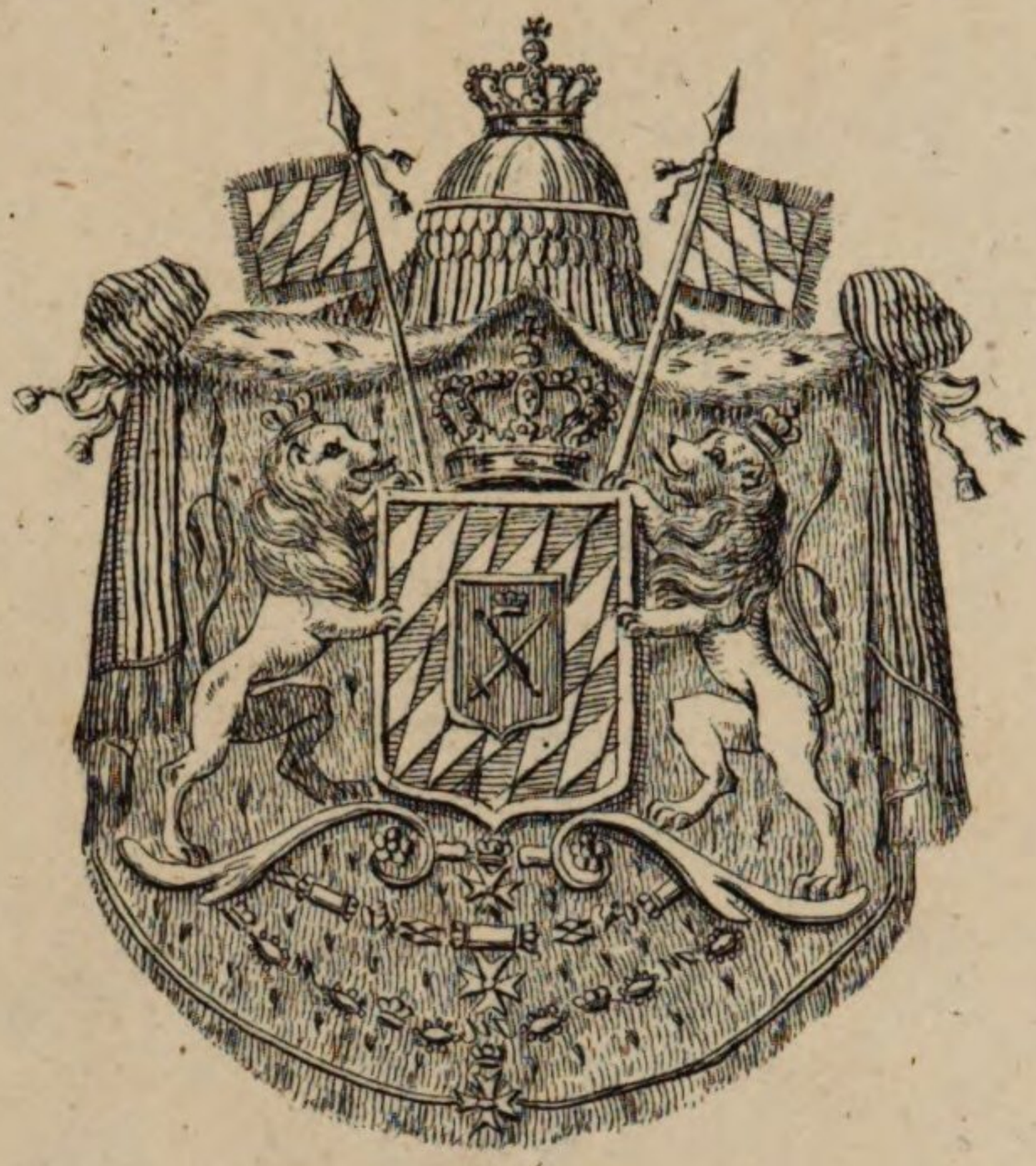
Russ.
75 K. - 8



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<366218575300 13

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

des

Russischen Reiches

von

Karamsin.

Nach der zweiten Original-Ausgabe
übersetzt.

Achter Band.

Riga, 1826,
bei C. J. G. Hartmann.

Gedruckt bei J. B. Hirschfeld in Leipzig.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Uebersicht des Inhalts

des achten Bandes

der

Geschichte des Russischen Reiches.

Erstes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen. Von dem Jahre 1560—1564. Seite 3—42

Veränderung Johanns. — Verleumdungen gegen Adaschew und Sylvester. — Gericht. — Sylvesters Einkerkerung. — Adaschews Tod. — Anfang des Uebels. — Neue Günstlinge. — Erste Hinrichtungen. — Liefländischer Krieg. — Behls Hochherzigkeit. — Einnahme von Fellin. — Ausspruch des Zaaren von Kasan. — Ende des Ordens. — Unterhandlungen mit Schweden. — Krieg mit Lithauen. — Johanns zweites Ehebündniß. — Einnahme von Polotzk. — Geburt des Zaarewitsches Waßilji. — Johanns Triumph. — Tod des Zaarewitsches. — Krimische Angelegenheiten. — Anschlag des Sultans. — Ereignisse in Liefland. — Waffenstillstand mit Schweden. — Schlechter Charakter der Gemahlin Johanns. — Ende des Prinzen Jury. — Einkleidung der Schwiegerin Johanns und der Mutter des P. Wladimir.

— Ende des Macarius. — Verfassung der Lebensgeschichten der Heiligen und des Stufenbuches (Stepennaja kniga). — Einführung der Buchdruckerkunst. — Herausgabe der Bibel in Ostrog. — Erzbisthum von Polotzk. — Weiße Kapuze der Metropoliten. — Des Athanasius Einweihung zum Metropoliten.

Zweites Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen. Von dem Jahre 1563—1569. Seite 43—111

Unterhandlungen und Krieg mit Lithauen. — Flucht der Russen nach Lithauen. — Verrath des F. Andreas Kurbsky. — Sein Briefwechsel mit dem Zaaren. — Einfall der Lithauer und Krimer. — Gesandtschaft des deutschen Hochmeisters. — Geheime Abreise Johanns. — Schreiben des Zaaren an den Metropoliten und das Volk. — Schrecken in Moskwa. — Errichtung der Opritschnina, Auserwähltes. — Zweite Epoche der Hinrichtungen. — Alexandrowsche Sloboda, Freidorf. — Klösterliches Leben Johanns. — Ausländische Günstlinge Johanns. — Edelsinn des Metropoliten Philipp. — Dritte Epoche des Mordens. — Pest. — Kriegs-Operationen und Unterhandlungen. — Landtag. — Waffenstillstand mit Lithauen. — Schwedische Angelegenheiten. — Wichtige Unternehmung des Sultans. — Elend der Türken. — Verbindungen mit Persien. — Tribut von Siberien. — Handel. — Englische Gesandtschaft. — Johanns Anschlag, nach England zu entfliehen — Der Bösewicht Bomelius.

Drittes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen. Von dem Jahre 1569—1572. Seite 112—165

Absterben der Zaarin. — Vierte, furchtbarste Epoche der Tyrannei. — Verwüstung No-

wogorods. — Rettung Pskows. — Hinrichtungen in Moskwa. — Hofnarren des Zaaren. — Hungersnoth und Seuche. — Verhältnisse mit Lithauen. — Das Königreich Liefland. — Gnade des Zaaren gegen Magnus. — Gesandtschaft nach Konstantinopel. — Einfall des Chans. — Verbrennung von Moskwa. — Neues Ehebündniß Johanns. — Fünfte Epoche des Mordens. — — Tod der Zaarin. — Johanns Reise nach Nowogorod. — Schwedische Angelegenheiten. — Vierte Ehe Johanns. — Bündniß mit Elisabeth. — Unterhandlungen mit Dänemark und Lithauen. — Abreise Johanns nach Nowogorod. — Einfall des Chans. — Berühmter Sieg des F. Worotünsky. — Brief an den König von Schweden.

Viertes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen. Von dem Jahre 1572—1577. Seite 166—220

Abschaffung der Opritschnina. — Godunow. — Krimische Angelegenheiten. — Verhältnisse mit Lithauen. — Krieg in Esthland. — Empörung im kasanschen Gebiet. — Magnussens Ehe. — Waffenstillstand mit Schweden. — Polnische Angelegenheiten. — Bündniß mit Oesterreich. — Bathorys Königswahl. — Liefländischer Krieg. — Magnussens Verrath. — Brief an Kurbsky. — Sechste Epoche der Hinrichtungen. — Rangstreitigkeiten. Beispiel von Treue. — Fünfte und sechste Ehe Johanns.

Fünftes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen. Von dem Jahre 1577—1582. Seite 221—298

Unterhandlungen mit Oesterreich. — Vertrag mit Dänemark. — Krimische Angelegenheiten. — Unterhandlungen und Krieg mit

Bathory. — Wundervolle That der moskowischen Kanoniere. — Einnahme von Polotzk und Sokol. — Brief Kurbskys. — Kirchenversammlung in Moskwa. — Gesandtschaft an den Kaiser und den Papst. — Eroberung von Weliki-Luki. — Unglücksfälle Rußlands. — Siebente Ehe Johanns. — Unerhörte Erniedrigung. — Brief an Bathory. — Antwort desselben. — Gesandtschaft vom Papste. — Rühmliche Belagerung von Pskow. — Die Schweden nehmen Narwa. — Friedensunterhandlungen. — Abschluß eines Waffenstillstandes. — Sohnesmord. — Johanns Gedanken, der Welt zu entsagen. — Der Arzt Stroganow. — Unterredungen Johanns mit dem römischen Gesandten.

Geschichte

des

Russischen Reiches.

Achter Band.

Erstes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen.

Veränderung Johanns. — Verleumdungen gegen Adaschew und Sylvester. — Gericht. — Sylvesters Einkerkerung. — Adaschew's Tod. — Anfang des Uebels. — Neue Günstlinge. — Erste Hinrichtungen. — Liefländischer Krieg. — Behl's Hochherzigkeit. — Einnahme von Fellin. — Ausspruch des Zaaren von Kasan. — Ende des Ordens. — Unterhandlungen mit Schweden. — Krieg mit Lithauen. — Johanns zweites Ehebündniß. — Einnahme von Polotzk. — Geburt des Zaarewitsches Waßilji. — Johanns Triumph. — Tod des Zaarewitsches. — Krimische Angelegenheiten. — Anschlag des Sultans. — Ereignisse in Liefland. — Waffenstillstand mit Schweden. — Schlechter Charakter der Gemahlin Johanns. — Ende des Prinzen Jury. — Einkleidung der Schwiegerin Johanns und der Mutter des P. Wladimir. — Ende des Macarius. — Verfassung der Lebensgeschichten der Heiligen und des Stufenbuches (Stepennaja kniga). — Einführung der Buchdruckerkunst. — Herausgabe der Bibel in Ostrog. — Erzbisthum von Polotzk. — Weiße Kapuze der Metropoliten. — Des Athanasius Einweihung zum Metropoliten.

Von dem Jahre 1560 — 1564.

Wir schreiten zur Beschreibung einer furchtbaren Veränderung in dem Gemüthe des Zaaren und in dem Schicksale des Reiches J. 1560 — 1561. Veränderung Johanns.

1560-1561. Die Zeitgenossen, Russen sowohl als Ausländer, die sich damals in Moskwa befanden, schildern diesen jungen, dreißigjährigen Herrscher als das Muster eines gottesfürchtigen, weisen, für den Ruhm und die Wohlfahrt des Reiches eifrigst besorgten Monarchen. Die Ersteren sprechen sich also aus: „Es ist Johanns Weise, sich rein „zu erhalten vor Gott. Im Tempel sowohl, als im einsamen Gebet, — im Rathe der Bojaren, wie in der „Mitte des Volkes hat er nur das eine Gefühl: daß „er herrschen möge, wie Gott seinen wahrhaften Gesalbten geboten hat zu herrschen. „Handhabung des Rechts ohne Ansehen der Person, Sicherheit des Einzelnen und des Ganzen, Unversehrtheit „der ihm anvertrauten Reiche, der Triumph des Glaubens, die Freiheit der Christen, ist sein fortwährender „Gedanke. Ueberhäuft mit Geschäften, kennt er keinen „andern Genuß, als den eines ruhigen Gewissens, als „den des Vergnügens, seine Pflicht zu erfüllen; er verlangt „nicht nach den gewöhnlichen Gemächlichkeiten der Zaaren. „Leutselig gegen die Großen und das Volk, — alle nach „ihrem Verdienst liebend und belohnend, — die Armuth „durch Freigebigkeit, das Böse durch das Beispiel des „Guten bekämpfend — wünscht dieser Gott geborene Zaar, am Tage des jüngsten Gerichtes, die Stimme „der Gnade zu vernehmen: Du bist ein König des „Rechtes! und mit Demuth zu antworten: Hier „bin ich und die, so du mir gegeben hast!" (1) Nicht weniger rühmen ihn auch ausländische Beobachter, die Engländer, die des Handels wegen sich' in Rußland aufhielten. „Johann — schreiben sie — hat seine Vorfahren durch seine Macht und seine Tugend verdunkelt; „— er hat viele Feinde und demüthiget sie. Lithauen, „Polen, Schweden, Dänemark, Liefland, die Krim, die „Nogayer fürchten den russischen Namen. Im Umgange „mit seinen Unterthanen ist er außerordentlich herablassend „und freundlich; er unterhält sich gern mit ihnen, gibt „ihnen oft Gastmähler im Schlosse und versteht dessenunge-

„achtet zu befehlen; sagt er zu einem Bojaren: Geh! so 1560-1561.
„läuft der Bojar; — zeigt er einem Großen Unzufrie-
„denheit, so ist jener in Verzweiflung; er verbirgt sich,
„grämt sich in der Einsamkeit, läßt zum Zeichen der Trauer
„sein Haar wachsen, bis ihm der Zaar Verzeihung ankün-
„digt. Mit einem Worte, es gibt in Europa kein Volk,
„das seinem Herrscher, der auf gleiche Weise gefürchtet
„und geliebt ist, mehr zugethan wäre als das russische.
„Johann, immer bereit, Klagen anzuhören und zu helfen,
„geht in Alles selbst ein und entscheidet Alles selbst; er
„wird der Geschäfte nicht überdrüssig und ergötzt sich
„weder mit der Jagd, noch mit Musik, indem zwei Ge-
„danken ihn einzig und allein beschäftigen, nämlich: Gott
„zu dienen und die Feinde Rußlands zu vertilgen!“ (2)

Ist es wohl zu glauben, daß ein so geliebter, ein so angebeteter Fürst, von einer solchen Höhe des Edelmuthes, des Glückes und des Ruhmes in den Abgrund der Greuel der Tyrannei hinabstürzen konnte? Allein die Zeugnisse des Guten sowohl als des Bösen sind hier gleich überzeugend, unverwerflich. Es bleibt nichts übrig, als dieses erstaunliche Phänomen in seinen allmäligen Uebergängen darzustellen. (3)

Die Geschichte löst nicht die Frage über die sittliche Freiheit des Menschen; allein, indem sie sie bei ihrem Urtheile über Handlungen und Charaktere voraussetzt, erklärt sie die einen und die andern, erstens durch die natürlichen Eigenthümlichkeiten der Menschen, zweitens durch die Umstände, oder die Eindrücke der Gegenstände, wie sie auf das Gemüth wirken. Johann war geboren mit glühenden Leidenschaften, einer feurigen Einbildungskraft, einem Verstande, der mehr durchdringend, als fest und gründlich war. Eine schlechte Erziehung, die seine natürlichen Neigungen verdarb, ließ ihm in der Religion allein das Mittel zur Besserung übrig; denn die kühnsten Verführer der Herrscher wagten damals nicht, dieses heilige Gefühl anzutasten. Die Freunde des Vaterlandes und des Guten verstanden, unter außerordentlichen Umständen,

1560-1561. sein Herz durch die heilsamen Schreckniſſe der Religion zu rühren und zu erschüttern; sie rissen den Jüngling aus den Netzen eines wollüstigen Müssiggangs und leiteten ihn mit dem Beistande der sanften, frommen Anastasia auf den Pfad der Tugend. Die unglücklichen Folgen der Krankheit Johanns störten dieses schöne Bündniß, schwächten die Macht der Freundschaft, bereiteten die Veränderung vor. Der Zaar war zum Manne erwachsen. Die Leidenschaften reifen mit dem Verstande und die Eigenliebe übt eine größere Gewalt im Mannesalter. Gesetzt auch, Johanns Zutrauen zu dem Verstande seiner ehemaligen Führer hatte sich nicht verringert, so war doch sein Vertrauen zu sich selbst gewachsen. Dankbar für ihre weisen Rathschläge, hörte der Zaar dennoch auf, die Nothwendigkeit ihrer ferneren Leitung zu fühlen und er empfand das Beschwerliche des Zwanges um so mehr, da sie bei allen Gelegenheiten kühn und entscheidend sprachen, ohne ihre alte Gewohnheit zu verändern und ohne auf seine menschliche Schwäche einige Rücksicht zu nehmen. Eine solche Freimüthigkeit erschien ihm als eine unschickliche, den Monarchen beleidigende Grobheit. So, zum Beispiel mißbilligten Adaschew und Sylvester den Liefländischen Krieg, indem sie behaupteten, daß man vor allen Dingen die Ungläubigen, die boshaften Feinde Rußlands und des Christenthums ausrotten müsse; daß die Liefländer zwar nicht griechischen Glaubens, aber doch Christen und uns nicht fürchterlich seyen; daß Gott nur rechtmäßige, für die Unversehrtheit und Freiheit des Reiches nothwendige Kriege segne. Der Hof war mit Menschen angefüllt, die diesen beiden Günstlingen ergeben waren; allein von Anastasiens Brüdern und ebenso auch vielen gewöhnlichen Neidern, die niemand über sich dulden wollen, wurden sie gehaßt. Diese Letzteren schlummerten nicht; sie erriethen den Herzenszustand Johanns und flüsterten ihm zu, daß Sylvester und Adaschew Heuchler wären; daß sie, himmlische Tugend predigend, nach irdischem Gewinn strebten; daß sie, hoch vor dem Throne stehend, das

Volk den Zaaren nicht sehen ließen; daß sie, bei dem 1560-1561.
Wunsche, sich die Erfolge und den Ruhm seiner Regierung zuzueignen, denselben doch selbst im Wege ständen, indem sie dem Zaaren riethen, im Glücke mäßig zu seyn; denn im Innern fürchteten sie eigentlich diese glänzenden Erfolge, da ihm eine zu große Fülle an Ruhm das für ihre Herrschsucht gefährliche Gefühl seiner Größe geben könne. Sie sagten: „Wer sind diese Männer, welche einen „großen uud weisen Zaaren, nicht nur in Staats- sondern „auch in häuslichen und Familienangelegenheiten, ja so- „gar in seiner Lebensart Gesetze zu geben wagen; die sich „erkühnen, ihm vorzuschreiben, wie er sich gegen seine „Gemahlin zu betragen habe, — ihm zuzumessen, wieviel „er essen und trinken solle?“ denn Sylvester, sein Gewissensrath, verlangte unaufhörlich von ihm Enthaltsamkeit und Mäßigung in physischen Genüssen, zu denen der junge Monarch eine heftige Neigung hatte. Johann wehrte dem bösen Leumund nicht, denn schon war er der zu strengen Sittenpredigten seiner Günstlinge überdrüssig und verlangte nach Freiheit; er gedachte nicht von der Tugend zu weichen; er wünschte nur seine Lehrer los zu werden und zu zeigen, daß er ihrer entbehren könne. Es gab Minuten, wo sich seine natürliche Heftigkeit in unbescheidene Worte, in Drohungen ergoß. So soll er, wie man schreibt, kurz nach der Eroberung von Kasan, im Zorne gegen einen der Wojewoden, zu den Großen gesagt haben: „Jetzt fürchte ich euch nicht mehr!“ Allein, die Großmuth, die er nach seiner Krankheit bewies, beruhigte die Herzen gänzlich. Dreizehn blühende Lebensjahre, hingebracht in eifriger Erfüllung der heiligen Herrscherpflichten, beurkundeten, wie es schien, eine unwandelbare Treue in der Liebe zum Guten. Obgleich Johann in seinen Empfindungen gegen seine Lieblinge schon verändert war, so bemerkte man doch keine augenscheinliche Veränderung in seinen Grundsätzen. Wohlanständigkeit herrschte am Moskowitischen Hofe, Eifer und kühne Aufrichtigkeit im Rathe. Nur in zweideutigen Angelegenheiten, wo die Wahrheit,

1560-1561. oder das Gute nicht in die Augen springend war, widersprach Johann gern seinen Rathgebern. So war es bis zum Jahre 1560.

Um diese Zeit äußerte sich die Kälte des Zaaren gegen Adaschew und Sylvester so offenbar, daß sie die Nothwendigkeit einsahen, sich vom Hofe zu entfernen. Der Erstere, welcher den wichtigsten Platz im Reichsrathe eingenommen hatte und bei allen Unterhandlungen mit Europäischen Staaten geöraucht worden war, wollte dem Zaaren noch auf andere Weise dienen; er nahm die Würde eines Wojewoden an und reiste nach Liefland; Sylvester aber, nachdem er dem Zaaren von ganzem Herzen den Segen ertheilt hatte, schloß sich in ein einsames Kloster ein. Ihre Freunde waren verwaist, ihre Feinde triumphirten; sie rühmten die Weisheit des Zaaren und sprachen: „jetzt „bist du ein wahrhafter Selbstherrscher, ein Gesalbter „Gottes; allein verwaltest du das Land; du hast deine „Augen aufgethan und schauest frei über das ganze Reich!“ Allein die gestürzten Günstlinge schienen ihnen immer noch fürchterlich. Trotz der bekannten Ungnade Johanns stand Adaschew in großer Achtung bei dem Heere; selbst die Bürger Lieflands bewiesen ihm ausgezeichnete Hochschätzung; Alles beugte sich seinem Geiste und seiner Tugend. Nicht weniger glänzte auch Sylvester, als demüthiger Mönch, durch christliche Tugenden in der Einöde. Die Mönche bewunderten in ihm ein Muster der Frömmigkeit, der Liebe und Sanftmuth. Der Zaar hätte dieses erfahren, bereuen und die Verbannten zurückberufen können; man mußte also den Schlag vollenden und den Zaaren so ungerecht und schuldig gegen diese beiden Männer werden lassen, daß fernerhin an einen aufrichtigen Frieden mit ihnen nicht mehr zu denken war. Das Ende der Großfürstin gab die Gelegenheit dazu.

Johann war von Schmerz zerrissen; seine ganze Umgebung zerfloß in Thränen, entweder aus wahrhafter Betrübniß, oder dem trauernden Zaaren zu gefallen — und mit diesen Thränen in den Augen trat, unter der

Maske des Eifers und einer, gleichsam durch die Entdeckung eines unerhörten Frevels, in Schrecken gesetzten Liebe die scheußliche Verleumdung auf. „Herr! sprachen „sie zu Johann, du bist in Verzweiflung; Rußland eben- „falls; aber zwei Bösewichter triumphiren; die tugend- „hafte Zaarin ist von ihren geheimen Feinden, Sylvester „und Adaschew, den Zauberern, denn ohne Zauberei „hätten sie deinen Geist nicht so lange beherrschen können, „aus der Welt geschafft worden.“ Sie stellten Beweise auf, welche auch den Leichtgläubigsten nicht überzeugen konnten; allein Johann wußte, daß Anastasia, seit seiner Krankheit, weder den Sylvester noch Adaschew geliebt hatte; er glaubte, daß auch sie von ihnen nicht geliebt worden sey und nahm die Verleumdung an, vielleicht mit dem Wunsche, seine Ungnade gegen sie, wenn auch nicht durch überführende Beweise, so doch wenigstens durch den Verdacht ihres Frevels zu rechtfertigen. Als die Verbannten von dieser Anklage hörten, schrieben sie an den Zaaren, verlangten Untersuchung und Gegenüberstellung ihrer Ankläger. Dieses Letztere wollten ihre Feinde nicht, indem sie ihm vorstellten, daß sie ihn, gleich giftigen Basilisken, mit einem einzigen Blick auf's Neue bezaubern, daß sie, als Lieblinge des Volks, des Heeres und aller Bürger einen Aufstand bewirken könnten; daß die Furcht den Anklägern die Lippen verschließen werde. Johann befahl über die Angeklagten, hinter ihrem Rücken, Gericht zu halten. Der Metropolit, die Bischöfe, Bojaren und viele andere geistliche und weltliche Beamtete versammelten sich zu diesem Behuf im Palaste. Unter der Zahl der Richter befanden sich auch die hinterlistigen Mönche: Bassian Besky und Mißael Suckin, die Todtfeinde Sylvesters. Nicht ein, sondern viele Anklagepunkte wurden verlesen, welche Johann selbst in einem Briefe an den Fürsten A. Kurbsky auseinandersetzt. „Um meines „Seelenheils willen — schreibt der Zaar — nahm ich „den Priester Sylvester zu mir, in der Hoffnung, daß er, „seinem Amte und seinem Verstande gemäß, mein Beför-

1560–1561. Verleumdungen gegen Adaschew und Sylvester.

Gericht.

1560-1561. „derer seyn werde im Guten; allein dieser schlaue Heuch-
„ler, der mich durch süße Reden bethört hatte, war nur
„auf weltliche Macht bedacht und befreundete sich mit
„Adeschew, um das Reich zu beherrschen ohne den Zaa-
„ren, den sie verachteten. Sie hauchten den Bojaren
„auf's Neue den Geist des Eigenwillens ein; theilten
„Städte und Provinzen unter ihre Helfershelfer aus, scho-
„ben in den Reichsrath, wen sie wollten, und besetzten
„alle Stellen mit ihren Anhängern. Ich war ein Sclave
„auf dem Throne. Kann ich es beschreiben, was ich er-
„duldet habe, in diesen Tagen der Erniedrigung und der
„Schande? Wie einen Gefangenen schleppen sie den Zaa-
„ren mit einer Handvoll Krieger durch das gefahrvolle
„Land der Feinde (das Kasanische) und schonen weder sei-
„ner Gesundheit, noch seines Lebens; sie ersinnen kindi-
„sche Schreckbilder, um meine Seele zu ängstigen;
„sie verlangen von mir, daß ich höher seyn soll, als die
„menschliche Natur, verbieten mir, die heiligen Klöster
„zu besuchen, erlauben mir nicht, die Deutschen zu züchti-
„gen ..... Zu diesen Widergesetzlichkeiten kömmt noch
„Verrath. Als ich in schwerem Siechthum daniederlag,
„wollten sie, ihrer Treue und ihres Schwures vergessend,
„mit Uebergehung meines Sohnes, einen andern Zaaren
„erwählen und nicht gerührt, nicht gebessert durch unsere
„Großmuth, womit vergalten sie uns dieselbe in der Ver-
„stocktheit ihrer Herzen? — mit neuen Kränkungen: sie
„haßten, verleumdeten die Zaarin Anastasia und begün-
„stigten in allen Stücken den Prinzen Wladimir Andreye-
„witsch. Und ist es nun wohl zu verwundern, wenn ich
„mich endlich entschlossen habe, kein Kind mehr zu seyn,
„in den Jahren des Mannes nun das Joch abzuschütteln,
„das ein listiger Priester und ein undankbarer Diener dem
„Reiche anferlegt haben?“ u. s. w.

Wir müssen bemerken, daß ihnen Johann die Schuld an Anastasiens Tode nicht aufbürdet und dadurch die abgeschmackte Falschheit dieser Anklage beurkundet. Alle übrige Vorwürfe sind theils zweifelhaft, theils ungereimt,

in dem Munde eines dreißigjährigen Selbstherrschers, der, 1560-1561.
durch das Geständniß seiner ehemaligen Sclaverei, das Geheimniß seiner jämmerlichen Schwäche aufdeckt. Sylvester und Adaschew konnten, als Menschen, von Ehrgeiz verblendet worden seyn; allein Johann trat ihnen, durch diese vorlaute Beschuldigung, den Ruhm der glänzendsten Regierung in der Geschichte ab. Wir werden sehen, wie er ohne sie regierte; und wenn nicht Johann, sondern seine Günstlinge, vom J. 1547 — 1560 Rußland beherrschten, so hätten diese tugendhaften Männer auch, zum Glücke der Unterthanen und des Zaaren selbst, das Staatsruder nicht fahren lassen dürfen; es ist besser, gezwungen Gutes, als freiwillig Böses zu thun. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß Johann, in der Absicht, sie als schuldig darzustellen, sich selbst verleumdete; es ist weit wahrscheinlicher, daß er das Gute, nachdem er den Reiz desselben kennen gelernt hatte, aufrichtig liebte und daß er endlich, hingerissen von Leidenschaften, die nur unterdrückt, nicht ausgerottet waren, den Grundsätzen des Edelmuthes untreu wurde, die ihm seine weisen Führer eingeflößt hatten; denn es ist leichter, sich zu ändern, als sich so lange Zwang anzuthun; — und für wen? für einen unumschränkten Selbstherrscher, der diese vermeintliche Kette der Sclaverei, durch ein einziges Wort, jeden Augenblick sprengen konnte. Adaschew, der zwar als Rathgeber den Liefländischen Krieg nicht billigte, diente dem Zaaren jedoch als Unterthan, Minister und Krieger, als eifriges Werkzeug seiner Erfolge. Also befahl Johann und war, trotz seiner Klagen, nicht der Sclav seiner Günstlinge.

Nachdem die Schrift über die Verbrechen Adaschews und Sylvesters verlesen worden war, erklärten einige von den Richtern, daß diese Bösewichter überwiesen und des Todes schuldig seyen, andere verharrten mit niedergeschlagenen Augen im Stillschweigen. Da sprach der Metropolit Macarius, durch die Nähe des Todes und durch die Würde des Hohen-Priesteramtes in der Pflicht, die

1560-1561. Wahrheit zu sagen, gestärkt, zum Zaaren, daß es nothwendig sey, die zu Richtenden zu berufen und anzuhören. Alle gewissenhafte Große stimmten dieser Meinung bei; allein der Schwarm der Verderber (nach Kurbsky's Ausdruck) erhob sich schreiend dagegen, beweisend, daß Männer, die durch das Gefühl des hochweisen, gnädigen Herrschers verurtheilt wären, gar keine gesetzliche Rechtfertigung bewerkstelligen könnten; daß ihre Gegenwart und ihre Ränke gefährlich seyen, und daß die Ruhe des Zaaren und des Vaterlandes einen schleunigen Entschluß in dieser wichtigen Angelegenheit erfordere. Und so wurde das Schuldig über die Angeklagten ausgesprochen. — Es blieb nur übrig, ihre Strafe zu bestimmen, welche der Zaar, um sich noch den Schein der Gnade zu geben, milderte: Sylvester ward auf eine wüste Insel des weißen Meeres in das Solowetzkische Kloster verbannt und dem Adaschew das neuerlich unterworfene Fellin, zu dessen Einnahme er eben gerade jetzt durch seinen Verstand und seine Anordnungen soviel beigetragen hatte, zum Wohnsitz angewiesen; allein die Festigkeit und die Ruhe dieses Mannes war seinen boshaften Verfolgern ein Aergerniß, man sperrte ihn in Dorpat ein, wo er nach zwei Monaten am hitzigen Fieber starb, zur Freude seiner Feinde, welche dem Zaar berichteten, dieser überwiesene Verräther habe sich vergiftet (4) ....

Sylvesters Einkerkerung.

Adaschews Tod.

Der in unserer Geschichte unvergeßliche Mann, die Zierde seines Jahrhunderts und des Menschengeschlechts — nach dem sehr wahrscheinlichen Ausspruch seiner Freunde, (denn dieser berühmte Günstling erschien zugleich mit der Tugend des Zaaren und ging zugleich mit ihr zu Grunde) ..... ist unter den damaligen Verhältnissen Rußlands ein erstaunenswürdiges Phänomen, nur erklärbar durch die unermeßliche Kraft aufrichtiger Tugendliebe, deren göttlicher Strahl einen natürlichen Verstand selbst in der Finsterniß der Unwissenheit erleuchtet und den Menschen sicherer, als alle Wissenschaft, sicherer als eine gelehrte Weisheit zu dem Erhabenen leitet. —

Adaschew, welcher der Gnade Johanns eine Art von Ue- 1560-1561.
berfluß verdankte, kannte nur das Schwelgen in der Wohl-
thätigkeit; er speiste die Armen, unterhielt in seinem Hause
zehn Aussätzige und wusch sie mit eigenen Händen, die
Pflicht eines Christen getreulich erfüllend und immerdar
eingedenk der Armuth des Menschengeschlechtes.

Bald fingen nun die Greuel an und zwar auf fol- Anfang des Uebels.
gende Weise. Die beiden vorzüglichsten Beförderer der
gesegneten Regierung Johanns waren zwar nicht mehr
da; allein ihre Freunde, ihre Gedanken und Grundsätze
waren geblieben. Nach Adaschew's Vernichtung mußte
auch sein Geist, der den Verleumdern der Tugend gefähr-
lich und selbst dem Zaaren in seinen jetzigen Verhältnissen
zuwider war, ausgerottet werden. Man forderte von
allen Bojaren und angesehenen Männern den Schwur, es
nicht mit den entfernten, bestraften Verräthern zu
halten und dem Zaaren treu zu seyn. Sie schwuren; die
Einen mit Freuden, die Andern mit Bekümmerniß, die
Folgen vorausahnend, die sich auch unverzüglich offen-
barten. Alles, was früher für ein Mittel und für werth
gegolten hatte, dem Zaaren zu gefallen, wurde jetzt nach-
theilig, da es an Adaschew und Sylvester erinnerte. Man
sagte zu Johann: „Willst du denn immer um deine Ge-
„mahlin weinen? — Du wirst eine andere, ebenso reizende
„Gattin finden; allein durch Unmäßigkeit im Schmerz
„kannst du deiner unschätzbaren Gesundheit schaden. Gott
„und das Volk verlangen, daß du gegen irdisches Leid
„auch irdischen Trost suchest." Johann hatte seine Ge-
mahlin aufrichtig geliebt, allein er besaß eine, mit den
tiefen Eindrücken des Schmerzes nicht übereinstimmende
Leichtigkeit des Charakters. Er hörte die Tröstungen
ohne Zorn an und acht Tage nach dem Hinscheiden Ana-
stasiens machten ihm der Metropolit, die Geistlichen und
Bojaren feierlich den Vorschlag, eine Braut zu suchen;
die Gesetze des Anstandes waren damals nicht streng.
Nachdem der Zaar einige tausend Rubel zum Gedächtniß
der Verblichenen unter die Kirchen und unter die Armen.

1560-1561. vertheilt und reiches Almosen nach Jerusalem und Griechenland gespendet hatte, erklärte er am 18. August, daß er gesonnen sey, sich mit der Schwester des Königes von Polen zu vermählen. (5)

Von dieser Zeit an verstummte im Palaste das Jammern. Man fing an, dem Zaaren die Zeit zu vertreiben, anfangs durch angenehme Unterhaltung, durch Scherze, bald aber auch durch glänzende Schmausereien; man erinnerte einander, daß der Wein des Menschen Herz erfreue; man lachte über den alten Gebrauch der Mäßigkeit; man belegte das Fasten mit dem Namen der Heuchelei. Der Palast schien bald zu eng für diese rauschenden Versammlungen; die jungen Zaarewitsche, Johanns Bruder Jury und der Kasan'sche Zaar Alexander wurden in besondere Häuser übergeführt. Täglich wurden neue Vergnügungen, neue Ergötzlichkeiten ersonnen, bei denen Nüchternheit, selbst Ernsthaftigkeit, ja sogar Wohlanständigkeit für unschicklich galten. Noch konnten viele Bojaren und Würdenträger ihre Gewohnheiten nicht so plötzlich verändern; trüben Blickes saßen sie an der glänzenden Tafel, wandten sich ab von der Schale, tranken nicht und seufzten. Sie wurden verlacht und mit Verachtung behandelt: man goß ihnen den Wein auf den Kopf. Unter den neuen Günstlingen des Zaaren zeichneten sich der Bojar A. Basmanow, sein Sohn, der Truchseß (Kraitschy), Theodor, der Fürst Wjäsemsky, W. Grjäsnoi, und Maljuta Skuratow-Bjelsky aus, die, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, zu Allem bereit waren. Früher hatten sie sich, unter der Maske der Sittlichkeit, in dem Haufen der gewöhnlichen Zaarenhöflinge verloren; jetzt aber traten sie hervor und stahlen sich nach der Sympathie des Bösen in Johanns Seele, ihn gewinnend durch eine gewisse Leichtigkeit des Geistes, künstliche Fröhlichkeit, einen großsprecherischen Eifer, seinen Willen gleich dem göttlichen zu erfüllen, ihm zuvorzukommen, ohne irgend eine Rücksicht auf andere Grundsätze, wodurch sich sowohl edelgesinnte Fürsten als rechtschaffene Fürstendiener — die ersteren in ihren

Neue Günstlinge.

Wünschen, die letzteren in Erfüllung derselben zügeln las- 1560-1561.
sen. Die alten Freunde Johanns zeigten Liebe zum Zaaren und zur Tugend; die neuen nur zum Zaaren und erschienen deshalb um desto liebenswürdiger. Sie beredeten sich mit zwei oder drei Mönchen, die sich Johanns Zutrauen erworben hatten, schlauen, listigen Menschen, daß sie durch nachsichtige Lehre das schüchterne Gewissen des Zaaren kühner machen und durch ihre Gegenwart die Zügellosigkeit ihrer lärmenden Schmausereien gleichsam rechtfertigen sollten. Kurbsky nennt hier insonderheit den Tschudowschen Archimandriten Leucias, den vorzüglichsten Speichellecker des Hofes. — Ein Laster führt zum andern. — Der Weiberliebende Johann, erhitzt vom Weine, vergaß der Keuschheit und suchte, in Erwartung einer neuen Gemahlin, zu ewiger und einziger Liebe, Gegenstände zur augenblicklichen Befriedigung seiner groben sinnlichen Begierden. (6) Der vermeintliche, durchsichtige Schleier des Geheimnisses verhüllt die Schwächen der Könige nicht. Die Menschen fragten einander voller Bestürzung, durch welche verderbliche Einwirkung der Herrscher, bis dahin ein Muster der Enthaltsamkeit und Reinheit der Seele, bis zu Ausschweifungen habe herabsinken können? —

Dieses, ohne Zweifel, große Uebel zog ein noch schrecklicheres nach sich. Die Verführer zeigten auf die trüben Gesichter der ernsten Bojaren und flüsterten dem Zaaren zu: „Siehe, das sind die Uebelgesinnten! Trotz ihres „gegebenen Schwures leben sie nach Adaschew's Weise, „streuen nachtheilige Gerüchte aus, reizen die Gemüther „auf, verlangen nach dem ehemaligen Eigenwillen.“ Dergleichen giftige Verleumdungen erbitterten Johanns Herz, ohnedies schon durch das Gefühl seiner Laster beunruhigt; sein Blick ward finster, seinen Lippen entschlüpften drohende Worte. Er beschuldigte die Bojaren boshafter Anschläge, der Treulosigkeit, einer hartnäckigen Anhänglichkeit an das verhaßte Andenken der vermeintlichen Verräther; — er beschloß, streng zu seyn und ward ein Ty-

1560-1561. rann, dessen Gleichen wir selbst in den Annalen des Tacitus kaum auffinden! ..... Freilich ward das einst tugendliebende Gemüth nicht auf einmal grausam; die Fortschritte des Guten, wie des Bösen geschehen allmälig; allein die Chronikenschreiber konnten nicht in das Innere seiner Seele dringen; sie konnten in ihr den Kampf des Gewissens gegen die aufrührerischen Leidenschaften nicht sehen; sie sahen nur die furchtbaren Handlungen und nannten Johanns Tyrannei ein fremdes Ungewitter, das gleichsam aus dem Abgrunde der Hölle abgeschickt worden sey, Rußland zu verwirren und zu zerreißen. — Es fing mit der Verfolgung aller Angehörigen Adaschew's an; man beraubte sie ihres Eigenthums und verbannte sie in entfernte Gegenden. Das Volk bedauerte die Unschuldigen und verwünschte die Schmeichler, die neuen Räthe des Zaaren; der Zaar aber gerieth in Zorn und wollte durch grausame Maßregeln die Kühnheit zu Boden schlagen. — Eine angesehene Frau, Na-

Erste Hinrichtungen.

mens Maria, war durch christliche Tugenden und Adaschew's Freundschaft in Moskwa berühmt. Man sprengte aus, sie hasse den Zaaren und gehe damit um, ihn durch Zauberei aus dem Wege zu räumen; sie ward, zugleich mit ihren fünf Söhnen hingerichtet; bald darauf aber auch mehrere Andere, die man desselben Verbrechens beschuldigte: der, durch seine Kriegsthaten berühmte Okolnitschy, Daniel Adaschew, Alexis Bruder, mit seinem zwölfjährigen Sohne — die drei Satin's, deren Schwester mit Alexis verheirathet gewesen war, — seine Anverwandten J. Schischkin mit Frau und Kindern. Der Fürst Dem. Obolensky-Ovtschinin, der Sohn des Wojewoden, der als Gefangener in Lithauen verstorben war, (7) fand seinen Untergang eines vorlauten Wortes wegen. Beleidigt durch den Hochmuth des jungen Lieblings des Zaaren, Theodor Basmanow's, sagte der Fürst Demetrius zu ihm: „Wir dienen dem Zaaren durch nützliche Thaten, du aber „durch die schmuzigen Werke der Sodomiten.“ Basmanow beklagte sich bei Johann, der dem unglücklichen Für-

sten, bei der Mahlzeit, im Auflodern des Zorns, das Mes- 1560-1561.
ser in's Herz stieß; Andere melden, er habe ihn erdros-
seln lassen. (8) Der Bojar, F. Michael Repnin ward
ebenfalls das Opfer einer hochherzigen Kühnheit. Als er
im Palaste ein unanständiges Narrenspiel sah, wobei der
Zaar, trunken von starkem Meth, mit seinen Lieblingen
in Masken tanzte, fing dieser Herr vor Kummer an zu
weinen. Johann wollte ihm eine Maske vorbinden: Rep-
nin riß sie weg, trat sie mit Füßen und sprach: „Ge-
„ziemt es sich für den Zaaren, einen Possenreißer abzuge-
„ben? Ich wenigstens, als Bojar und Mitglied des
„Reichsraths kann nicht Thorheiten treiben.“ Der Zaar
jagte ihn hinaus und ließ ihn einige Tage nachher ermor-
den, als er, im Gebete begriffen, im heiligen Tempel stand;
das Blut des frommen Mannes röthete den Fußboden
der Kirche. (9) Der unglücklichen Stimmung der Seele
Johanns fröhnend, erschienen Haufen von Anklägern. Man
behorchte die geheimen Gespräche in Familien, unter Freun-
den; man las auf den Gesichtern, man errieth das Ge-
heimniß der Gedanken, und die abscheulichen Angeber scheu-
eten sich nicht, Verbrechen zu erdichten; denn dem Zaaren
gefielen die Angebereien und der Richter verlangte keine
überführenden Beweise. So wurden der Fürst Kaschin,
Mitglied des Reichsrathes und sein Bruder, ohne Schuld,
ohne Verhör, hingerichtet; der Fürst Kurljätew, Adaschew's
Freund, wurde nebst seiner ganzen Familie mit Gewalt einge-
kleidet, und bald darauf ermordet; ein Großer vom ersten
Range, der berühmte Diener des Zaaren, der Be-
sieger der Kasaner, Fürst Michael Worotünsky ward mit
seiner Frau, seinem Sohne und seiner Tochter an den Bjelo-
Ofero verbannt. Das Schrecken der Krimer, der Wo-
jewode und Bojar Iwan Scheremetjew ward in einen
dumpfigen Kerker geworfen, gefoltert und an schwere Ket-
ten geschmiedet. Der Zaar kam zu ihm und fragte ihn
kaltblütig: „Wo ist deine Casse? Du giltst für einen rei-
„chen Mann,“ Herr! antwortete der halbtodte Mär-
tyrer, ich habe sie durch die Hände der Armen

1560-1561. zu Christus, meinem Heilande, gesandt! (10) Entlassen aus dem Gefängnisse, wohnte er noch einige Jahre dem Reichsrathe bei; endlich verbarg er sich vor der Welt in dem Kloster am Bjelo-Ozero; allein er verbarg sich nicht vor der Verfolgung. Johann schrieb an die dasigen Mönche, daß sie diesen gewesenen Gewalthaber zu sehr in Ehren hielten, gleichsam, als geschehe es dem Zaaren zum Trotz. Sein Bruder, Nikita Scheremetjew, ebenfalls Reichs-Raths-Bojar, und verwundet in den Schlachten für das Vaterland, ward erdrosselt.

Moskwa erstarrte in Furcht. Das Blut floß; in Kerkern, in Klöstern stöhnten die Opfer; — allein ..... die Tyrannei war nur erst im Reifen, die Gegenwart schauderte vor der Zukunft! Für einen Tyrannen, der von Tage zu Tage mißtrauischer, von Tage zu Tage grausamer wird, gibt es keine Besserung; der Blutbecher stillt nicht, sondern vermehrt den Blutdurst; er wird zur grausamsten der Leidenschaften, die dem Verstande unbegreiflich ist, denn sie ist Wahnsinn — eine Geißel der Völker und des Tyrannen selbst. — Es ist merkwürdig zu sehen, wie dieser Zaar, bis zum Ende seines Lebens, ein eifriger Verehrer des christlichen Glaubens, die göttliche Lehre desselben mit seiner unerhörten Grausamkeit in Uebereinstimmung setzen wollte; bald rechtfertigte er sie durch den Schein der Gerechtigkeit, indem er behauptete, alle Märtyrer seiner Grausamkeit seyen Verräther, Zauberer, Feinde Christi und Rußlands; bald erkannte er sich, voll Demuth, schuldig vor Gott und vor den Menschen, nannte sich einen abscheulichen Mörder der Unschuldigen, befahl in den heiligen Tempeln für sie zu beten, tröstete sich aber durch die Hoffnung, daß er durch aufrichtige Reue Errettung finden und daß er, nach Ablegung irdischer Größe, im friedlichen Kloster des heiligen Kyrilla vom Bjelo-Ozero, mit der Zeit ein musterhafter Mönch werden könne! So schrieb Johann an den Fürsten A. Kurbsky und an die Vorsteher seiner Lieblings-Klöster, zum Beweis, daß die unerbittliche Stimme des

Gewissens den trüben Schlummer seiner Seele beunruhig- 1560-1561.
te, sie zum plötzlichen furchtbaren Erwachen im Grabe vor-
bereitend!

Wir verlassen auf eine Zeit die Greuel der Tyrannei, um den Faden der Staatsangelegenheiten zu verfolgen, in denen Johanns natürlicher Verstand noch, wie ein Lichtstrahl, aus der Mitte dunkler Wolken hervorleuchtete.

Liefländischer Krieg.

Unsere Erfolge im liefländischen Kriege wurden durch einen kräftigen, entscheidenden Schlag geschlossen. Der Zaar schickte (im Jahre 1560) noch ein neues Heer nach Liefland, 60,000 Mann Reiterei und Fußvolk, 40 Stück Belagerungsgeschütz und 50 Feldstücke, unter den vornehmsten Wojewoden, den Fürsten J. Mstislawsky und P. Schuisky, um auf jeden Fall Fellin, den Hauptvertheidigungsplatz Lieflands, wo sich der ehemalige Heermeister, Fürstenberg, eingeschlossen hatte, zu erobern. Die moskowischen Haufen zogen langsam längs den Ufern der Embach hin; das schwere Geschütz ward zu Wasser geführt; der Wojewode Fürst Barbaschin aber eilte mit 12,000 Mann leichter Reiterei voraus, den Weg zum Meere zu besetzen; denn es ging das Gerücht, Fürstenberg wolle, der Sicherheit wegen, die reiche Casse nach Habsal abfertigen. Da die Pferde müde gejagt waren, ruhete Barbaschin, ungefähr fünf Werst von Ermis, aus, und in der heißen Mittagsstunde, wo seine Krieger im Schatten schliefen, entstand plötzlich Lärm, 500 deutsche Reiter und eben so viel Mann Fußvolk stürzten, unter der Anführung des tapfern Landmarschalls, Philipp Behl, mit Geschrei und Geheul aus dem Walde auf unser ruhiges Lager los, das nur von einer geringen Wache gehütet wurde. Die Russen wußten zwar von der Nähe des Feindes, allein sie glaubten nicht, daß er sich mit ihrer Uebermacht in ein Treffen einlassen werde. Die Ueberraschung gab den Angreifenden nur einen augenblicklichen Vortheil, nach der ersten Verwirrung hielten die Russen die Deutschen auf, trieben sie in die Enge, vernichteten sie bis auf den letzten Mann und nahmen 11 Commandöre

1560-1561. und 120 Ritter gefangen, unter denen sich auch der Oberbefehlshaber befand. Der Verlust so vieler Hauptleute, besonders des Landmarschalls, den man den letzten eifrigen Vertheidiger, die letzte Hoffnung Lieflands nannte, war das größte Unglück für den Orden. Als dieser angesehene Mann den moskowischen Wojewoden vorgestellt wurde, verlor er keinesweges die Festigkeit seines Gemüthes; er verhehlte seine innere Betrübniß nicht, allein er blickte mit stolzer Größe auf sie; er antwortete auf alle ihre Fragen offen, ruhig und kühn. Kurbsky, der seinen Charakter, seinen Verstand und seine Wohlredenheit rühmt, berichtet Folgendes:

Behls Hochherzigkeit.

„Um durch Artigkeit das harte Loos dieses außerordentlichen Mannes zu mildern, unterhielten wir uns, während der Mahlzeit, freundlich mit ihm über die Geschichte „des liefländischen Ordens. Als noch Eifer für den „wahren Glauben — sagte er — Tugend und „Ehrbarkeit in unseren Herzen wohnten, da „stand uns Gott offenbar bei; wir fürchteten weder die Russen, noch die Lithauischen Fürsten. Ihr werdet von jener berühmten, denkwürdigen Schlacht mit dem „furchtbaren Witowt gehört haben, in welcher sechs Heermeister des Ordens fielen, „die, einer nach dem andern, zu Anführern „erwählt werden mußten; (11) so waren die „alten Ritter; so waren auch die neueren, „mit denen der Großvater des jetzigen Zaaren von Moskwa, Johann der Große, Krieg „führte und die sich so männlich mit eurem „berühmten Wojewoden Daniel schlugen. (12) „Als wir uns aber von Gott wendeten, als „wir den Vorschriften des wahren Glaubens „abtrünnig wurden und einen neuen, vom „menschlichen Geiste, zur Fröhnung der Leidenschaften, ersonnenen Glauben annahmen; als wir die Reinheit der Sitten ver-

„gaßen, uns schändlicher Wollust ergaben 1560-1561.
„und uns ungezügelt auf die breite Bahn
„der Ausschweifungen warfen, da gab Gott
„den Orden in eure Hände. Die schönen
„Städte, die hohen Festen, die glänzenden
„Paläste und Schlösser, erbaut von unse-
„ren Vorfahren — die Gärten und Wein-
„berge von ihnen gepflanzt, fielen euch
„ohne Mühe anheim. Doch, was spreche ich
„von den Russen! Ihr habt sie wenigstens
„mit dem Schwerte erkämpft; Andere ha-
„ben das Schwert nicht entblößt (die Po-
„len) und genommen, indem sie uns hinter-
„listig Freundschaft, Schutz und Beistand zu-
„sagten. Da, — seht ihre Freundschaft, —
„wir stehen in Banden vor euch und das
„traute Vaterland geht zu Grunde! . . . . .
„Nein, glaubt nicht, daß ihr uns durch euren
„Muth besiegt habt; Gott züchtiget durch
„euch die Sünder! Hier brach er in Thränen aus,
„trocknete sie und fügte mit leuchtendem Antlitz hinzu:
„Aber auch in Ketten danke ich dem Höch-
„sten; es ist süß für das Vaterland zu lei-
„den und den Tod fürchte ich nicht! — Die
„russischen Wojewoden hörten ihm mit Neugier und herz-
„licher Rührung zu, und als sie ihn, nebst allen übrigen
„Gefangenen nach Moskwa abschickten, baten sie den Zaa-
„ren auf das Angelegentlichste, Barmherzigkeit zu üben
„an diesem tugendhaften Ritter, der uns, da er in Lief-
„land so sehr geachtet war, große Dienste erzeigen und
„den Heermeister zur Unterwerfung bewegen konnte. Aber
„Johann liebte damals schon die Grausamkeit; er ließ
„ihn zu sich kommen und fing zornig mit ihm an zu spre-
„chen. Der hochherzige Gefangene antwortete: daß Lief-
„land für Ehre und Freiheit kämpfe und die Sclaverei
„verabscheue; daß wir Krieg führen (nämlich die Russen)
„gleich wilden, blutdürstigen Barbaren. Johann ließ

1560-1562. „ihm den Kopf abschlagen — für die widerspenstige „Rede (sagt der Chronikenschreiber) und für die treulose „Verletzung des Waffenstillstandes.“ (13) Johann, der Behls kühne Festigkeit wider seinen Willen bewunderte, schickte Jemand ab, um die Hinrichtung aufzuhalten; allein sie war unterdessen schon vollzogen.

Unsere Heerführer, welche Fellin belagerten, schossen mit ihren Kanonen die Mauern nieder und steckten in einer Nacht die Stadt an mehreren Orten in Brand. Da erklärten die deutschen Söldner dem Fürstenberg, daß man sich in Unterhandlungen einlassen müsse. Vergeblich drang dieser berühmte Greis in sie, an Ehre und Pflicht nicht zu Verräthern zu werden, indem er ihnen alle seine Schätze, Gold und Silber zum Lohn ihres Muthes versprach; die Deutschen verlangten nicht nach gewissem Tode, denn von keiner Seite war Hülfe zu erwarten. Fürstenberg verlangte, die Russen sollten ihm mit der Casse freien Abzug gestatten. Der Rath der Bojaren nahm diese Bedingung nicht an und gab zur Antwort: daß der Zaar, der Ehre wegen, den Heermeister zum Gefangenen haben wolle, ihm aber, aus Großmuth Gnade verheiße. Nur die deutschen Krieger durften abziehen (den 21. August); da es aber ruchtbar geworden war, daß sie Fürstenbergs Truhen erbrochen und viele Kostbarkeiten geraubt hatten, die von dem liefländischen Adel nach Fellin gebracht worden waren, so befahl der Fürst Mstislawsky, ihnen Alles, was sie sich unrechtmäßiger Weise zugeeignet hatten, — ja sogar ihr Eigenthum abzunehmen, so daß diese Unglücklichen nackt nach Riga kamen, wo sie Kettler als Verräther aufhängen ließ. (14) Die Russen, welche die Stadt besetzten, wunderten sich über die Feigheit der Deutschen, welche den größten Anstrengungen der Belagerer lange hätten widerstehen können, da sie in der Stadt drei steinerne Festungen mit tiefen Gräben, 450 Kanonen und Ueberfluß an allen möglichen Vorräthen hatten. „Eine „solche Feigheit des Feindes (sagten sie) ist eine Gnade „Gottes gegen den rechtgläubigen Zaaren.“ Als die Ge-

Einnahme von Fellin.

fangenen aus Fellin in Moskwa ankamen, befahl Johann, 1560-1561.
sie dem Volke zu zeigen und aus einer Straße in die andere zu führen. (15) Man berichtet, der Zaar von Kasan, der sich unter der Zahl der neugierigen Zuschauer bei diesem Triumphe befand, habe einen der deutschen Würdenträger angespuckt und gesagt: „Es geschieht euch Recht, „ihr Thoren! Ihr habt die Russen gelehrt, die Waffen zu „führen; ihr habt uns und euch in's Verderben gestürzt!“ — Der Zaar nahm Fürstenbergen sehr huldreich auf, erfüllte alle Versprechungen der Wojewoden und gab ihm den Kostrom'schen Flecken Ljubim zur Herrschaft, wo er auch seine Tage beschloß, das Schicksal anklagend, aber Johanns Gnade aufrichtig preisend. (16)

Ausspruch des Zaaren von Kasan.

Der Fall Fellins weissagte den gänzlichen Fall des Ordens. Die Städte Tarwast, Ruja, Werpol und viele feste Schlösser ergaben sich. Der Fürst A. Kurbsky schlug den neuen Landmarschall des Ordens, in der Nähe von Wollmar, auf's Haupt und da er erfuhr, daß sich eine fliegende Abtheilung Lithauer gegen Wenden bewege, behandelte er sie als Feinde, schlug sie in die Flucht und vertrieb sie aus Lieflands Gränzen. (17) Der Wojewode Jakowlew verwüstete die Küstengegenden Esthlands und erbeutete eine Menge Vieh und Reichthümer, denn die vornehmsten Einwohner Harriens hatten sich mit ihrem Vermögen dahin geflüchtet. Er zog bei Reval vorbei. Die kühnen Einwohner, nicht ganz tausend Mann stark, machten einen Ausfall und wurden das Opfer unserer Uebermacht; sie blieben auf dem Platze, oder ergaben sich. Wahrscheinlich hätten die Russen damals auch Reval selbst in ihre Gewalt bekommen können, allein der Oberbefehlshaber F. Mstislawsky wollte, ohne Befehl des Zaaren, auf seinem Wege dahin, das feste, mit schlammigen Morästen umgebene Weißenstein einnehmen, blieb sechs Wochen davor liegen, ohne einen Sturm zu wagen, verbrauchte alle Vorräthe und mußte im Herbste nach Rußland zurückkehren.

Um diese Zeit hatte Liefland den Gedanken der Unabhängigkeit schon aufgegeben. Erschöpft durch fruchtlose

1560-1561. Anstrengungen, suchte es nur einen bessern Herrscher, um seine armseligen Ueberbleibsel vor der Gefangenschaft und dem Schwerte der Russen zu erretten. Friedrich, König von Dänemark, wünschte Esthland zu haben und kaufte für seinen Bruder Magnus das Erzbisthum Oesel. Dieser junge Prinz, der bestimmt war, zu einem wunderbaren Spielzeug des Schicksals zu dienen, kam, mit schmeichelhaften Versprechungen für die Ritterschaft, im Frühjahr 1560 nach Habsal. Der König von Schweden zeigte keine habsüchtigen Anschläge auf die Ländereien des Ordens; allein die Fortschritte der Russen fürchtend, gab er dem Heermeister zu wissen, daß er bereit sey, Reval mit Kriegsammunition zu versehen; daß die dasigen Einwohner, im Falle einer Belagerung, ihre Weiber und Kinder nach Finnland senden können; daß Schweden, die Treulosigkeit des Ordens vergessend, ihm aufrichtig wohlwolle und seine Vernichtung niemals zugeben werde. (18) So dachte der greise König Gustav Wasa, der am Ende des Jahres 1560 starb. Der neue König, Erich, that entscheidendere Schritte. Auf der einen Seite zeigte er den esthnischen Ständen unvermeidlichen Untergang, auf der andern Schutz und Rettung und brachte es ohne große Mühe dahin, daß sie sich für Unterthanen Schwedens erklärten, zum Verdruß des Heermeisters, der mit Sigismunden in geheimen Unterhandlungen stand. Diese wichtige Begebenheit beschleunigte die Entwickelung des Dramas. Da sich das hinfällige Gebäude des Ordens augenscheinlich zum Sturze neigte, eilten Kettler, der Erzbischof von Riga und die Deputirten Lieflands nach Wilna, wo am 28. November 1561, im Beiseyn des Königs und der Großen von Lithauen, das Daseyn der berühmten Brüderschaft der Schwertritter auf ewige Zeiten vernichtet wurde, kraft eines feierlichen, durch Eidschwüre bekräftigten Vertrages, laut dessen Sigismund August, unter der Bedingung, weder in der Religion, noch in den Gesetzen und bürgerlichen Freiheiten etwas zu ändern, als Herr von Liefland, Kettler aber als erblicher Herzog von

Ende des Ordens.

Kurland, Vasal oder Lehnsmann des Königs anerkannt wurde. (19) In dieser merkwürdigen Urkunde heißt es: „daß sich Liefland, zerrissen von dem grausamsten der „Feinde, ohne die engste Vereinigung mit dem Königreich „Polen nicht retten könne; daß sich Sigismund anheischig „mache, die Sache der von den Barbaren bedrängten „Christen zu verfechten; daß er die Russen vertreiben und „den Krieg in ihr eigenes Land spielen werde; denn es „sey besser von dem Blute des Feindes zu zehren, als ihn „mit dem eigenen zu nähren.“ Bei seiner Zurückkunft nach Riga legte Kettler die Zeichen der Heermeisterwürde, Kreuz und Mantel, öffentlich ab, so thaten auch die Ritter, nicht ohne Thränen zu vergießen. Nachdem er dem Könige den Eid der Treue geleistet hatte, überreichte er dem Statthalter desselben, dem Fürsten Nicolaus Radzivil das Petschaft des Ordens, die Urkunden der Kaiser und die Schlüssel der Stadt; Radzivil aber ertheilte ihm im Namen des Königs die Würde eines Verwesers von Liefland. — Auf diese Weise zerfielen die Ländereien des Ordens in fünf Theile: Narva, Dorpat, Allentaken, einige Erwensche und Wirlandsche Kreise, so wie alle an Rußland gränzende Ortschaften waren von Johann erobert; Schweden nahm Harrien, Reval und die Hälfte von Wirland; Magnus nahm Besitz von Oesel, Gotthard Kettler von Kurland und Semigalien, Sigismund vom südlichen Liefland. (20) Jeder von diesen Herrschern war bemüht, sich die Liebe der neuen Unterthanen zu erwerben; denn selbst Johann, furchtbar in der Gestalt des Feindes, that dem Volke und dem Adel in den eroberten Provinzen seine Gnade kund. Allein die Endschaft des Ordens konnte noch nicht das Ende des Elends für das bedrängte Liefland herbeiführen, wo sich vier nördliche Staaten in gefährlicher Reibung neben einander befanden und wo jeder von ihnen seine Herrschaft auszubreiten wünschte.

1560-1561.

Um diese Zeit, da das schwedische Heer schon in Reval eingerückt war, trug uns Erich Friede und Freundschaft an, jedoch unter der Bedingung, in allen Stücken

Unterhandlungen mit Schweden.

1560-1561. mit dem Zaaren selbst und nicht mit den Statthaltern von Nowogorod zu verhandeln, und den wichtigen Artikel, wodurch sich Gustav Wasa verpflichtet hatte, weder Lithauen noch dem Orden Beistand zu leisten, aus dem Vertrage auszuschließen. Die schwedischen Beamten sagten bei den Unterhandlungen drohungsweise zu den moskowischen Bojaren: „Der Kaiser, der König Sigismund und „Friedrich von Dänemark reden unserm Herrn zu, in Ver„bindung mit ihnen Rußland zu bekriegen. Ihre Gesand„ten sind in Stockholm. Erich hat ihnen keine entschei„dende Antwort gegeben, denn er erwartet die eurige.“ (21) Die Bojaren antworteten: daß Rußland seit sieben Jahrhunderten einem und demselben Systeme in der Politik folge und seine alten Gebräuche nicht verändern werde. „In Schweden — sagten sie — waren vor Erich viele „Herrscher, — welcher hat denn nicht mit Nowogorod „unterhandelt? Gustav Wasa, der dieses nicht wollte, „sah die furchtbare Verwüstung seines Landes und gab „nach. Gustav hatte den Ruhm der Weisheit, — Erich „aber ist noch unbekannt. Es ist leicht, eine böse Sache „anzufangen, aber schwer, sie wieder gut zu machen. Jo„hann wollte es — und zwei Reiche waren erobert, was „hat denn euer neuer König gethan? Entweder ihr be„stätigt auf's Neue die Urkunde seines Vaters, oder, ehe „ihr noch Stockholm erreicht — ist der Krieg entbrannt „und nicht bald erlischt seine Flamme. Ihr wollt uns mit „Lithauen, mit dem Kaiser, mit Dänemark schrecken; seyd „Freunde mit allen Kaisern und Königen, — wir fürch„ten uns nicht!“ Diese Festigkeit nöthigte die Schweden, den alten Vertrag zu erneuern. Obgleich Johann nicht ohne Verdruß von den Begebenheiten in Esthland Nachricht erhielt; obgleich die Nowogorod'schen Beamten, die mit der Friedensurkunde nach Stockholm gegangen waren, bei dem Zaaren Klage führten, daß sie Erich sehr grob empfangen (und ihnen sogar zugemuthet habe, an Fasttagen Fleisch zu essen); ob sie gleich dem König zu verstehen gaben, daß wir keine müßigen Zuschauer seiner

Herrschsucht bleiben würden, so bestand der Friede den- 1560-1561.
noch; denn der Zaar wollte vor der Hand die Zahl seiner Feinde nicht vermehren, um erst mit dem vornehmsten, d. h. mit Lithauen fertig zu werden.

Wir haben von Johanns Brautwerbung gesprochen; er zweifelte gar nicht an dem Erfolg derselben, irrte sich aber sehr, zur großen Kränkung seiner Eigenliebe. Unsere Gesandten, welche nach Wilna geschickt worden waren, sprachen öffentlich mit Sigismunden von Frieden, insgeheim aber von dem Wunsche des Zaaren, sein Schwager zu werden. Es lag ihnen ob, die Wahl zu treffen, zwischen der älteren Schwester des Königs, Anna, und der jüngeren, Catharina, — nach Maßgabe ihrer Schönheit, Gesundheit und Wohlbeleibtheit. (22) Sie wählten Catharinen. Der König antwortete, daß die Einwilligung des Kaisers, des Fürsten von Braunschweig und des Königes von Ungarn, ihrer Beschützer und Anverwandten dazu erforderlich sey; daß die Aussteuer der Braut, die in dem Schatze Polens aufbewahrt werde, bestehend in Ketten, Schmuck, Kleidern und Gold, im Ganzen 100,000 Ducaten an Werth sey; daß er (Sigismund), ob es gleich nicht Recht sey, die jüngere Schwester früher als die ältere zu verheirathen, dennoch gegen dieses Ehebündniß unter der Bedingung, daß Catharina der römischkatholischen Kirche treu bleiben solle, nichts einzuwenden habe. Die Gesandten wünschten der Braut vorgestellt zu werden; man erlaubte ihnen, sie in der Kirche zu sehen und händigte ihnen die Bildnisse beider Schwestern ein. — Allein Sigismund, überzeugt von der Unumgänglichkeit eines Krieges wegen Liefland, hielt eine Verschwägerung mit Johann für unnütz. Durch den Marschalk Schimkowitsch, den er nach Moskwa gesandt hatte, gleichsam, um wegen des Friedens und der Brautwerbung zu unterhandeln, forderte er Nowogorod, Pskov, das Seversche Land und Smolensk! (23) Der Gesandte reiste ab und die Feindseligkeiten begannen damit, daß der lithauische Hetmann Radzivil, der mit einem Heere nach

1560-1561. Liefland gegangen war, Tarwast eroberte. (24) Die Belagerung dauerte 5 Wochen; aber die moskowischen Wojewoden kamen der Stadt nicht zeitig genug zu Hülfe; sie sammelten sich, machten Vorbereitungen und wollten einer dem Andern nicht gehorchen, indem sie wegen des Alterthums mit einander rechteten. Johanns damalige Strenge hatte diese verderblichen Rangstreitigkeiten noch nicht unterdrücken können, und der Herrscher, welcher die Großen wegen eines unzeitigen Wortes, wegen eines mißbilligenden Blickes, wegen einer edelmüthigen Kühnheit hinrichten ließ, zeigte Nachsicht gegen diese alte Gewohnheit. Die ganzen Heldenthaten unseres zahlreichen Heeres bestanden in einer neuen Verwüstung einiger liefländischer Ortschaften. Der Fürst W. Glinsky und P. Serebrjänoi folgten Radzivilen auf dem Fuße nach und schlugen eine seiner Abtheilungen, in der Nähe von Pernau. Die Lithauer, welche die wichtigsten Festungen besetzt hatten, blieben nicht in Tarwast. Johann ließ diese Stadt schleifen. (25)

Krieg mit Lithauen.

Damals schrieb Sigismund an den Zaaren, daß, nachdem er ihn lange und vergeblich gebeten habe, Liefland in Ruhe zu lassen, er nun gezwungen sey, seine Zuflucht zu den Waffen zu nehmen; daß Radzivil, bei der Einnahme von Tarwast, die Russen von da entlassen habe; daß der Urheber des Blutvergießens vor Gott Rechenschaft geben werde; daß wir den Krieg noch abwenden können, wenn wir unser Heer aus den ehemaligen Besitzungen des Ordens ziehen und alle Unkosten tragen wollen, oder Europa werde sehen, auf wessen Seite das Recht und eine edle Rache — auf wessen Grausamkeit und Schande sey. Dem Ueberbringer des Briefes, dem Edelmann Korsak, einem unserer Glaubensgenossen kündigten die Bojaren an, daß ihm die Ehrenbezeigungen eines Gesandten nicht erwiesen werden können, da das Schreiben voller unschicklicher Ausdrücke sey; der Zaar aber antwortete Sigismunden: „Du verstehst es, deine Schuld Anderen auf„zubürden. Wir haben deine rechtmäßigen Forderun-

„gen immer geachtet; allein, uneingedenk der Bedingungen 1560-1561.
„der Voráltern, uneingedenk deines eigenen Schwures,
„greifst du jetzt das alte Erbe Rußlands an. Liefland ist
„unser, war es und wird es bleiben. Du wirfst mir
„Stolz und Herrschsucht vor; mein Gewissen ist ruhig.
„Ich habe nur darum Krieg geführt, um den Christen
„Freiheit zu schenken, um Ungläubige oder Treubrüchige
„zu züchtigen. Bist du es nicht, der den König von Schwe-
„den zur Verletzung des von ihm mit Nowogorod ge-
„schlossenen Friedens reizt? Bist du es nicht, der mit mir
„von Freundschaft und Verschwägerung spricht, während
„du die Krimer herbeirufst, mein Land zu bekriegen? Dein
„Schreiben an den Chan ist in meinen Händen; ich lege
„eine Abschrift davon bei, damit du dich schämst (26).....
„Und so kennen wir dich jetzt hinlänglich und brauchen
„weiter nichts zu wissen. Wir bauen unsere Hoffnung
„auf den himmlischen Richter: Er wird dir vergelten nach
„deiner Bosheit, Hinterlist und Ungerechtigkeit."

Johanns zweites Ehebündniß.

Von nun an gab Johann den Gedanken an eine Verschwägerung mit Sigismunden gänzlich auf und suchte, nach dem Beispiele unserer alten Fürsten, eine Braut in den Ländern Asiens. Man hinterbrachte ihm, daß einer der vornehmsten Herrscher der Tscherkessen, Namens Temgrjuk, eine reizende Tochter habe. Der Zaar wollte sie in Moskwa sehen, gewann sie lieb und befahl sie in der Religion zu unterweisen. Der Metropolit war ihr Taufpathe und sie erhielt den christlichen Namen Maria. Den 21. August 1561 ward die Vermählung vollzogen; allein Johann konnte sich immer Catharinen noch nicht aus dem Sinne schlagen, wenigstens ärgerte er sich und bereitete dem Könige Rache, sowohl wegen Lieflands, als wegen der für den Stolz des Freiers so kränkenden, abschlägigen Antwort in seiner Werbung.

Ungeachtet der gegenseitigen Drohungen waren je- J. 1562.
doch die Kriegsoperationen von beiden Seiten schwach; Johann fürchtete den Chan und hielt seine Haufen im südlichen Rußland, wo sie unter dem Befehl des Prinzen

1562. Wladimir Andreyewitsch standen; (27) von Seiten Sigismunds aber, der sein Heer in die Festungen Lieflands herum verlegt hatte, standen nur kleine Abtheilungen im Felde, welche gegen Opotschka und gegen Newel zogen. Der Fürst P. Serebrjänoi schlug die Lithauer bei Mstislawl; Kurbsky brannte die Vorstadt von Witebsk ab; andere Wojewoden gingen von Smolensk aus gegen Dubrowna, Orscha, Kopüs und Schklow. Es ward mehr geplündert als gefochten. Pan Chodkewitsch, Befehlshaber des lithauischen Heeres in Liefland, redete unsern Wojewoden zu, sie möchten doch die Leute nicht in unnützen Scharmützeln hinopfern. Es knüpften sich auch Friedensunterhandlungen an. Die lithauischen Großen schrieben an den Metropoliten und an die moskowischen Bojaren, sie möchten durch ihre Verwendung dem Blutvergießen Einhalt thun. Der Greis Macarius ließ ihnen sagen: „Ich kenne nur geistliche Angelegenheiten, belä„stigt mich nicht mit denen des Staates;" die Bojaren aber antworteten, daß Johann in den Frieden willige, wenn Sigismund, weder wegen Lieflands, noch wegen des Zaarentitels mit uns streiten wolle. „Erinnert euch" — fügten sie hinzu — „daß auch Lithauen selbst das „Erbe der Herrscher von Moskwa ist! Für die Ruhe „beider Staaten wollte sich Johann mit eurer Prinzessin „vermählen; Sigismund wies seinen Antrag zurück — „und warum? ohne Zweifel dem Chan zu gefallen! Noch „kann das Uebel wieder gut gemacht werden; — benutzt „den Augenblick!" (28) Allein das Jahr 1563 trat ein und die königlichen Gesandten, die man in Moskwa erwartete, erschienen nicht. Den Chan, der, nachdem er in das südliche Rußland eingedrungen, (29) von der Stadt Mzenks aus wieder zurück entflohen war, nicht mehr fürchtend, ging Johann damit um, einen wichtigen Streich gegen Lithauen zu führen.

Im Anfange des Winters sammelten sich die Haufen in Moschaisk, den 23. December ging der Zaar selbst dahin ab, nebst dem Prinzen Wladimir Andreyewitsch, den

Kasanischen Zaaren, Alexander und Simeon, den Zaare- witschen, Ibak, Tochtamüsch, Bekbulat und Kaibula, und außerdem noch den vornehmsten Wojewoden, zwölf Raths-Bojaren, 5 Okolnitschen, 16 Djäken. Die Zahl der Krieger soll sich, wie man versichert, auf 280,000 Mann belaufen haben, nebst 80,900 Fuhrleuten und 200 Kanonen. (30) Dieses ungeheure, ganz ungewöhnliche Kriegesheer drang so plötzlich in Lithauen ein, daß der König, der sich in Polen befand, der ersten Nachricht davon nicht glauben wollte. Den 31. Januar belagerte Johann Polotzk und den 7. Februar nahm er die äußern Befestigungen. Da erfuhr man, daß 40,000 Mann Lithauer, von Minsk aus, im Anzuge seyen. Der Hetman Radzivil befehligte sie; er hatte dem Könige sein Wort gegeben, die belagerte Stadt zu entsetzen; wagte aber keine Schlacht, als ihm die moskowischen Wojewoden, die Fürsten Repnin und Palitzky entgegen kamen; er wollte die Russen nur beunruhigen, hatte aber nicht die Zeit, irgend etwas auszurichten; denn den 15. Februar war die Stadt schon in Johanns Händen. Der Befehlshaber daselbst, Namens Dowoina, leistete durch seine Unüberlegtheit dem Zaaren einen guten Dienst. Er hatte 20,000 Landleute in die Stadt gelassen und da er sie einige Tage nachher wieder hinaustrieb, gab er Johann Gelegenheit, eine in solchen Fällen gefährliche Großmuth zu beweisen. Diese Unglücklichen gingen einem gewissen Tode entgegen und wurden im moskowischen Lager gleich Brüdern aufgenommen. Aus Dankbarkeit zeigten sie uns eine Menge Getreide, das sie in tiefen Gruben verscharrt hatten und benachrichtigten die Bürger ingeheim, daß der Zaar ein Vater aller Glaubensgenossen sey, daß er, siegend, sich gnädig bezeige. (31) Unterdessen regnete es Kugeln in die Stadt, die Mauern wurden zertrümmert und, den Einwohnern zu gefallen, eilte der feigherzige Wojewode, einen Vertrag mit dem nachsichtigen Feinde abzuschließen, der persönliche Freiheit und Unversehrtheit des Eigenthums zusagte — sein Wort aber nicht hielt. Polotzk war, wegen seines Handels, Gewerb-

1563.

Einnahme von Polotzk.

1563. fleißes und Ueberflusses berühmt. Johann, der die öffentliche Casse in Beschlag genommen hatte, nahm auch das Eigenthum vornehmer, reicher Leute, Edelleute und Kaufleute: Gold, Silber und kostbare Sachen; er sandte den Bischof und den Wojewoden von Polotzk, nebst vielen königlichen Beamten, Edelleuten und Bürgern nach Moskwa; er befahl, die lateinischen Kirchen zu zerstören und alle Juden zu taufen, die Widerspenstigen aber in der Dwina zu ersäufen. (32) Nur die ausländischen Krieger des Königes konnten sich der Gnade des Siegers rühmen; sie erhielten schöne Pelze und einen geschriebenen, gnädigen Durchlaßschein, worin sich Johann wohlgefällig den Namen eines Großfürsten von Polotzk beilegte und seinen Bojaren, so wie dem russischen, tscherkessischen, tatarischen und deutschen Behörden befahl, ihnen auf ihrem Zuge Schutz und Hülfe zu leisten. (33) Einige Tage feierte er die leichte und glänzende Eroberung dieses alten russischen Fürstenthums, des in der Geschichte unserer Bürgerkriege so berühmten Erbtheils der denkwürdigen Gorislawa, das sich durch die frühe Unterwerfung unter lithauische Botmäßigkeit von dem Joche der Mogolen gerettet hatte; (34) er sandte überall Eilboten umher, damit die Russen dem Himmel für seinen neuen Ruhm Dank sagten, und schrieb an den Oberpriester Macarius: „so ist „jetzt die Prophezeiung des wunderthätigen Petrus, des „Metropoliten, in Erfüllung gegangen, welcher gesagt „hat, daß Moskwa seine Hände auf die Schultern seiner „Feinde erheben werde."

Sigismund und seine Pane zitterten; das volkreiche, befestigte Polotzk galt für die Hauptfestung Lithauens und die moskowischen Wojewoden rückten ohne Zeitverlust gegen Wilna, Mstislawl und Samogitien vor, indem sie ungehindert das Land verwüsteten, denn der Hetmann war zurück nach Minsk entflohen. Unter diesen Umständen schrieben die königlichen Pane an unsere Bojaren, daß ihre Gesandten bereit seyen, nach Moskwa zu gehen, wenn wir die Feindseligkeiten einstellen wollten; der Zaar aber, nachdem

er befohlen hatte, ihnen zu antworten, daß man einen Ge- 1563.
sandten weder peitsche noch haue, (35) gab Li-
thauen einen Waffenstillstand auf sechs Monate. Nach-
dem Johann die Wiederherstellung der Befestigungen an-
geordnet, ein Dankgebet im Sophientempel zu Polotzk ge-
halten und die Vertheidigung der Stadt dem tapfern Für-
sten P. Schuisky anvertraut hatte, zog er den 26. Fe-
bruar mit dem ganzen Heere ab, entließ es in Weliki-Luki,
eilte in die Hauptstadt und begegnete unterweges den
Bojaren, welche aus Moskwa, mit Glückwünschen von
seinen Söhnen und seiner Gemahlin, an ihn abgesandt
waren. Euphrosine, die Mutter des Prinzen Wladimir
Andreyewitsch bewirthete ihn auf das Prächtigste in Sta-
ritza, dem Leibgedinge ihres Sohnes. Der Zaarewitsch
Johann erwartete seinen Vater im Kloster des h. Joseph,
und Theodor in dem Dorfe Krülatzky. Hier war ein neuer
Schmaus; des andern Tages aber, am 21. März, als
Johann längs des Krülatzkyschen Feldes hinritt, erschien
der Bojar Trachaniotow mit der Botschaft, daß ihm die
Zaarin einen Sohn, Waßily, geboren habe. (36) Bei der
Kirche zu Boris und Gljeb, am Arbat, hatte sich die Geist-
lichkeit mit den Kirchenfahnen und Kreuzen aufgestellt. Jo-
hann dankte dem Metropoliten und den Bischöfen für ihre
eifrigen Gebete; die Bischöfe dankten dem Zaaren für seine
Tapferkeit und den Sieg. Er zog im Triumphe vom Ar-
bat bis zur Hauptkirche, mitten durch die Reihen der Gro-
ßen und des Volks unter Begrüßungen und Freudenrufen,
gerade wie nach der Eroberung von Kasan ..... Dem
Volke fehlte nichts, als die Liebe zum Landesfürsten; dem
Fürsten nichts, als das Glück; denn es gibt keines für
Tyrannen! — Der neugeborne Zaarewitsch lebte nur
fünf Wochen. —

Geburt des Zaarewitsches Waßily.

Johanns Triumph.

Tod des Zaarewitsches.

Johann, der an der Fortdauer des lithauisches Krie-
ges nicht zweifelte und eine günstige Wirkung von seinem
glänzenden Siege erwartete, benachrichtigte den Chan da-
von; er schrieb an ihn, stolz, doch freundlich, erinnerte an
die für beide Staaten so wohlthätige Freundschaft Men-

1563. Krimische Angelegenheiten.

gli-Gerai's mit dem Großfürsten Johann, und an den üblen Ausgang der Krimischen Einfälle, die zwar für Rußland schädlich, noch weit verderblicher aber für das an Menschen, Waffen und Pferden verarmte Taurien gewesen seyen; er verwies auf die christlichen Kirchen in Kasan und Astrachan; — er rühmte sich des Diensteifers der treuen Fürsten der Tscherkessen und Nogayer, sprach mit Bedauern von der ohnmächtigen Wuth Sigismunds, bestraft durch Schande und die Verwüstung seines Landes, indem er sagte: „Alle königlichen Pane haben meine Bo„jaren fußfällig gebeten, daß wir ihrem Elende ein Ende „machen möchten. Die Bojaren wandten sich mit ihrem „Flehen an den Prinzen Wladimir Andreyewitsch und zu„gleich mit ihm fielen sie mir zu Füßen, sprechend: Herr! „Wir sind eines Glaubens! Wozu noch län„ger Blut vergießen? Du hast Sigismunds „beste Stadt genommen. Dein Widersacher „ist in Thränen und wünscht nach deinem „Willen zu thun. Ich wollte meinen geliebten Bru„der und die braven Bojaren nicht betrüben. — Wir „kehrten zurück! ..... Ist es dir gefällig, mein Freund „zu seyn?“ (37) Die Gesandten des treubrüchigen Dewlet-Gerai saßen schon einige Jahre bei uns in enger Haft. Sie wurden, zum Zeichen der Wohlgewogenheit des Zaaren gegen ihn, auf freien Fuß gestellt; allein Johann wollte ihn, in seinem Schreiben, nicht Bruder nennen und bestellte, anstatt des sonst gebräuchlichen Stirnschlagens (Fußfalls), nur einen Gruß an den Chan. Dessenungeachtet hatte der moskowische Gesandte, Athan-Nagoi, den Auftrag, den Krimischen Großen als ein Geheimniß zu erzählen, der Zaar habe die Adaschew's, den Wojewoden Scheremetjew und den Djäk Iw. Michailow wegen ihres Hasses gegen Dewlet-Gerai von sich entfernt! (38) Der Verstand, die Gewandtheit unseres Gesandten und die reichen Geschenke thaten ihre Wirkung. Der Chan neigte sich zum Frieden, beunruhigte zwei Jahre hindurch Rußland nicht und entdeckte uns, zum Zeichen

seines Wohlwollens, ein wichtiges Geheimniß. Wir ha- 1563.
ben gesehen, daß der mächtige Soliman die wachsende Größe Johanns und den Untergang der muselmännischen Reiche nicht mit gleichgültigen Augen betrachten konnte; (39) — er zögerte — weil ihn andere, nähere Gefahren und Unternehmungen beschäftigten, die für seine Ruhmsucht von größerer Wichtigkeit waren; endlich machte er, auf Eingebung des vornehmen astrachanischen Flüchtlings, des Fürsten Jarlügasch, den Plan zu einem großen Werke: nämlich den Don durch einen Canal mit der Wolga zu verbinden, eine Festung am Perewolok (da, wo sich die beiden Flüsse einander nähern), eine zweite an der Wolga (da, wo jetzt Zarizün steht) und eine dritte in der Nähe des Kaspischen Meeres zu erbauen, um vorerst die Sicherheit seiner asowschen Besitzungen zu befestigen, hernach aber Astrachan und Kasan zu nehmen, — Rußland zu bedrängen und zu schwächen. Das Hauptwerkzeug, die Triebfeder sollte der Chan seyn; der Sultan befahl ihm, gegen Astrachan zu gehen und versprach, längs des Dons Kanonen und im Festungsbau erfahrene Männer zu senden. Allein zu Rußlands Glücke fürchtete Dewlet-Gerai die Herrschaft der Türken noch mehr, als unsere Macht; er gönnte ihnen Batü's Reiche nicht und, indem er bemüht war, dem Sultan die Unmöglichkeit eines glücklichen Erfolgs zu beweisen, benachrichtigte er den Zaaren von diesem, für uns gefährlichen, Unternehmen, welches nun nicht zur Ausführung kam. — Ungeachtet der freundschaftlichen Verhältnisse mit der Krim, schmeichelte Johann dem beständigen Feinde Dewlet-Gerai's, — dem Haupte der Nogayer-Fürsten, Ismael, welcher Astrachan hütete, uns von den verrätherischen Anschlägen der dasigen Fürsten, der geheimen Freunde der Krim, benachrichtigte und im Jahre 1563 zur Betrübniß der Russen starb, indem er seinem Sohne, Tin-Achmat, die Anführung der Nogayer-Horde hinterließ. Nach dem Beispiele seines Vaters bewarb sich dieser Fürst eifrig um Johanns Gnade. (40)

Anschlag des Sultans.

1563. Ereignisse in Liefland.

Schon führten Polen, Dänemark und Schweden, wegen Lieflands, Krieg mit einander; die beiden Ersteren wollten, mit vereinigten Kräften, Erichs Herrschsucht zügeln; denn die Schweden hatten Sigismunden Pernau und Weißenstein, den Dänen aber Leal und Habsal weggenommen. (41) Der König von Dänemark, Friedrich, bewarb sich um Johanns Bündniß. Johann bestätigte den Frieden, ihm, gleichsam aus Großmuth, Oesel und Wik abtretend; aber stolz wies er Friedrichs Vermittlung in unseren Angelegenheiten mit Lithauen zurück, indem er sagte: „Wir wissen selbst für uns zu stehen und verlan„gen, außer Gottes Hülfe, keine andere.“ (42) Er ließ den dänischen Kaufleuten, in Nowogorod und Narwa, Gehöfte anweisen, unter der Bedingung, daß auch den unsrigen welche angewiesen würden, in Kopenhagen und Wisba, wo die Russen von Alters her Handel trieben. Friedrichs Hofmeister, Eller Hardenberg, war mit andern Beamteten wegen des Vertrages in Moskwa; der Fürst Romodanovsky ging zur Auswechselung der Urkunden nach Dänemark. — Um dieselbe Zeit suchten auch die Schweden den gefährlichen Zaaren durch jede Art von Schmeicheleien zu gewinnen: Erich entschuldigte sich, wegen der Ungezogenheiten, die man unseren Gesandten angethan hatte und schickte sechs vornehme Würdenträger nach Moskwa, um mit dem Zaaren selbst und nicht mit seinen Wojewoden einen Vertrag wegen Lieflands abzuschließen. Ein grober Spott ward ihm zur Antwort. Johann ließ Erichen sagen: „Wenn ich mit meinem Hofe „nach Schweden überziehe, — dann kannst du befehlen „und groß thun — aber nicht jetzt! Ich bin so weit ent„fernt von dir, wie der Himmel von der Erde.“ Die Schweden gaben nach. Johann befahl dem Bojaren Morosow, seinem Statthalter in Liefland, dem Könige in Hinsicht auf die Angelegenheiten Lieflands einen besondern

Waffenstillstand mit Schweden.

Waffenstillstand auf sieben Jahre zu geben. Er verstattete Erichen den Besitz Revals und aller, von ihm besetzten Städte in Esthland; behielt sich jedoch das Recht

vor, die Schweden, nach Verlauf der festgesetzten Frist, 1563.
gleich Räubern von da zu vertreiben; das heißt, Johann
wehrte den wegen Lieflands Krieg führenden Mächten
nicht, sich zu erschöpfen, — bereit, sich ihre Schwäche
zu Nutze zu machen und jenes mit Rußland zu vereinigen.
Wir werden die Folgen sehen, welche seine schlaue Poli-
tik nicht erwartet hatte..... Jetzt wollen wir von den
einheimischen Begebenheiten dieser Zeit sprechen.

Schlechter Charakter der Gemahlin Johanns.

Das zweite Ehebündniß Johanns hatte nicht die glück-
lichen Wirkungen des ersteren. Maria, welche ihren Ge-
mahl durch Schönheit allein gefesselt hatte, ersetzte Ana-
stasien weder in seinem Herzen, noch in seinem Reiche, wel-
ches mit dem Gedanken an die Zaarin den Gedanken an
Zaarentugend nicht mehr verknüpfen konnte. Zeitgenos-
sen schreiben, daß diese Tscherkessenfürstin, von wilden
Sitten und grausamen Gemüth, Johann in seinen schlech-
ten Neigungen noch mehr bestärkt und nicht einmal ver-
standen habe, sich seine Liebe zu bewahren, die bald erkal-
tete; denn er hatte schon den gefährlichen Reiz der Unbe-
ständigkeit gekostet und kannte keine Scham. Gleichgül-
tig gegen Marien, dachte er an Anastasien und spendete,
wohl noch sieben Jahre lang, reiche Almosen zu ihrem
Gedächtniß in die Klöster auf dem Athos. Auf gleiche
Weise ehrte er das Andenken seines Bruders Jury, der
gegen das Ende des Jahres 1563 starb. (43) Dieser
Prinz, von schwachem Geiste, genoß der äußeren Achtungs-
bezeigungen und unfähig, sowohl zum Kriegs- als zum
Staatsdienst, befehligte er, in Abwesenheit des Zaaren,
nur durch seinen Namen in Moskwa. Allein seine Ge-
mahlin, Juliana, galt durch ihre ungewöhnlichen Verdien-
ste für eine zweite Anastasia. Sie entschloß sich, die
Welt zu verlassen. Johann, die Zaarin Maria, der Prinz
Wladimir Andreyewitsch, die Bojaren und das Volk folg-
ten ihr in tiefem Stillschweigen, vom Kreml bis zum No-
wodjewitschy-Kloster, wo sie, — als Nonne Alexandra
genannt — ihre Tage zu beschließen gedachte, nicht vor-

Tod des Prinzen Jury.

Einkleidung der Schwägerin Johanns.

1563. ausſehend, daß dieſer von ihrer herzlichen Frömmigkeit gerührte, dieſer — wie es ſchien — von brüderlicher Liebe und Zärtlichkeit gegen ſie erfüllte Zaar, im Auflodern eines unſinnigen Zornes, ihr grauſamer Mörder werden ſollte! Er wünſchte, daß ſeine Schwägerin, auch in Geſtalt der demüthigen Nonne, die Ehrenbezeigungen der Zaarenwürde genöſſe; er richtete ihr in den Zellen einen prächtigen Hofſtaat ein, gab ihr Würdenträger zur Bedienung und reiche Lehngüter zum Beſitz, gleich als ob er ſie dadurch noch an die Eitelkeiten der Welt zu knüpfen wünſchte.

Einkleidung Euphroſinens.

Noch vor Julianen war die Mutter des Prinzen Wladimir Andreyewitſch, die ehrgeizige Euphroſine, gezwungen oder freiwillig, ins Kloſter gegangen. — Eine Angabe ihres Djäks, der wegen ſchlechter Streiche im Gefängniſſe ſaß, zog ihr, zugleich mit ihrem Sohne, den Zorn des Zaaren zu. Er ließ die Angeklagten, den Metropoliten und die Biſchöfe zu ſich kommen, überführte, — wie es in den Chroniken heißt — die Mutter und den Sohn ihres Vergehens, erließ ihnen aber, aus Achtung vor dem Flehen der Geiſtlichkeit, ihre Schuld. Darauf verließ Euphroſine die Welt und zog ſich in das Woskreſſenſche Kloſter am Bjelo-Oſero zurück, wohin ſie von vornehmen Hofbeamten begleitet wurde; dem Prinzen Wladimir aber gab Johann neue Bojaren, Hofleute und Djäken; ſeine eigenen aber nahm er zu ſich in Kronsdienſt; d. h. er umgab dieſen Fürſten mit Aufpaſſern; unterdeſſen ging er freundlich mit ihm um, kam zu ihm zu Gaſte nach Staritza, nach Wereja und in ſeine wiſchegorodſchen Landgüter, um zu ſchmauſen und luſtig zu ſeyn. Noch verbarg ſich der innere Groll unter der Maske der Freundſchaftlichkeit.

Ende des Macarius.

Am letzten Tage des Jahres 1563 verſchied in hohem Alter der berühmte Metropolit, Macarius, von ſei-

nen Zeitgenossen des Ehrgeizes und der Verzagtheit be- 1563.
schuldigt, allein gerühmt wegen seines reinen Wandels;
nicht strenger Rüger der Laster des Zaaren, aber auch
nicht grober Schmeichler derselben. Einige Tage vor sei-
nem Ende legte Macarius seine Seele offen dar, vor Gott
und den Menschen, in einer Abschiedsschrift, worin er
sagt: er habe sich schon mehrere Male, erschöpft von vie-
lem Kummer, von der Welt und den Geschäften zurückzie-
hen und sich einem einsamen oder klösterlichen Leben wid-
men wollen, sey aber jederzeit von dem Zaaren und den
Bischöfen inständig gebeten worden, zu bleiben. Dieser
Hirt der Kirche, war, wie es scheint, kein ruhiger Zuschauer
der Ausschweifungen Johanns, da er die Stille der Ein-
öde der glänzenden Würde eines Hierarchen vorzog. Eif-
rig besorgt für die Beförderung der christlichen Aufklärung,
ließ er die griechischen Heiligen-Legenden übersetzen, Verfassung der Lebensgeschichten der Heiligen, und des Stepennaja kniga.
wozu er noch die Lebensgeschichten der russischen Hei-
ligen fügte, der älteren sowohl, als der neueren, für wel-
che er auf der Kirchenversammlung vom 27. Februar
1547 Gottesdienst und Feiertage verordnet hatte, als:
für den Erzbischof von Nowogorod, Johann, für den h.
Alexander Newsky, Sabbathias Soßimas Solowetzky
und Andere. Macarius ließ ebenfalls das bekannte Stu-
fenbuch, Stepennaja kniga verfassen, welches von Rurik
bis auf das Jahr 1559 geht, und beförderte die Einrich-
tung der ersten Buchdruckerei in Moskwa. Europa er-
freute sich schon gegen hundert Jahre der glücklichen Er-
findung Guttenbergs, Fausts und Schäffers. Die mos-
kowischen Landesherren hatten davon gehört und wollten
sich einen Vortheil zu eigen machen, der zur Beförderung
der von ihnen so werth gehaltenen Aufklärung von so
großer Wichtigkeit war. Der Großfürst gab einem berühm-
ten Buchdrucker, Namens Bartholomäus, Gehalt; (44) im
Jahre 1547 suchte der Zaar Johann in Deutschland Einführung der Buchdruckerkunst.
Künstler für das Druckwesen, und fand sie auch wahr-
scheinlich, — zur Ausbildung unseres eigenen, in Moskwa;

1563. denn im Jahre 1553 befahl er, ein eigenes Haus zur Buchdruckerei einzurichten, unter der Leitung zweier Meister: Iwan Feodorow, Diaconus an der Kirche zum heiligen Nicolaus Gostunsky, und Peter Timopheyew Mstislawetz, welche im Jahre 1564 die Apostelgeschichte und die Episteln herausgaben, das älteste von allen gedruckten russischen Büchern, an welchem die Schönheit der Buchstaben und des Papiers bemerkenswerth ist. (45) In dem Anhange ist gesagt, daß Macarius den Zaaren gesegnet habe für das fromme Werk, den Christen, anstatt der unrichtigen Handschriften, gedruckte und verbesserte Bücher zu verschaffen, welche sowohl das Gesetz Gottes, als den Kirchendienst in sich enthalten, zu welchem Behuf die ältesten und besten Abschriften verglichen werden mußten, um sich weder im Ausdruck noch im Sinne zu täuschen. Diese wichtige, von einem aufgeklärten Eifer für das Christenthum eingegebene, Unternehmung weckte jedoch das Mißvergnügen vieler Schreibkundiger, die sich mit Abschreiben der Kirchenbücher ernährten. Zu diesen Leuten gesellten sich Abergläubische, die über die Neuigkeit bestürzt waren. (46) Es gingen Klatschereien, und der Künstler Iwan Feodorow, der durch Macarius Tod einen eifrigen Beschützer verloren hatte, mußte sich, als vermeintlicher Ketzer, nebst seinem Gefährten, Peter Mstislawetz, vor seinen Verfolgern nach Lithauen flüchten. Obgleich die moskowische Buchdruckerei, die nach dem (Sloboda) Dorf (47) Alexandrowsky verlegt worden war, auch noch die Evangelien druckte, so trat der Zaar dennoch den Ruhm, die ganze Bibel herauszugeben, dem volhynischen Fürsten Konstantin, einem der Nachkommen des heiligen Wladimir, ab. Dieser Fürst, ein eifriger Sohn unserer Kirche, welcher den Verbannten, Iwan Feodorow, mit Liebe aufnahm, richtete in seiner Stadt Ostrog eine Buchdruckerei ein; er verschaffte sich aus Moskwa (durch den lithauischen Staatssecretär Haraburda) eine vollständige Abschrift des alten und neuen Testaments, verglich diese mit der griechischen Bibel, die ihm von Jeremias,

Herausgabe der Bibel in Ostrog.

dem Metropoliten zu Konstantinopel, geschickt worden war, 1563.
verbesserte sie (mit Hülfe einiger Philologen) und ließ sie
im Jahre 1581 drucken, wodurch er sich Ansprüche auf
die Dankbarkeit aller Glaubensgenossen erwarb. (48) Un-
ter den merkwürdigsten Kirchenbeschlüssen der Zeit des
Macarius wollen wir noch der Stiftung eines Erzbis-
thums in Polotzk erwähnen, welches zu Ehren dieses alten Erzbisthum von Polotzk.
Fürstenthums und des daselbst befindlichen berühmten
Sophientempels geschah. Der gewesene Bischof von
Susdal, Triphon Stupischin, den der heilige Joseph von
Wolok zum Mönch geweiht hatte, ein tugendhafter, aber
hinfälliger und kränklicher Mann, nahm, dem Zaaren zu
gefallen, die Würde eines Erzbischofs von Polotzk an.

Nach dem Hinscheiden des Macarius versammelten
sich alle Bischöfe in Moskwa, um einen neuen Hirten der J. 1564.
Kirche zu erwählen; aber vorher noch setzten sie, auf Ver-
langen des Zaaren, durch einen Beschluß der Kirchenver-
sammlung fest, daß hinführo die russischen Metropoliten,
weiße Kapuzen und dieselbe Kleidung tragen sollten, Weiße Ka-
wie auf den Heiligenbildern die Metropoliten Petrus und puze der Me-
Alexis, der Erzbischof von Nowogorod, Johann, und die tropoliten.
rostowschen Wunderthäter Leontius, Ignatius und Je-
saias abgebildet sind. „Warum" — heißt es in dieser
Urkunde — „warum nur die Bischöfe von Nowogorod
„heut zu Tage weiße Kapuzen tragen, haben wir in den
„Schriften gesucht und nicht finden können. — So möge
„den Metropoliten ihre alte Auszeichnung zurückgegeben
„werden! Sie mögen ebenfalls, gleich dem Erzbischof
„von Nowogorod und Kasan, ihre Urkunden mit rothem
„Wachs siegeln. Das Petschaft soll auf der einen Seite
„das Bild der Mutter Gottes und auf der andern die
„segnende Hand mit dem Namen des Metropoliten tra-
„gen." Einige Tage nachher ward Athanasius, ein Mönch Des Athana-
aus dem Tschudow-Kloster, ehemaliger Protojerey und sius Einwei-
Beichtvater des Zaaren, zum Oberpriester erwählt. Nach hung zum
Beendigung der Liturgie nahmen die Bischöfe dem Me- Metropoli-
ten.

1564. tropoliten das Meßgewand ab, legten ihm das goldene Gottesbild, den gestreiften Mantel und die weiße Kapuze an. Athanasius stellte sich auf den bischöflichen Platz, hörte Johanns Begrüßungsrede an, gab ihm den Segen und betete mit lauter Stimme zum Höchsten, daß er dem Zaaren Gesundheit und Siege herniedersende. (49) Er wagte, wie es schien, schon nicht mehr von Tugend zu sprechen.

Zweites Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen.

Unterhandlungen und Krieg mit Lithauen. — Flucht der Russen nach Lithauen. — Verrath des F. Andreas Kurbsky. — Sein Briefwechsel mit dem Zaaren. — Einfall der Lithauer und Krimer. — Gesandtschaft des deutschen Hochmeisters. — Geheime Abreise Johanns. — Schreiben des Zaaren an den Metropoliten und das Volk. — Schrecken in Moskwa. — Errichtung der Opritschnina, Auserwähltes. — Zweite Epoche der Hinrichtungen. — Alexandrow'sche Sloboda, Freidorf. — Klösterliches Leben Johanns. — Ausländische Günstlinge Johanns. — Edelsinn des Metropoliten Philipp. — Dritte Epoche des Mordens. — Pest. — Kriegs-Operationen und Unterhandlungen. — Landtag. — Waffenstillstand mit Lithauen. — Schwedische Angelegenheiten. — Wichtige Unternehmung des Sultans. — Elend der Türken. — Verbindungen mit Persien. — Tribut von Sibirien. — Handel. — Englische Gesandtschaft. — Johanns Anschlag, nach England zu entfliehen. — Der Böse-wicht Bomelius.

Von dem Jahre 1563 — 1569.

Der Waffenstillstand, den Johann Sigismunden gegeben hatte, verhinderte die Russen und die Lithauer nicht, einander anzufallen. Die Ersteren vollendeten mit kleinen Abtheilungen die Eroberung des Gebietes von Polotzk. Der Fürst Mich. Wischnewetzky, Sigismunds Diener, ver- J. 1563. Unterhandlungen und Krieg mit Lithauen.

1563. heerte mit Kosaken- und bjelogorod'schen Tataren-Haufen die tschernigowschen und starodubschen Kreise. Der sewerschе Wojewode, Fürst Iw. Schtscherbaty schlug ihn auf's Haupt. — Lange hatte man Sigismunds Gesandten in Moskwa erwartet; den 5. Decbr. 1563 kamen sie endlich an und forderten, nach ihrer Gewohnheit, außer den Eroberungen des Großvaters und des Vaters Johanns, — Nowogorod und Pskow von uns; unsere Bojaren aber antworteten, ebenfalls ihrer Gewohnheit gemäß, daß wir, um einen dauerhaften Frieden zu haben, nicht allein Kiew, Volhynien und Podolien, sondern auch Wilna, welches ehemals zu Rußland gehört habe, von Lithauen nehmen müßten. (50) Sie sprachen von den Ungerechtigkeiten, der Hinterlist und dem Hochmuthe des Königs, welcher Johann den Zaarentitel verweigere und damit umgehe, sich zum Herrn von Liefland aufzuwerfen, wo doch schon im XI. Jahrhundert von Jaroslaw dem Großen die Stadt Jurjew erbaut worden sey, und wo Alexander Newsky seine Unterthanen, die Deutschen, wegen Empörung und Ungehorsam, mit Feuer und Schwert gezüchtigt habe. „So ist es gewesen" — schlossen die Bojaren mit Johanns Worten — „so ist es gewesen, bis „zu meinem Großvater, dem großen Rächer der „Ungerechtigkeiten, bis zu meinem Vater, dem Her„steller unseres alten Erbes, und bis zu mir, „dem Demüthigen." Obgleich die Forderungen von beiden Seiten gemäßigt wurden — obgleich wir es zufrieden waren, daß von Wilna, Podolien und Volhynien nicht mehr die Rede seyn sollte und wir Sigismunden Kurland freundschaftlich abtraten, indem wir nur das ganze Polotzkische Land verlangten, um einen Waffenstillstand auf 10 oder 15 Jahre abzuschließen, so nahmen die Gesandten dennoch diese Bedingung nicht an. Johann sagte eigenmündig zu ihnen: „Wenn mir der König den Zaa„rentitel nicht geben will, so habe er seinen Willen! Ich „bedarf keines Titels: denn es ist allen bekannt, daß mein „Geschlecht vom Kaiser Augustus abstammt; was aber

„Gott gegeben hat, wird der Mensch nicht nehmen.“ Eine 1563.
solche Genealogie konnte nicht anders als den Gesandten sonderbar vorkommen; ohne Zweifel wird man sie ihnen wohl auseinander gesetzt haben. Man muß nämlich wissen, daß die moskowischen Gelehrten jener Zeit, vielleicht um dem Ehrgeize Johanns zu schmeicheln, den ersten nowogorodschen Fürsten, Rurik, von einem angeblichen Prussus, einem Bruder des Augustus herleiteten, welcher Rom verlassen haben und Beherrscher von Preußen geworden seyn sollte. (51) Die Gesandten stritten nicht über Ruriks Vorfahren, wollten uns aber weder in dem Besitz der Provinz Polotzk, noch Lieflands bestätigen und reisten den 9. Januar von Moskwa ab.

Darauf rückten die moskowischen Wojewoden unver- J. 1564.
züglich aus; Schuisky aus Polotzk und die Fürsten Serebränoi-Obolensky aus Wjäsma, um die Feindseligkeiten gegen Lithauen zu eröffnen. Der Zaar befahl ihnen, sich unterhalb Orscha zu vereinigen, — gegen Minsk und das lithauische Nowogorodok zu gehen; er bestimmte ihre Lagerplätze und schrieb ihnen alle ihre Bewegungen vor. Allein der Fürst P. Schuisky, der Eroberer von Dorpat, berühmt wegen seines Muthes sowohl, als seiner Menschenliebe, zeigte, als ob er vom Schicksale geblendet wäre, eine unbegreifliche Unvorsichtigkeit. Sein Zug war ohne alle Ordnung, die Haufen zogen unbewaffnet; die Rüstungen wurden auf Schlitten geführt; er hatte keine Vorhut; niemand dachte an einen Feind; — aber der trotzkische Wojewode, Nicol. Radzivil, stand mit dem königlichen Hof, mit den besten lithauischen Haufen bei Witebsk; er hatte sichere Kundschafter; er wußte Alles und überfiel die Russen plötzlich in den waldigen, engen Päßen bei Orscha. Ohne Zeit zu haben, sich in Reihe und Glied zu stellen, oder sich zu bewaffnen, begaben sie sich feigherzig auf die Flucht, Wojewoden und Krieger. Der unglückliche Schuisky bezahlte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben. Einige berichten, er sey durch den Kopf geschossen und todt in einem Brunnen gefunden worden;

1564. Andere, ein lithauischer Bauer habe ihn mit der Axt in Stücke zerhauen. (52) Von bedeutenden Männern fielen noch zwei Brüder, die Fürsten Simeon und Theodor Palitzky. Die Lithauer nahmen den Wojewoden Pleschtschey-ew, den Fürsten Oehljäbnin und einige Bojarensöhne gefangen, so daß wir von 20,000 Kriegern nicht ganz 200 Mann verloren. Alle Uebrigen hatten sich nach Polotzk geflüchtet und dem Feinde Fuhren und Kanonen als Beute hinterlassen. Schuisky's Leichnam wurde im Triumph nach Wilna geführt, die russischen Gefangenen aber dem kranken Könige in Warschau vorgestellt. Er ließ ein Te Deum halten und genas durch die Wirkung der Freude von seiner Krankheit. (53)

Uebrigens war dieser Sieg ohne weitere glückliche Folgen für Sigismunden. Die Fürsten Oöolensky standen unterhalb Orscha; Radzivil wollte ihnen keine Schlacht liefern; er wünschte nur, sie aus den Besitzungen des Königes zu entfernen und fertigte deshalb einen Eilboten mit der Nachricht von Schuisky's Niederlage eigens durch solche Gegenden ab, wo er den Russen begegnen mußte; — sie ergriffen und brachten ihn vor unsere Wojewoden,

den 9. Febr. welche in der That, als sie das Vorgefallene erfuhren, nach Schmolensk zurückkehrten, sich jedoch mit Feuer und Schwert an dem Feinde rächten. — Sie brannten die Dörfer ab, von Dubrowna bis Kritschewo und nahmen eine Menge Landleute gefangen. (54) Ungefähr fünf Monate verflossen in Unthätigkeit von beiden Seiten. Im Juli ging der Fürst Tokmakow, einer von Johanns Feldherren mit einer geringen Anzahl Fußvolk und Reiterei aus Newel nach Oserischtsche, in der Hoffnung, sich dieser

den 22. Juli Stadt zu bemächtigen. Als aber dieser, durch seinen Muth bekannte, Wojewode erfuhr, daß 12,000 Mann Lithauer von Witebsk her im Anzuge seyen, um die Belagerten zu entsetzen, fertigte er das Geschütz und das Fußvolk zu Wasser nach Newel ab, ging mit der Reiterei allein dem Feinde entgegen und schlug seine Vorhut; als jedoch die Hauptmacht der Lithauer herankam, war er

gezwungen, sich zurückzuziehen, nachdem er zuvor alle Gefangene, unmenschlicher Weise, hatte niedermetzeln lassen. Der Wojewode von Smolensk, Buturlin, welcher Bojarensöhne, Tataren und Mordwinen unter seiner Anführung hatte, verwüstete auf's Neue das rechte Ufer des Dnjepers und führte 4800 Gefangene beiderlei Geschlechts mit weg. Unterdessen beunruhigten die Lithauer das dorpatsche Gebiet durch einen Einfall, und Sigismunds Kosaken plünderten Johanns Kaufleute und Gesandte auf ihrem Wege von Moskwa nach Taurien — Allein bald nahm der Krieg, durch den unerwarteten Verrath eines der berühmtesten Wojewoden Johanns, eine ernstere, wenigstens für uns gefährlichere, Wendung. — 1564.

Flucht der Russen nach Lithauen.

Das Schrecken, welches durch Johanns Grausamkeiten über alle Russen ausgebreitet worden war, bewog viele von ihnen zur Flucht in das Ausland. Der Fürst Wischnewetzky diente zum Beispiele. Eifrig besorgt für den Ruhm Rußlands und dem tugendhaften Johann mit Liebe zugethan, wollte er sich doch dem boshaften Eigensinn des Tyrannen nicht unterwerfen; aus dem Kriegslager entfloh er zu Sigismund, der den Fürsten, als einen Feind Johanns, huldreich empfing und ihm seinen eigenen Arzt gab, um diesen berühmten Krieger von einer schweren Krankheit, der Folge einer Vergiftung, zu heilen. Allein Wischnewetzky war nicht gesonnen, das Blut seiner Glaubensgenossen, der Russen, zu vergießen. Einige von den molduanischen Großen beredeten ihn, ihren unwürdigen Hospodar, Stephan, zu vertreiben. Mit einer Mannschaft treuer Kosaken eilte er dahin, neuen Ruhm zu suchen, und wurde das Opfer eines Betrugs. Niemand stellte sich unter die Fahnen des Helden; Stephan nahm den Fürsten gefangen und schickte ihn nach Konstantinopel, wo ihn der Sultan umbringen ließ. — Kurz nach Wischnewetzky gingen zwei angesehene Würdenträger, die Gebrüder Alexis und Gabriel Tscherkasky, nach Lithauen über, ohne Zweifel mit der Acht bedroht. Die Flucht ist nicht immer Verrath; die bürgerlichen Gesetze können

1564. nicht immer stärker als das Naturgesetz seyn: sich vor dem Peiniger zu retten. Aber, wehe dem Bürger, der sich für den Tyrannen an dem Vaterlande rächt! Ein junger, kühner, — in der zarten Blüthe der Jahre mit rühmlichen Wunden gezierter Wojewode, der Mann der Schlachten und des Raths, der Theilnehmer aller glänzenden Eroberungen Johanns, der Held von Tula, von Kasan, von den Steppen der Baschkiren und den Gefilden Lieflands, einst der Liebling (55), der Freund des Zaaren, brandmarkte sich mit dem Stempel der Schande und legt dem Geschichtschreiber die Pflicht auf, einen so angesehenen Bürger unter der Zahl der Staatsverbrecher zu nennen. Dies war der Fürst Andreas Kurbsky. Bisher hatte er den Ruhm der Verdienste gehabt, ohne diesen Ruhm in den Augen der Nachwelt durch den geringsten Flecken zu schwärzen; aber, als Adaschew's Freund, liebte ihn der Zaar nicht mehr und suchte nur eine Gelegenheit, ihn anzuklagen. Während seines Oberbefehls in Dorpat ertrug dieser stolze Wojewode Verweise und mancherlei Kränkungen; er hörte Drohungen; — er erfuhr endlich, daß man ihm den Untergang bereite. Den Tod in Schlachten nicht fürchtend, aber zurückschaudernd vor der Hinrichtung, fragte Kurbsky seine Gemahlin, was sie wünsche: ob sie ihn todt vor ihren Augen sehen, oder lebend auf ewig von ihm scheiden wolle? Die Hochherzige antwortete mit Festigkeit, daß ihr das Leben ihres Gemahls theurer, als alles Glück sey. Mit Thränen nahm er von ihr Abschied, segnete seinen neunjährigen Sohn, ging des Nachts heimlich aus dem Hause, sprang über die Stadtmauer, fand zwei gesattelte Pferde, die ein treuer Diener für ihn bereit hielt und erreichte glücklich Wolmar, das von den Lithauern besetzt war. Der dasige Wojewode Sigismunds nahm den Flüchtling wie einen Freund auf und versprach ihm, im Namen des Königs, eine bedeutende Staatswürde und Reichthum. Das erste Geschäft Kurbskys war, sich gegen Johann zu erklären, ihm seine von Kummer und Unwillen erfüllte Seele aufzudecken. In

Verrath des Fürsten Andreas Kurbsky.

der Gluth mächtiger Gefühle schrieb er einen Brief an den Zaaren; sein treuer Diener und einziger Gefährte übernahm die Bestellung desselben und hielt Wort. Er überreichte das versiegelte Papier dem Zaaren selbst, in Moskwa auf der rothen Treppe des Schlosses, indem er sagte: „Von meinem Herrn, deinem Flüchtling, dem Fürsten Andreas Michailowitsch.“ Zornig stieß ihm der Zaar seinen spitzen Stab in den Fuß, das Blut floß aus der Wunde; der Diener blieb stumm und unbeweglich stehen. Johann lehnte sich auf seinen Stab und befahl Kurbsky's Brief laut vorzulesen, folgenden Inhalts: 1564.

Sein Briefwechsel mit dem Zaaren.

„An den einst herrlichen, durch Gott hochberühmten „Zaaren — jetzt aber, für unsere Sünden von höllischer „Bosheit im Herzen verfinsterten, im Gewissen aussätzigen „Tyrannen, dessen Gleichen selbst unter den Herrschern „der Ungläubigen nicht gefunden wird. — Vernimm! „In der Verwirrung meiner Herzensbekümmerniß werde „ich nicht viel sagen, aber die Wahrheit. Warum hast „du die Starken in Israel, die berühmten Heerführer, die „dir von dem Allerhalter gegeben waren, mit mannichfa„chen Qualen zerrissen und das heilige, siegreiche Blut „in den Tempeln Gottes vergossen? Glühten sie etwa „nicht von treuem Eifer für den Zaaren und das Vater„land? Verleumdungen erdichtend, nennst du die Treuen „— Verräther, Christen — Zauberer, Licht — Finster„niß und Süßes — bitteres! Wodurch haben dich diese „Vertreter des Vaterlandes erzürnt? Sind nicht durch „sie Batú's Reiche zerstört, wo unsere Vorfahren in schwe„rer Gefangenschaft schmachteten? Sind nicht durch sie „die deutschen Burgen, zu Ehren deines Namens genom„men worden? Und was wird uns Armen zur Vergel„tung? Untergang! Bist du denn selbst unsterblich? „Gibt es denn keinen Gott und keinen höchsten Richter „für den Zaaren? ..... Ich beschreibe nicht Alles, was „ich von deiner Grausamkeit erlitten habe; noch ist meine „Seele in Verwirrung; ich sage nur das Eine: Du hast „mich des heiligen Rußlands beraubt; mein, für dich ver-

1564. „gossenes Blut schreiet zu Gott. Er sieht die Herzen. „Ich habe mein Vergehen gesucht, sowohl in meinen „Handlungen, als in meinen geheimsten Gedanken; ich „habe mein Gewissen befragt, die Antworten desselben ver„nommen und bin mir keiner Schuld vor dir bewußt. Ich „habe deine Völker geführt und niemals hat der Feind „ihren Rücken gesehen, mein Ruhm war der deinige. Nicht „ein Jahr habe ich dir gedient, nicht zwei, sondern „viele Jahre, in Mühseligkeiten und Kriegesthaten, Noth „und Krankheit erduldend, ohne die Mutter zu sehen, ohne „eine Gattin zu kennen, fern von der trauten Heimath. „Zähle meine Schlachten! Zähle meine Wunden! Ich „rühme mich nicht; aber Gott ist Alles bekannt! Ihm „ergebe ich mich, im Vertrauen auf die Vorbitte der Hei„ligen und meines Vorvaters, des Fürsten Theodor von „Jaroslawl ..... Wir sind auf ewig geschieden! Du „wirst mein Gesicht nicht wiedersehen, bis zum Tage des „jüngsten Gerichts. Allein die Thränen der unschuldigen „Opfer bereiten dem Tyrannen seine Strafe. Fürchte auch „die Todten! Die von dir Erschlagenen stehen lebend „vor dem Allerhöchsten; an seinem Throne fordern sie „Rache. Deine Kriegshaufen retten dich nicht! Deine „Schmeichler, die unwürdigen Bojaren, die Gesel„len deiner Schmausereien und deiner Wollust, die Ver„derber deiner Seele, die dir ihre Kinder zum Opfer brin„gen, machen dich nicht unsterblich! — Dieses Schrei„ben, mit meinen Thränen benetzt, laß ich mit mir in's „Grab legen. Mit demselben erscheine ich vor Gottes „Richterstuhl. Amen. Geschrieben in der Stadt Wolmar, „im Gebiete des Königs Sigismund, meines Landes„herrn, von dem ich Gnade hoffe und Trost erwarte in „meinen Leiden."

Johann hörte den Brief bis zu Ende und befahl, den Ueberbringer desselben auf die Folter zu spannen, um durch ihn die Umstände der Flucht, alle geheimen Verbindungen Kurbsky's und seine Mitschuldigen in Moskwa kennen zu lernen. Der edelmüthige Diener, Namens Waßilji

Schibanow (dieser Name gehört der Geschichte) offen- 1564.
barte nichts; unter den furchtbaren Martern pries er seinen väterlichen Gebieter; er freute sich des Gedankens, für ihn zu sterben. Diese großsinnige Festigkeit, Treue und Liebe setzte alle und Johann selbst in Erstaunen, wie er auch davon in seinem Briefe an den Entflohenen spricht; denn der Zaar, von Zorn und von der innern Unruhe des Gewissens heftig bewegt, antwortete dem Fürsten unverzüglich: „Im Namen Gottes des Allmächtigen“ (schreibt Johann), „Dessen, durch den wir leben und uns bewegen, „Dessen, durch den die Könige herrschen und die Gewalti„gen reden, demüthige, christliche Antwort, dem ehema„ligen, russischen Bojaren, unserm Rathe und Wojewo„den, Fürsten Andreas Michailowitsch Kurbsky, der sich „zum Herrscher von Jaroslawl hat machen „wollen .... Warum, Unglücklicher! stürzest du „deine Seele in's Verderben, indem du deinen vergängli„chen Leib durch die Flucht rettest? Wenn du auf dem „Wege Rechtens und der Tugend gewandelt hast, warum „willst du nicht von mir, dem störrischen Herrscher den „Tod leiden und dir die Märtyrerkrone verdienen? Was „ist Leben, was Reichthum und Ruhm dieser Welt? Eitel„keit und Schatten. Selig, wer durch den Tod das Heil „der Seele erwirbt! Laß dich durch deinen Knecht, Schi„banow, beschämen; er hat seine Frömmigkeit vor dem „Zaaren und dem Volke bewährt; da er seinem Herrn „Treue gelobt hatte, verrieth er ihn nicht an den Pforten „des Todes. Du aber belastest dich, wegen eines bloßen „zornigen Wortes von mir, mit dem Fluche der Verräther „— nicht allein dich, sondern auch die Seelen deiner Vor„fahren; denn sie haben meinem großen Eltervater ge„schworen, uns treu zu dienen, mit ihrer ganzen Nach„kommenschaft. Ich habe dein Schreiben gelesen und „verstanden. Das Gift der Natter ist auf den Lippen „des Verräthers; seine Worte sind gleich Pfeilen. Du „beklagst dich über die Verfolgungen, die du erduldet hast; „aber du wärest nicht zu unserm Feinde übergegangen,

1564. „wenn wir euch, Unwürdigen, nicht zu gnädig behandelt „hätten! Für Vergehen habe ich dich zuweilen gestraft, „aber immer leicht und mit Liebe; belohnt habe ich dich „jedoch über die Maßen. In deinen Jugendjahren warst „du Wojewode und Rath des Zaaren; du hattest alle „Ehrenstellen und Reichthum. Gedenke deines Vaters! „Er diente als Bojar bei dem Fürsten Michael Kubens„ky! Du rühmst dich, in den Schlachten dein Blut ver„gossen zu haben; allein da zahltest du nur dem Vater„lande deine Schuld. Und ist denn der Ruhm deiner „Thaten so groß? Als der Chan von Tula entfloh, „schmaustet ihr auf einem Gastmahle bei dem Fürsten Gre„gor Temkin und ließt dem Feinde Zeit, in die Heimath zu „entkommen. (56) Ihr standet bei Newel mit 15,000 „Mann und verstandet nicht, 4000 Mann Lithauer zu „schlagen. Du sprichst von Batú's Reichen, als ob ihr „sie unterworfen hättet, du meinst Kasan (denn Astrachan „hat eure Gnaden gar nicht gesehen); aber, was hat es „uns nicht gekostet, euch zum Siege zu führen? Da ihr „selbst nicht Lust hattet, zu gehen, erkältetet ihr durch un„sinnige Worte auch in Anderen die Begierde nach kriege„rischem Ruhm. Als der Sturm, unterhalb Kasan, un„sere Fahrzeuge mit Vorräthen vernichtete, wolltet ihr „feigherzig entfliehen — und verlangtet zur Unzeit eine „entscheidende Schlacht, um — Sieger oder besiegt — „nur recht bald nach Hause zu kommen. Als uns Gott „die Stadt schenkte, was thatet ihr? Ihr plündertet! „Aber könnt ihr euch wohl mit Liefland berühmen? Du „lebtest müßig in Pskow. Wir haben sieben Mal an Dich „— auch an den Fürsten P. Schuisky geschrieben: Zieht „aus gegen die Deutschen! Ihr habt damals „mit einer geringen Anzahl Leute mehr als 50 Städte „genommen, aber durch euren Verstand und Muth etwa? „— Nein, nur durch die Vollziehung, wenn auch lang„same Vollziehung unserer Anordnungen. Was habt ihr „denn hernach mit eurem weisen Anführer, Alexis Ada„schew ausgerichtet, da ihr ein zahlreiches Heer bei euch

„hattet? Kaum konntet ihr Fellin erobern; von Weißen- 1564.
„stein entflohet ihr! Wäre nicht eure Halsstarrigkeit
„gewesen, so gehörte Liefland längst schon zu Rußland.
„Gezwungen habt ihr gesiegt, wie Sclaven, die ein-
„zig der Gewalt des Zwanges gehorchen. Ihr, sagt ihr,
„habt euer Blut für uns vergossen; wir aber haben
„Schweiß und Thränen vergossen über euren Ungehorsam.
„Was war das Vaterland während eurer Herrschaft und
„unserer Minderjährigkeit? Eine Wüste — vom Auf-
„gang bis zum Niedergang! Aber als wir euch gebän-
„digt hatten, erbaueten wir Städte und Dörfer da, wo
„sonst nur wilde Thiere hausten. Wehe dem Hause, das
„die Frau beherrscht; wehe dem Reiche, das von Vielen
„beherrscht wird? Der Kaiser Augustus befahl über das
„Weltall, denn er theilte mit Niemanden die Gewalt.
„Byzanz fiel, als die Kaiser anfingen auf die Eparchen,
„Synkliten und Priester zu hören, die Brüder eures Syl-
„vesters.“ Hier beschreibt Johann die dem Leser schon bekannten Vergehen seiner Günstlinge, und fährt fort:
„Es ist eine unverschämte Lüge, was du von unserer
„Grausamkeit sagst! Wir verderben nicht die Star-
„ken in Israel; wir röthen nicht mit ihrem Blute
„die Tempel des Herrn? Die Starken, die Tugend-
„haften leben in Gesundheit und dienen uns. Wir stra-
„fen nur Verräther — und wo verschont man sie? Kon-
„stantin der Große schonte ja seines eigenen Sohnes nicht;
„euer Vorfahr aber, der heilige Fürst Theodor Rostisla-
„witsch, wie viele Christen erschlug er in Smolensk? Viel
„sind der mein Herz betrübenden Achtserklärungen, aber
„mehr noch der abscheulichen, überall und allen bekannten
„Verräthereien. Frage die ausländischen Kaufleute, wel-
„che in unser Reich kommen, sie werden dir sagen, daß
„deine Vertreter ausgemachte Bösewichter sind, die das
„russische Land nicht tragen kann. Und was soll denn
„das heißen: Vertreter des Vaterlandes? Sind
„sie denn Heilige, sind sie Götter, gleich einem Apollo,
„einem Jupiter? Bis jetzt sind die russischen Herrscher

1564. „frei und unabhängig gewesen, sie haben ihre Untertha-
„nen belohnt und bestraft, ohne Rechenschaft. So wird
„es auch bleiben. Ich bin jetzt kein Kind mehr. — Der
„Gnade Gottes, der heiligen Jungfrau Maria und der
„heiligen Gerechten bedarf ich; — menschliche Zurecht-
„weisungen verlange ich nicht. Dank sey dem Höchsten!
„Rußland gedeihet; meine Bojaren leben in Liebe und
„Eintracht; nur eure Freunde und Rathgeber schmieden
„Ränke in der Finsterniß. — Du drohest mir mit dem
„Gericht Christi in jener Welt — ist denn in dieser Welt
„nicht auch Gottes Macht? Das ist eine Ketzerei der Ma-
„nichäer! Ihr meint, daß Gott nur im Himmel, der
„Teufel in der Hölle regiere, auf der Erde aber die Men-
„schen herrschen, nein! nein! überall ist das Reich des
„Herrn, in diesem Leben sowohl, als in jenem. — Du
„schreibst, daß ich hier dein — äthiopisches — Ge-
„sicht nicht wieder erblicken werde! Wehe mir! was für
„ein Unglück! — Den Thron des Allerhöchsten umgibst
„du mit meinen Erschlagenen. Das ist eine neue Ketzerei!
„Niemand kann — nach den Worten des Apostels —
„Gott sehen. — Nimm dein Schreiben mit in's Grab;
„du beweisest dadurch, daß auch der letzte Funke Christen-
„thum in dir erloschen ist; denn ein Christ stirbt in Liebe
„und Vergebung, aber nicht im Groll. — Zur Vollen-
„dung des Verraths nennst du die Stadt Wolmar das
„Gebiet des Königs Sigismunds und hoffst von ihm Gna-
„de, nachdem du deinen, dir von Gott gegebenen, recht-
„mäßigen Herrscher verlassen hast. — Du hast dir einen
„bessern Herrn erwählt! — Dein großer König ist der
„Sclave der Sclaven; — ist es wohl zu verwundern,
„daß ihn Sclaven rühmen? Allein ich schweige. Salomo
„sagt, man soll nicht Reden führen mit den Thoren! und
„ein solcher bist du in der That. — Gegeben in Moskwa,
„der Zaarenstadt unseres großen Rußlands, im Jahre nach
„Erschaffung der Welt 7072 am 5. Tage des Julimonats."

Dieses, mit Ausdrücken des alten und neuen Testa-
ments, historischen Belegen, theologischen Auslegungen

und groben Spöttereien angefüllte, Schreiben macht im Originale ein ganzes Buch aus. Kurbsky antwortete darauf mit Verachtung; er beschämte Johann wegen des Vergessens seiner Herrscherwürde, die er durch Schimpfreden, durch sein erbärmliches Gewäsch und durch die unschickliche Vermischung der göttlichen Aussprüche mit Lügen und Verleumdungen erniedrigt habe. „Ich bin unschuldig und schmachte in der Verbannung," sagt er: „Die Guten bedauern mich, folglich nicht du! Warten „wir ein wenig; die Wahrheit ist nicht fern." Bis hieher kann man den Flüchtling nur wegen des Beißendens seiner Klage und deswegen tadeln, daß er der Süßigkeit der Rache und dem Vergnügen, den Tyrannen mit kühnen Worten zu quälen, einen braven und treuen Diener aufopferte. Wenigstens sehen wir noch keinen Staatsverbrecher in ihm und wir können der Beschuldigung nicht glauben, daß sich Kurbsky zum Herrscher von Jaroslawl habe aufwerfen wollen. Allein, von der Leidenschaft hingerissen beraubte sich dieser unglückliche Mann des Vortheils, vorwurfsfrei zu seyn, und des vorzüglichsten Trostes in Leiden: des Selbstbewußtseyns der Tugend. Er konnte, ohne Gewissensbisse, auch in Lithauen selbst einen Zufluchtsort vor seinen Verfolgern suchen; — unglücklicher Weise that er mehr: er verband sich mit den Feinden des Vaterlandes. Ueberhäuft von Sigismund mit Schmeicheleien, belohnt mit dem reichen Rittergut Kowel, opferte er ihm Ehre und Gewissen! — Er lehrte ihn, wie Rußland zu verderben sey; er warf dem Könige Schwäche im Kriege vor, redete ihm zu, kühnere Schritte zu thun und den Schatz nicht zu schonen, um den Chan gegen uns aufzuwiegeln — und bald erfuhr man in Moskwa, daß der Verräther Kurbsky mit 70,000 Mann Lithauern, Polen, preußischen Deutschen, Ungern und Walachen gegen Polotzk im Anzuge, daß Dewlet-Gerai mit 60,000 Räubern in das räsansche Gebiet eingedrungen sey ..... Diese letztere Nachricht setzte den Zaaren in Bestürzung. Er hatte gerade damals eine Wall-

1564.

Einfall der Krimer und Lithauer.

1564. fahrt nach Susdal unternommen, und erwartete täglich eine neue Eidesurkunde vom Chan, welcher ihm Frieden und Bündniß zugesagt hatte. Die Urkunde war auch in der That schon aufgesetzt und Johanns Gesandter, Nagoi, bereitete sich zur Abreise aus Taurien; allein Sigismunds Gold veränderte Alles. Nachdem es Dewlet-Gerai empfangen hatte, stürzte er sich auf das, wie er glaubte, schutzlose Rußland; denn der König hatte ihm geschrieben, daß Johann mit allen seinen Haufen an der liefländischen Gränze stehe. In der That hatte der Zaar, getäuscht durch die Freundschaftsversicherungen des Chans, unsere ukrainischen Truppen entlassen, so daß sich in Räsan, welches Dewlet-Gerai belagerte, außer den Einwohnern, kein einziger Krieger befand. Es wurde jedoch gerettet durch den Heldenmuth zweier Günstlinge Johanns, des Bojaren Alexis Basmanow und seines Sohnes, Theodor, welche sich damals auf ihrem reichen Landgute am Ufer der Oka befanden, den Zaaren zuerst von dem Feinde benachrichtigten, sich zuerst mit ihren Leuten bewaffneten, einige Abtheilungen des Chans zurückschlugen und sich nach Räsan hineinwarfen, wo die baufälligen Mauern zwar den Einsturz droheten, wo aber der Feuereifer, die Unerschrockenheit dieser Helden, verbunden mit den Ermahnungen des Bischofes, Philotheus, die Bürger mit seltenem Muthe beseelten. Tag und Nacht liefen die Krimer Sturm, ohne Erfolg; ihre Leichname thürmten sich haufenweise unter den Mauern auf. Die Wirkung unseres Geschützes ließ ihnen auch im Lager keine Ruhe. Als Dewlet-Gerai erfuhr, daß Johann in Moskwa sey, daß die Wojewoden Feodorow und Jakowlew mit der Mannschaft des Zaaren schon an den Ufern der Oka stehen, daß Kriegsvölker aus Michailow und Djedilow zu ihnen stoßen sollen, daß die kühnen, russischen Parteigänger die Krimer überall schlagen und sogar bis an's Lager selbst streifen — so ging er noch geschwinder wieder zurück, als er gekommen war; er erwartete nicht einmal seine Abtheilungen, die an den Ufern der Oka und Wosha herum sengten und

brennten. Man jagte ihm nicht nach; allein einer seiner 1564.
Fürsten, Mamay, der noch länger in den Pronskischen Ortschaften plündern wollte, wurde geschlagen und nebst 500 Krimern gefangen genommen; mehr als 3000 Mann blieben auf dem Platze. Nach sechs Tagen war alles wieder ruhig; von den Krimern war nichts mehr zu hören. Johann, welcher die Zaarin und seine Kinder in der Alexandrowschen Sloboda gelassen hatte, wollte eben aus Moskwa abreisen, um zum Heere zu gehen, als ihm die Basmanow's die Flucht des Feindes meldeten. Die persönliche Tapferkeit und der Ruhm dieser beiden Günstlinge belebte seine Freude noch mehr; er gab ihnen goldene Medaillen.

Die Aufmerksamkeit Johanns wendete sich auf Polotzk; auch hier triumphirten wir, zur Schande unseres Verräthers und des stolzen Pans Radzivil, des Hauptwojewoden Sigismunds. Sie hatten, zwischen der Dwina und der Polota, zwei Werst von der Stadt ein Lager aufgeschlagen, in der Hoffnung, dieselbe durch die bloße Furcht, oder durch Verrath in ihre Hände zu bekommen; allein der Wojewode von Polotzk, Fürst P. Schtschenjätew, antwortete auf ihre Vorschläge mit Kugeln, während der gewesene Zaar von Kasan, Simeon, die Fürsten Pronsky, P. und W. Obolensky-Serebränoj, aus Weliki-Luki herbeieilten, um dem Feinde in den Rücken zu fallen; denn der Zaar, der die Wirkung von Kurbsky's Rathschlägen ahnte, hatte zur rechten Zeit seine Kriegsvölker an dieser Gränze verstärkt. Radzivil hatte kein Zutrauen zu Kurbsky (das ist das Loos der Verräther!); seiner Meinung zum Trotz wagte er keine Schlacht, in welcher er zwischen zwei Feuer hätte gerathen können; er stand siebzehn Tage lang müßig, verlor Leute durch das Feuer aus der Festung, und setzte den 4. October auf die lithauische Seite der Dwina über. (57) Das war noch nicht genug. — Nachdem die moskowischen Wojewoden die Lithauer vertrieben hatten, nahmen sie Oserischtsche mit Sturm, den 6. November und der berühmte Ueberwinder Schuisky's machte nicht die geringste Bewegung, um diese wichtige Festung zu

1564. retten. — Denselben Herbst erwarb sich der Fürst W. Prosorowsky die Gnade des Zaaren, indem er die Lithauer von Tschernigow zurücktrieb, und die Fahne des Pans Sapjega eroberte. Im Winter drang Kurbsky mit 15,000 Mann königlicher Soldaten in das weliki-lukische Gebiet ein; aber seine ganzen Heldenthaten bestanden darin, daß er die Dörfer und sogar Klöster, verwüstete. „Das ist „gegen meinen Willen geschehen, — schrieb er an Jo„hann — es war nicht möglich, die räuberische Mann„schaft zurückzuhalten. Ich bekriege mein Vaterland, so „wie David, verfolgt von Saul, Israel bekriegte."

Zu der Anordnung des Königs im Allgemeinen gehörten auch die Operationen seiner Wojewoden in Liefland. Um die Fortschritte Radzivils und des Chans zu erleichtern, befahl er dem Fürsten A. Polubensky und seinen übrigen Wojewoden, gegen Marienburg, Dorpat und das Pskowsche Gebiet vorzurücken. Es fielen einige ziemlich wichtige Gefechte vor; in einem derselben schlug Johanns tapferer Degen, W. Weschnjäkow — den Feind, in einem andern überließen ihm der Fürst J. Schuisky und der jüngere Scheremetjew das Schlachtfeld. Die Lithauer konnten sich Krasno's nicht bemeistern, sie konnten auch die Umgegenden von Schmilten, Wenden, Wolmar, Ronneburg nicht schützen, denn der tapfre Wojewode Buturlin führte 3200 Gefangene von da weg, wofür ihm der Zaar goldene Medaillen übersandte. Die Streitkräfte der Lithauer waren getheilt, sie hatten sowohl gegen uns als gegen die Schweden, diese aber zu Lande mit ihnen und zu Wasser mit den Dänen, wegen des streitigen Liefflands zu kämpfen, zum großen Vergnügen Johanns, der im Stillen über ihre Anstrengungen lachte und sich für den einzigen rechtmäßigen Herrn von Liefland hielt.

Gesandtschaft des deutschen Hochmeisters.

Johann hoffte, die Flamme des liefländischen Krieges noch weiter zu verbreiten und an dem deutschen Hochmeister, Wolfgang, einen neuen, treuen Genossen gegen den König Sigismund zu finden; denn dieser alte Orden, der sein Daseyn in Preußen verloren hatte, war in Deutschland,

mehr dem Namen und den Gebräuchen, als dem Geiste 1564.
und Charakter nach, wiederhergestellt worden. (58) Wolfgang schrieb an den Zaaren, daß er, mit Hülfe des Kaisers, Preußen zu erobern gedenke, daß er Rußlands Bündniß wünsche, um Sigismund mit vereinten Kräften anzugreifen, und daß er Gesandte nach Moskwa schicken werde. Sie kamen auch (im September 1564) wirklich an, mit Briefen von dem Kaiser Ferdinand und dem Hochmeister, allein nur, um sich für die Loslassung des greisen Fürstenbergs aus der Gefangenschaft zu verwenden; von einem Bündnisse und vom Kriege war gar nicht die Rede. Der Zaar antwortete mit Verdruß, daß der Hochmeister heute so, und morgen anders spreche, daß er ihnen Fürstenbergen frei geben wolle, wenn sie Sigismunden Riga und Wenden abnähmen; daß er dem Kaiser nicht antworten werde, da dieser nicht durch seine eigenen, sondern durch fremde Gesandte an ihn geschrieben habe. (59)

Auf diese Weise hatte Kurbsky's Verrath und Sigismunds Anschlag, Rußland zu erschüttern, nur eine vorübergehende Bestürzung in Moskwa hervorgebracht. Aber Johanns Herz war nicht ruhiger geworden; mehr und mehr kochte es vor Ingrimm, mehr und mehr beängstigte es der Argwohn. Jeder rechtschaffene Große schien ihm ein geheimer Feind, ein Mitverschworener Kurbsky's; er sah Verrath in ihren bekümmerten Blicken, hörte Vorwürfe, oder Drohungen in ihrem Stillschweigen; er verlangte Anklagen und beschwerte sich, daß ihrer so wenig seyen, die unverschämtesten Verleumder konnten seine Quälsucht nicht befriedigen. Es war, als ob eine unsichtbare Hand den Tyrannen noch zurückhielt; die Opfer waren vor ihm und — zu seiner eigenen Verwunderung und zu seiner eigenen Pein athmeten sie noch. — Johann suchte einen Vorwand zu neuen Greueln — und plötzlich erfuhr Moskwa, im Anfange des Winters 1564, daß der Zaar mit seinen Angehörigen, Edelleuten, Gerichtspersonen und Kriegsleuten, die, zu diesem Zwecke namentlich aus den entferntesten Städten zusammenberufen worden wären, Geheime Abreise Johanns.

1564. mit ihren Weibern und Kindern verreise, man wisse nicht, wohin. (60) Den 3. December in der Frühe, erschienen auf dem Kremlplatze eine Menge Schlitten, in welche man aus dem Schlosse Gold und Silber, Heiligenbilder, Cruzifixe, kostbare Geschirre, Gewänder und Geld trug. Die Geistlichkeit und die Bojaren erwarteten den Zaaren in der Mariä-Himmelfahrts-Kirche; er kam und befahl dem Metropoliten, Messe zu lesen; er betete mit Inbrunst, empfing den Segen von Athanasius, reichte den Bojaren, Beamteten und Kaufleuten huldreich die Hand zum Kusse dar, bestieg sodann, nebst der Zaarin, seinen beiden Söhnen, Alexis Basmanow, Saltükow, dem Fürsten Wjäsemsky, (61) Tschebotow und andern Günstlingen die Schlitten, und fuhr, begleitet von einem vollständigen Haufen bewaffneter Reiter, in das Dorf Kolomenskoje, wo er durch die Unfahrbarkeit der Wege zwei Wochen aufgehalten wurde; denn ein ungewöhnliches Thauwetter war eingefallen; es regnete und die Flüsse gingen auf. Den 17. December fuhr er mit seiner ganzen Begleitung in das Dorf Taininskoje, von da in das Dreieinigkeits-Kloster und zu Weihnachten in die Alexandrowsche Sloboda. — In Moskwa befanden sich damals, außer dem Metropoliten, viele Bischöfe; diese sowohl, als die Bojaren und das Volk waren, da sie nicht wußten, was sie von dieser ungewöhnlichen, geheimen Reise des Landesherrn denken sollten, in Unruhe und Besorgniß; sie erwarteten irgend etwas Außerordentliches und, ohne Zweifel, nichts Erfreuliches. Es verging ein Monat.

J. 1565. Schreiben Johanns an den Metropoliten und das Volk.

Den 3. Januar ward dem Metropoliten ein Schreiben Johanns eingehändigt, welches der Beamtete Poliwanow überbracht hatte. Der Zaar beschrieb darin alle Aufstände, Unordnungen und Gesetzwidrigkeiten der Bojarenherrschaft während seiner Minderjährigkeit; er bewies, daß die Großen sowohl als die Gerichtspersonen den Schatz, die Ländereien und Güter des Zaaren geplündert hätten, nur auf ihren Reichthum bedacht und nicht für das Vaterland besorgt gewesen seyen; daß dieser Geist sie nicht verlassen

habe; daß sie nicht aufhören, zu freveln: „Die Wojewo- 1565.
„den wollen nicht die Vertheidiger der Christen seyn,
„sie entziehen sich dem Dienste, erlauben dem Chan, Lithau-
„en und den Deutschen, Rußland zu ängstigen; wenn aber
„der Landesherr, von Gerechtigkeit bewogen, den unwür-
„digen Bojaren und Beamteten seinen Zorn zu erkennen
„gibt, so vertreten Metropolit und Geistlichkeit die Schul-
„digen, — werden grob und überlästig. — Zufolge
„dessen — schreibt Johann — haben wir, da wir eure
„Verräthereien nicht ertragen wollen, vor großer Trübsal
„des Herzens, das Reich verlassen und gehen hin, wie uns
„Gott den Weg zeigen wird.“ Ein anderes Schreiben
erließ er an die Kaufleute und Bürger. Die Djäken Pu-
tilo, Michailow und Waßiljew lasen es in der Versamm-
lung des Volkes laut vor. Johann versicherte die guten
Moscowiten seiner Gnade, indem er sagte: „daß Achtser-
„klärung und Zorn auf das Volk keinen Bezug hätten.“

Schrecken in Mosk wa.

Die Hauptstadt gerieth in Schrecken, Obrigkeitslosig-
keit schien allen noch furchtbarer, als Tyrannei. „Der
„Zaar hat uns verlassen!“ heulte das Volk, wir gehen
zu Grunde! Wer wird in den Kriegen mit den Fremden
unser Schutz seyn? Wie können die Schafe bestehen, ohne
den Hirten? Die Geistlichkeit, Bojaren, Großwürdenträ-
ger und Magistratspersonen verlangten von dem Metro-
politen mit weinenden Augen, er solle Johann besänftigen,
ohne irgend Jemand zu schonen, ohne irgend etwas zu
fürchten. Alle sagten dasselbe: „Mag der Zaar die ge-
„gen ihn Uebelgesinnten richten, er hat Macht über Leben
„und Tod; aber möge das Reich nicht ohne Haupt blei-
„ben! Er ist der uns von Gott gegebene Herrscher;
„einen andern kennen wir nicht. Wir wollen alle mit
„unseren Köpfen dir nachfolgen, dem Landes-
„herrn zu Füßen fallen und jammern.“ Das-
selbe sagten die Kaufleute und Bürger, indem sie hin-
zufügten: „Der Zaar braucht uns nur seine Verräther zu
„zeigen, wir werden sie selbst vernichten!“ Der Metro-
polit wollte unverzüglich selbst zum Zaaren reisen; aber

1565. in gemeinschaftlicher Berathschlagung ward beschlossen, daß der Oberpriester zum Frommen der Hauptstadt, die in unbeschreiblicher Bestürzung war, da bleiben sollte. Die Gerichtshöfe, Verwaltungskammern, die Kaufläden und Wachthäuser standen leer. Zu Hauptgesandten wurden der Bischof von Nowogorod, Pimen und der tschudowsche Archimandrit Leucias erwählt; ihnen folgten auch alle übrigen Bischöfe nach; die von Rostow, von Räsan, von Susdal u. s. w., nebst den Archimandriten; die Großen, die Fürsten Bjelsky, Mstislawsky, — alle Bojaren, Okolnitschen, Edelleute und Magistratspersonen strömten gerade aus dem Palaste des Metropoliten, ohne vorher noch einmal nach Hause zu gehen, der Geistlichkeit nach; eben so machten sich auch viele Kaufleute und Bürger auf den Weg, um dem Landesherrn zu Füßen zu fallen und zu jammern.

In Slotino machten die Bischöfe Halt und ließen sich bei Johann melden. — Er befahl ihnen, sich mit den Polizei-Aufsehern in die Alexandrowsche Sloboda zu begeben und ließ sie erst den 5. Januar vor sich. Nachdem die Bischöfe dem Zaaren den Segen des Metropoliten überbracht hatten, fleheten sie ihn mit Thränen, seinen Zorn zu nehmen von der Geistlichkeit, von den Großen, den Edelleuten und Magistratspersonen, das Reich nicht zu verlassen, zu herrschen und zu schalten nach seinem Gefallen; endlich fleheten sie ihn auch, daß er den Bojaren verstatten möchte, das Antlitz des Zaaren zu schauen. Johann ließ die Bojaren vor, welche mit eben solcher Wärme, eben solcher Stärke in den Zaaren drangen, sich Rußlands zu erbarmen, Rußlands, das durch seine Siege und weisen Verordnungen erhoben worden, das berühmt sey durch die Tapferkeit eines zahlreichen Volkes, reich durch die Schätze der Natur und noch herrlicher durch Rechtgläubigkeit. „Wenn du weltlicher Größe und Ruhms „nicht achtest" — sprachen sowohl die Geistlichen als die Staatswürdenträger, — „so bedenke, daß du, indem du „Moskwa verlässest, das Heiligthum der Tempel verläs-

„fest, wo die Wunder der göttlichen Gnade an dir offen- 1565.
„bar worden sind, wo die heilbringenden Gebeine der Ge-
„rechten Christi liegen. Gedenke, daß du nicht nur der
„Hüter des Reiches, sondern auch der Kirche bist, der
„erste, der einzige Monarch der Rechtgläubigen! Wenn
„du dich entfernst, wer wird die Wahrheit und die Rein-
„heit unseres Glaubens bewahren? Wer wird die Millio-
„nen Seelen von dem ewigen Verderben erretten?" (62) —
Der Zaar antwortete mit seiner gewöhnlichen Weitschweifigkeit, er wiederholte alle die bekannten Vorwürfe, die er den Bojaren, wegen ihres Eigensinnes, ihrer Sorglosigkeit und Widerspenstigkeit zu machen pflegte; er berief sich auf die Geschichte, bewies, daß sie von Alters her die Urheber des Blutvergießens und der innern Zwistigkeiten in Rußland, von Alters her die Feinde der regierenden Erben Monomachs gewesen seyen; daß sie (eine neue Beschuldigung!) den Zaaren, seine Gemahlin und seine Söhne hätten aus der Welt schaffen wollen ..... Die Bojaren schwiegen. „Aber" — fuhr der Zaar fort — „für
„meinen Vater, den Metropoliten, für euch, Erzbischöfe
„und Bischöfe, unsere Vorbitter bei Gott, willige ich ein,
„meine Reiche wiederum anzunehmen, unter
„welchen Bedingungen aber, werdet ihr erfahren." Die Bedingungen bestanden darin, daß Johann, ohne alle Beschwerungen, ohne alle widrige Belästigungen von Seiten der Geistlichkeit, die Verräther mit der Achtserklärung, mit dem Tode, mit dem Verlust ihres Vermögens bestrafen könne. Mit diesen zehen Worten hatte Johann den Untergang vieler Bojaren, die vor ihm standen, ausgesprochen; es schien, als ob keiner von ihnen an sein Leben denke; sie wollten nur dem Reiche den Zaaren zurückgeben; — alle dankten ihm mit Thränen und rühmten Johanns Gnade, die Großen sowohl, als die Geistlichkeit, welcher er das alte heilige Recht genommen hatte, sich nicht nur für Unschuldige, sondern auch für Schuldige, des Erbarmens noch Würdige, zu verwenden! Der schreckliche Herrscher, gleichsam erweicht durch die Unter-

1565. würfigkeit der verurtheilten Schlachtopfer, befahl den Bischöfen, das Fest der Erscheinung mit ihm zu begehen, behielt die Fürsten Bjelsky und Schtschenjätew bei sich in der Sloboda, und entließ die übrigen Bojaren nebst den Djäken, damit die Geschäfte in den Verwaltungskammern keinen Aufenthalt erlitten.

Moskwa erwartete den Zaaren mit Ungeduld und lange; man sagte, daß ein wichtiges Werk ihn und seine Vertrauten beschäftige; man muthmaßte es nicht ohne Furcht. Endlich, den 2. Februar, hielt er seinen feierlichen Einzug in die Stadt und berief den Tag darauf die Geistlichkeit, die Bojaren und vornehmen Beamteten zusammen. (63) Sein Aussehn setzte alle in Bestürzung.

Wir wollen hier das Aeußere Johanns beschreiben. Er war groß und wohlgewachsen, hatte hohe Schultern, starke Muskeln, eine breite Brust, schönes Haar, einen langen Knebelbart, eine römische Nase, graue, nicht große, aber blitzende, durchdringende, feurige Augen und ein in früheren Jahren angenehmes Gesicht. (64) — Jetzt hatte er sich so verändert, daß man ihn nicht wieder erkennen konnte; auf seinem Gesichte malte sich ein finsterer Grimm; alle Züge waren verzerrt, sein Blick erloschen, auf seinem Haupte aber und im Barte war fast nicht ein einziges Haar übrig geblieben, (65) von der unerklärlichen Wirkung der Wuth, die in seinem Innern kochte. Nachdem Johann die Vergehungen der Bojaren auf's Neue hergezählt und seine Einwilligung, Zaar zu bleiben, bestätigt hatte, ließ er sich weitläufig aus, über die Pflicht des Herrschers, die Ruhe der Reiche im Auge zu haben und alle dazu nöthigen Maßregeln zu ergreifen, über die Kürze des Lebens, von der Nothwendigkeit, weiter hinauszusehen, als das Grab, und schlug die Einsetzung der Opritschnina vor, (66) ein bisher unbekannter Name. Johann sagte: er wolle zu seiner eigenen und zur Sicherheit des Staates eine besondere Leibwache errichten. Ein solcher Gedanke nahm Niemand Wunder; man kannte sein, einem schlechten Gewissen eigen-

Errichtung der Opritschnina.

thümliches, mißtrauisches und furchtsames Wesen; allein 1563.
die näheren Umstände setzten Rußland in Erstaunen und die Folgen in neues Schrecken. 1) Der Zaar erklärte die Städte Moshaisk, Wjäsma, Koselsk, Peremüschl, Bjelew, Lichwin, Jaroslawetz, Suchodrowja, Medün, Susdal, Schuja, Galitsch, Jurjewetz, Balachna, Wologda, Ustjug, Staraja-Russa, Kargapol, Waga, so wie auch einige moskowische und andere Aemter mit ihren Einkünften für sein Eigenthum; 2) er wählte unter den Fürsten, Edelleuten und Bojarensöhnen tausend Mann zur Leibwache aus und wies ihnen in diesen Städten Güter an, die dasigen Erbbesitzer und Gutsherrn aber führte er in andere Gegenden über; 3) in Moskwa selbst nahm er die tschertolskische und arbatsche Gasse, nebst dem Siwzowy-Wrag, die Hälfte der nikitischen Gasse für sich, von wo alle Edelleute und Magistratspersonen, die nicht in die Leibwache des Zaaren eingeschrieben waren, ausziehen mußten; 4) er ernannte besondere Würdenträger für seinen eigenen Dienst: einen Haushofmeister, Schatzmeister, Schließer, sogar Köche, Bäcker und Handwerker; 5) endlich wollte er, gleich als seyen ihm die großen Erinnerungen des Kremls und die heiligen Gräber seiner Vorfahren verhaßt, nicht in dem prächtigen Palast Johanns III. wohnen; er befahl, jenseit der Neglina, zwischen dem Arbat und der nikitischen Gasse einen neuen zu erbauen, und ließ ihn, nach Art einer Festung, mit einer hohen Mauer umziehen. Dieser Theil Rußlands und Moskwas nun, diese tausend Mann starke Leibwache Johanns, dieser neue Palast, was zusammen, als des Zaaren besonderes Eigenthum, unter seiner unmittelbaren Gerichtsbarkeit stand, wurde Opritschnina (Auserwähltes), alles Uebrige aber — das heißt, das ganze Reich — Semschtschina (Landschaftliches) genannt, welches letztere er den Semsky- oder Reichs-Bojaren, den Fürsten Bjelsky, Mstislawsky und anderen unterwarf, in deren Verwaltungskammern er den alten Staatsbeamten — dem Stallmeister, dem Oberhofmeister, den Schatzmeistern und Djäken ihren Platz

1565. einzunehmen befahl, mit der Weisung, alle bürgerliche Händel zu schlichten, in wichtigeren aber sich an die Bojaren zu wenden, denen es verstattet war, in außerordentlichen Fällen, besonders wenn es das Kriegswesen betraf, ihren Bericht an den Landesherrn zu machen. Das heißt, Johann wollte sich, allem Anscheine nach, auf irgend eine Weise von den Zaarengeschäften entfernen, indem er sich auf den kleinen Kreis eines Privatbesitzers beschränkte und zum Beweise, daß landesherrlich und landschaftlich nicht mehr gleichbedeutend in Rußland waren, verlangte er für die Unkosten seiner Reise von Moskwa nach der Alexandrowschen Sloboda (67) 100,000 Rubel aus der Reichscasse! — Niemand widersprach. — Der Wille des Zaaren war Gesetz. — Die neue Einrichtung wurde öffentlich bekannt gemacht.

Zweite Epoche der Hinrichtungen.

Den 4. Februar erblickte Moskwa die Erfüllung der Bedingungen, welche der Zaar der Geistlichkeit und den Bojaren in der Alexandrowschen Sloboda angekündigt hatte. (68) Die Hinrichtungen der vorgeblichen Verräther, welche mit Kurbsky gemeinschaftliche Anschläge auf das Leben des Zaaren, der verblichenen Zaarin Anastasia und seiner Kinder gemacht haben sollten, nahmen nun ihren Anfang. (69) Das erste Opfer war der berühmte Wojewode, Fürst A. Gorbaty-Schuisky, ein Abkömmling des heiligen Wladimir, Wsewolods des Großen und der alten Fürsten von Susdal, einer der vornehmsten Theilhaber an der Eroberung des Kasanischen Reiches, ein Mann von tiefem Verstande, erfahren im Kriegswesen, eifriger Vaterlandsfreund und Christ. Er sollte zugleich mit seinem Sohne, Peter, einem Jünglinge von 17 Jahren sterben. Beide gingen ohne Furcht, ruhig, Arm in Arm zum Richtplatze. Der Sohn wollte die Hinrichtung seines Vaters nicht sehen, und beugte zuerst sein Haupt unter das Schwert; der Vater führte ihn vom Blocke weg, und sagte voll Rührung: „Laß mich dich nicht todt se„hen!“ Der Jüngling überließ ihm den Vortritt — nahm des Vaters abgeschlagenes Haupt, küßte es, blickte

gen Himmel und überlieferte sich mit heiterem Gesicht in 1565.
die Hände des Scharfrichters. (70) P. Chowrin, der Schwager Gorbatys (von Geburt ein Grieche), der Okolnitschy Golowin, der Fürst J. Suchoi-Kaschin, und der Truchseß, Fürst P. Gorensky, wurden denselben Tag hingerichtet und der Fürst Dem. Schewürew auf den Pfahl gespießt. (71) Dieser Unglückliche soll, wie man berichtet, einen ganzen Tag gelitten, aber, gestärkt durch den Glauben, seine Qual vergessen und einen Lobgesang zu Ehren Christi angestimmt haben. Zwei Bojaren, die Fürsten J. Kurakin und Dem. Njemoi mußten Mönche werden; viele Edelleute und Bojarensöhne entsetzte man ihres Vermögens, andere wurden mit ihren Familien nach Kasan verbannt. — Einer der angesehensten Großen, ein naher Verwandter der tugendhaften Zaarin Anastasia, der Bojar und Wojewode, J. Jakowlew, verfiel ebenfalls in die Acht; aber bei der Hartherzigkeit selbst wollte Johann noch gern mit Barmherzigkeit prahlen; er verzieh Jakowlew und nahm einen schriftlichen, durch die Unterschriften der Bischöfe bekräftigten, Eid von ihm, darüber, daß er aus Rußland weder nach Lithauen, noch zum Papste, noch zum Kaiser, noch zum Sultan, noch zum Prinzen Wladimir Andreyewitsch fliehen, und mit diesem kein geheimes Einverständniß unterhalten wolle. Wir haben der Verbannung eines Bojaren vom ersten Range, des berühmten Wojewoden, Fürsten Mich. Worotünsky erwähnt; seines Vermögens beraubt, hatte er gegen vier Jahre am Bjelo-Ozero gelebt und aus dem Schatz des Zaaren, außer seinen Bedürfnissen an Wein, ausländischen Früchten, Kleidern und Wäsche, ungefähr 100 Rubel jährlich erhalten. (72) Endlich nahm Johann diesen vornehmen Verwiesenen wieder an den Hof und in den Reichsrath auf, machte ihn zum Statthalter von Kasan und Herrn von Novoßülsk, indem er ihn, ebenso wie Jakowlew, durch eine Eidesurkunde zur Treue verband, mit dem Zusatze, daß der Metropolit und die Bischöfe seine Fürbitter gewesen seyen. Denn da der Zaar der

1565. Geistlichkeit verboten hatte, sich für die Geächteten zu verwenden, so wünschte er ihr durch dieses gnädige Wort zu schmeicheln. Allein es gab jetzt keine Fürbitter mehr! Die Geistlichkeit konnte nichts als die Altäre mit Thränen benetzen und heiße Gebete für die Rettung der Unglücklichen zu Gott empor senden! — Andere Bojaren: Leo Saltúkow, die Fürsten W. Serebrjánoi, J. Oehljábinin, Otschin-Pleschtscheyew, mußten Bürgen für sich stellen, daß sie dem Zaaren mit unveränderlicher Treue dienen wollten; im Falle aber ihrer Flucht waren die Bürgen (nicht nur nahmhafte Würdenträger, sondern auch Kaufleute) verpflichtet, eine bedeutende Summe Geldes in den Schatz zu erlegen, z. B. für den Fürsten Serebrjánoi 25,000 Rubel, oder gegen eine halbe Million jetziger Geldes. (73) Eine fruchtlose und für einen Landesfürsten beschämende Vorsicht; allein dieser Landesfürst war ein Tyrann!

Nach den Hinrichtungen beschäftigte sich Johann mit der Einrichtung seiner neuen Mannschaft. Im Rathe saßen mit ihm Alexis Basmanow, Maljuta Skuratow, der Fürst Wjásemsky (74) und andere Günstlinge. Zu ihnen brachte man die jungen Bojarensöhne, die sich, nicht durch Verdienste, sondern durch sogenannte Fixigkeit, Liederlichkeit und Bereitwilligkeit zu allem Möglichen auszeichneten. Johann legte ihnen Fragen vor, über ihre Herkunft, ihre Freunde und Beschützer; es ward namentlich von ihnen verlangt, daß sie keine Art von Verbindung mit vornehmen Bojaren unterhalten sollten; Dunkelheit, ja selbst Niedrigkeit der Herkunft ward ihnen zum Verdienst angerechnet. Anstatt ein Tausend wählte der Zaar sechs Tausend, und nahm ihnen den Eid ab, ihm im Glauben und in der Wahrheit zu dienen, die Verräther anzugeben, sich mit den Semskys (d. h. allen solchen, die nicht in die Opritschnina eingeschrieben waren) nicht zu befreunden, keine Gastfreundschaft mit ihnen zu halten, weder nach Vater noch Mutter zu fragen und dem Zaaren ganz allein anzugehören. Dafür gab ihnen Johann nicht

nur die Ländereien, sondern auch die Häuser und die ganze 1565.
bewegliche Habe der ehemaligen Besitzer, die (12,000 an der Zahl) aus den Gränzen der Opritschnina mit leeren Händen weggetrieben wurden, so daß viele von ihnen, verdienstvolle, in Schlachten verwundete Männer, zur Winterszeit mit Weibern und Kindern, zu Fuß, in andere, entfernte und wüste Landgüter wandern mußten. Selbst die Landleute wurden ein Opfer dieser ungerechten Einrichtung, die neuen Edelleute, welche aus Bettlern große Herren geworden waren, wollten durch Prachtaufwand ihre Niedrigkeit übertünchen, brauchten Geld, beschwerten die Bauern mit Abgaben und Arbeiten — und so wurden die Dörfer zu Grunde gerichtet. Aber dieses Uebel schien in Vergleich mit andern noch unbedeutend. Man bemerkte bald, daß Johann seinen Opritschnys das ganze Rußland zum Opfer hingab; in den Gerichtshöfen bekamen sie immer Recht, gegen sie aber gab es weder Gericht noch Gerechtigkeit. Ein Opritschnik oder Kromeschnik (ein Auserlesener) — so fing man sie an zu nennen, gleichsam als Auserlesene der höllischen Finsterniß (75) — konnte seinen Nachbar ungefährdet bedrücken und plündern, und im Falle einer Klage nahm er von ihm eine Buße für die Beschimpfung. Außer vielen anderen Freveln kam, zum Schrecken der friedlichen Bürger, folgende Gewohnheit auf: der Diener eines Opritschniks verbarg sich, auf Befehl seines Herrn, mit einigen Sachen in dem Hause eines Kaufmanns oder eines Edelmanns; der Herr zeigte dann die vorgebliche Flucht, den vorgeblichen Diebstahl seines Dieners an, verlangte beim Gerichte einen Polizeiaufseher, fand seinen Läufling mit dem gestohlenen Gute und trieb von dem unschuldigen Hausherrn fünfhundert, tausend oder mehr Rubel ein. Es gab keine Nachsicht; die Schuld mußte entweder unverzüglich bezahlt werden, oder man schritt zur prawesha, Zwangseintreibung, das heißt, der unbefriedigte Gläubiger erhielt das Recht, seinen Schuldner auf den Marktplatz zu führen, und ihn so lange öffentlich peitschen zu lassen, bis er das Geld be-

1565. zahlte. (76) Zuweilen warf auch ein Opritschnik selbst irgend etwas heimlich in einen reichen Kaufmannsladen ging weg, kam mit einem Polizeiaufseher zurück und richtete den Kaufmann, wegen seines ihm vorgeblich entwendeten Gutes, zu Grunde; zuweilen packte er einen Menschen auf der Straße an, führte ihn vor Gericht und beklagte sich über eine erdichtete Beleidigung, ein erdichtetes Schimpfwort; denn einem Kromeschnik ein unhöfliches Wort sagen, hieß den Zaaren selbst beleidigen; in einem solchen Falle rettete sich der Unschuldige von körperlicher Züchtigung durch eine schwere Geldbuße. Mit einem Worte, die Semskys vom Edelmann bis zum Bürger hatten gegen einen Opritschnik weder Stimme noch Antwort; die ersteren waren das Wild, die letzteren die Jäger, und einzig und allein darum, damit sich Johann bei neuen, von ihm angesonnenen Mordthaten auf den Eifer seiner Räuber-Satelliten verlassen könne. Jemehr das Land die Opritschniks haßte, desto größer wurde das Zutrauen, das der Landesherr in sie setzte; dieser allgemeine Haß diente ihm zum Unterpfande ihrer Treue. — Der ränkevolle Geist Johanns erfand ein würdiges Symbol für seine treuen Diener, sie ritten jederzeit mit Hundeköpfen und Besen, die an ihre Sättel angebunden waren, zum Zeichen, daß sie die Feinde des Zaaren beißen und Rußland fegen! (77)

Obgleich der Palast einer unüberwindlichen Festung glich, so hielt sich Johann doch nicht für sicher darin, wenigstens wurde ihm Moskwa zuwider, und seit dieser Zeit lebte er mehrentheils in der Alexandrowschen Sloboda, welche eine mit steinernen Häusern, Kirchen und Kaufmannsläden geschmückte Stadt geworden war. Der dasige herrliche Tempel der Mutter Gottes schimmerte von außen von allerhand Farben, Silber und Gold; auf jedem Ziegelstein war ein Kreuz angebracht. (78) Der Zaar wohnte in einem großen, mit Wall und Graben umgebenen Palast, die Hofleute, Staats- und Kriegsbeamteten in besondern Häusern. Die Opritschniks hatten ihre eigene

Straße, die Kaufleute ebenfalls. Ohne Johanns Vor- 1565.
wissen durfte Niemand weder aus- noch einfahren, weshalb drei Werst weit von der Newolå (Zwang) genannten Sloboda (Freydorf) (78) gewöhnlich eine Soldatenwache stand. — In diesem furchtbaren, mit finstern Wäldern umgebenen, Vergnügungsorte widmete Johann den größten Theil seiner Zeit dem Kirchendienste, um durch ununterbrochene, gottesfürchtige Thätigkeit seine Seele zu beruhigen. Er wollte sogar sein Schloß in ein Kloster und seine Lieblinge in Mönche umwandeln. Er suchte aus den Opritschniks 300 Mann aus, die allergottlosesten, und ernannte sie zur Brüderschaft, sich selbst zum Abte, den Fürsten Wjäsemsky zum Pater Kellner, Maljuta Skuratow zum Paraklysiarchen; (79) er gab ihnen eine Taffja oder Käppchen und ein schwarzes Mönchsgewand, unter dem sie reiche, von Gold glänzende, mit Zobel besetzte Kaftane (lange Röcke) trugen; (80) er verfaßte eine Klosterverordnung für sie und diente als Muster in Erfüllung derselben. Dieses Klosterleben Johanns wird auf folgende Weise beschrieben. In der vierten Stunde des Morgens ging er, nebst dem Zaarewitschen und Maljuta Skuratow hin, um zur Frühmesse zu läuten; die Brüder eilten zur Kirche, wer nicht erschien, ward mit achttägiger Einkerkerung bestraft. Der Gottesdienst dauerte bis sechs oder sieben Uhr. Der Zaar sang, las und betete so eifrig, daß auf seiner Stirn jedesmal die Merkzeichen seiner tiefen Verbeugungen bis zur Erde nachblieben. (81) Um acht Uhr versammelte man sich wieder zur Messe und um zehn Uhr setzte man sich zum Brudermahle, alle, außer Johann, welcher stehend Unterweisungen zum Seelenheil laut vorlas. (82) Unterdessen aßen und tranken die Brüder vollauf; jeder Tag hatte das Ansehen eines Festes; Wein und Meth wurde nicht geschont; die Ueberbleibsel des Mahles wurden aus dem Schlosse auf den Platz hinausgetragen, für die Armen. Der Abt — d. h. der Zaar — speiste später; dann unterhielt er sich mit seinen Günstlingen von der Re-

Klösterliches Leben Johanns.

1565. ligion, schlummerte, oder fuhr in die Gefängnisse, um irgend einen Unglücklichen foltern zu lassen. Es schien, als ob er an diesem fürchterlichen Schauspiele Vergnügen fände; er kam mit dem Ansehen einer herzlichen Zufriedenheit zurück; er scherzte und sprach dann jedes Mal heiterer, als gewöhnlich. (83) Um acht Uhr ging man zur Vesper; in der zehnten Stunde zog sich Johann in sein Schlafgemach zurück, wo ihm drei Blinde, einer nach dem andern, Mährchen erzählten; er hörte zu und schlief ein, aber nicht auf lange; um Mitternacht stand er auf — und sein Tag fing im Gebete an! — Zuweilen stattete man ihm in der Kirche Bericht ab von Staatsangelegenheiten; zuweilen ertheilte Johann die grausamsten Befehle während der Frühmetten oder der Messe! (84) Die Einförmigkeit dieses Lebens unterbrach er durch die sogenannten Objesdů (Umherfahrten): er besuchte die Klöster, nahe und ferne, und besichtigte die Gränzfestungen; (85) er jagte wilde Thiere in Wäldern und Wüsteneien, besonders liebte er die Bärenhatze; unterdessen beschäftigte er sich immer und überall mit den Staatsangelegenheiten; denn die Semskybojaren, die scheinbevollmächtigten Verweser des Reichs, wagten ohne seinen Befehl nicht zu entscheiden. Wenn vornehme ausländische Gesandte ankamen, so erschien Johann mit seiner gewöhnlichen Pracht in Moskwa und empfing sie feierlich im neuen Kremlpalaste bei der St. Johanniskirche; auch bei andern wichtigen Gelegenheiten erschien er daselbst, aber selten. Die Opritschniks, glänzend in ihren goldenen Gewändern, erfüllten den Palast, ohne jedoch auch den alten Bojaren den Weg zum Throne zu versperren; — sie warfen nur hochmüthige Blicke auf sie, sich, niedrigen Sclaven gleich, mit unverdienter Ehre brüstend.

Ausländische Günstlinge Johanns.

Außer diesen Lieblingen behandelte Johann damals einige liefländische Gefangene auf eine außerordentlich ehrenvolle Weise. Als er im Juni 1565 die Bürger von Dorpat eines geheimen Einverständnisses mit dem ehemaligen Heermeister beschuldigte, (86) führte er alle Deutsche

weg von da und verschickte sie nach Wladimir, Uglitsch, 1565.
Kostroma und Nischnji-Nowogorod, mit ihren Weibern und Kindern; allein er gab ihnen ein anständiges Auskommen und einen christlichen Lehrer, den dorpat'schen Pastor, Wettermann, welcher frei aus einer Stadt in die andere herumreisen durfte, um sie in ihrer traurigen Verbannung zu trösten. Der Zaar hatte ausgezeichnete Achtung vor diesem tugendhaften Manne und befahl ihm, seine Bibliothek zu ordnen, in welcher Wettermann eine Menge seltener Bücher fand, die ehemals, vermuthlich durch die griechische Prinzessin Sophia, (87) aus Rom gebracht worden waren. Die Deutschen: Eberfeld, Kalb, Taube, Kruse, traten in unsere Dienste und verstanden sich durch listige Schmeichelei in Johanns Vertrauen einzuschleichen. Man behauptet sogar, Eberfeld habe ihn zur Annahme der augsburgischen Confession geneigt gemacht, deren Reinheit er mündlich und schriftlich bewiesen habe! (88) Wenigstens verstattete der Zaar den Lutheranern, Kirchen in Moskwa zu haben, (89) und trieb von dem Metropoliten für eine Beleidigung, welche er einem dieser fremden Glaubensgenossen angethan hatte, eine schwere Geldbuße ein; lobte ihre Gebräuche, rühmte sich seiner deutschen Abstammung, wollte seinen Sohn mit einer deutschen Prinzessin und seine Tochter mit einem deutschen Prinzen vermählen, um das freundschaftliche Verhältniß mit dem deutschen Reiche zu befestigen. In vertrauter Unterredung beklagte er sich gegen seine ausländischen Günstlinge über die Bojaren und die Geistlichkeit, und verhehlte seinen Gedanken nicht, die ersteren auszurotten, um mit dem neuen Adel, oder der ihm ergebenen Opritschnina, freier und ungefährdeter herrschen zu können; (90) denn diese sahen in ihm ihren Vater und Wohlthäter, während die Bojaren die Zeiten Adaschew's betrauerten, wo sie in Freiheit (so spricht Johann) und der Zaar in Sclaverei lebte! Die Ausländer, welche der Na[illegible] der Dinge nach Rußland, das allen benachbarten Staaten furchtbar war, nicht liebten und nur dem Zaaren zu gefallen wünschten, dach-

1565. ten ohne Zweifel nicht daran, ihn aus seiner finstern Verirrung zu reißen und durch die kühne Sprache der Wahrheit zu erzürnen; ja sie konnten sogar mit geheimen Vergnügen diesem Sturme zusehen, der die Hauptsäulen der großen Monarchie zertrümmerte; denn der Zaar opferte seine besten Wojewoden, die weisesten Rathgeber des Staates hin. Die Ausländer schwiegen, oder rühmten, ihrem Gewissen zum Trotz, den Tyrannen. Die vornehmen Russen, des freien Zutritts zum Landesherrn beraubt, mit dem, gleichsam verächtlichen, Namen Semsky belegt, von den wüthenden Kromeschniks unverschämt beleidigt, ohne Schuld mit Acht und Todesstrafe bedroht, schwiegen ebenfalls, zugleich mit der Geistlichkeit. — Als aber der greise Metropolit, Athanasius, von Krankheit und vielleicht auch von Seelenkummer erschöpft, das Metropolium nie-
J. 1566. derlegte (im J. 1566), da erschien ein Mann, kühn durch seine Tugend und eifrige Liebe zum Vaterlande, der es, gleich Sylvestern, unternahm, den Zaaren zu bessern, aber weniger glücklich als er, nichts vermochte, als in der Märtyrerkrone für das Reich zu sterben.

Um seinen Eifer für das Wohl der Kirche an den Tag zu legen, wollte ihr Johann einen durch christliche Verdienste ausgezeichneten Hirten geben. Seine Wahl fiel zuerst auf Herman, den Erzbischof von Kasan, welcher diese, bei solchen Verhältnissen Rußlands und unter solch einem Zaaren gefährliche, Würde lange von sich abzulehnen suchte, endlich aber, da es Johanns entschiedener Wille war, nachgeben mußte. Schon hatten sich alle Bischöfe in Moskwa versammelt, schon war die Wahlurkunde aufgesetzt und Herman wohnte seit einigen Tagen in dem Palaste des Metropoliten, sich zur Einweihung vorbereitend. Um diese Zeit wollte er in einem Gespräche unter vier Augen Johanns Herz prüfen; er fing an, wie es einem hohen Priester zukömmt, von Sünden und christlicher Reue zu sprechen, sanft und bescheiden, aber doch mit einer gewissen Kraft; er gedachte des Todes, des jüngsten Gerichtes und der ewigen Qual der Gottlo-

sen. Johann ward nachdenkend, er ging von ihm mit finsterem Gesicht, erzählte seinen Günstlingen die Reden des Erzbischofs wieder und fragte, was sie meinten? Alexis Basmanow antwortete: „Wir meinen, Herr! daß Herr „man Lust hat, ein zweiter Sylvester zu werden; er schreckt „deine Einbildungskraft und heuchelt, um sich deiner zu „bemächtigen; aber bewahre uns und dich selbst vor einem „solchen Seelenhirten!“ Herman ward aus dem Palaste gejagt und der Zaar sah sich nach einem andern Oberpriester um. (91) 1566.

Mitten unter den eisigen Wellen des weißen Meeres, auf der Insel Solowetzk, in einer wilden, aber durch die Heiligkeit der ersten Einsiedler, Sabbathias und Soßimas, in Rußland bekannten, Einöde glänzte durch seine Tugenden der Abt Philipp, ein Sohn des Bojaren Kolütschow, der in den ersten Blüthenjahren der Jugend Haß gegen die Eitelkeit der Welt gefaßt hatte und den Einsiedlermönchen als Muster eines strengen Lebenswandels diente. Der Zaar hörte von Philipp, er schenkte seinem Kloster kostbare Geschirre, Perlen, reiche Gewebe, Ländereien und Dörfer; er half ihm bei der Erbauung steinerner Kirchen, Häfen, Gasthäuser und Dämme mit Geld aus; denn dieser Abt war nicht nur weiser Lehrer der Brüderschaft sondern auch arbeitsamer Bewirthschafter der bis dahin wüsten und unzugänglichen Insel; er lichtete die Wälder aus, legte Wege an, trocknete die Moräste durch Canäle aus; er schaffte Hirsche an und Hausvieh; er richtete Fischereien und Salzsiedereien ein; er verschönerte die Einöde so viel als möglich, milderte die Rauhigkeit des Klimas, machte die Luft reiner und gesünder. (92) Der unsterbliche Sylvester hatte, geliebt und geehrt von Philipp, seine Tage im solowetzkyschen Kloster geendigt. (93) Wahrscheinlich pflegten sie sich mit einander von der Gemüthsveränderung Johanns zu unterhalten; wahrscheinlich entfaltete er vor dem Abt zuerst seine Seele, die einst durch die Besserung des jungen Zaaren, durch die Ordnung und das Wohl des Reiches so beglückt war; durch diese Gespräche

Edelsinn des Metropoliten Philipp.

1564. konnte Philipp zu seinem großen Werke vorbereitet werden, ob er gleich, durch den Eifer der Buße bis an's Ende des Weltalls entfernt, gar keine Aussicht zu einem solchen Ruhme hatte. Ohne Zweifel dachte Niemand an ihn, außer Johann. Nachdem er Herman verworfen hatte, kam er auf den Einfall — mit Uebergehung der Bischöfe und aller Archimandriten, Philippen zum Metropolium zu erheben, indem er dadurch seine besondere Hochachtung für christliche Tugenden an den Tag zu legen und zu zeigen wünschte, daß auch sie sich in den fernsten Einöden seinen Blicken nicht entziehen. Philipp, durch ein gnädiges Schreiben des Zaaren zu einer geistlichen Berathung nach Moskwa berufen, las noch eine Liturgie, reichte der ganzen Brüderschaft das Abendmahl und reiste mit Thränen aus seinem geliebten Kloster, als ob es ihm ahnte, daß nur sein lebloser Leichnam dahin zurückkehren würde. Drei Werst von Nowogorod kamen dem demüthigen Abte von Solowetzky alle Einwohner dieser alten Hauptstadt entgegen, mit Begrüßungen, Geschenken und Bitten, daß er ihr Fürsprecher seyn möge vor dem Throne; denn es ging das Gerücht, daß sie Johann mit seinem Zorne bedrohe. Der Zaar nahm Philippen mit ausgezeichneter Ehre auf; er speiste mit ihm zu Mittag, unterhielt sich freundschaftlich mit ihm und erklärte endlich, daß er Metropolit werden solle. Der Einsiedlermönch ward bestürzt, weinte und lehnte diese glänzende Bürde von sich ab; er bat ihn, das kleine Boot nicht mit so großer Last zu beschweren. Der Zaar blieb unbeweglich. Darauf schlug Philipp eine Bedingung vor, er sagte zum Zaaren: „Ich unterwerfe mich „deinem Willen, allein beruhige mein Gewissen, laß keine „Opritschnina mehr seyn! es sey nur ein einziges Rußland! denn jedes getheilte Reich verödet, nach dem Worte „des Höchsten. Ich kann dich nicht aufrichtig segnen, „indem ich die Bekümmerniß des Vaterlandes sehe.“ (94) Johann hatte sich in seiner Gewalt, er unterdrückte die Bewegung des Zorns in seinem Herzen; er antwortete

sanft: „Weißt du etwa nicht, daß die Meinigen mich zu 1566.
„verschlingen drohen, daß mir meine Angehörigen den
„Untergang bereiten?“ und fing an, die Nothwendigkeit
dieser Einrichtung zu beweisen; bald aber, als ihn die
kühnen Ausdrücke des Mönchs um die Geduld brachten,
gebot er ihm zu schweigen. Alle glaubten, daß Philipp,
so wie Herman, mit Schimpf entfernt werden würde —
man sah das Gegentheil. — Johann wollte ihm für die-
ses Mal den Ruhm eines der Tugend halber Verfolg-
ten nicht gönnen; er wünschte ihn zum Stillschweigen zu
bewegen, ihn als schwach in den Augen Rußlands darzu-
stellen und gleichsam zum Theilnehmer an seinen neuen
Regierungsgrundsätzen zu machen. Die vorzüglichsten Hir-
ten der Kirche dienten diesem Zwecke zu Werkzeugen. Jo-
hanns Willen erfüllend, redeten sie Philippen zu, die Würde
eines Metropoliten ohne irgend eine Bedingung anzuneh-
men, nur an das Heil der Kirche zu denken, den Zaaren
nicht durch Kühnheit zu erzürnen, sondern durch Sanft-
muth seinen Zorn zu beschwichtigen und in Barmherzigkeit
zu verwandeln; sie suchten zu beweisen, daß Philipps
scheinbare Festigkeit in diesem Falle ein mit dem wahren
Geiste eines Dieners Christi unvereinbarer Stolz seyn
würde; daß es die Pflicht des Priesters sey, zu beten und
den Zaaren zu unterweisen, aber nicht in Angelegenheiten
des Reiches, sondern nur in Hinsicht auf das Heil seiner
Seele. Einige von den Bischöfen gaben der Kühnheit
Philipps innerlich ihren Beifall, hatten aber selbst keine;
Andere — namentlich Pimen von Nowogorod und Philo-
theus von Räsan — suchten weltliche Ehren und fröhn-
ten den Leidenschaften Johanns. Ihre Zuredungen er-
schütterten Philippen, den der Zorn des Zaaren nicht er-
schreckt, der Glanz des Hohenpriesterthums, wie die Folge
zeigte, nicht verblendet hatte, der aber vielleicht durch den
Gedanken beunruhigt wurde, diese höchste Würde doch
wohl auf Anregung eines geheimen Stolzes zurückzuwei-
sen, oder aus Eigensinn und Mißtrauen in die Vorsehung,
welche über die Könige herrscht und ihnen nicht erlaubt,

1566. die Linie ihrer höheren, ohne Zweifel weisen, aber dem menschlichen Geiste oft unerklärlichen, Anordnungen zu überschreiten. Philipp antwortete: „Es geschehe, wie es „dem Landesherrn und den Fürsten der Kirche gefällt!“

Man setzte die Urkunde auf, in welcher gesagt wurde, daß der neu zu erwählende Metropolit den Erzbischöfen und Bischöfen sein Wort gegeben habe, sich in die landesherrliche Opritschnina nicht zu mischen und unter dem Vorwande, daß der Zaar seine Forderungen nicht erfülle, indem er ihm verbiete, sich in weltliche Angelegenheiten zu mengen, das Metropolium nicht zu verlassen. Die Bischöfe bekräftigten diese Urkunde durch ihre Unterschrift, und Philipp, der erklärte Feind der Opritschnina wurde, zur allgemeinen Freude des Volkes und zum Verdrusse der sittenlosen Günstlinge Johanns, unverzüglich zum Metropolium erhoben. Es schien, als habe der Zaar einen glücklichen Sieg über sich selbst erkämpft, indem er die Tugend zu Ehren brachte. Der Metropolit hatte nachgegeben, da aber sein wichtiger Gedanke bekannt geworden war, so erfuhren die Russen, was er wünsche und konnten etwas von der Zukunft hoffen, da sie einen solchen Metropoliten hatten. Die Guten hörten alle die eines Seelenhirten wahrhaft würdige Begrüßungsrede des neuen Metropoliten an Johann. Sie handelte von der Pflicht der Könige, die Väter ihrer Unterthanen zu seyn, Gerechtigkeit zu handhaben und Verdienste zu ehren; von den verächtlichen Schmeichlern, welche sich zum Throne drängen, den Geist der Könige verblenden, ihren Leidenschaften und nicht dem Vaterlande dienen, — das Tadelnswürdige loben und das Lobenswürdige schmähen; von der Vergänglichkeit irdischer Größe; endlich von den Siegen der unbewaffneten Liebe, welche durch Wohlthaten am Staate gewonnen werden und herrlicher sind, als die Siege der Waffen. Es schien, als höre Johann selbst die in diesem Tempel längst verstummte Stimme des Lehrers mit Rührung; als erinnere ihn diese einst liebe Stimme an eine glückliche Zeit und gebe ihm eine

vergessene Süßigkeit zu schmecken. — Die ersten Tage 1564.
und Monate verstrichen der Hauptstadt in Frieden und in Hoffnungen. Die Beschwerden über die Kromeschniks verstummten, das Ungeheuer schlummerte. Der Zaar war freundlich gegen den Metropoliten, dieser tugendhafte Greis aber, gleich als fürchtete er, die Einöde von Solowetzky und das strenge Gelübde seiner Jugend zu vergessen, fing an, in Moskwa eine Kirche zu bauen, im Namen seiner Heiligen, Sabbathias und Soßimas.

Allein diese Stille, die Wirkung der Gewissensbisse, oder der Verstellung Johanns war der Vorbote eines neuen Sturmes. Der Tyrann warf, aus seiner Höhle in der Sloboda, grimmige Blicke auf Moskwa. Johann, der durch die Wahl eines Metropoliten, an den Niemand gedacht hatte, Rußland in Erstaunen hatte setzen wollen, zögerte nicht, ein Werkzeug der verhaßten Bojaren in ihm zu erblicken; — er überredete sich, sie hätten ihm den Gedanken eingegeben, die Abschaffung der Opritschnina zu verlangen und wiegelten das Volk gegen (95) diese Leibwache des Zaaren auf; denn die Kromeschniks, die zum Spioniren in die Hauptstadt geschickt wurden, berichteten, daß die Bürger auf den Straßen und Marktplätzen vor ihnen flöhen, wie vor der Pest; daß Alles verstumme, wo sich ein Opritschnik zeige. In Johanns Einbildung wurden Ränke und Verschwörungen geschmiedet; sie mußten entdeckt, bewiesen werden — und folgende Begebenheit diente als Veranlassung zu neuen Mordthaten. Den ersten moskowischen Bojaren, den Fürsten Bjelsky, Mstislawsky, Worotünsky und dem Stallmeister Feodorow, waren heimlich Briefe, mit der Unterschrift des Königs Sigismund und des Hetmanns Chotkewitsch eingehändigt worden. Der König und der Hetmann redeten ihnen zu, den grausamen Zaaren zu verlassen, luden sie zu sich ein und versprachen ihnen Leibgedinge; sie erinnerten die beiden ersteren, daß sie lithauischen Stammes, den dritten, daß er einst regierender Fürst gewesen sey, den Stallmeister aber, daß ihm der Zaar schon bei verschiedenen Gelegen-

Dritte Epoche des Mordens.

1566. heiten seinen Zorn zu empfinden gegeben habe. (96) Die Bojaren, welche dem Zaaren diese Briefe vorlegten, antworteten dem Könige, daß es eine ehrlose That sey, treue Unterthanen zum Verrathe verleiten zu wollen; daß sie bereit seyen, für ihren guten, nur Bösewichtern schrecklichen, Zaaren zu sterben; daß ihnen der König ganz Lithauen, Galizien, Preußen, Shmudien, Weißrußland, Volhynien und Podolien geben solle, wenn er sie aus Rußland wegzuziehen wünsche. Feodorow schrieb an Sigismunden: „Wie konntest du dir einbilden, daß ich, der ich mit „einem Fuße im Grabe stehe, es mir sollte einfallen las„sen, meine Seele durch einen abscheulichen Verrath in's „Verderben zu stürzen? Was soll ich auch bei dir machen? „Deine Völker zu führen, dazu habe ich nicht die Kraft; „Schmausereien liebe ich nicht; dich zu ergötzen, verstehe „ich nicht; eure Tänze habe ich nicht gelernt." In dem Schreiben an den Hetmann Chotkewitsch fügte er hinzu: „Womit könnt ihr mich verlocken? Ich bin reich und an„gesehen. Du drohest mir mit dem Zorne des Zaaren; „ich sehe von ihm nichts als Gnade." Johann selbst übernahm es wahrscheinlicher Weise, diese Antworten, die alle in demselben Style verfaßt waren, an den König gelangen zu lassen; ob es aber geschehen sey, ist nicht bekannt; wenigstens geschieht in den Verhandlungen mit Lithauen eines so ehrlosen und unvorsichtigen Abspänstigmachens unserer Bojaren nirgends Erwähnung, obgleich Johann dem Könige wegen seiner Ränke gern Vorwürfe zu machen pflegte. Wollte der Zaar durch die Verfertigung untergeschobener Briefe vom Könige die Treue seiner Bojaren prüfen, so ward sie durch diese Gelegenheit zwar in seinen Augen, aber nicht in den Augen Rußlands gerechtfertigt; denn der Bürger, welcher bei dem Feinde die Hoffnung erregt, ihn zum Verrathe zu bewegen, ist schon mit einem gewissen verdächtigen Schatten befleckt. Für dieses Mal blieben die Fürsten Bjelsky, Mstislawsky und Worotünsky unangetastet; aber Feodorow, ein Mann von altem Schlage, geziert mit kriegerischem Ruhme und-

ergraut unter den Erfahrungen der Staatsverwaltung, da 1566.
er seit 19 Jahren in der hohen Würde eines Oberstallmeisters stand und Vorsteher der Kronsverwaltungskammer war, ein freigebiger, prachtliebender Herr, wurde der Gegenstand der Verleumdung. Noch diente er eifrig dem Zaaren, indem er den Abend seines Lebens mit seiner Gemahlin, die man die heilige nannte, kinderlos verlebte und sich bereitete, dem himmlischen Richter Rechenschaft abzulegen, als ihn der irdische Richter für das Haupt einer Verschwörung erklärte, indem er glaubte, oder nur ersonnen hatte, dieser hinfällige Greis wolle den Zaaren vom Throne stoßen und sich zum Beherrscher von Rußland aufwerfen. Johann eilte, die vorgebliche, furchtbare Verschwörung zu vernichten. In Gegenwart des ganzen Hofes bekleidete er, wie man berichtet, (97) Feodorow mit dem Zaarengewande und der Krone, setzte ihn auf den Thron, gab ihm das Scepter in die Hand, nahm die Mütze vor ihm ab, verbeugte sich tief und sprach: „Sey „gesund, großer Zaar des russischen Landes! Siehe, die „ersehnte Ehre hast du von mir empfangen. Da ich aber „die Macht habe, dich zum Zaaren zu machen, so habe ich „auch die Macht, dich wieder vom Throne zu stoßen!“ Als er dieses gesagt hatte, stieß er ihm ein Messer in's Herz. Die Opritschniks hieben den Greis vollends nieder, schleppten den verstümmelten Leichnam aus dem Palast und warfen ihn den Hunden zur Azung vor; sie ermordeten auch die altersgraue Gattin des Stallmeisters, Maria. Darauf wurden alle angebliche Mitverschworene des Unschuldigen hingerichtet; die Fürsten Kuratin-Bulgakow, Rjäpolowsky (ein tapferer Krieger, der eine Menge von Siegen über die Krimer erfochten hatte) und drei Fürsten Rostowsky. Einer von ihnen bekleidete das Amt eines Wojewoden in Nischny-Nowogorod; (98) die aus Moskwa abgesandten Krometschniks, dreißig an der Zahl, fanden ihn da in der Kirche stehen und sagten zu ihm: „Fürst „Rostowsky! Auf Befehl des Landesherrn bist du unser „Gefangener.“ Der Wojewode warf seine Befehlshaber-

1566. keule auf die Erde und überlieferte sich ruhig in ihre Hände. Sie zogen ihn aus, führten ihn nackend mit fort und machten, zwanzig Werst von da, am Ufer der Wolga, Halt; er fragte sie kaltblütig, warum? „Die Pferde zu „tränken," antworteten die Kromeschniks. „Nicht die „Pferde (sagte der Unglückliche), ich werde dieses Wasser „trinken und nicht austrinken!" In demselben Augenblicke schlugen sie ihm den Kopf ab; den Rumpf warfen sie in's Wasser, den Kopf aber legten sie Johann zu Füßen, welcher, ihn von sich stoßend, mit boshaftem Lachen sagte: daß dieser Fürst, der sich in Schlachten so gern mit dem Blute der Feinde — sich endlich auch mit seinem eigenen Blute geröthet habe. (99) Der Fürst P. Schtschenjätew, ein berühmter Feldherr, glaubte im Kloster dem Tode zu entgehen, er entsagte der Welt, seinem Vermögen, Frau und Kindern; allein die Mörder fanden ihn auch in der Zelle und marterten ihn zu Tode; sie rösteten
J. 1567 — ihn auf einer Pfanne (wie Kurbsky berichtet) und stachen
1568. ihm Stacheln unter die Nägel. Der Fürst J. Turuntai-Pronsky, ein steinalter Greis, hatte noch dem Vater Johanns gedient, alle Feldzüge mitgemacht und wollte endlich auch in's Kloster gehen; — ihn ersäufte man. (100) Der Schatzmeister des Zaaren, Namens Tjutin, (101) berühmt wegen seines Reichthums, wurde nebst seiner Frau, zwei kleinen Söhnen und zwei blühenden Töchtern in Stücke zerhauen. Diese Hinrichtung vollzog der Fürst Mich. Tscherkaßky, der Bruder der Zaarin! Eben so ward auch der Petschaftbewahrer oder Djäk des Reichsraths, Kasarin Dubrowsky, zerfleischt. Viele andere namhafte Personen wurden ermordet, wenn sie ruhig und ohne etwas zu ahnen, entweder in die Kirche, oder in ihre Verwaltungskammern gingen. Die Opritschniks liefen, mit langen Messern und Aexten bewaffnet, in der Stadt umher, suchten Opfer und erschlugen öffentlich 10 bis 20 Menschen des Tages; die Leichname lagen auf den Straßen und Plätzen umher; Niemand wagte es, sie zu begraben. (102) Die Bürger fürchteten sich, aus den Häusern zu ge-

hen. Durch die Todtenstille in Moskwa tönte um desto 1567-1569.
fürchterlicher das wilde Geheul der zaarischen Henkers-
knechte.

Auch der tugendhafte Metropolit schwieg vor den ver-
zweifelnden Bürgern und Bojaren, aber Gott sah sein
Herz und der Zaar hörte seine nur leider fruchtlosen Er-
mahnungen und selbst harte Vorwürfe; (103) Johann ver-
mied ihn und wollte ihn nicht sehen. Die besseren Gro-
ßen kamen zu Philipp, schluchzten und zeigten auf die
blutbefleckten Gassen; (104) er tröstete die Bekümmerten
im Namen des himmlischen Vaters; er gab ihnen sein
Wort, für die Rettung der Menschen seines Lebens nicht
zu schonen und hielt es.

Einst, an einem Sonntage, zur Zeit der Messe, trat J. 1568.
Johann in Begleitung einiger Bojaren und einer Menge
Opritschniks in die Cathedralkirche zur Himmelfahrt-Ma-
riä. Der Zaar und sein ganzes Gefolge waren in schwar-
zen Kleidern und hohen Mützen. Der Metropolit Phi-
lipp stand in der Kirche an seinem Platze. Johann nä-
herte sich ihm und erwartete den Segen. Der Metropo-
lit blickte auf das Bild des Erlösers, ohne ein Wort zu
sprechen. Endlich sagten die Bojaren: „Heiliger Vater!
„hier ist der Zaar; segne ihn!“ Darauf antwortete Phi-
lipp, indem er Johann anblickte: „In dieser Gestalt, in
„diesem fremden Aufzuge erkenne ich den rechtgläubigen
„Zaaren nicht; ich erkenne ihn nicht, auch in den Ange-
„legenheiten des Reiches ..... O, Herr! Wir bringen
„hier Gott unsere Opfer, und jenseit des Altars fließt
„unschuldiges Christenblut. Seitdem die Sonne am Him-
„mel glänzt, ist es nicht gesehen, noch gehört worden, daß
„gottesfürchtige Zaaren ihre eigenen Staaten so furchtbar
„zerrütteten! (105) Selbst in ungläubigen, heidnischen
„Reichen gibt es Gesetze und Recht, gibt es Barmherzig-
„keit gegen die Menschen — aber in Rußland nicht! Vermö-
„gen und Leben der Bürger sind ohne Schutz. Ueberall Raub!
„Ueberall Mord! und im Namen des Zaaren wird er ver-
„übt! — Hoch stehst du auf dem Throne! aber es ist

1568. „ein Höchster — dein und unser Richter! Wie wirst du „vor seinen Richterstuhl treten, befleckt mit dem Blute „der Unschuldigen, betäubt von dem Geheul ihrer Qual? „denn selbst die Steine unter deinen Füßen schreien um „Rache!..... Herr! ich spreche als Hirt der See„len. Ich fürchte nur den einzigen Gott.“ Johann zitterte vor Wuth; er schlug mit seinem Stabe gegen die Steine und sagte mit furchtbarer Stimme: „Pfaff! bis „jetzt habe ich euch, Aufrührer, zu sehr geschont; künftig „werde ich so seyn, wie ihr mich schildert!“ — und so ging er drohend hinaus. — Den Tag darauf erfolgten neue Hinrichtungen. Unter der Zahl der Vornehmern kam der Fürst W. Pronsky um. (106) Alle die vorzüglichsten Würdenträger des Metropoliten wurden verhaftet, gefoltert und um die geheimen Anschläge des Metropoliten befragt, ohne daß man etwas erfuhr. Noch wagte es Johann nicht, an dem vom Volke geliebten, mehr als jemals geschätzten Oberpriester selbst Hand anzulegen; er bereitete den Schlag vor, hatte aber Geduld — und was that er unterdessen?

Folgendes berichtet ein Augenzeuge. (107) Im Julimonat des Jahres 1568 um Mitternacht brachen Johanns Günstlinge, Fürst Wjäsemsky, Maljuta-Skuratow und W. Grjäsnoi, mit der Mannschaft des Zaaren in die Häuser mehrerer angesehener Männer, Djäken und Kaufleute ein, deren Weiber im Rufe der Schönheit standen, und entführten sie aus der Stadt. Mit Sonnenaufgang folgte ihnen auch Johann selbst nach, umringt von Tausenden seiner Kromeschniks. Im ersten Nachtlager wurden ihm die Weiber vorgestellt; er wählte einige davon für sich, die übrigen trat er seinen Günstlingen ab, reiste um Moskwa herum, brannte die Herrenhäuser der in die Acht verfallenen Bojaren ab, ließ ihre treuen Diener hinrichten und vernichtete sogar das Vieh, besonders in den Kolomna'schen Dörfern des ermordeten Stallmeisters, Feodorow; (108) darauf kehrte er nach Moskwa zurück und ließ in der Nacht die Weiber wieder in ihre

Häuser bringen; einige von ihnen starben vor Scham 1568.
und Kummer.

Der Zaar wich dem Metropoliten aus, sah ihn jedoch in der Kirche. Am Tage der heiligen Apostel Prochor und Nikanor, den 28. Juli, (109) hielt Philipp Gottesdienst im Nowodjewitschy-Kloster und ging in Procession an der Mauer hin; da war auch der Zaar mit den Opritschniks, von denen einer mit der Taffja (Käppchen) auf dem Kopf hinter ihm d'rein ging; der Metropolit, der diese Unschicklichkeit sah, blieb stehen und beklagte sich darüber voller Unwillen beim Zaaren; allein der Opritschnik hatte seine Taffja schon versteckt. Man versicherte dem Zaaren, der Metropolit habe das Mährchen ersonnen, um das Volk gegen seine Lieblinge aufzubringen. Johann vergaß allen Anstand, er schimpfte den Metropoliten öffentlich, nannte ihn einen Lügner, Aufrührer und Bösewicht; er schwur, daß er ihn alles dessen überweisen werde — und schritt, nach Berathung mit seinem hinterlistigen Beichtvater, Eustaphius, Protojerei an der Kirche zur Verkündigung Mariä, Philipps geheimen Feinde, zum Werke. (110) Unverzüglich gingen nach Solowetzkoi ab: der Bischof von Susdal, Paphnutius, der andronikowsche Archimandrit, Theodosius, und der Fürst W. Temkin — ehemals ein namhafter Krieger, jetzt aber, gleich den Basmanows und Anderen, eifriger Diener der Tyrannei. Hatte man denn niederträchtige Verleumder so weit zu suchen? Allein der Zaar wollte die Tugend in ihrer reinsten Quelle besudeln, wollte da, wo sich Philipp durch dieselbe berühmt gemacht hatte, seine vorgebliche Heuchelei und die Unreinigkeit seiner Seele entdecken. Dieser Plan schien dem Zaaren eine schlau eingefädelte List. Johanns Gesandte wandten bei den solowetzkyschen Mönchen bald Schmeicheleien, bald Drohungen an, um sie dahin zu bringen, ihren gewesenen Abt durch unverschämte Lügen zu verschwärzen. Alle sagten: Philipp sey heilig in seinem Wandel und in seinem Herzen; aber es fand sich einer, ihr Haupt, der Abt Païsias — der, in der Hoffnung, Bischof

1568. zu werden, sich erfrechte, das Gegentheil zu behaupten. Es wurden Anklagen und Beweise erfunden — dem Zaaren vorgelegt — und sofort dem Metropoliten angedeutet, sich vor das Gericht zu stellen. Der Zaar, die Bischöfe, die Bojaren saßen schweigend da. Der Abt, Païsias, stand und brachte seine Verleumdungen gegen den heiligen Mann mit unerhörter Frechheit vor. Anstatt fruchtloser Rechtfertigung, sagte der Metropolit sanftmüthig zu Païsias: daß ihm die böse Saat nicht die erwünschte Frucht bringen werde; (111) zum Zaaren aber sprach er: „Herr! großer Fürst! du glaubst, daß ich dich „fürchte, oder den Tod; — nein! — Nachdem ich un„tadelhaft ein tiefes Alter erreicht habe, ohne in meinem „Einsiedlerleben die aufrührerischen Leidenschaften, noch „die Ränke der Welt kennen zu lernen, wünsche ich auch „so dem Höchsten, deinem und meinem Herrn, meinen „Geist zu übergeben. Es ist besser, als unschuldiger Mär„tyrer den Tod zu leiden, denn in der Würde des Metro„politen die Schrecken und die Frevel dieser unglücklichen „Zeit stumm mit anzusehen. Thue, was dir gefällt. Hier „ist der Hirtenstab, hier die weiße Kapuze und der Man„tel, wodurch du mich hast erheben wollen. Ihr aber, „ihr Bischöfe, Archimandriten, Aebte und alle Diener des „Altars! weidet getreulich die Heerde Christi, bereitet „euch, Rechenschaft abzulegen und fürchtet den himmli„schen Herrscher mehr, als den irdischen.“ (112) Er wollte sich entfernen; der Zaar hielt ihn auf und sagte: daß er das Gericht abzuwarten habe und nicht sein eigener Richter sey; er nöthigte ihn auch, den Metropolitenschmuck zurückzunehmen und am Tage des Erzengels Michael (den 8. Novbr.) noch einmal Messe zu lesen. Als nun Philipp in vollem Ornate vor dem Altare stand, im Tempel zur Himmelfahrt-Mariä, erschien der Bojar Alexis Basmanow mit einem Haufen bewaffneter Opritschniks und mit einer Rolle Papier in der Hand. Das Volk gerieth in Bestürzung. Basmanow befahl das Papier vorzulesen und man hörte, daß Philipp durch eine Kirchenver-

sammlung seiner Würde entsetzt sey. Darauf drangen die 1568.
Krieger in das Allerheiligste, rissen dem Metropoliten die bischöfliche Kleidung ab, hüllten ihn in einen armseligen Kittel, jagten ihn mit Besen aus der Kirche und führten ihn auf einer Schleife in das Kloster zur Erscheinung. Das Volk lief dem Metropoliten nach und vergoß Thränen. Philipp segnete die Leute mit heiterem Angesichte, mit Liebe und sagte zu ihnen: „Betet!“ Den andern Tag ward er in den Gerichtssaal gebracht, — wo Johann selbst war, — um sein Urtheil zu vernehmen; Philipp sollte, als schwerer Vergehen und der Zauberei überwiesen, seine Tage in Gefangenschaft endigen. (113) Hier nahm er edelmüthigen, rührenden Abschied von der Welt; er machte seinen Richtern keine Vorwürfe; allein er flehte Johann zum letzten Male — sich Rußlands zu erbarmen, die Unterthanen nicht zu martern, — eingedenk zu seyn der Regierung seiner Väter, — eingedenk zu seyn, wie er selbst in seiner Jugend, zum Heile der Menschen und zu seinem eigenen, regiert habe. Johann, ohne eine Sylbe zu antworten, überlieferte ihn durch eine Bewegung mit der Hand den Kriegern. Gegen acht Tage saß er in Kerker und Banden; ward sodann in das Kloster zum h. Nicolaus dem Alten übergeführt, litt Hunger und nährte sich vom Gebet. Unterdessen vertilgte Johann das angesehene Geschlecht der Kolütschew's; er schickte Philippen das abgeschlagene Haupt seines Neffen Iwan und ließ ihm sagen: „Da ist dein lieber Verwandter, deine „Zaubereien haben ihm nichts geholfen!“ Philipp stand auf, nahm das Haupt, segnete es und gab es dem Ueberbringer zurück. Der Zaar fürchtete die Liebe der moskowischen Bürger zu dem gestürzten Metropoliten, und da er hörte, daß sie sich vom Morgen bis zum Abend, haufenweise um das Nicolauskloster herum versammelten, nach der Zelle des Gefangenen blickten und sich einander von den Wundern seiner Heiligkeit erzählten, befahl er, den Dulder in das twer'sche Kloster, genannt Otrotschy, zu bringen und erwählte unverzüglich einen neuen Metropo-

1568. liten, — den Archimandriten von der Dreieinigkeitskirche, Namens Cyrill, zum Verdruß Pimens, der Hoffnung hegte, an Philipps Stelle zu treten. (114)

Nachdem sich Johann von dem strengen, unbiegsamen Oberpriester befreit und dieses wichtige Amt einem guten, aber schwachherzigen, schweigenden Mönche gegeben hatte, konnte er um so kühner, um so ungebundener wüthen; bis jetzt hatte er Menschen hingeopfert, — von nun an opferte er ganze Städte. Mit Torshok, wo die rasenden Opritschniks auf dem Jahrmarkte mit den Einwohnern Händel und Schlägerei angezettelt hatten, ward der Anfang gemacht. Der Zaar erklärte die Bürger für Rebellen, befahl, sie zu foltern und im Flusse zu ersäufen. Dasselbe geschah in Kolomna und hatte dieselben Folgen. (115) Zu dieser Stadt gehörten die Landgüter des unglücklichen Feodorow, die Einwohner liebten ihn und erschienen dem Zaaren als Rebellen. (116)

Mit einem Worte, die Tyrannei war reif, aber ihr Ende noch weit entfernt! Nichts vermochte den Wüthenden zu entwaffnen — weder Demuth noch Edelmuth der Opfer, noch selbst die Landplagen dieser Zeit; denn das mit den Greueln der Grausamkeit befleckte Rußland ward

Pest. damals auch noch mit der Pest heimgesucht, die aus Esthland oder Schweden zu uns kam. Im Juli 1566 offenbarte sich die Seuche in dem nowogorodschen Bezirk der Schelona; einen Monat später aber auch in Nowogorod selbst, in Polotzk, Dserischtsche, Newel, Weliki-Luki, Toropetz und Smolensk. Die Menschen starben sehr schnell, mit einem Zeichen, wie in der Chronik gesagt wird, vermuthlich einem Flecken oder Geschwür. Viele Dörfer starben aus, viele Häuser in den Städten wurden geschlossen; die Kirchen standen ohne Gesang, beraubt ihrer Priester, welche sich in der eifrigen Erfüllung ihrer Pflicht nicht geschont hatten; an ihre Stelle schickte man Geistliche aus andern Städten. Es starben mehr Geistliche und Bürger, als Kriegsleute. Die Pest kam auch bis nach Moshaisk; hier ließ der Zaar einen Schlagbaum errich-

ten und befahl, aus den angesteckten Gegenden Nie- 1568.
mand in die Hauptstadt zu lassen. Die Verbindung zwischen mehreren Städten wurde unterbrochen. Man quälte sich durch die Furcht, man litt Noth und Theurung. In verschiedenen Provinzen war Mißwachs; im Kasanschen und in der Umgegend erschienen eine unbeschreibliche Menge Mäuse, welche wolkenweise aus den Wäldern hervorkamen, das Korn grün, in Garben und in den Getreidekammern auffraßen, so daß sich die Landleute vor diesen Thieren nicht zu retten wußten. Gegen Anfang des Frühlings ließ die Pest nach, brach aber noch einige Male auf's Neue aus.

Bei diesen innern Plagen des Reichs, bei dieser Nie- 1565-1569.
dergeschlagenheit der Großen und des Volks, verlor Jo- Kriegsoperationen und Unterhann in Angelegenheiten des Kriegs und der auswärtigen handlungen.
Politik seine Stärke nicht; in Hinsicht auf andere Staaten zeigte er sich immer noch mit Glanz und Hoheit. Die Lithauer hatten bei ihren Einfällen in Rußland nirgends Glück; aus Smolensk schrieb der Bojar Morosow, aus Polotzk der Fürst Nogtew, an den Zaaren, daß unsere leichten Abtheilungen den Feind überall schlagen. Mit Taurien wollten wir Frieden; allein die kasanischen Flüchtlinge, der Fürst Spat, Jamgurtschey-Asy und der Ulan Achmamet, die an dem Hofe des Chans große Gewalt hatten, bewiesen ihm, daß ihn Johann hintergehe: er spreche vom Frieden und lasse die Kosaken eine Stadt am Don erbauen, bereite Fahrzeuge auf dem Psel und dem Dnjeper, in der Absicht, Asow zu nehmen und sich einen Weg nach Taurien zu öffnen; dieser Zaar sey klüger und glücklicher, folglich gefährlicher, als alle früheren Beherrscher von Moskwa; er habe, obgleich im Kriege mit dem Chan begriffen, Kasan, Astrachan, Liefland und Polotzk zu erobern verstanden, — das Land der Tscherkessen unterworfen und die Nogayer von sich abhängig gemacht; wenn der Chan den König Sigismund im Stiche lasse, so werde Polen dem Zaaren auch nicht ein Jahr lang widerstehen, nach Vernichtung des Königs aber werde Jo-

1565-1569. hann bei gelegener Zeit auch das letzte Reich Batú's vertilgen. Diese Vorstellungen hatten ihre Wirkung, mehr aber noch die Geschenke Sigismunds, der mit einem Male 30,000 Goldstücke in das gierige Taurien schickte — und so zog der Chan auf's Neue das Schwert, indem er an Johann schrieb: „Erinnere dich, daß deine Vorfahren ih„res eigenen Landes froh waren, das der Muselmänner „aber nicht anrührten; wenn du Frieden haben willst, so „gib mir Astrachan und Kasan zurück." (117) Allein Johann war auf seiner Hut. In den donschen Steppen streiften Kosaken umher, um die ersten Bewegungen des Feindes zu entdecken; ein Heer lag in den Städten umher; ein anderes — die Hauptmacht — unter den Befehlen der vornehmsten Bojaren, der Fürsten Bjelsky und Mstislawsky, stand an dem Ufer der Oka. Im September 1565 ging der Chan über den Donetz, führte schweres Geschütz auf Wagen mit sich und rückte den 7. October gegen Bolchow. Hier waren die Fürsten Solotoi und Kaschin als Wojewoden. Sie machten einen Ausfall, schlugen sich wacker, verhinderten die Krimer, die Vorstadt in Brand zu stecken, machten Gefangene — aber Bjelsky und Mstislawsky waren schon im Anzuge. Der Chan entfloh bei der Nacht, sich beklagend über Lithauen; denn als ihn der König zum Krieg gegen Rußland aufmunterte, schwur er, uns von der andern Seite mit allen Kräften anzugreifen und hielt sein Versprechen nicht. (118)

Unterdessen lebte unser Gesandter, Nagoi, in Taurien; er war von unermüdlicher Thätigkeit; er bestach die Hebräer, die Beamteten des Chans, unterhielt überall Aufpasser, unterdrückte ein lügenhaftes Gerücht von Johanns Tode, das unsere Feinde ausgesprengt hatten; er wußte Alles und schrieb an den Zaaren, daß Dewlet-Gerai mit den kasanschen Tataren, Mordwinen und Tscheremissen verhandle. Die geheimen Gesandten dieser Verräther versicherten dem Chan, daß er, wenn er in ihr Land käme, 70,000 eifrige Bundesgenossen finden und daß in Kasan und in Swijáshsk nicht ein einziger Russe am Leben blei-

ben solle. Als der Chan unsern Gesandten nöthigen wollte, 1565-1569.
Taurien zu verlassen, antwortete dieser eifrige Diener Johanns: „Ich sterbe hier, aber ich gehe nicht weg vor Be„endigung meines Geschäfts" — das heißt, des Friedens — und er verlor nicht die Hoffnung. In dem Reichsrathe des Chans behielt bald die lithauische und bald unsere Seite das Uebergewicht, so daß Dewlet-Gerai mit Genehmigung des Sultans im Jahre 1567 einen Theil der königlichen Besitzungen, wegen nicht pünktlicher Bezahlung des Tributs, verwüstete; (119) jedoch bestätigte er auch mit uns den Frieden nicht; er verlangte von Johann reichere Geschenke, so wie sie Magmet-Gerai aus Moskwa erhalten hatte und verbot Rußland, sich mit dem tscherkessischen Lande zu befassen. Johann hatte sich mehrere Male mit den Bojaren berathen. Die Forderungen des Chans ablehnend, machte er ihm den Vorschlag, seinen Sohn oder seinen Enkel mit der Tochter des Zaaren von Kasan zu vermählen und ihr die Stadt ihres Vaters, Kaßimow, zur Aussteuer zu geben; denn dieser vornehme Verbannte war damals gestorben (beinahe zu gleicher Zeit mit den anderen, gewesenen Zaaren von Kasan, Simeon und Alexander). Aber Dewlet-Gerai überlegte, war unschlüssig und verlangte auf's Neue das Unmögliche, nämlich: Astrachan und Kasan.

Mit Lithauen standen wir ebenfalls in Unterhandlungen. Es schien, daß Sigismund die Beendigung des für ihn beschwerlichen Krieges aufrichtig wünsche, es schien, daß sich auch Johann nach Erholung sehne. Von beiden Seiten zeigte man eine seltene Nachgiebigkeit. Einzig wegen der Beobachtung des alten Gebrauches verlangten die polnischen Großgesandten, (120) die nach Moskwa gekommen waren, Smolensk, unsere Bojaren aber Kiew, Weißrußland und Volhynien; in der That aber dachten weder wir, noch sie an diese unmögliche Zurückgabe. Sigismund trat uns sogar Polotzk ab, und Johann ließ den Gesandten sagen: „Da ich die Ruhe der „Christen liebe, so verlange ich den Zaarentitel nicht wei-

1565-1569. „ter vom Könige; es ist genug, daß er mir von allen übri-
„gen gekrönten Häuptern gegeben wird.“ Das Hinder-
niß bestand in Liefland. Sigismund schlug vor, daß je-
der seinen eigenen Theil beherrschen sollte, er sowohl, als
wir, daß sie mit vereinigten Kräften die Schweden aus
Esthland vertreiben und dasselbe zwischen Polen und Ruß-
land theilen wollten; in diesem Falle versprach er, Jo-
hanns aufrichtiger Freund zu seyn, ihm auch den Zaaren-
titel zu geben. Allein der Zaar wollte Riga, Wenden,
Wolmar, Ronneburg und Kokenhusen, wofür er dem Kö-
nige Oserischtsche, Lukoml, Drissa, Kurland und zwölf
Städtchen in Liefland abtrat, alle königliche Gefangene
unentgeltlich freilassen, die seinigen aber loskaufen.
Die Gesandten bestanden auf Riga und Wenden; endlich
sagten sie unseren Bojaren, daß ein wahrhafter, dauer-
hafter Friede zwischen ihren Landesherrn am allerschnell-
sten bei einer persönlichen Zukammenkunft auf der Gränze
abgeschlossen werden könne. Dieser Gedanke gefiel dem
Zaaren anfangs. Man wählte den Ort. Johann sollte
nach Smolensk gehen und der König nach Orscha, jeder
mit einer adeligen Wache von 5000 Mann. Die Gesand-
ten unternahmen es jedoch nicht, über die Bedingungen
der Zusammenkunft Abrede zu treffen; Johann zum Bei-
spiel wünschte, den ersten Tag, Sigismunden in seinem
Zelte zu bewirthen, was ihnen aber mit der Würde ihres
Landesherrn nicht übereinstimmend schien. So verflossen
ungefähr zwei Monate in Unterhandlungen.

Damals (im Juli 1566) gab Johann dem russischen
Lande ein ungewöhnliches Schauspiel; er berief nicht nur
die vornehmste Geistlichkeit, Bojaren, Okolnitschys, alle
übrigen Würdenträger, Schatzmeister, Djäken, Edelleute
vom ersten und zweiten Range, (121) sondern auch
Kaufleute und Gutsbesitzer aus anderen Städten zu einem
Landtag. Landtage zusammen; er legte ihnen unsere Unterhandlun-
gen mit Lithauen zur Beurtheilung vor und fragte, was
er thun solle? ob Krieg führen oder Frieden schließen mit
dem Könige? Die Versammlung bestand aus 339 Köpfen.

Alle antworteten — die Geistlichkeit für sich, die Bojaren, 1565-1569.
die Würdenträger, die Bürger ebenfalls besonders, aber alle einstimmig — daß der Zaar, ohne Rußland zu schaden, nicht nachgiebiger seyn dürfe; daß Riga und Wenden unumgänglich nothwendig für uns seyen, sowohl wegen der Sicherheit von Jurjew oder Dorpat, als selbst von Pskow und Nowogorod, deren Handel beengt und verschlossen werde, wenn diese liefländischen Städte dem Könige blieben; daß es den Landesherrn frei stehe, sich für die Ruhe der Christen auf der Gränze zu sehen; daß aber Sigismund allem Anscheine nach nur Frist gewinnen wolle, um unterdessen die verwickelten Angelegenheiten seines Vaterlandes in Ordnung zu bringen, sich mit dem Kaiser auszusöhnen und sein Heer in Liefland zu verstärken. Die Geistlichkeit fügte hinzu: „Herr! dein ist „die Macht zu handeln, wie Gott es dir eingibt; unsere „Pflicht ist es, für den Zaaren zu beten, aber ihm zu ra„then, geziemt uns nicht.“ Die Kriegsbeamteten gaben ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, ihr Blut in den Schlachten zu vergießen; die Bürger erboten sich, dem Zaaren ihre letzte Habe zum Kriege darzubringen, wenn der stolze Sigismund die vorgeschlagenen Friedensbedingungen verwerfe. — War wohl Freiheit in den Meinungen, war wohl Aufrichtigkeit in der Antwort dieses Land- oder Reichstages? Allein die Berathschlagung hatte ein feierliches Ansehen und das Volk sah mit Ehrfurcht seinen Zaaren nicht in der Mitte der verhaßten Opritschniks, sondern in der wahren Hoheit des Landesfürsten, der die Stimme des Vaterlandes aus dem Munde der angesehensten Russen vernahm; eine der besten Zeiten der Regierung Johanns würdige Erscheinung. —

Der Landtag bestätigte diesen Ausspruch durch eine Urkunde; den königlichen Panen aber sagte man, der Zaar werde sich durch seine eigenen Gesandten gegen den König erklären, sey es jedoch zufrieden, die Feindseligkeiten unterdessen einzustellen und die Gefangenen auszuwechseln. (122) Damit war die Sache geendigt. Unmittelbar nach den

1565-1569. lithauischen Gesandten gingen die unsrigen, der Bojar Umnoi-Kolútschew und der Hofmarschall Nagoi, mit der Vollmacht, den Frieden abzuschließen, zu Sigismunden ab. Das war etwas Neues; denn die früheren Verträge mit Lithauen waren einzig und allein in Moskwa abgeschlossen worden. Sigismund begegnete unseren Bojaren in Grodno. Als sie zu ihm hineintraten, standen alle lithauische Große auf; aber die Gesandten erblickten hier den Fürsten Andreas Kurbsky und wandten sich verächtlich ab; es war ihnen befohlen, das Haupt dieses Verräthers zu fordern! (123) Neun Mal kamen sie mit den königlichen Panen zusammen und konnten sich in keinem Stücke vereinigen. Johann wollte schlechterdings, nach Verjagung der Schweden und Dänen, ganz Liefland besitzen, indem er Sigismunden Kurland abtrat. Ungeachtet seiner aufrichtigen Friedfertigkeit verwarf der König diese Bedingung; auch wollte er Kurbsky nicht ausliefern. Man entschloß sich zur Fortsetzung des Krieges. „Ich sehe" — schrieb Sigismund an Johann — „daß du Blutvergießen willst; „indem du vom Frieden sprichst, setzest du deine Völker „in Bewegung. Ich hoffe, daß der Herr meine Waffen „in nothwendiger und gerechter Gegenwehr segnen werde."

Unsere Völker zogen in der That aus Wjásma, Dorogobusch und Smolensk gegen Weliki-Luki. Das Ziel war Liefland. Nachdem der Zaar an der lithauischen Gränze die neuen Festungen, Uswát, Ula, Sokol und Kopie gegründet hatte, ging er mit dem Zaarewitsch Johann, von Moskwa zum Heere ab. Den 5. October wurde ihm, auf dem Felde bei Medny der Gesandte des Königs, Jury Búkowsky, mit dem erwähnten Briefe Sigismunds vorgestellt. Johann saß im Zelte, bewaffnet, in voller Rüstung, in der Mitte der Bojaren und vieler Officiere, welche ebenfalls vom Kopf bis zum Fuß gewaffnet waren, und sagte zu ihm: „Jury! Wir haben von unserer Seite „vornehme Bojaren mit sehr gemäßigten Vorschlägen an „unsern Bruder, Sigismund August, abgeschickt. Er hat „sie unterweges aufgehalten, sie gekränkt und beschimpft.

„Und so wundere dich nicht, daß wir in kriegerischer Rü- 1565-1569.
„stung dasitzen; denn du bist von unserm Bruder mit gif-
„tigen Pfeilen zu uns gekommen.“ Nachdem er Jury nach der Gesundheit des Königs gefragt und ihm Platz zu nehmen befohlen hatte, ohne ihm jedoch die Hand zu reichen, entfernte Johann alle Officiere aus dem Zelte, außer den Räthen, den hohen Edelleuten und Djäken; er hörte die Rede des Gesandten an, befahl, ihn in einem andern Zelte zu bewirthen und unverzüglich nach Moskwa in's Gefängniß abzuschicken! Diese Verletzung des Völkerrechtes konnte durch die groben Ausdrücke in dem Briefe des Königs und dadurch, daß sich die Bojaren Kolütschew und Nagoi, welche unterdessen in Johanns Lager angekommen waren, über die schlechte Behandlung, die sie in Lithauen erfahren hatten, bei ihm beklagten, gewiß nicht gerechtfertigt werden.

Außer einer Menge vornehmer Beamteten und Leibwachen begleiteten auch der Bischof von Susdal, Paphnutius, der Archimandrit Theodosius und der Abt Nikon den Zaaren bis Nowogorod, wo er sich acht Tage aufhielt, in dem alten Tempel zur heiligen Sophie eifrig betete und sich mit der Anordnung der Truppen beschäftigte, um gegen die liefländischen Städte Lusha und Resnitza vorzurücken. Aber plötzlich erkaltete sein kriegerisches Feuer; es fanden sich Hindernisse und Gefahren, welche Johann nicht vorhergesehen hatte, und deswegen berief er alle vorzüglicheren Wojewoden zu einem Kriegsrathe zusammen. Den 12. November versammelten sie sich in der Nähe von Krasnoe, in einem Dorfe Orschansky und überlegten mit dem Zaaren, ob man die Belagerung der feindlichen Städte beginnen, oder den Feldzug aufschieben solle; denn wegen der schlechten Wege zogen die Fuhren mit dem schweren Geschütz nur langsam gegen die Gränze, die Pferde fielen und die Menschen liefen auseinander; man mußte lange warten und in getreidearmen Gegenden stehen bleiben. Man hatte ebenfalls erfahren, daß der König bei Borißow ein Heer zusammenziehe, in der Absicht, des Win-

1565-1569. ters gegen Polotzk und Weliki-Luki zu gehen. Man fürchtete, das Heer durch eine Belagerung abzumatten, zu einer Zeit, wo der Feind auf einer andern Seite innerhalb unserer eigenen Gränzen erscheinen konnte; am meisten aber setzte man sich der Gefahr aus, die Pest in Liefland zu finden, wo, dem Gerüchte nach, eine Menge Menschen an ansteckenden Krankheiten starben. Es ward beschlossen, daß der Zaar nach Moskwa zurückkehren, die Wojewoden aber in Weliki-Luki und Toropetz stehen bleiben, und den Feind beobachten sollten. —

Auf diese Weise ging Johann, nicht ohne innerlichen Verdruß nach Moskwa zurück; allein seiner Eigenliebe zum Trost, that der König von Polen dasselbe. Als Sigismund (im Jahre 1568) ein Heer von 60,000 Mann, oder mehr, gesammelt hatte, (124) prahlend, er wolle, Olgerds Spur verfolgend, sich auf Moskwa werfen, und in der That mit einem glänzenden Hofstaat in's Feld gerückt war, blieb er einige Wochen müßig im Minskischen stehen, verabschiedete das Hauptheer, reiste selbst nach Grodno und schickte nur einzelne Abtheilungen in das westliche Rußland. Bei Ula erlitten die Lithauer eine bedeutende Niederlage; (125) allein sie errangen auch einige Vortheile. Den Bau der neuen Festung, Kopie genannt, leiteten die Fürsten P. Serebrjánoi und W. Palitzky; bei einem plötzlichen Ueberfalle tödteten die Lithauer den Letzteren, Serebrjánoi aber entkam mit genauer Noth nach Polotzk. Nachdem sie bei Welisch einen vornehmen Beamteten, P. Golowin gefangen genommen hatten, zerstörten sie einige Ortschaften in smolenskischen Gebiet, und brachten Isborsk durch einen Betrug in ihre Hände (im Anfange des Jahres 1569); aber die Russen verjagten sie unverzüglich von da; sie verwüsteten das polnische Liefland und verbrannten einen großen Theil von Witebsk (126). Unterdessen wurden an der Gränze die Gefangenen ausgewechselt, Johann setzte den königlichen Wojewoden Dowoina, und Sigismund den Fürsten Temkin in Freiheit. Dowoinas Gattin war in Moskwa gestorben, Johann bewilligte

die Verabfolgung ihres Leichnams nach Lithauen, unter 1565-1569.
der Bedingung, daß der König den Leichnam des Fürsten
P. Schuisky nach Moskwa sende, warum die Söhne des
unglücklichen Wojewoden gebeten hatten. (127)

Der Zaar befolgte den Rath der Bojaren, die friedlichen Annäherungen mit Lithauen nicht zu unterbrechen, und entließ den Gesandten Sigismunds, nachdem er sieben Monate im Gefängniß geschmachtet hatte, seiner Haft; er vergönnte ihm, sein Angesicht zu schauen, sprach huldreich mit ihm und sagte: „Jury! du hast uns ein so gro„bes Schreiben eingehändigt, daß du eigentlich nicht hät„test am Leben bleiben sollen; allein wir lieben kein Blut. „Ziehe in Frieden zu deinem Herrn, der dich im Unglück „vergessen hat. Wir sind bereit, ihm eine Zusammenkunft „zu geben, — bereit, dem Jammer des Krieges ein Ende „zu machen. Grüße unsern Bruder, den König Sigis„mund August, von uns." Die Unterhandlungen begannen auf's Neue. Eilboten gingen aus einem Lande in das andere. Die königlichen nannten Johann — in ihren Unterredungen mit den Bojaren — Zaar und antworteten auf die Frage, was diese Neuigkeit bedeuten solle? — „daß es ihnen also von den lithauischen Großen befohlen „sey." — Den moskowischen Eilboten wurden ebenfalls friedliche Anweisungen gegeben und die folgende ist bemerkenswerth: „Wenn in Lithauen der Fürst A. Kurbsky, „oder ein anderer vornehmer russischer Ueberläufer mit „euch sprechen sollte, so sagt zu ihnen: Eure schänd„lichen Verräthereien schaden weder dem „Ruhme, noch dem Glücke des großen Zaa„ren; Gott gibt ihm Siege, euch aber straft „er mit Schande und Verzweiflung. — Mit „gemeinen Läuflingen aber sprecht kein Wort, — spuckt „ihnen nur in die Augen und wendet euch weg ..... „Wenn man euch aber fragen sollte, was das sey, die „moskowische Opritschnina? so sprecht: Wir kennen „keine Opritschnina. Wem der Landesherr „befiehlt, in seiner Nähe zu leben, der lebt

1565-1569. „in seiner Nähe; wem fern, der lebt fern. „Alle Menschen sind Gottes und des Zaa- „ren." — Endlich kam man überein, die Feindseligkeiten einzustellen. Die lithauischen Gesandten sollten nach Moskwa kommen, zur Abschließung des Friedens, den beide Theile gleich eifrig wünschten; was aus den Zeitumständen zu erklären ist. Sigismund hatte keine Kinder; — geleitet von wahrer Vaterlandsliebe, wollte er, durch die unauflösliche Vereinigung Lithauens mit Polen, die Macht beider befestigen, indem er befürchtete, der eine und der andere Staat möchte nach seinem Tode einen besondern Herrscher wählen. Die Absicht war lobenswerth und nützlich, aber schwer auszuführen; denn die lithauischen und polnischen Großen lebten in ewiger Feindschaft mit einander; die Gewalt des Königs allein vermochte die Ausbrüche ihrer Leidenschaft zu zügeln. Sigismund wünschte äußere Ruhe, um an diesem wichtigen Werke, welches damals der lublinschen Ständeversammlung vorgelegt worden war, mit Erfolg zu arbeiten; der Zaar aber wünschte Sigismunds Krone, denn es ging das Gerücht, als ob die Pane den Gedanken hegten, seinen Sohn, den Zaarewitsch Johann zum Könige zu erwählen. ([128]) Unsere Eilboten erhielten den Auftrag, in Lithauen dieserhalb herumzukundschaften und den Großen zu schmeicheln. Der Zaar that dem Blutvergießen Einhalt, um bei den Lithauern das feindselige Gefühl gegen uns zu ersticken.

Waffenstillstand mit Lithauen.

Die Veränderung der Verhältnisse Schwedens zu Rußland trug auch nicht wenig zu Johanns Friedfertigkeit in Hinsicht auf Sigismunden bei. Um Esthland — trotz Dänemarks und Polens, für sich zu behalten, bedurfte der König Erich nicht nur des Friedens, sondern auch eines Bündnisses mit dem Zaaren, zu welchem Zwecke er alle ersinnliche Mittel angewandt, und sogar eine niederträchtige, abscheuliche Schandthat zu begehen im Begriff gestanden hatte. Katharina — Sigismunds reizende und nicht weniger gute Schwester, um welche der Zaar angehalten hatte, ([129]) und die ihn und Rußland vielleicht von schwe-

Schwedische Angelegenheiten.

ren Unfällen gerettet hätte — Katharina war im Jahre 1562 mit Johann, dem Herzoge von Finnland, dem Lieblingssohne Gustav Wasas, verheirathet worden. Der neidische, unüberlegte Erich, der schon längst diesen Bruder nicht leiden konnte und ihn, wegen seines ihm mißfälligen Bündnisses mit dem Könige von Polen, noch mehr anzu hassen fing, hatte eine Verleumdung ersonnen und den Herzog gefangen gesetzt. Hier offenbarte sich Katharinens edles Gemüth, man legte ihr die Wahl vor, ihren Gemahl oder die Welt zu verlassen. Anstatt der Antwort zeigte sie ihren Ring, mit der Inschrift: Nichts als der Tod. (130) und war im Kerker zu Gripsholm vier Jahre lang der tröstende Engel des unglücklichen Johann, ohne zu wissen, daß ihr zwei Tyrannen ein weit furchtbareres Loos bereiten wollten. Der Zaar schlug die Auslieferung Katharinens vor, des Gegenstandes seiner sonderbaren Liebe, oder seines Hasses, wegen der Beschimpfung, abgewiesen worden zu seyn, und Erich bewilligte sie. — Das Geschäft begann mit einem geheimen Briefwechsel und endigte mit einem feierlichen Vertrage. Im Februar 1567 kamen schwedische Staatswürdenträger, der Kanzler, Nils Güldenstierna, und Andere gerade nach der alexandrowschen Sloboda, wurden prachtvoll bewirthet und unterschrieben die Bündnißakte Schwedens mit Rußland. Der Zaar nannte Erichen Freund und Bruder, trat ihm Esthland auf ewige Zeiten ab, versprach ihm, in dem Kriege mit Sigismund, Hülfe zu leisten und den Frieden mit Dänemark und den Hansestädten herzustellen; dafür machte sich Erich anheischig, seine Schwägerin nach Moskwa zu senden. (131) Der Rathsbojar Woronzow und der Edelmann Naúmow reisten mit der Vertragsurkunde nach Stockholm — und die Bojaren Morosow, Tschebotow und Sukin sollten Katharinen auf der Gränze empfangen. Allein die Vorsehung ließ es nicht zu, daß Johann triumphirte. Unsere Gesandten, die in Stockholm sehr ehrenvoll empfangen wurden, lebten ein ganzes Jahr daselbst, ohne in ihrem Geschäfte das Geringste auszurichten. Als 1565-1569.

1565-1569. sie bei Hofe zum Mittagsmahle eingeladen waren, fiel Erich in Ohnmacht und konnte nicht zur Tafel kommen. Nachher sahen sie den König nicht; man sagte ihnen entweder, daß er krank sey, oder daß er gegen die Dänen kämpfe. Wegen der Unterhandlungen erschienen nur die Glieder des königlichen Raths bei Woronzow und sagten: es sey Gott und dem Gesetze zuwider, Katharinen auszuliefern, die Frau ihrem Gatten, die Mutter den Kindern zu entreißen; der Zaar selbst werde sich durch eine so unchristliche That auf ewig entehren; die schwedischen Gesandten hätten den Vertrag wegen Katharinens ohne Vorwissen des Königs abgeschlossen; Sigismund habe noch eine andere unverheirathete Schwester — welche ihm Erich verschaffen könne. Der moskowische Bojar schonte in seinen Antworten weder der Räthe, noch ihres Landesherrn. Er bewies, daß sie Lügner und Meineidige seyen und forderte eine Audienz bei Erich. Dieser unglückliche König war damals in einer traurigen Lage. Da er sich durch viele grausame und unüberlegte Handlungen allgemeinen Haß zugezogen hatte, fürchtete er sowohl das Volk, als den Adel, wurde von seinem Gewissen gemartert, verlor den Verstand, befreite seinen Bruder und gedachte ihn auf's Neue einzusperren; in der Zerrüttung seines Geistes, in feigherziger Furcht kündigte er bald unseren Gesandten an, daß er selbst nach Moskwa reise, bald wollte er wiederum Katharinen zum Zaaren schicken. (132) Endlich ward der Schlag ausgeführt. Den 29. September bemerkten die moskowischen Bojaren eine furchtbare Bewegung in der Stadt und blieben nicht lange ruhige Zuschauer derselben; Krieger mit Flinten und blanken Schwertern brachen in ihr Haus ein, schlugen die Schlösser ab und nahmen Alles: Silber und Pelzwerk; ja, sie zogen sogar die Gesandten aus und droheten ihnen mit dem Tode. In diesem Augenblicke erschien der Prinz Karl, Erichs jüngster Bruder. Der Bojar Woronzow, der in bloßem Hemde vor ihm stand, sagte mit Festigkeit zu ihm, daß man in Räuberhöhlen, aber nicht in christlichen Reichen auf diese

Weise verfahre. Karl trieb die wüthenden Krieger hin- 1565-1569.
aus; er eröffnete dem Bojaren, daß Erich, als ein unsinniger Tyrann, des Thrones entsetzt sey; daß der neue König, sein Bruder Johann, die Freundschaft des Zaaren von Moskwa wünsche; daß die den Gesandten angethane Beleidigung, welche nur die Folge einer mit dem Wechsel der höchsten Gewalt verknüpften Unordnung sey, nicht ungerügt bleiben solle. Die Gesandten verlangten ihre Entlassung. Sie reisten von Stockholm ab, lebten aber acht Monate lang als Gefangene in Abo und kamen erst im Juli 1569 nach Moskwa zurück, (133) um dem Zaaren das Schicksal seines Freundes und Bruders, des unglücklichen Erichs, zu berichten, welcher von den Landständen wegen mancherlei Verbrechen, wie es in seinem Urtheile heißt — und wegen ehrloser unchristlicher Bündnißbedingungen mit Rußland, verurtheilt worden war, im Gefängnisse zu sterben. (134) Man kann sich leicht den Verdruß des Zaaren vorstellen, er verstand aber, seine Gefühle zu verhehlen; er verstattete den schwedischen Gesandten, dem Bischof von Abo, Paul Justus, nebst anderen vornehmen Gesandten nach Moskwa zu kommen und befahl, sie auszuplündern und in Nowogorod aufzuhalten, gerade so, wie der Bojar Woronzow und Naúmow in Schweden geplündert und aufgehalten worden waren. Diese That schien ihm eine gerechte Rache; aber es verlangte ihn auch nach einer noch wichtigeren; er wollte die Schweden unverzüglich aus Esthland vertreiben und sich deshalb auf eine Zeit mit Sigismunden aussöhnen, um es nicht mit zwei Feinden zu thun zu haben.

Es war auch noch eine andere Gefahr abzuwenden, die sich damals für Rußland zeigte, die aber den Zaaren nicht lange beunruhigte und ohne Sieg seiner Regierung neuen Kriegsruhm verschaffte. Was der große Soliman gegen uns im Schilde geführt hatte, das wollte sein Sohn, der feigherzige Selim ausführen, nämlich das muselmännische Reich an den Ufern der Achtuba wieder her- Wichtige Unternehmung des Sultans.

1565-1569. stellen; (135) wozu einige Nogayerfürsten, Chiwiner und Bucharen den Sultan bewegten, indem sie ihm vorstellten, daß der Landesfürst von Rußland den mohammedanischen Glauben ausrotte; daß er ihnen den Verkehr mit Mecca abgeschnitten habe; daß Astrachan der vorzüglichste Hafen des kaspischen Meeres und angefüllt mit den Schiffen aller asiatischen Völker sey, und daß diese Stadt dem Schatze des Zaaren täglich gegen tausend Goldstücke einbringe. (136) Die lithauischen Gesandten, die sich in Konstantinopel befanden, sagten dasselbe. Der Chan Dewlet-Gerai allein bewies, daß es weder des Winters noch des Sommers möglich sey, gegen Astrachan zu Felde zu ziehen; des Winters, wegen der für die Türken unerträglichen Kälte, des Sommers, wegen Mangel an Wasser, und daß es weit besser sey, die moskowische Ukraine mit Krieg zu überziehen. Ohne auf die Einwürfe des Chans zu hören, schickte Selim (im Frühjahr 1569) 15,000 Spahis und 2000 Janitscharen nach Kaffa und befahl ihrem Pascha, Kasim, nach Perewolok zu gehen, den Don mit der Wolga und das asowsche Meer mit dem kaspischen zu vereinigen, Astrachan zu erobern, oder daselbst wenigstens als Merkzeichen des türkischen Reiches eine Festung zu erbauen. Den 31. Mai rückte der Pascha in's Feld, — der Chan, welcher bis auf 60,000 Mann Reiter hatte, ebenfalls. Sie vereinigten sich bei der jetzigen katschalinschen Stanitza *) und warteten auf die Fahrzeuge, welche den Don entlang mit dem schweren Geschütz und der reichen Casse von Asow her unterweges waren und nur 500 Krieger und 2500 Ruderer, mehrentheils christliche Galeerensclaven, zu ihrer Vertheidigung hatten. An seichten Stellen schifften die Türken die Kanonen aus und schleppten sie mit unbeschreiblicher Mühe längs dem Ufer hin. Ein paar tausend Russen hätten das Geschütz und die Casse ohne Blutvergießen wegnehmen können. Die Sclaven erwarteten

---

*) Stanitza heißt ein District der donischen Kosaken, aus mehreren Meierhöfen bestehend.

sie mit Hoffnung, die Türken mit Zittern — aber Nie- 1565-1569.
mand zeigte sich! Die donischen Kosaken, erschreckt durch das Gerücht von dem Feldzuge des türkischen Heeres, hatten sich in entfernte Steppen zurückgezogen und die Fahrzeuge langten den 15. August wohlbehalten in Perewolok an. Hier begann eine jammervolle und lächerliche Arbeit, Kasim befahl, einen Kanal von dem Don bis zur Wolga zu ziehen und da er die Unmöglichkeit davon einsah, befahl er, die Fahrzeuge längs dem festen Lande fortzuschleppen. Die Türken wollten nicht gehorchen und sagten, der Pascha sey nicht recht bei Sinnen, ein Werk zu unternehmen, zu welchem, mit allen Arbeitern des ganzen ottomanischen Reiches, hundert Jahre nicht hinreichend seyn würden. Der Chan rieth, zurückzukehren, aber zu Kasims Freude erschienen Gesandte aus Astrachan: „Wozu „braucht ihr Fahrzeuge?“ sagten sie; „wir wollen euch „deren geben, soviel ihr wollt! Kommt nur und befreit „uns aus der Gewalt der Russen.“ Der Pascha beruhigte das Heer. Den 2. September schickte er die Kanonen zurück nach Asow und nahm mit zwölf leichten Feldstücken seinen Weg gegen Astrachan, wo sich die Einwohner bereiteten, ihn als ihren Erretter zu empfangen. — Ihre Hoffnung ward nicht erfüllt.

Johanns Gesandter, Nagoi, hatte über den Anschlag des Sultans von Taurien aus an den Zaaren geschrieben. — Obgleich langsam, kamen seine Briefe doch an. Ein Krieg mit der Türkei hatte für Johann nichts, als Gefahren; indem er also ein zahlreiches Heer in Nischnji-Nowogorod zusammenzog und den tapferen Fürsten Serebrjánoi mit einer leichten Mannschaft unverzüglich abfertigte, um Astrachan zu besetzen, schickte er zu gleicher Zeit Geschenke an den kaffaschen Pascha, um ihn zum Frieden geneigt zu machen. Der Pascha nahm die Geschenke, küßte Johanns Schreiben, behandelte die moskowischen Eilboten drei Tage lang ehrenvoll — und am vierten ließ er sie ins Gefängniß sperren. (137) Als aber Johann von der geringen Anzahl der Türken und von Dewlet-Gerais

1563-1569. Unlust an diesem Feldzuge Nachricht erhielt, beruhigte er sich; — er errieth die Folgen und täuschte sich nicht. —

Den 16. September nahmen der Pascha und der Chan ihre Stellung, unterhalb Astrachan, auf der Gorodischtsche, wo ehemals wahrscheinlicher Weise die alte Hauptstadt der Chasaren stand. (138) Hier erwarteten sie unsere astrachanischen Verräther mit Fahrzeugen und die Nogayer mit Freundschaftsversicherungen. Nachdem Kasim den Nogayern an der Wolga herumzuschwärmen befohlen hatte, fing er auf der Gorodischtsche eine neue Festung an zu bauen und die Türken erfuhren, zu ihrer Bestürzung, daß der Pascha gesonnen sey, vor Astrachan zu überwintern, wo eine Handvoll muthiger Russen den Verrath bezähmt hatte und ihm so furchtbar schien, daß er sich nicht erkühnte, einen Sturm zu wagen. In der That konnte nichts unüberlegter seyn, als diese Maßregel. Der Pascha gab den Russen Zeit, sich zur Gegenwehr anzuschicken, — gab dem Zaaren Zeit, ein Heer nach Astrachan zu schicken, während sich das seinige durch Hunger und Mühseligkeiten erschöpfte; denn die Astrachaner konnten sie nicht mit einem hinreichenden Vorrath an Brod versehen. Das Murren verwandelte sich in Aufruhr, als die Türken hörten, daß der Chan, nach Vollendung der Festung, nach Taurien zurückkehren solle. Sie erklärten entschlossen, daß Niemand von ihnen in Feindes Lande zum Ueberwintern bleiben werde. Noch bestand Kasim auf seinem Kopfe und drohte; plötzlich aber, den 26. September, steckte er die von ihm angelegten hölzernen Befestigungen in Brand und zog sich zugleich mit dem Chan von Astrachan zurück. Die Ursache davon war, daß der Fürst P. Serebrjänoi mit einem Heere in diese Stadt eingerückt war und daß ihm, wie man sagte, ein anderes stärkeres Heer nachfolgte. Die Türken und Krimer flohen Tag und Nacht. Sechzig Werst weit, am Bjelo-Ozero begegneten ihnen Eilboten des Sultans und lithauische. Selim schrieb an den Pascha, daß er sich auf jeden Fall bis zum Frühjahr vor Astrachan halten solle, daß aus Konstantinopel

ein neues Heer zu ihm stoßen werde, daß Rußland, im Sommer die ottomanischen Fahnen in seinem Herzen erblicken solle, denen auch der Chan, sein Bündniß und seine Freundschaft gegen Lithauen bestätigend, — nach Moskwa folgen müsse. (139) Allein Kasim setzte die Flucht fort. Ihr Wegweiser, Dewlet-Gerai, führte die Türken mit Fleiß durch wasserlose Gegenden, längs einer nackten Wüste, wo Pferde und Menschen vor Ermattung hinstarben; wo ihnen die Tscherkessen in Hinterhalten auflauerten und die Erschöpften, Halbtodten gefangen nahmen; wo die Russen dieses jämmerliche Heer ganz und gar hätten vernichten können, wenn sie nicht dem Grundsatz gefolgt wären, dem fliehenden Feinde den Weg frei zu halten. Die Türken waren in Verzweiflung; sie verwünschten den Pascha und schonten auch des Sultans nicht, der sie in ein unbekanntes Land, in das furchtbare Rußland geschickt hatte, nicht um den Sieg — sondern Hunger und einen ehrlosen Tod zu finden. Nach einem Monate erreichte Kasim mit einem Haufen bleicher Schatten Asow, um sich mit Gold von der Schnur loszukaufen. Er schrieb sein Unglück einzig und allein dem Umstande zu, daß er den Feldzug nicht zeitiger habe eröffnen können; aber Dewlet-Gerai versicherte den Sultan von der Unmöglichkeit, das von den türkischen Besitzungen so weit entfernte Astrachan zu erobern oder zu behaupten; zu unserm Gesandten aber sagte er: „Dein Landesherr muß mir Dank wissen; ich habe „das Heer des Sultans in's Verderben gestürzt; ich wollte „weder Sturm auf Astrachan laufen, noch eine Festung „auf der alten Gorodischtsche bauen, erstens, weil ich ihm „gefällig zu seyn wünschte und zweitens, weil ich die Türken nicht als Beherrscher der alten Tatarenulussen sehen „wollte.“ Zur Befestigung unserer Sicherheit von dieser Seite flog damals die asowsche Festung mit allen Pulvervorräthen in die Luft; nicht nur eine große Stadt — von den Russen, wie man glaubte, angesteckt — sondern auch der Hafen mit den Kriegsschiffen wurde ein Raub der Flammen.

1565-1569

Elend der Türken.

1565-1569. Diesen unglücklichen Feldzug der Armee Selims haben wir nach der Aussage eines Augenzeugen, eines Würdenträgers des Zaaren, Namens Semen Malzow beschrieben, welcher es verdient, der Nachwelt bekannt zu werden. Er kam aus den Nogayer-Ulu en und begegnete dem Feinde an dem Ufer der Wolga; umringt von ihnen, verbarg er den Befehl des Zaaren, als ein unberührbares Heiligthum, in einem Baum auf der Zaaritzin-Insel; er ergab sich erst, als er vor Wunden schon halbtodt war; — an eine Kanone geschmiedet, gequält von dem Gefühle des Schmerzes, des Durstes und des Hungers, stündlich mit dem Tode bedroht, hörte er doch nicht auf, seinem Zaaren eifrig zu dienen; er setzte die Türken durch seine Erzählungen in Furcht; er versicherte, daß sie von den Astrachanern und Nogayern in eine Falle gelockt würden; daß der Schach von Persien Rußlands Bundesgenosse sey, und daß wir 100 Kanonen und 500 Büchsen zu ihm geschickt hätten, um Kasim zu überfallen; daß der Fürst Serebrjánoi mit 30,000 Mann zu Wasser und der Fürst J. Bjelsky mit einem unermeßlichen Heere zu Lande gegen Astrachan im Anzuge sey. Malzow richtete auch die übrigen russischen Gefangenen ab, dasselbe zu sagen; er beredete die Griechen und Walachen, die sich bei Kasim befanden, im Falle einer Schlacht, zu den Russen überzugehen; er lud Dewlet-Gerais Söhne ein, in russische Dienste zu treten und sagte zu ihnen: „Eurer sind viele „bei eurem Vater; er theilt euch unter die Leute aus. Ihr „seyd weder satt noch hungrig; ihr treibt euch von einem „Orte zum andern herum. In Moskwa findet ihr Ehre „und Reichthum. Euer Vater selbst wird euch beneiden.“ Ohne die geringste Hoffnung, die heilige Russa jemals wieder zu sehen, ohne einen Gedanken an Belohnung, an Ruhm, wollte dieser eifrige Bürger noch in den letzten Augenblicken vor seinem Tode dem Zaaren und dem Vaterlande nützlich seyn. Solche Diener hatte Johann der Schreckliche, der sich mit dem Blute seiner Unterthanen tränkte! — Die Vorsehung rettete Malzow. Er wurde

in Asow von unserm krimischen Gesandten, Nagoi, los= 1565-1569.
gekauft und kehrte nach Moskwa zurück, um dem Zaaren zu berichten, daß die Russen die Ottomanen nicht mehr zu fürchten brauchen.

Und so waren die auswärtigen Angelegenheiten oder Verhältnisse Rußlands zu fremden Staaten ziemlich günstig. Mit Lithauen erwarteten wir den Frieden, indem wir neue, wichtige Eroberungen für uns behielten; wir verachteten das schwache Schweden; wir hatten den Rücken und den Untergang des türkischen Heeres gesehen, und da wir die Feindschaft des Chans gegen die Türken kennen gelernt hatten, brauchten wir uns um so weniger vor seinen Einfällen zu fürchten und konnten uns um so mehr mit ihm zu versöhnen hoffen. Unser Heer war zahlreich, die Gränzen befestigt und selbst an dem fernen Terek hatte Johann eine Stadt gegründet, sowohl zur Vertheidigung seines Schwiegervaters, des Tscherkessen-Fürsten, Temgrjuk, als zur Befestigung seiner Herrschaft über diese Gegend. — Der Schach von Persien, Tamas, bewarb sich um die Freundschaft Johanns, welcher, da er mit ihm ein enges Bündniß gegen den Sultan zu knüpfen wünschte, im Mai 1569 den Beamteten Chosnikow nach Persien schickte. (140) — Siberien bezahlte uns Tribut. Im Jahre 1563 hatte der neue Fürst, der schibanische Zaarewitsch Ediger, unsern Tributeinnehmer daselbst erschlagen, wofür Johann den siberischen Gesandten in Moskwa anhalten, ihn aber bald wieder aus Achtung gegen die Fürsprache Ismaels, des Beherrschers der Nogayer auf freien Fuß hatte setzen lassen — und im Jahre 1569 bestätigte er dieses Land, durch einen feierlichen Vertrag mit dem neuen Zaaren von Siberien, Kutschjum, in der Unterthanschaft Rußlands. Johann nahm Kutschjum unter seine Hand, zur Behütung, unter der Bedingung, daß er ihm jährlich tausend Stück Zobel und seinem Gesandten, der zur Abholung des Tributs kommen würde, tausend Stück Eichhörnchen geben solle. Der Bojarensohn Tretjak Tschabukow brachte (im Jahre 1571)

Verbindungen mit Persien.

Tribut von Siberien.

1565-1569. Johanns mit einem goldenen Siegel geschmückten Gnadenbrief nach Siberien. Rußland litt im Innern Elend — von der Pest, Hungersnoth und Tyrannei — allein

Handel. sein Handel blühte. Die Zaaren: Abdula von Schamacha, der von der Bucharei, desselben Namens, der von Samarkand, Seit, und der von Chiwinien, Asim, schickten Geschenke nach Moskwa, damit Johann ihren Unterthanen verstatten möchte, nicht nur in Astrachan und Kasan, sondern auch in anderen Städten Rußlands, Handel zu treiben. Ungeachtet des offenbaren Hasses des Sultans trieben die Russen immer noch in Kaffa und Asow, die Türken aber, zugleich mit den Armeniern, in Moskwa Handelsgeschäfte. Der Zaar selbst verschickte aus seinen eigenen Mitteln kostbare Pelzwerke jenseit des kaspischen Meeres und moskowische Kaufleute nach Antwerpen und London, ja sogar nach Ormus. (141) Die Hansa hörte nicht auf, sich um Johanns Gnade zu bewerben und trieb in Narwa Tauschhandel mit uns, — die Engländer beneidend, (142) welche der besondern Gnade des Zaaren und ausschließlicher Rechte in Rußland genossen, besonders seit Elisabeths Thronbesteigung; denn diese berühmte, mit großem Verstande und liebenswürdigen Eigenschaften ausgestattete Königin erwarb sich seine Freundschaft. Die russische Handelsgesellschaft zu London beschenkte den Zaaren mit Diamanten; Elisabeth schrieb ihm schmeichelhafte

Englische Gesandtschaften. Briefe. Drei Mal war ihr Gesandter, Jenkinson in Moskwa; er reiste von da nach Persien und richtete einen geheimen Auftrag des Zaaren an den Schach getreulich aus. (143) Die Folge davon war, daß Johann in den Jahren 1567 und 1569 den englischen Kaufleuten neue Vortheile gab; er gestattete ihnen, aus Rußland nach Persien zu reisen, ein Dorf an der Witschnyda zu erbauen, Eisenbergwerke zu suchen und dieses zu schmelzen, unter der Bedingung jedoch, die Russen in dieser Kunst zu unterrichten und bei der Ausführung des Eisens nach England, von jedem Pfund eine Denga zu erlegen. (144) Die Engländer mußten alle Kostbarkeiten dem Schatzmeister des Zaaren zei-

gen; sie machten sich ebenfalls anheischig, die Waaren des 1565-1569.
Zaaren in England und Persien zu verkaufen; übrigens
konnten sie überall ungehindert und zollfrei handeln, über-
all Wohnungen und Kaufläden anlegen und für sich selbst
Thaler schlagen; sie wurden nur vor das Gericht der Opri-
tschnina gezogen und ihr moskowischer Hof bei der Kirche
zum h. Maxim befand sich unter der Gerichtsbarkeit der-
selben. Vergeblich bemühten sich die Kaufleute von der
Hansa, den Engländern in Johanns Geiste zu schaden;
vergebens drangen die Könige von Polen und von Schwe-
den in Elisabeth, die Macht des gefährlichen Rußlands
durch die Vortheile des Handels nicht zu unterstützen. (145)
Es fielen gegenseitige Unannehmlichkeiten vor, die jedoch
freundschaftlich beigelegt wurden. So lebte zum Bei-
spiel im Jahre 1568 Elisabeths Gesandter, Thomas Ran-
dolph, gegen 4 Monate in Moskwa, ohne den Zaaren zu
sehen. (146) Johann hatte sich über die englischen Kauf-
leute geärgert, weil sie alle Jahre den Preis ihrer Waa-
ren erhöhten; endlich ließ er Randolph vor sich kommen,
gab ihm aber keine Pferde; die Herren von der Gesandt-
schaft gingen zu Fuß in das Schloß und keiner von den
Würdenträgern des Zaaren grüßte den Stellvertreter der
Person der Königin. Der stolze Engländer, beleidigt über
diese Grobheit, setzte selbst im Schlosse den Hut auf. Man
erwartete Zorn, Achtserklärung, anstatt dessen nahm Jo-
hann Randolphen sehr huldreich auf, versicherte ihn sei-
ner Freundschaft gegen seine geliebte Schwester,
Elisabeth, und wendete den englischen Kaufleuten seine
Gnade wieder zu. Er hatte eine andere Zusammenkunft
mit ihm, unter vier Augen, bei der Nacht; er sprach drei
Stunden mit ihm — und fertigte den Edelmann Sawin
in einem geheimen Geschäft an die Königin ab, welches
wir nur durch Elisabeths Antwort, die in unserem Archiv
aufbewahrt wird, kennen gelernt haben; es ist sehr merk-
würdig und beweist Johanns feiges Gemüth. Dieser
Monarch, der noch der Besieger, noch das Schrecken aller
benachtbarten Staaten war, der bei seinen armen, von ihm

1565-1569. unschuldiger Weise gemißhandelten Unterthanen nicht den geringsten Widerstand fand, zitterte in seinem Herzen, erwartete Strafe, träumte von Empörungen, von Verbannung; er schämte sich nicht, Elisabethen dieserhalb zu schreiben und sie, auf diesen Fall, um einen Zufluchtsort in ihrem Lande zu bitten. Eine des Tyrannen würdige Erniedrigung! Die kluge Königin antwortete, daß sie ihm voll Ruhm in Rußland zu herrschen wünsche, aber bereit sey, ihn zugleich mit seiner Gattin und seinen Kindern freundschaftlich aufzunehmen, wenn er zufolge einer geheimen Verschwörung, durch einheimische Empörer, oder auswärtige Feinde aus dem Vaterlande vertrieben würde; daß er in England überall, wo es ihm gefällig sey, wohnen, beim Gottesdienst alle Gebräuche des griechischen Glaubens beobachten, seine eigenen Diener halten und jederzeit, ungehindert, entweder nach Rußland zurück, oder in ein anderes Land gehen könne. (147) Zur Sicherheit dieser Versprechungen gab ihm Elisabeth das Wort einer christlichen Königin und eine Urkunde, welche sie in Gegenwart aller ihrer Reichsräthe, des Großkanzlers, Nicolaus Bacon, des Lords Nort-Hampton, Russel's, Arundel's und Anderer unterschrieben hatte — mit dem Zusatze, daß England und Rußlands ihren Feinden immer ihre vereinigten Kräfte entgegensetzen wollen. — Die Berichte Sawins, ob er gleich in London mit Liebkosungen überhäuft wurde, waren den Engländern nicht sehr günstig; er sagte dem Zaaren, daß die Königin auf nichts, als auf die Vortheile der londoner Kaufmannschaft bedacht sey. (148) Johann war auch damit unzufrieden, daß ihm Elisabeth, in einer so wichtigen Angelegenheit, durch seinen Gesandten geantwortet und nicht ihren eigenen geschickt habe; allein er bewahrte sich ihre Freundschaft, denn im äußersten Falle wollte er in der That über's Meer entfliehen. Diesen Gedanken hatte ihm, wie man versichert, ein holländischer Doctor, Namens Eliseus Bomelius, ein nichtswürdiger Herumstreicher eingeflößt, der aus Deutschland weggejagt worden war. Er

Johanns Anschlag, nach England zu entfliehen.

hatte Zutritt zum Zaaren gefunden und schmeichelte sich durch seine Ränke bei ihm ein; er nährte in ihm Furcht und Verdacht, verschwärzte die Bojaren und das Volk, und prophezeiete Verschwörungen und Aufruhr, um dem unglücklichen Hange Johanns zu schmeicheln. (149) Die Herrscher finden sowohl im Guten, als im Bösen immer eifrige Gehülfen; Bomelius erwarb sich unter den Dienern Johanns, das heißt, unter Rußlands Bösewichtern, den ersten Platz. Die Strafe Gottes bereitete sich ihnen; allein der blutige Schmaus der Tyrannei war erst zur Hälfte. Es offenbart sich ein neues Theater der Greuel! 1565-1569.

Der Bösewicht Bomelius.

Drittes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen.

Absterben der Zaarin. — Vierte, furchtbarste Epoche der Tyrannei. — Verwüstung Nowogorods. — Rettung Pskows. — Hinrichtungen in Moskwa. — Hofnarren des Zaaren. — Hungersnoth und Seuche. — Verhältnisse mit Lithauen. — Das Königreich Liefland. — Gnade des Zaaren gegen Magnus. — Gesandtschaft nach Konstantinopel. — Einfall des Chans. — Verbrennung von Moskwa. — Neues Ehebündniß Johanns. — Fünfte Epoche des Mordens. — Tod der Zaarin. — Johanns Reise nach Nowogorod. — Schwedische Angelegenheiten. — Vierte Ehe Johanns. — Bündniß mit Elisabeth. — Unterhandlungen mit Dänemark und Lithauen. — Abreise Johanns nach Nowogorod. — Einfall des Chans. — Berühmter Sieg des F. Worotünsky. — Brief an den König von Schweden.

Von dem Jahre 1569 — 1572.

J. 1569. Absterben der Zaarin.

Den 1. September des Jahres 1569 verschied Johanns Gemahlin, Maria, wohl kaum vom Zaaren selbst aufrichtig beweint, obgleich ganz Rußland zur Beobachtung des Anstandes das Bild tiefer Trauer darstellen mußte. (150) Die Geschäfte wurden unterbrochen; die Bojaren, Edelleute und Gerichtspersonen legten demüthige Kleidung oder Trauer an (sammetne, oder damastene Pelze, ohne Gold); in allen Städten wurden Todtenämter gehalten; man theilte Almosen unter die Ar-

men und Spenden an Kirchen und Klöster aus; man zeigte eine erheuchelte Betrübniß, indem man die eigentliche, allgemeine, durch Johanns Grausamkeit hervorgebrachte Bekümmerniß verbarg. Er konnte schon nach zehn Tagen die auswärtigen Gesandten im moskowischen Schlosse ruhig empfangen, allein er beeilte sich, die Hauptstadt zu verlassen, um in der furchtbaren Einsamkeit der alexandrowschen Sloboda neue Verräthereien und Todesstrafen zu ersinnen. Der Tod seiner beiden Gemahlinnen, die einander in ihrer Gemüthsart so unähnlich waren, hatte doch gleich unglückliche Folgen: Anastasia hatte Johanns Tugend mit sich genommen, Maria hatte ihm, so schien es, das Vermächtniß hinterlassen, sich selbst in grausamen Mordthaten zu übertreffen. Indem er das Gerücht ausbreitete, Maria sey, so wie Anastasia, von geheimen Bösewichtern vergiftet worden, bereitete er Rußland zu den entsetzlichsten Ausbrüchen seiner Wuth vor. 1569.

Johann hatte Unschuldige gezüchtigt, der Schuldige aber, der wahrhaft Schuldige, der, welcher dem Gesetze zum Trotz, den Thron besteigen gewollt — dem kranken Zaaren nicht gehorcht — sich des Gedankens seines nahen Todes gefreut — die Großen und die Krieger zum Verrath bestochen hatte (151) — der Prinz Wladimir Andrewitsch, stand vor dem Tyrannen! — Sechzehn Jahre waren vergangen; allein Johann verstand, wie wir gesehen haben, alte Vergehen nachzutragen — und hatte nicht aufgehört, ihn zu fürchten. Keiner von den Bojaren durfte es wagen, in freundschaftlichem Umgange mit diesem Prinzen zu stehen; nur Aufpasser näherten sich ihm, um jedes unbedachte Wort als Anklage zu gebrauchen. Was hatte den Unglücklichen gerettet? War es wohl der eingeborene Abscheu, seine Hand mit dem Blute eines nahen Verwandten zu röthen? Es kann seyn, denn es gibt Dinge, die auch den verhärtesten Tyrannen zurückschrecken und aufhalten; zuweilen ist er Mensch; — er liebt zwar das Gute nicht mehr, aber er fürchtet die äußersten Gränzen im Bösen; beunruhigt durch das Gewissen, er- Vierte, furchtbarste Epoche der Tyrannei.

1569. leichtert er sich durch den Gedanken, daß er sich gewisser Verbrechen noch nicht schuldig gemacht habe! Allein dieser Rückenhalt ist nicht zuverlässig; Verbrechen reißen zu Verbrechen hin und der Prinz Wladimir konnte, ungeachtet der gnädigen Verzeihung, die ihm im Jahre 1563 angekündigt wurde (152) — ungeachtet der Heuchelei Johanns, der ihn immer mit Ehren und Liebkosungen überhäufte — sein unvermeidliches Schicksal voraussehen. Der Zaar hatte dem Prinzen zum Zeichen seiner Gnade, einen großen Platz im Kreml zur Erbauung eines prächtigen Palastes und die Städte Dmitrow, Borowsk und Swenigorod gegeben, dafür aber Wereja, Alexin und Staritza eingetauscht, ohne Zweifel darum, weil dieser Prinz mit den neuen Landgütern nicht so gefährlich schien, als mit seinem Erbliehen, wo sich noch der Geist des alten Theilfürstensystems erhalten hatte. Als Johann im Frühjahre 1569 ein Heer zur Vertheidigung Astrachans zusammenzog, nahm er keinen Anstand, es seinem tapfern Vetter anzuvertrauen; (153) allein dieses vermeintliche Vertrauen zog seinen Untergang nach sich. Der Prinz Wladimir reiste nach Nishnji über Kostroma, wo ihn die Bürger und Geistlichkeit mit den Kreuzen, mit Salz und Brod, mit großen Ehren und mit Liebesbezeigungen empfingen. Als der Zaar davon hörte, ließ er die dasigen Vorsteher nach Moskwa bringen und hinrichten; (154) seinen Vetter aber lud er freundlich zu sich ein. Wladimir blieb mit seiner Gemahlin und seinen Kindern, drei Werst weit von der alexandrowschen Sloboda, in dem Dorfe Slotino halten; er ließ dem Zaaren seine Ankunft melden, erwartete Antwort — und plötzlich sieht er einen Haufen Reiter, sie sprengen mit verhängten Zügeln und bloßen Schwertern wie zur Schlacht herbei und umringen das Dorf. Johann ist mit ihnen; — er steigt vom Pferde und verschwindet in einem der Bauernhäuser. W. Grjäsnoi und Maljuta Skuratow eröffnen dem Prinzen Wladimir, daß er einen Anschlag auf das Leben des Zaaren gemacht habe und stellen ihm, als Ueberweiser, den

Hofkoch gegenüber, dem Wladimir Geld und Gift gege- 1569.
ben haben sollte, um Johann aus der Welt zu schaf-
fen. (155) Alles war ausgesonnen, — vorbereitet. —
Der Unglückliche wird mit seiner Frau und zwei jungen
Söhnen zum Zaaren geführt. Sie fallen ihm zu Füßen,
betheuern ihre Unschuld, verlangen ins Kloster zu gehen.
Der Zaar antwortete: „Ihr habt mich durch Gift aus
dem Wege räumen wollen, so trinkt es denn selbst.“ Man
brachte das Gift. Der Prinz Wladimir, bereit zu ster-
ben, wollte sich doch nicht mit eigenen Händen vergeben.
Da wandte seine kluge, tugendhafte Gemahlin Eudoxia
(von Geburt eine Fürstin Odojewsky) — da sie sah, daß
keine Rettung, kein Erbarmen in dem Herzen des Mörders
war — ihr Gesicht von Johann ab, trocknete ihre Thrä-
nen und sagte mit Festigkeit zu ihrem Gatten: „Nicht
„wir, sondern der Tyrann vergiftet uns; es ist besser den
„Tod vom Zaaren, als vom Henker zu empfangen.“ Wla-
dimir nahm von Eudoxien Abschied, segnete seine Kinder
und trank das Gift; — nach ihm seine Gattin und Söhne.
Sie beteten mit einander. Das Gift fing an zu wirken;
Johann war Zeuge ihrer Leiden und ihres Todes! (156)
Er ließ sodann die Bojarinnen und Dienerinnen der Eu-
doxia rufen und sagte zu ihnen: „Da sind die Leichname
„meiner Todfeinde. Ihr habt ihnen gedient, aber aus
„Barmherzigkeit schenke ich euch das Leben!“ Als sie mit
Entsetzen die Leichname ihrer Herrschaft erblickt hatten,
antworteten sie mit einem Munde: „Wir verlangen deine
„Barmherzigkeit nicht, du blutdürstiges Ungeheuer! Zer-
„reiße uns! Dich verabscheuend, verachten wir das Leben
„und die Qualen!“ Diese jungen Weiber, begeistert von
dem Abscheu gegen solche Greuelthaten, fürchteten weder
den Tod, noch die Schande selbst: Johann ließ sie nackend
ausziehen und erschießen. — Euphrosinia, die einst ehr-
geizige, — jetzt im Nonnengewande demüthige Mutter
Wladimirs, dachte an nichts mehr, als an das Heil ihrer
Seele. Johann, der den Sohn ermordet hatte, ermordete
nun auch die Mutter; man ersäufte sie in der Scheksna,

1569. zugleich mit einer andern Nonne, der tugendhaften Alexandra, seiner Schwägerin, — schuldig, vielleicht wegen ihrer Thränen über die Schlachtopfer des Zornes des Zaaren.

Das Schicksal des unglücklichen Prinzen Wladimir erregte allgemeines Mitleiden; (157) man vergaß die Furcht; Thränen flossen in den Häusern und in den Tempeln. Ohne Zweifel glaubte Niemand an den bekannt gemachten Anschlag dieses Prinzen auf Johanns Leben; man sah nur den abscheulichen Brudermord, der mehr vom Groll, als vom Verdachte eingegeben worden war. Wladimir hatte keine große — aber er hatte viel rühmliche Eigenschaften; er hätte in Rußland herrschen und kein Tyrann seyn können! Er ertrug seine langjährige, offenbare Acht mit Festigkeit, erwartete seinen unvermeidlichen Untergang mit einer gewissen christlichen Ruhe und setzte die Herzen in eine Rührung, die Liebe erzeugte. Johann hörte, wenn auch nicht kühne Vorwürfe, doch wenigstens die lauten Seufzer edelherziger Russen, und wollte durch die Aufdeckung einer vorgeblichen wichtigen Verschwörung die Nothwendigkeit seiner Härte zur Bezähmung der Aufrührer, gleichsam der Helfershelfer des Prinzen Wladimir, beweisen. War diese neue Verleumdung gegen Lebende und Todte nur eine Ausgeburt des zerrütteten Geistes Johanns, oder war sie ein höllisches Gewebe seiner Mordgesellen, welche ihm dadurch ihre Anhänglichkeit beweisen und die Mordlust in ihm nähren wollten? Hoffte Johann die Mit- und Nachwelt durch eine grobe Lüge zu täuschen, oder täuschte er sich selbst durch Leichtgläubigkeit? Das Letztere versichern die Chronographen, um die auf Johann lastende Bürde, Grausen erregende Thaten, zu vermindern; aber schreit nicht die Leichtgläubigkeit selbst in einem solchen Falle zum Himmel empor? vermindert sie den Abscheu vor so unerhörten Mordthaten?

Nowogorod und Pskow, einst freie Staaten, gedemüthiget durch die Selbstherrschaft, ihrer alten Rechte, ihrer vornehmsten Bürger beraubt, zum Theil bevölkert

mit fremden Einwohnern, hatten sich in ihrem Volksgeiste 1569.
zwar schon verändert, bewahrten aber doch noch einen gewissen Stolz, der auf Erinnerungen der alten Zeit und auf einige Ueberbleibsel derselben in ihrem bürgerlichen Seyn gegründet war. Nowogorod hieß noch das Große und schloß die Verträge mit den Königen von Schweden ab, indem es, eben so wie Pskow, seine Gerichtsgeschworenen wählte. Die Kinder hatten von den Eltern auch den geheimen Haß gegen Moskwa geerbt; in Nowogorod erzählte man sich noch von der Schlacht an der Schelona; in Pskow konnten noch Augenzeugen von dem letzten Volks-Wetsche vorhanden seyn. (158) Man hatte die Unfälle der freien Zeiten — man hatte nicht ihre Vortheile vergessen. Diese Stimmung der dasigen, schwachen Bürgerschaft, obgleich einer mächtigen Selbstherrschaft nicht mehr gefährlich, beunruhigte und erzürnte den Zaaren so, daß er im Frühjahre 1569, nach dem Beispiele seines Vaters und Großvaters, aus Pskow 500 und aus Nowogorod 150 Familien nach Moskwa überführte. Die der Heimath Beraubten weinten, die Zurückgebliebenen zitterten. Das war der Anfang, man erwartete die Folgen. Zu dieser Zeit faßte, wie man versichert, ein Landstreicher aus Volhynien, Namens Peter, der in Nowogorod wegen schlechter Streiche bestraft worden war, den Entschluß, sich an den Einwohnern zu rächen. Da er Johanns ungünstige Stimmung gegen sie kannte, verfaßte er einen Brief von dem Erzbischof und den Bürgern daselbst an den König von Polen; er verbarg diesen Brief in der Sophienkirche, hinter dem Bilde der Mutter Gottes, floh nach Moskwa und machte bei dem Zaaren die Anzeige, daß Nowogorod an Rußland zum Verräther werde. Es mußte ein überführender Beweis herbeigebracht werden. Der Zaar gab ihm einen sichern Menschen, welcher mit ihm nach Nowogorod reiste und das untergeschobene Schreiben des Erzbischofs hinter dem Bilde hervorzog, worin gesagt war, daß sich der Bischof, die Geistlichkeit, die Beamteten und das ganze Volk Lithauen unterwerfe.

1569. Weitere Beweise wurden gar nicht verlangt. Der Zaar, welcher diese Abgeschmacktheit für Wahrheit annahm, verurtheilte sowohl Nowogorod, als alle ihm verdächtige oder verhaßte Menschen zum Untergang. —

Im December 1569 verließ er, nebst dem Zaarewitsch Johann, dem ganzen Hofe und seiner ganzen, geliebten Leibwache, die alexandrowsche Sloboda, ging bei Moskwa vorbei und kam nach Klin, der ersten Stadt in dem ehemaligen twerschen Großfürstenthum. Johann, welcher wahrscheinlich glaubte, daß alle Einwohner dieser von seinem Großvater unterworfenen Provinz geheime Feinde der moskowischen Selbstherrschaft seyen, befahl seiner todtragenden Legion, Krieg, Mord und Raub zu beginnen, da, wo man an keinen Feind dachte, noch sich einer Schuld bewußt war; wo die friedlichen Unterthanen den Zaaren als ihren Vater und Beschützer empfingen. Häuser und Straßen füllten sich mit Leichnamen; weder Weiber noch Kinder wurden geschont. (159) Von Klin bis Gorodnjä und weiter zogen die Würger mit entblößten Schwertern, sich mit dem Blute der armen Einwohner färbend — bis nach Twer selbst, wo in einer einsamen, engen Zelle des Otrotschyklosters der heilige Greis Philipp noch athmete, und für die Erweichung des Herzens Johanns (ohne Erhörung!) zum Herrn flehte. Der Tyrann hatte diesen durch ihn gestürzten Metropoliten nicht vergessen und schickte seinen Liebling, Maljuta Skuratow, zu ihm, als sey es, um den Segen von ihm zu empfangen. Der Greis antwortete, daß man nur die Guten und zum Guten segne. Da er die Ursache der Gesandtschaft ahnte, setzte er mit Sanftmuth hinzu: „Lange erwarte ich den Tod, es geschehe nach dem Wil„len des Zaaren.“ Es geschah so. Der abscheuliche Skuratow erdrosselte den heiligen Mann; da er aber den Mord verheimlichen wollte, erklärte er dem Abte und der Brüderschaft, Philipp sey von der unerträglichen Hitze in seiner Zelle gestorben. Die in Schrecken gesetzten Mönche gruben ein Grab hinter dem Altar und bestatteten diesen großen, mit der Krone des Märtyrers und des Ruhmes

geschmückten, Jerarchen der russischen Kirche zur Erde; 1569.
denn sterben für die Tugend ist der Gipfel der Tugend,
und weder die neue, noch die alte Geschichte stellt uns einen
herrlicheren Helden auf. Einige Jahre später wurden
seine heiligen Reliquien in das solowetzkische Kloster (im
Jahre 1584), später aber (im Jahre 1652) nach Mos-
kwa in den Tempel zu Mariä-Himmelfahrt gebracht, wo
wir uns auch bis jetzt noch andächtig vor ihnen neigen.

Auf die geheime Greuelthat folgten öffentliche. Jo-
hann wollte selbst nicht nach Twer hineinreiten und wohnte
fünf Tage in einem der nahen Klöster, während die Scha-
ren der wüthenden Krieger diese Stadt plünderten, bei
der Geistlichkeit anfingen und nicht ein einziges Haus un-
versehrt ließen; leichte und kostbare Sachen wurden ge-
nommen, was sie nicht mitnehmen konnten, verbrannt;
die Menschen marterten, erschlugen und henkten sie zum
Zeitvertreib; mit einem Worte, sie erinnerten die unglück-
lichen Tweriten an das fürchterliche Jahr 1327, — wo
die grausame Rache des Chans Usbek an ihren Vorfahren
vollzogen wurde. (160) Viele lithauische Gefangene, die
in den Kerkern daselbst eingesperrt waren, wurden in
Stücke gehauen, oder in den Wuhnen der Wolga ersäuft.
— Johann sah diesem Morden zu! — Als er endlich
das von Blut rauchende Twer verließ, wüthete er ebenso
in Medny und in Torshok, wo in einem Thurme die kri-
mischen, in dem andern die liefländischen Gefangenen in
Ketten geschmiedet saßen. Sie wurden ermordet; —
aber die Krimer, welche sich zur Wehre setzten, brachten
dem Maljuta Skuratow eine schwere Wunde bei und hät-
ten beinahe auch Johann selbst verwundet. Das obere
Wolotschek und alle Ortschaften bis zum Ilmen wurden
mit Feuer und Schwert verwüstet. Wem man unterwe-
ges begegnete, der mußte sterben, darum, weil Johanns
Zug für Rußland ein Geheimniß seyn sollte!

Den 2. Januar rückte die zahlreiche Vorhut der Zaa- J. 1570.
renmannschaft in Nowogorod ein, nachdem sie es von al-
len Seiten mit festen Schlagbäumen umgeben hatten, da-

1570. mit sich nicht ein einziger Mensch durch die Flucht retten könnte. Man versiegelte die Kirchen und Klöster in der Stadt und in der Umgegend; die Mönche und Geistlichen wurden gebunden; jeder von ihnen sollte zwanzig Rubel erlegen und wer diese Buße nicht bezahlen konnte, den stellte man zur Zwangeintreibung aus: man schlug und peitschte ihn vom Morgen bis zum Abend. Auch die Gehöfte aller reichen Bürger versiegelte man; Kaufleute und Gerichtspersonen wurden in Ketten gelegt, Weiber und Kinder in den Häusern bewacht. Die Stille des Schreckens herrschte. Niemand kannte weder die Ursache, noch den Vorwand dieser Acht. Man erwartete die Ankunft des Zaaren.

Den 6. Januar, am heiligen drei Königstage, des Abends kam Johann mit dem Heere auf der Gorodischtsche, zwei Werst von der Vorstadt, an. Den Tag darauf wurden alle Mönche, die die Zwangeintreibung erlitten hatten, hingerichtet; man schlug sie mit Keulen todt und führte jeden in sein Kloster zur Beerdigung ab. Den 8. Januar rückte der Zaar, nebst seinem Sohne und der Mannschaft, in Nowogorod ein, wo ihm der Erzbischof Pimen, mit den wunderthätigen Heiligenbildern, auf der großen Brücke entgegen kam. Den Segen des Bischofs nicht annehmend, sagte Johann finster: „Verruchter! nicht das lebenschaffende Kreuz ist in deiner Hand, „sondern die mörderische Waffe, die du uns in das Herz „stoßen willst. Ich kenne deinen Anschlag und aller abscheulichen Nowogoroder; ich weiß, daß ihr damit umgeht, euch dem Könige Sigismund August zu unterwerfen. Von jetzt an bist du nicht mehr ein Hirt, sondern ein Feind der Kirche und der h. Sophia, ein reißender Wolf, ein Verderber, ein Hasser der Krone Monomachs!“ Nachdem er dieses gesagt hatte, befahl er ihm, mit den Heiligenbildern und Kreuzen in die Sophienkirche zu gehen; hier hörte er die Liturgie, betete inbrünstig, ging dann in den Palast zum Erzbischof, setzte sich mit allen Bojaren zur Tafel, fing an zu speisen und schrie

plötzlich mit fürchterlicher Stimme auf . . . . . Krieger er- 1570.
schienen; sie ergriffen den Erzbischof, seine Beamteten und Diener; sie plünderten den Palast und die Zellen — der Oberhofmeister aber, Saltükow, und der Beichtvater des Zaaren, Eustaphius, die Sophienkirche. Sie nahmen den Kirchenschatz, Geschirre, Heiligenbilder und Glocken; sie plünderten auch die anderen Tempel in reichen Klöstern; nachher aber ward unverzüglich ein Gerichtshof auf der Gorodischtsche eröffnet . . . . . Johann und sein Sohn hielten auf folgende Weise Gericht. Täglich stellte man ihnen fünf hundert bis tausend und mehr Nowogoroder vor; — sie wurden geschlagen, gemartert, mit einer gewissen glühenden Masse gebrannt, mit dem Kopf oder den Füßen an Schlitten gebunden, an das Ufer des Wolchows geschleppt, wo dieser Fluß im Winter nicht zufriert und zu ganzen Familien, Weiber mit ihren Männern, Mütter mit ihren Säuglingen, von der Brücke hinab ins Wasser geworfen. Moskowische Reisige fuhren in Kähnen auf dem Wolchow herum, mit Pfählen, Fischerhaken und Aexten; wer von den in den Fluß Gestürzten aufschwamm, den stachen und hieben sie in Stücke. Dieses Schlachten dauerte fünf Wochen und endigte mit allgemeiner Plünderung. Johann ritt mit seiner Mannschaft in allen Klöstern bei der Stadt herum, nahm die Kirchen- und Klosterschätze, ließ die Höfe und Zellen verwüsten, Getreide, Pferde und Vieh vernichten; ebenso gab er auch ganz Nowogorod, Kaufmannsläden, Häuser und Kirchen, der Plünderung Preis. Er selbst ritt aus einer Straße in die andere und sah zu, wie die raubgierigen Krieger in die Zimmer und Vorrathskammern brachen, die Thüren einschlugen, zu den Fenstern hineinstiegen und die Beute, seidene Zeuge und Pelzwerk, unter sich theilten; Hanf und Felle verbrannten sie, Wachs und Talg warfen sie in's Wasser. Haufen von Bösewichtern wurden auch in die fünf Bezirke von Nowogorod geschickt, um das Vermögen und Leben der Menschen — ohne Wahl und ohne Verantwortung hinzuopfern. Diese, wie der Chronikenschreiber sagt, unbe-

1570. schreibliche Erschütterung, Fall und Zerstörung des großen Nowogorods dauerte gegen sechs Wochen.

Den 12. Februar, am Montag der zweiten Woche der großen Fasten, in der Morgendämmerung, ließ der Zaar von den übriggebliebenen namhaften Nowogorodern aus jeder Gasse einen Mann vor sich kommen. Sie erschienen wie Schatten, bleich, abgezehrt von der Angst, des Todes gewärtig. Allein der Zaar schaute auf sie mit gnädigem und sanftem Auge; der Zorn und die Wuth, die bis jetzt auf seinem Angesicht geglüht hatten, waren gleich einem furchtbaren Meteor erloschen, Johann sagte sanft: „Ihr Männer von Nowogorod! Alle „bis jetzt noch Lebende! Betet zum Herrn für unsere gottesfürchtige Zaarenherrschaft und für die christliebende „Kriegerschaft, auf daß wir alle unsere Feinde, sichtbare „und unsichtbare, besiegen! Gott richte meinen Verräther, „euren Erzbischof Pimen, und seine verruchten Räthe! Von „ihnen! von ihnen werde das Blut gefordert, das hier „geflossen ist! Es verstumme das Weinen und Wehklagen! Kummer und Betrübniß werde gestillt! Lebt und „gedeiht in dieser Stadt! An meiner Stelle lasse ich euch „einen Verweser, den Bojaren und Wojewoden, Fürsten „Pronsky. Geht mit Frieden in eure Häuser!“ — Noch war das Schicksal des Erzbischofs nicht entschieden; er ward in schlechter Kleidung, mit einem Dudelsack und einer Schellentrommel in den Händen, gleich einem Narren oder Possenreißer, auf eine weiße Stute gesetzt, (161) aus einer Straße in die andere geführt und mit einer starken Wache nach Moskwa abgeschickt.

Johann entfernte sich unverzüglich aus Nowogorod auf dem pskowischen Wege, nachdem er die unermeßliche Beute des Kirchenraubes und der Plünderung in die Hauptstadt gesandt hatte. Niemand war, dem der geraubte Reichthum leid gethan hätte; wer am Leben geblieben war, dankte Gott, oder konnte aus der Bestürzung noch nicht wieder zu sich selbst kommen. Man versichert,

daß damals von Bürgern und Landleuten nicht weniger 1570.
als 60,000 Menschen umgekommen seyen. Der blutige Wolchow, durch Leichname und Gliedmaßen verstümmelter Menschen in seinem Laufe gehemmt, konnte sie lange nicht in den Ladogasee fortwälzen. Hungersnoth (162) und Krankheiten vollendeten Johanns Strafgericht, so daß die Priester in fünf oder sechs Wochen mit dem Begraben der Todten nicht fertig werden konnten; man warf sie ohne alle kirchliche Gebräuche in Gruben. Endlich erwachte Nowogorod gleichsam wieder aus der Erstarrung des Todes. Den 8. September versammelten sich alle noch lebende Geistliche und Weltliche auf dem Felde, bei der Kirche zur Geburt Christi, um für die Verblichenen, auf dem daselbst befindlichen Gottesacker, wo 10,000 ohne Gebet begrabener christlicher Leichen lagen, ein allgemeines Todtenamt zu halten! Den ersten Platz nahm ein Bettlermönch, Johann Schgalzo ein, welcher in dieser fürchterlichen Zeit, ganz allein, die Todten mit Gebet zur Erde bestattet hatte. — Das große Nowogorod war verödet! — Ein ansehnlicher Theil der Torgowa, oder Kaufstadt, einer ehedem bevölkerten Gegend, ward in einen leeren Platz verwandelt, wo, nach Abtragung der schon nicht mehr bewohnten Häuser, der Grundstein zu einem Schlosse des Zaaren gelegt wurde. — Verwüstung Nowogorods.

Johann bereitete auch Pskow — Nowogorods Loos, indem er glaubte, daß die Einwohner desselben ebenfalls an Rußland zu Verräthern werden wollten. Hier befehligte der biedere Fürst Jury Tokmakow, und hier lebte der durch seine Frömmigkeit berühmte Einsiedler Salos (der blödsinnige) Nicola; sie retteten, der eine durch einen glücklichen Rath, der andere durch eine glückliche Kühnheit die Stadt. Am Sonnabend der zweiten Woche der großen Fasten übernachtete der Zaar in dem St. Nicolaikloster auf Ljubatow, im Angesichte Pskows, wo, in Erwartung des nahenden Ungewitters, Niemand ein Auge schloß; die ganze Stadt war in Bewegung; man sprach einander Muth zu, oder man nahm Abschied vom Leben, — die

1570. Väter von ihren Kindern, die Weiber von ihren Männern. Um Mitternacht hörte der Zaar das Messeläuten und die Glocken der Kirchen von Pskow; sein Herz wurde, wie Zeitgenossen schreiben, wunderbar gerührt. Er stellte sich lebhaft vor, mit welchen Empfindungen die Bürger zur Frühmetten gingen, um den Höchsten zum letzten Male um ihre Errettung von dem Zorne des Zaaren anzuflehen; mit welcher Inbrunst, mit welchen Thränen sie sich vor den Bildern der Heiligen niederwerfen — und der Gedanke, daß der Herr die Stimme der zerknirschten Herzen vernimmt, rührte ein so verhärtetes Gemüth! In einem gewissen unerklärlichen Ausbruche des Mitleidens sagte Johann zu seinen Wojewoden: „Stumpft eure Schwerter „an den Steinen ab, daß das Morden ein Ende nehme!“ Als er des andern Tages in die Stadt zog, sah er mit Verwunderung in allen Straßen Tische mit fertigen Speisen vor den Häusern (das hatte man gethan, auf den Rath des Fürsten Tokmakow); die Bürger mit ihren Weibern und Kindern, Brod und Salz in der Hand haltend, beugten das Knie, segneten, grüßten den Zaaren und sagten zu ihm: „Zaar! Großer Fürst! Wir, deine treuen Unterthanen, bieten dir, voll Anhänglichkeit und Liebe Brod und „Salz; aber mit uns und unseren Leibern thue nach deinem „Gefallen; denn Alles, was wir haben und wir selbst, sind „dein, großer Selbstherrscher!“ Diese unerwartete Unterwürfigkeit war dem Zaaren angenehm. Der Abt von Petschera, Cornelius, empfing ihn nebst der Geistlichkeit auf dem Platze bei der Kirche zum heiligen Warlaam. Der Zaar hörte das Dankgebet in der Dreieinigkeitskirche, betete an dem Sarge des heiligen Wsewold-Gabriel, bewunderte das schwere Schwert dieses alten Fürsten und ging in die Zelle zu dem Mönch Salos Nicola, welcher sich unter dem Schilde seiner Blödsinnigkeit nicht fürchtete, den Tyrannen des Blutdurstes und des Kirchenraubes zu zeihen. (163) Man berichtet, er habe dem Zaaren zum Geschenk ..... ein Stück rohes Fleisch geboten; Johann habe gesagt: „Ich bin ein Christ und esse in den großen

Pskows Rettung.

„Fasten kein Fleisch;“ der Einsiedler aber habe geant- 1570.
wortet: „Du thust Schlimmeres, du nährst dich von dem „Fleische und Blute der Menschen, nicht nur der Fasten, „sondern auch Gottes vergessend!“ Er drohete ihm, prophezeiete Unfälle und setzte den Zaaren so in Furcht, daß er die Stadt unverzüglich verließ. Einige Tage hielt er sich in der Vorstadt auf; er gestattete zwar seinen Kriegern, das Vermögen reicher Leute zu plündern, befahl aber, Mönche und Geistliche unangetastet zu lassen; er nahm nur die Klostercassen und einige Heiligenbilder, Geschirre und Bücher, und da er gleichsam wider seinen Willen Olgas Heimath verschont hatte, eilte er nach Moskwa, um durch neues Blut seine unersättliche Mordlust zu stillen.

Der Erzbischof Pimen und einige der vornehmsten nowogorodschen Gefangenen, die mit ihm zugleich in die alexandrowsche Sloboda gesandt worden waren, erwarteten daselbst ihr Ende. Es vergingen gegen fünf Monate, aber nicht in Unthätigkeit. Man stellte eine wichtige Untersuchung an; man sammelte Anklagen und Beweise, man forschte in Moskwa nach den geheimen Mitverschworenen Pimens, die noch, der Rache des Zaaren entgangen, in den vornehmsten Verwaltungskammern und sogar im Rathe des Zaaren saßen, — ja sogar der besondern Gnade und des Zutrauens Johanns genossen. Der Petschaftsbewahrer oder Kanzler, J. Wiskowaty, ein in Staatsgeschäften äußerst erfahrner Mann — der Schatzmeister, Funikow, ebenfalls ein treuer Diener des Zaaren und des Reichs von seiner Jugend an, bis zu seinen sinkenden Jahren — der Bojar Jakowlew — die einsichtsvollen Djäken Stepanow und Waßiljew wurden verhaftet; — zugleich aber mit ihnen — zum allgemeinen Erstaunen — auch die ersten Lieblinge Johanns: der Gewalthaber Alexis Basmanow, ein muthvoller Wojewode, aber unverschämter Schmeichler der Tyrannei — sein Sohn, der Truchseß Theodor, von schöner Gestalt und häßlicher Seele, der dem Tyrannen zum Schmausen wie zum Morden gleich

Hinrichtungen in Moskwa.

1570. unentbehrlich war — endlich der, seinem Herzen am nächsten stehende, ruchlose Fürst Wjäsemsky — angeklagt, sie hätten mit dem Erzbischof Pimen Nowogorod und Pskow an Lithauen abgeben, den Zaaren aus der Welt schaffen und den Prinzen Wladimir Andreyewitsch auf den Thron setzen wollen. (164) Die Russen, welche die rechtschaffenen und verdienten Würdenträger bemitleideten, konnten mit geheimen Vergnügen das Strafgericht Gottes über die Spießgesellen des Tyrannen sehen, die freilich gegen ihn unschuldig, aber vor dem Staate und der Menschheit schuldig waren. Diese grausamen Zaarendiener erfuhren zu spät, daß die Gnade des Tyrannen eben so gefährlich sey, als sein Haß; daß er Menschen, deren Verworfenheit ihm bekannt ist, nicht lange trauen könne; daß der geringste Verdacht, ein einziges Wort, ein einziger Gedanke, zu ihrem Sturze hinreichend sey; daß der Tyrann, indem er seine Augendiener züchtigt, sich des Gefühles der Gerechtigkeit erfreut; — ein seltenes Vergnügen für ein blutdürstiges Herz, das im Bösen zwar schon verknöchert, aber doch in seinem Sündenleben immer noch von Gewissensbissen gemartert wird. Nachdem sie lange Verleumdungen geschmiedet hatten, wurden sie endlich selbst das Opfer derselben. Man berichtet, der Zaar habe ein unbegränztes Vertrauen in den Fürsten Wjäsemsky gesetzt. Nur aus den Händen dieses, seines geliebten Zeugmeisters, nahm er die Arzneien seines Doctors, Arnolph Lensaeus; (165) nur mit ihm unterhielt er sich bei der tiefen Stille der Nacht, in seinem Schlafgemach, von allen geheimen Plänen. Ein Bojarensohn, Namens Lowtschikow, der von dem Fürsten Wjäsemsky mit Wohlthaten überhäuft worden war, (166) klagte ihn an, er habe die Nowogoroder vorläufig von dem Zorne des Zaaren benachrichtigt und sey folglich mit ihnen im Einverständniß. Johann hatte keinen Zweifel; er schwieg einige Zeit und plötzlich berief er einst Wjäsemsky zu sich, sprach mit ihm über wichtige Staatsangelegenheiten mit der gewöhnlichen Vertraulichkeit und ließ unterdessen die besten Diener desselben ermorden. Als der

Fürst Wjäsemsky nach Hause kam, erblickte er ihre Leich- 1570.
name; er zeigte weder Bestürzung, noch Mitleiden — und ging vorüber, in der Hoffnung, durch diese Probe seiner Ergebenheit den Zaaren zu entwaffnen, allein er ward in das Gefängniß geworfen, wo, gleich ihm, als des Hochverraths überwiesen, auch schon die beiden Basmanows saßen. Alle Angeklagte wurden auf die Folter gespannt; wer die Qual nicht aushalten konnte, verleumdete sich und andere, welche man ebenfalls folterte, um ihnen Geheimnisse auszupressen, die sie selbst nicht wußten. Die Aussagen der Befragten wurden aufgeschrieben; man setzte daraus ein ungeheures Werk zusammen, das man dem Zaaren und seinem Sohne, dem Zaarewitsch Johann, vorlegte; den Verräthern wurde ihr Todesurtheil angekündigt; es sollte in Moskwa vollzogen werden, vor den Augen des Volks und zwar so, daß die an Schreckniße gewöhnte Hauptstadt doch noch in Bestürzung gerathen mußte.

Den 25. Juli wurden mitten auf dem Marktplatze in Kitaygorod 18 Galgen aufgerichtet, mehrere Marterwerkzeuge zurecht gelegt, ein hoher Scheiderhaufen angezündet und eine ungeheure Kufe mit Wasser darüber aufgehängt. (167) Die unglücklichen Einwohner, welche diese furchtbaren Zubereitungen sahen, glaubten, daß Moskwas letzte Stunde geschlagen habe, daß sie Johann alle, bis auf den letzten Mann, vertilgen wolle; in der Sinnlosigkeit des Schreckens verbarg sich jeder eiligst, wo er konnte. Der Platz wurde leer; in den offnen Kaufmannsläden lagen Waaren und Geld; nicht ein einziger Mensch war zu sehen, außer einem Haufen Opritschniks bei den Galgen und dem brennenden Scheiterhaufen. Durch die Stille ertönte der Schall der Becken; der Zaar erschien zu Pferde, begleitet von seinem geliebten ältesten Sohne, Bojaren und Fürsten und der Legion der Kromeschniks, in Reihe und Glied; hinter ihnen her kamen gleich wandelnden Leichen, zerfleischt, blutig und sich vor Mattigkeit kaum fortschleppend, die Verurtheilten, 300 oder mehr an der Zahl. Johann machte bei den Galgen Halt, sah sich um und da er

1570. kein Volk erblickte, befahl er den Opritschniks, Leute zu suchen und sie von allen Orten her auf den Marktplatz zu treiben; aber die Geduld fehlte ihm, zu warten; er ritt selbst nach ihnen aus und rief die Moskowiten herbei, Zeugen seines Gerichtes zu seyn, indem er ihnen Sicherheit und Gnade zusagte. Die Einwohner wagten nicht, ungehorsam zu seyn; sie kamen aus Löchern und aus Kellern hervor, sie zitterten aber gingen; der ganze Platz füllte sich mit ihnen an; auf der Mauer, auf den Dächern standen Zuschauer; da rief Johann mit erhöhter Stimme: „Volk! du wirst Qualen sehen und Tod; allein ich züch„tige Verräther! Antworte: ist mein Gericht gerecht?“ Alle riefen mit lauter Stimme: „Langes Leben dem gro„ßen Zaaren! Untergang den Verräthern!“ Er ließ 180 Menschen aus dem Haufen herausführen und schenkte ihnen, als den weniger Schuldigen, das Leben. Darauf entfaltete der Rathsdjäk des Zaaren eine Rolle und verlas die Namen der Hinzurichtenden; er rief Wiskowaty heraus und las Folgendes: „Iwan Michailow! gewesener „geheimer Rath des Landesherrn! Du bist an Seiner Zaa„rischen Majestät zum Verräther geworden, indem du an „den König Sigismund geschrieben hast, daß du ihm No„wogorod überliefern möchtest. Das ist dein erstes Ver„brechen!“ Als er dieses gesagt hatte, gab er Wiskowaty einen Schlag auf den Kopf (168) und fuhr fort: „Das „aber ist dein zweites, kleineres Verbrechen: Du undank„barer Verräther hast an den türkischen Sultan geschrie„ben, er sollte Astrachan und Kasan nehmen.“ Nachdem er ihm zum zweiten und dritten Mal geschlagen hatte, fügte der Djäk hinzu: „Du hast auch den Chan von der „Krim eingeladen, Rußland zu verwüsten; das ist deine „dritte Missethat.“ Hier erhob der demüthige, aber hochsinnige Wiskowaty die Augen gen Himmel und antwortete: „Ich rufe Gott den Herrn, der die Herzen und Gedanken „der Menschen sieht, zum Zeugen an, daß ich dem Zaaren „und dem Vaterlande jederzeit treu gedient habe. Was „ich höre, ist eine unverschämte Verleumdung. Weiter

„will ich mich nicht rechtfertigen, denn der irdische Rich- 1570.
„ter will die Wahrheit nicht vernehmen; aber der himm-
„lische Richter sieht meine Unschuld — und du, o Herr!
„wirst sie erblicken vor dem Angesichte des Höchsten!“.....
Die Kromeschniks verschlossen ihm die Lippen, hingen ihn bei den Beinen auf, entkleideten, zerstückelten ihn und Maljuta Skuratow, der vom Pferde gestiegen war, schnitt dem Leidenden zuerst ein Ohr ab. (169) Das zweite Opfer war der Schatzmeister Funikow — Wiskowatys Freund, auf eben so abgeschmackte Weise, und derselben Verräthereien beschuldigt. Er sagte zum Zaaren: „Hier verneige ich „mich auf Erden zum letzten Mal vor dir, indem ich Gott „bitte, daß du in der Ewigkeit die gerechte Vergeltung „empfahest, nach deinen Thaten!“ Dieser Unglückliche wurde bald mit siedendem und bald mit kaltem Wasser begossen; er starb unter entsetzlichen Qualen. Die Uebrigen wurden gespießt, gehenkt oder in Stücke zerhauen. Johann selbst, der zu Pferde war, durchbohrte einen alten Mann mit der Lanze. Binnen 4 Stunden schlachtete man gegen 200 Menschen. Endlich, nach vollbrachter That, stellten sich die Mörder, vom Blute triefend, mit rauchenden Schwertern vor den Zaaren, indem sie ausriefen: Heida! heida! und seine Gerechtigkeit priesen. Johann umritt den Platz, beschaute die aufgethürmten Leichen und satt vom Morden, war er noch nicht mit der Verzweifelung der Menschen gesättigt; er wünschte Funikows und Wiskowatys unglückliche Gattinnen zu sehen; er kam zu ihnen ins Haus und spottete ihrer Thränen; die erstere ließ er foltern, indem er ihre Schätze forderte; er wollte auch ihre funfzehnjährige Tochter foltern lassen, allein er übergab sie seinem Sohne, dem Zaarewitsch Johann; später aber sperrte er sie, zugleich mit ihrer Mutter und Wiskowatys Gattin in ein Kloster ein, wo sie vor Kummer starben.

Die Bürger von Moskwa, Zeugen dieses schrecklichen Tages, erblickten unter den Opfern desselben weder den Fürsten Wjäsemsky noch Alexis Basmanow; der Erstere

1570. hatte seinen Geist auf der Folter ausgehaucht; (170) das Ende des Letzteren scheint — ungeachtet aller der beispiellosen, von uns beschriebenen, Greuelthaten — dennoch unglaublich. Möchte dieser entsetzliche Bericht eine gottlose Erdichtung — die Eingebung des natürlichen Hasses gegen den Tyrannen — aber Verleumdung seyn! Zeitgenossen berichten, Johann solle den jungen Theodor Basmanov gezwungen haben, seinen Vater zu erschlagen, indem er zu derselben Zeit oder früher, den Fürsten Nikita Prosorowsky nöthigte, seinen Bruder, den Fürsten Waßilji zu ermorden! (171) Wenigstens rettete sich der verruchte Sohn nicht durch den Vatermord; er wurde hingerichtet zugleich mit den Uebrigen. Ihr Vermögen fiel dem Zaaren anheim. Viele vornehme Leute wurden an den Bjelo-Ofero — der Erzbischof Pimen aber, seiner Würde entsetzt, in das tulasche St. Nicolauskloster verschickt. Mehrere wurden auf Bürgschaft aus den Gefängnissen entlassen, einige sogar mit der Gnade des Zaaren belohnt. Drei Tage ruhete Johann aus; denn die Leichen mußten zur Erde bestattet werden! Am vierten wurden auf's Neue einige Verurtheilte auf den Platz hinausgeführt und hingerichtet. Maljuta Skuratow, der Anführer der Henkersknechte, zerhackte (mit Beilen) die todten Leichname, welche eine ganze Woche unbeerdigt, von den Hunden zerrissen, herumlagen. (Hier, bei dem Kremlgraben standen in der Folge der Zeiten auf Blut und Gebeinen, Kirchen; ein rührendes, christliches Denkmal dieses Mordens.) Die Weiber der erschlagenen Edelleute, 80 an der Zahl, wurden im Flusse ersäuft.

Mit einem Worte, Johann hatte endlich den höchsten Gipfel seiner unsinnigen Tyrannei erreicht. Er konnte den Russen noch Verderben bereiten, aber er konnte sie durch keine neuen Erfindungen der Grausamkeit mehr in Bestürzung versetzen. Wir wollen uns ein Herz fassen und nur einige von den unzähligen Greueln dieser Zeit beschreiben.

Für keinen Menschen gab es Sicherheit, am allerwe- 1570.
ligsten aber für Personen, welche durch ihre Verdienste und ihren Reichthum bekannt waren; denn der Tyrann, die Tugend hassend, liebte den Raub. Der berühmte Wojewode, vor dem Selims zahlreiches Heer geflohen — der zwanzig Jahre lang nicht vom Pferde gekommen war, indem er bald die Tataren, bald Lithauen und bald die Deutschen besiegte, Fürst Peter Obolensky-Serebrjänoi, ward nach Moskwa berufen und hörte und sah von dem Zaaren nichts, als Liebkosungen; aber plötzlich stürzt die Legion der Opritschniks auf sein Haus im Kreml zu; sie erbrechen die Thore, die Thüren und schlagen diesem gar keines Vergehens angeklagten Wojewoden — im Angesichte — zu den Füßen Johanns — den Kopf ab. (172) Damals wurden auch noch hingerichtet: Zacharias Otschin-Pleschtscheyef, Mitglied des Reichsrathes; Chawarow-Dobrinsky, einer der reichsten Würdenträger; J. Woronzow, der Sohn Theodors, des Lieblings der Jugend Johanns; J. Rasladin, ein Nachkomme des, im vierzehnten Jahrhundert berühmten, Bojaren Kwaschnjä; der Wojewode Kirik-Tjurkow, eben so berühmt, wegen der Engelsreinheit seiner Sitten, als wegen seines großen, politischen Geistes und seiner ausgezeichneten Tapferkeit im Kriege; er war verwundet in vielen Schlachten; ferner der heldenmüthige Vertheidiger von Laïs, A. Kaschkow; der Wojewode von Narwa, Lükow, dessen Vater sich im Jahre 1554 verbrannte, um die Stadt dem Feinde nicht zu übergeben, und der, da er in jüngeren Jahren als Gefangener in Lithauen gewesen war, dort die lateinische Sprache erlernt hatte, Kenntnisse in den Wissenschaften besaß und sich durch Seelenadel und Annehmlichkeit im Umgange auszeichnete — und ein naher Anverwandter dieses Wojewoden, ebenfalls Lükow, ein vortrefflicher, junger Mensch, den der Zaar nach Deutschland auf die Universität geschickt hatte; — mit einer feurigen Seele, mit einem aufgeklärten Verstande war er zurückgekehrt, um seinem Vaterlande eifrig zu dienen! — Der Wojewode von Michailow, Kosari-

1570. now-Golochwastow, dem der Tod bevorstand, entfloh aus der Hauptstadt und ging in ein Kloster an dem Ufer der Oka. Als er aber erfuhr, daß der Zaar Opritschniks nach ihm abgesandt habe, ging er hinaus zu ihnen und sagte: „Ich bin der, den ihr suchet.“ Der Zaar ließ ihn mit einer Pulvertonne in die Luft sprengen, indem er scherzhafter Weise sagte: „Die Mönche sind Engel und müssen gen Himmel fahren.“ Der Beamtete Mjäsojed Wisloi hatte eine reizende Gattin, sie wurde ergriffen, geschändet und vor den Augen des Mannes aufgeknüpft, ihm selbst aber der Kopf abgeschlagen. (173)

Der Zorn des Tyrannen fiel auf ganze Familien; er mordete nicht nur die Kinder mit den Vätern, die Gattinnen mit den Gatten, sondern oft auch alle Anverwandte des vorgeblichen Verbrechers. So kamen außer den 10 Kolitschews eine Menge Fürsten von Jaroslawl um (von denen der Zaar einen, den Fürsten J. Schachovskoi, eigenhändig mit der Keule erschlug); viele Fürsten Prosorowskys, viele Uschatys, Sabolotzkys und Buturlins. — Nicht selten wurden vornehme Russen durch ein rühmliches Ende von der Todesstrafe erlöst. Zwei Brüder, die Fürsten Andreas und Nikita Meschtschersky fielen, die neue Festung am Don muthig vertheidigend, in einer Schlacht gegen die Krimer; noch lagen die Leichname dieser Krieger, benetzt von den Thränen ihrer braven Kampfgenossen, unbeerdigt da, als Johanns Henkersknechte erschienen, um beide Brüder umzubringen; man zeigte ihnen ihre Leichen. Dasselbe geschah auch mit dem Fürsten Olenkin, die abgesandten Mörder fanden ihn todt auf dem Felde der Ehre. Johann, keineswegs gerührt davon, vollzog seine Rache an den Kindern dieses tapfern Fürsten: er ließ sie im Kerker verschmachten.

Allein der Tod schien damals etwas Leichtes; die Opfer verlangten ihn oft als eine Gnade. Es ist unmöglich, die Beschreibung aller der höllischen Erfindungen, aller Marterwerkzeuge der Tyrannei, in gleichzeitigen Schriften, ohne Grausen zu lesen. Wir haben der Brat-

Pfannen (174) schon erwähnt; außerdem wurden beson- 1570.
dere Oefen, eiserne Kneipzangen, spitze Nägel, lange Sta-
cheln zu Werkzeugen der Qual verfertigt; man zerschnitt
Menschen nach den Gelenken; man sägte sie mit dünnen
Schnuren mitten von einander; man zog ihnen die Haut
ab; schnitt ihnen Riemen aus dem Rücken .....

Und während Rußland in den Schrecknissen des Mor-
dens erstarrt war, ertönte das Lärmen der Schwelgenden
im Palaste. Johann vertrieb sich die Zeit mit seinen Hen-
kersknechten und lustigen Leuten oder Possenreißern,
die ihm aus Nowogorod und anderen Provinzen zugleich
mit Bären zugeschickt wurden! Mit den Letzteren hetzte
er Menschen, sowohl im Zorn, als zum Zeitvertreib. Wenn
er in der Nähe des Palastes einen Haufen des immer
friedlichen, stillen Volkes erblickte, befahl er zwei oder
drei Bären loszulassen und lachte laut über die Flucht,
über das Geheul der von ihnen Erschreckten, Verfolgten,
ja oft sogar Verwundeten; allein er beschenkte die Beschä-
digten jederzeit; er gab ihnen zu einer goldnen Denga oder
mehr. (175) Ebenfalls fand er eines seiner vorzüglich-
sten Vergnügen an seinen zahlreichen Hofnarren, welche Hofnarren des Zaaren.
den Zaaren vor und nach dem Morden zu lachen machen
mußten, und welche ein witziges Wort zuweilen mit dem
Leben bezahlten. Unter ihnen war der Fürst Gwosdew,
der ein angesehenes Hofamt bekleidete, vorzüglich berühmt.
Einsmals, unzufrieden über irgend einen Scherz, übergoß
ihn der Zaar mit einem Suppennapf voll heißer Kohlsup-
pe; der arme Lustigmacher fing an zu heulen und wollte
weglaufen. Johann warf ihn mit dem Messer .....
in seinem Blute schwimmend, stürzte Gwosdew sinnlos zu
Boden. Man rief unverzüglich den Doctor Arnolph her-
bei: „Heile mir meinen braven Diener," sagte der Zaar,
„ich habe unvorsichtig mit ihm gespaßt." „So unvor-
„sichtig, (antwortete Arnolph) daß ihn nur Gott
„und deine Zaarische Majestät etwa wieder
„auferwecken kann; es ist schon kein Athem

1570. „mehr in ihm.“ Der Zaar machte eine Bewegung mit der Hand, nannte den todten Spaßmacher einen Hund und war wieder lustig und guter Dinge. Ein andermal, als er bei der Tafel saß, kam der Wojewode von Staritza, Titow, zu ihm — verneigte sich bis zur Erde und begrüßte ihn mit den gewöhnlichen Höflichkeiten. Der Zaar antwortete: „Sey gesund, mein geliebter Wojewode! Du bist unserer Gnade würdig“ — und mit dem Messer schnitt er ihm ein Ohr ab. — Ohne die geringste Empfindlichkeit gegen den Schmerz zu verrathen, dankte ihm Titow mit ruhigem Gesichte für die gnädige Strafe und wünschte ihm eine glückliche Regierung! — Zuweilen vergaß der sonst üppige Tyrann Hunger und Durst, stieß Speise und Trank zurück, verließ den Schmaus, rief mit lautem Geschrei seine Mannschaft herbei, setzte sich zu Pferde und sprengte fort, um sich im Blute zu baden. So stürzte er von einem üppigen Gastmahle weg, um die lithauischen Gefangenen, die im moskowischen Kerker saßen, niederzumetzeln. Man berichtet, einer von den Gefangenen, der Edelmann Bükowsky habe dem Tyrannen die Lanze aus der Hand gerissen und ihn erstechen wollen, sey aber von der Hand des Zaarewitsches Johann gefallen, der bei solchen Gelegenheiten der eifrige Gehülfe seines Vaters war — gleichsam, als ob den Russen auch die Hoffnung auf die künftige Regierung hätte benommen werden sollen! Nachdem der Wütherich mehr als 100 Menschen umgebracht hatte, kehrte er unter dem gewöhnlichen Zuruf seiner Mannschaft: heida! heida! im Triumph nach seinem Palast zurück, und setzte sich auf's Neue zum Mahle nieder ..... Man hörte jedoch auch zu dieser Zeit und auf diesen mörderischen Schmäusen zuweilen noch eine menschliche Stimme, unwillkührliche Ausbrüche einer großherzigen Kühnheit. — Ein tapferer Mann, Namens Mitkow, den Johann nöthigte, eine Schale voll starken Meths auszutrinken, rief in Bekümmerniß aus: „O Zaar! „Du befiehlst uns, zugleich mit dir Meth zu trinken, der „mit dem Blute unserer Brüder, rechtgläubiger Christen

„gemischt ist.“ Johann durchbohrte ihn mit seinem schar- 1570.
fen Stabe. Mitkow schlug ein Kreuz und starb im Gebete.

So war der Zaar! — So waren die Unterthanen. Sollen wir mehr über ihn oder über sie erstaunen? Wenn er nicht alle Tyrannen an Grausamkeit übertraf, so übertrafen sie doch alle Unterthanen an Geduld; denn sie hielten die Gewalt des Landesherrn für göttlich und jeden Widerstand für eine Gesetzwidrigkeit; sie schrieben Johanns Tyrannei dem himmlischen Zorne zu und bereueten ihre Sünden; in Glauben und Hoffnung erwarteten sie die Besänftigung desselben, aber sie fürchteten auch den Tod nicht, indem sie sich durch den Gedanken trösteten, daß es zum Glücke der Tugend ein anderes Daseyn gebe und daß das irdische nur zu einer Prüfung derselben diene; sie gingen zu Grunde, allein sie retteten für uns Rußlands Macht; denn die Macht des Volksgehorsams ist die Macht des Reichs.

Hungersnoth und Seuche.

Wir wollen das Gemälde der Schreckniße dieser Zeit vollenden! Hunger und Seuche halfen dem Tyrannen Rußland verwüsten. Es schien, als habe die Erde ihre fruchtbringende Kraft verloren; man säete Getreide, aber man erntete keines; sowohl Kälte als Dürre verdarben die Ernte. Die Theurung war unerhört. Ein Scheffel Korn kostete damals in Moskwa 60 Altünen, oder nach jetzigem Gelde ungefähr 9 Silberrubel. Die Armen drängten sich zu den Märkten, fragten nach dem Preise des Kornes und jammerten in Verzweiflung. Almosen wurden selten; denn auch diejenigen, welche sonst selbst Bettler gespeist hatten, verlangten jetzt welches. Die Menschen wankten wie Schatten herum; sie starben auf Straßen und Wegen. Es fiel keine offenbare Empörung, aber es fielen fürchterliche Greuelthaten vor; die Hungrigen erschlugen und aßen einander heimlich auf. (176) Durch die Ausmergelung der Kräfte, durch die unnatürliche Nahrung entstand in verschiedenen Gegenden eine ansteckende, tödtliche Krankheit. Der Zaar ließ mehrere Wege versperren; eine Wa-

1570. che zu Pferde fing diejenigen, welche ohne schriftlichen Schein auf einem verbotenen Wege betroffen wurden, auf, und hatte den Befehl, sie sammt ihren Waaren und Pferden zu verbrennen. Dieses Elend dauerte bis zum Jahre 1572.

Allein bis jetzt war weder das Schicksal noch der Tyrann mit Opfern gesättigt. Wir endigen nicht, wir unterbrechen nur die Beschreibung der Uebel, um Johann mit Bewunderung in seiner unermüdlichen, politischen Thätigkeit gleichsam ruhig und gleichmüthig zu sehen.

Verhältnisse mit Lithauen.

Im Frühjahr 1570 kamen Sigismunds Gesandte nach Moskwa, zur Abschließung des Friedens, den sie auch für den König von Schweden auszuwirken wünschten; (177) allein von dem letztern wollte Johann nichts hören. In einer geheimen Unterredung eröffneten sie dem Zaaren, daß ihre Gewalthaber den Gedanken hegten, ihm als einem Herrscher slavischen Stammes, einem Christen und mächtigen Fürsten, bei dem wahrscheinlich nicht weit entfernten Tode Sigismunds die Königskrone anzutragen. Ohne weder Vergnügen noch eine bestimmte Einwilligung zu äußern, antwortete Johann kaltblütig: „Durch Gottes Gnade und die Gebete unserer Urvorältern ist Rußland groß; wozu brauche ich Lithauen und Polen? Und „wenn ihr wirklich diesen Gedanken habt, so solltet ihr „uns in dem heiligen Werke der christlichen Ruhe nicht „durch Hindernisse erzürnen.“ Man sprach vom Frieden und schloß nur einen Waffenstillstand auf 3 Jahre ab, den Sigismund in Warschau bestätigte, in Gegenwart unserer Gesandten, welche dem Zaaren berichteten, daß die lithauischen Gewalthaber Sigismunds Schwester, Sophia, an ihn zu verheirathen und in ihm schon jetzt ihren künftigen Herrscher zu erblicken wünschten; daß sie sich weder dem Kaiser, einem schlechten Beschützer auch seiner eigenen Lande — noch einem andern, in Vergleichung mit dem Zaaren von Moskwa (der zwar ein gefährlicher Feind, aber auch der allerzuversichtlichste Beschützer sey) — mehr oder minder schwachen Regenten unterwerfen wollten. Der ehrgeizige Johann glaubte es und streckte

in Gedanken schon seine blutige Rechte nach der Krone der Jagellonen aus? 1570.

Unterdessen beschäftigte er sich thätig mit Liefland. Seine Günstlinge, Taube und Kruse, welche von ihm zu der Würde von Rathsmitgliedern erhoben worden waren, gaben ihm den Gedanken ein, aus den gewesenen Ländereien des Ordens ein eigenes Königreich, unter landesherrlicher Botmäßigkeit Rußlands zu bilden, indem sie versicherten, daß in diesem Falle alle Einwohner mit Leib und Seele zu uns treten, die Schweden und Lithauer verjagen und zugleich mit ihrem Könige die treusten Unterthanen des großen Zaaren von Moskwa seyn werden. Schon in dem Jahre 1565 machte Johann seinem vornehmen Gefangenen Fürstenberg, in den allergnädigsten Ausdrücken, den Antrag, Beherrscher von Liefland und Vasall des Zaaren zu werden; allein dieser hochherzige Greis antwortete, daß es ihm besser sey, in der Gefangenschaft zu sterben, als seinem Gewissen und den heiligen Gelübden des Ritterthums untreu zu werden. Im Jahre 1569 knüpften Taube und Kruse, auf Johanns Zutrauen gestützt, Verhandlungen mit den Bürgern von Reval an, um sie geneigt zu machen, sich dem Zaaren zu unterwerfen indem sie ihnen goldene Zeiten, Freiheit und Ruhe versprachen und sagten: „Was stellt Liefland im Verlaufe „von 12 Jahren dar? Das Bild furchtbaren Elends, „Blutvergießens und der Zerstörung. Niemand ist weder „seines Lebens noch Vermögens sicher. Wir dienen dem „großen Zaaren von Moskwa, aber wir sind unserm er„sten, wahrhaften Vaterlande, dem wir Heil und Rettung „wünschen, nicht untreu geworden. Wir wissen, daß er „gesonnen ist, sich mit allen Kräften auf Liefland zu wer„fen, die Schweden, Polen und Dänen zu vertreiben. Wo „sind eure Vertheidiger? Deutschland denkt nicht an euch; „die Sorglosigkeit und Schwäche des Kaisers ist euch be„kannt. Der König von Dänemark wagt kein unebnes „Wort gegen den Zaaren auszusprechen. Der hinfällige „Sigismund erniedrigt sich, sucht Frieden in Moskwa

Das Königreich Liefland.

1570. „und bedrückt nur seine liefländischen Unterthanen. Auf „Schweden wartet Rache und Züchtigung! — Ihr säßet „jetzt schon in einer Belagerung, wenn die grausame Pest, „welche in Rußland wüthet, den Zaaren nicht verhindert „hätte, an kriegerische Unternehmungen zu denken. Er „liebt die Deutschen; er stammt selbst aus dem bai'ri„schen Hause ab (178) und gibt euch sein Wort, daß es „unter seiner Regierung keine glücklichere Stadt geben „soll, als Reval. — Wählt euch einen Beherrscher unter „den Fürsten Deutschlands; nicht ihr, sondern dieser Be„herrscher allein wird von Johann abhängig seyn, so wie „die deutschen Prinzen von dem Kaiser abhängig sind — „um nichts mehr. Ihr genießt des Friedens, der Frei„heit, aller Vortheile des Handels, ohne Zins zu erlegen, „ohne die Beschwerden des Kriegsdienstes zu kennen. Der „Zaar will nichts, als euer Wohlthäter seyn!" Zu glei-cher Zeit trugen sie dem Herzoge von Kurland, Gotthard, die liefländische Königswürde, in Johanns Namen an. Allein als den verhaßten Dienern des moskowischen, schon überall bekannten, Tyrannen traute man ihnen nicht. Reval wollte an Schweden, und Gotthard an Sigismunden nicht zum Verräther werden. Da wandten sich Johanns Bevollmächtigte an den dänischen Prinzen Magnus, den Beherrscher von Oesel, und dieser leichtsinnige Jüngling willigte, von ihnen verführt, ohne Mitwissen seines Bruders, des Königs von Dänemark, ein, das Werkzeug der Politik Johanns zu werden. (179) —

Zum Zeichen des Vertrauens auf die großen Gnadenbezeigungen, die ihm versprochen waren, reiste Magnus selbst zum Zaaren. In Dorpat hörte er von dem Schicksale Nowogorods. Er hielt an, besann sich und gedachte vor Schrecken, seinen Rückweg anzutreten; allein der Ehrgeiz behielt die Oberhand. Er kam mit großer Pracht, mit 200 Pferden und einer großen Anzahl von Dienern und Beamteten in Moskwa an, (180) wurde mit besonderer Wohlgewogenheit empfangen, mit Gastmählern bewirthet — und nach einigen Tagen war das wichtige Werk

vollendet. Der Zaar ernannte den Prinzen zum Könige von Liefland und Magnus erkannte den Zaaren für sein höchstes Oberhaupt und für seinen Vater an, da man ihn der Ehre einer Verheirathung mit seiner Nichte Euphemia, der Tochter des unglücklichen Prinzen Wladimir Andreyewitsch, würdigte. Die Vermählung wurde auf eine günstigere Zeit verschoben. Johann versprach der Braut fünf Tonnen Gold, befreite seinem künftigen Schwager zu Liebe die dorpatschen Gefangenen und gab ihm ein Heer zur Vertreibung der Schweden aus Esthland. Begleitet von vielen Deutschen und von russischen Kriegsvölkern, rückte Magnus in Liefland ein, indem er den Einwohnern seine neue Königswürde, die Gnade Johanns, die Vereinigung aller Ländereien des Ordens und den Anfang der Ruhe und Wohlfahrt verkündigte. Taube und Kruse verbürgten sich, vom Zaaren bevollmächtigt, feierlich für seine Aufrichtigkeit und seinen guten Willen; sie sagten und schrieben, daß Liefland ein freier Staat bleiben, und nur einen geringen Tribut an den Landesherrn von Moskwa bezahlen werde; daß alle unsere Beamtete abgehen und das Land nur von Deutschen, im Namen des Königes und des Gesetzes, verwaltet werden solle. Viele glaubten es und freueten sich, aber nicht lange. Magnus, das Opfer des Ehrgeizes und der Leichtgläubigkeit, ward der Urheber neuer Drangsale für das unglückliche Liefland. 1570.

Gnade des Zaaren gegen Magnus.

Die Rathschläge Taubes und Kruses in allen Stücken befolgend, rückte er (am 25 August) mit 25,000 Mann Russen und einer zahlreichen, deutschen Mannschaft vor Reval, in der Hoffnung, sich desselben ohne Blutvergießen zu bemächtigen; allein die Bürger gaben auf seine Vorschläge zur Antwort, daß ihnen Johanns Hinterlist bekannt, daß der Tyrann seines eigenen Volkes, nicht der Wohlthäter eines fremden seyn könne; daß der unerfahrene junge Magnus entweder schlechtgesinnte, oder unüberlegte Rathgeber haben müsse; daß sich ihm das Schicksal des Fürsten Michael Glinsky in Rußland bereite, daß aber Reval das Loos von Smolensk nicht thei-

1570. len wolle. (181) Die Belagerung nahm ihren Anfang; mit ihr Ausfälle und tödtliche Krankheiten sowohl in der Stadt, als im Lager der Russen, welche mehr Ausdauer als Geschicklichkeit und Tapferkeit zeigten. Die Schanzarbeiten matteten die Belagernden unnützer Weise ab; die Wirkung ihres Geschützes war schwach. Sie hatten die Höhen dicht vor den Thoren Revals besetzt, hölzerne Thürme erbaut und warfen Granaten und glühende Kugeln in die Festung, ohne besondern Schaden für den Feind. Der Herbst kam; — der Winter. Die moskowischen Wojewoden, der Bojar Jacowlew, die Fürsten Lükow und Kropotkin, welche Reval nicht zu erobern wußten, plünderten nur die Ortschaften in Esthland und schickten im Februar 2000 Schlitten voll Beute nach Moskwa. (182) Man erwartete, der Hunger werde die Belagerten zwingen, sich zu ergeben; allein die schwedische Flotte hatte Zeit gehabt, es mit einem Ueberflusse von Mundvorrath und Kriegsgeräthen zu versehen. Endlich äußerte das Heer schon Unzufriedenheit. Magnus war in Verzweiflung; er schob die Schuld auf die Räthe des Zaaren, Taube und Kruse; wußte nicht, was er anfangen sollte und schickte seinen Beichtvater Schraffer mit neuen Zuredungen an die Bürger von Reval ab. Dieser beredsame Pastor versicherte, unverschämter Weise, daß Johann ein wahrhaft christlicher Landesfürst, daß er der lateinischen Kirche mehr, als der griechischen zugethan sey und leicht zu der augsburgischen Confession übergehen könne, daß er nur aus Nothwendigkeit streng gegen die Russen, aber der Deutschen wahrhafter Freund sey, daß Reval durch fruchtlosen Widerstand das goldne Zeitalter, das dem Lande in der Person des jungen Königs geschenkt werde, nur weiter hinausschiebe. Die Bürger schickten ihn zurück, ohne Antwort, und nachdem Magnus 30 Wochen vor Reval gestanden hatte — hob er den 16. März die Belagerung auf, verbrannte das Lager und zog sich mit seiner deutschen Mannschaft nach Oberpalen zurück, das ihm der Zaar, zum Unterpfande seines künftigen Kö-

nigreichs, gegeben hatte; unser Heer] aber wurde in das 1570.
östliche Liefland verlegt. (183)

Dieses erste Fehlschlagen mußte den Zaaren verdrießen. Als er zu gleicher Zeit den Abschluß des Friedens zwischen dem Könige von Dänemark und von Schweden erfuhr, gab er Magnussen sein lebhaftestes Mißvergnügen zu erkennen, indem er seinen Bruder der Verletzung des Bündnisses mit Rußland und der Freundschaft mit dem Feinde desselben beschuldigte. (184) Durch eine andere unerwartete Begebenheit wurde der Zaar und Magnus noch mehr beunruhigt. — Da Kruse und Taube, welche dem Zaaren ihre Freiheit, Würde und Reichthümer verdankten, das Zutrauen des neuen liefländischen Königs nach der unglücklichen Belagerung von Reval verloren hatten und auch das Johanns zu verlieren fürchteten, vergaßen sie Schwur und Ehre, — traten in geheime Einverständnisse mit den Schweden und den Polen, machten den Anschlag, sich Dorpats zu bemächtigen und es dem einen, oder dem andern zu überliefern. Das Mittel schien leicht. Sie konnten über die deutschen Kriegsvölker verfügen, welche, da sie dem Zaaren für Geld dienten, kein Bedenken trugen, ihm treulos zu werden. Die angesehensten Bürger in Dorpat, die lange als Gefangene in Rußland gewesen waren, haßten die Herrschaft desselben mehr, als die übrigen Liefländer; folglich konnte man auf ihre eifrige Mitwirkung rechnen. Mit diesem Gedanken brachen die Verschworenen in die Stadt ein; — sie ermordeten die Wache, riefen Freunde und Brüder herbei und schrien, daß die Stunde der Freiheit und der Rache gekommen sey. Allein die bestürzten Bürger blieben nur Zuschauer, keiner gesellte sich den Verräthern zu, mit denen die Russen in wenigen Minuten fertig wurden. Sie hieben einige nieder; die anderen trieben sie hinaus und da sie auch die Einwohner für Verräther hielten, so erschlugen sie in der Wuth viele Unschuldige. (185) Taube und Kruse retteten sich durch die Flucht; — zurückgewiesen von den Revalensern, die von ihnen nichts sehen, noch hö-

1570. ren wollten, suchten sie einen Zufluchtsort in den polnischen Besitzungen, wo sie von dem König und besonders von dem Herzoge von Kurland, in der Hoffnung, wichtige Staatsgeheimnisse Rußlands zu erfahren, sehr ehrenvoll aufgenommen wurden; allein man erfuhr von ihnen nichts, als alle Greuel der Tyrannei Johanns! (186) Ein Jahr früher hatten Taube und Kruse an den Kaiser Maximilian geschrieben, daß Johann allein im Stande sey, die Türken aus Europa zu vertreiben, da er ein zahlloses, erfahrenes und unüberwindliches Heer habe. (187) Nachdem sie Rußland untreu geworden waren, versicherten sie den Kaiser und die übrigen europäischen Herrscher, von der Kraftlosigkeit desselben und von der Möglichkeit dasselbe zu erobern, oder wenigstens in die Enge zu treiben. Magnus, welcher, obgleich unschuldig, das Opfer ihrer Verrätherei und des Zorns Johanns zu werden fürchtete, eilte aus Oberpalen auf die Insel Oesel zurück.

Allein der Zaar verstand fest in seinen Plänen zu beharren, seinen innern Verdruß zu verbergen und selbst bei wichtigen Mißgeschicken kaltblütig zu scheinen. Er bemühte sich, Magnus durch neue Versicherungen seiner Gnade zu beruhigen; indem er ihn mit Betrübniß von dem Hinscheiden seiner Braut, der jungen Euphemia, benachrichtigte, trug er ihm die Hand ihrer, noch im Kindesalter stehenden, Schwester Maria, unter denselben Bedingungen, mit einer eben so reichen Aussteuer an, (188) und versprach auf's Neue, Esthland für ihn zu erobern. Magnus ward wieder ruhig; voll Dankbarkeit nahm er aufs Neue den Namen des Bräutigams der Nichte des Zaaren an; er erwartete mit ihr ein Königreich und schrieb unterdessen an seinen Bruder, an den Kaiser und die deutschen Fürsten, daß ihn nicht eitle Ehrbegierde, sondern wahrhafter Eifer für das allgemeine Wohl der Christen bewogen habe, Rußlands Bündniß zu suchen, um der Vermittler zwischen dem deutschen und diesem großen Reiche zu werden, welches sich, zugleich mit den übrigen gekrönten Häuptern Europas, zur Bezähmung der Türkei erheben könne. Diese

Hoffnung hegte auch selbst der Kaiser und das ganze, 1570.
durch des Sultans Herrschsucht in Schrecken gesetzte
Deutschland; allein Johann dachte nicht daran, wie wir
sehen werden, den Vertheidiger des christlichen Europas
gegen die Waffen Mohammeds zu machen; er war nur auf
die Vortheile seiner eigenen Politik bedacht, auf das sicher-
ste Mittel, ganz Liefland unter seine Gewalt zu bringen und
den Stolz der Revalenser zu demüthigen, welche es ge-
wagt hatten, ihn öffentlich einen Tyrannen zu nennen und
sich auf den über die Russen erhaltenen Sieg etwas zu
Gute thaten, indem sie die jährliche Gedächtnißfeier des
16. März anordneten. (189) Er bereitete Rache, die jedoch
durch ein ungeheures Unglück, welches Moskwa und das
ganze südöstliche Rußland damals betraf, verzögert wurde.

Johann, welcher den Grundsatz befolgte, die Feinde
Rußlands nicht zu vermehren, wollte einen neuen unnü-
tzen Krieg mit dem Sultan abwenden, dessen gutes Ver-
nehmen mit uns den Chan im Zaume halten konnte. Des-
halb reiste (im Jahre 1570) der Edelmann Novosülzow
nach Konstantinopel, um dem Sultan Selim zu seiner
Thronbesteigung Glück zu wünschen. Johann zählte in
einem schmeichelhaften Schreiben alle die freundschaftli-
chen Beziehungen her, in welchen Rußland mit der Tür-
kei, von Bajazets Zeiten an, gestanden hatte; bezeigte seine
Verwunderung, daß Selims Heer, ohne Kriegserklärung
in unsere Besitzungen eingefallen sey, und trug ihm Frie-
den und Freundschaft an. „Mein Landesherr" sollte No-
vosülzow zu den Gewalthabern des Sultans sprechen —
„ist kein Feind des muselmänn'schen Glaubens. Sein
„Dienstmann, der Zaar Saïn-Bulat herrscht in Kaßimow,
„der Zaarewitsch Kaibula in Jurjew, Ibak in Suroschik
„und die Nogayerfürsten in Romanow; sie alle preisen
„den Namen Mohammeds frei und feierlich in ihren Mo-
„scheen; denn bei uns lebt jeder Ausländer nach seiner
„Religion. In Kadoma, in Meschtschera bekennen sich
„viele Gerichtspersonen des Zaaren zum muselmännischen
„Glauben. Wenn der verstorbene Zaar von Kasan, wenn

Gesandtschaft nach Konstantinopel.

1570. „der Zaarewitsch Murtosa Christen geworden sind, so ha-
„ben sie es selbst gewünscht, selbst die Taufe verlangt.“
Novosülzow war mit der huldreichen Aufnahme, die ihm zu
Theil wurde, zufrieden und bemerkte nur, daß sich der
Sultan nicht nach Johanns Gesundheit erkundigt und ihn
auch, gegen unsere Gewohnheit, nicht zur Tafel lud. Al-
J. 1571. lein diese Gesandtschaft und eine andere (im Jahre 1571)
hatten nicht die erwünschten Folgen, (190) obgleich der
Zaar, Selim zu Gefallen, unsere neue Festung in Kabarda
zu schleifen versprach. Der stolze Sultan wollte Astra-
chan und Kasan, oder, daß Johann sie zwar beherrschen,
sich aber als zinspflichtig der ottomanischen Pforte aner-
kennen sollte. Ein so abgeschmackter Vorschlag blieb un-
beantwortet. Zu gleicher Zeit erfuhr der Zaar, daß Se-
lim von Sigismunden Kiew verlange, um Rußland be-
quemer überfallen zu können; daß er Brücken über die
Donau schlagen und die Moldau mit Getreide versehen
lasse; daß sich der Chan, von den Türken aufgewiegelt,
zum Kriege mit uns rüste; daß der krim'sche Zaarewitsch
Johanns Schwiegervater, Temgrjuk, geschlagen, und die
beiden Söhne desselben gefangen genommen habe. Schon
fing Dewlet-Gerai, in unmittelbaren Beziehungen zu Mos-
kwa, auf's Neue an zu drohen, Tribut und die Wiederher-
stellung der Reiche Batü's, des Kasanschen und Astra-
chanschen zu verlangen. Schon ward der Zaar von Don-
kow und Putiwl aus von den Bewegungen des Chanschen
Heeres benachrichtigt; unsere Streifwachen hatten in den
Steppen einen ungewöhnlichen Staub, nächtliche Feuer
und die Spuren einer zahlreichen Reiterei bemerkt, —
das Trappeln und Wiehern von Pferdeheerden gehört.
Die moskowischen Heerführer standen an der Oka. Zwei
Mal reiste Johann selbst mit seinem Sohne zum Heere
nach Kolomna und Serpuchow. — Es waren auch schon
leichte Scharmützel in den räsan'schen und koschira'schen
Ortschaften vorgefallen; allein die Krimer erschienen im-
mer nur in geringer Anzahl und verschwanden augenblick-
lich wieder, so daß sich Johann endlich beruhigte. — Er

erklärte die Angaben der Wache haltenden Hetmanne für ungegründet — und entließ des Winters den größten Theil des Heeres .... 1571.

Desto mehr gerieth er zu Anfang des Frühjahrs in Bestürzung, als der Chan, welcher alle seine Ulussen, hundert tausend Mann oder mehr bewaffnet hatte, mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in die südlichen Gränzen Rußlands einrückte, wo ihm einige Ausreißer von unseren Bojarensöhnen begegneten, welche das Entsetzen vor den moskowischen Hinrichtungen aus dem Vaterlande vertrieben hatte. Diese Verräther sagten Dewlet-Gerai, daß ein großer Theil des russischen Heeres in zwei Jahren durch Hungersnoth, Pest und unaufhörliche Achtserklärungen aufgerieben worden sey, daß der Rest in Liefland und in den Festungen stehe und der Weg nach Moskwa offen sey; daß Johann nur Ehrenhalber und zum Scheine mit einer geringen Anzahl Opritschniks in's Feld rücken könne, aber gewiß ungesäumt in die nördlichen Wüsten entfliehen werde; daß sie sich für die Wahrheit davon mit ihrem Kopfe verbürgen und treue Wegweiser der Krimer seyn wollen. Die Verräther sagten zum Unglück die Wahrheit, die Anzahl unserer tapfern Wojewoden und regelmäßigen Truppen war um ein Großes verringert. Die Fürsten Bjelsky, Mstislawsky, Worotünsky, die Bojaren Morosow und Scheremetjew eilten, wie gewöhnlich, die Ufer der Oka zu besetzen — aber ohne Erfolg. (191) Der Chan umging sie und näherte sich auf einem andern Wege Serpuchow, wo Johann selbst mit der Opritschnina stand. Entschlossenheit, Hochherzigkeit waren erforderlich. Der Zaar floh! ..... nach Kolomna, von da, bei dem unglücklichen Moskwa vorüber, nach der Sloboda, — aus der Sloboda nach Jaroslawl, um sich vor den Feinden, um sich vor Verräthern zu retten; denn ihm kam es vor, als ob ihn die Wojewoden sowohl als Rußland den Tataren ausliefern würden! Moskwa blieb ohne Heer, ohne Befehlshaber, ohne alle Ordnung; der Chan aber war nur noch dreißig Werst weit! Allein die Wojewoden des Zaa- Einfall des Chans.

1571. ren kamen von den Ufern der Oka, ohne auszuruhen, zum Schutze herbeigeeilt — und was thaten sie? anstatt dem Chan im Felde entgegen zu gehen und ihn abzuschlagen, besetzten sie die Vorstädte von Moskwa, die mit einer unzähligen Menge von Flüchtlingen aus den benachbarten Dörfern angefüllt waren; sie wollten sich vertheidigen zwischen den engen, baufälligen Gebäuden. Der Fürst J. Bjelsky und Morosow nahmen mit dem großen Haufen ihre Stellung auf der warlamschen Gasse, Mstislawsky und Scheremetjew mit dem rechten Flügel auf der jäkimowschen, Worotünsky und Tatew, gegenüber Krutitzy, auf der taganschen Wiese, und Temkin mit der Mannschaft der Opritschniks jenseit der Neglina. Tags darauf, den 24. Mai am Himmelfahrtstage, rückte der Chan gegen Moskwa an — und es geschah, was man erwarten mußte; er befahl, die Vorstädte in Brand zu stecken. Der Morgen war still und heiter. (192) Die Russen hatten sich muthig zur Schlacht bereitet; allein sie sahen sich plötzlich von Flammen umgeben; die hölzernen Häuser und Hütten loderten an zehn verschiedenen Stellen auf. Der Himmel ward von Rauchwolken verdunkelt; es erhob sich ein Wirbelwind und in wenigen Minuten ergoß sich ein wogendes Feuermeer, mit furchtbarem Getöse und Geprassel, von einem Ende der Stadt bis zum andern. Keine menschliche Gewalt vermochte der Verwüstung Einhalt zu thun; Niemand dachte ans Löschen; Volk und Krieger suchten besinnungslos Rettung, und kamen unter den Trümmern der brennenden Gebäude um, oder erdrückten einander in dem Gedränge, indem sie sich in die Stadt und nach Kitai hineinstürzten; aber überall von den Flammen vertrieben, warfen sie sich in den Fluß und ertranken. Die Anführer gaben gar keine Befehle mehr, oder man hörte nicht auf sie; man hatte nur noch Zeit, die Thore des Kremls zu sperren, indem man Niemand in diesen letzten Zufluchtsort der Rettung, der von allen Seiten mit hohen Mauern umgeben war, einließ. Die Menschen verbrannten, — fielen in den steinernen Kirchen vor Hitze

Verbrennung von Moskwa.

und Rauch todt nieder. Die Tataren wollten in den Vor- 1571.
städten plündern, aber konnten es nicht; das Feuer ver-
trieb sie und der Chan selbst, entsetzt vor dieser Hölle, zog
sich gegen das Dorf Kolomenskoe zurück. In drei Stun-
den war von Moskwa nichts mehr übrig, weder die Vor-
städte, noch Kitai-Gorod; nur der Kreml war unversehrt
geblieben, wo in dem Tempel zu Mariä-Himmelfahrt
der Metropolit, Cyrill, mit den Heiligthümern und dem
Schatze saß. Der arbatsche Lieblingspalast Johanns war
zusammengestürzt. Eine unglaubliche Menge Menschen
waren umgekommen, mehr als hundert tausend Krieger
und Bürger, außer Weibern, Kindern und Dorfbewohnern,
die sich vor dem Feinde nach Moskwa geflüchtet hatten,
zusammen gegen acht Mal hundert tausend Menschen. (193)
Der Hauptwojewode, Fürst Bjelsky, erstickte in einem Kel-
ler auf seinem Hofe, ebenso der Bojar Woronoi, ferner
der erste Doctor Johanns, Arnolph Linsäus, und 25 eng-
lische Kaufleute. Auf der Asche ehemaliger Gebäude
lagen Haufen verbrannter Menschen- und Pferdegerippe.
„Wer dieses Schauspiel gesehen hat," — schreiben Augen-
zeugen — „der wird sich immer mit erneuertem Grausen
„daran erinnern und Gott bitten, es nicht zum zweiten
„Male zu sehen." (194)

Dewlet-Gerai hatte seine Heldenthat ausgeführt!
Den Kreml wollte er nicht belagern; und nachdem er von
den worobjewschen Bergen seinen Triumph, rauchende
Aschenhaufen auf einer Strecke von dreißig Werst, (195)
überschaut hatte, entschloß er sich zum eiligen Rückzuge
— erschreckt, wie man versichert, durch ein falsches Ge-
rücht, als ob der Herzog, oder der König Magnus mit
einem zahlreichen Heere im Anzuge sey. Johann, der in
Rostow von der Entfernung des Feindes Nachricht erhal-
ten hatte, befahl dem Fürsten Worotünsky, den Chan zu
verfolgen, der jedoch Zeit hatte, einen großen Theil der
südöstlichen Provinzen Rußlands zu verwüsten, und mehr
als hundert tausend Gefangene mit nach Taurien brachte.
Der Zaar, welcher nicht Großmuth genug besaß, der Tröster

1571. seiner Unterthanen in ihrem schrecklichen Elende zu seyn, welcher sich fürchtete, das Theater des Grausens und der Thränen zu sehen, wollte sich nicht dem Aschenhaufen der Hauptstadt nahen; er kehrte in die Sloboda zurück und ließ den Befehl ergehen, die Trümmer von Moskwa von den faulenden Leichen zu reinigen. Zum Begraben war Niemand da; nur die Vornehmen oder Reichen wurden mit christlichen Kirchengebräuchen zur Erde bestattet; mit den Leichen der Uebrigen füllte man den Moskwafluß an, so daß er in seinem Laufe gehemmt wurde; sie lagen haufenweise über einander und verpesteten mit dem Gifte der Verwesung sowohl die Luft, als das Wasser; die Brunnen aber waren ausgetrocknet oder verschüttet; die übriggebliebenen Einwohner verschmachteten vor Durst. Endlich brachte man Leute aus den umliegenden Städten zusammen; die Leichname wurden aus dem Flusse gezogen und zur Erde bestattet. (196) Auf diese Weise ward die Schale des himmlischen Zorns über Rußland ausgegossen. Was fehlte noch zu dem Elend desselben nach Hungersnoth, Pest, Feuer, Schwert, Gefangenschaft und — einem Tyrannen?

Jetzt werden wir sehen, wie feigherzig sich der Tyrann bei diesem ersten, wichtigeren Unglücksfalle seiner Regierung bewies. Den 15. Juni näherte er sich Moskwa und machte in Bratowschtschina Halt, wo ihm zwei Eilboten von Dewlet-Gerai vorgestellt wurden, der, da er als stolzer Sieger aus Rußland gegangen war, sich aufrichtig gegen ihn zu erklären wünschte. Der Zaar, so wie die Bojaren und Edelleute, waren, zum Zeichen der Bekümmerniß, oder der Geringschätzung gegen den Chan, in einfacher Kleidung. Auf Johanns Frage nach der Gesundheit seines Bruders Dewlet-Gerai, antwortete der Beamtete des Chans: „Also spricht unser Chan „zu dir: Wir haben einander Freunde genannt, jetzt sind „wir Feinde geworden. Brüder streiten sich und versöhnen sich wieder. Tritt uns Kasan mit Astrachan ab, „dann gehe ich willig gegen deine Feinde.“ Als der Bote

das gesagt hatte, brachte er die Geschenke des Chans zum 1571.
Vorschein; ein mit Gold beschlagenes Messer, und fügte hinzu: „Dewlet-Gerai hat es an seiner Hüfte getragen; „trage auch du es. Mein Landesherr hat dir auch noch „ein Pferd schicken wollen; aber unsere Pferde sind in „eurem Lande müde geworden.“ Johann verwarf das Geschenk als unschicklich und befahl, das Schreiben Dewlet-Gerais zu lesen. „Ich verbrenne und verwüste „Rußland“ — (schrieb der Chan) „einzig wegen Kasans „und Astrachans; aber Reichthum und Geld vergleiche „ich dem Staube. Ich habe dich überall gesucht, in Ser„puchow und in Moskwa selbst; ich wollte deine Krone „und dein Haupt; — aber du flohest aus Serpuchow, du „flohest aus Moskwa — und du wagst es, mit deiner „Zaarischen Majestät zu prahlen, da du weder Muth noch „Scham hast! Jetzt habe ich die Wege deines Reichs „kennen gelernt. Wenn du meinen Gesandten, der in Ruß„land unnützer Weise in Gefangenschaft schmachtet, nicht „befreist — wenn du nicht thust, was ich fordere und „mir für dich, deine Kinder und Kindeskinder eine Eides„urkunde gibst, so werde ich auf's Neue zu dir kommen.“ Wie betrug sich nun der gegen die vornehmsten, christlichen Kronenträger Europas so hochmüthige Johann? — Er schlug die Stirn vor dem Chane. *) Er versprach, ihm Astrachan bei dem feierlichen Friedensschlusse abzutreten; flehete ihn, bis dahin Rußland nicht zu beunruhigen; antwortete nichts auf die beleidigenden Ausdrücke und beißenden Spöttereien; willigte ein, den krimischen Gesandten loszugeben, wenn der Chan den Nagoi entlassen und, der ferneren Unterhandlungen wegen, einen Gewalthaber nach Moskwa senden wolle. Johann, der in der That bereit war, im äußersten Falle seiner glänzenden Eroberung zu entsagen, schrieb nach Taurien an Nagoi,

*) Zeichen der Unterwürfigkeit. — Die Stirn schlagen vor Jemanden, heißt soviel, als einen Fußfall thun, wobei mit der Stirne die Erde berührt wird.

1571. daß wir wenigstens das Recht behalten müßten, die künftigen Zaaren von Astrachan zugleich mit dem Chan auf dem Throne zu bestätigen, das heißt, er wünschte den Schatten der Oberherrschaft über diese Reiche zu bewahren. Da er dem Nutzen und der Ehre unseres Staates treulos geworden war, so trug er auch kein Bedenken, an den Grundgesetzen der Kirche zum Verräther zu werden. Dewlet-Gerai zu Gefallen lieferte er ihm einen vornehmen krimischen Gefangenen, einen Fürstensohn aus, der in Moskwa den christlichen Glauben freiwillig angenommen hatte, — er lieferte ihn zum unerhörten Aergerniß für die Rechtgläubigen aus, um gefoltert oder abtrünnig zu werden.

Johann, der sich vor dem Feinde erniedrigt hatte, freute sich gleichsam über den neuen Anlaß zum Morden in seinem armen Lande, und noch rauchte Moskwa, noch verübten die Tataren Frevel in unseren Gränzen, — und schon ließ der Zaar die Unterthanen hinrichten und foltern! Wir haben gesehen, daß russische Verräther den Chan zur Hauptstadt führten; durch diesen Verrath konnte Johann den Erfolg des Feindes erklären; er konnte, wie auch schon früher, die Ausbrüche seines Zornes und seiner Wuth rechtfertigen; er fand auch noch eine neue, nicht weniger wichtige Veranlassung dazu. Da ihn sein, obgleich nicht keuscher Witwenstand langweilte, so suchte er schon längst eine dritte Gemahlin. Der Einfall des Chans hatte dieses Geschäft unterbrochen; als aber die Gefahr vorüber war, beschäftigte sich der Zaar auf's Neue damit.

Neues Ehebündniß Johanns.

Aus allen Städten wurden Jungfrauen, vornehme und geringe, an der Zahl mehr als 2000 nach der Sloboda gebracht; jede stellte man ihm besonders vor. Anfangs wählte er 24, dann 12 aus, welche Doctor und Hebammen besichtigen mußten; lange verglich er ihre Schönheit, ihre Annehmlichkeiten und ihren Verstand; endlich gab er der Tochter eines nowogorodschen Kaufmanns, Namens Martha Sobakina, den Vorzug vor allen übrigen und wählte zu gleicher Zeit auch eine Braut für den ältesten Zaarewitsch, Namens Eudoxia Saburow. Die Väter

der glücklichen Schönen wurden aus Nichts — Bojaren, 1571.
die Oheime der künftigen Zaarin, Okolnitschy's, der Bruder, Truchseß. Nachdem man sie zu Würden erhoben hatte, theilte man ihnen auch Reichthümer zu, die Ausbeute der Achtserklärungen, das den alten Fürsten- und Bojarengeschlechtern entrissene Vermögen. Allein die Braut des Zaaren ward krank; sie fing an abzunehmen und zu vertrocknen; man sagte, sie sey von Bösewichtern, den Feinden des Familienglücks Johanns, verdorben, und der Verdacht fiel auf die nahen Anverwandten der verstorbenen Zaarinnen, Anastasia und Maria. Man stellte — wahrscheinlich — Untersuchungen an und brachte durch Furcht und Schmeichelei etwas heraus — war es nun Wahrheit oder Verleumdung. Wir kennen nicht alle Umstände; wir wissen nur, wer in dieser fünften Epoche des Mordens umkam und wie. — Der Schwager Johanns, Fürst Michael Temgrjukowitsch, ein wilder Asiat, bald der angesehenste Wojewode — bald der niedrigste Henkersknecht, — überschüttet mit Gnadenbezeigungen und Schimpfwörtern, vielmals bereichert und vielmals, zum Zeitvertreib des Zaaren, auch des Letzten beraubt, erhielt den Befehl, mit einem Haufen der Opritschniks Dewlet-Gerai zu verfolgen. (197) Er rückte aus und plötzlich ward er, getroffen von der Acht, auf den Pfahl gespießt! Der Gewalthaber Jakowlew, (der im Jahre 1566 begnadigt worden war), sein Bruder Waßilji, der gewesene Erzieher des ältesten Zaarewitsches und der Wojewode Saburow, der leibliche Neffe der unglücklichen Solomonide, der ersten Gemahlin des Vaters Johanns, wurden zu Tode gepeitscht, und der Bojar Leo Saltükow als Mönch in's Dreieinigkeitskloster geschickt und dort ermordet. Es wurden Hinrichtungen anderer Art erfunden. Der boshafte Verleumder, Doctor Eliäus Bomelius, dessen wir schon erwähnt haben, machte dem Zaaren den Vorschlag, die Uebelgesinnten durch Gift aus der Welt zu schaffen, und verfertigte, wie man versichert, ein tödtliches Pulver mit so höllischer Kunst, daß

Fünfte Epoche des Mordens.

1571. der Vergiftete in der von dem Tyrannen bestimmten Minute sterben mußte. So richtete der Zaar einen seiner Günstlinge hin, Gregor Grjäsnoi, den Fürsten Gwosdew Rostowsky und viele Andere, — als anerkannte Theilnehmer an der Vergiftung der Braut des Zaaren, oder an dem Verrathe, welcher dem Chan den Weg nach Moskwa gebahnt hatte. (198) Unterdessen vermählte sich der Zaar (den 28. October) mit der kranken Martha, indem er sie, nach seinen eigenen Ausdrücken, durch dieses Werk der Liebe und des Vertrauens in die Gnade Gottes, zu retten hoffte; sechs Tage später verheirathete er auch seinen Sohn mit Eudoxien; allein die Hochzeitsfeste endigten mit Leichenbegängnissen. Martha, die entweder wirklich das Opfer menschlicher Bosheit, oder nur die unglückliche Urheberin der Hinrichtung Unschuldiger war, endigte ihr Leben den 13. November. In jedem Falle ist ihr Zaarensarg, der im wosnessenschen Jungfrauenkloster neben den beiden Gemahlinnen Johanns steht, ein Gegenstand der Rührung und schmerzlicher Gefühle für die Nachwelt.

Tod der Zaarin.

Getröstet durch die Rache, suchte Johann fernere Zerstreuung in Staatsgeschäften. Da er einen wiederholten Einfall des Chans fürchtete, und Maßregeln für die Sicherheit Moskwas zu nehmen wünschte, so schaffte er die Vorstädte ganz ab; alle Kaufleute und Bürger führte er von da in die Stadt über und verbot ihnen, hohe, hölzerne, bei Feuersbrünsten gefährliche Häuser zu bauen. Er besichtigte und verfügte über das Heer. Er befahl dem kaßimowschen Zaaren, Saïn-Bulat, mit dem Vortrab gegen die Schweden nach Dreschek zu gehen, und reiste selbst nach Nowogorod ab. Es schien, als werde es ihm nicht leicht, diesen Schauplatz grausamer Hinrichtungen, dieses Denkmahl seines Zornes wiederzusehen — den Ort, wo in dem furchtbaren Schweigen der Menschen die Steine gegen den Verderber emporschrien — den Ort der Bekümmerniß, des Zagens, der Armuth und der noch fortwüthenden Seuchen. Die Statthalter von Nowogorod befahlen allen Einwohnern, sich vor dem leeren, unbewohn-

Reise Johanns nach Nowogorod.

ten, erzbischöflichen Hofe zu versammeln und lasen ihnen 1571.
das Schreiben Johanns vor. Der Zaar schrieb, sie soll-
ten ruhig seyn und nach der alten Gewohnheit, Vorräthe
zu seiner Ankunft bereit halten. Man räumte ein Gehöft
für ihn ein und einen Garten, auf der nikitschen Gasse;
man richtete in der Sophienkirche einen neuen Zaarenstand
ein und hing, als Zeichen der Versöhnung und der Sanft-
muth, eine goldene Taube darüber auf; auch der bischöf-
liche Stand ward in diesem, ohne Fürsten der Kirche, ver-
waisten Tempel wieder erneuert. Man ergriff strenge
Maßregeln zur Sicherstellung der Gesundheit des Zaaren.
Man ließ die an ansteckenden Krankheiten gestorbenen
Menschen nicht in der Stadt begraben; es ward ein be-
sonderer Gottesacker für dieselben, am Ufer des Wolchows,
bei dem chutinschen Kloster angewiesen; vom Morgen bis
zur Nacht gingen Wachen durch die Straßen, welche die
Häuser untersuchten und diejenigen verschlossen, wo sich
diese Seuche offenbarte; man ließ auch nicht einmal die
Geistlichen zu den Kranken und bedrohte die Einen wie
die Anderen, im Falle des Ungehorsams, mit Verbrennung
auf dem Scheiterhaufen. Diese grausame Strenge hatte
jedoch eine wohlthätige Folge. Zu Anfang des Winters
kündigte die Geistlichkeit dem Gesandten feierlich an, daß
die Seuche in Nowogorod gänzlich aufgehört habe —
und den 23. December traf, zur Freude der Einwohner,
ihr neuer Erzbischof, Leonidas, der in Moskwa aus den
Archimandriten des Tschudowklosters gewählt worden war,
bei ihnen ein, den Tag darauf aber auch der Landesherr
selbst, mit seinen Kindern und den vornehmsten Beamteten.
Noch erschien Johanns Hof, trotz der Ermordung so vie-
ler Großen, prachtvoll und glänzend; noch erschienen
am Throne Männer mit grauem Haupte und Verdiensten
geschmückt. Seinen Feld- oder Kriegsrath bildeten da-
mals die Bojaren und Fürsten Mstislawsky, Worotüns-
ky, Pronsky, Trubetzkoi, Odojevsky, Sitzky, Scheremet-
jew und der vornehmste unter ihnen, Schidjäkow, Fürst
der Nogayer, der Okolnitschy Sobakin, die Edelleute vom

1571. Reichsrath, Maljuta Skuratow und Tscheremissinow, der Siegelbewahrer Olpherjew und die Djäken Andreas und Waßilji Schtschelkalow, die Hauptgeschäftsführer nach dem Tode des unglücklichen Wiscowaty. Kriegsvölker wurden in Oreschek und in Dorpat zusammengezogen, um zu gleicher Zeit Finnland und Esthland mit Krieg zu überziehen und so an dem Könige von Schweden, wegen der Nichterfüllung des unsinnigen Vertrags mit Erich und wegen des Mißgeschicks Magnussens vor Reval, Rache zu nehmen.

Allein die Einäscherung Moskwas, die Verarmung Rußlands und die neue Gefährdung von Seiten des Chans machten Johann friedfertiger; er wollte nur einen ehrenvollen Frieden. Die schwedischen Gesandten waren nach Murom verschickt worden; (199) man berief sie nach Nowogorod, wo ihnen die Bedingungen der Gnade des Zaaren angekündigt wurden. Johann verlangte, daß der König für die dem Woronzow und Naúmow in Stockholm angethane Beleidigung 10,000 Thaler bezahlen, ganz Esthland und die Silberbergwerke von Finnland an uns abtreten, mit dem Zaaren ein Bündniß gegen Lithauen und Dänemark schließen solle und im Falle des Krieges 1000 Reiter und 500 Mann Fußvolk zu stellen habe; endlich sollte ihn der König in seinen Urkunden Beherrscher von Schweden nennen und sein Wappen, zur Abbildung auf dem Zaarensiegel, nach Moskwa schicken! Die Gesandten, entkräftet von der grausamen Gefangenschaft, fürchteten sich, den Zaaren sowohl gegen sich, als gegen das schwache, mit dem Einfalle eines mächtigen Heeres bedrohte Schweden aufzubringen; sie flehten daher zu den Zaarewitschen und den Bojaren, daß sie dem Zaaren zureden möchten, sein Schwert noch zurückzuhalten, sie zu ihrem Könige zu entlassen und die Antwort friedlich abzuwarten; sie sagten, daß es in Finnland keine Silberbergwerke gebe, daß Schweden ein armes Land und nicht im Stande sey, uns mit einem Heere beizustehen. Als sie dem Zaaren vorgestellt wurden, fielen sie zur Erde

Schwedische Angelegenheiten.

nieder. Er befahl ihnen aufzustehen und sagte: „Ich bin 1571.
„ein christlicher Fürst und will nicht, daß man vor mir
„niederfalle!“ Er zählte alles Unrecht des Königs her,
wiederholte seine Forderungen und fügte hinzu: „Er mag
„meinen Willen erfüllen, oder wir werden sehen, wessen
„Schwert schärfer ist.“ (200) Ferner eröffnete er ihnen, er
habe Katharinen, als er sie von Erich forderte, für eine
kinderlose Witwe gehalten, folglich das göttliche Gesetz
dadurch nicht verletzt, (201) er habe nur ein zuverlässiges
Unterpfand zur Bezähmung Sigismunds in ihr besitzen
wollen. Die Gesandten versicherten, daß sich der König
in allen Stücken bessern und für sein Vergehen die
Stirn schlagen werde vor dem Zaaren. Sie spei-
sten mit ihm zu Mittag und unterschrieben die Urkunde,
in welcher es hieß, daß der Landesherr von Rußland sei-
nen Zorn gegen Schweden in Gnade verwandelt habe, daß
er einwillige, die Besitzungen desselben bis zu dem Drei-
einigkeitstage nicht zu bekriegen, unter der Bedingung,
daß der König binnen dieser Frist andere Gesandten nach
Moskwa schicke, zugleich mit den 10,000 Thalern Süh-
ne, für die Beleidigung gegen Woronzow und Naúmow,
200 Reitern, nach deutscher Ordnung ausgerüstet
zum moskowischen Dienst, und einigen geschickten Metallur-
gen; daß er Kupfer, Blei, Zinn, Naphtha und Schwefel
nach Rußland frei durchgehen lasse — so wie auch Aerzte,
Künstler und Kriegsleute. In einer freundlichen Unter-
haltung mit dem Bischof von Abo erkundigten sich die Bo-
jaren nach dem Alter, Verstand und Aeußeren der jungen
Schwester des Königes, äußerten den Wunsch, ihr Bild-
niß zu besitzen und gaben zu verstehen, daß sich der Zaar
wohl mit ihr vermählen könne. Endlich wurden die Ge-
sandten ehrenvoll und mit einem Briefe an den König
nach Stockholm entlassen. Johann schrieb: „Durch nichts
„kannst du mich erbitten, wenn du nicht Liefland entsagst.
„Deine Hoffnung auf den Kaiser ist eitel. Sprich, was
„du willst; aber mit Worten wirst du dein Land nicht ver-
„theidigen.“ Darauf machte der Zaar dem Heere bekannt,

1571. daß die Feindseligkeiten, aus Achtung vor dem Stirnschlagen der Schweden, aufgeschoben seyen, und nach einem 26tägigen Aufenthalte in Nowogorod — wo er Niemanden Leides zugefügt, den alten Gebrauch der Gottesgerichtskämpfe zur Freude der Einwohner wieder hergestellt und ihnen den Bojaren vom ersten Range, Fürsten Mstislawsky, und den Fürsten Pronsky zu Statthaltern gegeben hatte, — reiste er, begleitet von den Segenswünschen der Einwohner, von da ab.

J. 1572.

Nach seiner Zurückkunft nach Moskwa, oder der alexandrowschen Sloboda, war sein erstes Geschäft eine bis dahin in Rußland unerhörte, kirchliche Gesetzwidrigkeit. Er verheirathete sich zum vierten Male mit einer Jungfrau von gar nicht vornehmen Stande, Anna Koltowskoy, und hielt es nicht für gut, die priesterliche Einsegnung zu verlangen; er besann sich jedoch bald eines Bessern, berief die Bischöfe zusammen und bat sie um die Bestätigung dieser Ehe. Der Metropolit war um diese Zeit gestorben; den Vorsitz bei der Kirchenversammlung führte der Erzbischof von Nowogorod, ein habsüchtiger und der weltlichen Macht schmeichelnder Mensch. Johann sprach (feierlich, in dem Tempel zur Mariä-Himmelfahrt) zu den Bischöfen also: „Boshafte Menschen haben durch Zauberei meine „erste Gemahlin, Anastasia, aus der Welt geschafft. Die „zweite, eine tscherkessische Fürstin, ward ebenfalls vergif„tet und ging unter Martern und Qualen zu dem Herrn. „Ich wartete eine geraume Zeit und entschloß mich zur „dritten Ehe, theils wegen fleischlichen Bedürfnisses, theils „wegen meiner Kinder, die das Alter der Mannbarkeit „noch nicht erreicht hatten. Ihre Jugend verbot mir, die „Welt zu verlassen; in der Welt aber zu leben, ohne Frau, „ist anstößig. Gesegnet von dem Metropoliten Cyrill, „suchte und prüfte ich lange und wählte endlich eine Braut; „allein Neid und Haß bereiteten Marthen, die nur dem „Namen nach Zaarin war, den Untergang; schon als „Braut hatte sie ihre Gesundheit verloren und nach einer „zweiwöchentlichen Ehe starb sie als Jungfrau. Aus

Vierte Ehe Johanns.

„Gram und Verzweiflung wollte ich mich dem Klosterle- 1572.
„ben weihen; allein da ich abermals die bemitleidenswür-
„dige Jugend meiner Söhne und das Reich im Elende
„sah, erkühnte ich mich, die vierte Ehe zu schließen. Jetzt
„aber falle ich andächtig nieder und flehe die Bischöfe um
„Dispensation und Einsegnung.“ Eine solche Demuth des großen Zaaren brachte, wie es in den Verhandlungen dieser Kirchenversammlung heißt, bei den Erzbischöfen und Bischöfen eine tiefe Rührung hervor, sie vergossen Thränen, trauernd über die Schuld und den Schuldigen. Man las die Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen, überlegte und beschloß, um der warmen, andächtigen Reue des Zaaren willen, die Ehe zu bestätigen, mit der Buße, daß Johann bis zu Ostern das Innere des Tempels nicht betreten, erst an diesem Feste zum Abendmahle gehen, ein Jahr unter den Fußfälligen und ein Jahr unter den Gläubigen stehen, und das Antidor nur an Festtagen genießen solle; auf den Fall eines Feldzuges aber sprachen sie ihn von dieser Buße frei, und nahmen sie selbst auf sich; unterdessen machten sie sich anheischig, für die Zaarin Anna zu beten — und damit die Gesetzwidrigkeit des Zaaren dem Volke kein Aergerniß geben möchte, bedrohten sie einen Jeden, der, gleich Johann, es wagen würde, die vierte Frau zu nehmen, mit fürchterlichem Bannfluche.
Außer Leonidas unterschrieben die Erzbischöfe, Cornelius 29. April.
von Rostow und Antonius von Polotzk, sieben Bischöfe und einige von den Archimandriten und Aebten die Dispensationsurkunde. Nachdem sie Johanns Gewissen beruhigt hatten, beschäftigten sie sich mit einer andern wich- Mai.
tigen Angelegenheit; sie wählten einen Metropoliten. — Dieser Ehre ward der Erzbischof Antonius gewürdigt.

Unterdessen stand Johann, welcher zwar Frieden wünschte, sich aber zum Kriege rüstete — indem er alle Bojarensöhne zum Dienst forderte und im Süden die Städte Wolchow und Orel, das kurz zuvor in der Steppe erbaut worden war, (202) befestigen ließ — mit mehreren

1572. Staaten in Unterhandlungen. Er erneuerte das Bündniß mit der Königin Elisabeth, da er vorher mit ihrer kalten Antwort auf die Erklärung seiner Absicht, eine Zuflucht in England zu suchen, unzufrieden gewesen war und beinahe alle londoner Kaufleute, die man einer gesetzwidrigen Habsucht beschuldigte, aus Rußland verjagt hatte. Um den Zaaren zu besänftigen, sandte Elisabeth den Jenkinson zum vierten Male mit Versicherungen einer aufrichtigen und unveränderlichen Freundschaft an ihn ab. (203) „Warum hat denn die Königin" (sagte Johann) „die einzig und allein für den Vortheil des englischen Handels „besorgt ist, keinen lebhafteren Antheil an Umständen genommen, die über mein Schicksal entschieden? Ich weiß, „daß der Handel für ein Reich wichtig ist; allein die persönlichen Angelegenheiten des Zaaren sind noch wichtiger, als die der Kaufleute." Jenkinson rechtfertigte die Königin und schob die Schuld auf die schlechten Dolmetscher, welche ihre, von Liebe gegen den Zaaren beseelten, Worte nicht zu übersetzen gewußt hätten; er fragte nach den Vergehungen der Kaufleute; er rechnete ihre Dienste her; er bewies, daß sie, dem Willen der Königin gehorchend, zu dem glücklichen Erfolge unserer Waffen in Liefland beigetragen hätten, dadurch, daß sie den nördlichen Staaten nicht erlaubten, den Seeweg nach Narwa zu sperren und Rußland der Vortheile des baltischen Handels zu berauben. Johann ließ sich besänftigen; er verkündigte allen Engländern seine Gnade und wollte von ihren Vergehungen nicht sprechen, indem er sagte: „Wem „ich vergebe, den beschuldige ich nicht weiter. Wir wer„den Freunde seyn, wie ehemals. Das frühere Geheim„niß bleibt ein Geheimniß. Die Verhältnisse haben sich „jetzt geändert; aber im Falle der Noth werde ich mich „meiner vielgeliebten Schwester Elisabeth, mit vollem „Vertrauen entdecken." Das heißt, da er seine eingebildeten, inneren Feinde ausgerottet hatte, dachte er nicht mehr an eine Flucht nach London! Nachdem Jenkinson für seine Kaufleute eine neue Fürbitte, ihnen freien Handel

Bündniß mit Elisabeth.

in Rußland zu gestatten, eingelegt und den Vorschlag ge- 1572.
macht hatte, in Astrachan ein Comptoir, wegen des Tausch-
handels mit Persien, und ein Kaufhaus in Kolmogory ein-
zurichten, forderte er noch 1) die freie Entlassung der eng-
lischen Künstler und Handwerker aus Moskwa nach Lon-
don; 2) die Bezahlung der Waaren, welche einige von
den geächteten und hingerichteten Edelleuten des
Zaaren bei den Engländern auf Kredit genommen, 3) den
Ersatz alles dessen, was diese Kaufleute während des
Brandes von Moskwa verloren hatten. Diese Forderun-
gen waren wie es scheint, dem Zaaren unangenehm; er
sagte, daß es den Ausländern frei stände, bei uns zu leben,
oder nicht; daß er wegen der Schulden Erkundigungen einzie-
hen lassen, aber in Zukunft nichts mehr dergleichen hören
wolle; daß der Landesherr für das Feuer und den Zorn
Gottes, wodurch Moskwa in Asche gelegt worden, nicht
verantwortlich sey. Jenkinson wurde mit Ehren und
einem schmeichelhaften Schreiben an Elisabeth entlassen.

In den neuen Beziehungen zu Dänemark und Lithauen folgte Johann den alten Grundsätzen einer stolzen Unbieg-
samkeit. Der König Friedrich hatte ihn von seinem Frie- Unterhand-
den mit Schweden nicht benachrichtigt, nicht den gering- lungen mit
sten Antheil an Magnussens Schicksale genommen, versi- Dänemark
cherte aber den Zaaren seiner unveränderten Freundschaft; und Li-
er beklagte sich, daß die Russen den Norwegern Land und thauen.
Fischereien wegnähmen, und verlangte Geleitsbriefe
für die Gesandten des Kaisers Maximilian, welche einer
wichtigen Angelegenheit wegen auf dem Wege nach Mos-
kwa wären. (204) Der Zaar sagte: „Friedrich thut wohl,
„daß er bis an's Ende seines Lebens unser treuer Freund
„zu seyn wünscht, aber das ist nicht gut, daß er sich, ohne
„unsern Willen, mit dem Feinde Rußlands versöhnt. Er
„mag sich bessern! Er mag gemeinschaftliche Sache mit
„uns machen und den Schweden sagen, daß sie sich mei-
„nem Willen unterwerfen! Wegen der norwegischen
„Angelegenheiten wollen wir Untersuchungen anstellen und
„unverzügliche Genugthuung geben lassen. Die Gesand-

1572. „ten unseres Bruders Maximilian erwarten wir. Der „Weg hieher und zurück steht ihnen offen.“ — Haraburda, Sigismunds Gesandter, eröffnete dem Zaaren, daß mehrere für den König sehr beleidigende, mit Lügen und Abgeschmacktheiten angefüllte Schmähbriefe, in mehreren Städten Deutschlands, unter seinem Namen herumgingen; daß sich Johann von diesen, boshafter Weise ausgestreueten Verleumdungen feierlich lossagen solle; daß der Herzog Magnus mit Hülfe der Russen mehrere königliche Landgüter bekriegt, daß wir dem Vertrage zuwider Tarwast besetzt haben und daß uns Sigismund gern einige Städte in Liefland für Polotzk abtreten würde. Der Djäk des Zaaren, Schtschelkalow, antwortete, daß die Schmähbriefe gegen den König von den beiden Deutschen, Taube und Kruse, nach ihrem Berichte an Johann, zur Widerlegung der Verleumdungen Sigismunds, verfaßt worden wären; — diese beiden Taugenichtse seyen nach Lithauen entflohen, — der König solle sie nach Moskwa zur Bestrafung schicken und dann werde der Zaar unverzüglich alle Fürsten Europas von der Falschheit der für Sigismund beleidigenden Briefe unterrichten; Tarwast sey von uns besetzt worden, denn es sey unser; Magnus habe nicht die polnischen, sondern die schwedischen Besitzungen bekriegt; wenn der König ganz Liefland an Rußland abtreten wolle, so seyen wir bereit, ihm sowohl Polotzk als Kurland zu überlassen; Johann werde wegen einer so wichtigen Angelegenheit königliche Großgesandte in Pskow erwarten; (205) denn der Zaar reiste wieder nach Nowogorod, um mit dem verachteten Schweden entweder Frieden zu schließen, oder Krieg anzufangen, zu einer Zeit, wo er, da keine Nachrichten aus Taurien einliefen, die feindliche Absicht des Chans errathen konnte wo schon das Gerücht von der Nähe eines neuen Einfalls ging; wo sowohl Moskwas als Rußlands Sicherheit die Gegenwart des Zaaren in der Hauptstadt erforderte, welche sich schwach und schüchtern, in den grausenvollen Erinnerungen des jüngst erlittenen Elends aus der Asche erhob! Es war, als ob Johann einzig

Abreise Johanns nach Nowogorod.

und allein persönliche Sicherheit in einer entfernten Ge- 1572.
gend suchte. Er schickte 450 Fuhren mit der Casse nach Nowogorod, nahm auch seine junge Gemahlin, seine beiden Söhne, den Zaarewitsch Michael (Kaibulas Sohn), den Wojewoditsch von der Moldau, Stephan, und den von der Walachei, Radul, (206) die Brüder der Zaarin, Gregor und Alexander Koltowskoi, einige Bojaren, alle seine Günstlinge, die besten Djäken und ein auserlesenes Heer mit sich dahin, die Vertheidigung von Moskwa aber vertraute er, im Falle einer Belagerung (die er also voraussah) den Fürsten Tokmakow und Dolgoruky an. Allein es blieb auch ein Heer im Felde. Der berühmte Mann, Fürst Worotünsky, stand mit seinen würdigen Gefährten, dem Bojaren Scheremetjew, den Fürsten Odojewsky und Chowansky, an den Ufern der Oka, um den Chan zu erwarten und abzuschlagen. Der Zaar gab ihnen auch seine 7000 Mann starke deutsche Mannschaft, nebst ihrem Anführer, Georg Farensbach; nur er selbst — war schon fern! —

Als Johann in Nowogorod angekommen war, verstärkte er die Besatzung von Dorpat, Fellin und Laïs; er erwartete Nachrichten vom Könige von Schweden und schrieb an Sigismunden, daß der Erfolg in Staatsangelegenheiten von der Wahl der Personen abhänge; daß der Kastellan von Trotz, Eustaphius Wolowitsch und der Staatssecretär Haraburda, ihrem Vaterlande eher, als andere lithauische Pane, einen dauerhaften Frieden mit Rußland zu Wege bringen können. Der König hatte, wie es schien, keine Lust, Johanns Wunsch zu erfüllen, indem er antwortete, daß seine Gesandten mit Wolowitsch und Haraburda von gleich vornehmen Stande seyn würden. (207) Dieser Brief war Sigismunds letztes Wort an den Zaaren; er starb den 18. Juli, nachdem er seinen Großen den Rath gegeben hatte, die Krone der Jagellonen dem Landesfürsten von Rußland anzutragen. (208) Wenigstens eilten sie, den Zaaren von Sigismunds Tode zu benachrichtigen und versprachen, unverzüglich in wichtige Unterhandlungen mit ihm zu treten. Es öffneten sich

1572. neue, günstige Aussichten für Johanns Ehrgeiz ..... Allein um diese Zeit hatte er mehr an die Rettung seines eigenen Reiches, als an die Erwerbung eines fremden zu denken.

Noch nicht zufrieden, weder mit der Verwüstung der moskowischen Provinzen, noch mit der Erniedrigung des stolzen Johanns, und in der Hoffnung, sich wiederum ohne Schlachten durch Gefangene zu bereichern, nur Waffenlose zu erschlagen, unsere Hauptstadt ohne Widerstand zu erreichen — ja, sogar den Zaaren vom Throne zu stürzen und zu vertreiben, hatte der Barbar Dewlet-Gerai geschwiegen, ausgeruht, ohne die Pferde abzusatteln und drang plötzlich — indem er zu seinen Fürsten, Ulanen und Großen sagte, es sey besser, die Zeit nicht mit einem lügnerischen Briefwechsel zu verderben, sondern den Handel wegen Astrachans und Kasans mit dem Beherrscher von Moskwa mündlich, Auge gegen Auge, zu entscheiden — auf dem alten, ihm bekannten Wege, durch die für ihn nicht gefährlichen Steppen, bei eingeäscherten Städten vorbei, über die Aschenhaufen zerstörter Dörfer, gegen den Don, gegen die Ugra vor, mit einem Heere, wie nach Mamay, Tochtamüsch und Achmet die Chane niemals eines gehabt hatten — mit Nogayern, Janitscharen des Sultans und Geschütz. Die wenigen Russen saßen in den Festungen unbeweglich; im Felde zeigten sich nur von Zeit zu Zeit einige Reiter, nicht zur Schlacht, sondern nur zum Kundschaften. Der Chan sah die Oka schon vor sich — und hier erblickte er endlich das moskowische Heer. Es stand auf dem linken Ufer derselben, drei Werst von Serpuchow, in einem Verhau, unter dem Schutze vieler Kanonen. (209) Dieser Platz galt für den bequemsten zum Uebergehen; allein der Chan, welcher die Russen mit einem lebhaften Gewehrfeuer beschäftigte, fand eine andere, weniger bewachte Furt aus, und war des folgenden Tages schon auf dem linken Ufer der Oka, auf dem Wege nach Moskwa ..... Johann erhielt den 31. Juli in Nowogorod Nachricht davon, verbarg aber seine

Einfall des Chans.

innere Seelenangst, schmauste mit den Bojaren in den Klöstern, feierte die Hochzeit seines Schwagers Gregor Koltowskoi, und ließ Bojarensöhne im Wolchow ersäufen. Der Zaar, welcher zwar noch Kriegsvölker, aber keine Zeit mehr hatte, mit ihnen die Hauptstadt zu vertheidigen, wartete müßig auf weitere Nachrichten; Moskwa aber zitterte, da es hörte, daß der Chan schon innerhalb seiner Mauern die Häuser für die krimischen Großen bezeichnet habe. Die Stunde war gekommen, es zu entscheiden, ob der zornige Zaar die russischen Heerführer immer mit Recht der Feigherzigkeit, Fahrlässigkeit und Kälte gegen das Wohl und den Ruhm des Vaterlandes beschuldigt hatte! 1572.

Worotünsky, der die nutzlosen Befestigungen verlassen hatte, stürzte dem Feinde nach, folgte ihm auf den Fersen, holte ihn den 1. August, 50 Werst von der Hauptstadt, bei Molody ein, hielt ihn auf und zwang ihn zur Schlacht. Der Chan hatte 120,000 Mann; der Unsrigen waren weit weniger. Den ersteren lag es ob zu siegen, sowohl um Astrachan und Kasan zu erobern, als auch, um sich zu retten und sich einen freien Rückzug in ihre fernen Ulussen zu öffnen; die Russen aber kämpften für Alles, was ihnen im Leben noch theuer seyn konnte; für den Glauben, das Vaterland, für Eltern, Weiber und Kinder. Moskwa, von Johann verlassen, rührte ihre Herzen um so mehr zum Mitleiden, da es gleichsam nur aus der Asche erstanden war, um auf's Neue zerstört zu werden. Man ging von beiden Seiten in einen Kampf auf Tod und Leben. Die Ufer der Lopasna und des Roschai benetzten sich mit Blute. Es wurde geschossen, aber mehr noch hieb man sich mit den Schwertern, in verzweifeltem Ringen; man erdrückte einander; man wollte durch Verwegenheit und Hartnäckigkeit den Sieg erzwingen. Allein der Fürst Worotünsky kämpfte eben so tapfer, als er aufmerksam beobachtete; er ordnete, ermuthigte die Seinigen und ersann eine List; er lockte die Tataren in Gegenden, wo sie durch das Feuer der Kanonen,

1572. die er dort versteckt hatte, haufenweise niedergeworfen wurden — und als beide Heere, die sich immer vor und zurück bewegten, müde waren, schwächer an zu werden fingen und unwillkürlich das Ende des Treffens erwarteten, ging dieser von Schweiß und Blut triefende Wojewode längs eines engen Thales hin und fiel dem Feinde in den Rücken (210) ..... Die Schlacht war entschieden.

Berühmter Sieg des F. Worotünsky.

Die Russen hatten gesiegt; der Chan ließ ihnen seine Wagenburgen, Zelte und seine eigene Fahne als Beute zurück; er floh des Nachts nach seinen Steppen und brachte, wie man versichert, nicht mehr als 20,000 Reiter nach Taurien zurück. Seine besten Fürsten waren gefallen und der berühmteste Held der Ungläubigen, die Geißel, das Verderben der Christen, Diwy, der Nogayer-Murfa, hatte sich dem Helden von Susdal, Alalükin, ergeben. Dieser Tag gehört zu der Zahl der für unsern Kriegsruhm großen Tage. Die Russen hatten Moskwa und ihre Ehre gerettet, Astrachan und Kasan in unserer Unterthanschaft befestigt, die Einäscherung der Hauptstadt gerächt und die Krimer, wenn auch nicht auf ewig, doch wenigstens auf lange Zeit zur Ruhe verwiesen, indem sie den Schooß der Erde zwischen der Lapasna und dem Roschai mit ihren Leichnamen füllten, wo man auch noch heutigen Tages die hohen Grabhügel, die Denkmähler dieses herrlichen Sieges und des Ruhmes des Fürsten Michael Worotünsky erblickt.

Den 6. August brachte man die freudige Nachricht nach Nowogorod. Der Würdenträger Dawidow und der Fürst Nogtew, Augenzeugen und Mitgenossen des Sieges, überreichten dem Zaaren mit heiterem Gesicht, wie er es lange nicht vor sich gesehen hatte, die Trophäen: zwei Bogen, zwei Säbel Dewlet-Gerais, und richteten ein demüthiges Stirnschlagen von den tapferen Wojewoden aus, welche allen Ruhm Gott und dem Zaaren zuschrieben. Den Regungen der Dankbarkeit fremd, war er beglückt durch die Beendigung seiner quälenden Furcht. Er überhäufte die Boten und die Wojewoden mit Gnaden,

ließ drei Tage hintereinander die Glocken läuten, Tag und Nacht Dankgebete singen, und eilte — zum Beweis seiner Feigherzigkeit, — zum Beweis, daß ihn nicht Liefland, nicht Schweden, sondern die Furcht vor dem Einfalle des Chans bewogen hatte, Moskwa zu verlassen — mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und dem ganzen Hofe in die Hauptstadt zurück, um die Danksagungen des Volkes für die Rettung des Vaterlandes zu empfangen! . . . . . 1572.

Vor seiner Abreise aus Nowogorod schrieb Johann einen drohenden Brief an den König von Schweden: „In „der Meinung, daß du und dein Land, (scheinbar) gestraft „mit unserm Zorn, zur Einsicht gekommen wäret, habe ich „auf Gesandte von dir gewartet. Sie kommen nicht und „du streuest das Gerücht aus, als b ä t e ich euch um Frie„den! . . . . . Dich dauert das schwedische Land nicht! „Du verlässest dich auf deinen Reichthum! . . . . . Frage, „was meine Wojewoden aus dem Chan von der Krim ge„macht haben! Wir reisen jetzt nach Moskwa, zum De„cember aber kommen wir wieder nach Großnowogorod. „Dann wirst du sehen, wie der russische Zaar und sein „Heer die Schweden um Frieden bittet!“ Brief an den König von Schweden.

Viertes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen.

Abschaffung der Opritschnina. — Godunow. — Krimische Angelegenheiten. — Verhältnisse mit Lithauen. — Krieg in Esthland. — Empörung im kasanschen Gebiet. — Magnussens Ehe. — Waffenstillstand mit Schweden. — Polnische Angelegenheiten. — Bündniß mit Oesterreich. — Batory's Königswahl. — Liefländischer Krieg. — Magnussens Verrath. — Brief an Kurbsky. — Sechste Epoche der Hinrichtungen. — Rangstreitigkeiten. — Beispiel von Treue. — Fünfte und sechste Ehe Johanns.

Von dem Jahre 1572 — 1577.

J. 1572. Johann zog triumphirend und glorreich in Moskwa ein. Alles war ihm günstig. Elend, Gefahren und Feinde waren verschwunden. Seuchen und Hungersnoth hatten aufgehört in Rußland. Der Chan war gedemüthigt. Der Sultan dachte an keinen Krieg mehr mit Rußland. Lithauen und Polen verwaist, ohne König, bewarben sich unverstellt um Johanns Freundschaft. Schweden fehlte es an Kräften und an Ordnung — und der Zaar, der ein zahlreiches Heer in Liefland gelassen hatte, fand in Moskwa 70,000 — zu neuen Siegen fertige Sieger. Allein auch ohne Waffen, ohne Blutvergießen konnte er ein großes Werk vollenden, den wichtigen Plan seines Vaters ausführen, wiedergewinnen, was wir in den unglücksvollen Tagen Batüs verloren hatten, und noch das alte Erbe der Piasten

mit Rußland verbinden — d. h. in Folge einer friedli- 1572.
chen, freiwilligen Wahl, König von Polen werden. Nur der innere Aufruhr des boshaften Herzens hinderte Johann, diese für seinen Ehrgeiz so schmeichelhaften Aussichten zu genießen; allein es schien, als ob der Himmel, der Rußland von Pest und Hungersnoth befreit hatte, auch das Gemüth des Tyrannen erweichen wolle.

Nachdem Johann durch beispiellose Greuel der Tyrannei die unerschütterliche Treue des Volkes geprüft hatte, da er keinen Schatten von Widersetzlichkeit, keinen Schatten von Gefahr für die Tyrannei sah; da er die stolzen, eigenwilligen Freunde Adaschews, die Hauptbeförderer seiner guten Regierung vernichtet und ihre Würden und Reichthümer anderen, stummen, ihm unterwürfigen Staatsbeamteten übergeben hatte, schaffte er zur unerwarteten Freude seiner Unterthanen plötzlich die verhaßte Opritschnina ab, welche, dem Tyrannen als rechte Hand dienend, sieben Jahre lang das Innere des Reiches zerrissen hatte. (211) Wenigstens verschwand dieser furchtbare Name mit seinen scheußlichen Symbolen, diese unsinnige Theilung der Provinzen und Städte, des Hofes, der Verwaltungskammern und des Kriegswesens. Die geächtete Semschtschina hieß wiederum Rußland. Die Kromeschniks legten ihre Kleidung ab und traten in die Reihen gewöhnlicher Zaarendiener, Staatsbeamteten und Krieger, indem sie keinen Hetmann mehr, sondern einen gemeinschaftlichen Zaaren hatten mit allen übrigen Russen, welche nun hoffen konnten, daß die Zeiten des Mordens und Plünders vorüber, das Maß der Leiden voll sey und daß das bekümmerte Vaterland sich beruhigen werde, unter dem Schatten einer gesetzlichen Macht. Abschaffung der Opritschnina.

Einige Handlungen der Gerechtigkeit, welche Johann um diese Zeit ausübte, trugen ohne Zweifel auch dazu bei, die Hoffnungen der Bessern zu nähren. Er erklärte die Feinde des hochherzigen Hierarchen Philipp für unverschämte Verleumder und ließ den Abt von Solowetzky, den hinterlistigen Païsias, auf der wüsten Insel Walam

1572. einsperren; den gewissenlosen Philotheus, Bischof von Käsan, entsetzte er seines Amtes; den Beamteten Stephan Kobülin, den grausamen, rohen Wächter Philipps, verbannte er in das Kloster auf Kamennoi Ostrow, und entfernte mehrere andere Beförderer des Uebels, voll Zorn, von seinem Angesichte; (212) zum Troste des Volkes, welches in ihrem Elende einen Beweis sah, daß Gott Rußland nicht dem blinden Zufalle Preis geben wolle; daß es einen höchsten Rächer gebe, ein Gesetz und eine Gerechtigkeit des Himmels!

Noch war einer, und zwar der erste Spießgeselle der Tyrannei übrig, Maljuta-Skuratow-Bjelsky, Johanns Liebling bis zum Grabe. Er lebte zugleich mit seinem Zaaren und Freunde für ein Gericht, jenseit der Gränzen dieser Welt. Johanns Liebe zu ihm (wenn Tyrannen der Liebe fähig sind) fing damals an, auch einen edlen Jüngling zu erheben, seinen Schwager (einen Verwandten der ersten Gemahlin seines Vaters, des Großfürsten Waßily),
Godunow. Boris Feodorowitsch Godunow, in dem sowohl große Staatstugenden, als verbrecherische Herrschsucht schon zu reifen begannen. In dieser Zeit der Greuel stand der jugendliche Boris, geschmückt mit den seltensten Naturgaben, von majestätischer, herrlicher Gestalt und durchdringendem Geiste, an dem blutigen Throne selbst rein vom Blute — den scheußlichen Antheil an den Mordthaten mit feiner Schlauheit vermeidend, bessere Zeiten erwartend, und glänzte in der Mitte der mordlustigen Opritschnina nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch sittliche Sanftheit — im Aeußern geschmeidig — im Innern unbiegsam in seinen weitaussehenden Plänen. Mehr Höfling als Krieger, erschien Godunow unter den Fahnen des Vaterlandes nur um die eigene Person des Monarchen und war, ehe er noch eine hohe Staatswürde bekleidete, auf Johanns Hochzeit (im Jahr 1571) der Drushka (Brautführer) der Zaarin Martha, und seine Frau, Maria, die Schwacha (Freiwerberin), was zum Beweis der ungewöhnlichen Gnade Johanns gegen ihn dient.

Vielleicht wirkte der schlaue, ehrgeizige Godunow, um sich 1572.
ein Recht auf die Dankbarkeit des Vaterlandes zu erwerben, zur Abschaffung der Opritschnina mit bei, indem er nicht im Namen der geächteten Tugend, sondern im Namen einer, gegen Tyrannen nachsichtigen, willfährigen Politik sprach, welche ihnen Manches, was Religion und Sittlichkeit verdammen — gleichsam als nothwendig für ihr eigenes, persönliches Wohl zu Gute hält, und nur das in diesem Sinne nutzlose Böse verwirft; denn der Zaar hatte sich, wie wir sehen werden, nicht gebessert, und war, ob er gleich das ihm bisher theure Werkzeug der Tyrannei zertrümmerte, dennoch Tyrann geblieben! . . . . .

Zufrieden mit der Stimmung des dankbaren Volkes, befreit von der Schande und der Angst, empfing Johann stolz den Boten des Chans. Dewlet-Gerai schrieb, daß er gar nicht daran gedacht hätte, Rußland zu bekriegen, sondern nur zur Abschließung des Friedens nach Moskwa haben gehen wollen; daß sich unsere Wojewoden eines vorgeblichen, erdichteten Sieges rühmten; daß die Nogayer, deren Pferde müde geworden, mit Thränen in ihn gedrungen wären, zurückzugehen, und daß die vorgefallenen, unbedeutenden Gefechte die siegreiche Tapferkeit der Krimer über die Russen bewiesen. „Sollen wir uns noch „lange" — sagt er — „wegen Astrachans und Kasans „befeinden? Gib sie zurück, und wir sind Freunde auf „ewig. Du rettest mich dadurch von einer Sünde; denn „nach unseren Büchern dürfen wir muselmännische Reiche „nicht in den Händen der Ungläubigen lassen. Deines „Schatzes begehren wir nicht. Von der einen Seite ha„ben wir Lithauen, von der andern Tscherkassien; wir wer„den sie als Nachbarn bekriegen und keinen Hunger lei„den." Er bat zwar nur um Astrachan, allein Johann antwortete ihm schon als Sieger: „Blutvergießen zu ver„meiden, haben wir bis jetzt unsern Bruder Dewlet-Ge„rai zufrieden zu stellen gesucht, aber mit nichts „befriedigen können. Seine Forderungen sind un„überlegt. Wir sehen jetzt nur einen Säbel gegen

Krimische Angelegenheiten.

1572. „uns, die Krimm; wenn wir aber dem Chan das, was wir „erobert haben, abtreten, so wird Kasan der zweite Sä- „bel seyn, Astrachan der dritte, die Nogayer der vierte.“ Dewlet-Gerai, welcher endlich den berühmten, russischen Gesandten, Nagoi, nach Moskwa entlassen hatte, wünschte, Johann möchte auch den krimischen, Jan-Boldji, der fünf Jahre bei uns in der Gefangenschaft geschmachtet hatte, befreien; allein dieser Gewalthaber des Chans konnte der wiedererhaltenen Freiheit nicht mehr genießen — er starb in Dorogobusch. Einer von Johanns Lieblingen, Waß. Grjäsnoi, war bei den Moloschny Wody auf einer Streifwache von den Krimern gefangen genommen worden. Der Chan machte dem Zaaren den Vorschlag, diesen Gefangenen gegen den Mursa Diwy auszuwechseln. Johann verweigerte es, ob er gleich Grjäsnois Schicksal bedauerte, ob er gleich auch freundschaftliche Briefe an ihn schrieb, worin er seinem Charakter gemäß über seine Dienste gnädigst zu spötteln geruhte, indem er sagte: „Du „glaubtest, es wäre eben so leicht, mit den Krimern zu „fechten, als an meinem Tische Spaß zu machen. Sie „sind nicht ihr! Sie schlafen nicht in Feindes Lande „und wiederholen unaufhörlich: Es ist Zeit nach Hau- „se! Wie ist es dir eingefallen, dich einen vornehmen „Mann zu nennen? Es ist wahr, daß wir, umringt von „verrätherischen Bojaren, diese entfernen und euch, niedri- „ge Sclaven, unserem Angesicht nähern mußten; allein „vergiß nicht deines Vaters und Großvaters! Kannst „du dich wohl mit Diwy vergleichen? Die Freiheit gibt „dir ein weiches Lager zurück, ihm aber ein Schwert ge- „gen die Christen. Es ist genug, daß wir, treue Knechte „lohnend, dich aus unserm Schatze freikaufen wollen.“ — „Nein Herr“ — schrieb Grjäsnoi, ein Sclav mit Leib und Seele, prahlerisch und niederträchtig — zur Antwort — „ich habe nicht in Feindeslande geschlafen; deinen Befehl „zu vollziehen, war ich auf Kundschaft aus, zur Sicher- „stellung des russischen Reiches; ich verließ mich nicht „auf Andere, selbst war ich Tag und Nacht auf dem Zeuge.

„Schwer verwundet, halbtodt, verlassen von den furchtsa- 1572.
„men Gefährten hat man mich genommen. Im Kampfe
„habe ich den Feinden des Christenthums, in der Gefan-
„genschaft deinen Verräthern den Untergang gebracht;
„keiner von ihnen ist am Leben geblieben; alle sind inge-
„heim gefallen, von meiner Hand! ..... Spaß habe
„ich gemacht an dem Tische des Herrn, um dem Herrn
„die Zeit zu vertreiben; jetzt aber sterbe ich für Gott und
„für dich; noch athme ich, aber einzig und allein durch be-
„sondere Gnade Gottes und auch das aus Eifer für dei-
„nen Dienst, daß ich zurückkehre, auf's Neue meinen Zaa-
„ren zu vergnügen. Mein Leib ist in der Krim, aber meine
„Seele bei Gott und bei dir. Ich fürchte den Tod nicht,
„aber ich fürchte deinen Zorn.“ Da Johann solcher Men-
schen zu seinem Zeitvertreib und (wie er glaubte) zu seiner
Sicherheit bedurfte, bezahlte er für Grjäsnoi 2000 Rubel
Lösegeld; Diwy aber starb, zum Leidwesen des Zaaren,
als Gefangener in Nowogorod; denn der Chan, der Astra-
chan schon nicht mehr verlangte, stand in Begriff, für die
Befreiung dieses wichtigen Gefangenen das Bündniß mit
uns eidlich zu bestätigen. Unterdessen gingen moskowi-
sche Eilboten mit freundschaftlichen Briefen in die Krim,
nicht sowohl wegen Abschließung des Friedens, als we-
gen der für Rußlands Ruhe günstigen Nachrichten. Eine
furchtbare Hungersnoth wüthete in Taurien; die don-
schen und dnjeperschen Kosaken verheerten die Ulussen des-
selben durch unaufhörliche Einfälle. — Die ersteren ero-
berten sogar Asow, und ob sie sich gleich daselbst nicht
halten konnten, so setzten sie doch durch diese Kühnheit
Konstantinopel in Bestürzung. Der Chan lebte in fort-
währender Unruhe; er fürchtete den Zorn des Sultans
und inneren Aufruhr; er hatte von der Absicht der lithaui-
schen Großen, Johann auf den Thron ihres Vaterlandes
zu erheben, gehört, und fürchtete Rußlands neue Macht.

Diese Umstände, welche die Sicherheit unserer süd-
östlichen Gränzen verbürgten, gestatteten dem Zaaren, sich
ungehindert mit anderen, wichtigen Angelegenheiten seiner

1572. auswärtigen Politik zu beschäftigen. Die lithauischen und polnischen Großen drangen in Johann, das verwaiste Reich aus Mitleiden mit demselben, und selbst Liefland, bis zum baldigen ewigen Frieden, durch keine Feindseligkeiten zu beunruhigen. Er ließ den lithauischen Gesandten, Woropay, zu sich berufen, und eröffnete ihm feierlich seinen Wunsch, Sigismunds Nachfolger zu werden, rühmte sich seiner Macht und seines Reichthumes, gestand aufrichtig seine Grausamkeit ein, entschuldigte sich aber, wie gewöhnlich, mit der Treubrüchigkeit der Bojaren. Diese seltene, durch eine gewisse erkünstelte Treuherzigkeit, Nachsicht und Mäßigung ausgezeichnete Rede, gehört zu den merkwürdigen Schilderungen seines Geistes. Der Zaar sagte zu dem Gesandten: (213) „Theodor! Du hast mich im „Namen der Pane von dem Hinscheiden meines Bruders, „Sigismundus Augustus, unterrichtet, wovon ich zwar „auch früher schon gehört, es aber nicht geglaubt habe; denn „uns christliche Herrscher sagt man oft todt, während „wir durch Gottes Gnade noch leben und gesund sind. „Jetzt glaube ich es und bemitleide ihn, um so mehr, da „er weder einen Bruder, noch einen Sohn hinterläßt, der „für seine Seele und sein gutes Andenken Sorge trüge. Er „hat zwei Schwestern hinterlassen, die eine verheirathet „(allein, was für ein Leben sie in Schweden hat, ist zum „Unglück allen bekannt), die zweite noch ledig, ohne Ver„treter, ohne Beschützer ..... Doch Gott ist ihr Be„schützer! Die gewaltführenden Pane sind ohne Haupt. „Zwar habt ihr der Häupter viele, allein es fehlt an „einem überwiegenden, in dem sich alle Ideen, alle Ge„danken des Staates, gleich den Strömen im Meere ver„einigen ..... Nicht geringe Zeit haben wir in Zwie„tracht gelebt mit unserem Bruder Sigismund. Der „Hader ist beigelegt; — die Liebe begann sich einzusiedeln „zwischen uns, noch hatte sie sich nicht befestigt — und „Sigismund war nicht mehr! — Die Gottlosigkeit er„hebt sich, das Christenthum sinkt. Wenn ihr mich „zu eurem Landesherrn erwählt, so würdet ihr se-

Verhältnisse mit Lithauen.

„hen, ob ich ein Landeshort zu seyn verstehe. Die 1572.
„Gottlosigkeit würde aufhören, sich zu freuen. — Nicht
„Konstantinopel sollte uns erniedrigen, noch selbst das stolze
„Rom! — In eurem Vaterlande hat man mich als bos-
„haft und jähzornig verschrien; ich läugne das nicht.
„Aber man frage mich, auf wen ich böse bin? Ich gebe
„zur Antwort: auf die Bösen; aber dem Guten?
„— diese goldene Kette und dieses Gewand, das ich tra-
„ge, thut mir nicht leid, ihm zu geben“..... Hier
unterbrach Maljuta-Skuratow Johanns Rede und sagte:
„Selbstherrschender Zaar! Dein Schatz ist nicht arm, du
„hast, womit du treue Diener lohnen kannst!“ — Jo-
hann fuhr fort: „In Wilna, in Warschau kennt man den
„Reichthum meines Vaters und Großvaters. — Ich bin
„doppelt so reich und so mächtig. Dessen erwähne ich
„nur im Vorbeigehen. Ist es zu verwundern, daß eure
„Könige ihre Unterthanen lieben, von denen sie gegen-
„seitig wiedergeliebt werden? Aber die Meinigen wünsch-
„ten, mich in die Hände des Chans zu überliefern und da
„sie vorn standen, kämpften sie nicht; möchten sie auch den
„Sieg nicht errungen haben, — hätten sie nur dem Zaa-
„ren Zeit gegeben, sich zu neuem Kampfe zu bereiten. Mit
„Dankbarkeit hätte ich, als Zeichen des Eifers, das Ge-
„ringste aufgenommen, wäre es auch nur eine Peitsche,
„eine einzige Plett der Tataren gewesen! Ich hatte nicht
„mehr als 6000 Krieger bei mir — die Menge der
„Feinde schreckte mich nicht; aber als ich den Verrath der
„Meinigen sah, da nur wich ich. Ein einziges Tausend
„von Tapferen hätte Moskwa gerettet! Allein die Vor-
„nehmen wollten keinen Widerstand leisten; was sollte das
„Heer und das Volk thun? Der Chan verbrannte die
„Hauptstadt; mir aber gab man nicht einmal Nachricht
„davon. Das sind die Thaten meiner Bojaren! Ich habe
„die Verräther gestraft; — man schont ihrer in Wilna
„auch nicht, wo z. B. der Bösewicht Viktorin, (214) welcher
„der Absicht, meinen Bruder Sigismund aus dem Wege
„zu räumen, überwiesen war, wobei man das Gerücht aus-

1572. „gesprengt hatte, als sey ich Theilnehmer an diesem An-
„schlage — abscheuliche, ungereimte Verleumdung! —
„hingerichtet worden." Dieser Victorin ward in Wilna,
gegen das Jahr 1563 wegen eines geheimen Einverständ-
nisses mit dem Zaaren von Moskwa, geviertheilt. Johann
fuhr fort: „Wer sind sie, die mich verleumden in eurem
„Vaterlande? — Die, welche mich hassen und verrathen;
„Kurbsky und seines Gleichen..... Kurbsky!.....
„Dieser Mensch hat dem da" (hier zeigte er auf den Zaa-
rewitsch Johann) „die Mutter, mir eine theure Gattin ge-
„raubt; ich aber wollte ihn nur auf einige Zeit der Bo-
„jarenwürde und des ihm verliehenen Vermögens entse-
„tzen, ohne an Todesstrafe zu denken, wofür ich Gott
„zum Zeugen anrufe! Mit einem Worte, wollt ihr meine
„Bosheit oder Gutheit kennen lernen? schickt eure Kinder
„her, mir treu zu dienen..... überhäuft vom Zaaren
„mit Gnaden — werden sie die Wahrheit sehen! — Wenn
„es dem Höchsten gefällt, daß ich über euch herrschen soll,
„so verspreche ich alle eure Gesetze, Rechte und Freiheiten
„unverletzt zu erhalten, ja, sie noch weiter auszudehnen,
„wenn es nothwendig ist. Wenn die Pane meinen Zaa-
„rewitsch zum Könige zu erwählen gedenken, so wißt, daß
„meine beiden Söhne gleich meinen beiden Augen sind;
„ich trenne mich von keinem. Wenn ihr mich aber nicht
„für euren Landesherrn anerkennen wollt, so könnt ihr
„durch Großgesandte mit mir über den Frieden unterhan-
„deln. Ich bestehe nicht auf Polotzk; ich bequeme mich
„selbst zur Abtretung einiger meiner Erbbesitzungen, wenn
„ihr mir ganz Liefland bis an die Dwina überlassen wollt.
„Dann verpflichten wir uns eidlich, ich und meine Kinder,
„Lithauen nicht zu bekriegen, so lange unser Haus in dem
„rechtgläubigen Rußland regiert. — Den Waffenstillstand
„verletze ich nicht vor der Frist; ich gebe dir einen sich e-
„ren Geleitsbrief für die Gesandten und werde sie
„erwarten. Die Zeit ist kostbar."

Nach diesem reiste Johann im tiefen Herbst mit sei-
nen Söhnen aus Moskwa, um das Heer in Nowogorod

zu ordnen und sein dem König von Schweden gegebenes Wort zu halten. Die Kriegshaufen standen schon in Bereitschaft und bewegten sich gegen Narwa. Der Zaar selbst befehligte sie und hatte alle die vornehmsten Bojaren, den Zaaren Saïn-Bulat und den König Magnus, welchen man in Arensburg mit bewaffneter Hand aufgehoben und mehr in der Gestalt eines Gefangenen, als eines künftigen Schwagers zu Johann gebracht hatte, bei sich. An einem Tage rückten 80,000 Russen in Esthland ein, wo Niemand sie erwartete und wo die friedlichen Edelleute in ihren Schlössern fröhlich die Weihnachtsfeiertage begingen, so daß die Abtheilungen unserer Vorhut überall Schmausereien, Musik und Tanz fanden. (215) Der Zaar befahl, Niemand zu schonen; die Häuser wurden geplündert, die Einwohner erschlagen, edle Jungfrauen geschändet. Man fand keinen Widerstand bis zur Festung Wittenstein, wo sich 50 Schweden, nebst den Bürgern und Landleuten, entschlossen hatten, sich gegen das ganze Heer Johanns zur Wehre zu setzen. Die Russen nahmen Wittenstein mit Sturm; allein der Zaar verlor seinen Freund. Maljuta-Skuratow starb den ehrenvollen Tod des Kriegers, und ließ sein Leben auf der Mauer — gleichsam zum Beweis, daß das Maß seiner Frevel zu voll sey für irgend eine irdische Strafe! Johann zeigte keine Trauer, sondern Zorn und Grimm. Er schickte Maljutas Leichnam, nebst einer reichen Spende in das Kloster des h. Joseph Wolotzky, wo sein Vater, seine Mutter und sein Sohn lagen, und ließ alle Gefangene, Schweden und Deutsche, auf einem Scheiterhaufen verbrennen; ein des Todten, der vom Morden gelebt hatte, würdiges Opfer!

1572. Krieg in Esthland.

J. 1573.

Als sich Johann dieser wichtigen Festung bemeistert hatte, schrieb er an den König von Schweden einen neuen Schmähbrief: „Wir züchtigen dich und Schweden," schrieb er, „die Gerechten triumphiren immer! Getäuscht durch „ein falsches Gerücht von Catharinens Witwenstande, „wollten wir sie in unseren Händen haben, nur um sie dem

1573. „König von Polen zurückzugeben und dafür, ohne Blut-
„vergießen, Liefland von ihm zu erhalten. Das ist die
„Wahrheit, trotz eurer Verleumdungen. Was soll ich
„mit deiner Frau? Verlohnt sie sich wohl eines Krieges?
„Polnische Königstöchter sind auch mit Stallmeistern ver-
„heirathet gewesen. Frage nur Sachkundige, was für
„eine Stelle Woidilo bei Jagello bekleidet hat? Auch auf
„den König Erich gebe ich nichts. Es wäre lächerlich zu
„glauben, daß ich ihn wieder auf einen Thron setzen wolle,
„für den weder er, noch du geboren bist. Sage! wessen
„Sohn war dein Vater? Wie hieß dein Großvater?
„Schicke uns deinen Stammbaum! Ueberweise uns des
„Irrthums! denn bis jetzt sind wir überzeugt, daß ihr
„von Bauern abstammt. Von was für alten schwe-
„dischen Königen sprichst du denn in deinem Briefe.
„Ihr hattet einen König, Magnus, und auch der war ein
„Pseudokönig; denn eigentlich hätte er sich Fürst nennen
„sollen. Dein Wappen und den Titel eines Landes-
„herrn von Schweden haben wir nicht umsonst ver-
„langt, sondern für die Ehre, welche du von uns begehrt
„hast, für die Ehre, mit Uebergehung der nowogorodschen
„Statthalter, gerade mit mir selbst zu verhandeln. Wähle
„Eines von Beiden: Entweder bequeme dich, mit ihnen
„zu thun zu haben, wie es bis jetzt gehalten worden ist,
„oder unterwirf dich uns. Euer Volk ist schon vor Alters
„meinen Vorfahren dienstbar gewesen. In alten Chro-
„niken geschieht der Warägen Erwähnung, welche sich in
„dem Heere des Selbstherrschers Jaroslaw-Georg befan-
„den; die Warägen aber waren Schweden, folglich seine
„Unterthanen. Du schreibst, daß wir uns des Siegels
„des römischen Reichs bedienen; nein! unseres eigenen
„vorelterlichen Wappens. Uebrigens ist das römische
„uns auch nicht fremd, denn wir stammen von dem Kai-
„ser Augustus ab. Wir rühmen uns nicht und lästern
„auch dich nicht; aber wir sprechen die Wahrheit, damit
„du zur Vernunft kommen mögest. Willst du Frieden? —
„so mögen deine Gesandten vor uns erscheinen!“

Johann kehrte nach Nowogorod zurück; in Esthland 1573.
aber ließ er den Zaaren Saïn-Bulat und Magnus mit Truppen zur Fortsetzung des Krieges zurück. Sie nahmen Neuhof und Karkus; allein der schwedische General Akeson schlug bei Lode eine unserer Abtheilungen, eroberte das Gepäck, Kanonen und Fahnen. Die liefländischen Geschichtschreiber berichten, daß die Schweden nicht mehr als 2000, die Russen aber 16,000 Mann gehabt hätten, und daß Johann durch diesen herrlichen Sieg, der die Geschicklichkeit der Ersteren bewies, zum Frieden gestimmt worden wäre. (216) Wenigstens schrieb der Zaar, nachdem er den Bericht der Wojewoden und des Bojarenrathes angehört hatte, an den König von Schweden einen neuen und zwar nicht schmähenden, sondern friedfertigen Brief, worin er ihn benachrichtigte, daß unsere Wojewoden den Befehl erhalten hätten, alle Feindseligkeiten einzustellen, bis die Gesandten, welche zur Bestätigung einer wahrhaften Freundschaft, mit Ungeduld erwartet würden, in Nowogorod einträfen. Diese Veränderung in Johanns Stimmung ist nicht sowohl aus dem glücklichen Schlage des Generals Akeson zu erklären, als aus einem andern wichtigen Umstande, der zu dieser Zeit sowohl den Zaaren als Moskwa in unvorhergesehene Unruhe setzte, aus einer gewaltigen Empörung im kasanschen Gebiet, wo sich das unbändige wilde Volk der Tscheremissen — sowohl von der Berg- als Wiesenseite — die mit dem Chan Dewlet-Gerai im geheimen Einverständniß waren, öffentlich von Rußland lossagte, so daß der Zaar genöthigt war, ein zahlreiches Heer unverzüglich gegen das Ufer der Wolga zu senden. Zum Glücke sahen die Empörer die Unüberlegtheit ihres Schrittes bald ein. Der Chan konnte ihnen kein Heer geben, indeß ein russisches, bereit, sie mit Feuer und Schwert zu züchtigen, schon in Murom stand. Sie unterwarfen sich.

Empörung im kasanschen Gebiet.

Johann, der den Krieg in Liefland unterbrochen hatte, feierte um diese Zeit in Nowogorod Magnussens Vermählung mit der jungen Fürstin Maria Wladimirowna; er

Magnussens Vermählung, den 12. April

1573. schmauste und jubelte mit seinen lieben, deutschen Gästen, ordnete selbst die Tänze an, und sang mit den Mönchen geistliche Lieder. (217) Schon hoffte Magnus, geehrt und geschmeichelt, in der That König zu seyn, indem er sich einbildete, der Zaar werde ihm, außer der reichen, verheißenen Aussteuer, alle von den Russen besetzten Städte Liflands übergeben; allein anstatt der fünf Tonnen Goldes, (218) brachte man ihm einige Truhen mit der Wäsche und dem Putz der jungen Königin in's Haus; anstatt des ganzen Lieflands geruhete Johann, seinem Schwager das Städtchen Karkus, nebst folgendem mündlichen und schriftlichen Verhaltungsbefehl gnädigst zu ertheilen: (219) „König Magnus! Begib dich mit deiner Gemahlin in das für „euch bestimmte Leibgedinge. Ich wollte dir auch jetzt schon „die Herrschaft über andere liefländische Städte, nebst der „reichen Morgengabe an Geld übermachen; allein der „Verrath Taubes und Kruses, die wir mit Gnadenbezeigungen überhäuft hatten, ist mir in die Gedanken gekommen ..... Du bist zwar ein Königssohn und ich kann „folglich größeres Vertrauen in dich setzen, als in niedrige „Diener; — — allein du bist ein Mensch! Wenn du „Verrath üben willst, so kannst du mit dem Golde aus meinem Schatze Söldner werben, um mit unseren Feinden „gemeinschaftliche Sache zu machen, und wir müssen dann „auf's Neue Liefland mit unserem Blute erkaufen. Verdiene durch beständige, geprüfte Treue unsere Gnade!" So reiste Magnus mit bekümmertem Herzen nach Karkus ab, und von da nach Oberpalen, wo er, in Erwartung des Königreichs, sehr ärmlich lebte; denn er hatte (wie sein Bruder, Friedrich, König von Dänemark, an seinen Schwiegervater, den Herzog von Meklenburg, schrieb) nicht mehr, als drei Schüsseln auf dem Tische, vertrieb seiner dreizehnjährigen Frau die Zeit mit Kinderspielen, gab ihr Confect zu essen und zum Verdruß der Russen deutsche Kleider anzuziehen. (220) Dieser Herzog, Johann Albrecht, stand damals in Verkehr mit dem Zaaren. Er

schickte einen meklenburgischen Staatsbeamten, den Doc- 1573.
tor Feling, nach Nowogorod und verlangte, Rußland sollte das Recht seines (d. h. Albrechts) Sohnes auf Riga, das ihm der König von Polen, Sigismund August versprochen hätte, bestätigen. Feling überreichte dem Zaaren, im Namen des Herzogs, einen goldenen, mit Diamanten und Edelsteinen besetzten Löwen, mit der Erklärung, daß, wie der Löwe das Schrecken aller Thiere — so sey der Herrscher von Moskwa das Schrecken aller Feinde. Der Zaar antwortete: „Ich danke für „die Höflichkeit und Freundschaft, allein ich kann das nicht „geben, was ich noch nicht habe, obgleich Liefland, sammt „Riga, mein und nicht des Königs Erbeigenthum ist. Ich „bin Willens, wegen eines Bündnisses gegen die Ungläubigen und wegen der liefländischen Angelegenheiten, eine „Gesandtschaft an den deutschen Kaiser abgehen zu lassen. „Ich rathe dem Herzog, sich mit Geduld zu waffnen; ich „kann ihm Riga abtreten, wenn ich es durch einen Vertrag oder mit dem Säbel erringe."

Unterdessen sah Johann, nicht ohne Verdruß, daß der von ihm verachtete König von Schweden Stolz zu zeigen begann. Lange erhielt man gar keine Nachricht aus Stockholm; endlich antwortete der König, daß seine Gesandten niemals in ein Land kommen würden, wo man das Völkerrecht nicht kenne, — wo man sie plündere und ins Gefängniß setze; daß der Zaar, wenn er den Frieden wirklich wünsche, die seinigen zu ihm, oder wenigstens auf die Gränze senden könne, wohin sich auch die schwedischen Bevollmächtigten begeben würden; daß vor drei Jahren die Rede von einem Waffenstillstande hätte seyn sollen, aber nicht jetzt, da das schwedische Heer in's Feld rücke. Nicht genug; unser Eilbote hatte während seines Aufenthaltes in Stockholm Beleidigungen zu erdulden, die in gebildeten Staaten unerhört sind. — „Die königlichen Großen" — berichtet er an den Zaaren — „wollten vor der Zeit „den Inhalt deines Schreiben wissen. Ich bewies ihnen „die Abgeschmacktheit ihrer Forderung, wofür mich einer

J. 1573—1575. Waffenstillstand mit Schweden.

1573-1575. „von ihnen vor die Brust stieß und mit Schimpfwörtern „belegte. Wenn ich — antwortete dein Knecht dem „unverschämten Schweden — wenn ich gerüstet zu „Pferde säße, so würdest du dich nicht un- „terstehen, Muthwillen zu treiben, noch die „Hand aufzuheben, noch deinen schändli- „chen Mund zu öffnen; allein wir sind nicht „hier zum Schlagen ..... Ein anderer Großer „wollte mich aufhalten, als ich mich dem königlichen Throne „näherte, indem er sagte: Gib den Brief her; aber „betritt das Tuch vor dem Throne nicht! „Ich trat auf das Tuch und händigte den Brief dem Kö- „nige ein ..... Den folgenden Morgen sagte einer von „den schwedischen Staatsbeamten, Christoph Fleming, zu „mir: Wisse, daß du gestern nicht den König gesehen hast; „ich saß auf seinem Platze, er aber stand in „den Reihen der Großen, denn er wollte die „Briefe eures Zaaren nicht nehmen, indem „er glaubte, sie möchten wieder Schmähun- „gen enthalten, die selbst ein gemeiner Bür- „gersmann nicht lesen könnte ..... Als mich „der König entließ, sagte er: Der Zaar ist fried- „fertig geworden; allein ich will mich nicht „mit ihm versöhnen und fürchte ihn nicht.“ Mit einem Worte, Schweden, das 3000 Mann Schott- länder und 2000 Engländer in Sold genommen hatte, war muthiger geworden; der Zaar aber, welcher mehr als 100,000 Mann Krieger in Liefland und Nowogorod hatte, bewies sich nachgiebig; er that nichts, um die Be- leidigung seines Botschafters zu rügen, ertrug die Spöt- tereien und that, was dem Könige gefällig war, d. h. er schickte Bojaren, den Fürsten Sitzky, nebst seinen Gefähr- ten, wegen der Friedensunterhandlungen mit dem Admi- ral, Klas Fleming, und anderen königlichen Beamteten an die Sestra (welche die Gränze zwischen Finnland und Rußland machte). Lange stritt man über den Ort der Zusammenkunft. Fleming verlangte, sie sollte in einem

Zelte auf der Brücke Statt haben, allein Sitzky nöthigte 1573-1575
die Schweden, auf das russische Ufer des Flusses zu kommen. Weiter konnten sie sich in Nichts vereinigen. Der Zaar wollte Esthland haben und gab dem Könige in diesem Falle das Recht, gerade mit ihm selbst zu verhandeln; der König aber wollte das Letztere ohne irgend eine Aufopferung, indem er einen langen Stammbaum des erlauchten Hauses der Wasas vorlegte, um Johann von dem Alter und der Berühmtheit desselben zu überzeugen. Es kam nur zu einem Waffenstillstande zwischen Finnland und unseren nördlichen Provinzen (vom Eliastage 1575 bis zum Jahre 1577); Rußland machte sich anheischig, das J. 1575.
erstere, Schweden aber verpflichtete sich, das nowogorodsche Land, Kexholm, Oreschek und andere Gegenden nicht zu bekriegen. Liefland, von dem kein Wort erwähnt wurde, blieb der Kriegsschauplatz. Johann begnügte sich mit dem Versprechen, daß bald schwedische Gesandte wegen eines neuen Friedensvertrages zu ihm kommen sollten, und verband sich feierlich, sie ehrenvoll zu empfangen, sie weder ihrer Freiheit noch ihres Vermögens zu berauben — sie weder durch That noch Wort zu beleidigen! (221) Seit dieser Zeit hörten die Könige von Schweden auf, mit Nowogorod zu verhandeln, was ihnen immer erniedrigend geschienen hatte, — was in der That eine Folge der geringen Achtung der moskowischen Herrscher gegen diese Krone und bis jetzt das unabänderliche Gesetz unserer stolzen Politik gewesen war.

Wenn die Nachgiebigkeit des Zaaren ohne Nutzen für denselben zu seyn schien, so gewährte sie auch dem Könige gar keinen wesentlichen Vortheil; die Feindseligkeiten in Liefland dauerten fort. Die Schweden machten mit ihren schottischen Söldnern einen erfolglosen Angriff auf Wesenberg. Die Russen verwüsteten alle Gegenden um Reval, und eroberten die Stadt Pernau, welche ihnen 7000 Krieger kostete, die in den Befestigungen derselben fielen. Hier setzte der Heerführer Johanns, Sacharin-Jurjew, durch seine Großmuth die Einwohner in Erstau-

1573-1575. nen, indem er es einem jeden freistellte, entweder dem Zaaren den Eid zu leisten, oder mit seiner ganzen Habe die Stadt zu verlassen. Die Folge einer so menschenfreundlichen und besonnenen Politik war, daß sich die Schlösser; Helmet, Ermis, Ruen, Purgel, Leal, Lode, Fickel, ohne allen Widerstand ergaben und bald darauf auch die wichtige Festung Habsal überging, wo sich eine Menge aller Arten von Vorräthen, und eine nicht geringe Anzahl von Kriegern und Edelleuten befanden, die sich sonst gern ihres Muthes rühmten. Man erzählt, daß diese Kriegshelden in Friedenszeiten, denen der Wojewode des Zaaren vollkommene Sicherheit zugesagt hatte, gerade in dem Augenblicke, wo die Russen in die Stadt einrückten, schwelgten und jubelten, und daß einer unserer jungen Fürsten beim Anblick ihrer Lustigkeit zu einem seiner Freunde, einem Deutschen, gesagt habe: „Wenn wir Rus-
„sen dem Feinde eine solche Festung lebend übergeben
„hätten, was würde der Zaar mit uns gethan und wer
„von uns würde es gewagt haben, einem guten Christen
„noch gerade in's Auge zu blicken? Aber ihr Deutschen
„feiert eure Schande durch Feste!" — Unter Gräbern und Aschenhaufen feierten sie diese Feste!

J. 1576, den 12. Febr.

Es schien, als ob das durch allen Jammer eines langwierigen Krieges zerrissene Liefland, das Opfer und die Beute aller benachbarten Völker, nichts Aergeres mehr zu erdulden haben könne. — Hunger und Noth wüthete nicht nur in den Hütten, sondern auch in den Schlössern. So erzählt ein Annalist, daß die Frau eines vornehmen Mannes, des Ritters von Tedwen, der früher ein prachtvolles Haus gehabt und durch seinen erstaunlichen Aufwand selbst in den Augen reicher Leute geglänzt hatte, in Habsal auf Stroh gestorben und nackt in die Erde gelegt worden sey! (222) ..... Allein das Schicksal bereitete diesem unglücklichen Lande neue Schrecken; noch hatte Johann seine zur Unterwerfung oder zum Untergange Liefflands mit Feuer und Schwert bewaffnete Hand zurückgehalten. Da er sich vor Dewlet-Gerai, wenn er ihn auch

nicht mehr fürchtete, dennoch hüten mußte, so war er ge- 1573-1575.
nöthigt, ihn von Zeit zu Zeit, durch Zusammenziehung von Kriegsvölkern, an den Ufern der Oka zu bedrohen. Er selbst hatte, als er (im Sommer 1574) aus Nowogorod ging, das zahlreiche Heer in Serpuchow gemustert und auch Abtheilungen in die Steppen geschickt, wo sich zuweilen chanische Haufen zeigten und Räubereien verübten; mehr als Alles beschäftigten ihn aber die Begebenheiten in Warschau, welche seine Herrschsucht reizten, allein unerwartete, für den Zaaren kränkende und für Rußland nachtheilige Folgen hatten.

J. 1573 — 1577. Polnische Angelegenheiten.

Im Anfange des Jahres 1573 ward der Reichstag in Warschau eröffnet, um einen König zu wählen. Die vorzüglichsten Candidaten waren: 1) der junge Ernst, Sohn des Kaisers Maximilian; 2) der Herzog von Anjou, Bruder Karls IX.; 3) der König von Schweden, oder sein Sohn Sigismund; 4) der Zaar von Rußland. Für den erstern sprachen Spaniens und Maximilians Gesandte, für den zweiten der von Frankreich, für den dritten die schwedischen; von unserer Seite waren keine da. Johann erwartete Gesandte des Reichstages bei sich, indem er so urtheilte: Sie brauchen mich, aber ich nicht sie. Ungeachtet dieses Stolzes hegten mehrere polnische, besonders aber lithauische Große den Gedanken, Johann zum König zu erwählen, um durch dieses Mittel mit dem gefährlichen, mächtigen Rußland auf ewige Zeiten ein glückliches Bündniß zu schließen; ein von einer gesunden und weitaussehenden Politik eingegebener Gedanke! Da sie ohne Zweifel seine ganze Grausamkeit kannten, hofften sie wohl, daß die Gesetze ihrer Republik den Tyrannen im Zaum halten würden — und konnten sich täuschen! Allein das Schicksal beseitigte diesen Versuch. Die von beiden Seiten vorgelegten Bedingungen waren gleich überspannt und der einen wie der andern gleich zuwider. Johann, der in Nowogorod den lithauischen Gesandten, Michael Haraburda, anhörte, gab ihm (den 28. Febr. 1573) folgende Antwort: (223) „Das lange Schweigen eurer

1573-1577. „Pane in einer so wichtigen Angelegenheit hat mich Wun-
„der genommen; es ist schlimm für ein Reich, ohne Herrn
„zu seyn. Ihr entschuldigt euch mit dem Jammer der
„Pest, die in eurem Lande gewüthet hat; ich bedaure es;
„das ist Gottes Wille. Jetzt nun fragt ihr an, ob ich
„selbst über Lithauen und Polen herrschen, oder euch den
„Zaarewitsch Theodor zum König geben will und ver-
„langt, daß wir uns zur treuen Beobachtung eurer Ver-
„fassung eidlich verpflichten sollen; ihr wollt ferner, daß
„wir, indem wir unsern Sohn zu euch entlassen, dem Für-
„stenthume Lithauen Smolensk, Polotzk, Uswät und Ose-
„rischtsche zurückgeben, ihm aber, dem Theodor, mehrere
„besondere Städte aus den alten, russischen Besitzungen
„zutheilen sollen. Das Eine ist natürlich, das Andere
„unschicklich. Es ist natürlich, daß jedes Land seine Ge-
„bräuche, Verfassung und Gesetze bewahren will, und wir
„können ohne Zweifel eure Rechte durch einen Eid bestä-
„tigen; allein ist es wohl recht, Smolensk und Polotzk, ja
„sogar moskowische Erbgüter als Mitgift des Prinzen
„Theodor zu verlangen? Ist er etwa eine Jungfrau und
„Braut? Es ist rühmlich, den Staat zu vergrößern, aber
„nicht zu verkleinern. Das polnische und lithauische ist
„nicht arm an Städten; es wird dem König nicht an einer
„Wohnung fehlen. Und nicht ihr, sondern wir haben eine
„Vergeltung zu fordern. Höret: Wenn ihr Theodor zu
„eurem Landesherrn zu haben wünscht, so schreibt 1) mei-
„nen ganzen, von Gott eingesetzten Titel, nennt mich Zaar;
„denn ich habe diese Würde von meinen Vorfahren geerbt
„und eigne mir keine fremde zu. 2) Wenn der Herr mei-
„nen Sohn aus dieser Welt nimmt, so mögen seine Söhne
„nach dem Erbfolge- und nicht nach dem Wahl-Recht
„über euch herrschen; wenn er aber keine Söhne hinter-
„läßt, so mögen Lithauen und Polen, ohne daß jedoch in
„ihren Volksgerechtsamen und Freiheiten irgend etwas
„verändert wird, mit dem besondern Namen des
„Königreichs Polen und des Großfürsten-
„thums Lithauen im Titel der russischen

„Landesherrn, als das Eigenthum meiner Erben, von 1573-1577.
„Ewigkeit zu Ewigkeit unzertrennlich bei Ruß-
„land verbleiben. Ist es wohl schicklich für den Sohn
„eines Königs, nicht der Erbe seines Thrones zu seyn?
„Und zum gemeinsamen Heil dieser drei Reiche müssen sie
„einen einzigen Herrscher haben. Ich weiß, daß Oester-
„reich und Frankreich in ihren Unterhandlungen mit euch
„weit nachgiebiger sind; allein sie sind kein Muster für
„Rußland; denn wir wissen gewiß, daß es außer uns und
„dem Sultan keinen Fürsten in Europa gibt, dessen Ge-
„schlecht länger, als 200 Jahre regierte; die einen stam-
„men von Prinzen ab, die andern sind Ausländer und
„werden von dem Glanz der Königskrone angelockt; wir
„aber sind ein Ur-Zaar und stammen von dem Kaiser
„Augustus ab (was Allen bekannt ist). 3) Wenn einer
„von meinen Erben in eurem Lande stirbt, so werde sein
„Leichnam zum Begräbniß nach Moskwa gebracht. 4) Die
„Stadt Kiew, das älteste Eigenthum Rußlands, werde
„wieder zu den Besitzungen desselben geschlagen, wofür
„ich, aus Liebe zu christlichem Frieden und Eintracht, un-
„sere ehemaligen Besitzungen in Lithauen bis zur Beresa
„nicht weiter aufsuchen will. 5) Ganz Liefland bleibt für
„Rußland! — Das sind die Bedingungen, unter denen
„ich meinen geliebten Sohn zu euch entlassen kann. Al-
„lein er ist noch zu jung und vermag den Feinden, den sei-
„nigen sowohl, als den unsrigen, nicht zu widerstehen.
„Ueberdieß weiß ich, daß viele von den Panen nicht den
„Zaarewitsch, sondern mich zum Könige haben wollen.
„Wenn sie anders zu euch sprechen, so verstellen sie sich.
„Auch höre ich noch, als ob ihr darauf ausgingt, meinen
„Sohn durch Betrug in eure Hände zu bekommen und
„ihn den Türken auszuliefern, um Frieden mit ihnen zu
„schließen. Ob es nun wahr, ob es eine Lüge ist, weiß
„ich nicht; allein in einem vertrauten Gespräche kann ich
„dir es nicht verhehlen.“

Da der kluge Gesandte sah, daß Johann die Königs-
würde lieber für sich, als für seinen Sohn erhalten möchte,

1573-1577. sagte er; „Herr! Wir alle wünschten, einen so mächti-
„gen und weisen Herrscher zu haben, als du bist; allein
„Moskwa ist weit von Warschau, die Gegenwart des Kö-
„nigs aber zur Aufrechterhaltung der Sicherheit im Aeu-
„ßern, der Ordnung und Gerechtigkeit im Innern, unum-
„gänglich nöthig. Wir haben bei uns den Gebrauch nicht,
„daß der König außer Landes gehe, und an seiner Stelle
„einen Statthalter lasse. Ueberdieß kannst du auch,
„ohne Annahme des römischen Glaubens,
„nicht gekrönt werden." — Johann befahl dem Gesandten, sich zu entfernen. —

Den Tag darauf ließ der Zaar den Haraburda wieder vor sich kommen und sagte: „Wir haben die Sache
„überlegt und gefunden, daß wir drei Reiche zugleich re-
„gieren können, wenn wir aus einem in das andere reisen,
„und daß alle Hindernisse, deren du gegen uns erwähnt
„hast, leicht zu beseitigen sind. Ich will nur Kiew, ohne
„alle andere Städte und Amtsbezirke. Polotzk und Kur-
„land trete ich an Lithauen ab und nehme Liefland bis an
„die Dwina. Unser Titel wird seyn: „Von Gottes
„Gnaden Hospodar, Zaar und Großfürst von
„ganz Rußland, von Kiew, Wladimir und
„Moskwa, König von Polen und Großfürst
„von Lithauen. Die Namen aller übrigen Provin-
„zen werden nach ihrer Würde verzeichnet. Die polni-
„schen und lithauischen können höher, als die russischen
„stehen. Ich verlange Achtung vor dem griechischen
„Glauben; ich verlange die Macht, in allen meinen Rei-
„chen rechtgläubige Kirchen zu erbauen. Und nicht der
„römisch-katholische Erzbischof, sondern der russische Me-
„tropolit soll mich zum König krönen! ..... Allein
„eure Rechte und Freiheiten werde ich nicht im Geringsten
„beeinträchtigen; Stellen und Aemter werde ich nur mit
„Bewilligung des polnischen und lithauischen Reichsra-
„thes vertheilen. Und wenn ich einst, durch die Jahre
„an Kräften der Seele und des Leibes geschwächt, die

„Welt und den Thron zu verlassen gedenke, um in der 1573-1577.
„Einsamkeit des Klosters dem Gebete zu leben, dann er-
„wählt einen von meinen Söhnen, aber keinen ausländi-
„schen Prinzen fremden Stammes, zum König. Die Pane
„sagen, daß Lithauen und Polen unzertrennlich sind; das
„hängt von ihnen ab; aber ich sage, daß ich lieber nur
„Großfürst des ersteren seyn möchte; dann werde ich, wenn
„ich durch den Kreuzeskuß alle Gesetze desselben bestä-
„tigt habe, nur Kiew zu Rußland schlagen, Lithauen aber
„alle seine ehemaligen, ihm von den Polen entrissenen, Be-
„sitzungen durch Gewalt oder Verträge wieder zuwenden.
„— Höre weiter. — Ich kann wohl aus einem Lande
„in's andere reisen, jedoch nicht ohne Mühe, denn ich nä-
„here mich dem Alter; aber ein Landesfürst muß Alles
„mit eigenen Augen sehen. Und wäre es daher nicht bes-
„ser, den Sohn des Kaisers zu eurem König zu erwäh-
„len und mit uns, unter folgenden Bedingungen, Friede
„und Bündniß zu schließen? 1) Kiew und Liefland zu
„Rußland; Polotzk und Kurland zu Lithauen; 2) ich, der
„Kaiser und sein Sohn sind gehalten, uns gegen unsere
„gemeinschaftlichen Feinde, mit Truppen oder Geld, gegen-
„seitige Hülfe zu leisten. Dann werde ich Lithauen und
„Polen eben so viel Gutes wünschen, als meinem Ruß-
„land, und wen haben wir in diesem engen Bündnisse zu
„fürchten? — Werden nicht auch alle andere europäische
„Herrscher demselben beitreten wollen, um gegen die Feinde
„des Christenthums aufzutreten? Was für ein Ruhm!
„und was für ein Nutzen!..... Endlich befehle ich
„dir, den Panen zu sagen, daß sie den französischen Prin-
„zen nicht erwählen sollen, denn dieser Prinz wird nicht
„den Christen, sondern den gottlosen Türken Freund seyn;
„wenn ihr ihn aber erwählt, so wisset, daß ich kein ruhi-
„ger Zuschauer eurer Unbesonnenheit bleiben werde. —
„Noch eröffne den Panen, daß mehrere von ihnen geheime
„Briefe an mich geschrieben haben, worin sie mir rathen,
„mit einem Heere nach Lithauen zu gehen, um durch Furcht
„die Königskrone zu erzwingen. Andere haben Gold und

1573-1577. „Zobel von mir begehrt, um meinen Sohn zu erwählen. „Der Reichstag mag davon unterrichtet werden.“

Mit dieser Antwort reiste Haraburda nach Warschau ab. Wahrscheinlich hatten die lithauischen Pane Smolensk und die russischen Städte nur zum Schein und zur Beobachtung des Anstandes verlangt; wahrscheinlich erwarteten sie von Seiten des Zaaren auch gar nicht eine so große Nachgiebigkeit und hätten ihrer Forderung ohne ferneren Widerstand entsagt; um desto hartnäckiger bestand der Zaar auf seinen Bedingungen, die von dem Reichstage, der ihn unverzüglich aus der Reihe der Mitbewerber ausschloß, einstimmig verworfen wurden. Hatte Johann seine Denkungsart geändert? Hatte er sich von der Unmöglichkeit überzeugt, über Polen und Lithauen, nach eigener Willkühr zu herrschen? Fürchtete er das Beispiel ihrer eigenmächtigen Großen für die stummgehorsamen Russen? Hatte er überlegt, daß diese enge Verbindung wohl für die ersteren beiden Staaten, aber nicht für unser Vaterland wesentliche Vortheile haben würde; daß, im Falle eines Krieges mit Oesterreich, der Türkei oder Taurien, nicht sie uns, sondern wir ihnen, mit Leuten und Geld würden beistehen müssen; daß der Name eines, mit eingeschränkter, unzuverlässiger Macht begabten, Königs für den Erbherrn eines großen Staates, der vom Himmel bestimmt war, nicht durch fremde, sondern durch seine eigenen, eingeborenen Kräfte mächtig zu werden, nicht Werth genug habe, um Gefahren und Ausgaben deshalb zu vermehren? Oder hielt es der Zaar für möglich, daß der Reichstag auf so strenge Vorschläge eingehen, die Grundgesetze der Republik vernichten, das Wahlrecht freiwillig abschaffen, eine höchste, erbliche Gewalt einsetzen, Kiew abtreten und die Krone der Jagellonen in die Hände eines fremdgläubigen Fürsten der Kirche legen könne, um sie Johann auf's Haupt zu setzen? Man kann sich schwerlich einbilden, daß ihn der Hochmuth bis zu diesem Grade der Unbesonnenheit verblendet habe; weit wahrscheinlicher ist es, daß er, nachdem er Anfangs den unverstellten Wunsch

gezeigt hatte, an Sigismund Augusts Stelle zu treten, 1573-1577.
dennoch bei näherer Gegeneinanderhaltung aller Umstände
gleichgültiger gegen diese Ehre geworden war.

Allein bedrohete uns nicht die von ihm gebilligte Wahl des Erzherzogs zum König mit der gefährlichen Nachbarschaft Oesterreichs, eines mächtigen Staates, um so mehr, da der Gesandte desselben, der sich für Ernsten verwendete, den Panen die thätige Hülfe des Kaisers in ihren Kriegen mit Rußland feierlich zugesagt hatte? (224) Hätte Johann nicht vielmehr die Bewerbungen des entfernten und darum für uns weniger gefährlichen Frankreichs begünstigen sollen? Wir können jedoch seine Politik nicht tadeln. Da er das freundschaftliche Verhältniß zwischen Paris und Konstantinopel kannte, so glaubte er, Heinrich von Anjou würde sich der Streitkräfte der Türkei gegen unser Vaterland bedienen, die Sultane aber waren, abgesehen von ihrem Unglauben, durch den Ruhm ihrer Waffen und zahlreiche Siege furchtbarer, als die Kaiser. Zum Verdruß des Zaaren und Maximilians fiel die Wahl des Reichstages, geblendet durch die Kunstgriffe des französischen Gesandten, Monluc, welcher in seinen hochtrabenden Reden die polnischen und lithauischen Großen unverschämt lobte, sie mit den alten Römern verglich, sie das Schrecken der Tyrannen, die Helden der Tugend nannte, und ihnen eine Million Gulden, ein starkes Heer, zur Vertreibung der Russen aus Liefland und gänzliche Abhängigkeit des Königs von dem obersten Rathe zusagte — auf Heinrichen.

Ein solcher Ungehorsam des Reichstags — wie Johann sich ausdrückte — vereinigte die Pläne unserer Politik mit der österreichischen. Der Kaiser eilte, sich die gute Stimmung Johanns zu Nutze zu machen; er schrieb freundlich an ihn, führte Klage über die „Schandthat Karls IX., welcher mehr als 100,000 treuer Unterthanen am St. Bartholomäustage nur deswegen, weil sie sich zu einer besondern Religion bekannten, hatte umbringen lassen;“ er sprach mit Unwillen von der Freundschaft

1573-1577. der Franzosen mit dem Sultan, durch dessen eifrige Hülfe Heinrich die Krone der Jagellonen erhalten habe; er drang in Johann, sich zum Vertheidiger der Christen aufzuwerfen und machte ihm den Vorschlag, Lithauen für sich zu nehmen, Polen aber an Oesterreich abzutreten und mit dem Reiche ein enges Bündniß gegen die Türken zu schließen. (225) Der Zaar fertigte unverzüglich einen Eilboten an Maximilian ab, dem er den Rath gab, alle möglichen Mittel anzuwenden, um Heinrichen, auf seinem Wege nach Warschau aufzuheben; er wünschte die kaiserlichen Gesandten recht bald in Moskwa zu sehen, um ein ewiges Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland abzuschließen und schrieb: „Wir alle werden uns Mühe geben, daß das „Königreich Polen und Lithauen unseren Reichen nicht „entgehen; ob aber mein Sohn, oder der deinige den „Thron besteigt, das ist mir gleichgültig ..... Du, „unser geliebter Bruder, trauerst über die fürchterliche „Hinopferung der unschuldigen Menschen und Säuglinge, „am St. Bartholomäustage. Alle christliche Herrscher „müssen über diese unmenschliche Grausamkeit des Königs „von Frankreich, der ohne Verstand so viel Blutes „vergießt, bekümmert seyn!“

Johann folgte jedoch einem friedfertigen Systeme und wollte sich nicht vor der Zeit als den Feind des neuen Königs von Polen erklären; im Gegentheil, als er seine Ankunft und feierliche Krönung in der alten Hauptstadt der Piasten erfuhr, machte er sich fertig, einen vornehmen Beamteten mit seinem Glückwunsch an ihn abzuschicken. Allein Heinrich kam dem Zaaren zuvor; er benachrichtigte ihn von seiner Thronbesteigung, bat ihn dringend, den Waffenstillstand mit der Republik bis zum Jahre 1576 nicht zu verletzen, schrieb, daß er Trauer habe, daß der König von Frankreich gestorben und er gezwungen sey, nach Paris zu reisen, daß aber diese kurze Abwesenheit den Zaaren nicht hindere, mit den Panen zu verhandeln. (226) Johann antwortete: „Unser Bruder Heinrich! Wir freu„en uns über deine Thronbesteigung; wir trauern mit dir

„über deine Betrübniß. Der Tod christlicher Herrscher 1573-1577.
„ist ein Unglück für die Christen und eine Lust für die Un-
„gläubigen! Wir wollen in Liebe mit dir leben. Meine
„Gesandten werden nach Warschau kommen, wenn du zu-
„rückkehrst; die deinigen erwarte ich in Moskwa; aber
„ohne dich mit den Panen zu thun zu haben, schickt sich
„nicht für mich. Wegen der Aufrechthaltung des Waf-
„fenstillstandes haben wir Befehle an unsere Wojewoden
„erlassen.“ — Allein Heinrich war schon ein landflüchti-
ger König. Da er sich nur seiner Mutter willen, der
ehrgeizigen Catharina von Medicis, welche bei dieser Ge-
legenheit nur nach den Eingebungen des verschlagenen
Zwerges und Landstreichers Johann Kraßowsky handelte,
um die polnische Krone beworben hatte, so waren drei —
nicht in politischer Thätigkeit, sondern in Schmausereien,
Wohlleben und Jagen — verlebte Monate hinreichend
gewesen, um dem trägen, wollüstigen Heinrich seine Königs-
krone und seine beschränkte Macht verhaßt zu machen; er
bereitete sich zur Abreise vor und entfloh des Nachts von
einem Throne zu einem andern. Er eilte, das Reich und
das Unglück seines Bruders zu erben — gleich ihm, mit-
ten unter Meutereien, Verrath und Verbrechen zu regieren,
sich feigherzig und treulos zu zeigen, aber mit einem herr-
lichen Sittenspruch, der ewig in der Geschichte leben wird
und des besten Regenten würdig ist, zu sterben. (227) Die
über die Flucht des Königs bestürzten Pane mußten einen
neuen suchen. — Da wandten sich mehrere von ihnen —
der Erzbischof von Gnesen, der Kastellan von Minsk, Jan
Gljebowitsch, und Andere — abermals an den Zaaren; sie
riethen ihm, Bojaren von Kopf mit denselben Bedingun-
gen, unter welchen Heinrich erwählt worden war, unver-
züglich nach Warschau zu senden; sich an die Geistlichkeit,
an die Ritterschaft und an jeden Gewalthaber ins Beson-
dere schriftlich zu wenden, sie zu bitten, ihn (Johann)
zum Könige zu erwählen; in seinem Schreiben zu bemer-
ken, daß er kein Ketzer, sondern ein Christ und wirklich im
Namen der Dreieinigkeit getauft sey, daß die Russen und

1573-1577. die Polen, da sie eines und desselben slavischen oder sarmatischen Stammes seyen, auch wie Brüder einen und denselben Landesvater haben müßten. Johann schrieb sehr freundschaftlich an sie, dankte ihnen für die gute Meinung und versprach, seine Bojaren zum Reichstage zu schicken, sagte aber nichts Bestimmtes in Hinsicht auf die Bedingungen, denn er erwartete die Gesandten des Kaisers, welche schon auf dem Wege nach Moskwa waren.

Im August 1574 war unser Eilbote, Skobelzin, ohne irgend eine Antwort aus Wien zurückgekommen, indem er sagte, daß der Kaiser durch einen seiner eigenen Unterthanen an den Zaaren schreiben wolle. Diese Sonderbarkeit klärte sich jedoch auf. Ein neuer Eilbote Maximilians brachte dem Zaaren eine Klage gegen Skobelzin, daß er sich unter dem Vorwande, der Titel des Zaaren sey auf dem Antwortsschreiben nicht vollständig verzeichnet, geweigert habe, es zu nehmen, und eigenmächtig abgereist sey, überdieß auch sich ungebührlich betragen und schlecht von dem Kaiser gesprochen habe. Maximilian versicherte den Zaaren seiner aufrichtigen Freundschaft und Erkenntlichkeit, der Zaar aber benachrichtigte ihn, daß er Skobelzin mit schwerer Strafe belegt habe. Später waren auch andere österreichische Beamtete, mit der Entschuldigung, daß Maximilian aus großem Mangel an Zeit zögere, sich mit Johann, wegen der polnischen Angelegenheiten zu verständigen, in Moskwa. Zum Zeichen seines guten Willens berichtete einer von ihnen den Bojaren, daß die Pane Magnussen ingeheim zum Verrath gegen Rußland zu bewegen suchten, indem sie ihm Riga versprächen. (228)

Bündniß mit Oesterreich.

Endlich, im Januar des Jahres 1576 kamen vornehme, österreichische Staatsbeamtete, Jan Kobenzel und Daniel Prinz, bei uns an. Der Zaar empfing sie in Moshaisk glänzend und prachtvoll: in russischer Staatskleidung, in Krone und Diadem, mit dem Scepter in der Hand saß er auf dem Throne, rund herum standen in goldnen Gewändern alle Bojaren und Edelleute. Johann und der Zaarewitsch erhoben sich von ihren

Sitzen, als sie nach der Gesundheit des Kaisers fragten, 1573-1577.
welcher seinem Bruder und Bundesgenossen eine goldene, mit Edelsteinen besetzte und mit dem Namenszuge Maximilians gezierte Kette, 8000 Thaler an Werth, zum Geschenk schickte. Der Kaiser flehte Johann, zur Erhebung Ernsts auf den polnischen Thron mit Wort und That, mit Brief und Schwert behülflich zu seyn, und Liefland als eine Provinz, die von Alters her zum römischen Reiche gehöre, nicht zu bekriegen. „Dann" — sagten Maximilians Gesandte zu Johann — „wird das ganze christliche Europa ein Bündniß mit dir „schließen, um die hohe ottomanische Pforte mit einem „Schlage zu Wasser und zu Lande niederzustürzen. Das „ist eine That, wodurch du dich und Rußland auf ewig „berühmt machen kannst. Wir vertreiben die Türken aus „Konstantinopel nach Arabien, rotten den mohammedani„schen Glauben aus, segnen Thracien und Hellas auf's „Neue mit dem Zeichen des Kreuzes ein — und dein sey „das ganze griechische Reich gegen Sonnenaufgang, „o großer Zaar! So sprechen der Kaiser, der heilige Va„ter und der König von Spanien." (229) Johann hörte ihnen kaltblütig zu, ohne sich durch den Gedanken, an den Küsten des Bosporus und des Hellesponts zu herrschen, reizen zu lassen; er sagte, daß sein Wort immer fest und unerschütterlich gewesen sey, daß er seine Denkungsart in Hinsicht auf das Königreich Polen nicht verändert habe, daß er es dem Erzherzog abtrete und deshalb auch an die polnischen Gewalthaber schreiben wolle; aber Lithauen und Kiew müsse auf ewig mit Rußland verbunden werden, Liefland sey unser, sey es gewesen und werde es bleiben; Niemand hätte früher an dasselbe gedacht; als wir es aber genommen hätten, da wäre es dem Kaiser, Dänemark, Schweden und Polen eingefallen, ihre vorgeblichen Rechte auf dieses Land geltend zu machen; zur Abschließung eines Bündnisses gegen die Ungläubigen müßten Gesandte des Königs von Spanien, von Dänemark, der deutschen Fürsten und der übrigen Regenten nach Moskwa

1573 1577. kommen; denn das Schicksal Ludwigs von Ungarn, der im Vertrauen auf die Versprechungen des Kaisers in's Feld gerückt und von allen verlassen, in ungleicher Schlacht mit den Türken, das Leben verloren habe, sey in Rußland wohl bekannt. Die Gesandten des Kaisers waren es zufrieden, uns Liefland und Kiew abzutreten, aber sie suchten die Unmöglichkeit zu beweisen, Polen und Lithauen, welche unter einem Herrscher zu stehen verlangten, von einander zu trennen. „Kennt ihr" — sagten sie zu den moskowischen Bojaren — „den Anschlag einiger verrätherischen Polen, „dem Sultan zu Gefallen und der Christenheit zum Ver„derben, einen Zinsmann der Türken, den Fürsten von Sie„benbürgen zum König zu erwählen?" Das soll nicht geschehen, antwortete der Zaar und verlangte, die Gesandten sollten den Vertrag wegen Lieflands eidlich bestätigen; allein Kobenzel und Daniel Prinz erklärten, daß ihr Landesherr, aus besonderer Hochachtung gegen Johann, große Herren, regierende Fürsten zu diesem Behufe nach Moskwa senden werde; sie versicherten übrigens, daß alles nach dem Wunsche des Zaaren gehen solle, und gaben ihr Wort, daß der Kaiser den König von Schweden zur Unterwerfung bewegen werde. (230) Johann war zufrieden; er gab ihnen in seinem Palast ein Gastmahl und setzte sie durch seine Pracht in Erstaunen. Er saß mit seinem Sohne in einem rothen, mit Edelsteinen und Perlen reich besetzten Sammetkleide — mit einer spitzigen Mütze, an der ein Rubin von ungewöhnlicher Größe glänzte, an einem besondern Tische; daneben lagen zwei Kronen (des Zaaren und des Zaarewitsches), die von großen Diamanten, von Rubinen und Smaragden glänzten; Silber und Gold stand haufenweis in den Zimmern umher ..... „Und jeder Palast" (schrieb Kobenzel an die österreichischen Minister) „hat eine besondere, mit solchen „Näpfen und Schüsseln angefüllte Vorrathskammer, aber „der im Kreml übertrifft alle übrige an Reichthum ..... „Mit einem Worte: ich habe die Schätze Sr. kaiserlichen „Majestät, die der Könige von Spanien, Frankreich, Un-

„garn, Böhmen und des Herzogs von Toscana gesehen, 1573-1577.
„aber nirgends so etwas, wie bei Johann erblickt . . . . .
„Als wir nach Rußland reisten, machten uns die polni-
„schen Großen vor der unerträglichen Grobheit des mos-
„kowischen Hofes bange, und was ist geschehen? — weder
„in Rom noch in Spanien hätten wir eine bessere Auf-
„nahme gefunden; denn der Zaar weiß, mit wem und wie
„er umzugehen hat; die Polen und Schweden behandelt
„er mit Verachtung — und ehrenvoll diejenigen, welche
„er schätzt und liebt.“ — Johann beschenkte den Kaiser mit einem schwarzen Zobelpelz, 700 Rubel an Werth, und schickte den Fürsten Sugorsky und den Djäken Arzibascheff, in der Würde leichter Gesandten, an ihn ab, mit der dringenden Vorstellung, daß es nothwendig sey, einen offenbaren, feierlichen Vertrag zwischen Rußland und Oesterreich baldigst abzuschließen; an die polnischen Großen aber schrieb er, daß, wenn sie mit dem mächtigen Beherrscher von Moskwa in ewiger Freundschaft zu stehen wünschten, sie Ernst zum Könige wählen und keinen Herrscher aus den Händen des Sultans annehmen sollten, oder sonst würden sie ein furchtbares Blutvergießen bei Gott zu verantworten haben. Damals gab er auch in einem Schreiben an die lithauischen Pane den Wunsch zu erkennen, ihr Großfürst zu werden, oder ihnen den Zaarewitsch Theodor zum Landesherrn zu geben, indem er hinzufügte: „Wenn ihr es jedoch nicht für gut haltet, „einen besondern Herrscher zu haben, so wählt euch zugleich „mit Polen Maximilians Sohn.“

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Johann und der Kaiser dem Reichstage hätten Gesetze vorschreiben können, wenn sie von beiden Seiten einer entscheidenden Erklärung ihrer Forderungen durch eine Bewegung des Heeres Nachdruck gegeben hätten, was auch die lithauischen Großen, die es mit uns hielten, an den Zaaren schrieben, da sie die Stimmung der Gemüther in Wilna und Warschau kannten; allein der an Leib und Seele schon schwache Maximilian zögerte; er behandelte zwar unsere Ge-

1573-1577. sandten in Regensburg (231) ehrenvoll, schickte aber die seinigen nicht nach Moskwa und machte den Zaaren in neuen, nutzlosen Verhandlungen durch Eilboten verdrießlich, erstens dadurch, daß er Anstand nahm, ihn Kaiser oder Zaar von Rußland zu nennen, indem er ihn nur Zaar von Kasan und Astrachan nannte; zweitens dadurch, daß er nicht aufhörte, den Fürsprecher für das arme, bedauernswürdige Liefland zu machen und zu wiederholen, daß es eine Provinz Deutschlands sey. Während Johann dem Kaiser immer höflich, immer freundschaftlich antwortete, erkaltete er in seinem Eifer, dem Erzherzog den polnischen Thron zuzuwenden und hörte es ohne Zorn, daß sich die Ritterschaft und der niedere Adel den Großen in dieser Wahl widersetzten. Der Reichstag erklärte damals zu Candidaten: 1) Ernsten; 2) Ferdinand, den Bruder Maximilians; 3) den König, oder einen Prinzen von Schweden; 4) Alphons, den Fürsten von Modena. Von dem Zaaren war nicht die Rede, denn er hatte sich von seinen im Jahre 1574 gemachten Vorschlägen, die mit den Gesetzen der Republik so wenig übereinstimmten, nicht feierlich losgesagt, und hatte es zweitens nicht für gut befunden, vornehme Staatsbeamtete als Bevollmächtigte nach Warschau zu senden, indem er sich mit Drohungen und geheimen Einverständnissen mit einigen von den Panen begnügte. Unterdessen benachrichtigten ihn unsere Eilboten von allen Bewegungen des Reichstages. Aus seinem Schlosse in der Sloboda sah Johann dem Spiele und dem Kampfe der Leidenschaften auf diesem geräuschvollen Theater zu, wo Geist und Beredsamkeit Beifallsklatschen errangen, Gold und Gewalt aber den Ausschlag gaben, wo nicht nur gestritten und geschrien, sondern auch Schwerter entblößt wurden und Lanzen schimmerten, wo, nachdem man alle Candidaten verworfen hatte, endlich zwei Könige erwählt wurden, anstatt Ernstens, der Kaiser selbst und Stephan Bathory, ein noch unbekannter Name, der aber in der russischen Geschichte — nicht zur Ehre Johanns — berühmt werden sollte! —

Schon im Jahre 1574, bei der Nachricht von Hein- 1573-1577.
richs Flucht, hatte der Sultan Selim den gewalthaben-
den Panen zu wissen gegeben, daß Krieg und Blutvergie-
ßen für beide Staaten unvermeidlich seyn würde, wenn
sie einen österreichischen, im Hasse gegen das ottomanische
Reich aufgewachsenen Prinzen zu ihrem Könige erwählten;
daß ein russischer Prinz ebenfalls gefährlich sey; daß sie
die Krone dem tugendhaftesten der Gewalthaber, dem Wo-
jewoden von Sandomir, oder dem Könige von Schweden,
oder, wenn sie noch einen bessern haben wollten, dem
Fürsten von Siebenbürgen, Bathory, einem durch Ver-
stand und Hochherzigkeit rühmlichst bekannten Mann, der,
da er ein treuer Freund der mächtigen Pforte sey, ihnen
sowohl Glück als Ruhm bringen würde, auf's Haupt se-
tzen möchten. Dieser Vorschlag blieb nicht ohne Wirkung,
denn der Sultan war der furchtbarste unter den Feinden
des Königreichs Polen. In Warschau und in Krakau
sprach man von Stephan, der seine fürstliche Ehre und
Gewalt nicht seinen Vorfahren, sondern seinem eigenen
Geiste und Charakter, der Wahl der Großen und des Vol-
kes von Siebenbürgen verdankte. (232) In diesem halb-
wilden, unangebauten, mit rohen Menschen widerspensti-
gen Geistes und verschiedenartiger Abstammung und Re-
ligion bevölkerten, Lande hatte er Ruhe, Sicherheit und
Glaubensfreiheit hergestellt; sich selbst zur römischen Kir-
che bekennend, hatte er doch die Liebe der Lutheraner so-
wohl, als der Calvinisten erworben; er verstand das Zu-
trauen des Sultans zu gewinnen, indem er zu gleicher
Zeit dem Kaiser wichtige Dienste erwies; er zeichnete sich
eben so sehr durch Tapferkeit, als durch Kenntnisse in den
Wissenschaften, durch Schönredenheit und selbst durch sein
majestätisches Aeußere aus; in dem Alter von 42 Jahren
war er noch ein sehr schöner Mann. Mit einem Worte,
diejenigen Polen, denen das Staatswohl am Herzen lag,
konnten sich keinen würdigeren König wünschen. Ihr An-
hang ward noch durch die Fürsprache eines Gewalthabers,
Samuel Sborovsky, der als Verwiesener in Transsylvanien

1573-1577. gelebt hatte, und daselbst von Bathory mit Wohlthaten überhäuft worden war, verstärkt. Die Liebe zum Vaterlande wirkte sowohl, als Bathorys Gold, mehr aber noch der eingewurzelte Nationalhaß gegen das österreichische Haus. Der Senat war ganz für den Kaiser und Ernsten gestimmt; allein in der entscheidenden Stunde der Wahl ertönte eine Stimme: „Wir wollen Bathory! Er wird „uns Frieden mit den Türken und Sieg über alle andere „Feinde geben.“ Der niedere Adel schrie: „Bathory!“ Vergebens machten viele Gewalthaber Vorstellungen, daß er ein Zinsmann der Ungläubigen — daß es für einen christlichen Freistaat eine Schande sey, einen Sclaven des Sultans zum Oberhaupte zu haben. Der polnische Hetmann Sonwisky, der Bischof von Krakau und ein ansehnlicher Theil des Adels ernannten den Fürsten von Siebenbürgen, der Primas aber und die polnischen Senatoren den alten kränklichen Maximilian zum Könige, gleich als ob sie durch die wahrscheinliche Nähe einer neuen Wahl den unruhigen, niedern Adel, der auf den Reichstagen gern den Gesetzgeber spielte, zufrieden stellen wollten. Die eine und die andere Partei benachrichtigte den von ihr Erwählten von dieser Ehre, und Maximilian schrieb schon von seinem Sterbebette nach Moskwa, daß er König von Polen sey. „Es freut mich,“ antwortete der Zaar, „al„lein Bathory ist schon in Krakau!“ Er war in der That mit dem Panier des Sultans und dem Namen eines Königs dort angekommen, zur wirklichen Betrübniß mehrerer lithauischer Großen, welche sich Theodoren recht eifrig zum Landesherrn gewünscht hatten, in der Hoffnung, daß dieser an den Grausamkeiten seines Vaters unschuldige Zaarewitsch immer in Lithauen wohnen, ihre Gebräuche und Sitten annehmen, dieses glaubensverwandte Land als seine zweite Heimath lieben, durch einen Frieden mit den Russen die Unversehrtheit desselben befestigen, ihm nicht nur Polotzk, sondern vielleicht auch Smolensk und das ganze sewerische Land zurückgeben werde. „Warum“ sagten sie in Wilna zu Bastanow, dem Beamteten Johanns — „war-

„um hat Johann nicht seinen Ruhm und unser Glück ge- 1573-1577.
„wollt? Warum kamen seine Gesandten nicht mit Eröff-
„nung von Bedingungen, die mit dem wahren Wohl bei-
„der Staaten übereinstimmend gewesen wären, zu dem
„Reichstage? Wir lieben den Kaiser nicht und können
„Bathory, als einen Vasallen des Sultans, nicht leiden.“
Einige von ihnen dachten sogar, daß die Zeit zu handeln noch nicht vorüber sey; daß man die gesetzwidrige Wahl zweier Könige umstoßen könne, wenn sich Johann mit Schmeicheleien und Geschenken an die ersten polnischen Gewalthaber wendete und unser Heer unverzüglich in Lithauen einrückte ..... Allein Maximilian starb (den 12. October 1576). Bathory aber bestieg in Krakau den Thron, nachdem er das feierliche Gelübde abgelegt hatte, den Vertrag Heinrichs und die ganze Verfassung der Republik heilig zu halten, sich mit Annen, der 50jährigen Schwester Sigismund Augusts, zu vermählen, — ein Bündniß mit dem ottomanischen Reiche zu schließen, den Chan im Zaume zu halten, alle christliche Gefangene in Taurien mit dem Schwerte zu befreien oder loszukaufen, die Sicherheit des Reiches durch Festungen zu schirmen, das Heer jederzeit in Person anzuführen und alle von den moskowischen Zaaren eroberten Ländereien Lithauens wieder mit demselben zu vereinigen, wenn der Senat und das Volk Krieg mit Rußland haben wollten. „Laßt feig-
„herzige Furcht schwinden,“ sagte er, „ich habe eine kriegs-
„erfahrne Mannschaft, Kraft in der Hand und Muth im
„Herzen!“ — Die Zwistigkeiten endigten; die Unzufriedenen verstummten. Polen und Lithauen riefen einstimmig: „Lange lebe König Bathory!“

Johann schien gleichgültig und ruhig. Als er erfuhr, daß Stephans Gesandte unterweges wären, befahl er, ihnen die gebührende Ehre zu erzeigen. Die Bojaren fragten sie nach Bathorys Herkunft und verlangten zu wissen, was ihm der Sultan, der Kaiser und andere Herrscher für einen Titel in ihren Briefen gäben? Die Gesandten antworteten: „Der Zaar wird Stephans Titel aus

1578-1577. „seinem Schreiben ersehen." Sie wurden vorgestellt. (233) Johann saß mit der Krone auf dem Haupte auf dem Throne, neben ihm der Zaarewitsch; im Saale saßen die Bojaren auf Bänken, in der Vorhalle die Edelleute und Djäken; auf der Treppe und auf dem Wege bis zum Uferpalast standen die Bojarensöhne; bei diesem Palaste, an dem Geländer und bis zur Kirche der Verkündigung Mariä die Kaufleute und Gerichtspersonen, alle, ohne Ausnahme, in goldenen Kleidern, auf dem Marktplatze die Schützen unter dem Gewehr. Nachdem der Zaar Bathorys Schreiben genommen hatte, fragte er nach der Gesundheit des Königs, lud die Gesandten aber nicht zur Tafel. In einem höflichen, bescheidenen Briefe versprach Stephan, bis zur festgesetzten Zeit nachbarliche Freundschaft zu beobachten, und verlangte für die lithauischen und polnischen Großgesandten einen Schein oder Geleitsbrief zu ihrer ungehinderten Reise nach Moskwa; er versicherte uns seiner Friedfertigkeit und beklagte sich über Maximilian, welcher ihn aus Verdruß und Haß verleumdet und ihn einen Zinsmann des Sultans genannt habe, da er doch selbst dem Sultan zehnmal mehr gezahlt und mehr als die siebenbürgischen Fürsten vor ihm gekrochen sey. Die Bojaren antworteten den Gesandten im Namen des Zaaren, daß Stephan offenbar auf Blutvergießen ausgehe; denn 1) gebe er Johann in seinem Schreiben den Zaaren- und auch den Fürsten-Titel nicht, weder von Smolensk noch Polotzk, wofür ihn doch Jedermann anerkenne, außer den unbesonnenen Polen, welche Gustaven von Schweden, ob er gleich kein gekröntes Haupt sey, König nennen; 2) unterstehe er sich, den Zaaren seinen Bruder zu nennen, da er doch als Wojewode von Siebenbürgen ein Unterthan des Königs von Ungarn (234) und folglich nicht mehr sey, als die Fürsten Ostroschsky, Bjelsky oder Mstislawsky; 3) er erhebe sich zum Landesherrn von Liefland. Man entließ sie mit dem Auftrage: „Wenn der „König Brüderschaft mit Johann wünscht, so soll er sich

„nicht in die Angelegenheiten Lieflands mischen und an 1573-1577.
„ihn: Zaar und Großfürst von Smolensk und Polotzk
„schreiben;“ allein man gab ihnen einen Geleitsbrief
für die Gesandten.

Das geschah im November 1576. Da Johann, den Charakter seines Gegners, die Festigkeit und Unbiegsamkeit Stephans ahnend, keine Hoffnung hatte, sein Ziel durch bloße Drohungen zu erreichen und ihn zu einer freiwilligen Abtretung Lieflands zu bewegen, so beschloß er, die schwedischen und polnischen Besitzungen in diesem Lande mit allen Kräften anzugreifen. Der Zeitpunkt schien ihm günstig. Der König von Schweden, der sich seiner Frau zu Gefallen mit Jesuiten umringt, den lateinischen Glauben auf's Neue in diesem Lande eingeführt hatte und dadurch die Liebe seiner Unterthanen verlor, Meutereien und Scheidungen in der Kirche hervorbrachte, konnte damals gar nicht daran denken, den Russen in Liefland kräftigen Widerstand zu leisten; Bathory aber führte in Preußen Krieg und war mit der blutigen Belagerung des in Aufruhr begriffenen Danzigs beschäftigt. Dewlet-Gerai, welcher durch seine lange Unthätigkeit die Verachtung der Russen auf sich zu ziehen fürchtete, war (im Jahre 1576) mit 50,000 Reitern im Felde erschienen, bei den Molotschny Wody aber wieder umgekehrt, da er erfuhr, daß moskowische Völker an der Oka stehen, daß Johann selbst in Kaluga sey, und daß die donschen Kosaken durch einen kühnen Ueberfall Islam-Kirmen erobert haben. Nachdem Johann alle nöthigen Vorkehrungen zur Sicherstellung des Reiches getroffen, in den Festungen des südöstlichen und westlichen Rußlands die Besatzungen zum Schutze gegen den Chan und Lithauen verstärkt, und außerdem noch aus den Dwinaern, Permensern und Susdalern ein starkes Heer zu Wasser auf der Wolga gebildet hatte, um die aufrührerischen Tscheremissen, Astrachan und die Nogayer im Zaum zu halten, und in Verbindung mit den donischen Kosaken Taurien selbst zu beunruhigen, bereitete er sich, das Schicksal Lieflands zu entscheiden.

1577. Das Jahr 1577 hatte begonnen — das furchtbarste für dieses unglückliche Land, vorherverkündigt (wie das Volk glaubte) durch so fürchterliche Herbststürme und durch so unerhörtes Wintergestöber, daß das baltische Meer mit Trümmern gescheiterter Schiffe, die Küsten aber und Wege mit den Leichnamen von Menschen bedeckt waren, die in der Tiefe der gleich stürmischen Wasser- und Schneewellen den Untergang gefunden hatten. Um diese Zeit rückten 50,000 Mann Russen aus Nowogorod gegen Reval vor, wo die Bürger vergeblich aus Finnland, Schweden und Lübeck zu Wasser Hülfe erwarteten; die Schiffe mit Vorräthen und Mannschaft waren entweder untergegangen, oder, der Gewalt widriger Stürme weichend, wieder zurückgekehrt. Alles war in Erwartung und Furcht; der König von Schweden aber schrieb gleichsam zum Scherz an Johann, daß sie gar keine Ursache hätten, sich einander zu bekriegen, daß Schweden Reval an den Kaiser Maximilian verkauft hätte, und daß der Zaar, wenn er diese Stadt haben wolle, sie von Maximilians Nachfolger kaufen könnte!

Liefländischer Krieg.

Allein die Revalenser stärkten sich durch die Erinnerung an das Jahr 1571 — d. h. an Magnussens Flucht vor ihren Mauern — und begegneten, unter der Anführung des schwedischen Generals Horn, den Russen mit kaltblütigem Muthe. Die Hauptwojewoden des Zaaren waren, der junge Fürst Theodor Mstislawsky und der älteste von den moskowischen Feldherrn, Iwan Scheremetjew, welcher dem Zaaren sein Wort gegeben hatte, Reval zu erobern, oder sein Haupt daselbst niederzulegen. (235) Das schwere Geschütz befehligte der Fürst Prüimkoff-Rostowsky, welcher viele deutsche und schottische Kanoniere bei sich hatte. Den 23. Januar ward die Belagerung — den 27. ein Feuer aus allen unseren Befestigungen eröffnet — und dauerte gegen 6 Wochen fort, ohne eine entscheidende Wirkung hervorzubringen. Kirchen und Häuser geriethen in Brand, allein die Einwohner löschten das Feuer, beantworteten die Kanonade mit ihrem Geschütz,

und behielten in öfteren Ausfällen zuweilen die Oberhand, 1577.
so daß die Zahl der Russen durch Schlachten, Hunger und Krankheiten bedeutend abnahm. Scheremetjew hielt sein Wort: er eroberte Reval nicht; aber er legte sein Haupt daselbst nieder, indem er durch eine Kanonenkugel getödtet wurde. Die Leiche dieses tapfern Wojewoden ward zugleich mit Beute und mit esthnischen und finnischen Gefangenen nach Moskwa abgeführt; denn der Fürst Mstislawsky hatte ungeachtet des auf zwei Jahre geschlossenen Waffenstillstandes mit Finnland tatarische Reiterei über das Eis des Meerbusens gehen lassen, um dieses Land zu verwüsten. Um den Revalensern Furcht und den Ihrigen Muth einzuflößen, hatten die moskowischen Wojewoden das Gerücht verbreitet, als sey der Zaar selbst auf dem Wege zu ihnen; allein dit ersteren wußten (durch einen Ueberläufer, den Mursa-Bulat, der aus dem Lager in die Festung entflohen war), daß Johann in Moskwa sey; daß es unseren Feldherren an Muth, und den Kriegern an Zutrauen zu den Feldherren fehle — und mit Stolz verwarfen sie alle friedliche Vorschläge Mstislawskys. Den 13. März zündeten die Russen ihr mit Leichnamen angefülltes Lager an, und nachdem sie den Bürgern hatten sagen lassen, daß sie nicht auf lange von ihnen Abschied nähmen, zogen sie ab. (236) —

Die Folge dieses wiederholten Triumphs der Revalenser war die Verwüstung aller Besitzungen Johanns in Liefland. Nicht allein Schweden und Deutsche, sondern auch selbst die esthnischen Bauern, überfielen die wenig zahlreichen Russen an allen Orten. Es erschien ein tapferer Kriegsmann, Jw. Schenkenberg, der Sohn eines revalschen Münzers, seiner Kühnheit wegen Hannibal genannt; er stellte sich an die Spitze bewaffneter Bauerhaufen, eroberte Wittenstein, steckte Pernau in Brand und plünderte in Erwen und Wirland einige kleine Städte und Schlösser, in der Nähe von Dorpat; er marterte und tödtete die russischen Gefangenen (237) auf eine grausame Weise und reizte dadurch die furchtbarste Rache, die bald

1577. über ganz Liefland hereinbrach; denn das Heer, welches Reval so unglücklich belagert hatte, war nur unsere Vorhut.

Im Frühjahr kam Johann mit seinen beiden Söhnen in Nowogorod an. Hier und in Pskow vereinigten sich alle Streitkräfte seines weitläufigen Reiches, aller Länder und Städte, der südlichen wie der nördlichen, der christlichen wie der Ungläubigen, von den Küsten des caspischen wie von den Küsten des Eismeeres, Tscherkessen und Nogayer, Mordwinen und Tataren, Mursen, Fürsten und Hetmanne — und endlich alle Wojewoden, die Wachthabenden ausgenommen, die man zur Hütung der Gränzen von dem Dnjeper bis zum Woronesh zurückgelassen hatte. Unter Johann befehligte der ehemalige Zaar von Kaßimow, Saïn-Bulat, der damals schon getauft war und den Namen führte: Simeon Großfürst von Twer. Die Fürsten Schuisky, Sitzky, Scheidjakow, Th. Mstislawsky und der Bojar Sacharin führten besondere Kriegshaufen an. Lange hatte Rußland ein so gewaltiges Heer nicht gesehen. Man glaubte allgemein, daß es sich auf Reval werfen werde. „Zeigt euch abermals als Männer," schrieben die Rigenser an die dasigen Bürger, indem sie ihnen Fahrzeuge mit Brod und Kriegsgeräth schickten: „bereitet euch zu einem dritten, fürchterlicheren „Sturme — und möge euch der Herr auch zum dritten „Male aus der Hand des gottlosen Tyrannen erretten!" Den 15. Juny rückte der Zaar aus Nowogorod aus und blieb gegen einen Monat in Pskow, wo auch — schon mit Zittern und wie wir sehen werden, schon treubrüchig — Magnus bei ihm erschien; allein noch wußte Johann nichts von dieser geheimen Hinterlist und befahl ihm, mit seiner deutschen Mannschaft gegen Wenden zu marschieren, er selbst aber rückte den 25. Juli im südlichen Liefland ein — zur großen Bestürzung der Polen, welche hier herrschten und sich mit Rußland im Frieden glaubten. Auf diese Weise fing Johanns, durch seine Folgen so wichtige, Krieg mit Bathory an! Stephans oberster Wojewode, Chotkewitsch, auf gar keine Gegenwehr gefaßt, er-

griff die Flucht, nach ihm auch die übrigen. In wenig 1577.
Tagen eroberte der Zaar Marienhausen, Luitzen, Rositten,
Lüneburg, Kreuzburg und Laudon; die Vertheidiger der-
selben baten, ohne das Schwert zu ziehen, um Gnade;
wer sich ohne Bedenken ergab, ward freigelassen, wer zö-
gerte, gefangen genommen. (238) Nachdem Johann Lau-
don geschleift, in alle übrige Festungen aber moskowi-
sche Besatzung gelegt hatte, beorderte er den Wojewoden
Buturlin gegen die Stadt Seßwegen, wo der Bruder des
Verräthers Taube befehligte. Die Russen bemächtigten
sich der Vorstadt; allein Buturlin benachrichtigte den Zaa-
ren, daß die Deutschen die Gnade zurückgewiesen und sich
auf Tod und Leben in die Festung gesetzt hät-
ten. Der Zaar kam selbst und befahl, sie zu beschießen;
mit den Mauern stürzten auch die Deutschen zu Johanns
Füßen. Jetzt war kein Erbarmen mehr; die Vornehm- den 21. Au-
sten von ihnen wurden gespießt, die Uebrigen an die Ta- gust.
taren als Sclaven verkauft. Berson und Kalzenau er-
gaben sich auf Gnade und Ungnade; Johann entließ alle
dasige Deutsche, mit ihren Weibern und Kindern, nach
Kurland. — Von der andern Seite nahm Magnus —
nicht durch Gewalt, sondern durch Ueberredung — eben-
falls Städte. „Wollt ihr Leben, Freiheit und Vermögen
„retten, schrieb er an die Liefländer, so ergebt euch mir,
„oder ihr werdet das Schwert übern euern Häuptern und
„Ketten in den Händen der Russen sehen.“ Alle erkann-
ten ihn, unter vortheilhaften Bedingungen für ihre Sicher-
heit und in der Hoffnung, der Wuth Johanns dadurch zu
entgehen, mit Freuden für ihren König an. Magnus be-
setzte ohne Vorwissen des Zaaren Kokenhusen, Ascheraden,
Lenward, Ronneburg und mehrere andere Festungen, end-
lich auch Wenden und Wolmar, wo ihm die Einwohner
den Fürsten A. Polubensky, Stephans Wojewoden, aus-
lieferten. Indem er den Zaaren mit leichtsinnigem Ueber-
muthe von diesen Erfolgen benachrichtigte, verlangte er,
die Russen sollten die ihrem rechtmäßigen Könige schon
treuen Liefländer nicht weiter beunruhigen, und nannte so-

1577. gar in der Zahl der ihm unterwürfigen Städte Jurjew oder Dorpat selbst. — Johann staunte! —

Wir haben gesehen, daß sich der Zaar, als er Magnussen zum Werkzeug unserer Politik erkohr, nicht durch ein zu großes Zutrauen zu ihm verblenden ließ; er dachte an den Verrath Taubes und Kruses; er wußte, daß das Band der Verwandtschaft keine zuverlässige Bürgschaft für die Treue eines Herrschsüchtigen sey. Auch hatte er die Gerüchte von einem geheimen Verkehr Magnussens mit den Panen nicht unbeachtet gelassen und sie nicht vergessen, bisher aber geschwiegen und seinen Verdacht verborgen; allein jetzt loderte sein Zorn empor; er stürzte sich auf Kokenhusen, ließ 50 Deutsche von Magnussens Mannschaft ermorden und alle Einwohner als Sklaven verkaufen; an seinen Schwager aber schrieb er folgender Gestalt: „An „unsern Vasallen, den König Magnus. Ich habe dich, „mit der Vergünstigung, Wenden allein zu besetzen, aus „Pskow entlassen ..... aber den Eingebungen boshafter Menschen, oder der eigenen Unbesonnenheit Gehör „gebend, willst du Alles! Wisse, daß wir nicht weit von „einander sind. Die Genugthuung ist leicht. — Ich habe Krieger und Zwieback, und weiter brauche ich nichts. „Entweder gehorche, oder — wenn du mit den Städten, „die ich dir gegeben habe, nicht zufrieden bist — so gehe „übers Meer in dein Land zurück. Ich kann dich auch „nach Kasan schicken; Liefland aber will ich schon ohne „deine Hülfe aufräumen." Nachdem der Zaar seine Wojewoden nach Ascheraden, Lenward, Schwanenburg, Tirsen und Pebalge geschickt hatte, ruhete er in Kokenhusen zwei Tage aus, wo er sich, da er theologische Streitigkeiten liebte, mit dem ersten Prediger der evangelischen Kirche friedlich unterhielt, ihn aber, wegen einer vorwitzigen Vergleichung Luthers mit dem Apostel Paulus, beinahe zum Tode verurtheilt hätte. (239) Als er erfuhr, daß die Festungen des südlichen Lieflands unserem Heere keinen Widerstand leisteten, rückte er gegen Erla vor, nahm die dasigen Einwohner, weil sie sich nicht sogleich ergeben hat-

ten, gefangen und eilte nach Wenden. Zu gleicher Zeit 1577.
umzingelte Bjelsky mit den moskowischen Schützen Wolmar, wo ein Würdenträger Magnussens, Georg Wilke, den Oberbefehl führte. Diese Festung galt für eine der wichtigsten. Wilke verweigerte den Russen den Einlaß, indem er sagte, daß sie durch den Säbel des Königs gewonnen sey; als er aber die Vorbereitungen zum Sturme sah, kam er zu unseren Wojewoden heraus und sagte: „Ich weiß, daß mein König dem Zaaren dienstpflich„tig ist; ich enthalte mich des Blutvergießens. Nehmt „die Stadt; ich gehe zu Magnus.“ Man schickte ihn „nebst zwanzig Deutschen zu Johann; die übrigen Leute Magnussens wurden niedergehauen, die Kaufleute und alle Einwohner in Ketten gelegt, ihr Vermögen und ihre Häuser versiegelt. Zum Zeichen seiner besonderen Zufriedenheit belohnte Johann den Bjelsky mit einer goldenen Kette, die bei ihm befindlichen Edelleute aber mit goldenen Medaillen.

In Wenden befand sich Magnus selbst, der dem Zaaren nicht entgegen kommen wollte, aber in Erfüllung seines Befehls den Fürsten Polubensky, Stephans Wojewoden, und zwei vornehme Würdenträger mit Entschuldigungen an ihn abschickte. Johann, der, wie man schreibt, den Ersteren sehr freundlich behandelte, erfuhr durch ihn ein wichtiges Geheimniß, nämlich die Treubrüchigkeit seines Vasallen; er erfuhr, daß Magnus mit dem Herzog von Kurland im Einverständniß sey und damit umgehe, sich mit den liefländischen Städten Bathory zu unterwerfen, da er die Russen oder ihren Zaaren innerlich haßte. Was bewog diesen Wojewoden Stephans, das Zutrauen Magnussens zu verrathen? War es der Wunsch, sich für die Empörung der Einwohner von Wolmar an ihm zu rächen? war es kleinmüthige Furcht? oder war es die unerwartete Gnade Johanns? Dem sey nun, wie ihm wolle; der Zaar hätte den Verräther gesetzmäßig bestrafen, sich seinem natürlichen und hier gerechten Zorn überlassen können; — allein er verstand sich zuweilen zu beherrschen;

den 31. August.

Magnussens Verrath.

1577. er ließ kaltblütig die beiden Gesandten Magnussens mit Ruthen durchpeitschen und ihm sagen, er solle augenblicklich in unserem Lager erscheinen. Magnus zitterte; er wagte es nicht, ungehorsam zu seyn, und kam mit fünf und zwanzig Beamteten zu dem furchtbaren Gericht. Als er den Zaaren erblickte, stieg er vom Pferde und warf sich ihm zu Füßen. Johann hob ihn auf und sprach, mehr mit Verachtung als mit Zorn, also zu ihm: „Thor! Du „wagst es, an die liefländische Königskrone zu denken? „Du Landstreicher und Bettler! den ich in meine Familie „aufgenommen, den ich mit meiner geliebten Nichte verhei„rathet, den ich bekleidet, beschuhet und mit Geld und Städ„ten ausgestattet habe. — Du bist an mir, deinem Herrn, „deinem Vater und Wohlthäter zum Verräther geworden! „Gib Antwort! — Wie oft hatte ich nicht von deinen ab„scheulichen Anschlägen gehört; allein ich glaubte es nicht „und schwieg. Jetzt hat sich endlich alles entdeckt. Du „hast dich durch Betrug Lieflands bemächtigen und Polens „Dienstmann werden wollen. Allein der barmherzige Gott „hat mich bewahrt und dich in meine Hände überliefert. „Und so werde ein Opfer der Gerechtigkeit. Gib mir das „Meinige wieder und kehre in dein Nichts zurück!“ (240) — Magnus wurde mit allen seinen Beamteten in einem wüsten, baufälligen Hause eingesperrt, wo er einige Tage und Nächte auf dem Stroh zubrachte. Was geschah aber unterdessen in Wenden?

Die Russen rückten ohne Widerstand in die Stadt ein. Die Wojewoden, der Fürst Golitzin und Saltikow, befahlen, die Einwohner nicht anzurühren; überall wurden starke Wachen aufgestellt und für Johann und die Bojaren Häuser in Stand gesetzt. Alles schien friedlich und still. Allein Magnussens Deutsche hatten sich aus Furcht vor Johanns Grausamkeit, mit Weibern, Kindern und ihrer kostbarsten Habe, in die Burg geflüchtet und weigerten sich, sie zu öffnen. Die Russen wollten Gewalt brauchen; die Deutschen fingen an zu schießen, tödteten mehrere Bojarensöhne und verwundeten den Wojewoden Saltikow; sie gehorchten sogar selbst Ma-

nussen nicht, der ihnen befahl, sich zu ergeben. Als der 1577.
Zaar dieses erfuhr, befahl er voll Zornes, seinen vornehmen Gefangenen, Georg Wilke, zu spießen, die Burg zusammenzuschießen und alle Deutsche zu ermorden. Drei Tage wurden die Mauern beschossen, sie stürzten zusammen, es war keine Rettung mehr für die Belagerten. Da sagte einer von ihnen: „Wir werden sterben, wenn es Gott „also gefällt; aber wir wollen uns dem Tyrannen nicht „zum Martern überliefern. Laßt uns das Schloß in die „Luft sprengen.“ Alle gaben ihren Beifall zu erkennen, und sogar auch die Prediger, welche sich bei ihnen befanden. Sie füllten die Gewölbe dieses alten Hauses der Heermeister mit Pulver an, gingen darauf zum Abendmahl, knieten dann alle, familienweise, Männer mit ihren Weibern, Mütter mit ihren Kindern, der Reihe nach nieder, beteten inbrünstig und gaben, als sie die Russen heranstürmen sahen, das Zeichen: ein Würdenträger Magnussens, Heinrich Boismann, warf durch's Fenster eine brennende Lunte auf den Pulverhaufen ..... und mit furchtbarem Krachen flog das Gebäude in die Luft. Alle kamen um, außer Boismann, welcher von dem Schlage betäubt und verstümmelt, aber noch lebend, auf den Trümmern gefunden wurde. Einige Minuten nachher gab er den Geist auf, und wurde todt auf den Pfahl gespießt! Eine fürchterliche Rache fiel auch auf die friedlichen Einwohner, sie wurden gefoltert und gemordet, gepeitscht und verbrannt, — Weiber und Jungfrauen auf den Straßen geschändet. Die Leichen lagen unbeerdigt um die Stadt herum. Mit einem Worte, dieses **wendensche Strafgericht** gehört zu den fürchterlichsten Thaten der Tyrannei Johanns; es verdoppelte den Haß der Liefländer gegen die Russen! —

Von da zog der Zaar gegen Ronneburg, Trikat und den 12. September.
Schmilten; diese Festungen, die von den Lithauern besetzt waren, leisteten keinen Widerstand. Die Befehlshaber kamen ihm friedlich entgegen und waren zufrieden, ohne Waffen und Vermögen, aber frei in ihr Vaterland zurückkehren zu können; — die Deutschen wurden mit Weib

1577. und Kind gefangen genommen. Nur Riga blieb noch zu erobern übrig; da aber Johann eine blutige Belagerung voraussah, so eilte er nach Wolmar, um seine Siege zu feiern; er gab den russischen Wojewoden und den vornehmen, in Freiheit gesetzten, lithauischen Gefangenen einen glänzenden Schmaus, besonders schmeichelte er dem Fürsten A. Polubensky, beschenkte sie alle mit Pelzen und Pokalen, und sagte stolz zu ihnen: „Gehet hin zum König „Stephan, rathet ihm, auf Bedingungen, die mir gefällig „sind, Frieden mit mir zu schließen; denn meine Hand ist „hoch! Ihr habt es gesehen; laßt es ihn auch wis„sen!“ ..... Wolmar erinnerte den Zaaren an den entflohenen Kurbsky; er schrieb einen Brief an ihn (und gab ihn dem Fürsten Polubensky zur Bestellung) folgenden Inhalts: „Wir, Herr von ganz Rußland, an den ehe„maligen, moskowischen Bojaren ..... Demuth sey „in meinem Herzen und auf meiner Zunge. Ich kenne „meine Missethaten, die mir nur durch die Barmherzigkeit „Gottes erlassen werden können; sie wird mich retten, „nach dem Worte des Evangeliums, daß sich der Herr „über einen einzigen reuigen Sünder mehr freuet, als über „zehn Gerechte. Dieses Meer der Gnade ersäuft die Sün„den des Peinigers und Hurers ..... Nein, ich rühme „mich der Ehre nicht; die Ehre ist nicht mein, sondern „Gottes ..... Siehe, o Fürst! die Geschicke des Höch„sten. Ihr Freunde Adaschews und Sylvesters wolltet „über das Reich herrschen und ..... und, wo seyd ihr „jetzt? Von der Gerechtigkeit gestürzt, schriet ihr, ko„chend vor Wuth, daß keine Männer mehr in Rußland „geblieben, daß es kraft- und schutzlos sey; allein ihr „seyd nicht da — und die deutschen Festen sind gefallen, „vor der Gewalt des lebendigen Kreuzes! Wir sind da, „wo ihr niemals gewesen seyd ..... Doch, nein! du „bist hier gewesen; aber nicht im Ruhme des Sieges, son„dern in der Schmach der Flucht, wo du meintest schon „weit von Rußland, in dem für Verräther sicheren, dem „Rächer unerreichbaren Zufluchtsorte zu seyn. Hier hast

Brief an Kurbsky.

„du Schmähungen gegen deinen Zaaren ausgestoßen — 1577.
„und hier ist jetzt der Zaar, hier ist Rußland! .....
„Wodurch habe ich mich an dir vergangen? Seyd ihr
„nicht dadurch, daß ihr mir die traute Gattin geraubt
„habt, eigentlich Schuld an meinen menschlichen Schwä-
„chen? Ihr sprecht von der Grausamkeit des Zaaren, da
„ihr ihn doch des Thrones sowohl, als des Lebens berau-
„ben wolltet? Habe ich das Reich etwa durch Krieg oder
„Blut erworben, da ich doch in der Wiege schon Landes-
„fürst war? Und hatte denn der, euch Verräthern so
„liebe, Prinz Wladimir, dieser eben so unverständige als
„undankbare, von euren Vätern in's Gefängniß geworfene
„und von mir wieder befreite Fürst, nicht nur seiner Ab-
„kunft, sondern auch seinem persönlichen Verdienste nach,
„ein Recht auf den Staat? Ich stand für mich selbst; die
„Verstocktheit der Bösewichter forderte ein unerbittliches
„Gericht ..... Allein ich will nicht viel Worte machen;
„auch das schon Gesagte ist hinreichend. Bewundere die
„Wege des Himmels, gehe in dich, denke über deine Tha-
„ten nach! Nicht Stolz läßt mich an dich schreiben, son-
„dern christliche Liebe, damit du durch Erinnerung dich
„bessern mögest und deine Seele gerettet werde!" —
Freilich besserte diese vorgebliche Demuth den Verräther nicht, noch täuschte sie ihn; allein sie konnte zur Freude des rachsüchtigen Zaaren die Wunde seines Herzens wieder aufreißen. Der ebenfalls rachgierige Kurbsky wartete auf einen günstigen Zeitpunkt, um zu antworten. Er näherte sich! —

Bis hierher hatte Johann genommen, was er gewollt; er hatte in Liefland unverwehrt gewüthet und gerichtet; die Schwäche der Feinde verlacht, sich über das Schrecken und die Verzweiflung der Könige von Schweden und Polen, voll Hochmuths gefreut und geglaubt, daß Alles schon durch die Waffen entschieden sey, daß Verträge des Stärkeren mit dem Schwächeren das Uebrige thun würden. Nachdem der Zaar eine Abtheilung der Reiterei, zu neuer Verwüstung der schwedischen Besitzungen gegen Re-

1577. val beordert, das Heer in die Städte herum verlegt und die Anführung desselben dem Großfürsten von Twer, Simeon, nebst den Fürsten Schuisky und Sitzky anvertraut hatte, reiste er nach Dorpat. Der Verräther Magnus und die vornehmen Edelleute desselben, welche stündlich den Tod erwarteten, wurden ihm nachgeführt; allein Johann, welcher die unerbittlichen Gesetze der Sittlichkeit und Staatsgerechtigkeit nicht achtete, verstand, wo es auf Vortheile der Politik ankam, nachsichtig gegen Verrath zu seyn. So verkehrte er während seines Aufenthalts in Dünaburg gnädig mit den beiden Ueberläufern, Taube und Kruse; denn da diese Treubrüchigen seine Erfolge sahen, hatten sie gewagt, ihm, aufrichtig oder nicht, auf's Neue ihre Dienste anzutragen und versprochen, uns zu weiteren Eroberungen behülflich zu seyn. So verzieh Johann in Dorpat, zum allgemeinen Erstaunen auch Magnussen, den er, unter der Verpflichtung, 40,000 ungarische Gulden an Rußland zu zahlen, den Eid der Treue schwören ließ, ihm die Freiheit und die Herrschaft über Oberpalen und Karkus, wozu er noch die Städte Helmet, Siegeswalde, Rosenberg und andere fügte, (241) zurückgab. Er ließ Magnussen den Königstitel, nannte sich selbst aber Oberherr von Liefland, und ließ in schlechten deutschen Versen, die er, wie man versichert, selbst verfaßt haben soll, folgende Aufschrift an die dasigen Kirchen setzen: „Ich bin Johann, der Herr vieler in meinem Titel „verzeichneter Länder. Ich bekenne mich, sammt den gu„ten Moskowitern zu dem Glauben meiner Väter, dem „wahrhaft christlichen, nach der Lehre des Apostel Pau„lus. Ich bin ihr eingeborner Zaar; diesen Titel habe „ich weder erfleht noch erkauft, — mein Zaar aber ist „Jesus Christus!" (242) Aus Dorpat ging Johann nach Pskow, hielt Musterung über alle liefländische Gefangene, (243) befreite einige, schickte andere in Ketten nach Moskwa und eilte selbst, gleichsam ermüdet von seinen großen Thaten, in die Einsamkeit der alexandrowschen Sloboda, um auszuruhen.

Hier ist das Ende unseres Kriegsglückes in Liefland, 1577.
das für die Nachwelt zwar von keiner Wichtigkeit, für die Russen der damaligen Zeit aber, welche sich rühmen konnten, in zwei oder drei Monaten sieben und zwanzig Städte erobert zu haben, groß und glänzend war. Wir werden die traurige Wendung des Schicksals, das Elend des Vaterlandes und die Schande des Zaaren sehen; wir werden einen neuen Beweis finden, daß Kleinmuth dem Tyrannen eigenthümlich ist; denn Unfälle sind für ihn keine Prüfung, sondern eine Strafe, und das Vertrauen auf die Vorsehung ist seinem Herzen eben so fremd, als das Vertrauen auf den Eifer des Volkes! . . . . . Aber ehe wir zur Beschreibung eines Krieges schreiten, wie wir bis jetzt noch keinen gehabt hatten, wollen wir Johann noch zum letzten Mal als den für die Russen verderblichen, mit dem heiligen Blute der Unschuld befleckten, Engel der Finsterniß zeigen.

Sechste Epoche der Hinrichtungen.

Der Name der Opritschniks war verschwunden, allein noch bluteten Opfer, obgleich seltener und in geringerer Zahl; die Tyrannei schien ermüdet zu schlummern, und nur von Zeit zu Zeit zu erwachen. Noch sollte ein großer Name in das ungeheure Buch der Mordthaten dieser todbringenden Regierung eingeschrieben werden. Der erste unter den russischen Wojewoden, der erste Diener des Zaaren — derselbe, welcher in der herrlichsten Lebensstunde Johanns ihm sagen ließ: Kasan ist unser, welcher schon mit der Acht, mit der Schande der Verweisung und des Kerkers gebrandmarkt, die Macht des Chans an den Ufern der Lopasna zertrümmerte und den Zaaren noch ein Mal nöthigte, ihm für Moskwas Rettung die Dankbarkeit des Vaterlandes zu erkennen zu geben — der Fürst Michael Worotünsky, wurde zehn Monate nach seinem Triumphe einem qualvollen Tode übergeben, weil ihn einer seiner Sklaven der Zauberei, geheimer Zusammenkünfte mit gottlosen Hexen und des Anschlages, den Zaaren aus dem Wege zu räumen, beschuldigt hatte; (244) eine abgeschmackte, damals gewöhnliche und dem

1577. Tyrannen immer willkommene Anklage! Der Mann des Ruhmes und des Muthes ward in Fesseln vor den Zaaren gebracht. Als Worotünsky die Beschuldigung hörte und seinen Ankläger sah, sagte er sanft: „Herr! mein „Vater und Großvater haben mich gelehrt, Gott und dem „Zaaren eifrig zu dienen, aber nicht dem Teufel; — in „Bekümmernissen des Herzens meine Zuflucht zu den Al„tären des Höchsten zu nehmen, aber nicht zu Hexen. Die„ser Verleumder ist mein entlaufener, des Diebstahls über„wiesener, Sklave. Glaube dem Bösewicht nicht!“ Aber Johann, welcher das Leben dieses letzten der treuen Freunde Adaschews bisher gleichsam wider Willen und deswegen geschont hatte, um im Falle einer außerordentlichen Gefahr doch wenigstens einen siegreichen Wojewoden zu haben, wollte glauben. Die Gefahr war vorüber — und der sechzigjährige Held ward gebunden auf ein Holz zwischen zwei Feuer gelegt, geröstet und gemartert. Man versichert, daß Johann selöst mit seinem blutigen Stabe die glühenden Kohlen näher an den Körper des Dulders geschürt habe. Halb verbrannt und kaum noch athmend nahm man Worotünsky und führte ihn an den Bjelo-Ozero; er verschied unterweges. Seine glorreiche Asche ruht im Kloster des h. Cyrill. „O großer Mann!“ schreibt der unglückliche Kurbsky, „du, an Gemüth und Geist starker „Mann! heilig, unvergeßlich ist der Welt dein Anden„ken! Du hast einem undankbaren Vaterlande gedient, „wo die Tugend zum Verderben führt, und der Ruhm „keine Stimme hat; aber es gibt eine Nachwelt und Eu„ropa hat von dir gehört; es weiß, daß dein Muth und „deine Klugheit die Heeresmacht der Ungläubigen, zum „Troste der Christen, zur Schande des übermüthigen Sul„tans, auf Moskwas Gefilden vernichtet hat! So em„pfange denn hier das laute Lob deiner großen Thaten, „dort aber, bei Christus unserm Herrn, die ewige Selig„keit für deine unverschuldete Qual!“ — Das hohe Geschlecht der Fürsten Worotünsky, Nachkommen des heiligen Michael von Tschernigow, ist in Rußland schon

längst ausgestorben; der Name des Fürsten Michael Wo- 1577.
rotünsky ist das Erbe und der Ruhm unserer Geschichte geworden.

Zugleich mit ihm wurde der Bruder der unglücklichen Schwägerin Johanns, (245) Eudoxia, der Bojar und Wojewode, Fürst Nikita Odojewsky, der wegen des vermeintlichen Verbrechens seines Schwagers und seiner Schwester schon längst dem Untergange geweiht war, zu Tode gemartert; allein der Tyrann schob zuweilen gern sein Strafgericht auf, um sich seiner Langmuth rühmen, oder sich an der fortwährenden Furcht, an dem Zittern dieser Unglücklichen weiden zu können. Zu derselben Zeit ward auch der betagte Bojar Morosow, nebst seinen beiden Söhnen und seiner durch Frömmigkeit und Heiligkeit des Wandels berühmten Gemahlin, einer Tochter des Fürsten Dem. Bjelsky, umgebracht. — Unversehrt war dieser Mann durch alle Stürme des moskowischen Hofes gegangen; bei den Umwälzungen, während der unruhigen Bojarenherrschaft, hatte er sich, von den Schuiskys sowohl, als von den Bjelskys und den Glinskys geliebt, aufrecht erhalten; auf der ersten Hochzeit Johanns im Jahre 1547 war er Druschka, und folglich ein vertrauter Diener des Zaaren; gestützt auf Verdienste, stieg er auch zur Zeit Adaschews; er diente bei Gesandtschaften und Kriegszügen, und befehligte das Geschütz bei der Belagerung von Kasan; nicht eingeschrieben in die Opritschnina, erschien er nicht mit den Basmanows und Maljuta auf den Blutgelagen, sondern half durch seinen Verstand und seine Bemühungen die Wohlfahrt des Staates unausgesetzt befördern; endlich kam auch an ihn, als ein widriges Ueberbleibsel, als ein verhaßtes Denkmahl besserer Zeiten, die Reihe zu fallen. Eben so fiel auch (im Jahre 1575) einer der (im Verlaufe von 35 Jahren) thätigsten Wojewoden, der betagte Bojar, Fürst Kurakin, zugleich mit dem Bojaren Buturlin, der sich, nachdem er den Untergang seiner zahlreichen Verwandten überlebt, und sogar Johanns besondere Gnade zu erwerben gewußt hatte, we-

1577. der durch Verdienste noch Hofskünste von der Acht zu retten vermochte. In diesem und den folgenden zwei Jahren wurden die Okolnitschen: Saizew, ein eifriger Opritschnik, Sobakin, der Oheim der verstorbenen Zaarin Martha, der Fürst Tulupow, Hofswojewode und folglich ein Liebling des Zaaren, und Nikita Borissow hingerichtet; ferner der Truchseß Sobakin, der Schwager Johanns, Marthens Bruder, und der Zeugmeister Dewetelewitsch. Ihre Verbrechen, oder besser gesagt, der Vorwand zu ihrer Hinrichtung ist uns unbekannt. Wir sehen nur, daß Johann im Morden seinem Grundsatze der Vermischung treu gblieben war; indem er die durch seine Politik verurtheilten alten Gewalthaber vollends vertilgte, weihte er auch neue unparteiisch dem Untergange, mit dem Schlechten stürzte er zugleich den Tugendhaften. So ließ er damals den Abt von Pskow, Cornelius, einen heiligen Mann, seinen sanftmüthigen Schüler Bassian, und den Erzbischof von Nowogorod, Leonidas, einen unwürdigen Hirten, einen gierigen habsüchtigen Menschen, zu einer und derselben Zeit ermorden; die ersteren wurden mit einem Marterwerkzeuge zerquetscht, der Letztere aber in eine Bärenhaut eingenäht und von Hunden zerrissen ..... Damals setzte die Russen nichts mehr in Bestürzung; die Tyrannei hatte ihre Sinne abgestumpft ..... Cornelius soll, wie man schreibt, der Nachwelt die Geschichte seiner Zeit hinterlassen haben, worin er das Elend des Vaterlandes, die Meutereien, die Theilung des Reichs und den Untergang des Volkes durch den Zorn des Zaaren, Hungersnoth, Pest, und Einfälle der Fremden schildert. Hier berichtet Kurbsky noch den Untergang des tugendhaften Archimandriten Theodorites. Dieser Mann, der ein Mönch des solowetzkischen Klosters und ein Freund des heiligen Alexanders Swirsky und des berühmten Mönches Porphyr's war, den Johanns Vater, wegen seiner kühnen Verwendung für den unglücklichen Fürsten Schemjäkin verfolgte, hatte den Ruhm, viele von den wilden Lappländern zur Taufe zu bekehren. Er

fürchtete nicht die Schneewüsten; er drang in die Tiefe 1577.
finsterer, kalter Wälder, und verkündigte Christus den Erlöser an den Ufern der Tuloma. Nachdem er die Sprache der Einwohner gelernt hatte, legte er ihnen das Evangelium aus, erfand eine Schrift für sie, erbaute ein Kloster an der Mündung der Kola, verbreitete, gleich dem heiligen Stephan von Perm, Lehre und Segen, und sah mit inniger Rührung den Eifer dieser friedlichen, treuherzigen Menschen für den wahren Glauben. Im Jahre 1560 reiste er auf Johanns Befehl nach Konstantinopel und brachte ihm von der dasigen griechischen Geistlichkeit den Segen zur Zaarenwürde, zugleich mit dem alten Krönungsbuche der byzantinischen Kaiser. Hernach lebte er zu Wologda, im Kloster des heiligen Demetrius Prilutzkys und kam trotz seines Alters, noch oft in sein geliebtes, kolasches Kloster, zu den neuen lappländischen Christen; er fuhr des Sommers auf Flüssen oder zur See, und des Winters mit Hirschen, aus einer Wüste in die andere, und fand überall Liebe und Aufmerksamkeit auf seine Lehre. Von Jedermann und von dem Zaaren selbst geachtet, reizte Theodorites Johanns Zorn durch seine Freundschaft für den Fürsten Kurbsky, der ein Beichtsohn dieses eifrigen, christlichen Seelenhirten gewesen war; er wagte es, den Zaaren an das bemitleidenswürdige Schicksal dieses eben so unglücklichen, als strafbaren Flüchtlings zu erinnern, er wagte es, von Verzeihung zu sprechen. Nach der Aussage Einiger ward Theodorites im Flusse ersäuft; Andere versichern, er sey zwar in die Acht verfallen, allein ruhig in der Einsamkeit gestorben.

Johann, der weder die Tugend noch die Heiligkeit verschonte, — der in allen Stücken stummen Gehorsam forderte, ertrug zu derselben Zeit mit erstaunlicher Kaltblütigkeit die unaufhörlichen Rangstreitigkeiten unserer Bojaren, welche sich in diesem Falle nicht scheueten, die frechste Hartnäckigkeit zu beweisen. Stumm sahen sie die Hinrichtungen ihrer Angehörigen; stumm beugten sie ihr Haupt unter die Axt des Henkers, aber wenn ihnen der

Rangstreitigkeiten.

1577. Zaar nicht nach dem Alter ihres Geschlechts eine Stelle im Heere anwies, wurden sie laut. — Zum Beispiel: der, dessen Vater oder Großvater, Wojewode des großen Haufens gewesen war, der wollte nicht mehr von einem Wojewoden abhängen, dessen Vater oder Großvater nur die Vor- oder Nachhut, den rechten oder den linken Flügel befehligt hatte. Der Unzufriedene schickte den Befehl des Landesherrn zurück, beklagte sich und forderte Untersuchung. Der Zaar ließ dann in den Dienst-Jahrbüchern nachsehen und entschied den Handel, in Hinsicht auf das Alterthum, oder antwortete in wichtigen Fällen: „die Wojewoden haben ohne Stellen zu „seyn; ein jeder verbleibt an der seinigen, bis zur wei„teren Entscheidung.“ Allein zum Nachtheil des Staates verging unterdessen die Zeit zum Handeln, und der Schuldige ward keiner Strafe unterworfen. Diese Rangstreitigkeit zeigte sich auch im Dienste bei Hofe. Der Liebling des Zaaren, der neue Truchseß Boris Godunow, führte (im Jahre 1578) einen Rechtshandel mit dem Bojaren, Fürsten Sitzky, dessen Sohn an der Tafel des Zaaren nicht in einer Reihe mit ihm dienen wollte. — Ungeachtet der Bojarenwürde des F. Sitzky ward Godunow durch eine zaarische Urkunde um viele Stufen höher erklärt, weil Godunows Großvater in den alten Dienstlisten höher, als die Sitzkys stand. — Obgleich Johann den Wojewoden verstattete, um den Vorrang mit einander zu hadern, so sah er ihnen doch keine Nachlässigkeit in Kriegsangelegenheiten nach; so ward zum Beispiel ein vornehmer Würdenträger, der Fürst Nosdrowaty, wegen schlechter Anordnungen bei der Belagerung von Schmilten, im Stalle ausgepeitscht.

„Allein diese Menschen,“ schreibt ein liefländischer Geschichtschreiber, „ließen sich weder durch Todesstrafen, noch „Beschimpfungen, in ihrem Eifer für den Monarchen irre „machen. Wir wollen einen merkwürdigen Fall anführen. Ein Beamteter Johanns, der Fürst Sugorsky, wel„cher (im Jahre 1576) an den Kaiser Maximilian gesandt

„wurde, erkrankte in Kurland. Der Herzog ließ sich, aus 1577.
„Achtung vor dem Zaaren, mehrere Male durch seinen
„Minister nach dem Kranken erkundigen, von welchem er
„immer dieselben Worte vernahm: an meinem Leben
„liegt nichts, wenn nur der Zaar gesund ist.
„Der Minister gab seine Verwunderung zu erkennen. Wie
„könnt ihr, fragte er ihn, einem Tyrannen
„mit solcher Treue dienen? Der Fürst Sugorsky
„antwortete: Wir Russen hängen an unseren
„Zaaren, an den gnädigen sowohl, als an den
„zu strengen. Zum Beweis erzählte ihm der Kranke, Beispiel der Treue.
„daß Johann vor nicht langer Zeit einen vornehmen Mann,
„eines geringen Vergehens wegen, habe spießen lassen;
„dieser Unglückliche habe ganzer 24 Stunden gelebt, un-
„ter fürchterlichen Qualen mit seiner Frau und seinen
„Kindern gesprochen, und unaufhörlich wiederholt: Gott!
„erbarme dich des Zaaren!..... Das heißt,
„die Russen rühmten sich dessen, was ihnen die Ausländer
„der zum Vorwurf machten, — ihrer blinden, unbegränz-
„ten Ergebenheit in den Willen des Monarchen, selbst
„in seinen unbesonnenen Abweichungen von menschlichen
„und Staatsgesetzen."

In diesen Jahren gab Johanns Zügellosigkeit in unerhört frecher Uebertretung der heiligen Gesetze der Kirche ein neues Aergerniß. Die Zaarin Anna verlor bald, sey es nun ihrer Unfruchtbarkeit wegen, oder nur, weil Johanns Wollust, Gesetz und Gewissen betrügend, neue Gegenstände des Genusses suchte, die Zärtlichkeit ihres Gatten. Diese Unglückliche mußte, so wie einst Salomonia, der Welt entsagen und ging in das tichwinsche Kloster, wo sie unter dem Klosternamen Daria bis zum Jahre 1626 lebte; der Zaar aber, der auch den Schein des Anstandes nicht mehr beobachtete, den Segen der Bischöfe nicht mehr verlangte, verheirathete sich ohne alle kirchliche Entscheidung zum fünften Male (gegen das Jahr 1575) mit Anna Waßiltschikow. (246) Wir wissen aber nicht, ob er ihr den Namen einer Zaarin gegeben und sich Johanns fünfte und sechste Ehe.

1577. öffentlich mit ihr hat trauen lassen; denn in der Beschreibung seiner Heirathen fehlt diese fünfte; wir sehen auch bei Hofe keinen ihrer Anverwandten, im Range, unter den nächsten Umgebungen des Zaaren. Sie wurde da, wo auch Salomonia ruht, begraben, im susdalschen Jungfrauenkloster. Johanns sechste Gemahlin oder Kebsweib, wie sie genannt wird, war die schöne Witwe, Waßilissa Melentjew. Er nahm ohne alle andere, kirchliche Gebräuche nur das Gebet zum Zusammenleben mit ihr! Wir werden sehen, daß die gesetzwidrigen Heirathen des in Mord und Wollust unersättlichen Zaaren damit noch nicht endigten!

Fünftes Hauptstück.

Fortsetzung der Geschichte Johanns des Schrecklichen.

Unterhandlungen mit Oesterreich. — Vertrag mit Dänemark. — Krimische Angelegenheiten. — Unterhandlungen und Krieg mit Bathory. — Wundervolle That der moskowischen Kanoniere. — Einnahme von Polotzk und Sokol. — Brief Kurbskys. — Kirchenversammlung in Moskwa. — Gesandtschaft an den Kaiser und den Papst. — Eroberung von Weliki-Luki. — Unglücksfälle Rußlands. — Siebente Ehe Johanns. — Unerhörte Erniedrigung. — Brief an Bathory. — Antwort desselben. — Gesandtschaft vom Papste. — Rühmliche Belagerung von Pskow. — Die Schweden nehmen Narwa. — Friedensunterhandlungen. — Abschluß eines Waffenstillstandes. — Sohnesmord. — Johanns Gedanken, der Welt zu entsagen. — Der Arzt Stroganow. — Unterredungen Johanns mit dem römischen Gesandten.

Von dem Jahre 1577 — 1582.

Johann, der seine liefländischen Siege in Moskwa feierte, der Bathory und Schweden verachtete, — sah und ahnte noch keine großen Gefahren für sich; dennoch suchte er Bundesgenossen. Er schrieb an den neuen Kaiser, Rudolph, in Beantwortung seiner Anzeige von Maximilians Tode; er gab ihm seine Bereitwilligkeit zu erkennen, einen Vertrag über Liebe und Brüderschaft mit ihm zu schließen; er schickte den Edelmann, Shdan Kwaschnin nach Wien, in der Hoffnung, den Kaiser zum Kriege mit

J. 1577—1578.

Unterhandlungen mit Oesterreich.

1578. ihrem gemeinschaftlichen Feinde zu bewegen, um Stephan zu vertreiben, Polen und Lithauen zu theilen — und sich endlich sammt dem ganzen Europa gegen den Sultan zu rüsten, der Hauptgedanke jener Zeit, der den Kaisern von den Päpsten eingeflößt wurde! Am Wiener Hofe lebte damals ein vornehmer Ueberläufer, der Wojewode von Siradien, Albrecht Lasko, Stephans Feind, welcher im geheimen Verkehr mit Johann stand. Der Zaar verlangte von ihm, er möchte durch seinen Geist und durch seinen Eifer die zaudernde, kalte Politik der Oesterreicher mehr beleben. Wir müssen bemerken, daß Kwaschnin in Deutschland auskundschaften sollte, ob der Papst mit dem Kaiser, mit den Königen von Spanien, Frankreich, Schottland und mit Elisabeth von England in gutem Vernehmen stände, ob die inneren Unruhen in Frankreich gestillt, was für Unterhandlungen zwischen dem Kaiser, jenem Reiche und den übrigen Staaten im Gange, wie groß seine Einkünfte und die Zahl seiner Truppen wären? So war seit Johann III., dem Gründer des russischen Staates und seines politischen Systemes, Europa unseren Zaaren nicht mehr fremd; sie bekümmerten sich um die jederzeitigen Verhältnisse der Reiche gegen einander, — theils von der, einem thätigen Geiste eigenthümlichen, Wißbegierde getrieben, theils auch deswegen, um aus ihren Bündnissen und Zwistigkeiten entweder unmittelbare, oder auch nur entferntere Vortheile für unsere eigene Politik zu ziehen. Al-

den 18. Junilein Kwaschnin kehrte nur mit dem Versprechen zurück, daß der Kaiser nicht zögern werde, einen seiner ersten Großen nach Moskwa zu senden, indem er wünschte, die Freundschaft mit uns zu bestätigen, und zum Mißvergnügen Johanns beklagte sich Rudolph über die jammervolle — mit ihrer Brüderschaft sowohl, als mit der Menschlichkeit und Gerechtigkeit im Widerspruch stehende Verwüstung Lieflands. Kwaschnin brachte ebenfalls ein Schreiben von dem Wojewoden von Ungarn, Robert, mit, welcher, die Klugheit dieses Gesandten rühmend, den Zaaren als den zweiten unter den christlichen Herrschern bat, Europas

Retter zu werden, ihm zum Kriege mit dem Sultan eine 1578.
ansehnliche Hülfe an Geld und Leuten versprach und in
ihn drang, die von dem in Moskwa verstorbenen Hospo-
dar, Bogdan, dem russischen Reiche vermachte
Moldau zu nehmen. Dieser Brief war geheim; denn
das von Alters her ängstliche, österreichische Kabinet hätte
einem ungarischen Magnaten gewiß nicht verstattet, im
Namen seines Volkes mit einem fremden Landesherrn
über so wichtige Angelegenheiten zu verhandeln. Robert
kannte den Kaiser schon als einen guten Chemiker, Astro-
nomen und Reiter, aber zugleich auch sehr schlechten Mo-
narchen; er sah von der Herrschsucht der Sultane für
Ungarn einen Sturm voraus, dem er die neue Herrschsucht
des durch seine Macht damals berühmt gewordenen Rußlands entgegenzustellen wünschte; denn Maximilians Ge-
sandte, die im Jahre 1576 in Moskwa gewesen waren,
hatten das Gerücht von der unermeßlichen Zahl der Trup-
pen Johanns in Europa verbreitet. Allein der schwach-
herzige Nachfolger Maximilians haßte zwar Bathory, —
zitterte zwar vor dem Sultan, dachte aber doch nicht, das
Bündniß des Zaaren zu benutzen, um Polen zu gewinnen
und Ungarn zu retten.

Vertrag mit Dänemark.

Ein anderer, natürlicher Bundesgenosse Rußlands wäre der König von Dänemark, Friedrich, gewesen; ungeachtet des Friedens mit Schweden traute er der Freundschaft desselben nicht, suchte Johanns und schickte (im Jahre 1578) zwei vornehme Beamtete, Jakob Ulfeld und Gregor Ulstand, mit der Klage, (247) daß die Russen in Liefland einige dänische Besitzungen, Habsal, Leal und Lode, besetzt hätten, und mit Vorschlägen zu einem für beide Staaten gleich vortheilhaften Frieden, nach Moskwa. Friedrich wünschte einen Theil von Esthland zu haben und uns zur Vertreibung der Schweden behülflich zu seyn, indem er sich rühmte, alle schmeichelhafte Versprechungen unseres Feindes, Stephan, abgewiesen zu haben. Allein die stolzen, unbiegsamen, moskowischen Bojaren waren, wie Ulfeld schreibt, (248) nur auf die Vortheile der eigenen

1578. Herrschsucht bedacht, zeigten nicht die geringste Nachgiebigkeit, wollten weder Forderungen noch Widersprüche anhören, verwarfen ein aufrichtiges Bündniß, einen ewigen Frieden und schlossen nur einen Waffenstillstand auf 15 Jahre, unter folgenden Bedingungen mit Dänemark ab: 1) Der König erkennt ganz Liefland und Kurland als das Eigenthum des Zaaren an, der Zaar aber bestätigt ihn im Besitz der Insel Oesel, nebst den dazu gehörigen Ländern und Städten; 2) der erstere soll weder Bathory nach Schweden in ihren Kriegen mit Rußland mit Geld oder Leuten unterstützen, und dieses den Feinden Dänemarks ebenfalls keinen Vorschub leisten; 3) in Norwegen sind die alten Gränzen zwischen den russischen und dänischen Besitzungen wieder herzustellen; 4) von beiden Seiten wird gänzliche Handelsfreiheit und Sicherheit der Reisenden zugesagt; 5) Friedrich soll deutsche Künstler auf ihrem Wege nach Rußland nicht anhalten. Wegen dieses, nur für den Zaaren allein vortheilhaften, Vertrages fiel Ulfeld bei Friedrichen in Ungnade, (249) und im Groll gegen die Russen verwünscht er in seiner Reisebeschreibung ihre Hartnäckigkeit, ihr arglistiges Gemüth und ihre beispiellose Ungebundenheit.

Krimische Angelegenheiten.

Johann, der, wenn auch kein Bündniß, doch Frieden mit dem schon schwachen, hinsterbenden Dewlet-Gerai wünschte, hörte nicht auf, durch Eilboten mit ihm zu verkehren. Wenn er dem Chan nichts abtrat, so forderte er auch nichts von ihm, als eine Eidesurkunde und friedliche Unthätigkeit. Dewlet-Gerai starb (den 29. Juni 1577) und sein Sohn Magmet-Gerai, der an seine Stelle trat, benachrichtigte den Zaaren sehr freundschaftlich davon; er that noch mehr, in Befolgung des Rathes seiner Großen, welche sagten, der neue Chan müsse durch Brand und Blutvergießen seine Thronbesteigung in den benachbarten Ländern verkündigen, überfiel er Lithauen und verwüstete und verbrannte einen nicht geringen Theil des volhynischen Landes! Johann fertigte ungesäumt einen vornehmen Würdenträger, den Fürsten Moßalsky, zum

Glückwunsch an ihn ab, mit Geschenken, wie sie Taurien 1578.
bis dahin noch nicht so reich gesehen hatte, und mit sehr nachgiebigen Verhaltungsbefehlen; z. B. „vor dem Chan „die Stirn zu schlagen; im Falle eines Bündnis- „ses jährliche Geschenke zu versprechen, ohne sie je- „doch in die Eidesurkunde einzutragen; zu verlangen, aber „nicht hartnäckig, daß Magmet-Gerai den Großfürsten „Zaar nennen solle; sich überhaupt demüthig zu be- „tragen, alle spitzige Reden zu vermeiden, und wenn der „Chan, oder seine Großen der Zeiten Kalitas und des Zaa- „ren Usbek gedenken sollten, keinen Zorn zu zeigen, son- „dern mit Sanftmuth zu erwiedern: ich kenne die Ge- „schichte der alten Zeiten nicht, aber Gott „und den Herrschern ist sie bekannt.“ So sehr strebte Johann danach, an dem neuen Chan einen Gehül- fen zu finden, um Stephan durch die Furcht vor den für Lithauen so verderblichen Einfällen der Krimer im Zaume zu halten. Allein diese Politik, die nur während der Re- gierung Johanns III. und weder für seinen Sohn, noch Enkel glücklich gewesen war, hatte keinen Erfolg. Mag- met-Gerai verlangte für seine Freundschaft Astrachan, und versprach, uns Polen und Lithauen dafür zu geben; er wollte ebenfalls, der Zaar sollte die Kosaken vom Dnje- per und vom Don wegführen. Diese Forderungen wur- den in Moskwa, durch die Gesandten des Chans vorge- legt. Man antwortete ihnen, daß die dnjeperschen und donschen Kosaken nicht von uns abhingen; daß die erste- ren in Bathorys Diensten ständen, die letzteren aber rus- sische und lithauische Läuflinge wären, die man überall, wo sie sich in unseren Gränzen betreten ließen, hinzurichten befohlen hätte; daß Rußland durch die Waffen und die Religion auf ewig im Besitze Astrachans bestätigt, daß dort schon Tempel des Christengottes erbaut, Klöster ge- gründet seyen und Stammchristen daselbst wohnen. Mag- met-Gerai wiederholte dem Zaaren: „Du hast uns diese „Stadt abgetreten; erfülle also dein Versprechen! „Dann können eure Witwen und Waisen sicher in Silber

1578. „und Gold einhergehen, keiner von meinen Kriegern wird „sie anrühren, selbst auf den einsamsten Wegen.“ Unterdessen bat er um vier tausend Rubel. Johann schickte ihm tausend und schonte die Geschenke nicht weder für seine Weiber noch Großen, ohne jedoch sein Ziel zu erreichen. Stephan war uns zuvorgekommen und konnte, nachdem er die schimpfliche Freundschaft dieses Räuberhauptmanns erkauft hatte, alle seine Streitkräfte gegen Rußland in Bewegung setzen. — Bathory, der große Thaten und Ruhm liebte, aber Zeit und Gelegenheit abzuwarten verstand, hatte, mit der Belagerung von Danzig beschäftigt, den Fortschritten Johanns in Liefland gleichgültig, wie es schien, zugesehen; — er wußte ohne Zweifel, daß der Handel nicht durch Verträge, sondern mit dem Schwerte zu entscheiden sey, hatte aber doch an den Zaaren geschrieben, daß er sich über seine offenbare Feindseligkeit wundere und ihm vorgeschlagen, kein Blut zu vergießen, wofern sich noch die Vortheile, die Ehre und Sicherheit beider Staaten, Polens und Rußlands, mit dem Frieden vereinbaren ließen. „Dein Verdruß“ antwortete Johann „ist ungegründet. Ich habe meine Städte in Liefland genommen „und eure Leute, ohne irgend eine Strafe, entlassen. „Du bist König, aber nicht von Liefland.“ Stephans Gesandte, die Wojewoden von Masowien und Minsk, welche (im Januar 1578) in Moskwa ankamen, erklärten den Bojaren feierlich, daß der König nur auf die Ruhe der christlichen Staaten bedacht sey und daß er mit Jedermann, besonders aber mit Rußland, in Freundschaft zu leben wünsche; daß der Waffenstillstand durch die Feindseligkeiten des Zaaren in Liefland verletzt worden sey, und daß Stephan sie (die Gesandten) bevollmächtigt habe, den Frieden auf ewig wieder herzustellen. Zu diesem Behufe forderten die Bojaren, daß der König ihren Landesherrn, Zaar und Großfürst von Smolensk und Polotzk nennen, auf Liefland und das davon unzertrennliche Kurland keine Ansprüche machen und außerdem noch Kiew, Konew und Witebsk, nebst andern Städten, an Rußland

Unterhandlungen und Krieg mit Bathory.

abtreten solle; die königlichen Pane aber verlangten nicht 1578.
nur ganz Liefland, sondern auch alle alte russische Provinzen, von Kaluga bis nach Tschernigow und der Dwina. Da man die Unmöglichkeit des Friedens einsah, kam man nur in einer Erneuerung des Waffenstillstandes auf drei Jahre überein; aber in der russischen Urkunde waren die Worte eingeschaltet: der König hat auf Liefland keine Ansprüche zu machen (die in der polnischen Urkunde nicht standen), und Johann sagte, indem er diesen Vertrag durch den gewöhnlichen Eid bestätigte: „ich schwöre meinem Nachbar, dem König Stephan, „die Bedingungen zu erfüllen, aber Liefs- und Kurland „entsage ich nicht." Die Staatsbeamteten Karpow und Golowin reisten zu Stephan, um Zeugen seines Schwurs zu seyn und die Documente auszuwechseln. Allein dieser Vertrag blieb ohne Wirksamkeit und that dem Blutvergießen keinen Einhalt.

Schon begannen, zu Johanns Verdruß und Rußlands Schaden, die Umstände eine andere Gestalt anzunehmen. Schon im Jahre 1577 war der schwedische Admiral, Gillenanker, mit bewaffneten Fahrzeugen vor Narva erschienen, hatte die hölzernen Befestigungen daselbst in Brand gesteckt und einige Russen gefangen genommen; (250) ein anderer Haufe Schweden verwüstete den kexholmschen Kreis. Die Revalenser und Schenkenberg-Hannibal beunruhigten ebenfalls das russische Esthland durch feindliche Einfälle; Johanns Wojewoden aber ruheten unbekümmert in den Städten aus, und machten die Feinde, die sie als schwach verachteten, durch ihre Unthätigkeit kühn. Man erzählt, daß die lithauischen Beamteten, welche uns Dünaburg gern abnehmen wollten, folgende List anwendeten: sie schickten den daselbst befindlichen, moskowischen Kriegern, gleichsam zum Zeichen der Freundschaft, ein Faß Branntwein, drangen des Nachts in die Festung und brachten sie alle in der Trunkenheit um. Eben so plötzlich und leicht eroberten die in Bathorys Diensten stehenden Deutschen einen noch weit wich-

1578. tigeren Platz, das durch den hochherzigen Untergang der Mannschaft Magnussens und durch die grausame Rache des Zaaren berühmt gewordene Wenden. Die nachlässigen Wojewoden sahen und hörten es nicht, wie die Deutschen, welche sich Nachschlüssel zu den Thoren von Wenden verschafft hatten, in die Stadt kamen, um die schlaftrunkenen Russen zu ermorden. (251) Um dieselbe Zeit erfuhr Johann, daß der Schatten des eingebildeten liefländischen Königreichs, die Erfindung seiner schlauen Politik, durch die Flucht des eingebildeten Königs endlich geschwunden sey. Der schon längst beschlossene Verrath war ausgeführt: Magnus, der, ein Opfer des Ehrgeizes und der Furcht, dem Zaaren auf's Neue Treue geschworen hatte, wandte sich auf's Neue an Bathory, schloß einen Vertrag mit ihm ab und entfloh heimlich aus Oberpalen nach Kurland, in das Städtchen Pilten, zugleich mit seiner jungen Gemahlin, welche ihm nicht ohne Schmerz ihr Vaterland aufopferte, ob sie gleich ihren Oheim, den Mörder ihrer unglücklichen Eltern, nicht lieben konnte. (252)

Leichtgläubigkeit lag nicht in der Natur Johanns; er wunderte sich also freilich nicht über die Flucht Magnussens, den er nur, für einige Zeit, zum Werkzeuge seiner Politik zu brauchen gewünscht hatte; allein er stellte sich bestürzt, klagte sich einer zu großen Barmherzigkeit gegen den Treubrüchigen an (253) und schickte die vornehmsten Wojewoden, den Fürsten Mstislawsky, nebst seinem Sohn, den Bojaren Morosow und Andere gegen Wenden ab, um die mit dem Blute der Russen benetzte Erde mit dem Blute der Deutschen zu waschen; allein die Wojewoden verstanden die Festung nicht zu nehmen; sie ließen das Geschütz spielen und zogen sich zurück, als sie schon eine Bresche geschossen hatten, indem sie die Nachricht erhielten, daß Bathorys Wojewoden, Dembinsky, Büring und Chotkewitsch gegen sie im Anzuge seyen. Diesen mißlungenen Versuch wetzten die jüngeren Wojewoden des Zaaren, der Fürst Jeletzky und der Edelmann Bolujew, wieder aus; belagert in Lenwarden von den rigaschen Deut-

schen und einem lithauischen Wojewoden, Mangel an 1578.
Brod leidend, nichts als Eisen und Pulver habend, schlugen sie sich mit ihrer Handvoll Leute einen ganzen Monat lang, gleich Helden; sie nährten sich von Pferdefleisch und Fellen, und besiegten den Feind durch ihren Muth und ihre Ausdauer; er mußte abziehen und ließ eine Menge Leichen unter den Mauern zurück. (254) Unterdessen verbrannten die Schweden und der unermüdliche Schenkenberg-Hannibal die Vorstadt von Dorpat und ermordeten alle Russen, die ihnen in die Hände fielen, Weiber und Kinder. Da galt weder Erbarmen noch Menschlichkeit; beide Theile rechtfertigten ihre furchtbaren Grausamkeiten mit dem Gesetze der Rache.

Zu Ende des Sommers rückten die moskowischen Wojewoden, die Fürsten Golitzin, Tjumensky, Chworostinin und Tjufjäkin vor Oberpalen, welches die Schweden, nach Magnussens Flucht, mit Genehmigung der dasigen Deutschen, besetzt hatten. Die Wojewoden nahmen diese Festung, machten 200 Gefangene und schickten sie nach Moskwa zur Strafe und zum Tode; von hier sollten sie unverzüglich gegen Wenden gehen, allein sie stritten um den Oberbefehl, und so blieben die Befehle des Zaaren unerfüllt. Zornig sandte Johann den Djäken, Schtschelkalow und einen seiner Lieblinge, den Edelmann Saltükow, mit dem Befehle nach Dorpat, die Wojewoden, im Falle ferneren Ungehorsams, abzusetzen. (255) Endlich, nachdem sie dem Feinde sich vorzubereiten, und den Lithauern zu ihrer Vereinigung mit den Schweden Zeit gelassen hatten, rückten sie aus; sie belagerten Wenden, erblickten aber nach einigen Tagen den Feind in ihrem Rücken. Sapjega mit Lithauern und Deutschen, und der General Boje mit seinen Schweden griffen die 18,000 Mann starken Russen an, welche kaum Zeit hatten, sich außerhalb ihrer Verschanzungen in Schlachtordnung zu stellen. — Lange schlugen sie sich tapfer, allein in dem entscheidenden Augenblicke ließ die schlechte tatarische Reiterei unser Fußvolk im Stiche und begab sich auf die Flucht. Die Rus-

1578. sen wankten, geriethen in Verwirrung und zogen sich zu den Befestigungen zurück, wo sie durch ein heftiges Feuer den Andrang des Feindes noch aufhielten. Die Nacht machte der Schlacht ein Ende. Sapjega und Boje wollten sie erneuern und erwarteten den Morgen; allein der moskowische Oberbefehlshaber, Golitzin, der Okolnitschy Scheremetjew und der Fürst Palitzky sprengten schon, zugleich mit dem eben so verschlagenen, als feigen Djäken Schtschelkalow, auf ihren raschen Pferden nach Dorpat hin, und ließen des Nachts das Heer in einem Schrecken zurück, dessen Folge allgemeine Flucht war. Noch sprachen Einige von Pflicht und Ehre — man hörte sie nicht; allein sie sprachen wie sie dachten, und stellten ein der besten Zeiten Roms würdiges Beispiel dar. Die Wojewoden: der Bojar, Fürst Sitzky, der Okolnitschy Woronzow (Befehlshaber des Geschützes), Saltükow und der Fürst Michael Tjufjäkin rührten sich nicht von der Stelle; sie suchten den Tod und fanden ihn, als der Feind, da er am folgenden Morgen nur die Handvoll hochherziger Männer im Lager sah, mit allen Kräften über sie herfiel. Der Okolnitschy Tatew, die Fürsten Chworostinin, Simon Tjufjäkin und der Djäk Klobukow geriethen in Gefangenschaft; als sich der Feind aber auf das Geschütz warf, wurde er durch das Schauspiel einer seltenen, kriegerischen Treue in Erstaunen gesetzt. Die moskowischen Kanoniere, die den Gedanken, sich dem Feinde zu ergeben, verabscheuten, hatten sich an ihren Feldstücken aufgehenkt .... (256)

Wundervolle That der moskowischen Kanoniere.

Diese Leute dachten nicht an den Ruhm, ihre Namen sind unbekannt geblieben und die That selbst wäre nicht auf die Nachwelt gekommen, wenn sie nicht der einsichtsvolle königliche Sekretär Heidenstein, mit der Bewunderung einer edlen, für das Große auch selbst bei dem Feinde, empfänglichen Seele, in seiner Geschichte aufbewahrt hätte. Siebzehn Kanonen, das ganze Gepäck und eine Menge Tatarenpferde fielen den Siegern als Beute in die Hände. Die Zahl der gefallenen Russen belief sich auf mehr als 6000 Mann. — Damit begannen in diesem für Ruß-

land — dem zum Siege weder Stärke noch Muth, nur ein großsinniger Landesvater fehlte, — unglücklichen, obgleich nicht unrühmlichen Kriege, Bathorys wichtige Erfolge und Johanns Mißgeschick. 1578.

Bisher hatte Johann noch nicht ernstlich an den Frieden gedacht; er hatte ohne Zweifel vorausgesetzt, daß der König, unter der Bedingung, keine Ansprüche auf Liefland zu machen, auch den Waffenstillstand nicht bestätigen werde; von der einen Seite hatte er Nachrichten von den moskowischen Gesandten aus Krakau, von der andern den Bericht seiner Wojewoden von der gehofften, leichten Eroberung Wendens erwartet, und den Eilboten Stephans, der mit dem Vorschlage, einen besondern Vertrag wegen der liefländischen Städte abzuschließen, zu ihm gekommen war, nicht sehen wollen. Jetzt aber antwortete Johann, in der Bestürzung über das Schicksal des Heeres vor Wenden, unverzüglich auf Bathorys Brief, daß er bereit sey, Lieflands Schicksal friedlich zu entscheiden, neue, königliche Gesandte dieserhalb in Moskwa erwarten werde, sich wundere, warum die seinigen aus Krakau noch nicht zurückgekehrt wären, und ernstlich einen ehrenvollen Frieden wünsche. Allein Bathory hatte sich, nachdem Danzig gedemüthigt war, schon zum Kriege vorbereitet. Jahr 1579, d. 12. Jan.

Dieser gefährliche Feind legte zu derselben Zeit, wo er uns Friedfertigkeit zeigte, dem Warschauer Landtage die unumgängliche Nothwendigkeit vor, die Sicherheit des Staates durch die Waffen zu befestigen. „Wir haben „zwei schlimme Feinde," sagte er: „die Krimer verbren„nen, die Russen nehmen unsere Besitzungen. Sollen wir „beide zugleich angreifen? oder mit wem sollen wir den „Anfang machen?" Schon die Gegenwart des großen Mannes beseelte die Gewalthaber und den Adel mit Eifer für das Wohl des Vaterlandes. Bathory verstand zwar die Sprache nicht gut, aber die Geschichte Polens und Lithauens kannte er aus dem Grunde; er rechnete die ihnen von Rußland entrissenen Länder her, beschuldigte die Könige der Schwäche, schmeichelte der Eitelkeit des Vol-

1578. kes, deutete auf sein Schwert und hörte den Berathschlagungen des Landtages zu. „Taurien," sagten die Pane, „ist von dem Sultan abhängig. Ein Angriffskrieg mit „demselben kann auch ihn aufbringen; — während wir „in Taurien sind, werden die Ottomanen nach Polen kommen. Und was für ein Gewinn? Dieser wilde Feind „plündert immer und ist immer arm. Es ist besser, vor „der Hand, Frieden mit dem Chan zu suchen. — Das „moskowische Reich ist groß und mächtig; desto rühmlicher wird der Sieg! Es blüht durch den Ueberfluß der „Natur und durch den Handel; desto reicher ist die Beute!" Der Krieg mit Rußland ward einstimmig beschlossen. Man befahl, ein zahlreiches Heer zu sammeln; man belastete Grundeigenthümer und Bürger mit bis dahin unerhörten Auflagen, Niemand widersprach; man bewaffnete sich und zahlte mit dem Gefühle, oder dem Scheine des Eifers. — Ohne sich durch zu große Zuversicht auf seine eigenen Kräfte blenden zu lassen, suchte Bathory Hülfe bei anderen Mächten, bei dem Sultan und dem Papst! Da er besonders das Wohlwollen des Ersteren zu gewinnen wünschte, trug er kein Bedenken, die heiligen Pflichten der Ehre zu verletzen; denn er hatte den Glauben, daß in der Politik das Gewissen schweigen müsse, und daß für den Landesherrn Landesvortheil Gesetz sey. Zu derselben Zeit, wo sich Stephan überall um Frieden und Bündnisse bewarb, um kräftig gegen uns aufzutreten, hatte ein armer, dnjeperscher Kosak, von Geburt ein Walach, berühmt als Partisan, so wie seiner Stärke wegen (da er ein Hufeisen mit einer Hand mitten von einander brach, und deshalb den Zunamen Podkowa (Hufeisen) führte), mit einem Haufen Landstreicher, unverhofft die Walachei zu erobern gewußt, wo der Hospodar Peter, ein Dienstmann des Sultans und Freund Bathorys, die Herrschaft führte. Stephan hatte, aufgebracht über einen so kühnen Glücksstreich, ein Heer abgesandt, um den Räuber zu verjagen. Allein der tapfere Kosak, dem durch die Wojewoden und Bathorys Wort persönliche Sicher-

heit zugesagt worden war, ergab sich ihnen freiwillig. 1578.
Was that aber der König? er ließ ihm, dem Sultan zu Gefallen und in Gegenwart seines Gesandten, den Kopf abschlagen, indem er zu den Großen sagte: „des Völker„rechts wegen werde ich nicht zum Nachtheil des Rei„ches einen Stärkeren erzürnen.“ Diese Treubrüchigkeit brachte ihm nichts als eine Schmeichelei von Amurat ein; der kluge Vezir Machmet sagte zu Stephans Gesandten in Konstantinopel: „Wir wünschen dem Könige Ruhm „und Sieg; es ist möglich, obwohl nicht leicht, den mos„kowischen Zaaren zu überwinden, den nur der Sultan „an Furchtbarkeit übertrifft.“ Der Papst versprach dem Bathory, sich in allen Kabineten Europas für ihn zu verwenden, und schickte ihm ein Schwert, nebst seinem Segen, der Churfürst von Brandenburg aber einige Kanonen. (257) Der König von Dänemark, der unsern Feind heimlich begünstigte, schwankte und wartete auf die Folgen; aber Schweden schloß ungesäumt ein Vertheidigungs- und Angriffsbündniß mit ihm ab. (258) Der Chan forderte Geschenke von Lithauen und erhielt sie, unter der Bedingung, zu dem Kriege gegen Rußland mitzuwirken. Aus Transsylvanien war Stephans alte, geprüfte Mannschaft — aus Deutschland ein Heer von Söldnern zu ihm auf dem Wege. Noch waren die Staatseinkünfte zur Bestreitung aller Kriegskosten nicht hinreichend; er schränkte die Ausgaben des Hofes ein, schüttete sein eigenes Gold und Silber in den Schatz, und machte Anleihen, wo er nur konnte; er musterte und exercirte das Heer, besorgte Mundvorrath und richtete — als ob er noch viel freie Zeit übrig hätte — neue Gerichtshöfe ein, gab neue Staatsgesetze, schmeichelte dem Adel und befestigte die königliche Gewalt.

Unter diesen Umständen kamen Johanns Gesandte, Karpow und Golowin, mit der Friedensurkunde bei ihm an. Sie waren von den königlichen Beamteten unterweges lange aufgehalten worden; man hatte mit ihnen über den Titel der beiden Landesherren gestritten, den nichts-

1579. sagenden Namen Nachbar, welchen Johann dem König gab, verworfen, Gleichheit verlangt und es nicht verheimlicht, daß der in Moskwa aufgesetzte Vertrag keine Wirksamkeit haben würde. Die Gesandten wurden zwar ehrenvoll empfangen, allein Bathory, der stolz auf dem Throne saß, wollte ihretwegen nicht aufstehen, noch nach der Gesundheit des Zaaren fragen, und ließ ihnen, gleichgültig gegen ihre Unzufriedenheit, sagen, sie könnten das Schloß verlassen und wieder nach Hause reisen; ein lithauischer Eilbote würde dem Zaaren die Antwort des Königs zustellen. Die Gesandten reisten ab, (259) und unmittelbar nach ihnen rückte der König mit seinem Heere aus, nachdem er vorher den Beamteten Lopatinsky mit einem Briefe nach Moskwa abgefertigt hatte. —

Allein Johann hatte die Hauptstadt schon verlassen. Da er wußte, was auf dem Warschauer Reichstage vorgegangen war — von Karpow und Golowin lange keine Nachricht erhielt, und von der gewaltigen, beispiellosen Rüstung Polens und Lithauens hörte, wollte er auch selbst keine Zeit verlieren. Im gemeinschaftlichen Rathe der Bojaren und der Geistlichkeit erklärte er, daß ein Jahr schweren Blutvergießens gekommen sey; daß er, Gottes Gnade anrufend, an das große Werk des Vaterlandes und das seine gehe, gegen das deutsche und das lithauische Land ausziehe. Er gab allen Kriegshaufen ihre Richtung nach Westen, schrieb ihnen Wege und Ortschaften vor, ließ in achtzig Städten an den Ufern der Wolga, des Dons, der Oka, des Dnjepers und der Dwina Besatzung, und deutete den Hauptstreitkräften, europäischen und asiatischen, an, sich in Nowogorod und in Pskow zu vereinigen. Außer den Russen zogen die Fürsten der Tscherkessen, Scheukalen, Mordwinen und Nogayer, die Zaarewitsche und Mursen der alten goldnen Horde von Kasan und Astrachan, Tag und Nacht, dem Ilmen und Peipus zu. Die Wege waren mit Fußvolk und Reiterei bedeckt. Der Winter, der Frühling und ein Theil des Sommers vergingen in diesen Bewegungen.

Endlich, im Julimonat reiste der Zaar, nachdem er die 2579.
Hauptstadt dem Fürsten Andreas Kurakin anvertraut
hatte, aus Moskwa nach Nowogorod ab, wo alle Woje-
woden seine ferneren Befehle erwarteten, und nahm alle
Bojaren, Rathsedelleute und eine Menge Djäken zu Füh-
rung der Kriegs- und Staatsangelegenheiten mit sich.
Hier trafen auch unsere Gesandten aus Lithauen, mit dem
Berichte bei Johann ein, daß Bathory die Waffenstill-
standsurkunde verworfen habe und gegen Rußland im
Anzuge sey; daß er vierzig tausend Mann habe, daß diese
Zahl aber durch die dazu stoßenden Mannschaften aus
Transsylvanien, dem deutschen Lande und durch lithaui-
sche Freiwillige täglich vermehrt werde. Das war die
Macht des Feindes, der Rußland unter seine Füße zu tre-
ten gedachte! Der Zaar aber hatte, außer der nowogo-
rodschen Hauptmacht, außer der pskowischen, welche un-
ter den Befehlen des Großfürsten von Twer, Simeon,
der Fürsten J. Mstislawsky, Schuisky, Nogtew, Tru-
betzkoi und vieler anderer Wojewoden standen, in seinem
eigenen Heereshaufen vierzig tausend Mann: Edelleute,
Bojarensöhne, Schützen und Kosaken. Ein Wort Jo-
hanns konnte diese ungeheure Masse auf Lithauen wälzen,
wo Volk und Adel, die innerlich Frieden mit Rußland
wünschten, den kriegerischen Plänen Stephans nicht sehr
günstig waren, und wo das Geschrei des Schreckens von
der Dwina bis zum Bug ertönt hätte. Allein die Schat-
ten Schuiskys, Serebrjänois und Worotünskys schweb-
ten unter Nowogorods, mit den Opfern seines Grimmes
angefüllten, Gräbern der Einbildungskraft Johanns vor;
er traute dem Eifer seiner Wojewoden und selbst dem des
Volkes nicht. Zutrauen ist nur einem reinen Gewissen
eigen. Der Zaar, welcher Helden gemordet hatte, schonte
jetzt unwürdiger Wojewoden. — Die Fürsten, J. Goli-
tzin, Palitzky und F. Scheremetjew, gebrandmarkt mit der
Schmach ihrer wendenschen Flucht, befehligten auf's Neue
im Heere! Da er einen gefahrvollen Krieg vor sich sah,
wagte er es nicht, sie zu strafen, damit andere ihres Glei-

1579. chen ihn nicht auch verrathen und zu Bathory übergehen möchten! — Bei einer solchen Meinung von seinen Heerführern, hielt Johann Zaudern, Unschlüssigkeit für Klugheit; er wollte den Feind durch die Zahl des zusammengebrachten Heeres nur schrecken, hoffte noch Frieden und wartete, um das Schwert zu ziehen, auf die äußerste Nothwendigkeit, und — erwartete sie! Als er hörte, daß Bathorys Beamteter, Lopatinsky, nach Moskwa unterweges sey, befahl er, ihn in Dorogobusch anzuhalten. Dieser Eilbote schickte dem Zaaren Stephans Brief zu, der sehr weitschweifig, unberedt, trocken, aber voller Geist war. Stephan schrieb (aus Wilna vom 26. Juni), daß unsere Waffenstillstandsurkunde verfälscht sey, daß die moskowischen Bojaren den Artikel wegen Lieflands betrügerischer Weise eingeschoben hätten, (260) daß Johann, während er vom Frieden spräche, dieses Land des Königs bekriegte und ein Mährchen von seiner Abstammung von den römischen Kaisern ersonnen hätte; daß sowohl Nowogorod, als das sewersche Land, Smolensk und Polotzk, Lithauen von Rußland, unrechtmäßiger Weise entrissen worden wäre; daß Karpow und Golowin, ohne etwas abzumachen und ohne etwas zu sagen, Krakau verlassen hätten, daß alle fernere Gesandtschaften unnütz wären und daß er (Stephan) sich mit Gottes Hülfe entschlossen habe, sein Recht mit den Waffen zu suchen. Zu gleicher Zeit erhielt der Zaar die Nachricht, daß Bathory schon in Rußlands Gränzen sey.

Nachdem uns der König den Krieg ehrlich angekündigt hatte, berieth er sich in Swir mit seinen Großen und Heerführern, wie und wo er zu eröffnen sey? (261) Mehrere von ihnen schlugen vor, in Liefland einzudringen, die Russen zu vertreiben und Pskow, eine wichtige und reiche, aber — wie sie glaubten — schlecht befestigte Stadt zu belagern. Der König war anderer Meinung, indem er darthat, daß es schwer sey, in dem verwüsteten Liefland Krieg zu führen, unklug, es hinter sich zu lassen und gefährlich, sich von den Gränzen zu entfernen; daß es besser sey, Polotzk, den Schlüssel Lieflands und Lithauens

selbst zu nehmen; daß ihnen diese Eroberung, indem sie 1579.
ein zuversichtlicher Schild für ihren Rücken sey, Rußland aufschließe, vermittelst der Dwina ihre Gemeinschaft mit Riga sicher stelle und ihnen, sowohl für die Kriegsoperationen, als für den Handel Vortheil gewähre; daß man Liefland außerhalb Lieflands erobern müsse; daß Polotzk zwar fest, die Eroberung desselben aber deshalb um so rühmlicher und, zur Ermuthigung der Ihrigen, zur Schreckung des Feindes, um so wünschenswerther sey. Ein großer Mann sprach: man gehorchte ihm. Stephans Heer war, wie einst Hannibals, aus Menschen zusammengesetzt, die einander in Sprache, Sitten und Religion fremd waren: aus Deutschen, Ungarn, Polen, alten galizischen, volhynischen, dnjeperschen und krimischen Slaven und eingebornen Lithauern. Bathory verstand diesem Heere Gemeingeist und Wetteifer einzuflößen. Als er aus Swir ausrückte, ließ er ein Manifest an die Russen ergehen, worin er bekannt machte, daß er das Schwert gegen den Zaaren von Moskwa, aber nicht gegen die friedlichen Einwohner, die er bei jeder Gelegenheit mit Schonung und Gnade behandeln werde, gezogen habe; daß er den Muth liebe, aber rohe Grausamkeit verabscheue, daß er wohl den Sieg, aber nicht Verwüstung, nicht unnützes Blutvergießen wünsche. So sprach er, so handelte er auch. Niemals ist ein Krieg für den Landmann mit mehr Schonung und Menschlichkeit geführt worden, als dieser des Bathory. Indem er sprach wie ein Christ, handelte er wie ein Staatsmann; er wollte sich die Einwohner geneigt machen, denn er hatte es auf dauernde Eroberungen abgesehen. — Zu Anfang Augusts belagerte Bathory Polotzk.

Belagerung und Einnahme von Polotzk.

Hier war eine geringe Besatzung, denn der Zaar erwartete auf der lithauischen Gränze keinen Hauptangriff, indem er glaubte, daß Liefland der Schauplatz der wichtigsten Kriegsoperationen seyn werde. Allein Polotzk war seiner Befestigungen wegen, die seit 1561 ausgebessert und erweitert worden waren, schon von Alters her be-

1579. rühmt. Zwei Festungen, die Schützenstadt und die sogenannte Schanze, die von der Dwina und Polota umflossen, und durch eine Brücke mit einander verbunden, auf steilen Anhöhen standen, dienten der Großstadt, außer ihren tiefen Gräben, hölzernen Mauern und Thürmen, zur Vertheidigung. In der Stadt befehligte der Fürst Teljätewsky, in der Schanze Volhynsky, und in der Festung der Fürst Schtscherbaty und der Djäk Rschewsky. Sie hatten Vorräthe und Geschütz genug, viel Eifer und Muth, aber — wie in unsern Dienstlistenbüchern gesagt ist — weit weniger Geschicklichkeit. Um den Feind in Schrecken zu setzen und sich selbst keine andere Wahl übrig zu lassen, als zu siegen oder zu sterben, ließen sie einige Lithauer, die sie gefangen genommen hatten, ermorden, auf Balken binden, und dem königlichen Heere zum Schauspiel in die Dwina werfen. (262) .... Der erste Angriff ward auf die Stadt gemacht; die wenig zahlreichen Russen steckten sie selbst in Brand, verließen sie und zogen sich in die Festung zurück, wo sie sich mehr als drei Wochen muthig vertheidigten. Das Wetter war ihnen günstig; der Regen floß in Strömen; die Batterien der Belagerer thaten schlechte Wirkung; ihre Fuhren mit Brod blieben im Schmuz stecken, die Pferde fielen und das Heer litt Hunger. Es machte einen Sturm auf die Festung, aber ohne Erfolg. Zog nun der Zaar aus diesen Umständen wohl Nutzen?

Den 1. August, wo Johann in Pskow war, beorderte er den Fürsten Chilkow und Besnin, mit zwanzig tausend Mann asiatischer Reiterei, über die Dwina nach Kurland, wo ihr ganzes Geschäft ein gefahrloses Morden war; (263) zu gleicher Zeit schickte er auch ein anderes Heer ab, um Karelien und Ingermanland, welches die Schweden verwüsteten, zu vertheidigen, verstärkte die Besatzungen in Liefland, — hatte aber immer noch Kriegsvolk genug, um getrost gegen Wilna und Warschau zu marschiren. Beunruhigt durch die Nachricht von der unverhofften Belagerung von Polotzk, befahl er Scheïn, nebst den Fürsten

Lúkow, Palitzky und Kriwobarsky, mit einer Mannschaft 1579.
Bojarensöhne und Kosaken dieser Stadt zu Hülfe zu eilen, durch List oder Gewalt hineinzudringen, im Fall der Unmöglichkeit aber die Festung Sokol zu besetzen, und in Erwartung unserer Hauptmacht, den Feind zu beunruhigen, und seine Gemeinschaft mit Lithauen zu unterbrechen. Scheïn näherte sich dem Lager Bathorys, wagte aber keine Schlacht und besetzte Sokol, indem er das Gerücht verbreitete, daß Johann selbst mit einem starken Heere im Anzuge sey. Allein der König ließ sich nicht schrecken; er fühlte nur die Nothwendigkeit, das Schicksal der Belagerung rasch zu entscheiden. Da er die schwache Wirkung des Geschützes sah, so that er den ungarischen Wagehälsen den Vorschlag, die Anhöhe der Festung zu ersteigen und die Mauern in Brand zu stecken, wofür er ihnen Ruhm und Gold versprach. Um ihre Kühnheit gelingen zu lassen, wurde das Wetter, gleichsam ausdrücklich, heiter und trocken; mit brennenden Fackeln stürzten sie auf die Festung zu ..... mehrere fielen, einige erreichten das Ziel, und nach fünf Minuten stand die Festung in Flammen. Nun stürzte sich die ganze ungarische Mannschaft, ohne auf ihre Führer, noch auf den König selbst zu hören, Sieg! schreiend, zum Sturm. Unter einem Regen von Kartätschen- und Flintenkugeln und Feuerbränden drangen die Ungarn durch die Flammen der zusammenstürzenden Mauern in die Festung; allein die Russen standen, fochten wie Verzweifelte und drängten den Feind hinaus; verstärkt durch die Haufen der Deutschen und Polen kam er zurück und mußte auf's Neue der Wuth der Unsrigen weichen. Der König selbst befand sich, persönliche Gefahr vergessend, bei diesem blutigen Gefechte, um die Ordnung herzustellen, die Fliehenden aufzuhalten und zu sammeln. Die Stunde war entscheidend. Wenn jetzt Scheïn, die Fürsten Lúkow und Palitzky die Lithauer angegriffen hätten, so hätten sie sowohl die Festung, als die Ehre Rußlands retten können. Sie sahen die Feuersbrunst, sie konnten auch das Gefecht selbst sehen und das Geschrei

1579. der Belagerten, die in diesem Augenblicke Sieger waren, hören, das Geschrei, das ihre Brüder aus Sokol herbeirief ..... Allein der vorsichtige Bathory besetzte den Weg; er schickte ein frisches Heer gegen Drissa ab, um die Russen, im Falle einer Bewegung gegen Polotzk, aufzuhalten. Zu derselben Zeit wurden die donschen Kosaken unseren Wojewoden in Sokol untreu; eigenmächtig zogen sie heim, was Schein und seine Mitbefehlshaber hernach zu ihrer Entschuldigung benutzten. Stephan erwartete den ganzen Tag, die ganze Nacht, ihren Gefahr drohenden Angriff; er beruhigte sich und eilte, den Unfall wieder gut zu machen.

Nachdem die Russen den Sturm abgeschlagen hatten, löschten sie das Feuer in der Festung; der Feind legte neue Batterien und Laufgräben an, rückte näher gegen die zum Theil zerstörten Mauern vor, und steckte durch glühende Kugeln die Thürme wieder in Brand. Noch einige Tage widerstanden die Belagerten hartnäckig; kaum konnten sie athmen, vor Rauch und Hitze; das Feuer unaufhörlich löschend, fielen sie, von den Kugeln der Lithauer getroffen, oder vor Mattigkeit nieder; sie warteten auf Hülfe, auf Entsatz; endlich sank ihnen der Muth gänzlich und sie verlangten, zu unterhandeln. Anfangs wollten die Wojewoden und der würdige Erzbischof Cyprian nichts davon hören und sagten: „Stephans Grimm fürchten wir „nicht, aber den Zorn des Zaaren!“ In einer hochherzigen Verzweiflung wollten sie die Festung in die Luft sprengen, um sich unter ihren Trümmern zu begraben. Allein der schwachherzige Peter Volhynsky und die Schützen ließen es nicht zur Ausführung dieses Entschlusses kommen; sie schlugen dem Könige Bedingungen vor, welcher, sey es nun aus Achtung vor der Tapferkeit, die sie bewiesen hatten, oder aus Furcht, Zeit zu verlieren, seine Einwilligung gab, sowohl Officiere als Gemeine, mit ihren Familien und ihrer Habe, (aus der Schanze und der Festung) nach Rußland zu entlassen, denen aber, welche in seinen Dienst zu treten wünschten, große Gnadenver-

heißungen machte. Die Wojewoden, welche an diesem Vertrage keinen Theil hatten, schlossen sich zugleich mit dem Erzbischof in der alten Sophienkirche ein, wo man sie mit Gewalt herauszog und sie, demüthig zwar, doch ohne Niedrigkeit, dem Bathory vorstellte. Ein Geschichtschreiber, ein Augenzeuge, erzählt, daß die Russen, welche Stephan's Großmuth und Menschlichkeit lebhaft empfanden, dennoch schlechterdings nicht in seinen Dienst treten wollten; daß sie beinahe Alle der unvermeidlichen schweren Strafe, die sie von dem zornigen Zaaren zu erwarten hatten, mit Festigkeit entgegengingen und den schmeichelhaften Versprechungen des Königs kein Gehör gaben. „Beweis einer bewundernswürdigen Vaterlandsliebe!" setzt dieser Geschichtschreiber hinzu (264). Allein trotz der Bedingungen entließ Stephan, gleichsam als ob er sich fürchtete, dem Feinde so treue und muthige Diener zurückzugeben, diese Gefangenen nicht so bald. — Nachdem der König die mit Leichnamen angefüllte Festung hatte reinigen lassen, hielt er seinen feierlichen Einzug. Er erklärte Polotzk für eine lithauische Wojewodschaft, befahl, eine prachtvolle Kirche des römischen Glaubens daselbst zu erbauen, ließ die Sophienkirche den griechischen Christen, gab das Bisthum dem gewesenen Bischof von Witebsk, und da er fernere Eroberungen in Rußland beabsichtigte und das Volk durch eine kluge Glaubensduldung zu gewinnen wünschte, so bestätigte er, trotz seiner Lieblinge, der Jesuiten, denen er damals unter der Bedingung, die Sitten der Einwohner durch Lehre und Beispiel zu bessern, große Güter und Ländereien in Weißrußland gab, die Freiheit unseres Glaubens durch eine Urkunde (265). So wurde das von Johann leicht eroberte und unrühmlich verlorene Polotzk, das Stammerbe Wladimir's und Rognedin's, nachdem es 18 Jahre eine Provinz des moskowischen Reiches gewesen war, auf's Neue, bis zur Regierung der unsterblichen Catharina, ein Eigenthum Lithauens. 1579.

1579. Stephan schickte ein Heer gegen Sokol, leichte Reiterei aber gegen Pskow selbst ab, um die Bewegungen des russischen Heeres zu beobachten. Den 19. Septembr belagerten die Lithauer Sokol; den 25. zündeten sie die Thürme an und stürmten, unter dem Schalle der Trompeten, gegen die Mauern an. Die Russen löschten das Feuer; aber plötzlich geriethen mehrere baufällige Gebäude in Brand, so daß für die fünf oder sechstausend Mann, die in der Stadt waren, keine sichere Stelle mehr blieb. Sie machten einen Ausfall, schlugen sich lange und gingen endlich, der Uebermacht weichend, wieder zurück, die Deutschen aber drangen mit ihnen zugleich in die Festung. Nun begann für die Einen, wie für die Anderen, ein fürchterliches, verzweifeltes Gemetzel; denn die Russen hatten das Thor zugeworfen, das eiserne Gitter heruntergelassen und dadurch sowohl sich, als dem Feinde jede Möglichkeit der Rettung abgeschnitten; — sie fochten in den Flammen, erstickten, brannten, bis zu dem Augenblick, wo die Lithauer und Polen zur gänzlichen Vertilgung der Unsrigen, von denen 4000 Mann fielen, in die Stadt drangen; gefangen genommen wurde nur Scheremetjew mit einer geringen Anzahl Bojarensöhne (266). In der Wuth des Grimmes fielen die Deutschen über die Todten her und verstümmelten die Leichname Schein's und vieler anderer Russen. — Die Lithauer nahmen Krasny, Kosjan, Sitna, Turowl und Neschtscherda, verwüsteten das sewersche Land bis nach Starodub und verbrannten 2000 Ortschaften im Smolenskischen Gebiet .... Der Zaar aber stand unbeweglich in Pskow!

Einnahme von Sokol.

Zu derselben Zeit, wo die braven Russen, durch Johann's Feigheit den Feinden Preis gegeben, ihren Untergang fanden, wo das Vaterland in unverdienter Erniedrigung jammerte, triumphirte zu seiner ewigen Schande ein Russe, der Fürst Andreas Kurbsky, der einst dem Vaterlande so theuer gewesen war. Durch sein Verbrechen des Namens Russe beraubt, suchte

er in seinem Groll eine neue Befriedigung seiner Rache 1579.
und fand sie zugleich mit einem andern moskowischen
Ueberläufer, Wladimir Sabolotzky, unter den Fahnen
Bathory's; er hatte zu den Erfolgen der königlichen
Waffen thätig beigetragen und schrieb nun auf der fri-
schen Asche der eroberten Festung Polotzk, die noch von
dem Blute der Russen rauchte, eine Antwort auf Jo-
hann's Brief aus Wolmar: „Wo sind deine Siege?“ Brief
sagt er: „In dem Grabe der Helden, der wahren Wo- Kurbsky's.
„jewoden des heiligen Rußlands, die du vertilgt hast.
„Der König nimmt mit wenigen, nur durch seinen
„Muth starken, Tausenden, Provinzen und Festen, die
„einst wir erobert und befestigt hatten; du aber sitzest
„mit einem zahlreichen Heer und verkriechst dich hinter
„Wäldern, oder fliehest, von niemanden gejagt, als
„von deinem Gewissen, das dir deine Ungerechtigkeiten
„vorwirft. Siehe, das sind die Früchte der dir von
„dem Lügenfürsten Bassian gegebenen Lehren (267)!
„Allein herrschest du, ohne weise Rathgeber; al-
„lein führst du Krieg, ohne stolze Wojewoden —
„und was geschieht? — Anstatt der Liebe und der
„deinem Herzen einst süßen Segnungen des Volkes
„hast du den Haß und den Fluch der Welt erworben;
„anstatt des Kriegsruhms, berauschest du dich in der
„Schande; denn es giebt keine gute Regierung ohne
„gute Gewalthaber, und ein unübersehbares Heer ist
„ohne einen geschickten Führer gleich einer Heerde
„Schafe, die das Geräusch des Windes und eines fal-
„lenden Baumblattes auseinander treibt. Schmeichler
„sind keine Räthe, und am Geiste verstümmelte Zwerge
„keine Heerführer. Wird nicht das Gericht Gottes of-
„fenbar an dem Tyrannen vollzogen? Hungersnoth
„und Pestilenz, das Schwert der Barbaren, die Ein-
„äscherung der Hauptstadt und — was schrecklicher ist,
„als alles — der Schimpf, die Schmach des einst so
„glorreichen Herrschers! War es das, was wir ge-
„wollt? — das, was wir unserem alten Vaterlande

1579. „durch Eifer und blutigen Dienst bereitet hatten?“ .... Der Brief schloß mit Lobpreisungen des Muthes Stephan's, mit Vorhersagung des nahen Unterganges des ganzen Zaarenhauses und mit folgenden Worten: „ich „lege den Finger auf den Mund, der Schmerz über„wältigt mich, ich weine!“ .... Getrieben von Haß gegen Johann, konnte sich Kurbsky wohl in seiner Vorstellung rechtfertigen, aber nicht vor seinem Gewissen, welches ihn bis zum Ende seines Lebens beunruhigte. Er besaß Städte und Dörfer in Volhynien, allein weder Reichthum noch Ansehen brachten ihm Beruhigung; er hatte dort eine Fürstin Dubrowitzky geheirathet, aber er liebte sie nicht. Er suchte Trost in den Armen der Freundschaft und der Wissenschaften. Da er die lateinische Sprache verstand, übersetzte er den Cicero; er beschrieb die ruhmvolle Eroberung von Kasan, den liefländischen Krieg und die Tyranneien Johann's, überlebte ihn und sehnte sich noch in seinem Alter nach Rußland, das er, voller Gefühl, sein geliebtes Vaterland nennt. Die Nacht der Ungewißheit bedeckt die letzten Tage und das Grab des durch die Ehre seiner Kriegsthaten, Geistes und Beredsamkeit glänzenden — mit der Unehre des Verbrechens gebrandmarkten Mannes!

Johann antwortete Kurbsky nicht mehr; denn er konnte sich mit nichts rühmen und, unter den damaligen Umständen und in seiner Gemüthsstimmung eben so wenig drohen. Er schrieb nach Moskwa an den Staatsdjäken, Andr. Schtschelkalow, daß man den Einwohnern die Erfolge des Feindes kaltblütig und ruhig bekannt machen müsse. Der kluge Djäk ließ das Volk zusammenberufen und sprach also: „Wisset, gute Leute, „daß der König Polotzk erobert und Sokol verbrannt „hat: eine traurige Nachricht; allein die Klugheit ver„langt Festigkeit von uns. Nichts ist beständig in der „Welt: das Glück wird auch großen Herrschern untreu. „Polotzk ist in Stephan's Händen: ganz Liefland in den

„unserigen. Es sind einige Russen gefallen, aber noch 1579.
„weit mehr Lithauer. Wir wollen uns, bei dem klei-
„nen Mißgeschick, durch die Erinnerung an so viele
„Siege und Eroberungen des rechtgläubigen Zaaren trö-
„sten“ (268). Ueberzeugt von der Stille und Ruhe Moskwa's, befahl Johann den Bojaren, an den lithauischen Reichsrath zu schreiben, daß er gesonnen gewesen sey, dem Könige unverzüglich entgegenzugehen, daß ihn aber die Staatsräthe, obgleich nicht ohne große Mühe, erflehet hätten, allen Feindseligkeiten, aus Mitleiden mit den Thränen der Christen, Einhalt zu thun; daß Stephan seine wahrhafte Menschenliebe und Gerechtigkeit beweisen werde, wenn er dem Blutvergießen ein Ende machte und sich mit dem Zaaren über einen ewigen Frieden, Verwandtschaft und aufrichtige Freundschaft in Unterhandlungen einließe. Mit diesem so friedfertigen Schreiben ward ein Eilbote nach Wilna geschickt. Bathory selbst sandte einen Beamteten an Johann, mit einem sehr groben Brief, worin er erklärte, daß er wegen Lieflands, zur Bezähmung seiner unbesonnenen Herrschsucht, Krieg führe, und forderte, daß Lopatinsky, den man nicht aus Dorogobusch gelassen hatte, dem Völkerrechte gemäß, auf freien Fuß gesetzt würde. Dieser feindliche Beamte speiste bei dem Zaaren in Nowogorod und ward bewirthet, als ob es ein Gewalthaber irgend eines befreundeten Staates wäre, was bis dahin noch niemals geschehen war. „Ich „mag auf die Vorwürfe nicht antworten“ (schrieb Johann an den König), „denn ich will in Brüderschaft „mit dir seyn. Ich gebe einen sichern Geleits-„brief für deine Gesandten, welche ich mit guten „Wünschen erwarte. Unterdessen möge Frieden in Lief-„land und an allen Gränzen seyn! Zum Unterpfande „des Friedens aber entlasse die russischen Gefangenen, „entweder zur Auswechselung oder für Lösegeld.“ Dasselbe schrieb Johann auch mit Lopatinsky, der unverzüglich in Freiheit gesetzt wurde und mit einem andern

1579. Eilboten, den er an den König abschickte. Mehrere Monate beschäftigte er sich mit den Rangstreitigkeiten seiner Bojaren und, zufrieden mit einigen Erfolgen unseres Vertheidigungssystems in Liefland, wo die Russen in einem hitzigen Handgemenge endlich den berühmten Räuber Hannibal (der hernach in Pskow hingerichtet wurde) gefangen genommen, die Schweden von Narwa muthig zurückgeschlagen und bis Reval gejagt hatten (269), dachte er nicht daran, gegen Stephan zu marschiren. Damit endigte das Jahr 1579. Der Zaar war schon in Moskwa und nicht müßig.

J. 1580. Kirchenversammlung in Moskwa.

Im Januar 1580 berief er die vornehmste Geistlichkeit; den Erzbischof von Nowogorod, Alexander, den von Kasan, Jeremias, den von Rostow, David, alle Bischöfe, Archimandriten, Aebte und die durch Verstand oder Frömmigkeit ausgezeichnetsten Mönche, in die Hauptstadt zusammen; er erklärte ihnen feierlich, daß Kirche und Rechtgläubigkeit in Gefahr und unzählige Feinde gegen Rußland aufgestanden seyen; daß von der einen Seite die Ungläubigen, die Türken, der Chan und die Nogayer — von der andern Lithauen, Polen, Ungarn, Deutsche und Schweden, gleich wilden Thieren, ihre Rachen aufsperrten, um uns zu verschlingen; daß er, nebst seinem Sohne, den Großen und Wojewoden, Tag und Nacht für die Rettung des Staates wache, daß aber die Geistlichkeit verpflichtet sey, zu diesem großen Werke auch das ihrige beizutragen; daß wir wohl Leute, aber nicht Geld genug hätten, daß das Heer in Dürftigkeit und Noth sey, während die Klöster reich werden; daß der Zaar von der Geistlichkeit Opfer verlangen müsse, und daß der Höchste ihren Eifer für das Vaterland segnen werde. Der Vorschlag war wichtig und schwierig. Der große Elterva-ter Johann's hatte das Eigenthum der Kirche angreifen wollen, diesen Gedanken aber aufgegeben, da er heftigen Widerspruch bei den Bischöfen fand; der Enkel mäßigte die Foderungen und die Kirchenversammlung

that durch eine Urkunde den Ausspruch, daß die fürst- 1580.
lichen, den Metropoliten, Bischöfen, Klöstern und Kirchen, irgend einmal vermachten, oder von ihnen gekauften Ländereien und Ortschaften fortan dem Landesherrn gehören, alle übrigen aber ihr unnehmbares Eigenthum verbleiben sollten, daß sie sich künftighin, weder durch freiwillige Abtretung, noch durch Kauf, unbewegliche Güter zueignen dürfen und daß die bei ihnen versetzten Ländereien ebenfalls dem Schatze anheim fallen. — Da Johann durch dieses leichte Mittel die Staatseinkünfte und Besitzungen vermehrt hatte, vermehrte er auch das Heer; Beamtete reisten, mit Verzeichnissen der Bojarensöhne, aus einer Provinz in die andere, suchten alle diejenigen, die sich verborgen hatten, oder sich dem Dienst entziehen wollten, auf, belegten sie mit körperlicher Züchtigung, schickten sie, unter Bürgschaft nach Pskow oder Nowogorod, wo das Hauptheer stand und so verging die günstige Zeit, um angreifend zu verfahren; denn die Russen zogen am liebsten in's Feld, wenn sich andere vor Sturm und Frost in ihren Häusern verbargen.

Obgleich Bathory nicht gesonnen war, uns Waffenstillstand zu geben, so thaten doch Herbst und Winter seinem glänzenden Waffenglück Einhalt. Die Söldner verlangten Löhnung, die Seinigen Erholung. Nachdem er das Heer in bequeme Gegenden nahe bei der Gränze verlegt hatte, eilte er nach Wilna und zum Landtag nach Warschau, um neue Mittel zum Siege zu bereiten, des Ruhmes zu genießen, Undankbarkeit zu erfahren, sie zu beschämen und alles zu überwinden, um sein Ziel zu erreichen. In Wilna empfingen ihn Bürger und Adel mit lauten Segenswünschen, in Warschau aber mehrere Pane mit finsteren Blicken und dem Murren des Mißvergnügens — diejenigen, welche gesetzliche und ungesetzliche Gewalt mehr als das durch ihre Eigenmacht, Wohlleben und Habsucht geschwächte Vaterland liebten. Große Männer werden gerühmt

1580. und gelästert. Erschreckt durch den kräftigen Willen, durch die kräftigen Maßregeln des Königs, führten die Pane Klage über seine Eigengewalt und sein Zutrauen zu Ausländern; sie verbreiteten das Gerücht, daß er nur zum Schein Krieg führe, das Land mit Abgaben beschwere und gesonnen sey, mit dem reichen königlichen Schatze heimlich nach Siebenbürgen zu entfliehen. Diese Verleumdungen konnten eine Verweigerung der zur Führung des Krieges unumgänglich nöthigen Staatsunterstützungen zur Folge haben. Bathory stellte sich vor den Landtag: die Verleumdung verstummte. Er sagte, was er gethan habe und thun werde; einmüthig, einstimmig wurden alle seine Vorschläge bewilligt; man setzte neue Auflagen fest, man befahl, ein neues Heer zu sammeln .....

Der Zaar aber strebte nach Frieden. Als unsere Eilboten mit der Antwort zurückkehrten, daß der König von einer Gesandtschaft nach Moskwa gar nichts hören wolle und nur aus Gefälligkeit bereit sey, eine Gesandtschaft Johann's in seiner Hauptstadt anzunehmen, wenn wir wirklich zur Mäßigung und zu ehrlichen Verträgen geneigt wären; daß man zur Zeit des Blutvergießens Gefangene nicht entlasse; daß sie sich in einem christlichen Lande, folglich in Sicherheit und nicht in Bedrückung befänden — da schrieb Johann abermals einen freundschaftlichen Brief an Stephan: „In der moskowischen Waffenstillstandsurkunde," sagt er, „waren die Worte verschieden, welche mit Vor„wissen und Bewilligung deiner Gesandten hineingesetzt „wurden. Du konntest den Vertrag verwerfen, aber „warum beschuldigst du uns des Betrug's? Warum „hast du unsere Gesandten unverrichteter Sache und „zwar auf so grobe Weise aus Krakau weggeschickt und „in so beißenden Ausdrücken an uns geschrieben? Wir „wollen zornige Worte, Feindschaft und Groll vergessen. Nicht in Lithauen, auch nicht in Polen, sondern „in Moskwa sind von Alters her die Verträge zwischen

„diesen beiden Staaten abgeschlossen worden. Verlange 1580.
„nichts Neues! Hier mögen meine Bojaren mit dei-
„nen Bevollmächtigten alle Beschwerden zu beiderseiti-
„ger Zufriedenheit unserer Staaten beilegen" (270).
Allein der moskowische Eilbote hatte, im Falle der Weigerung und des offenbaren Entschlusses Stephan's, die Feindseligkeiten zu erneuern, den Auftrag, ihm insgeheim zu sagen, daß der Zaar bereit sey, seine Bojaren nach Wilna oder nach Warschau zu senden. — Fruchtlose Erniedrigung! Bathory antwortete dem Zaaren, daß er ihm eine fünfwöchentliche Frist gebe, und unsere Gesandten in friedlicher Unthätigkeit erwarten werde, obgleich sein Heer, brennend vor muthiger Ungeduld, bereit sey, in Rußland einzurücken. Schon waren die vornehmen Würdenträger Johann's, der Hofmarschall, Fürst Sitzky, der Edelmann vom Reichsrath, Piwow und der Djäk Petelin nach Wilna abgereist, als man in Moskwa erfuhr, daß Bathory mit einem Heere in den Gränzen Rußlands sey. „Die an-
„beraumte Frist ist verstrichen," schrieb er an den Zaaren: „Wenn du Frieden haben willst, so mußt du No- August.
„wogorod, Pskow, Luki, nebst allen Witebskischen und
„Polotzkischen Provinzen, so wie auch ganz Liefland an
„Lithauen abtreten."

Gesandtschaft an den Kaiser und den Papst.

Dieser Angriff erschien dem Zaaren als ein Treubruch; wenigstens kam ihm derselbe am Ende des Sommers ganz unerwartet. Er berathschlagte sich mit den Bojaren und schickte ungesäumt einen Eilboten, mit der dringenden Bitte, sich unserer anzunehmen, an den Kaiser und sogar an den Papst; in dem Schreiben an den Ersteren bewies er, daß Stephan Rußland wegen der engen Freundschaft desselben mit Maximilian bekriege und verlangte, Rudolph solle sein Versprechen erfüllen und Bevollmächtigte zur Erneuerung des Bündnisses gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde nach Moskwa senden. Bei dem Papste beklagte er sich über die Bosheit und Treulosigkeit Bathory's, trug darauf an, ihm

1580. das Gewissen zu rühren und ihn von der gehässigen Verbindung mit den Türken abzubringen, und versicherte, daß er sich von ganzem Herzen, zugleich mit allen übrigen europäischen Staaten, gegen den Sultan zu rüsten und deswegen in ununterbrochenen freundschaftlichen Verhältnissen mit Rom zu stehen wünsche (271). So erniedrigte sich Johann, welcher Macht in den Händen, aber Feigheit im Herzen hatte, eine fremde, entfernte, unnöthige und unwahrscheinliche Hülfe zu suchen. Er dachte nicht daran, selbst in's Feld zu rücken, ordnete das Heer nur zur Gegenwehr und da er nicht wußte, wo Bathory angreifen würde, schickte er Völker nach Nowogorod und Pskow, Kokenhusen und Smolensk; er besetzte auch die Ufer der Oka, da er den Chan fürchtete. Diese Ungewißheit dauerte ungefähr drei oder vier Wochen und Bathory erschien wieder da, wo man ihn nicht erwartete.

Der Geschichtschreiber Stephan's beschreibt die Ordnung und den Eifer des von dem Geiste des Anführers beseelten Heeres mit hochtrabender Schönrednenheit. Die Reiterei, in welcher mehrere vornehme Civil- und Hofbeamtete in einer Reihe mit den gemeinen Reitern dienten, stand unter den Befehlen der Senatoren und der besten Wojewoden. Der größere Theil des neugeworbenen Fußvolks hatte noch kein Feuer gesehen, die erfahrenen Deutschen und Siebenbürgischen Krieger bildeten die feste Grundlage desselben und unter ihnen zeichnete sich unser Ueberläufer, der dänische Obrist, Georg Farensbach, welcher, da er Anführer der liefländischen Mannschaft Johann's gewesen war, die Stärke und Schwäche der Russen kannte, durch seinen Muth vorzüglich aus. Der Feind ging durch Moräste und wilde Wälder, die seit 150 Jahren kein Heer betreten hatte, wo sich nur Witowt im Jahre 1428 einen Weg nach Nowogorod zu öffnen gewußt hatte und wo noch mehrere Gegenden seinen Namen führten. Bathory brach sich, gleich ihm, seine Bahn

durch Wälder, legte Faschinen, Brücken und Fähren an, kämpfte mit Mühseligkeiten und Mangel, kam bei Welisch und Uswät heraus, nahm die eine und die andere Festung, die mit Vorräthen angefüllt waren und rückte zu Ende August's, nachdem er eine leichte Abtheilung unserer Reiterei geschlagen hatte, vor Welikyluki (272). Diese schön belegene und reiche Handelsstadt, der Schlüssel der südlichen Besitzungen des ehemaligen Nowogorodschen Staates, versprach dem habsüchtigen Heere reiche Beute und bot, wegen der Nachbarschaft mit Witebsk und anderen lithauischen Festungen, alle Bequemlichkeit zu einer Belagerung. Hier befanden sich sechs oder sieben tausend Mann Russen; allein in Toropetz stand der Fürst Chilkow mit ziemlich zahlreichen Heereshaufen. Es geschahen kühne, zuweilen auch glückliche Ausfälle; bei einem derselben eroberten die Belagerten die königliche Fahne (273). Chilkow, der einer Hauptschlacht auswich, lauerte den Lithauern überall auf, überfiel ihre Streifwachen, vertilgte sie zu ganzen Haufen und erwartete andere Wojewoden aus Smolensk, Pskow und Nowogorod. 1580.

Zu dieser Zeit, wo Rußland hätte aufstehen und den kühnen Bathory niedertreten müssen, eilten Johann's Bevollmächtigte, der Fürst Sitzky und Piwow, wegen erniedrigender Verträge, zu ihm in's Lager. Stephan empfing sie in seinem Zelte, stolz und hochmüthig; er blieb mit der Mütze auf dem Kopfe sitzen, als sie ihn vom Zaaren grüßten und wollte ihnen kein höfliches Wort sagen. Die Gesandten forderten, der König solle die Belagerung unverzüglich aufheben; anstatt der Antwort, donnerten die lithauischen Kanonen. Nun zeigten die Gesandten Nachgiebigkeit: sie sagten, daß der Landesherr von Moskwa jetzt zum ersten Male Unterhandlungen mit Lithauen außerhalb Moskwa's anknüpfe; daß er den König Bruder nennen werde, wenn uns Stephan Polotzk zurückgeben wolle; ja, sie willigten ein, auch Polotzk nicht zu fordern und traten

1580. ihm Kurland nebst vier und zwanzig Städten in Liefland selbst ab. Allein Stephan verlangte alle liefländische Provinzen und sogar Weliki-Luki, Smolensk, Pskow und Nowogorod. Nun erklärten Sitzky und Piwow, daß sie nichts weiter einräumen könnten und forderten ihre Entlassung, oder die Erlaubniß, an Johann zu schreiben. Man fertigte einen Eilboten nach Moskwa ab und — denselben Tag, den 5. September, flog, durch die Entzündung eines mit Pulver angefüllten Thurmes, ein Theil der Festung in die Luft; das Feuer vollendete die Zerstörung der Mauern und das feindliche Schwert den Untergang der Russen. Der König eroberte einen mit ihrem Blute benetzten, mit verstümmelten Leichen und Gliedern bedeckten Aschenhaufen. Nachdem er befohlen hatte, die Befestigungen dieses wichtigen Platzes unverzüglich wieder herzustellen, griff er Chilkow, bei Toropetz, an und schlug ihn. In diesem hitzigen Gefechte wurde ein vornehmer russischer Beamteter, Gr. Naschtschokin, den man viel bei Gesandtschaften brauchte, Tscheremissinow, ein Edelmann vom Reichsrath und Liebling Johann's, nebst 200 Bojarensöhnen, gefangen genommen. Zu derselben Zeit kam der lithauische Gewalthaber, Philon Kmita, mit neun tausend Reitern, in die Nähe von Smolensk, in der Hoffnung, die Vorstädte zu verbrennen, als ihm aber die dasigen tapferen Befehlshaber Dan. Nogtew und der Fürst F. Moßalsky, im Felde entgegenkamen, floh er und ließ Fahnen, Gepäck und 60 leichte Feldstücke im Stiche. Diese, unsere einzigen Trophäen, wurden nebst drei hundert und achtzig Gefangenen nach Moskwa geschickt, wofür Johann die Wojewoden mit goldenen Medaillen belohnte. Noch setzte Bathory, ungeachtet des tiefen Herbstes, den Krieg kräftig fort. Newel und Oserischtsche ergaben sich ihm. Sawolotschje hielt sich durch seine feste Lage und den Muth des Wojewoden Saburow und kam dem Feinde theuer zu stehen; endlich ergab es sich ebenfalls und Bathory ließ

Eroberung von Weliki-Luki.

die Russen ehrenvoll abziehen (274). Damit endigte sein 1580.
Feldzug. Das Heer war von Anstrengungen und Krankheiten erschöpft, der König selbst lag krank in Polotzk — und erschien noch mit blassem Gesichte auf dem Warschauer Landtage, um Rechenschaft von seinen Thaten abzulegen. „Freuet euch des Sieges!“ sagte er zu den Panen, „aber das ist nicht genug, wisset ihn auch „zu benutzen. Das Schicksal giebt euch, wie es scheint, „das ganze moskowische Reich in eure Hände; Kühn„heit und Vertrauen führen zum Großen. Wollt ihr „mäßig seyn, so nehmt wenigstens Liefland, welches „das Hauptziel des Krieges ist und das, auf ewig mit „dem Reiche der Polen vereinigt, ein herrliches Denk„mahl eures Muthes für die Nachwelt bleiben wird. „Bis dahin giebt es keinen Frieden für uns (275)!“ Indem der König neue Verstärkungen an Geld und Leuten forderte, beklagte er sich über die Pane, daß sie ihm nicht Mittel zur ununterbrochenen Führung des Krieges gäben, daß er in den Hin- und Herreisen und den geräuschvollen Erörterungen des Landtages seine Zeit verliere, in der Unthätigkeit aber das Feuer des Heeres erkalte und Rußland sich erhole. Bathory verlor in der That Zeit; aber die polnischen Wojewoden beunruhigten auch des Winters noch Rußland: durch einen unerwarteten Ueberfall eroberten sie Cholm; sie steckten Stara-Russa in Brand und bereicherten sich daselbst mit Beute; in Liefland nahmen sie Schmilten und verwüsteten zugleich mit dem Verräther Magnus einen Theil der dorpatschen und selbst der pskowischen Besitzungen. Von einer andern Seite zeigten sich auch die Schweden: sie eroberten Kexholm und belagerten Padis, wo die wenig zahlreichen, von Hunger erschöpften, Russen Hunde und Katzen und sogar die Leichen kleiner Kinder aßen, aber doch den schwedischen Beamteten, der ihnen vorschlug, sich zu ergeben, niederschossen. Da saß mit einer Handvoll Verzweifelter der greise Wojewode, Daniel Tschichatschew. Als sich die

Elend Rußlands.

1580. Schweden der Burg bemächtigten, fanden sie keine Menschen darin, sondern Schatten. Sie wurden alle ermordet, mit Ausnahme des jungen Fürsten, Michael Sitzky (276). Im Verlauf des Winters nahmen sie, Vertragsweise, auch Wesenberg, wo sich gegen tausend moskowische Schützen befanden, welche nichts als die hölzernen Heiligenbilder mit wegnahmen.

Rußland, welches bis achtzig, mit Geschütz und Mannschaft wohl versehene, Kriegslager oder Festungen besaß — welches außerdem noch ein zahlreiches, kampflustiges Heer im Felde hatte, schien schwach und fast waffenlos! Ein erstaunliches, für die fernste Nachwelt, für alle Völker und Herrscher der Erde ewig denkwürdiges Schauspiel; ein auffallender Beweis, wie sehr Tyrannei die Seele erniedrigt, durch Gespenster der Furcht den Geist verblendet, die Kräfte des Landesherrn sowohl als des Landes tödtet. Die Russen hatten sich nicht geändert, sondern der Zaar war an ihnen zum Verräther geworden! Sich verkriechend in der alexandrowschen Sloboda, schrieb er an die Hauptwojewoden nach Rshew und Wjásma, an den Großfürsten von Twer, Simeon, und an den Fürsten J. Mstislawsky: „Sorgt für das Wohl des Landesherrn und des „Landes, wie es der Höchste euch eingiebt, und „wie es für Rußlands Sicherheit am besten ist. Mein „ganzes Vertrauen setze ich auf Gott und auf euren „Eifer.“ Die durch die Unentschlossenheit des Zaaren selbst beunruhigten Wojewoden getraueten sich auch nicht mehr, entschlossen zu Werke zu gehen; sie schickten Abtheilungen zur Beobachtung, zur Beschützung der Grenzen ab und wagten sich nur einmal in das feindliche Land; die Fürsten Rostowsky, Chworostinin, Schtscherbatoi, Turenin und Buturlin vereinigten sich in Moshaisk, gingen nach Dubrowna, Orscha, Schklow, Mogilew und Radoml, brannten da die Bezirks-Ortschaften und Vorstädte ab, schlugen die Lithauer unter den Mauern von Schklow (wo, unter dem Stadthore

selbst, der tapfere Buturlin fiel) und brachten eine 1580.
Menge Gefangener nach Smolensk. Johann gab
ihnen goldene Medaillen, faßte aber, wie wir sehen
werden, keinen Muth.

Zu der Zeit, wo der Held Bathory, in übermä-
ßigem Hochmuth, den Gewalt habenden Panen ganz
Rußland versprach, feierte der Zaar desselben Hochzei-
ten: er verheirathete seinen zweiten Sohn, Theodor,
mit Irinja (277), der Schwester des berühmten Boris
Godunow, und vermählte sich selbst, zum sechsten oder sie- Siebente Ehe Johann's.
benten Male, ohne alle kirchliche Dispensation, mit
einer edlen Jungfrau, Maria, einer Tochter des Wür-
denträgers Theodor Nagoi: zwei durch ihre unerwar-
teten Folgen für Rußland verderbliche Ehebündnisse,
die Ursache und der Anfang langer Uebel! Vielleicht
erblickte Godunow, der damals zur Bojarenwürde
erhoben wurde, schon von fern, obgleich noch undeutlich,
das kühne Ziel seiner, in unserer Geschichte bis dahin
noch beispiellosen, Herrschsucht. Als Liebling des Zaa-
ren konnte er nur den Zeugmeister, Bogdan Bjelsky,
den nächsten Diener, den Tag und Nacht nicht zu
entfernenden Wächter der Person Johann's beneiden;
als Schwager des Zaarewitsches genoß er gleiche Ach-
tung und Ehre mit den Verwandten des Zaaren, mit
dem Fürsten Iw. Mix. Glinsky und den Nagoi's, mit
denen sich plötzlich der Palast Johann's anfüllte. Als
Mitglied des Reichsrathes sah er noch viele ältere Bo-
jaren, die Mstislawsky's, die Schuisky's, die Tru-
betzkoi's, die Golitzin's, die Jurjew's und Saburow's
über sich, aber keinen einzigen, der sich in Hinsicht auf
staatskundigen Geist mit ihm hätte messen können.
Auf diesen beiden verhängnißvollen Hochzeiten, welche
Johann, während dieser Trauerzeit des Vaterlandes,
in der alexandrowschen Sloboda, nur mit seinen näch-
sten Hofleuten feierte, verbargen sich unter der Maske
eifriger Diener und Schmeichler zwei künftige Zaaren
und ein dritter, abscheulicher Verräther Rußlands; Go-

1580. dunow war Marien's, der Fürst W. Schuisky Johann's Druschka (Brautführer, Schaffer) und Mich. Saltükow Ceremonienmeister. Mit ihnen schmauste auch noch ein anderer, wenn auch weniger wichtiger, doch eben so verächtlicher Verräther, ein Verwandter Maljuta Skuratow's, David Bjelsky, welcher einige Monate später zu Stephan überging. Aus dieser Zeit sind uns weder Achtserklärungen noch Hinrichtungen bekannt, eine einzige ausgenommen, und zwar eine sehr merkwürdige, von Allen gebilligte. Wir haben des Arztes Bomelius, des verhaßten Mordrathes, erwähnt: kurz vor Johanns Vermählungsfeier mit der Nagoi ward er, eines geheimen Einverständnisses mit Bathory überwiesen, in Moskau öffentlich verbrannt (278). Anderen Nachrichten zufolge suchten und fanden die durch seine Bosheit um alle Geduld gebrachten Russen ein Mittel zu seinem Untergange: er, der durch Verleumdung Unschuldige in's Verderben gestürzt hatte, ward, zum Ruhme der himmlischen Gerechtigkeit, endlich selbst ein Opfer der Verleumdung. Vielleicht ward damals auch Bjelsky, gegründet, oder ungegründet, angeklagt, vielleicht entfloh auch er, gleich Kurbsky, als unschuldig; allein er zeigte sich als Verbrecher, da er dem Könige, zum Nachtheile Rußland's, Rathschläge zu geben begann.

Von dieser unglücklichen, alexandrowschen Slobada aus (wo der Tyrann gewöhnlich wüthete oder schmauste, die treuen Unterthanen in Schrecken setzte, oder vor den Feinden des Vaterlandes zitterte) gab der Zaar, als er den Fall von Weliki-Luki erfuhr, dem Sitzky und Piwow, welche Bathory von einem Orte zum andern nachreisen und demüthige, jammervolle Zeugen seines Triumpfs werden mußten, neue Verhaltungsbefehle. In Warschau traten sie ihm, gegen die
1581. von ihm eroberten russischen Städte, noch einige Bezirke in Liefland ab, indem sie in Stephan drangen, wegen der Friedensbedingungen Gesandte nach Moskwa

zu senden und dem Krieg ein Ende zu machen; allein 1581.
sie erhielten den Befehl, mit folgender Antwort, zum Zaaren zurückzugehen: „es erfolgt weder Gesandtschaft, „noch Frieden, noch Waffenstillstand, bevor das russi„sche Heer nicht Liefland räumt!“ Johann, der immer nachgiebiger wurde, nannte Stephan, in einem schmeichelhaften Briefe, Bruder; beklagte sich, daß die Lithauer nicht aufhören, Rußland durch Einfälle zu beunruhigen; flehte ihn, zum Sommer kein Heer zusammenzuziehen, seinen Schatz dadurch nicht zu erschöpfen, und fertigte unverzüglich die Edelleute vom Rath, Puschkin und Pißemsky an ihn ab, denen er nicht nur bei den Unterhandlungen demüthig und sanft zu seyn, sondern auch (unerhörte Erniedrigung) Schläge zu dul- Unerhörte Erniedrigung.
den befahl! (279) So trank Johann den Becher der Schande, die er zwar, aber nicht Rußland verdient hatte! Neue Nachgiebigkeit zog neue Forderungen nach sich: Bathory verlangte, außer ganz Liefland, die sewerschen Städte Smolensk, Pskow und Nowogorod, — wenigstens Sebesch; außerdem wollte er noch 400 tausend ungrische Goldgülden von Rußland haben und schickte einen Eilboten nach Moskwa, um entscheidende Antwort zu holen! Endlich zeigte Johann Verdruß; bey dem Empfange des lithauischen Boten erhob er sich nicht vom Sitze, fragte nicht nach der Gesundheit des Königs und schrieb an Stephan: „Wir, Brief an Bathory.
„durch Gottes und nicht der Menschen viel„fach aufrührerischen Willen, demüthiger Lan„desherr von ganz Rußland..... Als Polen und „Lithauen ebenfalls rechtmäßige Erbherrscher hatten, da „verabscheuten sie das Blutvergießen, jetzt aber habt „ihr kein Christenthum! Weder Olgerd, noch Witowt „haben Waffenstillstände gebrochen, du aber überfällst, „während du ihn in Moskwa abschließest, mit unseren „Feinden, Kurbsky und Anderen, Rußland; Polotzk hast „du durch Verrath genommen und durch ein feierli„ches Manifest verführst du mein Volk, daß es seinem

1581. „Zaaren, seinem Gewissen und seinem Gott treulos „werde! Nicht durch das Schwert, sondern durch „Verrätherey führest du Krieg — und mit welcher un„menschlichen Grausamkeit! Deine Krieger zerfleischen „noch die Todten.... Meine Gesandten sind mit Wor„ten des Friedens zu dir unterweges und du steckst mit „glühenden Kugeln (eine neue unmenschliche Erfindung!) „Weliki-Luki in Brand; sie sprechen mit dir von Freund„schaft und Liebe, und du verbreitest Untergang und „Verderben! Als Christ hätte ich dir Liefland abtre„ten können, allein wirst du damit zufrieden seyn? Ich „höre, daß du deinen Großen zugeschworen hast, alle „Eroberungen meines Vaters und Großvaters mit „Lithauen zu vereinigen. Wie sollen wir das bewilli„gen? Ich will Frieden, du willst Mord; ich gebe nach, „du verlangst mehr und zwar Unerhörtes. Du for„derst Gold von mir dafür, daß du mein Land gesetz„widrig und gewissenlos verwüstest!... Mann des „Blutes! denke an Gott!" Aber ungeachtet seines Verdrußes wollte Johann noch alle, von Bathory eroberte, russische Festungen an Lithauen abtreten, indem er nur das östliche Esth- und Liefland, Narwa, Weißenstein und Dorpat zu behalten und unter diesen Bedingungen einen Waffenstillstand auf sieben Jahre abzuschließen wünschte. Die Antwort auf dieses Schreiben war ein dritter Feldzug Bathory's und ein eben so weitschweifiger, als für einen Herrscher unschicklicher Brief, voll beißender Vorwürfe (280). „Du rühmst dich „deines Erbreiches," schrieb Stephan, „ich beneide dich „nicht darum; denn ich halte es für besser, durch Ver„dienst eine Krone zu erwerben, als von einer Glinsky, „der Tochter eines Mannes, der an Sigismund zum „Verräther geworden ist, zum Throne geboren zu wer„den. Du wirfst mir Verstümmelung der Todten „vor; ich verstümmele sie nicht, du aber marterst die „Lebenden! was ist schlimmer? Du tadelst meine „vorgebliche Treubrüchigkeit, du, Verfertiger unter-

Antwort Bathory's.

„geschobener Verträge, deren Sinn du durch Betrug 1581.
„und geheime Zusätze verdrehest, nur, wie sie deiner
„unsinnigen Herrschbegierde recht sind! Du nennst
„deine Wojewoden Verräther, da sie doch ehrliche Ge-
„fangene sind, die wir als treue Diener ihres Vater-
„landes haben entlassen müssen! Wir nehmen die Län-
„der durch kriegerischen Muth und bedürfen der Dienste
„deiner vermeintlichen Verräther nicht. Wo bist du
„jetzt, Gott des russischen Landes, wie du dich von
„unglücklichen Sklaven nennen läßt? Noch haben wir
„dein Angesicht nicht gesehen, eben so wenig als diese
„heilige Kreuzesfahne, deren du dich rühmest;
„aber nicht die Feinde, sondern nur die armen Russen
„schreckst du mit deinem Kreuze! Thut dir das Blut
„der Christen leid, so bestimme Zeit und Ort; erscheine
„zu Pferde und kämpfe mit mir, Mann gegen Mann;
„den Gerechten mag Gott mit dem Siege krän-
„zen!“ Bathory, der den Russen keinen Fußbreit Lan-
des in Liefland bewilligte, wollte mit unseren Gesand-
ten nicht weiter sprechen, ließ sie aus dem Lager ja-
gen (281), und schickte ihm spöttischer Weise Bücher,
die in lateinischer Sprache in Deutschland erschienen
waren, von den russischen Fürsten und von der eigenen
Regierung Johann's, zum Beweis (wie er sich erklärte),
daß die alten moskowischen Landesherren keine Ver-
wandte des Augustus, sondern Zinsmänner der Pere-
kopschen Chane gewesen wären; eben so rieth er ihm,
den funfzigsten Psalmen David's zu lesen und sich,
christlicher Weise, selbst kennen zu lernen. Diese Schmäh-
schrift Stephan's überreichte der lithauische Eilbote dem
Zaaren. Als er sie bis zu Ende gehört hatte, sagte
er sanft zu ihm: „Wir werden unserm Bruder, dem
„König Stephan antworten“ und, indem er aufstand,
fügte er höflich hinzu: „grüße deinen Landesherrn von
„uns!“ Das heißt, Johann, der durch die Bewegung
des lithauischen Heeres in neues Schrecken versetzt wor-
den war, wollte im Vertrauen auf den wichtigen Ver-

1581. mittler, der damals zwischen ihm und Bathory erschien, auf's neue Frieden suchen.

Der moskowische Eilbote, Schewrigin, den man nach Wien und zum Papst geschickt hatte, war zurückgekehrt. Der schwache sorglose Rudolph antwortete, daß er, ohne Vorwissen der Reichsfürsten nichts thun könne; daß seine Großen, die zur Abschließung des Bündnisses nach Moskwa hätten gehen sollen, entweder gestorben, oder krank wären. Allein der, durch seinen Eifer für die Fortschritte der lateinischen Kirche berühmte, Papst — derselbe, welcher, als er die Greuel der Bartholomäus-Nacht in Frankreich erfuhr, Rom mit Freudenfeuern erleuchtete — Gregor XIII. gab das lebhafteste Vergnügen zu erkennen, indem er, seiner Meinung nach, eine Gelegenheit vor sich sah, Rußland seiner zahlreichen Heerde zuzufügen. Schon im Jahre 1576. hatte Gregor einen Geistlichen, Namens Rudolph Klenchen, der die Sprache und die Gebräuche Rußlands kannte, nach Moskwa schicken wollen, um den Bojaren des Zaaren seinen schriftlichen, sehr klugen und schlauen Verhaltungsbefehl mitzutheilen, worin gesagt war, daß der Papst, welcher viel von Johann's Macht, Eroberungen, Heldenmuth, Weisheit, Gottesfurcht und allen seinen eben so bewunderns- als liebenswürdigen Eigenschaften gehört hätte, endlich seinen langjährigen sehnlichen Wunsch erfüllen könne, einem so ungewöhnlichen Herrscher seine herzliche Freundschaft und die Hoffnung, daß es ihm gefallen werde, die Ottomanen, die Feinde des Christenthums, zu demüthigen und die heilige Unversehrtheit des christlichen Glaubens auf der ganzen Erdkugel wiederherzustellen, an den Tag zu legen (282). Diesen Gedanken hatte dem Papste vermuthlich der Kaiserliche Gesandte, Kobenzel, eingeflößt; denn er rühmte in Europa nicht nur die Macht, sondern auch die angebliche Vorliebe der Russen zur lateinischen Kirche, indem er in seinem Berichte an das Ministerium sagt: „Mit Unrecht hält man sie für

„Feinde unseres Glaubens; es kann früher wohl der 1581.
„Fall gewesen seyn; die jetzigen Russen aber, unterhal-
„ten sich gern von Rom und wünschen es zu sehen;
„sie wissen, daß die großen Märtyrer des Christenthums,
„die sie noch mehr, als wir verehren, da gelitten ha-
„ben und begraben liegen; sie kennen besser, als viele
„Deutsche und Franzosen, die Heiligkeit von St. Loretto;
„sie trugen sogar kein Bedenken, mich zu dem Heiligen-
„bilde Nicolaus, des Wunderthäters, dem größten
„Heiligthume dieses Volkes, zu führen, da sie hörten,
„daß ich mich zu dem alten und nicht zu dem, ihnen
„verhaßten, lutherschen Glauben bekennte" (283). Al-
lein Klenchen ist, wie es scheint, nicht in Moskwa ge-
wesen und sein Verhaltungsbefehl hat sich nur in den
römischen Archiven erhalten. Der Papst, welcher den
Schewrigin sehr huldreich aufgenommen und mit gol-
denen Ketten beschenkt hatte, befahl einem berühmten
Theologen, dem Jesuiten, Antonio Possevini, zur Ver-
söhnung der Krieg führenden Staaten, zu Bathory und
nach Moskwa zu reisen. Antonio traf den König in
Wilna. „Der Zaar von Moskwa (sagte Bathory zu Gesandt-
dem Jesuiten) will den heiligen Vater betrügen; da er schaft vom
„das Ungewitter über sich sieht, verspricht er gern Al- Papst.
„les, sowohl Vereinigung des Glaubens, als Krieg mit
„den Türken; aber mich betrügt er nicht. Geh' und
„handle; ich habe nichts dagegen; ich weiß nur, daß
„man Krieg führen muß, um einen vortheilhaften und
„ehrenvollen Frieden zu erhalten: wir werden ihn erlan-
„gen; ich gebe mein Wort darauf (284)." Und nach-
dem der Friedensstifter Antonio den König zu seinem,
eines Helden und Christen würdigen, Thun gesegnet
hatte, reiste er zum Zaaren; Bathory aber setzte sich un-
mittelbar nach ihm, im August, mit seinem ganzen, auf's
neue verstärkten, Heere rasch gegen Pskow in Bewegung.

Dieser Angriff war nicht mehr unverhofft: Jo- Rühmliche
hann hatte ihn erwartet, die Vertheidigung von Pskow Belagerung
zuverlässigen Wojewoden: den Bojaren, Fürsten Iwan von Pskow.

1581. und Waßilji Schuisky, Pleschtscheyew, dem Fürsten Chworostinin, Bachtejarow und Rostowsky-Lobanow anvertraut, ihnen einen schriftlichen Verhaltungsbefehl gegeben und sie im Tempel zur Himmelfahrt Mariä vor dem Bilde der Mutter Gottes feierlich schwören lassen, daß sie dem König die Stadt bey ihrem Leben nicht übergeben wollten (283). Die Wojewoden verpflichteten durch einen gleichen Eid auch die Bojarensöhne, die Schützen und Pskowischen Bürger, Alt und Jung, Alle küßten mit der Begeisterung der Vaterlandsliebe das Kreuz und riefen: „wir sterben, aber wir ergeben uns nicht!“ Ihrer waren dreißig tausend Mann (286). Man besserte die baufälligen Befestigungen aus, pflanzte das Geschütz auf, wies einem jeden Wojewoden seinen Platz an, wo er zur Vertheidigung des Kreml's, der Mittel- und Großstadt der Wasserseite und der sogenannten Okolnjä, oder äußeren Ringmauer, auf einer Strecke von sieben oder acht Werst im Umfang, mit seiner besondern Mannschaft zu stehen habe. Der Zaar schrieb unaufhörlich an die Anführer und das Heer, sie sollten ihres Schwures und ihrer Pflicht eingedenk seyn. Dasselbe schrieb ihnen auch der Bischof von Nowogorod, Alexander. Der Abt von Petschera, der tugendhafte Tichon, verließ sein Kloster und erschien auf dem Schauplatze des künftigen Blutvergießens, um, durch Ermahnungen und Gebet, dem Vaterlande zu dienen. Alles bereitete sich, Bathory mit jener Hochherzigkeit zu empfangen, die er an den Russen nicht liebte, der er aber wohl Gerechtigkeit widerfahren ließ. In Nowogorod standen 40,000 Mann, unter dem Fürsten Golitzin und gegen 50,000 Mann, zur Unterstützung des bedroheten Pskow, in Rshew. Am Ufer der Oka standen die Fürsten Wassilji Iwanowitsch, Schuisky und Schestunow, um im Falle eines Einfalles des Chan's vertheidigungsweise zu verfahren; in Wolok der Großfürst von Twer, Simeon, die Mstislawsky's und Kurljätew mit der Hauptmacht, so, daß der Zaar gegen

dreimal hundert tausend Mann im Felde hatte; ein Heer, wie es, seit dem Einfalle der Mongolen, weder Rußland, noch Europa gesehen hatte! Endlich reiste Johann aus der Alexandrowschen Sloboda ab und kam mit seinem ganzen Hofe, den Bojaren und der Zaaren-Mannschaft nach Staritza, — um, wie es schien, die Truppen in Person anzuführen, ihre Massen nach dem Beispiele des Helden vom Don zu ergreifen und dem neuen Mamay entgegenzuwälzen..... Allein Johann bereitete sich zu Kunstgriffen und Schmeicheleien, aber nicht zu Schlachten! 1581.

Den 18 August kam der sehnlich erwartete, von Smolensk bis zu diesem Orte überall mit Ehrenbezeigungen, mit ungewöhnlicher Pracht und Freude begrüßte, Possevini bei dem Landesherrn in Staritza an. Die Kriegsmannschaft, glänzend von Golde, stand vor dem Jesuiten unter dem Gewehr; die Hauptleute stiegen von den Pferden, verneigten sich tief vor ihm und hielten Reden. Weder königlichen, noch kaiserlichen Gesandten wurde jemals so viel Ehre in Rußland erwiesen (287). Nach zwey Tagen, die man dem Reisenden zum Ausruhen gegönnt hatte, ward Antonio, nebst vier Brüdern seines Ordens, dem Zaaren vorgestellt und erstaunte über die Pracht des Hofes, die Menge der Höflinge, den Glanz kostbarer Metalle und Steine, über die Ordnung und Stille. Bey Nennung Gregor's des XIII. standen der Zaar und der älteste Zaarewitsch auf und betrachteten mit großer Aufmerksamkeit seine Geschenke: ein Kreuz mit der Abbildung der Leiden Christi, einen Rosenkranz mit Diamanten und ein prächtig gebundenes Buch von der florentinischen Kirchenversammlung (288). Gregor hatte auch an die Zaarewitsche und die Zaarin (wo er Marien den Namen Anastasia giebt) besonders geschrieben; Johann nennt er, in seinem Briefe, seinen geliebten Sohn, sich selbst aber den einzigen Statthalter Christi, er versicherte Rußland seines herzlichen Wohlwollens, versprach

1581. Bathory zu einem für das allgemeine Wohl der christlichen Staaten nothwendigen Frieden und zur Herausgabe des unrechtmäßiger Weise Entrissenen zu bewegen, in der Hoffnung, daß Johann, sich erinnernd, daß das griechische Reich durch die Nichtannahme der Verordnungen der florentinischen Kirchenversammlung gefallen sey, der Kirche, durch Vereinigung der unsrigen mit der apostolischen den Frieden schenken werde. Antonio eröffnete den Edelleuten vom Reichsrath und dem Djäken, Andr. Schtschelkalow mündlich, daß er, indem er den Willen des Papstes erfülle und bereit sey, sein Leben für den Zaaren zu lassen, den König bewegt habe, zum Ersatz der Kriegskosten kein Geld von uns zu verlangen; daß er sich mit Liefland allein begnüge, aber mit dem ganzen; daß Johann nach abgeschlossenem Frieden mit ihm und (was der Papst wünsche) mit dem König von Schweden in ein enges Bündniß mit Rom, mit dem Kaiser, mit den Königen von Frankreich und Spanien, mit Venedig und den übrigen europäischen Staaten gegen die ottomanische Pforte treten müsse; daß der Papst zur Bildung dieser christlichen Kriegsrüstung 50,000 oder mehr Krieger stellen werde und daß auch der Schach von Persien Theil daran nehmen könne. Endlich bat Antonio noch den Zaaren, er möchte den Venetianern gestatten, in Rußland freien Handel zu treiben und Kirchen zu bauen. Man antwortete ihm artig, aber doch mit einiger Festigkeit. Der Zaar dankte dem Papst für Liebe und Wohlwollen, pries ihn wegen des großen Gedankens, die Türken mit den vereinigten Kräften Europa's anzugreifen; verweigerte, Gregor zu gefallen, weder die Vereinigung der Kirchen, noch Frieden mit Schweden, wollte aber vorher Frieden mit Bathory; er zeigte Vertrauen zu Possevini, sagte ihm, er möchte auf's Neue zum König reisen, um das von ihm angefangene Werk zu vollenden; daß Rußland, welches seit Jaroslaw's I. Zeiten Liefland besessen habe, dem Könige 66 Städte daselbst und außer-

dem noch Weliki-Luki, Sawolotschje, Newel, Welisch und 1581.
Cholm abtrete, indem es nur 35 liefländische Städte:
Dorpat, Narwa u. s. w. für sich behalte; daß er nicht
weiter nachgeben könne und daß es auf Stephan an-
käme, dem Kriege unter diesen Bedingungen ein Ende
zu machen. Indem Johann den italienischen Kaufleu-
ten erlaubte, in Rußland zu handeln, lateinische Geist-
liche zu haben und Gott nach ihrer Weise zu verehren,
fügte er hinzu: „aber römische Kirchen hat es bei uns
„niemals gegeben und wird es auch nicht geben.“ —
Während dieser Verhandlungen speisten die demüthigen
Jesuiten, zugleich mit den Bojaren und den vornehm-
sten Leuten, bei dem Zaaren auf Gold. „Ich sah nicht
„den schrecklichen Selbstherrscher (schreibt Antonio), son-
„dern den gutherzigen, freundlichen, aufmerksamen Wirth,
„im Kreise lieber Gäste, denen er von allen Seiten
„Speisen und Wein herumschickte. In der Hälfte des
„Mahles sagte Johann, sich auf den Tisch lehnend, zu
„mir: Antonio! Stärke dich durch Speise
„und Trank! Da dich der heilige Vater, das
„Oberhaupt und der Hirte der römischen
„Kirche, den wir von ganzer Seele hochach-
„ten, zu uns schickt, hast du einen weiten
„Weg machen müssen“ (289). Voll der Hoffnung,
dem Zaaren durch den Frieden einen Dienst zu leisten
und dadurch zu den großen Plänen des Papstes in
Hinsicht auf Rußland mitzuwirken, reiste Antonio zu
Stephan und fand ihn schon mitten im Blutvergießen.

Als man erfuhr, daß Stephan gerade gegen Pskow
anrücke, hielten die dasigen Wojewoden und Krieger,
Geistlichkeit und Bürger, mit den Kreuzen, mit den Heili-
genbildern und Reliquien des heiligen Fürsten Wsewolod-Ga-
briel, eine Prozession um die ganzen Befestigungen herum;
Mütter trugen ihre Säuglinge auf den Armen. Sie bete-
ten, daß Olga's alte Stadt den Feinden eine unüber-
windliche Feste seyn, daß sie sich und Rußland retten
möge! Als die Wojewoden hörten, daß Bathory

1581. Opotschka, Krasny und Ostrow genommen und an den Ufern der Tscherecha eine leichte Abtheilung unserer Reiterei geschlagen habe, steckten sie (18 Aug.) die Vorstädte in Brand, ließen die Belagerungs-Glocke läuten und erblickten bald dichte Staubwolken, die ein starker Südwind gegen die Stadt trieb. Bald erschien auch das Heer Stephan's, es zog langsam und vorsichtig, in unübersehbaren Haufen, besetzte den Porchowschen Weg und nahm seine Stellung längs der Welika. Die Russen thaten einen hitzigen Ausfall; von beiden Seiten machte man Gefangene und versuchte die Kräfte des Feindes Das stammverschiedene Heer Bathory's bestand aus Polen, Lithauern, Masoviern, Ungarn, braunschweigschen, lübeckschen, österreichschen, preußischen und kurländischen Deutschen, aus Dänen und Schotten, gegen hundert tausend an der Zahl, Fußvolk und Reiterei, regelmäßige und so schön gerüstete Truppen, daß der ottomanische Gesandte, welcher beim Könige im Lager eintraf, indem er auf dieses glänzende Heer blickte, voll Entzücken ausrief: „wenn der „Sultan und Bathory gemeinschaftliche Sache machen „wollen, so besiegen sie das Weltall!" (290). Allein dieses zahlreiche, schöne Heer bangte vor den Mühseligkeiten, als es die Festigkeit der weitläufigen, mit Vorräthen, Geschütz und Kriegern, welche schon im ersten Treffen ungewöhnlichen Muth gezeigt hatten, angefüllte Stadt sah. Schon in Wilna hatte unser Verräther, David Bjelsky, dem Könige den Rath gegeben, weder Nowogorod noch Pskow anzugreifen, da diese Städte von Morästen und Flüssen umgeben und durch steinerne Mauern sowohl, als den russischen Geist stark wären, sondern lieber das weniger unzugangbare und dem lithauischen Geiste weniger fremde Smolensk zu belagern. Allein der König verwarf diesen wohlausgesonnenen Rath und hörte eben so wenig auf die Wojewoden, welche meinten, daß Nowogorod leichter zu erobern seyn würde. Der un-

biegsame Bathory fürchtete sich, Gefahrenscheu und 1581.
Schwäche zu zeigen, wollte seinem Glücke und dem Muthe seines Heeres trauen, fand ein Vergnügen darin, Schwierigkeiten zu überwinden — und eröffnete die denkwürdige Belagerung von Pskow.

Den 26. August umzingelte der Feind, unter dem Donner aller unserer Kanonen, die Stadt, indem er vor ihrem Feuer durch einen Wald gedeckt war, aber dennoch zur Verwunderung Stephan's, welcher eine so berechnete und starke Wirkung kaum glauben konnte, nicht wenig Leute verlor. Er schlug seine Zelte auf dem moskowischen Wege bei der Lyubatowschen St. Nicolaus-Kirche auf, wurde aber durch das Pfeifen der über ihn hinfliegenden Kugeln gezwungen, sie abzubrechen und sich hinter Anhöhen und Hügel an die Ufer der Tscherecha zurückzuziehen. Fünf Tage vergingen in Ruhe. Der Feind befestigte das Lager, am Ufer der Welika, besichtigte die Stadt und fing den 1. September an, längs des Flusses, gegen das Pokrowsche Thor hin, Laufgräben zu ziehen, arbeitete Tag und Nacht, wälzte Schanzkörbe herbei und machten einen Wall. Die Pskowischen Wojewoden sahen die Arbeit, erriethen die Absicht und legten an dieser gefährlichen, bedrohten Stelle neue innere Befestigungen, eine mit Bollwerken versehene hölzerne Mauer an; zur Vertheidigung derselben wählte man die besten Bojarensöhne und Schützen, nebst einem kühnen Führer, dem Fürsten Andr. Chworostinin, ließ ein Dankgebet daselbst halten und die Erde, die bereit war, sich mit dem Blute tapferer Krieger zu netzen, mit Weihwasser besprengen. Auch die Fürsten Schuisky's und die Djäken, die man ihnen als Rathgeber zugegeben hatte, waren unaufhörlich da (291). Nachdem die Polen ihre Batterien fertig hatten, eröffneten sie den 7. September, gerade mit Anbruch des Tages, ein heftiges Feuer aus zwanzig schweren Belagerungsstücken; sie beschossen die Mauer zwischen den Pokrowschen und Swinschen Thore; den

1581. Tag darauf ward sie an einigen Stellen niedergeschmettert — und der König eröffnete den Wojewoden, daß der Weg in die Stadt für Helden offen stehe, daß die Russen erschreckt und die Zeit theuer sey. Die Wojewoden, welche im königlichen Zelte zu Mittag speisten, sagten zu Bathory: „Herr! zu Abend werden wir heute in Pskowschen Schlosse speisen.“ Man eilte an's Werk, indem man den Kriegern alle Reichthümer der Stadt und Raub und Gefangenschaft ohne Ausnahme versprach. Mit fliegenden Fahnen, unter Trompetenklang und Geschrei stürzten sich die Ungarn, Deutsche und Polen zu den Breschen. Die Russen erwarteten sie. Von dem Sturme benachrichtigt, durch die Belagerungs-Glocke, hatten die Bürger von ihren Weibern Abschied genommen, ihre Kinder gesegnet und sich zugleich mit den Kriegern zwischen den Trümmern der steinernen und der neuen hölzernen, noch nicht ganz fertigen, Mauer aufgestellt. Der Abt Tichon und die Priester beteten in der Domkirche. Der Herr erhörte dieses Gebet. Der 8. September ward für Pskow der herrlichste Tag ihrer Geschichte.

Ungeachtet des furchtbaren Feuers aus den Kanonen der Stadt kam der Feind über die Leichen der Seinigen bis an die Festung, drang durch die Breschen ein, nahm den Pokrowschen und Swinschen Thurm, und pflanzte zur lebhaftesten Freude Bathory's, welcher der Schlacht von dem Kirchthurme des h. Nikita, des Märtyrers (eine halbe Werst von der Stadt), zusah, die königlichen Fahnen auf. In den Oeffnungen der Mauern hieben sich die Polen mit den Bürgern, Bojarensöhnen und Schützen herum; von den Thürmen, welche die Ungarn und Deutschen besetzt hatten, regnete es Kugeln auf die schon schwächer werdenden, in die Enge getriebenen Russen. Da steigt der Fürst Schuisky, mit Blute bedeckt, von dem verwundeten Pferde, hält die Weichenden auf und zeigt ihnen das Bild der Mutter Gottes und die Reliquien des heili-

gen Wsewolod-Gabriel, welche die Priester aus der Dom- 1581.
kirche getragen brachten. Denn als sie hörten, daß Lithauer schon auf den Thürmen und auf der Mauer seyen, zogen sie mit diesem Heiligthume in das heißeste Getümmel der Schlacht, um zu sterben, oder durch eine himmlische Begeisterung des Muthes die Stadt zu retten. Die Russen faßten Herz; sie standen unerschütterlich — und plötzlich flog der Swinsche Thurm, den sie in der entscheidenden Stunde sprengten, sammt der königlichen Fahne in die Luft..... Der Graben füllte sich mit den Leichnamen der Deutschen, Ungarn und Polen; uns aber kamen aus den entfernten sichern Theilen der Stadt neue Kriegsmannschaften zu Hülfe. Alle schlossen sich fest an einander, bewegten sich mit dem Rufe: „Wir verlassen die Mutter Gottes und den heiligen Wsewolod nicht!“ vorwärts, brachten den betäubten Feind durch einen kräftigen Angriff in Verwirrung, drängten ihn aus den Breschen, stürzten ihn von den Bollwerken hinab. Länger als die Andern leisteten die Ungarn, die sich im Pokrowschen Thurm festgesetzt hatten, Widerstand. Man vertrieb sie mit Feuer und Schwert. Das Blut floß bis zum Abend (denn Stephan hatte die Polen durch frische Truppen verstärkt), aber jetzt schon außerhalb der Festung, in welcher nur Kranke, Greise und Kinder zurückblieben; die Weiber selbst, als sie hörten, daß die Mauer von den Füßen der Lithauer gereinigt sey, — daß die Zaarenfahne wieder auf ihren Wällen wehe und daß der Feind einige leichte Kanonen im Thore liegen gelassen habe, — erschienen auf dem Kampfplatz, die einen mit Stricken, um dieses eroberte Geschütz in den Kreml zu schleppen, andere mit kaltem Wasser, um den trockenen Gaumen der verdurstenden Krieger zu letzen, mehrere sogar mit Lanzen, um in der Schlacht ihren Männern und Brüdern beizustehen. Endlich begab sich Alles, was nicht Russe war, auf die Flucht. Erst bei sinkender Nacht kehrten die Sieger mit Trophäen,

1581. lithauischen Fahnen und Trompeten, und einer großen Anzahl Gefangener in die Stadt zurück, um Gott zu preisen, in der Domkirche, wo die Wojewoden zu den Kriegern und Bürgern folgender Weise sprachen: „So „ist der erste Tag der Mühen, des Muthes, des Jammers und der Fröhlichkeit für uns vergangen! Wir „wollen vollenden, wie wir angefangen haben! Unsere „starken Feinde sind gefallen, wir Schwache aber ste„hen mit erbeuteten Siegeszeichen vor dem Altare des „Höchsten. Der stolze Riese ist des Brodes be„raubt, wir aber, in christlicher Demuth, sind durch „die Barmherzigkeit des Himmels gesättigt worden. „Wir wollen das heilige Gelübde, das wir, ohne Falsch „und Hinterlist abgelegt haben, erfüllen; wir wollen, „weder durch Verzagtheit noch kleinmüthige Verzweif„lung der Kirche und dem Zaaren untreu werden!“ Die Kriegsleute und Bürger antworteten mit Thränen der Rührung: „Wir sind bereit, für den Glauben Christi „zu sterben. Wie wir angefangen haben, so wollen „wir, ohne Falsch, mit Gott auch endigen.“ — Man schickte einen Eilboten mit der fröhlichen Nachricht nach Moskwa ab; er kam glücklich bei dem lithauischen Lager vorbei. Die Verwundeten wurden auf öffentliche Kosten verpflegt und geheilt. Ihrer waren 1626 Mann, der Gebliebenen aber 863. Die Feinde hatten gegen fünf tausend Mann verloren, mehr als achtzig vornehme Officiere und unter diesen den ungrischen Heerführer, Bekesy, welchen Stephan, — der sich verdrießlich in sein Zelt verschloß und seine Wojewoden, die ihm versprochen hatten, im Pskowschen Schlosse mit ihm zu Abend zu speisen, nicht sehen wollte — immer ganz vorzüglich geachtet und geliebt hatte.

Allein, als ob er sich seiner Herzensbekümmerniß schämte, trat Bathory des folgendes Tages mit ruhigem Gesichte zum Heere heraus, berief den Rath zusammen, sagte, daß man entweder sterben, oder Pskow, ungeachtet aller Schwierigkeiten, im Herbst oder im

Winter nehmen müsse, befahl, Minen anzulegen, die 1581
Stadt Tag und Nacht zu beschießen, sich zu neuen
Stürmen fertig zu halten und schrieb an die russischen
Wojewoden: „Ferneres Blutvergießen nützt euch zu
„nichts. Ihr wißt, wie viel Städte ich in zwei Jahren
„erobert habe. Ergebt euch friedlich. Eurer wartet
„Ehre und Gnade, wie ihr sie von dem moskowischen
„Tyrannen nie erringt, des Volkes aber Abgaben-
„Freiheit (unbekannt in Rußland), nebst allen Vorthei-
„len eines freien Handels, der einst im pskowschen
„Lande blühte. Gebräuche, Vermögen und Glauben
„bleiben unangetastet. Mein Wort ist heilig. Im
„Falle unsinniger Widerspenstigkeit trifft Untergang
„euch und das Volk.“ Diesen Brief schoß man mit
einem Pfeil in die Stadt (denn die Belagerten hatten
allen Verkehr mit den Feinden verweigert). Die Wo-
jewoden antworteten dem Könige auf demselben Wege:
„Wir sind keine Juden. Wir verrathen weder Chri-
„stum, noch den Zaaren, noch das Vaterland. Wir
„hören nicht auf Schmeicheleien und fürchten keine Dro-
„hungen. Komm zum Kampf; der Sieg steht bei Gott.“
Sie eilten die hölzerne Mauer zu vollenden, mit wel-
cher sie die Bresche vertheidigten und machten dazwi-
schen einen Graben mit einem eichenen, spitzigen Pfahl-
werk; sie hielten in den Befestigungen ein Dankgebet,
unter den Kugeln des lithauischen Geschützes; ruhig er-
warteten sie die Schlachten — und schlugen im Ver-
lauf von fünf oder sechs Wochen alle Angriffe rühm-
lich ab. Den Belagerten wuchs der Muth, die Bela-
gerer, welche Ungewitter und zuweilen auch Hunger zu
leiden hatten, wurden schwächer, an Seele und Leib;
sie murrten; da sie dem König die Schuld nicht zu ge-
ben wagten, gaben sie sie dem Hauptwojewoden, Sa-
moisky; sie sagten, daß er auf den italienischen Aca-
demien alles gelernt habe, außer der Kunst, die Rus-
sen zu besiegen; ohne Zweifel werde er mit dem Kö-
nige nach Warschau gehen, um auf dem Landtage durch

1581. Beredsamkeit zu glänzen, das Heer aber ein Opfer des Winters und des grausamen Feindes werden. Bathory ließ Erdhütten graben, versah sich mit Pulver und Brod, hörte nicht auf das Murren und hoffte auf die Wirkung der Minen. Allein Schuisky, der durch einen lithauischen Läufling von diesen neuen, heimlichen Gängen Nachricht erhalten hatte, verstand einige davon abzugraben, und andere stürzten von selbst ein (292). Alle weiteren Versuche, Listen und Anstrengungen Bathory's waren vergebens. Weder die für Weliki-Luki und Sokol so verderblichen, glühenden Kugeln, noch Tollkühnheit brachten die gewünschte Wirkung hervor. So stürzten eines Tages (den 28 Oktober), unter einem furchtbaren Feuer des ganzen lithauischen Geschützes, die königlichen Heiducken mit Mauerhämmern und Brecheisen von der Welika gerade auf die Stadt los, fingen an, zwischen dem Eckthurm und dem Pokrowschen Thore, indem sie sich mit ihren breiten Schilden bedeckten, die Mauer einzureißen, kletterten zu der Oeffnung hinein und wollten die innere, hölzerne Befestigung in Brand stecken. Die Russen waren erstaunt, vertilgten aber diese Wagehälse Bathory's in wenigen Minuten. Man goß siedendes Pech, warf Granaten auf sie hinab und zündete ihre Schilde an; einige wurden in den Oeffnungen erstochen, andere mit Steinen todtgeworfen, oder erschossen; nur wenige retteten sich durch die Flucht. Die fünf darauf folgenden Tage hörte das Schießen nicht auf; es entstand ein neuer Durchbruch in der Mauer gegen die Welika zu und Bathory wollte (den 2. Novbr.) zum letzten Male sein Glück mit einem Sturme versuchen. Anfangs zogen die Lithauer kühn und muthig in dichten Haufen auf dem Eise des Flusses her; als sie aber von der Festung aus plötzlich mit einem Kugelregen begrüßt wurden, blieben sie stehen und geriethen in Verwirrung. Vergebens ritten Stephan's Wojewoden herum, schrieen, schwenkten die Säbel und hieben sogar auf die Verzag-

ten los, eine zweite heftige Salve aus der Stadt, 1581.
brachte sowohl die Krieger, als Wojewoden, im Angesichte des Königs zur Flucht. Er besaß Festigkeit und bedurfte ihrer. Zur Vermehrung seines Verdrusses öffnete sich der Hauptmann der Schützen, Th. Mjäßojedow, mit einer ziemlich zahlreichen frischen Mannschaft einen Weg durch die feindlichen Ketten und rückte zur unsäglichen Freude der, zwar nicht an Muth, aber an Zahl geschwächten, Vertheidiger der Stadt in das glorreiche Pskow ein (293). Endlich gab Stephan den Befehl, die Werke zu verlassen, die Kanonen herauszuschaffen, die Schanzkörbe abzubrechen und die thätige blutige Belagerung in eine ruhige Umzingelung zu verwandeln, indem er glaubte, die Belagerten durch Hunger zu zwingen. Die Russen frohlockten auf den Mauern, als sie sahen, wie sich der Feind entfernte und mit dem Geschütz von der Festung abzog.

Das war noch wenig! Um durch irgend eine leichte Eroberung den Muth seines niedergeschlagenen Heeres wieder zu beleben und die habsüchtigen Söldner zufrieden zu stellen, wollte Bathory das 56 Werst von Pskow entlegene alte Petscherske Kloster nehmen, welches im Jahre 1519 von dem großfürstlichen Djäken Munechin wieder neu aufgebaut, verziert und seit dieser Zeit durch die Wunder der Heilung der Gottesfürchtigen, durch reiche Schätze und die Schönheit der Gebäude berühmt geworden war. Hier befanden sich, außer den Mönchen, zur Vertheidigung der steinernen Mauern und Thürme zwei bis drei hundert Krieger, welche, da sie den kühnen Jury Netschayew zum Anführer hatten, die lithauischen Zufuhren durch unaufhörliche Ueberfälle beunruhigten (294). Als der tapfere Georg Farensbach mit den Deutschen und der königliche Wojewode Bornemissa mit der ungrischen Mannschaft gegen das Kloster anrückten, verlangten sie augenblickliche Uebergabe; aber die braven Mönche antworteten: „Geziemt es sich für Ritter, mit Mönchen

1581. „zu kämpfen? Wenn ihr Schlachten und Ruhm sucht, „so geht nach Pskow, da findet ihr würdige Kämpfer „(295); wir aber ergeben uns nicht.“ Die Mönche handelten noch wackerer als sie sprachen, zugleich mit den Kriegern, mit den Weibern und Kindern derselben, schlugen sie zwei Stürme ab und nahmen den jungen Kettler, den Neffen des Herzog's, nebst zwei vornehmen, liefländischen Officieren gefangen. — Seit dieser Zeit hatte das zahlreiche feindliche Heer am meisten mit Kälte und Hunger zu kämpfen. Die Krieger erfroren auf der Schildwacht und erstarrten in den Zelten. Für einen Scheffel Korn bezahlte man in Bathory's Lager nicht weniger als zehn Silberrubel nach jetzigem Gelde, für eine junge Kuh gegen fünf und zwanzig; die Futterholer mußten mit großer Gefahr über 150 Werst weit geschickt werden; die mit Heu und Stroh dürftig genährten Pferde fielen. Der Schatz war erschöpft, das Heer erhielt keine Löhnung und 3000 Deutsche zogen heim. „Der König will sein „Wort halten, (296)“ schrieben die lithauischen Heerführer an ihre Freunde nach Wilna, „er wird die Stadt „zwar nicht nehmen, aber vielleicht im Pskowschen „Schnee umkommen.“

Untergang schien in der That die wahrscheinliche Folge der Hartnäckigkeit Bathory's. Wenn der Fürst Golitzin aus Nowogorod, die Mstislawsky's aus Wolok, und Schuisky aus Pskow den König plötzlich angegriffen hätten, so würde er gesehen haben, daß ihm das Schicksal noch nicht das ganze russische Reich in die Hände geliefert habe (297). Aber Schuisky handelte allein und beunruhigte den Feind durch Ausfälle. Golitzin, der berüchtigte Ausreißer (298) saß fest hinter steinernen Mauern und hätte bei der Nachricht, daß lithauische Kosaken Rußa in Brand gesteckt haben, beinahe die ganze Kauf-Stadt in Asche gelegt, weil er eine Belagerung befürchtete. Der Großfürst von Twer, Simeon, und die Mstislawsky's

standen, Moskwa und den Zaaren schirmend, unbeweg- 1581.
lich; der Zaar aber, bestürzt über die Nachricht von den neuen Fortschritten der Schweden in Liefland, noch mehr aber über die Annäherung Radzivil's, der mit einer leichten Abtheilung bis in die Nähe von Rshew streifte, begab sich aus Staritza eiligst nach der alexandrowschen Sloboda.

Der kühne Streifzug der Lithauer gegen die Ufer der Wolga, welcher den Zaaren in Schrecken gesetzt hatte, brachte ihnen weiter keine wesentlichen Vortheile. Radzivil floh, als er der überlegenen Macht der moskowischen Wojewoden begegnete, wollte Toropetz nehmen, was ihm jedoch nicht gelang, und kehrte zum Könnig zurück. Allein die Begebenheiten in Liefland waren wichtig. Bathory verlangte, die Schweden sollten zur See die nördlichen Besitzungen Rußlands angreifen, das Nest unseres Handels mit England zerstören und den St. Nicolaus-Hafen, Kolmogory und Bjelosersk nehmen, wo der Haupt-Schatz des Zaaren aufbewahrt wurde (299). Dieser in der That kühne Gedanke schien den Schweden eine unüberlegte Verwegenheit. Die fernen kalten Wüsteneien Rußlands fürchtend, suchten sie, zum Verdruße Bathory's, nähere, sichere und dauernde Eroberungen in Liefland und waren nicht gesonnen, ihm alle Provinzen desselben ohne Theilung abzutreten. Die langwierige Belagerung von Pskow und die Unthätigkeit der Wojewoden Johann's benutzend, nahmen sie uns, in zwei oder drei Monaten, Lode, Fickel, Leal, Habsal und selbst Narva, wo bei der blutigen Einnahme 7000 Russen, Schützen und Einwohner, ums Leben kamen, wo wir mit Europa, mit Dänemark, Deutschland und den Niederlanden, schon zwanzig Jahre Handel getrieben hatten und wo sich eine Menge Waaren und Reichthümer befanden. Einige Tage nachher setzte der berühmte schwedische Führer, der Franzose de la Gardie, auch in das alte Rußland seinen Fuß, er eroberte Iwangorod, Jama und Ko-

Die Schweden nehmen Narwa.

1581. porje, — nahm eine Mannschaft moskowischer Edelleute gefangen und fand unter ihnen einen für uns gefährlichen Verräther, Athanasius Bjelsky, welcher den Schweden, als würdiger Verwandter Maljuta-Skuratow's und des Ueberläufers David, seine eifrigen Dienste antrug. Nachdem der stolze de la Gardie sich auch des festen Weißenstein's bemächtigt hatte, feierte er seine Siege in Reval und setzte, wie man berichtet, die Russen in solches Schrecken, daß sie feierliche Gebete in den Kirchen verordneten, damit sie der Himmel von diesem grausamen Feinde erlösen möge (300).

Wenigstens Johann war in Schrecken. Er sah nicht die Kräfte und die Vortheile der Russen; er sah nur die der Feinde und erwartete seine Rettung nicht vom Muthe, nicht von Siegen, sondern einzig und allein von dem päpstlichen Jesuiten Antonio, welcher aus Bathory's Lager an ihn schrieb, daß dieser wahrhaft christliche, vom Ruhme nicht verblendete, Held jetzt wie früher bereit sey, Rußland unter den dem Zaaren schon bekannten Bedingungen Frieden zu geben, alle andere jedoch verwerfe und dieserhalb Bevollmächtigte von unserer Seite erwarte; daß das lithauische Heer muthig und zahlreich sey und daß ferneres Blutvergießen uns mit großen Unfällen bedrohe. Das war genug für Johann. Er beschloß in einer Berathschlagung mit dem Zaarewitsch und den Bojaren: „der Nothwendigkeit und der Macht Bathory's, des Bundesgenossen der Schweden, dem die Streitkräfte vieler Länder und Völker zu Gebote ständen, zu weichen, ihm aber nur in der äußersten Noth das ganze russische Liefland abzutreten, unter der Bedingung, daß er alle übrigen Eroberungen herausgeben und die Schweden in den Vertrag nicht mit einschließen sollte, damit wir freie Hand hätten, sie zu züchtigen."

Friedensunterhandlungen.

Mit dieser Vorschrift ward der Edelmann, Fürst Jeletzky und der Siegelbewahrer Olpherjew an Stephan

abgeschickt, um einen Frieden oder Waffenstillstand zu schließen. Zwischen Opoky und Porchow, in dem Dorfe Beschkowitschy, erwartete sie der römische Gesandte, der Jesuit Antonio Possevini und kam den 13. December zugleich mit ihnen in dem Dorfe Kiwerowa-Gora an, funfzehn Werst von Sapolskoi Jam, wo Stephan's Bevollmächtigte, der Wojewode Sbaraschsky, der Marschall Fürst Radzivil und der Staatssecretär des Großfürstenthums Lithauen, der bekannte Haraburda, schon auf sie warteten. In dieser von den Feinden verwüsteten, ausgebrannten Gegend, in Schnee und Wüsteneien erschien plötzlich Herrlichkeit und Pracht; Johann's Beamtete und ihre Leute waren in glänzendem Staat, ihre Kleider und Pferdegeschirr starrten von Gold. Kaufleute schafften reiche Waaren herbei und legten sie in Zelten aus, die sie durch brennende Holzhaufen erwärmten. Aber sie wohnten alle in räucherigen Bauernstuben, nährten sich mit schlechtem Brod und tranken Schneewasser; nur unsere Gesandten hatten Fleisch, das man ihnen aus Nowogorod lieferte und konnten den Jesuiten Antonio täglich bewirthen. — Ungesäumt nahmen die Unterhandlungen ihren Anfang; Bathory aber reiste, nachdem er seinen Bevollmächtigten und dem obersten Wojewoden, Samoisky, alle nöthige Verhaltungsbefehle gegeben hatte, nach Warschau ab. Sein letztes Wort war: „Ich gehe mit einer kleinen abgematteten Mannschaft nach einem starken, frischen Heer.“ 1581.

Diese, zur Erlangung neuer Unterstützungen vom Landtage, ohne Zweifel nothwendige Abreise war unter den damaligen Umständen die größte Kühnheit von Seiten des Königs. In dem erschöpften Heere offenbarte sich ein Geist des Aufruhrs; es verwünschte die verderbliche Belagerung von Pskow, verlangte Frieden und schrie, daß Stephan um Liefland Krieg führe, in der Absicht, es seinen Neffen zu geben. Die Gegenwart des Königs hatte die Mißvergnügten noch im

1581. Zaume gehalten; ohne ihn konnte eine allgemeine Empörung ausbrechen. Allein der König traute Samoisky wie sich selbst und täuschte sich nicht. Bittern Tadel, giftige Spöttereien und Drohungen verachtend, bändigte dieser Gewalthaber und Feldherr die Aufrührer durch Strenge und ermuthigte die Schwachen durch Hoffnung. „Die moskowischen Gesandten — sprach er — blicken „auf euch aus Sapolskoi-Jam, zeigt ihr euch muthig „und geduldig, so räumen sie alles ein; beweist ihr „Kleinmuth, so werden sie stolz und wir bleiben ohne „Frieden, oder ohne Ruhm, indem wir die Früchte so „vieler Siege und Mühen verlieren (301)." Allein Samoisky, der großsinnige Festigkeit besaß, schämte sich doch nicht, an einer niederträchtigen Handlung Theil zu nehmen. Er erfand, oder billigte wenigstens eine abscheuliche List, um den Hauptvertheidiger von Pskow zu verderben. Bei unseren Wojewoden erschien ein russischer, ohne alle Bedingung aus dem lithauischen Lager entlassener Gefangener mit einem großen Kasten und folgendem Briefe von einem Deutschen, Namens Moller, an Schuisky: „Herr Fürst, Iwan Petrowitsch! Ich „habe dem Zaaren zugleich mit Georg Farensbach lange „gedient; jetzt ist mir sein Brod und Salz wieder „in den Sinn gekommen; ich wünsche heimlich zu euch „überzugehen, und schicke mein Geld voraus; nimm „diesen Kasten, mache ihn auf, nimm das Gold heraus „und hebe mir's auf bis zu meiner Ankunft." Zum Glück trugen die Wojewoden Bedenken, sie ließen den Kasten von einem geschickten Meister behutsam öffnen und fanden einige geladene Feuerröhre mit aufgeschüttetem Pulver darin. Hätte Schuisky selbst den Deckel unvorsichtig abgenommen, so hätte er bei dem Losgehen und Platzen der Feuerröhre um's Leben kommen können. Gerettet vom Himmel, schrieb er an Samoisky, daß tapfere Leute den Feind nur in der Schlacht zu tödten pflegen und forderte ihn, wie Bathory Johann, zu einem ehrlichen Zweikampf. Unsere Wojewoden waren von

der Zusammenkunft der Bevollmächtigten schon benach- 1581.
richtigt, aber dennoch blieben sie thätig, feierten nicht,
beunruhigten und schlugen die schwächer werdenden Li-
thauer, die endlich bis auf 26,000 Mann zusammen-
geschmolzen waren, Tag und Nacht.

Die Kriegsleute thaten das Ihrige, die vom Rath ebenfalls. Wenn der Fürst Jeletzky und Olpherjew, welche Johann's Willen mit Genauigkeit erfüllten, nicht die Würde und alle Vortheile Rußlands behaupten konnten, so war es nicht ihre Schuld; wenigstens verstanden sie die Umstände zu beobachten, indem sie den Zaaren von der mißlichen Lage des Feindes unterrichteten; sie verstanden die Zeit hinzubringen und Einräumungen zu verzögern, indem sie neue Befehle und eine glückliche Veränderung in dem verzagten Gemüthe Johann's erwarteten. In ihrem Betragen gegen die lithauischen Gesandten waren sie zwar still, aber edel, ohne sich zu erniedrigen; sie zeigten ihnen ihre Prahlerei ohne Grobheit. „Wenn ihr hierher gekommen seyd „(sagte der Pan Sbaraschsky), um des Geschäftes wil„len und nicht mit leerem Wortkram, so sprecht uns „ohne weiteres Liefland zu und vernehmt die ferneren „Bedingungen des Siegers, der einen nicht geringen „Theil Rußlands schon erobert hat, Pskow und No„wogorod auch nehmen wird, ein entscheidendes Wort „erwartet und euch drei Tage Bedenkzeit giebt.“ Die russischen Staatsbeamteten anworteten: „Stolz ist nicht „Friedfertigkeit. Ihr wollt, daß euch unser Landesherr „ein reiches Land, ohne alle Entschädigung abtreten, „und alle Seehäfen, die zu dem freien Verkehr Ruß„lands mit anderen Staaten umumgänglich nöthig sind, „verlieren soll. Ihr belagert Pskow schon seit vier „Monaten, freilich mit lobenswürdigem Muth; aber „auch mit Erfolg? Habt ihr wirklich Hoffnung es „einzunehmen? und wenn ihr es nicht einnehmt, ver„liert ihr da nicht euer Heer sowohl als alle eure Er„oberungen?“ Anstatt der von Bathory anberaumten

1581. drei Tage vergingen mehr als drei Wochen in Zusammenkünften und in Wortwechseln, die von unserer Seite mit Kaltblütigkeit, von der lithauischen aber mit Heftigkeit geführt wurden. Johann's Gesandte traten dem König 14 Städte in Liefland ab, die von den Russen besetzt waren, — Polotzk mit allen dazu gehörigen Städten, Oserischtsche, Uswät, Luki, Welisch, Newel, Sowolotschje und Cholm, um nichts als Dorpat nebst funfzehn festen Schlössern für sich zu behalten. Stephan's Gesandte waren damit nicht zufrieden, sie verlangten nicht nur Liefland, sondern auch Geld zum Ersatz der Kriegskosten und wollten den König von Schweden ebenfalls in den Vertrag einschließen. Vergebens wandten sich Jeletzky und Olpherjew an Possevini und baten ihn um seine Mitwirkung zum Guten. Der Jesuit brauchte Kunstgriffe, er errieth den geheimen Verhaltungsbefehl des Zaaren, rühmte den unüberwindlichen Bathory und beklagte verstellter Weise das neue, unvermeidliche Elend Rußland's, im Falle, daß unsere Hartnäckigkeit die Fortsetzung des Krieges nach sich ziehen sollte. Mitwirkung zum Guten geschah nur von den Pskowischen Wojewoden. Sie wagten den
1582. 4. Januar wieder einen kräftigen Angriff auf Samoisky, mit Reiterei und Fußvolk, machten eine bedeutende Anzahl Gefangener, erschlugen mehrere feindliche Officiere und kehrten mit Trophäen beladen in die Stadt zurück (302). Dieser Ausfall war der sechs und vierzigste — und das Abschiedstreffen; denn Samoisky gab seinen Gesandten zu wissen, daß die Geduld des Heeres erschöpft sey, daß sie den Vertrag unterzeichnen oder er die Flucht ergreifen müsse. Der entscheidende Augenblick war da. Sbaraschsky erklärte, daß Stephan befohlen habe, die Unterhandlungen abzubrechen und besiegte durch diese Festigkeit die unsrige. Da Jeletzky und Olpherjew auf's Aeußerste getrieben wurden, da sie ohne Frieden nicht nach Moskwa zu kommen und dem Zaaren nicht ungehorsam zu seyn

wagten, so mußten sie die Hauptbedingung annehmen, 1582.
das heißt, sie entsagten in Johann's Namen Liefland,
und traten auch Polotzk nebst Welisch ab; Bathory
aber willigte ein, kein Geld von uns zu fordern, we- Abschließung
der des Königs von Schweden, noch der esthländischen des Waffen-
Städte (Reval und Narwa) in dem Vertrage zu er- stillstandes.
wähnen und uns Weliki-Luki, Sowolotschje, Newel,
Cholm, Sebesch, Ostrow, Krasny, Isborsk und Gdow,
nebst allen anderen von ihm besetzten, zu Pskow ge-
hörigen, Städten wieder zurückzugeben (303). Unter die-
sen Bedingungen setzten sie vom 6. Januar des Jah-
res 1582 einen zehnjährigen Waffenstillstand fest. Aber
einige Tage stritten sie noch über Titel und Worte,
ein Mal mit solcher Heftigkeit, daß der demüthige
Jesuit Antonio ganz außer sich gerieth, dem Olpherjew
das Concept aus der Hand riß, es auf die Erde warf
und ihn beim Kragen faßte. Johann, der Liefland ver-
lor, wünschte in dem Vertrage noch Herr von Lief-
land und Zaar, im Sinne des Wortes Kaiser,
genannt zu werden; wovon weder Stephan's Gesandte
noch der päpstliche etwas hören wollten. Die ersteren
forderten gleichsam zum Spott Smolensk, Weliki-Luki
und alle sewerische Städte, wenn sie Johann Zaaren
nennen sollten, aber nur von Kasan und Astrachan und
zwar in dem Sinne wie die Wojewoden von der Mol-
dau Hospodare heißen; Possevini aber behauptete,
daß nur der Papst allein das Recht habe, die Herr-
scher durch neue Titel zu erheben. Endlich kam man
überein, daß Johann nur in der russischen Waffenstill-
stands-Urkunde: Zaar und Herr von Smolensk
und Liefland — in der königlichen aber schlechtweg
Landesherr, Stephan hingegen Herr von Lief-
land genannt werden sollte! Nachdem die Urkunden
durch den Kreuzeskuß bestätigt waren, umarmten sich
die Bevollmächtigten beider Staaten als Freunde, und
den 17. Januar benachrichtigte man die Pskowischen
Wojewoden von der Waffenruhe. Das stille, halbtodte

1582. lithauische Lager lebte auf in lärmender Freude. Die Vertheidiger von Pskow brachten voll Rührung dem Himmel ihren Dank, daß sie ihr Werk ehrenvoll für Rußland geendigt hatten. Samoisky lud sie zu einem Schmause ein. Der Fürst Schuisky entließ die jüngeren Wojewoden zu ihm, er selbst aber kam nicht; der Sorgen war er zwar ledig; doch wollte er nicht mit jubeln.

So endigte dieser dreijährige Krieg, welcher nicht so blutig, als unglücklich für Rußland, nicht so rühmlich für Bathory, als schimpflich für Johann war, welcher bei den merkwürdigen Ereignissen desselben die ganze Schwäche seiner durch Tyrannei erniedrigten Seele zeigte. Nachdem er mit unermüdlicher Emsigkeit nach Liefland gestrebt hatte, um dem großen Werke Peter's rühmlich zuvorzukommen, um wegen des Staats- und Handels-Verkehrs Rußlands mit Europa das Meer und Hafen zu besitzen — nachdem er, um zögernd einen Schritt nach dem andern gegen das Ziel zu thun, 24 Jahre ununterbrochen Krieg geführt — soviel Menschen und Vermögen aufgeopfert hatte, gab er plötzlich an der Spitze eines vaterländischen Heeres, das fast dem des Xerxes zu vergleichen war, — Alles, sowohl Ruhm als Gewinn, den ausgemergelten Ueberbleibseln der stammgemischten Schar Bathory's hin! Zum ersten Male schlossen wir einen so unvortheilhaften, fast ehrlosen Frieden mit Lithauen, und wenn wir uns noch in unseren alten Gränzen erhielten, wenn wir nicht noch mehr abtraten, so gehört diese Ehre Pskow, an welchem, wie an einem festen Felsen, Stephan's Unbesiegbarkeit scheiterte. Hätte es Bathory erobert, so würde er sich nicht mit Liefland begnügt, er würde den Russen weder Smolensk, noch das sewersche Land gelassen haben; ja, er würde in der Zauberei der Furcht Johann's vielleicht auch Nowogorod genommen haben; denn die Zeitgenossen erklärten die wunderbare Unthätigkeit unserer Steitkräfte wirklich für Zauberei; sie schreiben, daß Johann durch Zeichen und Wunder

in Schrecken gesetzt und keinem günstigen Berichte sei- 1582.
ner Wojewoden Glauben beimessend, von dem Kriege mit Bathory nichts als Elend erwartet habe (304); die Erscheinung eines Kometen soll damals die Unglücksfälle Rußlands geweissagt, des Winters am ersten Weihnachtsfeiertage ein Blitzstrahl bei heit'rem Sonnenschein das Schlafzimmer Johann's in der alexandrowschen Sloboda angezündet haben und bei Moskwa eine furchtbare Stimme gehört worden seyn „Fliehet Russen, fliehet!" An derselben Stelle soll ein marmorner Grabstein, mit einer unlesbaren Aufschrift vom Himmel gefallen seyn, der bestürzte Zaar ihn selbst gesehen und seinen Leibwachen befohlen haben, ihn zu zerschlagen. Ein dem abergläubischen Zeitalter würdiges Mährchen; aber das ist die Wahrheit, daß Pskow oder Schuisky Rußland von der größten Gefahr errettete und daß sich das Andenken an diesen wichtigen Dienst, so lange wir die Liebe zu unserm Vaterlande und unserm Namen nicht verlieren, niemals in unserer Geschichte verwischen wird.

Den 4. Februar rückte Samoisky in Liefland ein, um die Städte und Festungen von uns in Empfang zu nehmen. Seine Waffengefährten, die mit Freuden abzogen, mochten die von den Gräbern ihrer Brüder umgebenen Mauern und Thürme Pskow's nicht anblikken. Erst an diesem Tage öffneten sich endlich die Thore der Stadt Olga's, wo nun Alle, Einwohner und Krieger, nachdem sie die Pflicht der Treue gegen das Vaterland erfüllt und die Gefahr rühmlich bestanden hatten, als Menschen und Bürger des lebhaftesten Vergnügens genossen (305). Ganz anders waren die Gefühle der Russen in Liefland, wo sie schon lange wie in ihrem Vaterlande wohnten, Familien, Häuser, Tempel und einen Bischoffitz in Dorpat hatten. Dem Vertrage gemäß zogen sie mit Weibern und Kindern von da weg nach Nowogorod und Pskow. Als sie zum letzten Male das Läuten ihrer Tempel hörten, und

1582. nach den Gebräuchen unserer gedemüthigten, vertriebenen Kirche zum Herrn beteten, am meisten aber auf den Gräbern ihrer Angehörigen vergossen sie bittere Thränen (306). Rußland, welches gegen sechs hundert Jahre Liefland sein Eigenthum genannt, — schon zu den Zeiten des heiligen Wladimir über die wilden Einwohner desselben geherrscht, unter Jaroslow dem Großen Festungen daselbst erbaut und selbst zu den blühendsten Zeiten des Ordens Tribut von den dorpatschen Bezirken genommen hatte (307) — entsagte nun feierlich und auf lange, bis zu dem Helden von Poltawa, diesem mit unserm Blute getränkten Lande. — Unterdessen segnete das immer friedliebende Volk in Moskwa und überall das Ende des verheerenden Krieges (308); aber Johann, genoß er der Beruhigung seiner verzagten Seele? Wenigstens war es nicht Gottes Wille, da in diese Zeit die furchtbare Züchtigung seines grausamen, aber noch nicht ganz versteinerten — für väterliche Gefühle noch nicht ganz abgestorbenen Herzens fiel.

Sohnesmord.

In seinem ältesten, seinem Lieblingssohne, Johann, hatte der Zaar dem Lande sein zweites Selbst bereitet. Zugleich mit ihm betrieb er wichtige Geschäfte, wohnte er dem Reichsrath bei, reiste er im Reiche herum; zugleich mit ihm schwelgte er auch in Wollust und Menschenmord (309); gleichsam darum, damit der Sohn den Vater nicht beschämen und Rußland nichts Besseres von dem Nachfolger erwarten sollte. Der junge Zaarewitsch hatte, ohne Witwer zu seyn, schon die dritte Frau, Helena, aus dem Geschlechte der Scheremetjew's (310); die beiden ersteren, eine Saburow und eine Solowoi, waren in's Kloster geschickt worden. Indem er eigenmächtig, oder seinem Vater zu gefallen, seine Frauen wechselte, wechselte er auch seine Beischläferinnen. Aber, indem er in seiner Jugend eine furchtbare Verhärtung des Herzens und Zügellosigkeit in seinen Lüsten zeigte, bewies er in Geschäften auch Gefühl für den Ruhm, oder doch für den Schimpf

des Vaterlandes. Während der Friedensunterhandlun- 1582.
gen, wo der Zaarewitsch für Rußland litt, wo er auch auf den Gesichtern der Bojaren Bekümmerniß las und vielleicht selbst das allgemeine Murren hörte — gerieth er in ein edles Feuer; er ging zu seinem Vater und forderte ein Heer, um den Feind zu verjagen, Pskow zu befreien und die Ehre Rußlands wieder herzustellen (311). In einer Aufwallung des Zornes schrie Johann „Rebell! du hast dich mit den Bojaren verbunden, um mich vom Throne zu stoßen!" und hob die Hand auf. Boris Godunow wollte sie aufhalten. Der Zaar brachte ihm mit seinem spitzen Stab einige Wunden bei und gab dem Zaarewitsch mit demselben einen heftigen Schlag vor den Kopf. In seinem Blute schwimmend, fiel dieser Unglückliche zu Boden. Nun verschwand Johann's Wuth. Erblaßend vor Schrecken, bebend und außer sich rief er aus: „Ich habe meinen Sohn erschlagen!" er warf sich auf ihn, herzte und küßte ihn; er suchte das aus der tiefen Wunde strömende Blut zu stillen; er weinte, schluchzte, rief Aerzte herbei und flehte Gott um Erbarmen, seinen Sohn um Vergebung. Allein das Gericht des Himmels ward vollzogen!..... Der Zaarewitsch küßte die Hände seines Vaters und gab ihm zärtlich seine Liebe und sein Mitleiden zu erkennen; er beschwor ihn, sich der Verzweiflung nicht zu überlassen und sagte, daß er als treuer Sohn und Unterthan sterbe.... Er lebte noch vier Tage und starb den 19. November, in der greuelvollen alexandrowschen Sloboda (312).... Hier, wo seit so vielen Jahren das Blut der Unschuldigen geflossen war, saß Johann, gefärbt mit dem Blute des Sohnes, mehrere Tage, ohne Speise und schlaflos, in starrer Betäubung, unbeweglich bei der Leiche. Den 22. November trugen die Gewalthaber, Bojaren und Fürsten, Alle in schwarzer Kleidung, den Leichnam nach Moskwa. Der Zaar folgte dem Sarge zu Fuß, bis zur Kirche des heiligen Erzengels Michael, wo er ihm zwischen den Denkmählern

1582. seiner Vorfahren einen Platz anwies. Das Begräbniß war prachtvoll und rührend. Alle beweinten das Schicksal des Zaaren-Jünglings, der für das Glück und die Tugend hätte leben können, wenn ihn die Hand des Vaters nicht, der Natur zum Trotz, vor der Zeit in Ausschweifungen und in's Grab hinabgestürzt hätte! Die Menschlichkeit triumphirte, man beweinte auch Johann selbst!.... Von allen Zeichen der Zaarenwürde entblößt, im Trauergewande, in der Gestalt eines gemeinen verzweifelnden Sünders warf er sich mit herzzerreißendem Geheul auf den Sarg und auf die Erde.

So züchtigt die Gerechtigkeit des höchsten Rächers auch in dieser Welt zuweilen die Ungeheuer der Unmenschlichkeit, mehr um des Beispiels, als um ihrer Besserung willen; denn es scheint eine Gränze im Bösen zu geben, jenseit deren keine wahrhafte Reue mehr, keine freie, entschlossene Rückkehr zum Guten, jenseit deren nichts ist, als Qual, der Anfang der höllischen, ohne Hoffnung und ohne Aenderung des Herzens. Johann stand schon weit jenseit dieser verhängnißvollen Gränze; die Besserung eines solchen Wütherichs hätte ein Aergerniß geben können..... Einige Zeit grämte er sich fürchterlich; er kannte keinen friedlichen Schlaf; des Nachts sprang er, — wie erschreckt von Gespenstern auf, warf sich von seinem Lager; wälzte sich mitten im Zimmer auf der Erde, stöhnte und jammerte; nur aus Erschöpfung ward er ruhig, vergaß sich auf dem Boden, wo man Matratzen und Kopfkissen für ihn hinlegte, in augenblicklichem Schlummer und erwartete und scheute das Licht des Morgens, wo er Menschen zu sehen und ihnen die Qual des Kindermörders auf seinem Gesichte zu zeigen fürchtete (313).

Johann's Gedanke, die Welt zu verlassen.

In dieser Seelenangst berief Johann die vornehmsten Staatsmänner zusammen und sagte feierlich, daß ihm, dem von Gott so grausam Gestraften, nichts übrigbleibe, als seine Tage in klösterlicher Einsamkeit zu beschließen; daß sein jüngster Sohn, Theodor, unfähig,

das Staatsruder zu führen, vielleicht auch nicht lange 1582.
regieren könne und daß die Bojaren einen würdigen Herrscher erwählen möchten, dem er sofort das Reich übergeben und ihn mit der Zaarschaft bekleiden wolle. Alle waren bestürzt. Einige glaubten an die Aufrichtigkeit Johann's und waren gerührt, bis in die Tiefe des Herzens; Andere fürchteten eine Hinterlist, in der Meinung, daß der Zaar nur ihre geheimen Gedanken zu erforschen wünsche und daß weder sie, noch der des Thrones würdig Erklärte dem Tode entgehen würde. Ihre einmüthige Antwort war: „verlaß uns nicht! Wir wollen keinen Zaaren, als den von Gott verliehe„nen, Dich und deinen Sohn.“ Johann willigte gleichsam wider Willen ein, die Bürde der Herrschaft noch ferner zu tragen (314); aber er entfernte alle Gegenstände der Größe, des Reichthum's und der Pracht von seinen Augen, legte Krone und Scepter ab, kleidete sich und den Hof in das Gewand der Trauer, ließ Todtenämter halten, that Buße und schickte an die Patriarchen nach Konstantinopel, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem 10,000 Rubel (315), damit sie für die Ruhe der Seele des Zaarewitsches beten möchten — und er selbst beruhigte sich endlich auch! Zwar hörte er nicht auf, wie man berichtet, seinen Lieblingssohn zu beweinen und seiner sogar bei fröhlichen Gesprächen mit Thränen zu gedenken, aber er konnte doch folglich schon wieder fröhlich seyn (316)! auf's Neue wüthete er, wenn man ausländischen Geschichtschreibern trauen darf, und ließ mehrere Kriegsleute hinrichten, welche dem Könige feigherzig die Festungen übergeben haben sollten, obgleich damals unsere Feinde selbst die Russen für die tapfersten, unüberwindlichen Vertheidiger der Städte anerkennen mußten (317). Zu derselben Zeit und unter demselben Scheine der Gerechtigkeit erfand Johann eine ungewöhnliche Strafe für den Vater seiner Gemahlin. Da Johann den zerschlagenen, für den Zaarewitsch verwundenen Godunow lange nicht gese-

1582. hen hatte und von Theodor Nagoi hörte, daß sich dieser Jüngling nicht aus Krankheit, sondern nur aus Verdruß und Groll verberge, wollte er die Wahrheit untersuchen. Er kam selbst zu Godunow, erblickte offene Wunden an ihm und ein Haarseil, das ihm ein

der Arzt Stroganow.

in Heilung von Krankheiten geschickter Kaufmann, Stroganow, gesetzt hatte. Er umarmte den Kranken, ertheilte seinem Arzte, als Zeichen besonderer Gnade, das Recht der namhaften Leute, den vollen Vaternamen. oder das Witsch zu führen, was nur die vornehmsten Staats-Würdenträger durften und befahl, daß Stroganow dem Verleumder Nagoi noch denselben Tag die schmerzlichsten Haarseile in den Seiten und auf der Brust einziehen sollte. Verleumdung ist freilich ein wichtiges Verbrechen; aber zeugt dieses Ausgrübeln von Mitteln zur Qual wohl von einem gerührten und von Schmerz zerrissenen Herzen? Eben so sehen wir auch in Staatsangelegenheiten Johann's gewöhnliche Kaltblütigkeit, Umsichtigkeit und Ruhe, welches nur die Folge einer bewundernswürdigen Seelengröße, oder einer großen Gefühllosigkeit gegen die für den Vater und den Menschen so fürchterlichen Umstände seyn kann. Den 28. November hörte er in Moskwa schon den Bericht seines Eilboten von der Belagerung Pskow's an; während der Unterhandlungen wußte er um Alles und entschied die Bedenklichkeiten unserer Bevollmächtigten, welche im Februar-Monat mit der Urkunde zu ihm zurückkehrten.

Unterredungen Johann's mit dem römischen Gesandten.

Bald erschien auch der verschlagene Jesuit Antonio in Moskwa, um unsere Dankbarkeit einzuernten und sie zu benutzen, nämlich, den Hauptzweck seiner Gesandtschaft zu erreichen und den längstgehegten Plan Rom's, die Religionen und Kräfte aller christlichen Staaten, gegen die Ottomanen zu vereinigen, auszuführen. Hier zeigte Johann die ganze Geschmeidigkeit, Gewandtheit und Besonnenheit seines Geistes, denen auch der Jesuit selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte. Wir

wollen die interessanten Unterredungen mit dem Zaa- 1582.
ren ausführlicher beschreiben.

„Ich fand den Zaaren im tiefen Gram;" sagt Possevini in seinen Nachrichten, „dieser so prachtvolle „Hof, der durch seine schwarze Kleidung die Nacht in „Johann's Seele anzeigte, schien jetzt ein demüthiges „Mönchskloster zu seyn. Allein die Gerichte des Höch- „sten sind unerforschlich; selbst der Kummer des einst „so zügellosen Zaaren hatte ihn zur Mäßigung und „zur Geduld gestimmt, meine Ermahnungen anzuhö- „ren." Nachdem Antonio die Wichtigkeit seines dem russischen Reiche durch Auswirkung des Friedens geleisteten Dienstes geschildert hatte, bemühete er sich vor allen Dingen, Johann von der Aufrichtigkeit Stephan's zu überzeugen und wiederholte Bathory's eigene Worte: „Sage dem Landesherrn von Moskwa, daß die Feind- „schaft in meinem Herzen erloschen ist; daß ich gar „keinen geheimen Gedanken an künftige Eroberungen „mehr habe, daß ich wahrhafte Brüderschaft mit ihm „und das Glück Rußlands wünsche. In allen unseren „Besitzungen sollen die Wege, zu beiderseitigem Nutzen, „für Kaufleute und Reisende des einen und des andern „Landes offen stehen; auch Deutsche und Römer mö- „gen durch Polen und Liefland ungehindert nach Ruß- „land gehen! Friede den Christen, aber Rache den „krimmischen Räubern! Ich ziehe gegen sie aus; mag „der Zaar dasselbe thun. Wir wollen die treulosen, „nach dem Golde und dem Blute unserer Unterthanen „gierigen, Bösewichter züchtigen. Wir wollen Abrede „nehmen, wenn und wie wir zu Werke gehen sollen. „Ich werde nicht treulos werden und in meinen An- „strengungen nicht erschlaffen; Johann mag mir Zeu- „gen geben aus seinen Bojaren und Wojewoden! Ich „bin weder ein Pole, noch ein Lithauer, sondern ein Fremd- „ling auf dem Throne; ich will mir in der Welt auf „ewig einen guten Namen verdienen." Aber Johann, erkenntlich zwar für die freundschaftliche Stimmung

1582. Bathory's, antwortete, daß wir mit dem Chane nicht mehr im Kriege begriffen wären. Unser Gesandter, der Fürst Moßalsky, hatte endlich nach einem Aufenthalte von einigen Jahren in Taurien einen Waffenstillstand mit demselben abgeschlossen; denn Magmet-Gerai bedurfte der Erholung, da er durch den langwierigen, persischen Krieg erschöpft war, in welchem er den Türken, wider Willen, beigestanden hatte und welcher Rußland in einem Zeitraume von fünf Jahren vor seinen gefährlichen Einfällen bewahrte. Ferner begehrte Antonio, zu seinem Haupt-Werke schreitend, eine besondere Unterredung, wegen Vereinigung der Kirchen, von dem Zaaren. „Wir sind bereit (sagte Johann), uns mit Dir „zu besprechen, aber nur in Gegenwart unserer nächsten Diener, und wo möglich ohne Streit; denn jeder „Mensch rühmt seine Religion und liebt keine Widersprüche. Streit führt zu Entzweiung, ich aber wünsche Frieden und Liebe." An dem festgesetzten Tage (den 21. Februar) trat Antonio mit drei andern Jesuiten aus dem Raths- in den Thron-Saal, wo Johann nur mit den Bojaren, den ebenbürtigen Edelleuten und Dienst-Fürsten saß; die Stolnik's und jüngeren Edelleute waren entfernt worden. Der Zaar, welcher den Gesandten sehr gnädig empfing, drang auf's Neue in ihn, den Glauben nicht anzutasten, indem er hinzufügte: „Antonio! ich bin jetzt schon 51 Jahre „alt, und habe nicht lange mehr auf der Erde zu leben. Erzogen in den Grundsätzen unserer christlichen, mit der lateinischen seit langer Zeit im „Widerspruch stehenden, Kirche — kann ich ihr wohl „am Ende meines irdischen Daseyns untreu werden (318)? „Der Tag des himmlischen Gerichts ist schon nahe: er „wird es offenbaren, welcher Glaube, der eurige, oder „der unsrige, wahrhafter und heiliger ist. Doch sprich, „wenn Du willst." Darauf sagte Antonio mit Lebhaftigkeit und Wärme: „Erlauchtester Herr! Unter allen „Gnaden, die Du mir bis jetzt erwiesen hast, ist die Er-

„laubniß, über einen für das Seelenheil der Christen 1582.
„so wichtigen Gegenstand mit Dir zu sprechen, die größte.
„— Denke nicht, o Herr! daß Dich der heilige Vater
„nöthigen wolle, die griechische Kirche zu verlassen,
„nein! er wünscht nur, daß Du, da Du mit einem tie-
„fen und aufgeklärten Geiste begabt bist, die Ausprüche
„der ersten Versammlungen derselben befolgen und al-
„les Wahre, alles Alte, als unveränderliches Gesetz auf
„ewig in deinem Reiche bestätigen mögest (319). Dann
„verschwindet die Verschiedenheit zwischen der morgen-
„ländischen und der römischen Kirche; dann werden wir
„Alle ein Leib Jesu Christi seyn — zur Freude des al-
„leinigen, wahren, von Gott eingesetzten Hirten der
„Kirche. Herr! Erkennst du den heiligen Vater nicht
„selbst für das Oberhaupt der Christenheit an, da Du
„ihn flehest, Europa den Frieden zu geben und alle
„christliche Herrscher zur Ueberwindung der Ungläubigen
„zu vereinigen? Hast Du nicht eine besondere Achtung
„vor dem römisch-apostolischen Glauben zu erkennen ge-
„geben, da Du einem jeden, der sich dazu bekennt, in
„den russischen Besitzungen zu wohnen und den Höch-
„sten nach den heiligen Gebräuchen desselben anzubeten
„gestattest? Du, großer Zaar, der Du zu diesem Tri-
„umphe der Wahrheit durch niemand gezwungen, son-
„dern offenbar durch den Willen des Königes der Kö-
„nige, ohne den auch das Baumblatt nicht vom Zweige
„fällt, geleitet worden bist (320)? Kann dieser, von
„dir gewünschte allgemeine Frieden, und das Bünd-
„niß aller Herrscher, ohne Einheit des Glaubens einen
„festen Grund haben? Du weißt, daß dieselbe von
„der florentinischen Kirchenversammlung, dem Kaiser,
„der Geistlichkeit des griechischen Reiches und selbst von
„Isidor, dem angesehensten Hierarchen Deiner Kirche,
„bestätiget worden ist. Lies die Dir vorgelegten Aus-
„sprüche dieser achten allgemeinen Kirchenversammlung
„und wenn Du irgendwo auf Bedenklichkeiten sto-
„ßen solltest, so befiehl mir, Dir das Dunkel auf-

1582. „zuklären. Die Wahrheit ist in die Augen springend;
„wenn Du sie annimmst — was für einen Ruhm,
„was für eine Größe erlangst Du nicht im brüderli-
„chen Bunde mit den mächtigsten Monarchen Europa's?
„Herr! Du nimmst nicht nur Kiew, das alte Eigen-
„thum Rußlands, sondern auch das ganze byzantinische
„Reich, das Gott den Griechen, wegen ihrer Scheidung
„und ihres Ungehorsam's gegen Christus, den Heiland,
„entrissen hat.“ Der Zaar antwortete ruhig: „Ueber
„den Glauben haben wir niemals an den Papst ge-
„schrieben. Ich habe auch mit dir nicht davon spre-
„chen wollen; denn erstens fürchte ich, dein Herz durch
„irgend ein hartes Wort zu verwunden; zweitens beschäf-
„tige ich mich einzig mit den weltlichen Staatsangelegen-
„heiten Rußlands, ohne mich in kirchliche Lehren zu mi-
„schen, welche unser Fürbitter bei Gott, der Metropo-
„lit besorgt. Du sprichst kühn, denn du bist ein Prie-
„ster und deshalb aus Rom hieher gekommen. Die
„Griechen aber sind für uns kein Evangelium. Wir
„glauben an Christum und nicht an die Griechen. Was
„das morgenländische Reich anlangt, so wisse, daß ich
„mit dem meinigen zufrieden bin, und in dieser irdischen
„Welt keine neuen Reiche begehre, ich wünsche nur die
„Gnade Gottes in der zukünftigen.“ Ohne der flo-
rentinischen Kirchenversammlung, noch des allgemeinen
Bündnisses der Christen gegen den Sultan zu erwäh-
nen, versprach Johann, zum Zeichen seiner Freundschaft
gegen den Papst, allen ausländischen Kaufleuten und
Priestern des lat-inischen Glaubens, unter der Bedin-
gung, mit den Russen nicht von Glaubenssachen zu spre-
chen, Freiheit und Schutz. Aber der eifrige Jesuit
wollte den Streit fortsetzen; er erklärte uns für Neue-
rer im Christenthum und behauptete, daß Rom die
alte Hauptstadt desselben sey. Der Zaar fing schon an
verdrießlich zu werden: „Du rühmst dich der Recht-
„gläubigkeit, (sagte er) und schierst deinen Bart; euer
„Papst läßt sich auf einem Throne tragen und den Pan-

„toffel küssen, auf dem ein Crucifix abgebildet ist; — 1582.
„was für ein Stolz für einen demüthigen, christlichen
„Hirten! was für eine Erniedrigung für das Heilig-
„thum!....." „Keine Erniedrigung!" erwiederte An-
tonio, „Ehre dem Ehre gebührt. Der Papst ist das
„Haupt der Christen, der Lehrer aller rechtgläubigen
„Monarchen, der Throngenosse des Apostel Petrus, der
„Throngenosse Christi. Wir preisen auch dich, Herr,
„als den Nachfolger Monomach's, aber der heilige Va-
„ter....." Johann fiel ihm in's Wort und sagte:
„Die Christen haben einen einzigen Vater im Himmel!
„Uns irdische Herrscher erhebt man nur nach weltlichem
„Gesetz; mögen die Schüler der Apostel denn demüthig
„und weise seyn! Uns gebührt zaarische, den Päpsten
„und Patriarchen aber bischöfliche Ehre. Wir achten
„unsern Metropoliten auch und verlangen seinen Se-
„gen, aber er geht auf der Erde und erhebt sich durch
„Stolz nicht über die Könige. Einige Päpste waren in
„der That Schüler der Apostel, Clemens, Sylvester,
„Agathon, Leo, Gregor.... aber welcher sich einen
„Throngenossen Christi nennt, sich auf einem Sitze, wie
„auf einer Wolke, gleichwie von Engeln tragen läßt,
„welcher nicht nach der christlichen Lehre lebt, ein sol-
„cher Papst ist ein Wolf und kein Hirt....." Antonio
rief im heftigen Unwillen aus: „Wenn schon der Papst
„ein Wolf ist, so habe ich nichts mehr zu sprechen!"
(321)..... Johann fuhr mit gemilderter Stimme fort:
„Siehst du, warum ich mich mit dir nicht von dem
„Glauben unterreden wollte. Unwillkührlich ärgert ei-
„ner den andern. Uebrigens nenne ich nicht Gregor
„XIII., sondern einen Papst, der die Lehre Christi nicht
„befolgt, einen Wolf. Lassen wir es jetzt gut seyn."
Johann legte dem Antonius die Hand liebkosend auf
die Schulter, entließ ihn gnädig und befahl den Beamte-
ten, die besten Schüsseln der Zaarentafel zu ihm zu tragen.

Den dritten Tag nachher ward der Jesuit auf's
Neue in's Schloß berufen. Nachdem ihm der Zaar ei-

1582. nen Platz, ihm gegenüber, angewiesen hatte, sagte er so laut, daß es alle Bojaren hören konnten: „Antonio! „ich bitte dich, das, was ich zu deinem Mißvergnügen „über die Päpste gesagt habe, zu vergessen. Wir weichen zwar in einigen Glaubenssätzen von einander ab, „allein ich möchte mit allen christlichen Herrschern in „Freundschaft leben und werde einen meiner Würdenträger mit dir nach Rom schicken (322); dir aber „werde ich für deine uns geleisteten Dienste meine Erkenntlichkeit bezeigen.“ Der Zaar befahl ihm, mit den Bojaren zu sprechen, denen Antonio wiederum die Wahrhaftigkeit des römischen Glaubens zu beweisen strebte und, ihrem Wunsche (wie er versichert) zufolge, in drei Tagen ein ganzes Buch über die vermeintlichen Irrlehren der Griechen zusammenschrieb, wobei er sich auf die theologischen Werke des Hennadius, des in der Hohenpriesterwürde von Mohammed II. bestätigten Patriarchen von Konstantinopel berief! Er drang im Namen des Papstes in den Zaaren, junge, unterrichtete Russen nach Rom zu schicken, damit sie sich dort mit den wahren Dogmen der alten griechischen Kirche bekannt machen, die italienische oder lateinische Sprache lernen und den Italienern zum bequemern Briefwechsel mit Moskwa die unsrige lehren sollten; er drang ebenfalls in Johann, er möchte die giftigen lutherischen Magister, welche die Mutter Gottes und die Heiligkeit der Gerechten Christi nicht anerkennen, aus dem Lande treiben und nur latcinische Priester aufnehmen. Man antwortete ihm, der Zaar werde zum Unterricht fähige Menschen suchen und wenn er welche finde, sie zu Gregor schicken; daß die Lutheraner, so wie alle andere Fremdgläubige, ungehindert in Rußland wohnen, aber Anderen ihre Irrthümer nicht mittheilen dürften. Antonio wünschte auch noch, Schweden mit Rußland zu versöhnen, hauptsächlich aber bestand er darauf, daß wir, zur Bezähmung der Türken, ein Bündniß mit Europa abschließen sollten. — „Mag

„mir der König von Schweden selbst seine Friedfertig- 1582.
„keit zu erkennen geben — sagte Johann, dann werden
„wir seine Aufrichtigkeit sehen. Die Ungläubigen zu
„zügeln, wünsche ich; aber vorher müssen sich der Papst,
„der Kaiser, der König von Spanien, von Frankreich
„und alle übrigen Herrscher durch eine feierliche Ge-
„sandtschaft über die Maßregeln dieser christlichen Kriegs-
„rüstung mit mir verständigen. Bis dahin kann ich
„gar keine Verbindlichkeit übernehmen." Das heißt,
Johann, der den Bathory nicht mehr fürchtete, war in
dem Gedanken, die Türken aus Europa zu vertreiben
schon augenscheinlich erkaltet. Der Jesuit bemerkte diese
Veränderung und beklagt sich über seine Falschheit.
„Da der Zaar für die Vortheile seiner Politik nichts
weiter vom heiligen Vater erwartete — schreibt er, —
so ersann er eine List, um die abergläubischen, mit
meinem kühnen Urtheil über ihren Glauben unzufriede-
nen, Russen zufrieden zu stellen. Was that er? Am
ersten Sonntage der großen Fasten (323) berief er mich
zu sich und sagte: „Antonio! da ich weiß, daß
„du die Gebräuche unserer Kirche zu sehen
„wünschest, so habe ich befohlen, dich heute
„in den Tempel zur Himmelfahrt Mariä
„(wo ich auch selbst seyn werde) zu führen,
„damit du die Erhabenheit und Schönheit
„des wahrhaftigen Gottesdienstes erblik-
„kest. Da beten wir das Himmlische und
„nicht das Irdische an, achten den Metro-
„politen, aber tragen ihn nicht auf den
„Händen ..... den heiligen Apostel Petrus
„haben die Gläubigen ebenfalls nicht ge-
„tragen, er ging zu Fuß und barfuß; euer
„Papst aber nennt sich seinen Statthalter!"
..... „Herr!" antwortete ich kaltblütig, erstaunt über
diese neue Grobheit, „jeder Ort ist heilig, wo man
„Christum preist; aber bevor wir uns nicht über einige
„Lehrsätze verständigen und bevor der russische Metro-

1582. „pollt nicht Verbindungen mit dem heiligen Vater an-
„knüpft, kann ich eurem Gottesdienst nicht beiwohnen.
„Ich wiederhole Dir, daß es keine Sünde, sondern
„eine Pflicht ist, dem obersten Hirten der Kirche Ehre
„zu erzeigen. Ihr tragt den Metropoliten nicht, aber
„ihr wascht euch die Augen mit dem Wasser, womit er
„sich die Hände wäscht.“ — Nachdem mir Johann er-
klärt hatte, daß dieser Gebrauch zum Gedächtniß der
Leiden des Herrn und nicht dem Metropoliten zu Eh-
ren eingesetzt sey, gab er ein Zeichen — worauf sich
die Haufen der Hofleute nach der Thür hin bewegten;
auch ich ward mit fortgezogen und der Zaar rief mir
von fern mit lauter Stimme zu: Antonio! gieb
Achtung, daß sich keine Lutheraner mit dir
in die Kirche drängen! Allein ich wollte selbst
nicht hineingehen; ich nahm des Augenblicks wahr und
als die Hofleute vor der Kirchthür stehen blieben,
machte ich mich heimlich davon. Alle glaubten, daß
es mir unfehlbar schlecht ergehen würde; aber Johann,
erstaunt über meinen Ungehorsam, besann sich, rieb die
Stirn mit der Hand und sagte: Wie er will.....
Was war die Absicht des Zaaren? Er wollte den Rus-
sen den Triumph ihres Glaubens zur Schau stellen,
nämlich den römischen Gesandten betend in ihrem
Tempel und dem Metropoliten die Hand küssend, zum
Ruhme der morgenländischen, zur Erniedrigung der
abendländischen Kirche, um dem Volke dadurch das Aer-
gerniß zu benehmen, welches durch die ungewöhnlichen
Hochachtungsbezeigungen des Zaaren gegen den Papst
hervorgebracht worden war.“ Possevini hatte sich in
seiner Muthmaßung wahrscheinlich nicht getäuscht, aber
er täuschte sich in der Hoffnung, uns mit der römischen
Kirche zu vereinigen!

Uebrigens sah er, bis zum Augenblicke seiner Ab-
reise, Beweise von Johann's Gnade gegen sich: Vor-
nehme Beamtete empfingen, begleiteten ihn im Palaste
und führten ihn gewöhnlich durch die schimmernden

Reihen der Zaarenmannschaft. Eine Ehre, die vielleicht 1582.
niemals und nirgends einem Jesuiten erwiesen worden ist! Er erbat achtzehn Sclaven, Spaniern, die aus Asow nach Rußland entflohen und nach Wologda verschickt worden waren, die Freiheit; durch seine Fürsprache erlangte er ebenfalls Erleichterung für die gefangenen Lithauer und Deutschen, bis zu ihrer künftigen Auswechselung, man ließ sie aus den Gefängnissen, verlegte sie in die Häuser der Bürger und befahl, sie mit allem Nothwendigen zu versehen. Aber die eifrigen Bestrebungen des Jesuiten, wegen Erbauung lateinischer Kirchen in Rußland, wies Johann auf's Neue zurück. „Es steht den Katholiken frei (sagte man zu Antonio) ohne Tadel und Unehre, nach ihrem „Glauben, bei uns zu leben; das ist genug." Er unterhielt sich mit den Mitgliedern des Reichsraths über unsere Gewohnheiten, die für Europa fremd wären und berief sich auf Herberstein's Buch über Rußland, worin gesagt sey, daß der Zaar, wenn er den deutschen Gesandten seine Hand zum Kusse gereicht habe, sie dann sogleich mit Wasser abwasche, gleich als ob er sich durch diese Berührung verunreinigt habe; allein die Bojaren erklärten den zweimal in Moskwa so freundschaftlich behandelten Herberstein für einen undankbaren Verleumder, welcher den moskowischen Herrschern Unwahrheiten aufbürde. Da die Bojaren mit Erstaunen ebenfalls von Possevini hörten, der Vater Johann's, der Großfürst Waßilji, solle dem Kaiser Karl V. für die Entlassung einer großen Anzahl deutscher Künstler nach Rußland dreißig tausend Mann Krieger versprochen haben, antworteten sie: „Kriegsvolk giebt ein Landesfürst dem andern nach Verträgen, aber nicht zum Austausch für Handwerker." Endlich, am Tage der Entlassung, dankte Johann dem Possevini feierlich für seine thätige Mitwirkung zum Frieden, versicherte ihn seiner persönlichen Hochachtung, befahl, sich vom Sitze erhebend, den Papst und den König Stephan zu

1582. grüßen, gab ihm die Hand — und schickte ihm einige kostbare Zobelpelze für den Papst und für ihn selbst zu. Anfangs wollte der Jesuit sein Geschenk nicht annehmen, indem er die Armuth der Schüler Christi rühmte, endlich aber nahm er sie doch und reiste den 15. März aus Moskwa ab, in Begleitung unseres Eilboten Jac. Molwäninow, durch welchen Johann dem Papste auf sein Schreiben antwortete, und versicherte, daß wir bereit seyen, an dem Bündnisse der christlichen Staaten, gegen die Ottomanen, Theil zu nehmen, ohne jedoch ein Wort von der Vereinigung der Kirchen zu sagen.

Damit endigten die sowohl für uns als den Papst unnützen Verhandlungen Rom's mit Moskwa; denn nicht die Verwendung des Jesuiten, sondern der Muth der Pskowischen Wojewoden hatten Bathory zur Mäßigung gestimmt, ohne ihn weder seines Ruhmes noch seiner Erwerbungen zu berauben, welche dieser Held mehr der Gemüthsverwirrung Johann's, als seinem Muthe zu verdanken hatte.

Ende des achten Bandes.

Anmerkungen

zum achten Theile

der Geschichte des Russischen Reiches.

1) Siehe Nikon. Chron. VII. 259—261.

2) Hakluyt. S. 357. This Emperor useth great familiaritie, as wel unto all his nobles and subjects, as also unto strangers.... his pleasure is, that they shall dine oftentimes in his presence.... He is not only beloved of his nobles and commons, but also hath in great dread and feare through all his dominions, so that I thinke, no prince in Christendome is more feared of his owne, then he is, nor yet better beloved. If he bid any of his Dukes goe, they will runne u. s. w. Ferner: Hee delighteth not greatly in hawking, hunting, or any other pastime, nor in hearing instruments or musicke, but setteth all his whole delight upon two things: to serve God and howe to subdue and conquere his enemies. — In den Auszügen des Abbate Albertrandi aus der Bibliothek des Vatikan's befindet sich: Relatione de gli grandissimi stati etc. del potentissimo Imperatore et Gran Duca di Moscovia, verfaßt um das Jahr 1557 von einem Italiener, der sich in den Diensten des Zaaren Johann befand: er nennt ihn schön an Seele und Leib, den tugendhaftesten, angesehensten und berühmtesten unter den Herrschern: questo nostro Duca et grande Imperatore di età d'anni 27, bello di corpo et d'animo, prestante et generoso, merita per le singolare sue virtù et per la benivolenza de i sudditi, et per gli suoi grandissimi fatti, in poco tempo forniti gloriosamente, ad ogni altro, che hora regge essere agguagliato et preposto. Dieser brave Italiener rühmt gleichfalls die Weisheit und Klarheit von Johann's Gesetzen; nur Schade, daß er wenig Interessantes von dem damaligen Zustande Rußlands sagt, die Namen verdreht und überhaupt nicht gründlich schreibt.

3) Zu unbezweifelten Zeugnissen für Johann's Grausamkeit dienen (nächst den ausländischen Geschichtschreibern) die Aussagen unserer Chronisten, die Nachrichten Kurbsky's, selbst Johann's eigene Briefe und die sogenannten Synodiki (Gebetformulare) welche dieser Zaar mit

dem Namensverzeichnisse der von ihm getödteten Männer, Weiber und Kinder in den Klöstern herumschickte und für sie, wie für unschuldige Märtyrer zu beten befahl. Folgendes sagen die Chronikenschreiber: „Nach ihrem (der Zaarin Anastasia) Tode fiel gleichsam ein fremder ge„waltiger Sturm über das friedliche, gute Herz des Zaa„ren und verwandelte gewissermaßen seinen vielweisen Sinn „in ein jähzorniges Gemüth und er begann viele von sei„ner Verwandtschaft zu verderben und ebenso auch die „Gewalthaber von seinem Synklitt. Denn es ist geschehen, was in den Gleichnissen gesagt wird, wie der Schwung „der Begierde ein sanftes Gemüth verwandelt" u. s. w. Diese Stelle findet sich in mehreren Jahrbüchern, Chronographen und Stufenbüchern. — In dem Dimidowschen, von Kubaßow, einem Zeitgenossen Johann's, verfaßten Chronographen (siehe russische Denkwürdigkeiten Th. 1. Seite 170—172) heißt es: „Der Zaar Johann war sehr grausamen Herzens zum Blutvergießen „und sehr kühn zum Todtschlag und unerbittlich; eine „Menge Volks, vom Kleinen bis zum Großen, hat er „umgebracht bei seiner Regierung, und viele seiner Städte „verwüstet und viele bischöfliche Würden eingekerkert und „grausamen Todes umgebracht und vieles Anderes gethan „über seine Sclaven; Weiber und Töchter mit Unzucht „geschändet." Im Arch. Pskow. Chron. Bl. 24. „Er „(Johann) erhob sich in Hochmuth.... und fing an zu „kriegen und in diesen Heerzügen und Kriegen verwüstete „er sein eigenes Land; hernach aber verlor er durch die „Fremdgläubigen selbst den Verstand und wollte sein Land „verderben, wenn Gott nicht sein Leben abgeschnitten hätte." In Moros. Chron. des Grafen Tolstoi: „Für die „Last der Sünden der ganzen rechtgläubigen Christenheit „erfüllte sich der Landesherr, Zaar und Gr. F. Johann „Waßiljewitsch mit Zorn und Wuth, er fing an, seine „ihm unterworfenen Sclaven boshaft und unerbittlich zu „verfolgen und ihr Blut zu vergießen.... und die Häu„ser zu plündern, und die Wojewoden, ihm gegeben von „Gott, fing er an, ohne Schuld, zu erschlagen, und die „schönsten Städte zu zerstören, und die rechtgläubigen Chri„sten darin boshaft und unbarmherzig umzubringen, sogar „bis auf die Säuglinge selber; nicht einmal sich scheuend „vor der bischöflichen Würde: einige tödtend, andere der „Einkerkerung übergebend und so viele Jahre in den Ta„gen seines Lebens zubringend und endlich, da auch das

„Alter herannahte, hat sich doch auf keine Weise sein Gemüth „geändert.“ Siehe noch weiter unten Anmerk. 174.

Der verbannte Kurbsky hegte natürlich Groll gegen Johann; konnte er aber wohl vor seinen Zeitgenossen in Fällen, die einem jeden unter ihnen bekannt waren, offenbare Unwahrheiten sagen? Er schrieb für die Russen, von denen dieses Buch mit Heißhunger verschlungen, abgeschrieben und nicht allein in Privat=, sondern auch in Krons=Bibliotheken aufbewahrt wurde. Eine solche Ehre erzeigt man keinem Lügner. Die Wahrheit einiger seiner Aussagen wird durch Staats=Urkunden bestätigt, z. B. die Dienstlisten, in denen viele Beamte, deren gewaltsamen Tod Kurbsky beschreibt, als ermordet (oder wie man es damals nannte: verloren) angegeben werden. Wir nennen die Fürsten D. J. Chilkow, Alexander Gorbaty, S. W. Rostowsky, J. A. Kurakin, M. T. Tscherkassky, M. J. Worotünsky u. s. w. (siehe Alte russ. Bibl. XX. 46—53.) In seiner Antworts=Epistel an Kurbsky schreibt der Zaar: „es steht uns frei, unsere Knechte zu „begnadigen, und auch sie zu strafen steht uns frei „.... welche sich verwandeln in Widersacher, so empfan„gen sie ihre Strafe nach ihrer Schuld.“ Folglich läugnet Johann die Strafgerichte nicht ab. Wir wollen hören, was er selbst in einem Briefe an Kosma, den Abt des Cyrill=Klosters, dem er zwar mit christlicher Aufrichtigkeit und Demuth, aber doch gewiß ohne sich Unwahrheiten aufbürden zu wollen, beichtet, über seine Sünden sagt: „Euch, (Mönchen) kömmt es zu, uns in „der Finsterniß des Stolzes Irrende zu erleuchten; ich „aber, ich stinkender Hund, wen soll ich belehren, und „wozu anweisen und wodurch erleuchten? Selbst bin ich jeder„zeit gewesen in Trunkenheit und in Hurerei und im Ehe„bruch, in Unfläthereyy, im Todtschlag und Blutvergießen, „im Plündern, im Rauben und jeglicher Schandthat.“ Dieser merkwürdige Brief wird in dem St. Cyrill=Kloster, in der Patriarchal= und vielen anderen Bibliotheken aufbewahrt. Auch an Kurbsky hat Johann selbst, aus Wolmar, vom September 1577 (siehe Angel. des poln. Hofes) geschrieben: „Und jetzt erbarme sich Gott meiner, „des Sünders, des Hurers und Tyrannen.... Hättet „ihr mir nur die junge Freundin (Anastasien) nicht „entrissen, so wären Sodomitische Opfer nicht ge„wesen“ (als Antwort darauf, daß er den Zaaren der Ausschweifung beschuldigte); „aber ich werde antworten,

„daß ich mich nicht dessen enthalten konnte, denn ich bin „ein Mensch. Warum hast Du die Schützen-Frau auf- „genommen? Wenn nur ihr mit dem Pfaffen Sylve- „ster nicht gegen mich aufgestanden wäret, so wäre von „allen diesem nichts geschehen." Der Verfasser besitzt einen solchen Synodik, den Johann an das Cyrill'sche Kloster geschickt hat und worin eine große Anzahl von Opfern seiner Tyrannei namentlich angeführt sind. — Alle Chroniken stimmen in der Schilderung der Grausamkeiten Johann's überein und selbst in den Gesandtschafts-Angelegenheiten der damaligen Zeit geschieht der häufigen Achts-erklärungen und Hinrichtungen Erwähnung. Mit einem Worte: entweder alle Greuelthaten eines Caligula, eines Nero, eines Commodus sind Fabeln, oder die Grausamkeiten Johanns sind keinem Zweifel unterworfen, die Beweise für die ersteren haben nicht mehr und nicht weniger Glaubwürdigkeit, als die für die letzteren.

4) In der Dienstliste der Bojaren des J. 1561 ist Adaschew mit dem Worte: gefallen bezeichnet, ein Ausdruck, dessen man sich bei den Schlachtopfern der Grausamkeit Johann's bediente. Dieses hätte also auf die Vermuthung führen können, daß auch Adaschew als ein solches gefallen sey. Wenn dieses aber der Fall gewesen wäre, so hätte Kurbsky, Johann's Feind, diese Schandthat gewiß nicht verschwiegen.

Ueber alles Vorhergehende siehe Kurbsky.

5) Siehe Polnische Angelegenheiten No. 6. Seite 1—55. Der Zaar fragte den Metropoliten, ob er sich mit der Schwester des Königs von Polen vermählen dürfe? Der Metropolit antwortete, daß, obgleich der König mit ihm, dem Zaaren, in Verwandtschaft stehe, die Kirche dennoch ein Ehebündniß im sechsten Gliede nicht untersage.

6) In der kurzen Beschreibung der Regierung Johann's im Synodal-Manuscript No. 364. Bl. 839.

7) S. Bd. VII.

8) S. Kurbsky und Guanini rer. Polon. II. 244. Der Letztere sagt, Johann habe dem schon trunkenen F. Dem. Ovtschinin eine Schale starken Meth's auf des Zaaren Gesundheit auszutrinken befohlen; daß der Fürst Demetrius kaum die Hälfte habe trinken können; daß der Zaar diesen fünf und zwanzigjährigen Wojewoden habe in den Keller führen und erdrosseln lassen (wahrscheinlich im J. 1563, denn nach dieser Zeit geschieht seiner in den Ranglisten nicht weiter Erwähnung) Guanini, ein Zeitge-

nosse Johann's, war von Geburt aus Verona, stand in polnischen Diensten, befehligte in Witebsk (unter dem Titel: Peditum in arce Vitebska finitima Moschoviae Praefectus) und beschäftigte sich mit der Geschichte seines zweiten Vaterlandes. Seine Sarmatia, nebst der Beschreibung des Moskowischen Reiches und der Tyrannei Johann's (Gesta praecipua Tyrannisque ingens Monarchae Moscoviae J. B. nuper perpetrata) ward gedruckt zu Speyer im Jahre 1581. Dieses Buch nun sandte Stephan Batory an den Zaaren mit diesen Worten: „Lies, was man in Europa von dir schreibt!" Johann wollte antworten, besann sich aber wahrscheinlich wieder anders. — Man kann sich nicht für die Wahrheit alles dessen verbürgen, was Guanini, der bald Gerüchten, bald Augenzeugen, lithauischen und polnischen Gesandten und Gefangenen glaubt, von den moskowischen Begebenheiten erzählt; allein sein Buch genoß in Rußland einer großen Achtung und wurde, entweder zu Ende des XVI. oder zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in die alte, reine, russische Sprache übersetzt, mit vielen Verbesserungen in den Namen der Personen und in den Begebenheiten selbst. — Andere schreiben, der Fürst Ovtschinin habe sich den Zorn des Zaaren durch seinen kühnen Widerspruch gegen Johanns Absicht, deutsche Gebräuche und Gesetze in Rußland einzuführen, zugezogen (siehe die ausführliche Chronik, herausgegeben von Lwow und verfaßt im Anfange des XVIII. Jahrhunderts). Die Nachrichten von den Zeiten des Schrecklichen hat der Verfasser von ausländischen Geschichtschreibern entlehnt, sogar die russischen Namen verdreht und ohne alle Vergleichung geschrieben: das z. B., was er von dem F. Ovtschinin sagt, ist aus Oderborn genommen (Joannis Basilidis Magni Moscoviae Ducis vita). Diese Lebensbeschreibung Johanns ist gedruckt im Jahre 1585; sie ist merkwürdig, als gleichzeitig, sonst aber in vielen Stücken fabelhaft.

9) S. Kurbsky. In der Dienstliste ist der F. Repnin angeführt als gestorben im J. 1564 zugleich mit dem F. Kaschin und Scheremetjew; allein in dem Kyrill'schen Synodik stehen ihre Namen als unschuldig Erschlagene. Ueber Chilkow und Morosow siehe die Dienstliste der Bojaren; beide sind angeführt als gefallen, d. h. ermordet im J. 1564.

10) In dem Archive des auswärtigen Collegiums ist

die Akte über die Verbannung des F. Michael Worotünsky an den Bjelo=Ofero aufbewahrt. S. weiter unten Anmerk. 72.

Iwan Scheremetjew zog im Jahre 1563 mit dem Zaaren gegen Polotzk; siehe Anmerk. 38. Den 8. März 1564. nahm der Zaar von mehreren Bojaren einen Bürgschafts=Schein darüber, daß Scheremetjew Rußland nicht verlassen würde; im Falle seiner Flucht aber sollten sie 10,000 Rubel in die Casse erlegen (siehe Samml. der Staats=Urkunden 496).

11) S. Bd. IV. Seite 21.

12) S. Bd. VI.

13) S. Pskow. Chron. und Kurbsky. Die erstere nennt den Landmarschall Schal von Behl: Wojewode Lomoschka.

14) Arndt 257. Kelch 246 und Kurbsky.

15) Kelch 247.

16) S. Kurbsky, Arndt 257 und Kelchs Mährchen über die Martern der lithauischen Gefangenen 247.

17) Nach Arndts Aussage floh der Herzog Magnus damals aus Liefland auf die Insel Oesel. Der Revalsche Ausfall geschah d. 11. Septbr. Strikow. schreibt, der königliche Wojewode Chodkewitsch habe 50,000 Mann Russen, ohne Schlacht, von der Dwina bis nach Moskwa gejagt, und der Fürst Polubensky habe bei Wenden oder bei Keßa 400 der Unsrigen getödtet und den Wojewoden F. Meschtschersky gefangen genommen.

18) Siehe Arndt 259.

19) Ebendas. Seite 277—288. Diese Urkunde habe ich auch unter den liefländ. Pap. unseres Archivs gefunden.

20) Ebendas. 290.

21) S. schwedische Angelegenheiten No. 1. Bl. 203. 229 230. 241. 247. 276. 292. 296. Den 24. Febr. 1560 kam der schwedische Gesandte Indrik Matson mit der Nachricht von Gustavs Tode nach Moskwa und im July der Gesandte Nils Krumme, wegen des Waffenstillstandes, der auch (Aug. 1561.) in Nowogorod abgeschlossen wurde, von wo der Statthalter, F. Bulgakow, einen Beamten abschickte, um die Bestätigungs=Urkunde des Königs Erich in Empfang zu nehmen. —

22) S. poln. Angel. No. 6. Seite 1 — 55.

23) Ebendas. S. 55—126. Schimkowitsch kam mit seinen Gefährten den 6. Febr. 1561 in Moskwa an und reiste 12 Tage nachher wieder ab. Er sagte zu un=

seren Bojaren, daß erst der Friede abgeschlossen werden müsse und hernach von den Heirathsbedingungen, dem Glauben der Braut und von ihren künftigen Kindern, von denen die Söhne in unserer und die Töchter in der röm. kathol. Religion erzogen werden sollten, zu sprechen sey. Nach einer unrichtigen Angabe Kelch's verlangte Sigismund, daß die russische Thronfolge nicht auf die Kinder der ersten Ehe, sondern auf Catharinens Kinder vererbt würde. Wir wollen hier auch noch eines andern Mährchens Erwähnung thun: der König soll, da ihm diese Forderung abgeschlagen wurde, anstatt der Braut, zum Spotte, eine reich aufgeschirrte, weiße Stute an den Zaaren geschickt haben. Johann habe darauf voll Grimms Lithauen den Krieg erklärt und dem König geschrieben: „Der Sarg ist schon fertig, um deinen Kopf hineinzule„gen;" unterschrieben habe er sich: Statthalter Gottes. Die Antwort Sigismund's an den Zaaren sey darauf gewesen: „wenn du eine Schlacht willst, so gehe „mit deinem Heere nach Orscha, wo sich euch Konstantin „Ostroshsky bekannt gemacht hat (im Jahre 1514) u. s. w." S. Kelch 262 und Gadebusch. J. 1562. S. 15.

24) Strikowsky sagt, daß 150,000 Mann der Unsrigen, als sie von Radzivils Uebergang über die Dwina gehört hätten, aus Liefland nach Moskwa geflohen wären. Wegen des Rangstreites siehe in den Dienstlisten (rosrädnia knigi).

25) S. Pskow. Chron.

26) S. polnische Angel. No. 6. S. 126. und weiter. Schon lange vor dieser Zeit war der königliche Eilbote, Haraburda, mit Sigismunds Brief an den Chan, von dem Wojewoden, Daniel Adaschew, an dem Ufer des Dniepers aufgegriffen worden. — Korsak kam den 6. März 1562 in Moskwa an und reiste den 14. April wieder ab.

27) S. die Dienstlisten (rosrädnia knigi) J 1562. Schon ein Jahr oder länger vor dieser Zeit hatten 3000 Tataren die Ukraine überfallen; sie entflohen zwar vor dem Wojewoden J. Bjelsky, hatten aber alle russische Gefangenen ermordet.

28 S. poln. Angel. No. 7. Der Briefwechsel dauerte vom Septbr. bis zum Decbr. 1562.

29) Siehe krimm. Angel. No. 10. Bl. 2.

30) S. Strik.; aber im Chronographen des Gr.

Tolstoi heißt es, der Zaar habe 400,000 Mann bei sich gehabt.

31) S. Kojálowitsch Hist. Litv. 457. —

32) S. Pskow. Chron. S. ebenfalls Strik., welcher hinzufügt, Johanns Tataren hätten auch Bernhardiner Mönche ermordet.

33) S. diesen Paß in der Alexander=Newskischen Chronik Bl. 936.

34) S. dieser Gesch. Bd. 1. Weißrußland war nicht unter der Botmäßigkeit der Chane.

35) Poln. Angel. No. 7. Bl. 111—131. Kelch schreibt fälschlich (Seite 266), daß die polnischen und lithauischen Großen Johann von der Fortsetzung der Feindseligkeiten dadurch abgehalten hätten, daß sie ihm in ihrem Briefe die Hoffnung gegeben, zum König von Polen erwählt zu werden, denn Sigismund hatte keine Leibeserben.

36) S. die Alexander=Newsk. Chron. 939—945. Der Zaarewitsch Wassilji starb den 3. Mai.

37) Krimm. Angel. No. 10. Bl. 17—169. Der Gesandte Athanasius Nagoi reiste den 25. April 1563 zum Chan ab.

38) Krimm. Angel. No. 11. Bl. 1—40. Im Juny 1564 kamen Eilboten vom Chan nach Moskwa und unterrichteten den Zaaren mündlich von der Absicht des Sultans; denn kanewsche und tscherkessische Kosaken hatten ihnen unterweges die Schreiben Dewlet=Gerais abgenommen.

39) S. dieser Gesch. Bd. VII.

40) S. Nogay. Angel. No. 6. Ismaël herrschte an den Ufern des Jaïk, in Saroitschik, dessen Einwohner das Land baueten. Seine Unterthanen, Tumaken genannt, hatten sich, als sie aus Astrachan vertrieben wurden, an dem Busan niedergelassen und den Astrachanern Beleidigungen zugefügt. Der Zaar schrieb ihm, er sollte sie an den Jaïk überführen. Ismaël verlangte 1000 und mehr moskowischer Schützen, um sich gegen den aufrührerischen Kasa=Mursa der Nogayer, einen Bundesgenossen der Krimm, zu vertheidigen. Er rechtfertigte sich wegen der gegen ihn angebrachten Anklagen, hinsichtlich eines vorgeblichen Einverständnisses mit dem Chan, bat um Mundvorrath, Geld u. s. w.

41) S. Pskow. Chron. und Dalin, J. 1563.

42) Dänische Angel. No. 1. Bl. 89—286. Die Gesandtschaft Friedrichs kam den 6. July 1562 in

Moskwa an. Den 7. Aug. ward die Vertrags=Urkunde bestätigt; die, welche der Zaar von Friedrich erhielt, führte den Namen Wort des Königs, und die, welche der Zaar ausstellte, hieß das Wort des Zaaren.

43) S. Alex. Newsk. Chron. Er starb den 24. Novbr. seines Alters 31 Jahre. Bei seinem Leichenbegängnisse befanden sich der Zaar, der Pr. Wlad. Andr. und alle Bojaren. Das Todtenamt hielt der Sarsche Bischof Matthaeus, denn der Metropolit lag damals schon in den letzten Zügen.

44) S. Bd. VI.

45) Dieses Buch ist selten. Ich habe es in Moskwa in der Buchdruckerei=Bibliothek gesehen. Es ist in kleinem Format, das Papier derb und rein; die Anfangsbuchstaben sind mit Zinnober gedruckt. Die Orthographie ist schlecht. — Wahrscheinlicher Weise befand sich der Druckerei=Hof zu Johanns Zeiten auf derselben Stelle, wo er auch heutigen Tages steht, nämlich auf der Nikolai=Gasse.

46) Als Iwan Feodorow Rußland verließ, wurde er von dem König Sigismund gnädig aufgenommen, lebte bei dem Pan Chodkewitsch, richtete hernach eine Buchdruckerei in Lwow ein und druckte daselbst im J. 1573 die Apostelgeschichte. Aus Lwow zog J. Feodorow nach Ostrog zu dem F. Konstantin und druckte hier, im Jahre 1580, das neue Testament und die Psalmen, im Jahre 1581 aber die ganze Bibel, welche unter dem Namen der Ostroshsken bekannt ist.

47) Possevin, oder Possevini sagt (in seinem Buche: Moscovia), daß die Buchdruckerei im Jahre 1582 schon in der Alexandrowschen Sloboda gewesen sey. Fletcher berichtet, daß der Druck=Apparat und die Buchstaben aus Polen nach Moskwa gebracht worden seyen. Die Buchdruckerei, die des Nachts abbrannte, soll, nach ihm, von Abergläubischen in Brand gesteckt worden seyn (Common-Wealth Bl. 65). — Von den Evangelien, die später als die Apostelgeschichte in Moskwa gedruckt wurden, spricht der Erzbischof Eugenius in seinem Versuche eines russischen Gelehrten=Lexicons unter dem Artikel: Johann Feodorow.

48) Wer die Vorrede des F. Ostroshsky liest, sollte glauben, er habe mit seinen Philologen sowohl den Sinn, als den Styl unserer Bibel verbessert; zum Glück bestanden seine Veränderungen mehr in Buchstaben, als in Wörtern, oder im Sinne. —

49) Athanasius (von Geburt aus Pereslawl, seines weltlichen Namens Andreas, der nach der Aussage der Moros. und der Pskow. Chronik nur 2 Jahre Mönch gewesen war) wurde den 24. Febr. gewählt und den 5. März eingeweiht. Der Zaar sprach eben so zu ihm, wie Johann III. zu dem Metropoliten Simon gesprochen hatte.

50) Alexandr. Newsky. Chron. Bl. 945. Poln. Angel. No. 7. Bl. 131—147. — ferner Bl. 201—223. 258—516.

51) Siehe weiter unten Anm. 96. Die Gesandten reisten den 9. Jan. 1564 aus Moskwa ab. Einer von ihnen, der Dják, oder Secretär Haraburda, bat Johann fußfällig um die Freilassung seines leiblichen Bruders, der sich in unserer Gefangenschaft befand. Der Zaar verlangte für diesen Gefangenen 50,000 Goldrubel (der damalige Goldrubel enthielt ungefähr zehn Rubel jetzigen Geldes).

52) Siehe Alex. Newsk. Chron. 963. Dieses geschah im Januar 1564. Strik. schreibt, Schuisky sey niedergehauen worden; aber Bredenbach (Hist. belli Livonici, Seite 238.), erat mortuus in puteo inventus. Der erstere versichert, daß in diesem Gefechte nur 4000 Mann Lithauer, von Seiten der Russen aber 30,000 Mann gewesen, und von diesen nicht mehr als 5000 Verwundete entkommen wären. Bredenbach giebt von unserer Seite 9000, von Seiten der Lithauer aber 20 Todte an, indem er hinzusetzt, daß sich das Schwert und der Köcher des Zaaren Johanns unter Radzivils Trophäen befunden habe (siehe weiter unten). In Albertrandis Auszügen aus der Vaticanschen Bibliothek befinden sich Briefe des Cardinals Commendone aus Warschau an den Cardinal Borromeo (J. 1564—1565) und der Bericht der königlichen Wojewoden über diesen Sieg, worin es heißt: „Der Herr war für uns. Gegen Abend hatten wir den „Feind besiegt. Der F. Schuisky floh, verwundet, ihm „folgte das Heer. Bei dem Lichte des Mondes verfolg„ten die Unsrigen die Fliehenden. — Viele wurden ge„tödtet, viele zu Gefangenen gemacht.... Unter den „Leichen fand man das Schwert und den Köcher „Scheremetjew's, der bei den Moskowiten für einen gro„ßen Mann gilt; was aus ihm selbst geworden ist, weiß „man nicht. Die ganze Wagenburg der Feinde ist in „unseren Händen; mehr als fünf tausend Fuhren (weiter wird der Reichthum der Beute beschrieben).....

„Wir haben nicht mehr als zwanzig Mann verloren; ver„wundet sind ungefähr siebenhundert.“ Commendone schreibt, Schuiskys Leichnam sey in Wilna, zum Mißvergnügen des Hofes, mit großer Pracht beerdigt worden. In einem Briefe vom Febr. 1565 berichtet er, daß Fürstenberg in Rußland gestorben sey.

53) S. Bredenbach Hist. bell. Liv. 238.

54) S. Alex. Newsk. Chron. Strikowsky berichtet, die Obolenskys hätten mit mehr als 50,000 Mann in der Nähe von Orscha an der Kropiwna gestanden; bei der Nachricht von Schuiskys Unglück wären sie entflohen, der lithauische Wojewode, Philon Kmita, hätte sie verfolgt und 20,000 Fuhren als Beute erobert. Siehe ebenfalls Bredenbach 239.

55) S. über ihn im VII. Bd. die Belagerung von Kasan und den liefländischen Krieg.

56) S. dieser Gesch. Bd. VII.

57) S. Archiv. rosrädn. knig. 407 und Alex. Newsk. Chron. 1011—1014. Der Oberbefehlshaber unserer Macht in Weliki-Luki war damals Schig-Aley. Der Zaar Simeon stand unter seinen Befehlen; allein die russischen Wojewoden verantworteten Alles und leiteten Alles. Unter anderen Gefangenen nahmen sie in Oserischtsche auch den Pan Martin Ostrowetzky.

58) S. Bd. VII.

59) Den Gesandten des Hochmeisters ward auf ihrem Wege von Narwa bis Moskwa große Ehre erzeigt, denn man hielt sie für Gesandte des Kaisers (Venator, Seite 348—372. in Gadeb. Livl. Jahrbüch. II. 47—49). Der Zaar befahl (den 26. Septbr.), ihre Geschenke in Empfang zu nehmen, welche in zwei goldenen Geschirren bestanden. Nach der gewöhnlichen Bewirthung fingen die Staatsbeamten Johanns: Funikow, die Djäken Wiskowaty, Waßiljewitsch und Schtschelkalow, von dem Geschäfte mit ihnen an zu reden. Die Gesandten wollten, daß das in Gegenwart des Greises Fürstenberg geschehen sollte; der Zaar schlug es ab. Sie beschuldigten Kettlern, und versprachen für Liefland einen Tribut an Rußland zu bezahlen. Sie erhielten zur Antwort, der deutsche Orden habe versprochen, mit Rußland gemeinschaftliche Sache zu machen und sein Wort nicht gehalten; der Zaar hoffe, — im Besitze von Liefland — auch Preußens Schicksal ohne Blutvergießen zu entscheiden u.

s. w. (wie wir in der Geschichte gesagt haben). Den 2. Decbr. reisten die Gesandten aus Moskwa ab.

60) S. die Alex. Newsk. Chron. Bl. 1014 und folg. Diese merkwürdige Begebenheit ist ebenfalls von den ehemaligen Günstlingen des Zaaren: Johann Taube und Elert Kruse, in ihrem Berichte an den Herzog von Kurland, Kettler, beschrieben. Im Jahre 1811 ward er mir aus dem Königsb. Arch. zugeschickt und im Jahre 1816 erschien er durch Herrn Ewers im Druck. S. dessen Beiträge zur Kenntniß Rußlands S. 187—238.

61) S. den Bericht von Taube und Kruse, Seite 191. Sie schreiben, Johann habe Saltükow, Tschebotow und einige Djáken nackend ausziehen lassen und ihnen befohlen, zu Fuß von der Sloboda nach Moskwa zu gehen.

62) S. Taube und Kruse, Seite 193. Sie irren sich nur darin, daß sie diese Rede dem Metropoliten zuschreiben, welcher, nach unseren glaubwürdigsten Nachrichten, in Moskwa geblieben war.

63) Ebendas. 195.

64) Eine solche Beschreibung liefert von ihm Kubasow in seinem Chronographen, welcher bis zur Wahl des Zaaren Michael Feodorowitsch fortgeführt ist (S. Ruß. Merkwürd. Th. 1. Seite 172). In der ausführl. Chron., herausgegeben von dem Gr. Lwow, heißt es (Th. III. S. 85.): „Er (Johann) war ein sehr ansehnlicher „Mann, von hohem und starkem Körperbau, und alle „seine Gliedmaßen waren sehr vorzüglich; auf seinem Gesichte war nicht die geringste Grausamkeit zu bemerken.. „... Er hatte nicht sehr große, aber helle und durchdrin„gende Augen und eine etwas gebogene Nase; seine Blicke „waren mit jeglicher Lebhaftigkeit angefüllt." Diese Chronik in neuerem Styl ist zu den Zeiten Peters des Großen (nach Einiger Meinung von dem berühmten Teophan Prokopowitsch) verfaßt. Sie enthält interessante Nachrichten über die Zeiten Johanns des Schrecklichen, die aus ausländischen Schriftstellern geschöpft sind. Ein gleichzeitiger Italiener, der in Johanns Diensten stand (siehe Anm. 2) nennt ihn: bello di corpo.

65) Taube und Kruse, S. 195. Mit solcher vorkerten und schleunigen Verenderungk seiner vorigen Gestalt, das er auch von vilen nicht hat megen erkandt werden; auch neben anderen mehr Verenderungh kein Hare auf dem Kopfe und im Bartt behalten.

66) S. ebendas. S. 196.

Es war noch ein anderer Kaßimowscher Zaar, Simeon Bekbulatowitsch, bei uns, aber weit später; er hieß noch im Jahre 1572 Saïp=Bulat, Simeon aber erst seit dem Jahre 1574, wo er den christlichen Glauben annahm. — Margeret setzt hinzu, daß Johann den Simeon sogar gekrönt, ihm als Zaaren seinen Thron abgetreten und für sich selbst nur den Namen Großfürst behalten habe. Fletcher nennt den Simeon Großfürsten und erzählt, daß er, als er von Johann auf den Thron erhoben worden sey, allen Bischöfen und Klöstern alle Besitz=Urkunden von Ländereien, zum großen Verdrusse der Geistlichkeit, genommen habe, daß Johann, bei Wiederannahme der Zaaren=Gewalt, diese Urkunden zurückgegeben, aber einige Ländereien für sich behalten und von den Klöstern noch eine große Summe Geldes für seine Gnade genommen habe. Siehe Estat de l'Empire de Russie par Margeret, Seite 16 und Fletcher Of the Russe Common=Wealth, Seite 43. —

Johann wollte, wie Taube und Kruse (Seite 186) berichten, daß sein jüngster Sohn die Opritschnina, der älteste aber die Semschtschina erben sollte.

67) Taube und Kruse sagen (S. 205), daß Johann das Land damals mit einer neuen Abgabe belegt habe, so daß von 70 Haken Landes jährlich 180 Thaler in die Kasse hätten gezahlt werden müssen.

68) Ebendas. Seite 196 und Alex. Newsk. Chron. Bl. 1026.

69) Poln. Angel. No. 7. Bl. 915.

70) S. Kurbsky, ebendas. Alex. N. Chron. 1026. Verzeichniß der Bojaren in der Biblioth. XX. Seite 47. Taube und Kruse 196. Die Letzteren nennen den F. Gorbaty den Schwiegervater des F. Mstislawsky.

71) S. Kurbsky. Taube und Kruse 197. Das Verzeichniß der Bojaren 47 und poln. Angel. No. 7. Bl. 917.

72) Es scheint, daß Worotünsky im März 1562 verschickt wurde, denn in dem Tagebuche des Cassirers Funikow (siehe im Archiv Vorschrift über den Unterhalt des F. Worotünsky) heißt es, daß der jährliche Unterhalt dieses Fürsten vom März Monat bis zu demselben Monat des künftigen Jahres gehe und daß ihm daß erste Kleid im siebzigsten Jahre d. h. 7070 oder 1562 verabfolgt worden sey. Worotünsky erhielt seine Verzeihung im April 1565. S. Samml. der Staatsdocum. 533.

Im Falle seiner Flucht hatten sich seine Bürgen, der Stallm. Feodorow, die Boj. Trachaniotow, Schuisky, Kolütschew u. a. anheischig gemacht, 15,000 Rubel zu bezahlen. Der Zaar gab einen solchen Begnadigten oder Verdächtigen gewöhnlich unter die besondere Aufsicht eines seiner Beamten; dieser Beamte aber befreiete ihn, nach geleisteter Bürgschaft, gleichsam auf seine eigene Gefahr.

73) S. Samml. der Staats-Urk. 506—526.

74) S. Taube und Kruse 197—202. Sie nennen noch Peter Soytt. Das Folgende ist ganz aus ihrem Berichte genommen.

75) S. Kurbsky. — In der That hat das Wort Kromeschnik dieselbe Bedeutung wie Opritschnik, von krome, oder opritsch außer.

76) Die Anordnung der Prawesha, oder der Schuldeintreibung mit Hülfe der Folter, ist älter als Johanns, aber nicht älter als Batús Zeiten.

77) S. Taube und Kruse, 203.

78) (Seite 70.) Petrejus Historien etc. von Muschkow. Seite 57.

78) (Seite 71.) Im Leben des heiligen Philipp des Metropoliten (in einer gleichzeitigen Handschrift) heißt es: „in seinem (Johanns) Lieblingshause in der Sloboda..... es wird mit dem Namen swoboda (denn sloboda oder swoboda ist dasselbe Wort und bedeutet Freiheit) belegt, ist aber bitterer, als die Egyptische Sclaverei."

79) Mit dieser griechischen Benennung bezeichnete man den Küster in den russischen Klöstern. Siehe den handschriftl. Hausstand des Joseph-Klosters.

80) S. Taube und Kruse, 203.

81) In der ausführl. Chron. III. 88. „Wenn „Johann betete, so neigte er sich tief und schlug mit der „Stirn auf die Erde, und hatte davon oft ein blutiges „Mahl auf seiner Stirn."

82) Taube und Kruse, 204. Petrejus sagt (Seite 57), Johann habe zuweilen einige Capitel aus der Bibel verlesen.

83) Taube und Kruse, 204.

84) Ebendas. 205. Sie schreiben, der Zaar sey auch um Mitternacht in die Kirche gegangen; — wahrscheinlich zur Mitternachts-Messe. Ebendas. 205.

85) S. die Alex. Newsk. Chron. — Den 7. May 1564 reiste der Zaar mit der Zaarin, seinem Sohne Johann, dem Prinzen Wladimir und dem Metropoliten

nach Pereslawl, weihete daselbst die Kirche zum heil. Nikita in dem Kloster gleichen Namens ein, und befahl, dasselbe mit einer steinernen Mauer zu umgeben. Von da ging er nach Troïtza, Moshaisk, nach Oleschnjá zum Pr. Wladimir, nach Wereja und Wischegorod und kam den 8. July zurück. Im Jahre 1565 war er mit der ganzen Familie in Troïtza. Im Jahre 1566 den 29. April reiste er ab nach Koselsk, Bjelew, Wolchow, und andern ukrainschen Ortschaften; die Zaarin aber blieb in der Sloboda zurück. Den 21. Septbr. ging er mit dem ganzen Hause nach Troïtza, Wolok-Lamsky, Wjásma, Zaarew-Potschinok und kam den 17. Novbr. nach Moskwa zurück.

86) Poln. Angl. No. 7. Bl. 919. S. ebenfalls Alex. Newsk. Chron. 1031. Kelch. 275. Gadebusch. 51. und die Arch. Pskow. Chron. J. 1565.

87) S. Arndt 258 und Gadebusch. 52.

88) Unter den Papieren, welche der Verfasser aus dem Königsbergischen Archiv erhalten hat, befindet sich ein Brief Veit Zenge's aus Lübeck an den Markgrafen Albrecht, vom 20 Decbr. 1566. Er enthält interessante Nachrichten über Moskwa, die ein Einwohner von Münster, Nam. Herm. Pispink mit aus Moskwa gebracht hatte. Es heißt darin: Er sagt, das Casper Euerfeldt gar in grossen Gnaden pey dem Grossfürsten wer, und würde zu allen Rathschlagen gebraucht tegelichen; auch Adrian Kalb, doch nicht so fest, als Eberfeld. Ulrich Kraus (oder Kruse) und Hans Taub weren auch woll verhaltten, aber nicht so hoch, als die andern zven.... Er (der Zaar) hette seinen Meister Politt (Metropolit) oder obersten Pischoff umb 60,000 Rubel gestrafft, das er einen Theutschen umb des Glauben willen hett Gewalt gethan, und wer zu vermuthen, das er (der Zaar) das Evangellium sollt' annemen; dan disser C. Euerfeldt und die andern hetten dem Grossfürsten so vill vorgelesen und geschriben, das alle Hoffnung vorhanden wer, und weiter, wie es oben in unserer Geschichte verzeichnet ist. — Ferner: Es riemet sich der Grossfürst auch von Deutschen Herkommens zu seyn, aus dem Bayerischen Geschlechte, darvon sein Adel noch den Namen hetten Bayory, d. h. Johann behauptete, daß sein Geschlecht von den baierischen Herrschern abstamme und daß der Name unserer Bojaren, so viel bedeute als Baiern! — Flet-

cher berichtet Folgendes: „Johann wollte von einem eng„lischen Goldschmied eine Schüssel machen lassen und be„fahl ihm, den ihm überlieferten Goldklumpen ordentlich „nachzuwiegen, indem er hinzufügte: Traue meinen „Russen nicht; sie sind alle Spitzbuben. Der „Engländer lächelte. — Der Zaar wollte die Ursache da„von wissen. Wenn es Ihrer Majestät gefällig ist „(sagte der Goldarbeiter), so will ich meine Gedanken „nicht verhehlen: indem Sie alle Russen Spitzbuben nen„nen, haben Sie vergessen, daß Sie selbst zu ihrer Zahl „gehören? Nein, antwortete der Zaar, ich bin kein „Russe; meine Vorfahren waren Deutsche.“ Weiter steht in Zenge's Briefe, daß auch der Zaar selbst Lust hätte, sich mit einer deutschen Prinzessin zu vermählen, daß man dem Fürstenberg in Rußland alle mögliche Ehre erzeige und daß er drei Prediger von der Augsburgischen Confession bei sich habe. — Johann Taube und Elert Kruse wurden im Jahre 1560 von den Russen gefangen genommen und traten um das Jahr 1567 in den Dienst des Zaaren.

89) S. Petreji Mosskow. Chronica, S. 252. Er sagt, diese hölzerne, lutherische Kirche habe gegen zwei Werst weit von der Stadt Moskwa gestanden.

90) In Zenge's Brief: Ein andres Regiment solt im Lande werden... Darwider (gegen irgend eine schwere Auflage) sich vill seiner Undersassen von den grossen Herren gesetzet hetten, deren er (der Zaar) will umbpringen und ettliche von ihren Guttern an andere Orter versetzen.

91) S. Kurbsky. Er sagt, der Bischof Herman sey nach zwei Tagen todt auf seinem Hofe gefunden worden, nach Einiger Meinung erdrosselt, nach Anderer vergiftet. Aber Herman starb nicht nach zwei Tagen, sondern im Jahre 1567, den 6 Novbr., wie seine handschriftliche Lebensbeschreibung (siehe Gesch. der russ. Hierarchie VI. 54) besagt. Wenigstens war er den 25. July 1566 noch am Leben und setzte zugleich mit den übrigen Bischöfen den Metropoliten Philipp ein, wie es in einer gleichzeitigen Chronik heißt; aber in den Unterschriften der Urkunde, wodurch sich Philipp verpflichtete, die Abschaffung der Opritschnina nicht zu fordern, befindet sich sein Name nicht.

92) S. die Chron. des Solowetzk. Klost. und die handsch. Lebensbeschr. des heil. Philipp.

93) Wir wissen nicht, wenn?

94) In der Lebensbeschr. des h. Philipp ist fälschlich gesagt, daß Johann erst bei seiner Erhebung zum Metropolium die Opritschnina ausgesonnen und dieserhalb die Bischöfe zusammenberufen habe. Philipp hätte sich zugleich mit Herman gegen diesen Plan aufgelehnt. Die Opritschnina ist, wie wir gesehen haben, schon im Jahre 1565 errichtet worden.

95) S. Kruse und Taube, 209.

96) Guanini (R. P. 250) schreibt, der Zaar hätte, da Feodorows Tod schon beschlossen gewesen wäre, ihm sein ganzes Vermögen, seine Diener und Pferde genommen und ihm befohlen, gegen die Krimmer zu Felde zu ziehen; ein Mönch hätte dem Feodorow, aus Mitleiden, sein eigenes Pferd gegeben. Allein dieser Gewalthaber befehligte in Polotzk (s. dessen Brief an den König und an Chodkewitsch in den poln. Angel. No. 8).

97) Oderborns: Joannis Basilidis vita Seite 283. — Guanini, Rer. Pol. II. 249. — Taube und Kruse, 206. Kelch schreibt (Liefl. Gesch. 280) die Anverwandten und die Großen des Zaaren wären wirklich damit umgegangen, sich dem König Sigismund (gegen das Jahr 1568) zu unterwerfen; unter ihrer Zahl wären auch der Pr. Wladimir Andreyewitsch und Michael Temgrjukowitsch, der Vetter und Schwager des Zaaren gewesen; der letztere hätte vor Gewissensangst die Verschwörung dem Zaaren entdeckt, welcher alle Schuldige, nebst Weibern, Kindern und Dienern auf eine furchtbare Weise habe hinrichten und in ihren Häusern und Dörfern sogar das Vieh, Hunde, Katzen und Fische umbringen lassen. Kelch fügt hinzu, indem er sich auf Hennig beruft, — zwei Brüder, die dem Zaaren, zugleich mit andern, bei diesem Morden zu Henkersknechten dienten, hätten es nicht vermocht, einen sehr schönen Säugling, den sie in der Wiege gefunden hatten, zu ermorden und ihn zu Johann gebracht; dieser hätte ihn genommen, geküßt und zum Fenster hinaus den Bären zur Speise vorgeworfen, die erwähnten beiden Brüder aber für ihr Mitleiden in Stücke hauen lassen; Sigismund hätte, in Uebereinstimmung mit den moskowischen Verräthern, bereit gestanden, in Rußland einzubrechen, aber, bei der Nachricht von ihrer Hinrichtung, das Heer auseinander gelassen. — Diese Nachrichten werden durch kein andres Zeugniß bestätigt. Der König wagte im Jahre 1567 deswegen nicht, in Ruß-

land einzudringen, weil ein sehr starkes moskowisches Heer an der Gränze stand. Der Pr. Wladimir Andr. und Mich. Temgrjukowitsch wurden, wie wir sehen werden, nicht damals, sondern später die Opfer des Zorns Johanns.

98) S. Kurbsky. Guanini, 247. Oderborn, 283 und die Liste der Bojaren in der Biblioth. XX. 48. Der erstere nennt die drei ermordeten Fürsten Rostowskys: Simeon, Andreas und Wassilji. — Guanini aber den Wojewoden von Nishegorod: Peter; nach den Dienstlisten (rosräd. knig.) aber hieß im J. 1564 der dasige Wojewode: Simeon. (Biblioth. XIII. 361); allein unter den Heerführern dieser Zeit finden wir auch einen F. Peter Rostowsky (s. ebendas. S. 317).

99) Beiß Guanini: Ah caput, caput! (sagt Johann) multum sanguinis vivum existens effudisti (bellicosissimus enim extitit) et nunc mortuum eundem effundes.

100) S. Kurbsky. Taube und Kruse, 207. Die Letzteren sagen, daß man sie (den Knese Petter Schemuetrow, F. P. Schtschenjätew und Turentri Pronsky) zu Tode gepeitscht habe. In der Bojarenliste ist Schtschenjätew 1567—1568, Pronsky aber 1568—1569 als todt angezeigt.

101) Unter diesem Namen wird er auch in dem Verzeichniß der Hofleute und in den Dienstlisten aufgeführt. Ueber seine Ermordung siehe Kurbsky, Taube und Kruse, 206. Kasarin Dubrowsky war bei dem Zaaren wegen Bestechereien verleumdet (siehe Guanini, Rer. Pol. II. 252), man hatte gesagt, daß er mehrere Bojarensöhne für Geld vom Führen der Kanonen befreit habe. Er ward mit zwei Söhnen in Stücke gehauen, der dritte aber, den man auf der Flucht ergriff, ward gerädert. —

102) S. ebendaselbst.

103) Taube und Kruse, 209. erstlich in geheim. —

104) In der handschriftl. Lebensbeschr. des heil. Philipp.

Guanini (und nach diesem Petrejus) schreibt, daß im Jahre 1566 eine Menge Bojaren, Fürsten, Edelleute und Bürger — gegen 300 an der Zahl, zu Johann gekommen wären, um sich wegen der widergesetzlichen Todtschläge und Schandthaten der Opritschnina zu beklagen; der Zaar hätte sie alle in's Gefängniß sperren, nach fünf Tagen aber einigen die Zungen ausschneiden, Hände und Füße abhacken, andere auf der Wippe knuten — die übri-

gen aber, für einige Zeit, auf freien Fuß setzen lassen; denn später wären sie alle hingerichtet worden. Allein davon findet man auch nicht ein Wort, weder in unserer Chronik (die bis zum August des Jahres 1567 geht), noch in den Angaben Kruses und Taubes, noch in der Lebensbeschreibung des h. Philipps. Die Bojaren wollten nur, durch Hülfe des Metropoliten, dem Zaaren das Gewissen rühren.

105) Bei Taube und Kruse, 210. Die Tattern und Heyden haben Gesatz und Recht, allein in Reuschlandt ist es nicht; in aller Weldt wird Barmhertzigkeit gefunden und hie in Reuschlandt ist über die Unschuldigen und Gerechten kein Erbarmen, und weiter, wie wir in der Geschichte selbst gesagt haben.

106) S. Kurbsky, Taube und Kruse 210. Der erstere nennt den Fürsten Waßilji: Pronsky-Rúbin, die Letzteren aber: Knese Wassili Brantzky; indem sie hinzufügen, daß denselben Tag auch Iwan Karmissin und Christian Budna hingerichtet worden seyen.

107) S. den Bericht Taubes und Kruses. In der einen Abschrift steht der 19. July, in der andern der 9te.

108) Taube und Kruse: und zog also sechs Wochen herumber in der Moscauschen Gegendt, in der furnembsten Boyaren Guetter, vorbrendte, schlug todt alles, das Viehe, Hundt und Katze; die Fische in Teichen abgelassen.... Kinderlein an den Brusten, ja in Mutterleibe erwurgen. Weiber, Megde wurden nagket ausgezogen und mussten fur im herumbber lauffen und Huener auffangen. Wir wollen hoffen, daß in diesen fürchterlichen Beschreibungen nicht alles wahr ist. Auch Bösewichter können sich zuweilen über Verleumdung beklagen.

Ueber Johanns Wolluft siehe weiter oben Anm. 3.

Der dänische Gesandte, Jacob Ulfeld, der im Jahre 1578 in Rußland war, sagt in seiner Reisebeschreibung (siehe sein Hodoeporicon Ruthenicum, S. 4), der Zaar habe 50 Beischläferinnen gehabt: habet, ut ajunt, in Gynaeceo suo 50 virgines, ex illustri familia oriundas, eque Livonia abductas, quas secum, quo se confert, ducit, iis loco uxoris, cum ipse uxoratus non sit, utens.

109) S. Lebensbeschr. des hl. Philipps. — Taube und Kruse (siehe oben Anm. 107) sagen, daß Johann den 9. oder 19. July 1568 Moskwa verlassen und 6

Wochen lang herumgefahren sey; allein hier sehen wir, daß er den 28. July 1568 in der Hauptstadt war. Also ist in jenem Berichte entweder July statt Juny gesetzt, oder der Zaar kam im Verlaufe dieser sechs Wochen von seiner Fahrt nach Moskwa zurück.

110) Der F. Wassilji Temkin hatte sich in lithauischer Gefangenschaft befunden und kehrte im Jahre 1567 zurück (siehe weiter unten).

111) In der Lebensbeschr. „Was ein jeglicher säet, das wird er auch ernten." Dort heißt es, Philipp sey, schon abgesetzt, vor das Gericht gefordert worden. Die Aussage Taubes und Kruses ist gründlicher und wahrscheinlicher.

112) Taube und Kruse: Keyser und Grosfurst! Du meinest, das ich dich oder den Todt furchte; ich hab nun 53 Jar auf der heiligen Stedt, in der Christlichen Versammlung zu Salasso (Solowetz) mein Leben bis daher, in mein 79 Jar, ehrlich zuchtigk und gerecht zugebracht.... wil auch also mein Leben enden, und meine Seel dem Gott, der mich und dich richten wird, wiederumb mit Freuden auffopfern, begere auch vil lieber ein solch Testament hinder mir zu lassen, als das von mir gesagt werde, ich, als ein Metropolitan hab unter Tiranney und aller Ungerechtigkeit gelebet u. s. w.

Kurbsky schreibt: man habe in der großen, d. h. in der Hauptkirche, über Philipp Gericht gehalten und ihn in der bischöflichen Kleidung dahin gebracht.

113) Taube und Kruse schreiben, Johann hätte den Metropoliten wollen todt schlagen und verbrennen lassen; durch die Fürbitte der Geistlichkeit aber wäre Philipps Leben gerettet worden und der Zaar hätte ihm 4 Altünen des Tages ausgesetzt.

114) In der Nowogorod. Chron. ist gesagt, daß Philipp den 4. Novbr. seiner Würde entsetzt worden sey; — d. h. an diesem Tage wurde das Urtheil unterschrieben.

115) Taube und Kruse 213.

116) Guanini 250.

117) S. krimm. Angel. No. 11. Bl. 148. 150. 232. 236. J. 1564—1565. —

118) S. Alex. Newsk. Chron. Bl. 1036. 1037. Der Chan entfloh 19. Octbr. um Mitternacht.

119) Krimm. Angel. No. 13. Bl. 13. J. 1567. ebendas. Bl. 155. ebendas. Bl. 153. — ebendas. Bl.

15 und 24. Ueber Johanns Forderungen und den Rath der mosk. Bojaren ebendas. Bl. 73—85. Die Söhne des Chans waren schon auf dem Wege, um Rußland zu plündern; da sie aber hörten, daß unser Heer überall herumstehe, flohen sie zurück.

120) Der Wojewode von Trotzk, Chodkewitsch, der berestinsche Wojewode Tischkewitsch und der Staatssecretär Haraburda. — Sie kamen den 30 May in Moskwa an und reisten den 22. July wieder ab. S. poln. Angel. No. 7. Bl. 605—831.

121) S. die Samml. der Staats-Urk. Seite 545 und Al. Newsk Chron. 1046. — Die Urkunde ist vom 2. July.

122) Die polnischen Gesandten schlossen die Bedingung wegen der Auswechselung der Gefangenen den 13. July ab und verließen den 22. Moskwa. Im Januar 1567 schrieben sie aus Lithauen an unsere Bojaren, daß sie den Wojewoden von Polotzk, Dowoina, an die Gränze schicken sollten, um ihn gegen den F. Wass. Temkin auszuwechseln. Die Bojaren antworteten, sie würden ihn an die Gränze schicken, sobald der F. Temkin dort wäre und die Lithauer 10,000 Goldstücke geschickt haben würden. — Den 31. Jan. reisten Johanns Gesandte mit dem Djäk Schtschelkalow aus Moskwa ab. S. poln. Angel. No. 7. Bl. 834—1061.

123) Ebendas. Bl. 1041. Kolütschew und Nagoi beklagten sich, daß man sie in den lithauischen Städten aufgehalten habe und sogar auf freiem Felde, wo keine Wohnung gewesen sey. Johanns Vorschläge bestanden darin, 1) daß das ganze Polotzkische Gebiet, mit allen dazu gehörigen Städten: Leppel, Kopis, Drusa, Wownatschy, Ula, Sokol bis an die wilna'sche und witebskische Gränze, so wie auch ganz Liefland, bis an die Dwina, unser Eigenthum verbleiben sollte; 2) daß der König dem Zaaren den Titel beilegen sollte: von Liefland, Polotzk und Smolensk. — Kolütschew und Nagoi reisten den 19. Aug. aus Grodno ab.

124) S. Strikowsky und Kelch 280. Der Erstere sagt, der König habe bei Radoskowitschy (im minskschen Gouv.) über hundert tausend Krieger zusammengezogen, der Letztere aber fügt hinzu, Sigismund habe sich damals auf die Verschwörung des Pr. Wladimir und der Großen gegen den Zaaren verlassen. S. weiter oben Anmerk. 97.

125) Im Jahre 1568. S. Strik. Ula ward von Jan Chodkewitsch, dem Staroſt von Schmudien, angegriffen. Ein Heer, das aus Polotzk abgeſchickt wurde, rettete die Belagerten.

126) S. Strikow. Kelch berichtet, daß die Lithauer in der Schlacht (vom 12. Decbr. 1567) den Vortheil hatten und den Fürſten Semitſchew und Gottlieb Hreon gefangen nahmen. — Die Lithauer hatten Zeit gehabt, eine Menge Bürger zugleich mit dem Statthalter Naſchtſchokin aus Isborsk wegzuführen. Die Wojewoden Moroſow, Scheremetjew und Fürſt Tokmakow, welche ſich der Stadt wiederum bemeiſtert hatten, ſchickten 100 Mann Lithauer, zwei königliche Rittmeiſter und einige Edelleute als Gefangene von da nach Moskwa. —

127) Poln. Angel. No. 7. Bl. 1191. Die Leiche der Frau des in Freiheit geſetzten Wojewoden von Polotzk, Namens Petrunelli, wurde nach Smolensk abgeſendet, die Schuisky's aber ſchickten einen ihrer Leute nach dem Leichnam ihres Vaters nach Lithauen; dieſer Tauſch kam aber nicht zu Stande, wegen eines Streites zwiſchen dem Wojewoden von Wilna und Dowoina! Der Letztere hielt den Leichnam des Fürſten Peter Schuisky in Wilna an und der Abgeſandte der Söhne mußte unverrichteter Sache wieder zurückkehren.

128) S. ebendaſ. in Mjäſojedows Vorſchrift.

129) S. dieſer Geſchichte Bd. VIII. im Anfange.

130) Nemo nisi mors. S. Dalin. Geſch. des R. Schwed. J. 1563. S. 440.

131) S. Dalin J. 1567. S. 517. Al. Newsk. Chron. 1058 und ſchwed. Angel. No. 2. Bl. 25. Den 20. July 1567 kam der Bojar Woronzow mit ſeinen Gefährten in Stockholm an.

132) Dalin ſchreibt, Erich habe ein Ehebündniß zwiſchen ſeiner Tochter Virginia und dem Zaarewitſch Johann Johannowitſch in Vorſchlag gebracht.

133) S. ſchwed. Angel. No. 2. Bl. 101 und weiter.

134) S. Dalin J. 1569. S. 546. Nach der Ausſage dieſes Geſchichtſchreibers ſchrieb der Zaar ſehr ſchmeichelhaft an den König Johann, entſchuldigte ſich wegen der Bedingungen des mit Erich abgeſchloſſenen Bündniſſes, verſicherte, daß er Katharinen für eine kinderloſe Witwe gehalten habe, trug den Schweden Friede und Freundſchaft an, forderte die Entlaſſung unſerer Ge-

sandten und legte einen Geleits-Brief bei, zur sicheren Durchreise der schwedischen Gesandten nach Moskwa (Dalin Gesch. J. 1569. S. 5). In unseren Archiv's-Papieren wird nur eines Eilboten, A. Scherephedinow, gedacht, der im Herbste des Jahres 1567 nach Stockholm an Woronzow abgeschickt wurde (siehe schwed. Angel. No. 2. Bl. 2—7.); allein der Zaar hat in der That an den König geschrieben, durch einen schwedischen Edelmann, Enson (ebendas. Bl. 126).

135) S. weiter oben.

136) Der Sultan, welcher sich darüber beklagte, daß die türkischen Kaufleute in den lithauischen Gränzen ausgeplündert worden wären und daß Sigismund dem Chan seine alte Schuld nicht bezahle, ließ die königlichen Gesandten in Konstantinopel verhaften, ihre Leute aber auf die Galeeren bringen; allein bald gab er ihnen die Freiheit zurück und verbot dem Chan, Krieg gegen Polen zu führen (siehe krimm. Angel. No. 13. Bl. 287 u. folg.).

137) Als der Chan mit seinem Heere nach Astrachan aufbrach, ließ er Athan. Nagoi und seine Gefährten nach Mangup abführen und streng bewachen.

138) S. dieser Gesch. Bd. I. im Anf.

139) So findet es sich in Malzow's Berichte, dessen Beschreibung wahrscheinlicher ist, als Oderborns (Vita J. B. 272) und Strikowskys Nachrichten. Der Erstere erhebt die Zahl der Türken bis auf 300,000 Mann, indem er hinzusetzt, daß sie vor Astrachan überwintert und von da bis nach Kasan vorgedrungen wären; der F. Serebránoi hätte einen Ausfall gemacht und sie geschlagen; die Türken hätten eine Flotte erwartet, die in dem caspischen Meere durch Stürme aufgehalten worden wäre; die an der Wolga wohnenden Russen hätten eine Menge türkischer Fahrzeuge auf den Grund gesetzt; ein großer Theil des Heeres sey durch Hunger und Seuchen umgekommen, der Rest aber im asowschen Meere ertrunken u. s. w. Nach Strikowsky bestand das türkische Heer aus 25,000 M. Reiterei, 50,000 M. Fußvolk, 80,000 M. Tataren und 150 Fahrzeugen. Er erzählt, die Russen hätten bei Perewolok die Janitscharen geschlagen und die Fahrzeuge weggenommen, die Reiterei habe vor Astrachan Hunger gelitten und sey auf dem Rückwege theils gestorben, theils ertrunken und theils von den Russen vertilgt worden; nach Konstantinopel wären kaum 2000 Mann zurückgekommen. Alles dieses ist unrichtig, wie wir sehen.

Gewiß ist es, daß Kasim nicht den dritten Theil des Heeres übrig behielt (siehe türk. Angel. No. 2. Bl. 70.). Nach dem Bericht der Engländer, die sich damals in Astrachan befanden, erstreckte sich die Zahl der Türken und Krimmer auf 70,000 Mann (siehe die neue Ausgabe von Hakluyt. navig. etc. pag. 444).

140) Die Nachricht von diesen ältesten persischen Gesandtschaften hat sich nur in einem Buche, dem sogenannten Titularnik, welches sich in Moskwa, in dem Arch. der ausw. Angel. befindet, erhalten (unter No. 3). — Der Inhalt des Schreibens bestand darin, daß die Gesandten von beiden Seiten ungehindert passiren können. Das Jahr ist nicht angezeigt; allein in der Antwort des Zaaren findet man den Jan. Mon. 1553, und es ist gesagt, daß Seït-Hossein vom Schach nach Moskwa gesandt worden sey. Johann nennt den Schach Einhorn.

141) Die Königin Elisabeth schrieb durch Twerdikow und Pogorelow an Johann, daß sie denselben aus Freundschaft gegen ihn verstatte, ungehindert ihre Handelsgeschäfte zu treiben. Das Schr. ist vom 9. May 1567 (siehe Hakluyt. navigat. neue Ausg. 421).

142) Im Jahre 1562 schrieb der Lübeckische Magistrat an den Okolnitschy Golowin, er möchte bei dem Zaaren ein gutes Wort für die Hansa einlegen (siehe Willerbrant. Chron. und Petersb. Journ. IX. 142).

143) S. Bd. VII. in der Mitte. — Jenkinson war im Jahre 1561 und 1566 in Moskwa. Er kaufte für Johann in Persien Edelsteine und seidene Zeuge. (S. Hakluyt. navigat. 384 und 418).

144) Es steht da: for every pound one dinge or half pennie (Hakl. 427); allein es wird wohl heißen sollen: vom Pud. — Zu dem Eisenhammer mußte man den Engländern einige Dessätinen Wald anweisen, 5 oder 6 Werst im Umfang. Leichtere Waaren zeigten sie dem Schatzmeister vor und gaben ihm von den schwerern ein Verzeichniß. Wenn der Schatzmeister das, was dem Zaaren gefiel, ausgesucht hatte, gab er ihnen das Uebrige zum Verkauf zurück. Von dem Gehöfte der Engländer heißt es an einer Stelle: their house at Mosco, which house I granted them at S. Maxims at the Mosco; in der andern aber: at S. Maxims in the Zenopsky and other their houses in the towne of

Zenopsky. Dieses Haus wird in unsern Archivs-Papieren der Juschkowsche Hof beim h. Maxim Ispowednik hinter dem Torg genannt. Die Engländer konnten einen russischen Hausknecht und zwei russische Diener halten. — Wenn der Rath der Opritschnina (Counsaile of the Opressini) mit einem Rechtshandel zwischen einem Russen und einem Engländer nicht fertig werden konnte, so entschied man denselben durch das Loos (siehe unten). — Die Räthe konnten einen schuldigen Engländer verhaften und sein Vermögen einziehen, aber nur unter Vorwissen des Zaaren. — Ferner ist in dieser Verordnung des Zaaren gesagt: „nur die Londner Handelsgesellschaft darf Schiffe in den S. Nicolaus-Hafen schicken und über Rußland mit Persien Handel treiben; allein in Narwa und in anderen Städten Liefflands handeln, nebst den Engländern, auch alle übrigen Kaufleute .... Unter einander selbst werden die Engländer nach ihren eigenen Gesetzen gerichtet. Gegeben den 20. Juny 1569." S. Hakl. navig. 425 — 429.

145) Ebendas. pag. 378. Sigismund, welcher wünschte, daß die Königin Elisabeth den Engländern verbieten möchte, mit den Russen in Narwa Handel zu treiben, schrieb an sie: „Wir wiederholen nochmals Eu„erer Majestät, daß der Zaar von Moskwa, der Feind „aller Freiheit, durch die Vortheile des Handels und den „Umgang mit den gebildeten Völkern Europas täglich „seine Kräfte vermehrt. Ew. Majestät sind ohne Zweifel „seine Macht, seine Grausamkeit und seine Tyrannei be„kannt.... Wir verließen uns allein noch auf unser „Uebergewicht in den Künsten und Wissenschaften; allein „bald wird er alles selbst wissen.... und sich in sinnlo„sem Stolze auf die Christenheit stürzen" u. s. w. Im Jahre 1568 sagten Sigismunds Gesandte dasselbe zu dem König von Dänemark und dem Lübeckschen Senat, und erklärten, daß ihr König beschlossen habe, allen europäischen Staaten die Gefährlichkeit unserer neuen Macht recht eindringlich vorzustellen, um sie vom Handel mit Rußland zurückzuhalten. S. Notices des manuscrits de la Bibliothèque Nationale etc. pag. 92 — 96 unter dem Artikel Legatio polonica. —

146) Er landete bei dem S. Nicolai-Kloster, den 28. July 1568. Hier befanden sich 20 Mönche, die nicht gelehrt, aber gastfrei waren. In Kolmogory hatten die Engländer einige sehr hübsche Häuserchen. Wologda,

wo Johann eine neue hölzerne Festung erbaut hatte, rühmte sich einer reichen Kaufmannschaft. Randolph fand die Gegenden von Wologda bis nach Moskwa angenehm; er sah häufige Ortschaften, gute Felder und Wiesen. Er sagt, die Engländer wären aus Jaroslawl gewöhnlich zu Wasser längs der Wolga nach Astrachan gegangen und hätten zu diesem Behufe ein großes Fahrzeug gebaut, wie man bis dahin, noch keines in Rußland gesehen und das ihnen nicht mehr als 100 Mark gekostet habe. Den 28. Febr. ward Randolph in den Palast berufen. Als Johann den Namen Elisabeth von ihm hörte, stand| er auf und fragte nach ihrer Gesundheit. Das Geschenk der Königin bestand in einem silbernen Pokal mit allerlei Stechwerk und Inschriften verziert. Als ihn der Zaar entließ, sagte er zu ihm: „Wichtige Geschäfte halten mich „heute ab, mit Gästen zu Mittag zu essen; aber ich „werde dir die Speisen von meiner eigenen Tafel schicken.“ Unverzüglich erschien in dem Gesandtschaftshause ein vornehmer Hofbeamter, in Begleitung von 5 Dienern, welche silberne Schüsseln, oder Näpfe mit Speisen, Wein, Brod u. s. w. trugen. Dieser Hofbeamte mußte sowohl das Essen, als das Trinken vorher kosten. Einige Tage nachher erhielt Randolph in einer finsteren kalten Nacht den Befehl, sich in russischer Kleidung zu einer geheimen Zusammenkunft zum Zaaren zu begeben. Den Tag darauf reiste der Zaar nach der Sloboda, kam nach 6 Wochen zurück und entließ ihn nebst Sawin nach London, wo sie im Septbr. 1569 ankamen. Außer den Vortheilen, welche Randolphs Fürsprache seiner Kaufmannschaft auswirkte, entließ Johann, ihm zu gefallen, einen gewissen Fitzherbert, der freche Briefe geschrieben haben sollte, aus dem Gefängniß; er begnadigte Thomas Green, der eines geheimen Verkehrs mit dem Gesandten überwiesen, und Andr. Asherton, der angeklagt war, Briefe von den englischen Kaufleuten nach London befördert zu haben. Der Zaar erlaubte den Engländern, einen Weg nach China zu suchen und ließ Randolphen durch den F. Wjäsemsky und P. Grigorjewitsch versprechen, er werde auf die Verleumdungen eines gewissen Benet Buttler und anderer Engländer, Feinde der Londoner, in Rußland Handel treibenden, Gesellschaft nicht hören.

147) Die englische Urkunde Elisabeths ist auf Pergament geschrieben und an einigen Stellen verwischt; allein man kann den Sinn überall errathen, der überdies

noch durch eine gleichzeitige, ruſſiſche Ueberſetzung erklärt iſt, welche in dem moskow. Archiv des Colleg. der auswärt. Angel. aufbewahrt wird. Sie hat folgende Aufſchrift: This writing in the Russian tongue is affirmed by Daniel Silvester Englishman, the Interpreter of the Ambassador of the Emperore of Russia, being sworne upon his othe to be the trew copie of the letter, whiche is writen in the Englishe tongue by the Queene's Majestie of England. Wir wollen die wichtigſten Stellen aus dem Original ausheben: To the most mightie and puissant Prince, our deare brother, great Lord Emperor and Greate Duke Ivan Basily of all Russia..... if at anie time it so mishappe, that you be by anie casuall chance, ether of secret conspiracy, or outward hostilitie driven to change your countries and shall like to repaire into our Kingdome, with the noble Emperesse, your wife, and your deare children, we shall with such honor and courtesies receave and entreate your Highness and them, as shall become so greate a Prince... to the free and quiet leeding of your Highness lief with all those, whome you shall bring with you and that it maie be laufull for you to use your christian relligion in such sorte, as it shall be best like you, for neither meane we to attempt anie thing to offend either your Majestie or anie of your people, nor to intermedle anie waies with your Highness faith and relligion, nor yet to sever your Highness household from you, or to suffer anie of yours to be taken from you by violence. Besides we shall appoint you a place in our Kingdome fitt upon your owne charge (nämlich, der Zaar ſollte in England auf ſeine eigenen Koſten leben) as long, as you shall like to remaine with us... This we promise by vertue of theis our letter and by the word of a Christian Prince. In witnes whereof we Queene Elisabeth do subscribe this with our owne hand, in the presence of these our nobles and consellors Nicolas Bacon Knight (der Vater des berühmten Philoſophen) Greate Chauncellor of our Realme of England, William Lord Parr, Lord Marques of Nort, Hampton Knight of our Order of the Garter, Henry Earle of Arundell, Knight of our said Order, Francis Lord Russel, Earle of Bedford, Knight of our said Order, Robert Dudley, Lord of Denbigh, Earle of

Leicester Mr. of our horse Knight of the same Order. Darauf folgen noch einige Namen, und endlich: Cecill Knight our principall Secretary. Zum Schluſſe: Promising, that we against our common enemies shall with one accord fight with our common forces and do every and such other thing mentioned in this writing, as long, as God shall lend us life, and that by the word and faith of a Prince. Given at our house of Hamptoncourt the XVIIIth. daie of the Moneth of May, in the XII. yere of our reigne and in the yere of our Lord 1570 (mit Buchſtaben geſchrieben). Auf der linken Seite iſt Eliſabeths Unterſchrift.

148) S. Hakluyt. navig. pag. 454 in Jenkinſons Schreiben.

149) Im Archiv. Pskow. Chron. J. 1570.

Taube und Kruſe (pag. 230) ſchreiben: Da hat er (der Zaar) durch Angebung eines verlauffenen, schelmischen Doctors mit namen Eliseus Famelius, die Leute umzubringen angefangen. Anſtatt Famelius muß man Bomelius leſen, wie bei Hakluyt. (pag. 520): Doctor Bomelius a Dutchmann and Physician to the Emperour.

150) Ueber Mariens vorgebliche Vergiftung ſiehe weiter unten in der Beſchreibung der Kirchenverſammlung, bei Gelegenheit der vierten Vermählung Johanns (in den Noten).

Den 10. Septbr. kam Johann aus der Sloboda nach Moskwa. Im Auguſt war er in Wologda. Ueber die Almoſen ſiehe: Legat. Muscov. per P Junsten. Samml. Russ. Gesch. X. 151.

151) S. d. Geſch. Bd. VII.

152) S. dieſen Bd. gegen den Anfang.

153) S. weiter oben. Anmk. 38.

154) S. Taube und Kruſe 213—218.

155) Taube und Kruſe ſchreiben Folgendes: „Johann ſchickte ſeine Köche nach Niſhny, als ob es nach „Fiſchen wären. Einer von ihnen, welcher nach der „Sloboda zurück kam, händigte dem Theodor Nunna „(vielleicht Naúmow) ein Pulver ein und ſagte, der Pr. „Wladimir hätte ihm dieſes Pulver und 50 Rubel Geld „gegeben, wenn er es dem Zaaren ins Eſſen thun wollte. „Nunna benachrichtigte Johann davon. Der Koch, welcher im Grunde nur Johanns Befehle erfüllte, ward „zum Schein auf die Folter geſpannt. Es fanden ſich „fertige Zeugen, welche es beſtätigten, daß der Pr. Wla-

„dimir den Zaaren in der That habe vergiften wollen. „Darauf ward der Unglückliche nach der Sloboda berufen „u. s. w.“ wie wir es in der Geschichte erzählt haben.

Guanini versichert: der Pr. Wladimir sey durch den Djäken Tretjak Wiskowatoi verleumdet worden. — Eudokia Romanowna war Wladimirs zweite Gemahlin.

156) S. Taube und Kruse 217. — Uebereinstimmend mit ihnen schreibt auch der dänische Gesandte Ulfeld, der im J. 1578 in Rußland war, daß Johann seinen Vetter durch Gift aus der Welt geschafft habe: porrigens illi venenum, quod cum gustasset, morbo correptus, expiravit (Hodoeporicon 14). Nach Guaninis Aussage ward dem Pr. Wladimir der Kopf abgeschlagen. Oderborn, der ihn Georg nennt, sagt, er sey erstochen worden. In einer Chron. (Biblioth. der Academ. d. Wissensch.) ist der 6. Januar als Wlad. Todestag angegeben; allein da war der Zaar schon in Nowogorod und der Pr. Wlad. ist vor diesem Feldzug ermordet worden. Siehe auch Heidenstein, de bello Moscow. 335.

157) S. weiter oben Anmk. 124.

158) Das war im Jahre 1509. siehe Bd. VII.

159) Taube und Kruse schreiben (219), daß der Zaar befohlen habe, 470 Familien aus Pereslawl nach Moskwa überzuführen, um diese durch ansteckende Seuchen verödete Stadt wieder zu bevölkern; viele von ihnen hätten dem Zaaren in Klin begegnet und wären zugleich mit den Einwohnern ein Opfer seines Zornes geworden.

160) S. dieser Gesch. Bd. IV. Taube und Kruse versichern, daß im Ganzen damals, nicht weniger als 90,000 Menschen, hernach aber vor Hunger noch dreimal so viel umgekommen seyen. Diese Zahl ist vielleicht ein Irrthum anstatt 9000. — Als man die krimmischen Gefangenen in Torshok niedermetzelte, sah einer von ihnen n Zaaren hinter den Mördern stehen und sprang auf ihn los, ward aber von den Kriegern niedergehauen. Diese Gefangenen erschlugen drei Beamte des Zaaren.

161) Taube und Kruse, 222, und Guanini, 264. — Ich verschweige einige ausführlichere Schilderungen.

162) Taube und Kruse schreiben, daß zur Zeit der Zerstörung von Jerusalem keine so große Hungersnoth gewesen sey, als damals in Nowogorod.

163) S. Taube nnd Kruse, 223 und Fletcher, of the Russe Common-Wealth, pag. 91. Sie schreiben, Nicola habe zum Zaaren gesagt: „Iwaschko! Iwaschko!

„Wie lange willst du denn noch unschuldiges Christenblut „vergießen? u. s. w.“ S. ebenfalls: Horsey, Treatise of Russia und Georg van Hoff, Tyranney Johannis Basilides, 11. In den Berichten des Ersteren findet sich Folgendes: „Der heilige Einsiedler sagte zum Zaaren: „Wenn du auch nur gegen einen der Einwoh„ner dieser Gottgeweiheten Stadt deine Hand „aufhebst, so wird dich der Höchste mit sei„nem Blitze verzehren! und der Himmel bezog sich, „zum Schrecken des Tyrannen, mit finsteren Wolken.“ Allein das war des Winters und Winterwolken sind keine Gewitterwolken.

164) S. poln. Angel. No. 9. Bl. 384. Wir bemerken, daß Johann weder dem König noch dem F. Kurbsky dieses Complott vorwarf (in einem späteren Briefwechsel, wovon wir weiter unten noch sprechen werden); sondern er ließ dieses den Panen nur sagen, im Falle sie nach dem Vergehen der Hingerichteten fragen sollten. — Wenn Pimen, Funikow, Wiskowaty, die Basmanows und Wjäsemsky den Zaaren hätten heimlich aus dem Wege räumen wollen, wozu hätten sie denn da der Mitwirkung Lithauens bedurft? und hätte Johann Pskow wohl ungestraft lassen können, wenn diese angebliche Verschwörung bewiesen gewesen wäre?

165) S. Guanini, 267. Er nennt ihn Italum Arnolphum doctorem; allein Richter hat den Namen dieses Arztes in Jöchers Gelehrten-Lexicon so geschrieben gefunden: Arnolphus Lensaeus. S. Gesch. der Medicin in Rußland. I. 285.

166) Guanini schreibt: Ophanasius Greorum quendam, Lowczic dictum, M. Duci commandaverat. Ich habe in den Dienstlisten vom J. 1567 (siehe Bibliothek XIII. 393) gefunden: „Lovtschey Gregor des Dmetrius Sohn Lovtschikow.“

167) Guanini, 287. Taube und Kruse, 225. Die Letzteren sagen, der Zaar habe die Vollziehung dieser Hinrichtung aufgeschoben, bis die lithauischen Gesandten und der Herzog Magnus Moskwa verlassen hätten (siehe weiter unten).

168) Mit der Plett (kurzen Peitsche), wie Guanini schreibt. — In den türkischen Angel., No. 2. Bl. 130, wird eines Schreibens erwähnt, das Wiskowaty (vermuthlich mit Johanns Vorwissen) an den Pascha von Kaffa hat ergehen lassen; es scheint, daß dieses dem Zaa-

ren zum Vorwande gedient habe, um den Unglücklichen eines geheimen Einverständnisses mit dem Sultan zu beschuldigen.

169) Ich übergehe einige abscheuliche Einzelnheiten mit Stillschweigen. Oderborn hat ein Vergnügen daran gefunden, sie noch auszumalen.

170) S. Guanini, 269.

171) Kurbsky wiederholt es zweimal, daß Theodor Basmanow, auf Johanns Befehl, seinen Vater umgebracht habe. Hier ist auch noch eine andere Nachricht darüber, die aus einer Handschr. der Synod. Bibl. genommen ist (No. 364. Bl. 851): „Der Zaar Johann zwang Theodor Basmanow, seinen Vater — und „Nikita Prosorovsky, seinen Bruder Wassilji zu ermorden." Guanini, pag. 279, erwähnt des letzteren Vorfalls; ebenso auch Kurbsky.

172) Guanini, Kurbsky, Taube und Kruse. Siehe ebenf. das Verzeichniß der Bojaren (Biblioth. XX. 51). Dieser Wojewode wurde den 20. July 1570 ermordet.

173) Guanini, 283. Die Frau Mjäsojedows ward ein Jahr vor dem Tode ihres Mannes geschändet und nebst ihrer Magd vor der Treppe ihres Hauses aufgeknüpft. — Derselbe Schriftsteller erzählt Folgendes: „Einer der „Djäken des Zaaren, der mit seinen Freunden bei einem „Schmause saß, schickte seinen Diener in den Palast, um „zu horchen, was dort vorginge. Johann sah ihn, fragte, „wem er gehörte, ließ den Djäken sammt seinen Gästen „rufen und auf die Folter spannen, um zu erfahren, aus „welcher Absicht sie einen Spion zu ihm geschickt und „was sie unter sich von dem Zaaren gesprochen hätten. „Einige von diesen Leuten starben unter den Martern; „und seit dieser Zeit wagte es niemand mehr, sich um „die Begebenheiten im Palaste zu bekümmern."

174) Siehe weiter oben. Taube und Kruse, 225. — Vilen hat er Riemen aus der lebendigen haut schneiden und etzliche ganz schinden lassen.

175) S. Guanini, Rer. Polon. 274. Er schreibt, daß dieses meistentheils des Winters geschehen sey, wenn Johann aus seinem Palaste die Leute auf dem Eise des Flusses oder eines Teiches habe herumfahren sehen.

176) Unter den Papieren, welche dem Grafen Rumänzow aus dem Mecklenburg-Schwerinschen Archive mitgetheilt worden sind, befindet sich ein Brief aus Moskwa,

vom 24. Juny 1570, worin es heißt: Der Hunger ist alhier in der Moskaw so gross, als nie gehöret oder gesehen worden, dass auch ein Mensch den andern, wo einer den andern uberweldigen kann, auffrist; ja ess hauet ein Mensch den andern in Tonnen und saltzet ihn ein und friesset, dass ein Grauen zu hören ist. Wir aber haben, Gottlob, Leibesnotturff gehabt, wiewol von unserm Volgk viel hinvegkgestorben, u. s. w. Geschrieben von einem königl. poln. Staatsbeamten, der zur Abschließung des Friedens damals in Moskwa war. S. Acten-Stücke zur Gesch. Rußl. V. 1493—1625.

177) S. poln. Angel. No. 9. pag. 1—319. Die Gesandten hatten 718 Leute, 643 Kaufmannsvolk und 900 Pferde bei sich. — In Albertrandis Auszügen aus der Bibliothek des Vaticans habe ich gefunden: Discorso di Monsignor Gerio, Priore d'Inghilterra, mandato di Venezia del trattamento che uso il Duca di Moscovia alli Ambasciatori Pollachi, e d'una invasione che fecero gli Tartari in quei paesi, al Doge di Venezia (ex codice manuscripto, inter veteres Vaticanos 6786. pag. 108). Dieser Prior Gerio, der (im J. 1750) mit den königlichen Gesandten in Rußland war, beschreibt dem Dogen von Venedig Johanns Grausamkeit. Hier sind einige Stellen: „Durch die neue Gasse, die in 4 Tagen „gemacht worden war und wozu man eine Menge Häu„ser hatte abbrechen müssen, kam der Zaar nach Moskwa „herein. Den Zug eröffneten 3000 Mann Strelzy; „nach diesen kam einer seiner Hofnarren auf einem „Ochsen (a cavallo a un bove) und ein anderer in „goldener Kleidung; darauf Johann selbst (über dem Rü„cken hing ihm ein Bogen und an den Hals seines Pfer„des war ein Hundekopf angebunden); den Zug schlossen „4000 Reiter. Dieser Zaar ist der allergrößte Tyrann. „Zu derselben Zeit, da wir uns in Moskwa befanden, „ließ er in Gr. Nowogorod, wo er einen verrätherischen „Briefwechsel der dasigen Einwohner entdeckt hatte (per „haver trovato un correro con lettere di rebellarsi) „18,000 Menschen, Weiber und Kinder hinrichten..... „Einen Wojewoden, der die fliehenden Tataren nicht ge„hörig verfolgt hatte, gab er einem wüthenden Bä„ren Preis, den er ausdrücklich dazu hält.... und vor „unseren Augen ließ er eine Menge gefangener Tataren „ersäufen..... Er sagte zu unseren Gesandten (d. h.

„den königlichen): Ihr Polen! Ihr Polen! Ihr „wollt keinen Frieden mit mir machen; ich „werde euch in Stücke zerhauen!.... Johann „nahm einem unserer Edelleute seine Zobelmütze vom „Kopfe, setzte sie seinem Narren auf und sagte: Mache „einen polnischen Diener! Als der Narr sagte, er „verstände es nicht, fing der Zaar an, es ihm zu zeigen, „verneigte sich selbst und lachte.... Der Secretär wollte „die Zobel nicht nehmen, die ihm der Zaar schenken ließ; „da faßten ihn die russischen Staatsbeamten beim Bart „und schrieen: Unterstehst du dich, ein Geschenk „unseres Landesherrn auszuschlagen? u. s. w."

178) Kelch, 287, 288.

179) S. in den Papieren des Mecklenb. Arch. (weiter oben Anmk. 176) den Brief des Königs von Dänemark, an den Herzog Ulrich von Mecklenb., mit dem Anhange vom 30. Apr. 1570.

180) S. in den Pap. d. Mecklenb. Arch. den Brief des Herzogs Ulrich, an den Kaiser Maximilian, mit dem Anhange vom 24. Septbr. 1571. Es heißt darin: Nach Inhalt daruber gegebenen stadtlichen Siegell und Brief, in welchen der Muscovitter sich gegen Könnigk Magnussen versprochen und belobet, ihnen über dieselben Lande Lifflands zu einem Könnigk zu krönen.... Ob aber woll Könnigk Magnus dienstlich gebetten, der Moscowitter ihne mit sollichen hohen Ehren wolte verschonen, so hat er doch derselben in nichts erlassen werden mugen, sondern hat sich hochlich versprochen, ihn zu ehren und zu schützen und bey dem allein seligmachenden Wort Gottes verpleiben zu lassen, bey den loblichen Teutschen Gebreuchen, Gericht und Gerechtigkeiten zu handthaben, mit der Römischen, Kays., Mayest. allen Khur- und Fürsten und andern Christ. Teutsch. Potentaten friedliebendt zu erhalten. So hat auch der Muscowitter seines Vattern Bruders nachgelassene Tochter Frewl. Euphemiam Konnigk Magnussen.... ehelichen zu vermehlen (weiter wird von dem Verlöbniß gesprochen). Als aber der Muscowitter sich mit Konnigk Magnussen, Ungelegenheit und anderer furfallender Sachen halber, der Zeit des ehelichen Beylagers nicht entlichen vergleichen konnen, ist die Zeit biss auf Gelegenheit zu beiderseits aufgeschoben worden. Von der Aussteuer schreibt der Herzog selbst an den Kaiser: so würden vor-

erst über fünff Tonnen Goldes Ehesteuer und endlich alles, was wir begeren, schleunigst erfolgen.

S. ebenfalls Kelch, 293. Magnus war beim Zaaren im May und im Juny 1570.

181) Kelch 295 — 299 und Gadebusch J. 1570 — 1571.

182) So ist es bei Kelch. —

183) Zu gleicher Zeiten unternahmen die Russen und Magnussens deutsche Reiterei einen vergeblichen Sturm auf Wittenstein. — Magnus sagt in seinem Briefe an den Kaiser, daß er mit dem rebellischen moskowischen Heere nicht habe fertig werden können und es deshalb entlassen habe: wie wir aber das unmenschliche Toben des reussischen Kriegsvolks nicht haben coërciren können, u. s. w. (siehe Anmk. 180).

184) Dieser Friede wurde den 13. Dec. 1570 abgeschlossen. S. Dalin. — Magnus schreibt darüber an den Kaiser: dadurch der Grosfürst vast zu Ungnaden bewogen, es darfür hielte, es würde die Cron zu Dennemarken neben uns sich mit seinen Feinden verbinden.

185) S. Kelch, 303, und Magnus Brief an den Kaiser (oben Anmk. 180 und 183), wo es heißt: den 21. Octbr., J. Taube und E. Kruse one unser Fürvissen dem Grossfürsten abtrünnig worden, mit etzlichen Teutschen Hofeleuten, so sie mit seinem Gelte bestellet, unvermuttlich in die Stadt Derpt in Schein der Musterung eingefallen .... Der Grossfürst hat sie nicht allein ires langwirigen Gefencknus gnedigst erlassen, besonders mit grossen Guettern, Lannden, Leuthen, Jar- und Tagbesoldung reichlich überschittet u. s. w.

186) S. ihren Bericht an den Herzog von Kurland in Ewers Samml Ruß. Gesch. X. 1.

187) In dem Anhange zu Magnussens Brief an den Kaiser (siehe oben Anmk. 183): derowegen wolten sie (Taube und Kruse) alle Christ. Potentaten wider den Grosf. zum Kriege erregen; sollen auch seine Macht yetzo vast geringe machen, da sie doch innerhalb Jareszeit an die Kays. Mayest. das der Grosf. dem heil. Röm. Reiche mit etzlichmal hunderttausend Mann und wie sie geschrieben, unerhörter Kriegsmunition wider den Türken zu stehen kommen könnte.

188) In dem Anhange zu Ulrichs Brief an den Kaiser (siehe Anmk. 180): Es hat unlengst der Muscowitter K. Magnussen schrifftlich vormeldet, welcher Gestalt Frewl. Euphemia mit Tode abgegangen, und ihme nun newlich bey seinen Gesantten, so in die Muscouw abgeferticht gewesen, neben freuntlicher Bitt, das er sich des zugetragenen Unfals zufrieden geben wolte, zu entbieten lassen, dieweill das verstorbene Frewlein noch eine Schwester, Fr. Maria genant, nachgelassen, als were er, der Muscowitter, geneigt, ihme dasselb, anstatt ihrer Schwester ehelichen vertrawen zu lassen.

189) Dalin. Gesch. d. R. Schwed. J. 1571. S 18.

190) Im März 1571 wurde Ischtschein-Kusminskoi (siehe türk. Angel. No. 2. Bl. 141 und folg.) nach Konstantinopel geschickt, mit der Erklärung, daß der Zaar die Festung in Kabarda schleifen und den Kaufleuten freien Durchzug von Astrachan in die Türkei geben wolle. Zu derselben Zeit brachte auch der Kaufmann Borsunow das Almosen des Zaaren in die griechischen Klöster.

191) Fletcher (R. Common-Wealth Bl. 66): Hee (der Zaar) doublet his nobilitie and chiefe Captaines of a meaning to betray him to the Tartar.

192) Unter der Zahl der Papiere, die dem Gr. Kanzler des Reichs, Grafen Rumánzow aus dem Britt. Mus. zugeschickt worden sind, befindet sich der Brief eines Engländers, der sich zu jener Zeit in Moskwa befand. Er sagt: The king of the Crimea came to the city of Moscovy with above 120,000 horsemen.... The morning was exceeding cleer and fair and calm, without any wind; but being a fire there was nothing but whirlewinds and such a noise, as thougt the heavens should have fall'n.

193) S. Taube und Kruse, 228. Fletcher (Bl. 66): The people burning in their houses and streates, but must of all of such, as laboured to passe out of the gates farthest from the ennemie, where meeting together in a mightie throug and so pressing every man to prevent another, wedged themselves so fast within the gates and streates neare unto it, as that three ranks walked one upon others head, the uppermost treading downe those, that were lower; so that there perished at that time, by the fire and the presse, the number of 800,000 people or more.

Ueber den Doctor Arnolph siehe Jöchers Gelehrte Lexic. II. 2364. S. ebenfalls Hakluyt. navig. 452.

194) In dem Briefe eines Augenz. (siehe oben Anmk. 192): I pray God, I may never behold again.

195) Fletcher: being (Moskwa) of 30 miles or more of compasse.

196) Taube und Kruse, 229.

197) S. Taube und Kruse. 230 und die Bojarenliste 51. — Guanini schreibt (R. Pol. 259), wie Johann mit seinem Schwager umging, zuweilen ließ er wilde Bäre vor seiner Thüre anbinden; zuweilen nahm er ihm sein ganzes Vermögen weg, zuweilen gab er es ihm mit Wucher zurück; oft aber nicht ohne Schläge.

198) Taube und Kruse, 230. — Dienstlisten in der Biblioth. XIII. 390. — Bojarenliste in der Bibl. XX. 51. 52. und Kurbsky. Ueber den Doctor Elisäus siehe oben Anmk. 149; über Solomonide Bd. VII. Taube und Kruse nennen Jakowlew: Iwan Petrowitz Jacob, den ersten Woywoden vor Revel, und Samáthnjá Iwanowitzsch Saburow: Iwan Zathania. Von Grjásnoi: seinem nechsten Kemerer, mit Namen Gregory Grassnow, durch den Doctor Gifft geben lassen. Dieser Gregor (siehe schwed. Angel. No. 2. Bl. 122. und Act. leg. Muscov. per Paulum Junsten pag. 162) war nicht der Vater, sondern der Bruder des Wassilji Grjásnoi, dessen wir erwähnt haben und noch erwähnen werden.

199) S. in Ewers Samml. russ. Gesch. I. 143. Acta leg. Muscov. per Paul. Junsten und schwed. Angel. No. 2. Bl. 108 und folg. Nachdem die schwedischen Gesandten eben so wie die unsrigen in Schweden behandelt, d. h. öffentlich verschmäht und beschimpft worden waren — schickte man den Bischof Paulus und seine Gefährten (im Febr. 1570) von Nowogorod nach Moskwa, wo man im Juny durch Iwan Wiskowaty, dessen grausamer Tod schon damals bereitet wurde, mit ihnen in Unterhandlungen trat. — Der Herzog Magnus, welcher, wie der Bischof Paulus (Leg. Muscov. 168) berichtet, damals nach Moskwa kam, bemühte sich, in der Seele des Zaaren Groll gegen die Schweden zu nähren. Die Gesandten wurden nach Murom verschickt. — Hier wurden sie über ein Jahr gleich Gefangenen gehalten. Von ihren Leuten starben 15 Menschen an der Pest. Unterdessen schickte der König von Schweden zwey Eilboten

an den Zaaren und bat um die Entlassung des Bischofs Paulus, indem er wünsche, einen neuen Gesandten zu uns zu schicken. Den 28. Nov. 1571 reisten die Gesandten von Murom ab, den 8. Decbr. fanden sie den Zaaren in Klin und gingen in seinem Gefolge nach Nowogorod.

200) Act. Leg. Muscov. 180, 181. Dicens se Christianum esse Principem et Dominum, ideoque se non expetere, ut proni in terra jaceamus coram se ..... Probabamus (sagt der Zaar) cujus ensis fortius feriet et sit penetrantior.

201) Schwed. Angel. No. 2. Bl. 222.

202) S. weiter oben Anmk. 149.

203) S. Hacluyts Voyages, Travels etc. Seite 452. Den 26. July 1571 landete Jenkinson mit zwei Schiffen in dem St. Nicol. Hafen und fertigte unverzüglich seinen Dolmetscher, Daniel Sylvester, an den Zaaren ab. Man sagte zu Jenkinson, daß ihn der Zaar, voll Zornes, wolle hinrichten lassen; allein er entschloß sich, die Antwort abzuwarten und lebte in Kolmogory gegen 5 Monate, ohne irgend eine Nachricht aus Moskwa, das war zur Zeit der Seuche. Endlich, den 28. Jan. 1572, erhielt er den Befehl, nach Pereslawl zu reisen und von da in die alex. Sloboda, wo er den 23. März dem Zaaren vorgestellt wurde, welcher zu ihm sagte: „Anton! Da ich dich mit einem geheimen Auftrage zu meiner Schwester Elisabeth entlassen hatte, so erwartete „ich deine Rückkehr.... Anstatt deiner kam Randolph „und sprach einzig und allein von Handelsangelegenheiten" (hier steht im Originale: wee knowe, that merchant matters are to bee heard, for that they are the stay of our Princely treasures; but first Princes affaires are to be established, and then merchants).... „Unser eigener Gesandter kam ebenfalls aus England zurück, „ohne die Hauptsache beendigt zu haben." Der Gesandte antwortete: „Ich habe meinen geheimen Auftrag „getreulich ausgerichtet. Die Königin willigte in Alles „und befahl Randolphen sich mit Ew. Maj. darüber zu „erklären; ich aber habe unterdessen zu Wasser gegen Englands Feinde gekämpft.... Wodurch haben sich William Gorret und die übrigen Glieder der hiesigen Handelsgesellschaft Euren Zorn zugezogen?.... Vor zwei „Jahren vernichteten sie mit ihren Schiffen vor Narwa „die Fahrzeuge der Feinde Rußlands und gaben alle Gefangene Ew. narwaschen Wojewoden ab.... Ich flehe

„Ew. Maj., den Verleumdern, welche Euch mit der Kö„nigin entzweien wollen, kein Gehör zu geben. Sie „wünscht, daß mir Ew. Maj. Ralph Rotter und die „übrigen englischen Verräther ausliefern, welche sich hier „ingeheim aufhalten, Euch betrügen und schlechte „Streiche verüben.“ Jenkinson lebte den ganzen April-Monat in Twer, um den Zaaren auf seiner Durchreise nach Nowogorod hier zu erwarten; den 10. May kam er zu ihm nach Staritza und überreichte dem Djáken des Zaaren das Papier mit seinen Forderungen. In dem Artikel von den Schulden heißt es: „Viele von den ver„hafteten und hingerichteten Edelleuten sind den englischen „Kaufleuten schuldig geblieben, welche jetzt nicht wissen, „von wem sie ihr Geld fordern sollen und daher ihre „Zuflucht zu der Großmuth Ew. Maj. nehmen. Sie „flehen ebenfalls, daß ihnen die von ihnen genommenen „Waaren aus dem Schatz bezahlt werden.“ Darauf folgen Klagen über die Zoll-Aufseher in Astrachan und den Oberamtmann in Kolmogory, welcher sich gegen Jenkinson sehr schlecht betragen und die Königin Elisabeth geschimpft habe. Ferner: „Die engl. Kaufl. wünschen mit „den russ. in Kolmogory Tauschhandel zu treiben, um „nicht für das weite Verführen der Waaren zu bezahlen „.... Ihr Verlust bei dem Brande von Moskwa beläuft „sich bis auf 10,000 Rubel, wie es aus einem dem Zaa„ren überreichten Verzeichniß erhellt; — sie erwarten gná„dige Schadloshaltung..... Als William Gorret die „Theurung des Getreides in Rußland sah, brachte er ei„nen größeren Vorrath zur See herbei; allein man un„tersagte ihm in Kolmogory den Verkauf desselben“ u. s. w. Johann versprach den englischen Kaufleuten und Jenkinson Genugthuung; wegen Einrichtung eines Comptoirs in Astrachan und des Tauschhandels in Kolmogory antwortete er nichts Entscheidendes. Der Verkauf des Getreides wurde Gorreten verstattet und die Auslieferung Ralph Rotters (die jedoch nicht Statt hatte) bewilligt. Jenkinson wartete in Wologda auf einen neuen Gnadenbrief des Zaaren für die englischen Kaufleute, konnte ihn aber nicht abwarten. Aus unseren Archivs-Papieren der damaligen Zeit ersehen wir, daß Johann ihr früheres Recht, zollfrei in Rußland Handel zu treiben, schon beschränkt hatte. Sie bezahlten die Hälfte.

204) Siehe dán. Angel. No. 2. Bl. 1—23. Friedrichs Brief war vom 11. April 1571. Sein Gesand-

ter hieß Elisaeus Isenberg. Magnus schickte zugleich mit ihm seinen Eilboten Kaspar. Johanns Antwort vom 27. July desselben Jahres.

205) S. poln. Angel. No. 2. pag. 294—299. Mit Haraburda kamen 90 Edelleute und 187 Männer von allen Ständen. Er holte den Zaaren erst in Klin ein.

206) Strikowsky schreibt, der Wojewode von der Moldau, Bogdan, sey im Jahre 1572 nach Moskwa gegangen. Stephan war vermuthlich sein Sohn. Im Jahre 1575 verlangte Johann von den lithauischen Großen ungehinderte Durchreise der Diener und Bojaren Bogdans nach Rußland, siehe poln. Angel. No. 10. die dem Nowosilzow gegebene Vorschrift.

207) Poln. Angel. No. 2. Seite 299.

208) S. weiter unten. Poln. Angel. No. 10. Bl. 129—191. Hist. des diètes de Pologne 8— Solignac, hist. d. P. chap. XXI. 111. — Kojälovitsch, hist. Litv. II. 495. und poln. Angel. No. 2. 299. Der Zaar erwartete die lithauischen Gesandten in Pskow zu Peter Paul. Sigismund aber wollte sie im Octbr. schicken.

209) Lislow beschreibt in seiner scythischen Geschichte diesen Einfall des Chan's ausführlich, wobei er Einiges aus Kurbsky, Anderes aus Strikowsky, (z. B. daß der Zaar den Gesandten des Chan's Lippen, Nasen und Ohren habe abschneiden lassen), die Hauptumstände aber aus der Erzählung von dem Schlagen der moskow. Wojewoden mit dem ungläubigen Chan entlehnt, welche ich in dem B. von den Alterthüm. d. R. Reichs in der Synod. Bibl. No. 52. Bd. 1. Bl. 98. gefunden habe.

210) S. weiter oben Anmk. 185. —

211) Fletcher (of the Russe Common-Wealth Bl. 25) schreibt, daß die Opritschnina sieben Jahre gedauert habe. Sie entstand im Jahre 1565. In den Dienstlisten des J. 1572 kommt sie, wo ich nicht irre, zum letzten Male vor (siehe russ. Biblioth. XIII. 422). Seit dieser Zeit hieß landschaftlich so viel, als Staats. Die Wojewoden der Opritschnina fingen an, schlechtweg Hofs-Wojewoden genannt zu werden, eben so wie die Ländereien, Bezirke und Städte, die dem Hofe zugetheilt worden waren.

212) S. weiter oben Anmk. 114.

213) S. poln. Angel. No. 2. S. 300—304. Der ausführliche Bericht des Eilboten Fedor Senkowitsch

Woropai, an die polnischen und lithauischen Gewalthaber, befindet sich unter den Auszügen aus der Vaticans-Bibliothek (siehe oben Anmk. 177), No. 42. Slowa Wielkiego Ksiedza Moskiewskiego przy odprawie Fedora Zienkowicza. Diese unterhaltenden Papiere, in lateinischer, italienischer und polnischer Sprache, werden von A. J. Turgenew bald zum Druck herausgegeben werden, begleitet von einer russischen Uebersetzung.

214) Ein gleichzeitiger, polnischer Geschichtschreiber sagt in seinem Buche: Dzieje w Koronie Polskiey, Wars. 1805 herausgek. Seite 466, daß Sigismund August im Jahre 1563 den Victorin, dessen Diener Jastrebskoi auf der Gränze mit einem verrätherischen Briefe an den Zaaren von Moskwa aufgefangen worden sey, zum Tode verurtheilt habe, daß man ihn (Victorin) des bösen Anschlages überwiesen, geviertheilt und seinem Diener Jastrebskoi den Kopf abgeschlagen habe. — „Victorin — sagt der Zaar — hat an mich geschrieben, aber ich habe ihm nicht geantwortet."

215) S. russ. Biblioth. XIII. 435. — Kelch, 304. 308. Gadebusch, 159.

216) Kelch 310. Dalin nennt den schwedischen General Clas Tott.

217) Kelch schreibt (Seite 311), daß der Zaar zum Vergnügen der Deutschen sehr verführerische Tänze aufgeführt, mit jungen Mönchen das Glaubens-Symbol abgesungen und sie mit einem Stecken auf den Kopf geschlagen habe, wenn sie falsch gesungen hätten.

218) S. weiter oben Anmk. 180.

219) Diesen Abschied Johanns von Magnussen habe ich unter den Papieren des mecklenburgischen Archivs gefunden; Letztlicher Abschiedt des Grossfürsten etc. in dem Anhange zu dem Briefe des Königes von Dänemark, Friedrich, an den Herzog von Mecklenburg, vom 19. Decbr. 1573. Der Zaar sagt zu seinem Schwager: Koning Magnuss! ziehet nach ewrem Hause Karckhause ..... Taube und Krause sein von uns zu grossen Herren gemacht .... Jurgen Faarensbech und Hans Wachtmeiser haben wir beliebett: sie sein von uns abgefallen u. s. w. Farensbeck oder Farensbach (siehe oben Anmk. 215) war damals aus dem russischen Lager entflohen. Nicht dieser, sondern wahrscheinlich ein anderer Farensbach (Dietrich) wurde im Jahre 1574 von den Schweden gefang. genommen (siehe Dalin, cap. XIII. 46).

220) Der König von Dänemark schrieb vom 19. Decbr. 1573 an den Herzog von Mecklenburg: Der Grosfürst ist mit imhe (Magnussen) übel zufrieden, dass er die Einkunft der Embter, die er ihme zu seinem und seines Gemahls Underhaldung eingethan und übergeben, so unbedechtiglichen vorringern, seiner Gemahlin auch die stadtliche Kleider, so sie zu ihm gebracht, gantz vermessenlich auff Deutsche Manir verschneiden und sie damit in ihr Reussische Kirchen gehn lasse.... Sein Gemahl ist noch gar ein Kindt von 13 Jahren; pflegt ihr Apffel und Zucker, damit sie zufrieden, zu geben. In Summa, es ist grosse Armutt verhanden, dass er kaum drey Richt, ja zu Zeiten nur eine kan haben; derwegen er sich von Oberpalen das ohne das gar aussgebrandt, nach Dorpt zu begeben, vorhabens etc. — In diesen mir mitgetheilten mecklenburgischen Papieren befindet sich ebenfalls auch die Beschreibung der Gesandtschaft Vhelings (Zacharias) zum Zaaren, im Febr. 1573. Vheling sah in Nowogorod die Ankunft des lithauischen Gesandten Haraburda und des Königes Magnus (d. 4. April). Unsere Bojaren sagten zu ihm über die Polen: „sie versprechen im„mer viel und halten nichts; der Zaar aber verspricht „wenig und thut viel." Johann selbst sagte: „Die Deut„schen halten mir wenig Farbe; ich werde sehen, was wei„terhin geschehen wird." Diese üble Stimmung gegen sie rührte, wie Vheling vermuthet, von dem Verrathe Taubes, Kruses und Farenbachs her. Den 19. April reiste der Zaar noch Moskwa ab, um Maßregeln gegen den Chan von der Krimm zu ergreifen.

221) S. schwedische Angel. No. 3. Bl. 122—258. In der Unterschrift der Vertrags-Urkunde: „geschrieben an „dem Ufer der Sestra, auf der Seite des Landesherrn, „Zaaren und Gr. F. in seinem Erbe im Jahre 7083. „(1575) den 30sten Tag des July." Johann verzögerte die Bestätigung dieses Vertrags bis zum Jahre 1577. —

222) Kelch 326 und 328.

223) Der Bericht Mich. Haraburdas an die Gewalt habenden Pane befindet sich in den Auszügen aus der Vaticans Bibliothek (siehe oben Anmk. 177): Relacya Poselstwa Haraburdy do Moskwy w roku 1573. Ex Codice Vaticano inter Ottobonianos 2223.

224) Andr. Max. Fredro, Gest. Pop. Pol. Seite 56 — 59.

225) S. in den Angeleg. des dän. Hofes (No. 2. Bl. 27 und folg.) von der Ankunft des kaiserlichen Gesandten, Paul Magnus, in Moskwa, im July 1573.

226) Heinrich schickte zwei Eilboten, Sawatzky und Protaßjewitsch an den Zaaren (siehe poln. Angel. No. 10. Bl. 2). Johanns Antwort, vom 20. Aug. 1574, befindet sich in den vaticanschen Auszügen des Albertrandi (siehe oben Anmk. 213). — Karl IX. starb den 30. May 1574. Nachdem Heinrich einen prächtigen Ball gegeben hatte, sprengte er in der Nacht (18. Jul.) auf einer türkischen Stute aus Krakau davon.

227) Heinrichs Ausspruch: „Herr! Wenn mein „Leben nützlich ist, so laß mich leben, ist es unnütz oder „schädlich, so nimm es zu Dir!" — Jeltschaninow brachte dem Zaaren, den 9. July 1575, einen Brief von den geistlichen und weltlichen Würden der Krone Polen, wegen Fortdauer des Friedens und der Ruhe, nach Staritza. Der Erzbischof von Gnesen, Jakob Uchansky, gab dem Jeltschaninow ingeheim ein Muster mit, wie der Zaar an die Gewalthaber schreiben sollte. Im August fertigte Johann einen Eilboten, Bostanow und Nowosilzow als Gesandte nach Lithauen und nach Warschau ab, mit gehaltlosen Sendschreiben an die Pane und mit geheimen Briefen an den Erzbischof von Gnesen, den Bischof von Krakau, die Wojewoden von Sendomir, von Krakau, von Wilna u. s. w., denen er für ihre Mitwirkung zur Vereinigung der drei Reiche große Gnaden verhieß (s. poln. Angel. No. 10. Bl. 18—19).

228) Im Januar 1574 kam ein kaiserlicher Eilbote, Westphal, mit einer Danksagung für Johanns Bemühungen, Ernst auf den polnischen Thron zu erheben, nach Moskwa, im Februar, in derselben Angelegenheit, Grein Philin, im May der Kaufmann Krämer, mit einem Briefe, worin Maximilian den Zaaren bat, ihm (Krämer) zu erlauben, gegen seine Waaren feines Pelzwerk einzutauschen, — im July 1575 aber ein deutscher Kaufmann, Johann Glasew, aus eben der Ursache. Grein sagte dem Djäken Andr. Schtschelkalow: „Man hat „mir in Pernau gesagt, daß die Polen den Herzog Ma„gnus, den König, zu bereden suchen, Seine Zaarische Ma„jestät zu verlassen, und sprechen, daß der Herzog Ma„gnus von dem König von Polen, wenn er den Thron „besteigt, einen sichern Geleitsbrief bekommen soll und daß „sie ihm Riga geben wollen, unter der Bedingung, daß er

„dem Chotkewitsch zwanzig tausend Thaler auszahlt (was „er ihm schon längst versprochen hat), und man sagt „noch, daß die Lithauer, im Falle er nicht so viel Geld „haben sollte, auch diese Summe, nämlich 20,000 Tha„ler, für ihn bezahlen wollen, wenn er sich unter lithaui„sche Oberherrschaft begeben will; aber sie wollen den „Herzog Magnus dem Zaaren abspänstig machen." S. dän. Angel. No. 2. Bl. 107—232.

229) S. Angel. des kais. Hofes No. 3. Bl. 1—141. Es ist bemerkenswerth, daß der Zaar die Bojaren Jurjew und F. Sitzky, nebst dem Diäken Andr. Schtschelkalow den österreichischen Gesandten bis Dorogobusch entgegenschickte, um sie zu fragen, in welcher Angelegenheit sie nach Moskwa kämen; wenn sie sich aber weigerten, die Ursache ihrer Sendung zu erklären, so sollte man sie zurück schicken; denn der Zaar dachte, daß diese Gesandten wieder Kaufleute wären.

230) Ebendas. Bl. 81. — Den 29. Januar reisten die Gesandten wieder ab. —

In den vaticanschen Auszügen des Abbate Albertrandi habe ich eine Relatione di Moscovia, fatta da Giovanni Pernstein, mandato Ambasciatore à questa Corte dall' Imperatore Massimiliano II. gefunden. Im Originale stand wahrscheinlich der Name des Verfassers nicht, und irgend jemand, der von Herberstein gehört, welcher unter Maximilian I. nach Rußland geschickt worden war, setzte Pernstein hin; aber dieser Giovanni ist Johann Kobenzel; nicht allein die Zeit, (Jahr 1575), sondern alle historische Umstände beziehen sich unbezweifelt auf seine Gesandtschaft. Aus dieser interessanten Beschreibung haben wir die Schilderung der Pracht Johanns entlehnt. Bei Kobenzels Empfange saß Johann im Zaarenmantel auf dem Throne (paludamento Imperiale): era tutto quanto distinto di diamanti, rubini, smeraldi et altre simili gioje grandi, come le noci, di maniera, che forte mi miravigliai, come puotè sostenere tal peso.... Der älteste Sohn Johanns saß ihm zur Rechten; anstatt des Scepters hielt er il scipione (Stab?) del padre; seine Krone aber lag auf einem Tischchen. Bei Tische waren sie in sammtnen Kleidern (havevano certi capucci, alla Greca fatti, con un rubino in fronte, grosso come un vovo (so groß wie ein Ei, aber was für eines?).... Von der Krone des Zaaren: Una corona quasi simile à quelle di sua

Santità.... Vidi le del Rè Catholico con tutta la sua guardarobba, così anco quelle del Gran Duca di Toscana, con molte altere, come quella di Sua Maesta Cesarea, del Reguo d'Ungheria e di Bohemia e del Rè di Francia, ma V. S. Illustrissima mi crede in verità, che non vi è comparatione quasi nessuna trà quelle. Bei der Tafel warteten mehr, als hundert Menschen auf; wenn sie die goldenen Schüsseln vom Tische nahmen, so stellten sie sie schichtenweis übereinander, non curandosi delle vivande che vi erano dentro. Vor den Zaaren wurden jederzeit drei Schüsseln gestellt; aus einer aß er selbst, die andere gab er seinem Sohne und die dritte schickte er Kobenzeln, zugleich mit Getränk in Trinkschalen. Der Schenk sagte zu ihm: Iwane (che così mi chiamo) Weliki Czar, Knes i Hospodar podaje. Im Ganzen waren gegen 200 Gäste; sie saßen an drei langen Tischen. Das Mahl dauerte 6 Stunden. — Nachdem Kobenzel und seine vornehmen Beamten noch eine Schale Meth aus den Händen des Zaaren getrunken hatten, gingen sie nach Hause; unterdessen löste man ihnen zu Ehren die Kanonen. Ueber die Menge von goldenen und silbernen Geschirren ist gesagt, daß man es auf dreißig wiener Fuhren nicht würde fortbringen können (carri di Vienna); im moskowischen Palaste wußte man gar nicht, wie viel man hatte: nel castello della Metropoli Moscua ne ha tanta copia, che non si sà il suo numero. Von dem Reichthum der Casse und der Schatzkammer: cosa stupenda et inestimabile. Weiter:

„Als Johanns Großvater Nowogorod nahm, führte er
„von da 300 Fuhren mit Geld, Silber und Gold weg.
„Sein Vater unterwarf 15 Fürstenthümer und eignete
„sich ihre Cassen zu. Johann selbst bereicherte sich durch
„die Schätze der beiden von ihm eroberten Reiche, des
„kasanschen und des astrachanschen, — so wie auch vie-
„ler liefländischer Städte, ohne die Beute mit den Krie-
„gern zu theilen, dem Beispiele der alten Römer folgend.
„Nicht weniger bereichert er sich durch den Handel, dessen
„Vortheile er ausschließlich genießt; er giebt weder seinen
„Gesandten, noch seinen Kriegern etwas, welche, wenn sie
„ins Feld ziehen oder nach Hause zurückkehren, ihm noch drei
„Dengas, (un mezzo giulio) vom Kopfe entrichten, da-
„mit der Zaar die Zahl der Menschen wisse... Die
„Polen prahlen mit ihrer Nichtachtung des Zaaren von
„Rußland; er aber spottet ihrer, indem er sagt, daß er

„ihnen mehr, als zwei hundert Meilen Landes abgenom-
„men habe, ohne daß sie auch nur ein Schwert gezogen
„hätten! Ihre Gesandten verachtet man.... Ma V.
„S. Illustrissima mi creda, à fé di Christiano, che
„non poteva essere meglio trattato, in Roma, ò in
„Spagna..... die Polen aber, Schweden, Tataren und
„Türken werden von ihnen behandelt, wie sie es verdie-
„nen (come meriteriano), d. h. schlechter, als unsere
„Gesandten von den Türken." — Nachdem Kobenzel noch die Macht Rußlands beschrieben und gesagt hat, daß der Zaar 300 Tausend Reiter und 100 Tausend Mann geschickter Schützen habe, die er in 40 Tagen auf die Füße stellen könne, — schließt er damit: „Wenn sich J. Kais.
„Majestät das Königreich Polen, nebst Lithauen nicht
„selbst zueignen können, so ist es am allerbesten, dasselbe
„Rußland zu überlassen, um den Sultan zu einem par-
„theilhaften Frieden zu nöthigen, oder ihn um so eher zu
„besiegen; denn der Zaar wird nicht ein Jahr, nicht ei-
„nen Tag Frieden mit den Türken halten. Es ist mög-
„lich, daß es der göttlichen Vorsicht gefällt, uns durch
„dieses Mittel von der Wuth der Ungläubigen zu erlö-
„sen." Die Unterschrift ist: Di Lovitio in Polonia à 27. di Maggio 1575. — Kobenzels Gefährte, Daniel Prinz, welcher diese Gesandtschaft ebenfalls (in lateinischer Sprache) beschrieben hat, spricht von den Sitten und der Religion der Russen, sagt aber nicht viel Bemerkenswerthes.

231) S. ebendas. Bl. 157. 266. Der Fürst Zacharias Iw. Sugorsky wird Edelmann und Statthalter von Bjelooserk genannt. Den 3. Januar 1577 kam er wieder nach Moskwa zurück. Bei seiner Ankunft in Riga und Memeln wurden aus Achtung vor dem Zaaren die Kanonen gelöst.

Ueber diese Gesandtschaft des F. Sugorsky hat man ein Mährchen, das in mehrere neuere Chroniken aufgenommen worden ist und Maximilian zu einem Propheten erhebt. Er soll nämlich zu dem Gesandten gesagt haben: „Eurem russischen Lande steht eine große Erschütte-
„rung bevor; es werden viel Gewalten und Uneinigkeiten
„herrschen, diese Unruhen aber werden ungefähr 15 Jahre
„dauern; dann aber breitet sich euer Land sehr aus und
„wird berühmt an allen Enden der Welt."

Im July 1576 schickte der Zaar den deutschen Dolmetscher Kaspar Iwanow an Maximilian ab, um ihm zu seiner Erwählung zum König von Polen Glück zu

wünschen. Im November kam Keller, ein Lübecker, nach Moskwa, mit einem Schreiben von Maximilian, worin er den Zaaren bat, Liefland nicht zu bekriegen. — Siehe Fredro, G. P. P. 252. Heidenst. R. P. 66 und den Bericht Nowosilzows, welcher den 20. April 1576 nach Moskwa zurück kam (pol. Angel. No. 10. Bl. 129—191).

232) S. Gebhards Gesch. des Großfürst. Siebenbürgen, Seite 87. Stephan war der Sohn des Palatins von Ungarn, Bathor, der ansehnliche Erbgüter in der Nähe von Wardein besaß. Er war geboren im Jahre 1533, studirte in Padua und sprach und schrieb das Lateinische mit großer Fertigkeit.

233) Angel. des kais. Hof. No. 3. Bl. 240. Poln. Angel. No. 10. Bl. 176 und ebendas. in den Berichten Bostanows und Nowosilzows. Ebendas. Bl. 195—268. Die Großen schrieben, daß der König, aus Achtung vor unserer Bitte, eingewilligt habe, den Waffenstillstand mit uns nicht zu brechen.

234) Denn Ungarn hatte sich die Oberherrschaft über Transsylvanien angemaßt.

235) S. Kelch 330. — Schwedische Angel. No. 3. Bl. 276. Der König von Schweden schrieb an Johann vom 12. Aug. 1576, er wolle Beamte an die Gränze schicken, um mit unseren Gesandten daselbst zu unterhandeln. Johann antwortete, daß eine neue Zusammenkunft der Gesandten auf der Gränze unnütz sey und daß die schwedischen zu uns kommen müßten. — Kelch 332.

236) Kelch, 335, ihr berühmtester General Iwan Wasilewitz Selymetin Koltzhoff durch eine Stückenkugel erleget u. s. w. — von dem Einfall in Finnland siehe ebendas. —

Der König von Dänemark schrieb vom 25. April 1577 an den Herzog von Mecklenburg, daß die Russen gegen Reval dreimal ohne Erfolg Sturm gelaufen und 30 Bojaren von ihnen in die Stadt übergegangen wären, weil sie nicht gewagt hätten, zum Zaaren zurückzukehren. (S. unter meinen königsberg. Papieren No. XV. und Kelch, 337—338.)

237) S. Kelch, 338. 339.

238) S. ebendas. 340. — Ebendas. 341. 342.

239) Kelch, 343: „Johann sprach mit dem Pastor „auf der Straße;... er schlug ihn mit der Gerte auf „den Kopf und sagte: geh' zum Teufel, mit dei„nem Luther und sprengte davon.... In Lenwarden

„ließ er den alten Landmarschall, Caspar von Münster, „blenden, alsdann aber mit Ruthen zu Tode peitschen."

240) Kelch 340. 341. Magnus schickte seinen Pastor Schraffern heimlich zum Herzog und sprengte das Gerücht aus, dieser Pastor sey ihm entflohen. — S. Petrejus und Kelch, 344.

241) Kelch, 342. — Ebend. Seite 348. In den Papieren des mecklenburgischen Archivs habe ich ein gleichzeitiges Verzeichniß der Städte gefunden, welche Magnus damals von Johann erhielt: Erstlich das neue Haus bey der Nemna, Schlos Ueberpfall, Carkes, Helmde, Erms, Rosenbergk, Siegewalde, Lemburgk u. s. w. Ebendaselbst ist auch gesagt, daß der Zaar eine Festung bei Reval erbauen wolle, weil er die Schwierigkeit sehe, diesen Platz zu erobern.

242) Diese Verse wurden damals durch einen gewissen Paul Magnus, der aus Liefland kam, dem Herzog von Mecklenburg mitgetheilt (siehe in meinen mecklenburgischen Papieren No. 18). Hier sind sie:

Reim, so der Grossfürst in den Kirchen von ihm selbst gemacht und anschreiben lassen:

Iwan Basiliuitz bin ich genannt
Und hab unter mir so manches Landt,
Wie denn mein Titell ausweisend ist,
Und bin dazu ein gutter Christ;
St. Pauli Lehr halt ich fein:
Habe die gelert von den Aeltern mein,
Wie denn mein Muscowiter alle,
Die mir dienen mit reichem Schalle.

Noch andere Verse:

Ich bin der Reussen Herre gutt,
Geborn von meiner Eltern Blutt;
Kein Tittel ich durch Gab und Bitt,
Von niemand erkauffet nit;
Keinem Herren ich gehorsam zwar
Dann Christo, Gottes Sohn ist war.

243) Kelch, 348.

244) S. VII. Bd. und in diesem Bde gegen das Ende des III. Hauptst. und Kurbsky.

245) S. weiter oben und das Dienstverzeichniß der Bojaren in den Dienstlisten, russ. Bibliothek. XX. 53.

246) Das tichwinsche Kloster, welches die Schweden im Jahre 1613 zerstört hatten, wurde von der Zaarin Anna wieder hergestellt (siehe die Gesch. der russ. Hierarchie VI. 396). Zur Zeit der Vermählung des Zaaren Michael Feodorowitsch, im Jahre 1624, und im Jahre

1626 wurden ihr Geschenke zugeschickt. Anna oder Daria starb als Nonne den 5. April (1526 oder 1527). — Im Jahre 1574 den 30. Januar empfing Johann die krimmischen Gesandten in demüthigen, oder Trauerkleidern (siehe krimm. Angel. No. 14. Bl. 173). Hatte er nicht vielleicht damals seine Gemahlin in das Kloster geschickt? —

Die Aussagen über die sieben Heirathen Johanns waren bis jetzt unzuverlässig und nicht übereinstimmend mit einander. Ich habe folgendes, wenn auch nicht gleichzeitiges, doch wenigstens zu Anfang des XVII. Jahrhunderts geschriebenes Verzeichniß gefunden (siehe in meiner Bibliothek die alte Handschrift No. 8. unter der Aufschrift: Jelaginsches Allerlei, denn diese Handschrift gehörte sonst H. Jelagin): „Die erste Zaarin war Anastha„sia Romanowna Jurjew, die zweite, Maria Temrjukowna, „von den pätigorschen Tscherkassen; die dritte Zaarin war „Martha Wassiljewna Sobakin, die vierte Anna Alex„jewna Koltawskoi..... Darauf nahm er die fünfte „Zaarin, Wassiltschikow. Mit der sechsten, der „Witwe Wassilissa Melentjew, empfing er das Gebet „und er nahm sie zum Kebsweib; die siebente „Zaarin war Maria Feodorowna Nagoi und diese ge„bar den Zaarewitsch Demetrius."

247) S. kais. Angel. No. 3. Bl. 422, eben so auch Holberg und Mallet, dänische Geschichte J. 1578.

S. Jac. Ulfeldii Hodoeporicon Ruthenicum, S. 35. 36. — Die Abschrift des von Ulfeld beigelegten Vertrags befindet sich in den Columnen des Archivs der ausw. Angel. No. 88. Darin sind die liefländischen Städte lettisch und deutsch benannt, z. B. Stadt Sirensk, auf deutsch Nischlot.... Paida, auf deutsch Wesstein.... Rownoi, Ronemborch.... Golbin, Schwanemborch u. s. w. u. s. w. Der Waffenstillstand ward den 1. Sept. 1578 abgeschlossen und d. 28. Aug. 1580 bestätigt.

248) S. Holberg und Mallet. — Ulfeld schreibt (Seite 36): Tam superbo et efflato animo Princeps etiam erat, supercilia sine fine attollens, latera erigens, totoque corpore intumescens, praesertim audito suo titulo; maxime igitur in eos cadit dictum: qualis est princeps tales sunt subjectorum mores. Sunt insuper callidi, versuti, pertinaces, effrenati, adversi et aversi, perversi, ne dicam impudentes, ad omne malum proclives, utentes violentia pro ratione, quique virtutibus (mihi crede) omnibus nuncium remiserunt. So hörte

H. Ulfeld unsere Vorfahren für den schlechten Fortgang seiner Gesandtschaft!

249) S. Kelch und Ulfeld.

250) S. Kelch 347 und Dalin, Jahr 1577.

251) S. R. Heidenstenii Secr. Regii de bello Moschovitico Comment. (in Rer. Moscov. Auct.) Seite 328 und Kelch, 349.

252) Maria gebar eine Tochter Eudoxia (welche 30 Wochen nach ihrer Geburt nach den Gebräuchen unserer Kirche getauft wurde; im Januar 1581), und im Jahre 1583 ward sie Witwe. S. Kelch.

253) S. Heidenstein und Kelch 350.

254) S. Kelch, 351 und 352. Die Deutschen hoben die Belagerung nach Ostern auf und Schenkenberg verbrannte die Vorstadt von Dorpat den 4. Jun.

255) S. Kelch, 350 und 352. Von der Eroberung des Geschützes, Heidenst. Seite 339: erant tormenta maxime insignia, unum lupi, alterum accipitris, virginum duo.

256) Heidenst., 338.

257) Alles hier Beschriebene siehe Heidenst. Seite 329 und folg.

258) S. Dalin, Cap. XIV. Lit. R. Joh. ad R. Polon. d. 23. Apr. 1578.

259) Poln. Angel. No. 11. Bl. 1—122. Unsere Gesandten (welche den 11. Decbr. aus Krakau, und den 12. Juny aus Lithauen gingen) sollten verlangen, daß uns Stephan die Städte Wenden, Erl und Düneburg, welche Chotkewitsch genommen hatte, während Johann von Liefland abwesend war, wieder herausgeben sollte.

260) S. in diesem Bande. — Ausländische Geschichtschreiber erzählen ein Mährchen. — Lopatinsky wäre, als Kriegs-Erklärer mit entblößtem Schwerte, in Moskwa eingeritten u. s. w. Als Johann die Ankunft dieses Gesandten in Rußland erfuhr, berief er die Bojaren zusammen, welche der Meinung waren, daß es nicht passend sey, wenn Lopatinsky vor Johann erschiene. Man schickte also den Edelmann Woyeikow und den Djäken Streschnew zu ihm nach Dorogobusch, wo er ihnen auch Stephans Schreiben einhändigte. Die Bojaren riethen dem Zaaren, auf diesen Brief nicht zu antworten, bevor Bathory nicht Rußland geräumt hätte.

261) S. Heidenstein.

262) S. Kelch.

263) Ueber den Einfall der Schweden in das Ischer-

sche Land (Ingermanland) siehe Kelch, 355. Ihre Haufen plünderten jenseit Narwa und Neuschloß in den Gränzen Rußlands. Zu derselben Zeit verbrannten auch Radzivil und der Wojewode von Kurland, Putler, Kirempe.

264) Heidenstein (Seite 351) sagt, daß die Gefangenen größtentheils nach Rußland zurückgekehrt seyen und daß sie Johann in die Gränzfestungen herum verlegt habe, damit sie durch einen beschwerlichen Dienst ihre Schuld abbüßen könnten. — Die Namen des Fürsten Teljätewsky und der übrigen Wojewoden von Polotzk habe ich, dem Geschichtschreiber F. Schtscherbatow (Bd. V. Th. III. Seite 28) zum Trotz, in den Dienstlisten des Jahres 1581 nicht gefunden. Im Novbr. 1579 sagte der lithauische Eilbote Bogdan in Nowogorod zu dem Beamten des Zaaren: „Der König hat sie (die polotz„kischen Wojewoden) alle und auch den Djäken zum „Zaaren entlassen und sie wollten selbst nicht zu ihm ge„hen" (poln. Angl. No. 11. Bl. 184).

265) S. Heidenstein.

266) Heidenstein, 351 352. — Heidenst. 354. Kelch, 358. 359 und die Dienstlisten-Bücher, wo gesagt ist: „es ward erschlagen Aris Scheïn, der F. Lükow, „der F. Palitzky, der F. Kriwoborsky." Der lithauische Eilbote, Bogdan, sagte in Nowogorod: „ich habe gehört, „Th. Scheremetjew und Scheïn und der F. Lükow „und der Hauptmann Bulgakow sind am Leben und be„finden sich in Lithauen;" aber Scheïn und Lükow waren, allen Nachrichten zufolge, wirklich getödtet. Heidenstein schreibt, daß Scheremetjew von den Polen auf dem pskowschen Wege aufgegriffen, Scheïn aber, Palitzky, Lükow und Kriwoborsky von den Deutschen, ebenfalls außerhalb der Stadt, niedergehauen worden wären. Die Barbarei ging bis zur Scheußlichkeit: „Deutsche „Gastwirthinnen schnitten den Todten das Fett aus, um „eine heilende Salbe daraus zu bereiten!"

267) S. diese Gesch. Bd. VII.

268) S. Oderborn, 299. Er schreibt, daß Andr. Schtschelkalow die Weiber allein nicht habe beruhigen können, welche weinten und heulten, aus einer Straße in die andere liefen und an die Stelle der von dem Feinde erschlagenen Männer neue forderten; der Djäk sey in schwarzer Kleidung zum Volke herausgekommen und habe es gebeten, die Weiber zu besänftigen, indem er aus den Jahrbüchern bewies, wie gefährlich die Empörungen der-

selben immer gewesen wären; endlich habe er Ruthen bringen lassen und dadurch die Rebellinnen zur Ruhe gebracht.

269) Schenkenberg-Hannibal wurde bei Wesenberg gefangen genommen. Die Revalenser boten für seine Loslassung drei vornehme russische Beamte; allein Johann ließ diesen kühnen Räuber in Stücke hauen. — Nachdem die Schweden Narwa drei Wochen lang belagert hatten, zogen sie den 29. Septbr. wieder ab (Kelch, 356, 357).

270) S. Heidenst. — Stremaúchow kam den 3. Febr. mit der Antwort der lithauischen Großen, Blagow den 15. April mit einem Schreiben vom König zurück. Ende Februars ward der Eilbote Schubin und den 23. April der Edelmann Naschtschokin nach Lithauen geschickt, welcher letztere im Fall der Noth Johanns Einwilligung in die Abfertigung seiner Bevollmächtigten an den König erklären sollte. Mit Schubin schrieben die lithauischen Großen an die Bojaren (im May), der Zaar sollte die polnischen in Moskwa verhafteten Kaufleute auf freien Fuß setzen und ihnen ihre Waaren, 200 tausend Gulden an Werth, zurückgeben. Naschtschokin kam den 1. July zurück. Ende dieses Monats reisten die Bevollmächtigten, der F. Sitzky, Piwow und Pitelin aus Moskwa ab; — sie hatten 500 Menschen und 700 Pferde bei sich. Der Eilbote Schischmarew benachrichtigte Bathory davon und stellte ihm zugleich vor, daß die Bevollmächtigten zu der von ihm bestimmten Zeit nicht eintreffen könnten. S. poln. Angel. No. 11. Bl. 263—404. Als der Zaar den 16. July erfuhr, daß der König mit seinem Heere aus Wilna nach Tschaschniky ausgerückt sey, schrieb er noch einmal an ihn und bat ihn, wieder umzukehren, um unsere Bevollmächtigten in Wilna zu erwarten.

271) S. kaiserl. Angel. No. 4. Bl. 28 und päpstl. No. 1. Schon im März 1580 hatte Johann, durch den Eilboten Resanow, an Rudolphen geschrieben, er sollte zur Abschließung des von Maximilian vorgeschlagenen Bündnisses gegen die Türken unverzüglich Bevollmächtigte nach Moskwa senden. — Schewrigin wurde den 25. August über Liefland und Dänemark abgefertigt.

272) S. Heidenst. 367. — Wie stark Bathorys Heer war, wissen wir nicht genau, aber nach einem Briefe Naschtschokins an den Zaaren hatte er außer den deutschen Söldnern 26000 Mann.

273) S. Heidenst. 374, 375. Die Russen, schreibt

er, nahmen nasse Felle um, damit sie im Feuer kämpfen könnten. Der Wojewode Iwan Woyeikow (Joh. Vieichovus) (siehe die Dienstlisten in der Biblioth. XIV. 383), einer von den näheren Dienern des Zaaren, wurde gefangen genommen und Samoisky fing an, ihn über Johanns geheime Absichten auszufragen. Woyeikow erwartete die Folter und als er Farensbach sah, den er persönlich kannte, sprang er auf ihn zu, um ihn um seine Verwendung zu bitten, ward aber von den Ungarn niedergehauen. S. ebenfalls Kelch, 360.

274) S. Heidenst., 383.

275) S. Heidenst.

276) S. Dalin, Jahr 1580 und Kelch, Seite 360—365.

277) S. weiter oben Anmk. 246. Kurbsky spricht im J. 1580 von fünf oder sechs Weibern Johanns. Heidenst., Seite 382; Moscus, quo animi tristitiam adversis rebus collectam discuteret, repudiato priore uxore (quod ipsius moribus toties ei licet, quoties libet) jam sextum tum maritus, delectu puellarum publico indicto, novam induxit. Ferner erzählt er, daß die in ganz Rußland ausgesuchten Zaarenbräute gewöhnlich in einem großen Hause zusammenwohnen, daß in jedem Zimmer 12 Betten und ein Thron stehen; daß der Zaar, von einem einzigen alten Manne begleitet, in das Zimmer tritt, sich auf den Thron setzt, und daß die Bräute sich eine nach der andern vor dem Zaaren auf die Kniee werfen, ein mit Gold und Perlen gesticktes Tuch (sudario, auro ac unionibus contexto, in genua injecto) zu seinen Füßen fallen lassen, daß der Zaar ein beliebiges wählt u. s. w. — Der Zaarewitsch Theodor vermählte sich wahrscheinlich im Jahre 1580, als Godunow die Bojarenwürde erhielt (siehe das Dienst-Verzeichniß in der Biblioth. XX. 57). Der Zaar aber mit Marien im Septbr. desselben Jahres.

Von Bogdan Bjelsky sagt Antonio Possevini in seiner Moscovia, p. 27. Bogdan Jacowlewicz Bilseius, qui gratiosissimus tredecim integros annos apud Principem fuerat, atque in ejus cubiculo dormiebat.

278) S. weiter oben Anmk. 149. In Hakluyt. Seite 520: He (Jerome Bowes, der im Jahre 1583 als Elisabeths Gesandter in Moskwa war) obteined leaue Jane Ricards, the widow of Doctor Bomelius, who for treason practised with the King of Pole,

against the Emperour, was rosted to death at the city of Mosco in the yere 1579.

279) Poln. Angel. No. 12. Bl. 177. und folg. Den 16. März hatte Johann den Eilboten Kabardeyew an den König geschickt, den 15. April aber fertigte er Puschkin, Pißemsky und den Djäken Triphon an ihn ab. In ihrem Verhaltungsbefehle (Bl. 228): „Wenn man „euch drohet, oder schimpfet, oder anfährt, oder schlägt „.... so antwortet leicht hin, scheltet nicht, die Schläge „aber duldet.“ Den 27. May wurden sie dem Könige in Wilna vorgestellt. Bathorys Große sagten zu ihnen: „Ihr seyd nicht als Gesandte, sondern als „Handelsleute wegen Liflands, das heißt, abermals mit „leeren Worten, gekommen.“ Johann wollte nur vier Städte in Liefland behalten: Neuschloß, Neuhaus, Neuermühlen und Narwa; aber der König verlangte sie alle, ohne Ausnahme, womit er auch einen Eilboten nach Moskwa sandte (poln. Angel. No. 12 und 13.).

280) Dieses, in einer barbarischen Sprache, weder russisch noch polnisch, verfaßte Schreiben hält gegen 200 Seiten (poln. Angel. No. 13. Bl. 265—350.).

Heidenst. 392. Sub finem epistolae ad singulare certamen eum provocat... libros de immanitate ejus, passim per Germaniam editos, una ei mittit. Folglich waren diese Bücher gedruckt. Ich vermuthe Herberst. über Rußland und Guanini, dessen Werk über Johanns Tyrannei damals in Deutschland im Drucke erschienen war (s. Anmk. 8.). Johann ließ dem Könige sagen, daß er auf die ihm überschickten Bücher antworten wolle, wenn er sie werde durchgelesen haben.

281) Den 21. July. Bathory stand damals bei Polotzk, wo sich auch der Jesuit Possevini bei ihm befand.

282) Eine lateinische Abschrift dieses Verhaltungsbefehles ist von dem Geschichtschreiber Schtscherbatow, zugleich mit einem Briefe des Cardinals Moron aus Regensburg vom Jahre 1576 an Johann, dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa geschenkt worden.

283) S. weit. ob. Anmk. 230. — Die Worte Kobenzels sind: Di poi, quantuque alcuni habbiano scritto, et forse all' hora era così, che quella natione era inimicissima a noi altri devoti alla Chiesa Apostolica Romana, pure V. S. illustr. mi creda sicurissamente, che adesso non è così, ma certissimo, che sospirano di veder Roma et visitare li luoghi, dove intendono dalle historie, che leggono, esser marterizzati et sepolti tanti santi, che

loro più di noi honorano et celebrano, sicome quelli, che mi furono aggiunti, di ciò spesso meco ragiavano, et sempre me dicevano, nessun altra cosa desiderare al mondo, che honorar certi luoghi, et massime Loreto à loro più noto, che non à molti Alemanni et Francesi. — Weiter vom Bilde des heiligen Nicolaus.

284) Moscovia A. Possevinii und La vie du père Ant. Possevin, p. 267.

285) S. die handschriftliche Erzählung von dem Anzuge des Königs Stephan von Lithauen, mit einem großen und stolzen Heereshaufen, gegen die große und glorreiche von Gott gerettete Stadt Pskow. Die älteste Abschrift derselben (XVII. Jahrh.) befindet sich in meinem Jelaginschen Allerhand, eben so auch in dem Chronikenschreiber des Grafen Tolstoi No. 123. Bl. 253. Der Fürst Wassilji Feodorowitsch Schuisky war älter, als der F. Iwan Petrowitsch Schuisky; aber der Zaar ließ den Fürsten Iwan zu sich kommen, wie in dieser Erzählung gesagt wird, und gab ihm ganz allein den schriftlichen Verhaltungsbefehl, mit dem Zusatz, daß er für alle andere Wojewoden verantwortlich sey, d. h. er machte ihn zum Oberbefehlshaber. Heidenstein und andere ausländische Geschichtschreiber nennen überall den Fürsten Wassilji Schuisky als den ersten Vertheidiger von Pskow.

286) Oder über vierzig tausend, nach der Aussage ausländischer Schriftsteller. S. La vie de Possevin, 301.

287) S. Possevini.

288) So sagt Possevini. — (S. noch kaiserl. Angel. No. 1. Bl. 41.) — S. Possevinii Moscovia. — Der Papst hatte dem Zaaren auch noch ein Muttergottesbild mit dem nackten Jesuskinde mitgeschickt, aber Antonio verheimlichte es, da er zu wissen bekam, daß die Russen in der heiligen Malerei die Nacktheit nicht leiden können. „Eine löbliche Schamhaftigkeit!" sagt dieser Jesuit, „warum haben wir Römisch-catholische sie nicht auch!" —

289) S. kaiserl. Angel. No. 1. Bl. 93. und folg. — Ebenfalls auch Possev. Mosc. Antonio schreibt, Johann solle gesagt haben: „den wir für den Statthalter „Jesu Christi anerkennen." Possevini reiste den 14. September aus Staritza ab.

290) Erzählung von der Belag. v. Pskow. Auch Fletcher (R. C. W. 27.) sagt, daß Stephan 100,000 Mann Krieger gehabt habe. — S. Heidenst.

291) S. die Erzählung ꝛc. Hier werden aller-

hand Wunder und Erscheinungen des Schmieds Dorotheus erzählt. — Ueber Schuisky in der Bresche, siehe Heidenst. — Zugleich mit dem Abt Tichon zeichnete sich der Protojerey von Troitza, Lucas, aus.

292) Ueber das Murren des liefl. Heeres, siehe Heidenst.

293) So ist es in der Erzähl. v. d. Belag. ꝛc. — Heidenstein schreibt, daß Chwostow von den Lithauern gefangen genommen und nur sehr wenige von seiner 7000 Mann starken Abtheilung, unter Islenjew (Islenovus), in die Stadt gekommen seyen, zu welcher sich auch einige Tage später Mjäsojedow (Mesceodovus) mit kaum 300 Kriegern durchgeschlagen habe; daß die Deutschen noch vor Chwostow 200 Bojarensöhne aufgehoben und eine andere russische Abtheilung, die ihnen nach aus Dorpat nach Pskow gehen wollte, verjagt hätten.

294) S. die handschriftliche Geschichte von dem petscherschen Kloster, welches im pskowschen Lande ist, und von Marcus, dem ersten petscherschen Mönche.... von der Errettung der Stadt Pskow und des petscherschen Klosters von Gefangenschaft, bei dem Einfalle des Königs von Polen, Stephan Obatur (s. ebenfalls Heidenstein).

Die Einwohner der Umgegend des petscherschen Klosters hatten sich mit den dasigen Schützen, mit denen von Neuschloß, Gdow und Dorpat vereinigt und hinter Verhaue gelegt; von hier überfielen sie die lithauischen Zufuhren, plünderten sie und erschlugen die Bedeckung. Den 25. Octbr. gelang es ihnen, den Deutschen eine bedeutende Anzahl russ. Gefangener, eine Menge Beute und zwei Glocken abzujagen, die sie in dem kobilschen Bezirk von der St. Nicolaus-Kirche genommen hatten. Diese Trophäen wurden im Kloster auf dem Kirchthurm zum heil. Nicolaus, dem Wunderthäter, aufgehangen. — Den 29. Octbr. liefen die Deutschen, nachdem sie einen Theil der Mauer niedergerissen hatten, auf das Kloster Sturm; aber die Leitern brachen und der junge Kettler blieb, nebst zwei Tiesenhausen, als Gefangener in den Händen der Klosterhelden. Der König schickte noch Bornemissa mit 500 Ungarn dahin ab; allein auch der zweite Sturm (den 14. Novbr.) war eben so unglücklich. Die Mönche gingen mit den Kreuzen auf den Mauern herum und sprachen den Kriegern Muth zu; selbst die Weiber und die Kinder der Schützen schlugen sich muhig mit herum. Samoisky schrieb (wie in der Gesch. d. petsch. Klost. gesagt wird) den

24. Novbr. an die Mönche, daß das ganze lithauische Heer gegen das Kloster anrücken werde, wenn sie sich nicht ergäben; aber Mönche und Krieger beschlossen, in gemeinschaftlicher Berathschlagung, zu sterben, und der Prior Ternuphius ging in seiner Priesterkleidung hinaus, um dem Feinde diesen Entschluß bekannt zu machen. Er sprach mit ihnen zum Fenster eines Thurmes hinaus und die Krieger auf den Mauern bestätigten seine Worte durch lauten Zuruf.

295) S. Kelch, 368.

296) S. Heidenst. und poln. Angel. No. 13. Bl. 546.

297) S. weiter oben, in der Rede, welche Bathory auf dem Landtage hielt.

298) Heidenst. sagt: cum duobus circiter millibus equitum Tartarisque, qui sub Haraburdae ductu erant, Lukis egressus. — Den 27. Octbr. war der Zaar schon in der Sloboda (siehe poln. Angel. No. 13. 372.).

299) S. Kelch, 363. und Heidenstein, 403. Radzivil, der sich mit Philon Kmita vereinigt hatte, schlug den F. Rosdrowaty und den F. Borjätinsky, die mit 3000 Mann leichter Truppen aus Rschew gekommen waren, in die Flucht; aber bei dem Orte, welchen Heidenstein Ostomeciam nennt, waren die Lithauer weniger glücklich. Es kam ein gewisser Mursa Danilo, qui in mensae ministerio apud Moscum (bei dem Zaaren) versabatur, zu ihnen und sagte, daß Johann mit einer geringen Anzahl Truppen in Staritza stände, aber Radzivil getrauete sich nicht weiter zu gehen.

300) Kelch, 366—368. Gadebusch, 232. und Dakin, 106. 107. Habsal ergab sich den 9. Aug. — De la Gardie und der Admiral Fleming belagerten Narwa den 4. Septbr. und eroberten es den 6ten, Iwangorod den 17ten, Jama den 28. Septbr., Koporje den 10. Octbr., Weißenstein den 26. Novbr.

301) S. Heidenstein, welcher (Seite 413) auch den mörderischen, von Ostrometzky (Ostromecius) erfundenen Kasten beschreibt: in arca ferrea duodecim tubos scloppetarios, quo citius rumperentur, ex industria tenuatos, ordine disposuerat, eosdemque subtilissimo pulvere ac arcam ipsam implerat, in mediam eam u scloppeti partem, quae rota atque incumbente silice ignem ad pulverem incendendum elicit, tensam paratamque constituerat, arca ea in ligneam cistam imposita, fibulam, quae attracta rotam luxare ignemque excitare solet, duabus chordis, una ad inferiorem ligneae cistae fundum, altera ad ipsum ferreae cistae

operculum alligarat, ea ratione, ut sive ferream arcam ex lignea quis eximeret, seu ipsius ferreae tectum molireture, necessario utraque re pulvis inflammaretur, tubisque atque arca ferrea fracta astantes percellerentur. Ferner schreibt Heidenst., daß der Kasten seine Wirkung gethan habe; daß der Fürst Chwarostinin (ferocissimus omnium Andreas Chorostinus, alter Palatinus et aemulus Suiscii) anstatt Schuiskys den Kasten geöffnet und zugleich mit mehreren Neugierigen das Leben eingebüßt habe. (In den folgenden Jahren war er Wojewode und frisch und gesund.)

302) Heidenstein schreibt, daß Schuisky, nicht zufrieden mit dem Ruhm, der Retter von Pskow zu seyn, den Feind gänzlich habe vertilgen wollen. Er habe 700 Reiter mit dem Befehl, die lithauischen Vorposten zu überfallen, das übrige Fuß- und Reiter-Volk aber gegen das Hauptlager derselben abgeschickt; allein in dem hitzigen Gefechte habe er 300 Mann verloren, außer sechzigen, die gefangen genommen wurden. Unterdessen nennt Heidenstein selbst mehrere vornehme polnische und ungrische Officiere, die in diesem Treffen getödtet wurden. Possevini sagt geradezu, daß das Gefecht zum Nachtheil der königlichen Truppen ausgefallen sey und dem Bathory die Erlangung eines vortheilhaften Friedens erschwert habe. — Heidenstein schreibt ferner, daß Samoisky den Belagerten zwei Tage nachher verstattet habe, ihre Todten zu begraben; daß die Polen, welche diesen Tag für einen friedlichen hielten, den Einfall gehabt hätten, sich aus Neugierde den Mauern der Stadt zu nähern, aber von einem Kugelregen empfangen worden wären; daß eine solche Widerrechtlichkeit die Erfindung des Mordkastens (S. Anmk. 301) und den Versuch auf Schuiskys Leben (jam publica fide ab ille prius violata)! rechtfertigen könne. —

303) S. die Abschrift dieses Vertrags in den poln. Angel. No. 14. Bl. 1. ꝛc.

304) S. Kelch, 370. — Oderborn erzählt ganz ernsthaft Folgendes: „Noch vor dem Anfange des Krie„ges geschahen verschiedene Wunder. Es erschien ein Ko„met, der ohne Zweifel den Moscowiten großes Unheil „verkündigte. Hernach schlug am heiligen Christtage das „Gewitter, bei hellem Sonnenschein, in das prachtvolle „Schloß in der Sloboda ein, und richtete einen Theil „desselben zu Grunde. Der Blitz verwandelte das reiche „Schmuckgeräth und die Kostbarkeiten, die dort aufbewahrt „wurden, in Asche, fuhr in das Schlafzimmer, dicht bei „dem Bett nieder und stürzte das Geschirr hinunter,

„worin das Verzeichniß der liefländischen Gefangenen lag, „die verurtheilt waren, dem Tyrannen zum Zeitvertreib, „das heißt zum Opfer, zu dienen. Als Johann Nachricht „davon erhielt, erblaßte er und erwartete eine wichtige „Veränderung in seinem Schicksale. — Nicht weit von „der Stadt Nalio (wahrscheinlich Nalejek, oder die „Samoskworetzkaja Sloboda) hörten drei Männer und „drei Weiber, die in den Wald nach Holz gegangen wa„ren, des Abends beim Nachhausegehen eine Stimme: „Fliehet, Moskowiten! Sie wollten im Schrek„ken nach Hause laufen — und plötzlich fiel ein großer „marmorner Grabstein vom Himmel, nicht mit Stur„mesgewalt hingeschleudert, sondern gleichsam mit Kunst, „sanft auf den Schnee niedergelegt, mit unbekannten „Buchstaben, oder mit einer Aufschrift versehen, welche „ohne Zweifel den Untergang des moscowischen Rei„ches anzeigte. Diese Erscheinung setzte die Männer in „so großes Schrecken, daß sie todt zur Erde fielen; — ei„nige Tage blieben sie auf der Erde liegen, ohne einen „Geruch anzunehmen, oder sich im Gesichte zu verändern. „Die Weiber fielen ebenfalls nieder, erholten sich aber „bald wieder. Sie sahen Blut auf dem Schnee und als „sie des Nachts nach Hause kamen, erzählten sie voll „Grausen allen Einwohnern von diesem Wunder. Aus „Neugierde strömten sie dahin; als sie aber die todten Män„ner, Blut auf dem Schnee und den Grabstein sahen, „da merkten sie, daß ihrem Vaterlande der Untergang be„vorstehe. Der Großfürst selbst, welcher bis dahin himm„lischen Zeichen nicht geglaubt und seine eigenen Anschläge „höher, als den Willen Gottes geachtet hatte, erschrak „über diese Erscheinungen. Er saß stumm zu Hause und „begab sich endlich, auf Zureden seiner Räthe, in Beglei„tung des Metropoliten und der beiden Zaarewitsche vor „die Stadt hinaus, an den Ort, wo der Stein lag; er „besah ihn, schauderte und befragte den Metropoliten um „die Bedeutung der Aufschrift. Der Metropolit antwor„tete, daß er sie nicht lesen könne. Tags darauf ließ „Johann zwei liefländische Geistliche (einen aus Kokenhu„sen, den andern aus Oberpalen), die sogar in dem bar„barischen Lande wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmt wa„ren, aus dem Gefängniß führen und versprach ihnen „Freiheit und Lohn, wenn sie die Aufschrift des Steines „erklärten. Obgleich diese Gefangenen die geheimnißvollen „Buchstaben eben so wenig kannten und den verborgenen „Willen des Himmels nicht errathen konnten, so sagten

„sie doch, in der Hoffnung, die Freiheit zu erhalten, zu „Johann: Du siehst das bevorstehende Elend „des Landes. Bete, damit sich der Himmel „erweiche. Diese Zeichen beziehen sich auf „dein Volk und Reich! Bestürzt über die Drohung „des Schicksals, befahl Johann seinen Leibwachen, den „Stein zu zerschlagen, indem er hoffte, durch menschlichen „Verstand das unvermeidliche Gericht Gottes abzuwenden!"

305) S. die Erzähl. v. d. pskow. Belag.

306) S. Heidenstein und Kelch, 373.

307) S. dieser Gesch. Bd. VI. Jahr 1503.

308) S. Possevin.

309) S. weiter oben, Jahr 1570. — Guanini: Ille M. D. filium habet sibi suisque truculentissimis moribus persimilem: nam ille voluptatis gratia solet per illa mortua corpora perambulare, illa calcando et baculo suo capita illorum confringit vel in illorum cerebra aciem baculi ferrati infigit, inquiens: vos, o, scelerati insurrexeratis in vestrum Imperatorem et me etiam. — Oderborn schreibt (I. B. Vita, Seite 318.) Folgendes: „Die Liebhaberin des Zaarewitsches beklagte sich bei ihm, daß sie von einigen Frauenzimmern verlacht worden sey; der Zaarewitsch klagte es „seinem Vater, welcher dieselben herbeiführen, in Gegenwart vieler Menschen, des Winters, auf dem Schnee „nackend ausziehen ließ und zu der beleidigten Liebhaberin „seines Sohnes sagte: Nun lache du über sie!... Vorher war sie die Beischläferin des Zaaren selbst gewesen"!

310) S. Possev. in Moscov. 96. und D. Chitreji IV. 191. Eudoxia Bogdanowna Saburow, als Nonne Alexandra, ward in Susdal und P. M. Solowoi am Bjelo-Ofero eingekleidet; beide starben im Jahre 1620 und sind im Wosnessenschen Frauenkloster in Moskwa begraben. In unseren eigenen Nachrichten geschieht Helenens nirgends Erwähnung.

311) Heidenstein schreibt, der Zaar habe sich vor seinem Sohne seines Reichthums und seiner Schätze gerühmt und der Zaarewitsch zu ihm gesagt: „Ein wenig „Muth ist weit besser, denn damit kann man dir Alles „abnehmen;" darüber habe ihn der Vater im Zorne vor den Kopf geschlagen und dadurch epileptische Zufälle verursacht, an denen er bald nachher gestorben sey. Heidenstein selbst aber fügt hinzu, daß, nach einer andern Aussage, der Zaarewitsch seinen Vater gebeten habe, ihm ein Heer zu geben, zur Vertreibung der Lithauer. Oderborn erzählt so: „Lange hatten die Russen Johanns feigherzige

„Unthätigkeit in dem lithauischen Kriege ertragen; endlich „versammelten sie sich in Wladimir, dachten, überleg„ten und erklärten dem Zaaren geradezu, daß es Zeit „sey, dem Feinde, der Rußland verwüstete, Einhalt zu „thun; daß sie bereit seyen, für das Vaterland zu sterben „und den ältesten Zaarewitsch zu ihrem Anführer verlan„gen. Johann erbebte, da er sich einbildete, daß sowohl „sein Sohn, als seine Unterthanen gegen ihn aufgestan„den seyen. Er ging zum Volke hinaus, warf Krone „und Purpur von sich, sagte, daß er nicht länger der Be„herrscher eines aufrührerischen Volkes seyn wolle und „schloß mit den Worten: Wählt euch denn einen „andern Zaaren, der es versteht, über euch zu „herrschen! Das Volk schämte sich seiner Kühnheit, „bat ihn, den Thron nicht zu verlassen und lieferte ihm „die Urheber des Aufruhrs zur Hinrichtung aus. „Darauf wandte sich Johann zu seinem Sohne und sagte: „Bösewicht! wie unterstehst du dich, mir un„ter die Augen zu treten, da du das Volk ge„gen deinen Vater und Zaaren aufzuwiegeln „suchst? Jetzt bin ich nicht mehr dein Vater, „sondern nur Landesherr und Richter. Zit„tere! Der Sohn wünschte sich zu rechtfertigen. Jo„hann schlug ihn mit seinem Stab vor die Schläfe u. „s. w." Eine zweifelhafte Erzählung. 1) Der Jesuit Antonio, der drei Monate nachher in Moskwa ankam, hörte nichts von diesen Umständen und schreibt, daß Johann, schon nach dem Tode seines Sohnes, den Großen vorgeschlagen habe, einen andern Zaaren zu wählen. 2) Niemand von angesehenen Personen (siehe die Dienstliste der Bojaren) ward um diese Zeit hingerichtet. Es ist wahr, daß in der Morof. Chron. unter dem Jahre 1581 gesagt ist, daß der Zaar in diesem Jahre viele Kauf-, Kriegs- und andere Leute auf dem Marktplatz zu Moskwa habe hinrichten lassen, aber hier muß in der Bestimmung des Jahres ein Fehler seyn, wie deren viele in dieser Chronik vorfallen. Die Hinrichtungen auf dem Marktplatz zu Moskwa müssen sich auf das Jahr 1570 (siehe weiter unten Anmk. 317) beziehen. — In der pskow. Chron. heißt es, Johann habe den Zaarewitsch geschlagen, weil er angefangen habe, von der Entsetzung der Stadt Pskow zu sprechen. — Das ist wahrscheinlicher, als folgende Nachricht Possevinis: „Alle edeln Frauen „in Rußland tragen gewöhnlich drei Kleider, eines über „dem andern; im bloßen Unterkleide zu seyn, wird für

„eine Schande und Nacktheit gehalten. Es trug sich zu, „daß der Zaar seine Schwiegertochter, die gesegneten Lei„bes war, in ihrem Zimmer, ohne die beiden oberen „Kleidern vor Müdigkeit auf einer Bank liegen fand. „Er ward böse, gab ihr, ohne irgend eine Entschuldigung „anzuhören, einen Backenstreich und schlug sie so sehr, „daß sie einige Stunden nachher eine unzeitige Geburt „hatte. Der Zaarewitsch befreiete seine Frau und machte „seinem Vater Vorwürfe: Du (sagte er) hast mir „ohne irgend ein Vergeben schon zwei Wei„ber entrissen: die dritte schlägst du, um das „Kind in ihrem Schooße zu ermorden. Der „Zaar verließ die Frau und fing den Mann an zu schla„gen; er hieb ihn vor die Schläfe u. s. w." Dieses hatte Possevini von seinem Uebersetzer gehört. Andere ausländische Nachrichten (Neustedts u. a.) stimmen mehr oder weniger mit der pskowischen Chron. überein (s. Trajer, Gadebusch, Wagner und die ausführl. Chronik III. 75.).

312) Possevini sagt, der Raths-Djäk, Andr. Schtschelkalow u. d. Bojar Jurjew hätten Aerzte a. Moskwa gebracht. S. Oderborn und Possevini. In der Moros. Chron. steht, der Zaarewitsch sey in Moskwa gestorben; aber nicht in Moskwa, sondern in der alexandrowschen Sloboda ward der Zaarewitsch erschlagen. Dort befang sich Johann den 17. Novbr. (siehe poln. Angel. No. 13. Bl. 524). Possevini sagt: interfectum igitur fuisse Joannem filium à Moscoviae Duce in arce ea, quae Sloboda Alexandri dicitur. In anderen Nachrichten wird die Zeit unrichtig angegeben, z. B. anstatt Novbr. Juny und anstatt 1581 das Jahr 1582. — Ueber die schwarze Kleidung und das Tragen des Sarges s. Possev. 29.

313) S. Possev. Moscov. 30. 31 und Oderborn.

314) S. ebendas. Nachdem Possevini gesagt hat, daß Theodor als einziger Thronerbe übrig geblieben sey, fabelt er von dem vermeintlichen Rechte des Oberstallmeisters, einen Herrscher für Rußland zu erwählen, im Falle das Reich ohne Landesherrn sey. Er setzt hinzu, daß der moskowische Hof damals schon 30 Jahre keinen Stallmeister gehabt habe; — nicht 30, sondern 14 Jahre; denn der Stallmeister J. P. Feodorow kam im Jahre 1567 um.

315) So sagt Possevini: 10,000 Rubel, oder 20,000 Ducaten. Bei Oderborn sind es 77,000 Gulden.

316) S. Oderborn.

317) Oderborn (J. B. M. Ducis Vita 297): ostenderentque Moschos artium defendendarum vi atque ardore caeteris omnibus gentibus antecellere.

Ebendas. 314. „Johann verurtheilte 2300 Krieger, „welche sich in Polotzk und anderen Festungen dem Feinde „ergeben hatten, zum Tode. Als sie nach Abschließung „des Friedens dem Zaaren vorgestellt wurden, warfen sie „ihre Waffen auf die Erde und fielen zu Boden. Der „Tyrann ließ sie alle hinrichten, oder in ein fürchterliches „Gefängniß werfen; auch mehrere friedliche Bürger „ließ er ermorden, um Rußland aufzuräumen und ruhi„ger zu herrschen." Spricht die Moros. Chron. nicht von diesen Hinrichtungen? (siehe oben Anmk. 311.) dann fanden sie im Jahre 1582 Statt.

318) Bei Possevini: in religione me educatum, quae vera Christiana.

319) S. in den päpstl. Angel. und ebenfalls Possev. Colloquium I.

320) Bei Possevini: vero te ad testimonium veritati perhibendum fuisse impulsum ab eo, in cujus manu corda sunt regum, et sine cujus nutu ne folium quidem arboris movetur.

321) Hier ist eine Verschiedenheit. Indem Antonio beweisen wollte, daß der Papst der wahrhafte Nachfolger der Apostel wäre, sagte er, nach seinen Worten, zu Johann: „Du, Herr, hast nach 500 Jahren Wladimirs „Thron ererbt, heißt du nun nicht der rechtmäßige Erbe „seines Reiches (istius imperii legitimus haeres, atque „successor)? Wird es jemanden einfallen, dir oder dei„nen Vorfahren eure Rechte streitig machen zu wollen, „weil sie vielleicht menschliche Schwächen hatten?.... „Da stand Johann verdrießlich auf und sagte: Wisse, „daß der Papst kein Hirte ist (Pontificem Ro„manum non esse Pastorem)." — Vermuthlich wagte Antonio nicht, Johanns Schmähungen zu wiederholen.

322) S. Possev. Colloq. II. Seite 151.

323) An diesem Tage war, nach Antonios Aussage (siehe Colloq. III. Seite 152 und folg.), eine Menge Volks im Palaste, auf der Hausflur, auf der Treppe und an den Fenstern. Er vergleicht sich, wie es scheint, mit Christo, als er versucht wurde, indem er sagt: ea ipsa die, quae fuit 4. Martii, cum Evangelium legitur: Ductus est Jesus in desertum ut tentaretur a Diabolo! Hier ist unsere Beschreibung mit der Possevinis in einigen Umständen nicht übereinstimmend.

Ende der Anmerkungen des achten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karamzin, Nikolaj Michajlovič,

Karamsin's Geschichte des Russischen Reiches

Bd.: 8

Riga 1826
Russ. 75 k-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782865-1